

C.H.Spurgeon

Tauperlen und Goldstrahlen

Tägliche Morgen- und Abend-Andachten

© 12. Okt. 2002 W. Giolda Revision der ersten deutschen Ausgabe.

Weitergabe dieser Ausgabe in unveränderter Form an Freunde erlaubt, soweit es ohne jegliche Kosten erfolgt, auch ohne Kosten für Datenträger, Versand etc.

„Und Gott sah, dass das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis.“

1. Mose 1, 4.

**L**icht ist eine herrliche Gottesgabe und muss es auch sein; denn es entsprang jenem gütigen „Werde“ der Liebe. Wir, die wir's genießen dürfen, sollten nur dankbarer dafür sein und in demselben und durch dasselbe Gott mehr erkennen. Das leibliche Licht, spricht Salomo, ist lieblich; aber das Licht des Evangeliums ist unendlich köstlicher, denn es offenbart göttliche und ewige Dinge und dient unserer unsterblichen Natur. Wenn der Heilige Geist uns geistliches Licht schenkt und die Augen öffnet, dass wir die Herrlichkeit Gottes im Angesicht des Herrn Jesu schauen, dann, erkennen wir die Sünde in ihren wahren Farben, und wir erfahren, wie's in Wahrheit mit uns steht; wir sehen den allerheiligsten Gott, so wie Er sich offenbart, den Heilsplan, den Er verkündigen lässt und die zukünftige Welt, wie die Heilige Schrift sie schildert. Das geistliche Licht hat mancherlei Strahlen und Regenbogenfarben, aber sie sind alle gut, sei's nun Erkenntnis, Freude, Heiligung oder Leben. Wenn nun schon das Licht, das wir empfangen, gut ist, wie muss erst das wesentliche Licht sein, und wie herrlich muss der Ort seiner Offenbarung sein! O Herr, da Dein Licht so gut ist, o, so schenke uns noch mehr Licht, o, so schenke uns vor allem Dich selber, das wahre Licht!

Sobald etwas Gutes in der Welt zum Vorschein kommt, wird eine Scheidung nötig; denn was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Gott hat sie geschieden, wir wollen sie nicht vermengen. Die Kinder des Lichts dürfen keine Gemeinschaft haben mit den Werken, Lehren und Lügen der Finsternis. Die Kinder des Tages sollen nüchtern, ehrbar und fest sein im Werk ihres Herrn, und solchen die Werke der Finsternis überlassen, die darin bleiben müssen ewiglich. Die Gemeinde der Gläubigen soll durch Zucht das Licht scheiden von der Finsternis, und ebenso müssen wir uns heilig halten von der Befleckung mit der Welt. Im Urteil, im Wandel, im Hören, im Lehren, im Umgang müssen wir einen Unterschied machen zwischen den Guten und Bösen, und die große Scheidung festhalten, die der Herr bei seinem ersten Tagewerke aufgerichtet.

O Herr Jesu, sei Du unser Licht den ganzen heutigen Tag, denn Dein Licht ist das wahre Licht für uns Menschen.

„Und Gott sah das Licht.“

1. Mose 1, 4.

**W**ir betrachteten schon, wie das Licht gut war, und wie Gott das Licht von der Finsternis schied, und nun richten wir unsere Aufmerksamkeit auf den besonderen Blick, welchen Gott für das Licht hat. „Gott sah das Licht.“ - Er sah es mit Wohlgefallen, Er ruhte darauf mit Blicken der Wonne, Er sah, „dass es gut war.“ Wenn dir der Herr Licht geschenkt hat, liebe Seele, dann schaut Er mit ganz besonderer Teilnahme auf dieses Licht; denn es ist Ihm nicht allein wert darum, dass es sein Werk ist, sondern weil dieses Licht Ihm ähnlich ist, denn „Er ist das Licht.“ Es ist köstlich für den Gläubigen, dass er weiß, Gottes Auge wacht mit zarter Sorgfalt über dem Werk der Gnade, das Er begonnen hat. Nie verliert Er den Schatz aus den Augen, den Er in unseren irdischen Gefäßen niedergelegt hat.

Manchmal können wir das Licht nicht sehen, aber Gott sieht das Licht allezeit, und das ist viel besser, als wenn wir es sehen. Es ist recht tröstlich für mich, wenn ich weiß, ich gehöre mit zum Volk Gottes - ob ich es weiß oder nicht, wenn es nur der Herr weiß, so ist's gut für mich, und ich bin wohlgeborgen. Das ist die Hauptsache: „Der Herr kennet die Seinen.“ Du kannst vielleicht seufzen und stöhnen über die angeborene Erbsünde und trauern über deine Verfinsternung; dennoch sieht der Herr „Licht“ in deinem Herzen, denn Er hat es darein gepflanzt, und allen Dunst und alle Dämmerung deiner Seele kann dein Licht nicht vor seinem Gnadenblick verhüllen. Und wenn du tief ins Zagen und Verzweifeln geraten wärest, sobald nur deine Seele irgendein schwaches Verlangen nach Christo hegt, und wenn du trachtest, in dem zu bleiben, was Er für dich vollbracht hat, dann sieht Gott „das Licht.“ Und Er sieht es nicht nur, sondern Er behütet es auch in dir. „Ich, der Herr, behüte ihn; ich will ihn Tag und Nacht behüten.“ Das ist ein köstlicher Gedanke für alle die, welche trotz aller Wachsamkeit und Aufmerksamkeit auf sich selbst erfahren müssen, wie sie so ganz und gar nicht imstande sind, sich zu bewahren. Das Licht, das durch seine Gnade bewahrt wird, strahlt eines Tages auf im vollem Glanze der Mittagssonne, in ganzer Himmels-Herrlichkeit. Das innere Licht ist der Anbruch des ewigen Tages.

„Da wurde aus Abend und Morgen der erste Tag.“

1. Mose 1, 5.

**W**ar's schon im Anfang so? Teilten sich Licht und Finsternis in das Reich der Zeit schon am ersten Tag? So herrscht auch in meinen inneren Erfahrungen nicht immer des Mittags blendender Glanz, sondern ich muss mich gefasst machen auf solche Zeiten, wo ich trauern muss über den Verlust meiner früheren Freuden, wo ich meinen Freund muss aufsuchen mitten in der Nacht. Und hierin stehe ich nicht allein, denn alle, die der Herr lieb hat, haben von je her singen müssen den zwiefachen Psalm des Gerichts und der Gnade, der Trübsal und der Erlösung, der Traurigkeit und der Wonne. Es gehört mit zu den Führungen der göttlichen Vorsehung, dass nicht aufhören soll Tag und Nacht, wie in der natürlichen, so auch in der geistigen Schöpfung, bis wir einkommen zum Land der Verheißung, von welchem geschrieben steht: „Und wird keine Nacht da sein.“ Was unser himmlischer Vater ordnet, ist gut und weise.

Nun, liebe Seele, was ist demnach für dich das Beste? Vor allem lerne, dich zufrieden zu geben mit dieser göttlichen Anordnung, und lass dich mit Hiob willig finden, der du das Gute empfangen hast von der Hand des Herrn, auch das Böse anzunehmen. Danach siehe zu, wie du Anfang und Schluss des Tages, den Morgen und den Abend, dir zur Freude heiligest. Preise den Herrn dafür, wenn dir seine Freuden Sonne aufgeht, preise Ihn, wenn das abendliche Dunkel anbricht. Es ist eine erhabene Schönheit im Sonnenaufgang wie im Sonnenuntergang; singe davon und verherrliche den Herrn. Lass, der Nachtigall gleich, deinen Gesang zu jeder Stunde ertönen. Glaube, dass die Nacht nicht minder zum Segen ist, als der Tag. Der Gnadentau fällt reichlich während der Nacht des Leidens. Die Sterne der Verheißung strahlen herrlich inmitten der dunklen Stunden herben Schmerzes. Lass nicht von deinem Gottvertrauen unter dem Wechsel der Schickungen. Ist am Tage dein Losungswort: Arbeit, dann sei es in der Nacht: Wachsamkeit. Jede Stunde hat ihre Pflicht, fahre du in deinem Beruf fort als des Herrn Knecht, bis dass Er plötzlich erscheint in seiner Herrlichkeit. Meine Seele, es naht dein Abend: das Alter und der Tod; fürchte ihn nicht, denn er gehört mit zum Tag; und der Herr hat gesprochen: „Allezeit will ich über ihm halten.“

„Da wurde aus Abend und Morgen der erste Tag.“

1. Mose 1, 5.

**D**er Abend war „Finsternis“, und der Morgen war „Licht“, und doch werden die beiden mit dem Namen zusammengefasst, welcher dem Licht allein gegeben wurde. Das ist etwas auffallend, und dennoch findet in der geistlichen Erfahrung etwas ganz Ähnliches statt. In einem jeden Gläubigen ist Finsternis und Licht, und doch wird er nicht mehr ein Sünder genannt, obgleich Sünde in ihm ist; sondern er wird ein Heiliger genannt, weil er ein gewisses Maß von Heiligungskräften besitzt. Das ist ein sehr tröstlicher Gedanke für diejenigen, welche über die Schwachheiten betrübt sind und fragen: „Kann ich ein Kind Gottes sein, solange noch so viel Finsternis in mir ist?“ Ja; denn du hast deinen Namen, gerade wie der Tag, nicht vom Abend, sondern vom Morgen; und im Werke Gottes ist von dir gerade so die Rede, als ob du schon jetzt ebenso vollkommen heilig wärest, wie du es in einer Kürze wirklich sollst werden. Du wirst ein Kind des Lichts genannt, obgleich noch Finsternis in dir ist; du wirst nach dem benannt, was in Gottes Augen deine vorherrschende Eigenschaft bildet, weil es einmal die einzige herrschende Macht in dir sein wird. Erinnerung dich, dass der Abend vorausgehen muss. Von Natur sind wir der Ordnung der Zeit nach zuerst Finsternis, und die Niedergeschlagenheit und Traurigkeit ist oft das erste in unserer schmerzlichen Sündenerkenntnis und presst uns in tiefer Demütigung den Schrei aus: „Gott, sei mir Sünder gnädig.“ Der Morgen kommt erst hindendrein, es dämmt, sobald die Gnade über die Natur mächtig wird. Es ist ein köstlicher Ausspruch, den John Bunyan tut: „Was zuletzt kommt, bleibt in Ewigkeit.“ Das, was das erste ist, muss zur rechten Zeit dem letzten Raum machen; aber nach dem letzten kommt nichts mehr. So also bist du wohl von Natur Finsternis, wenn du aber einmal im Herrn Licht wirst, so folgt kein Abend mehr; „deine Sonne wird nicht mehr untergehen.“ Der erste Tag in diesem Leben ist ein Abend und ein Morgen; aber der zweite Tag, da wir ewiglich bei Gott sein werden, wird ein Tag sein ohne Abend, ein einziger, heiliger, herrlicher, ewiger Sonnentag. Die Stadt Gottes „bedarf keiner Sonne, noch des Mondes, dass sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm.“

„Und das Weib schaute an, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er lieblich anzusehen und ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte.“

1. Mose 3, 6.

**I**m Kampf mit manchen Sünden bleibt uns keine andere Möglichkeit des Sieges, als dass wir fliehen. Die Naturforscher des Altertums schrieben mancherlei über den Basilisken, dessen Augen seine Opfer bezauberten, und sie ihm ohne Mühe zur Beute werden ließen; so stürzt uns schon der bloße Anblick des Bösen in große Gefahr. Wer sich hüten will vor Missetaten, muss jede Gelegenheit zur Sünde meiden und fliehen. Mache einen Bund mit deinen Augen, dass du mit keinem Blicke achtest auf den Anlass zur Versuchung, denn solche Sünden bedürfen nur eines Funkens, so fangen sie an zu brennen und stehen im einem Augenblick in vollen Flammen. - Wer möchte so verwegen sein und in die Verbannungszelle eines Aussätzigen gehen und sich zum Schlaf niederlegen inmitten des furchtbaren Verderbens? Nur wer selber begehren könnte, aussätzig zu werden, würde auf solche Weise um das Gift der Ansteckung buhlen. Wenn der Seemann wüsste, wie er dem Sturm entfliehen könnte, er würde eher alles aufbieten, bevor er sich der Gefahr aussetzte, mit ihm auf den Tod kämpfen zu müssen. Ein vorsichtiger Steuermann hat kein Verlangen, zu probieren, wie oft er eine Klippe streifen könne, ohne ein Leck ins Schiff zu bekommen; er bleibt am liebsten so viel als möglich mitten im sichern Fahrwasser.

Heute bin ich vielleicht einer großen Gefahr ausgesetzt; ich will Schlangenklugheit brauchen, mich ferne davon zu halten und ihr auszuweichen. Die Flügel der Taube können mir heute nützlicher sein, als die Klauen des Löwen. Freilich kann ich vielleicht etwas dabei einbüßen, wenn ich aller bösen Gesellschaft ausweichen will; aber besser, ich verliere äußerlich manches, als dass ich die Seele aufs Spiel setze; dass ich reich werde, ist nicht notwendig; aber dass ich rein sein soll ist mir befohlen. Keine Bande der Freundschaft, keine Fesseln der Schönheit, kein blendendes Talent, keine Gefahr, lächerlich zu erscheinen, sollen mich von dem weisen Entschluss abbringen, vor der Sünde zu fliehen. Dem Teufel muss ich widerstehen, so flieht er vor mir, aber die Lust des Fleisches muss ich fliehen, sonst überlistet sie mich.

O, Du Gott der Heiligkeit, bewahre uns, damit niemand uns mit seiner schändlichen Zudringlichkeit umstricke. Mögen nie die furchtbaren verbündeten Mächte: Welt, Fleisch und Satan uns überwinden!

„Die Stimme Gottes, des Herrn, der im Garten ging, da der Tag kühl geworden war.“

1. Mose 3, 8.

**M**eine Seele, wenn der Tag kühl geworden ist, so komm ein wenig in die Stille, und höre auf die Stimme deines Gottes. Er ist immer bereit, mit dir zu reden, wenn du bereit bist, auf Ihn zu hören. Wenn in deinem Umgang mit Ihm irgendeine Stockung eintritt, so liegt der Fehler nicht an Ihm, sondern ganz und gar nur an dir, denn Er stehet vor der Tür und klopft an, und wenn die Seinen Ihm nur aufzutun wollen, so geht Er mit Freuden zu ihnen ein. Aber in was für einem Zustande befindet sich mein Herz, der Garten meines Herrn? Darf ich auch hoffen, dass er wohl gepflegt und begossen ist und Frucht bringt, wie es Ihm gefällt? Wenn nicht, dann hat Er viel zu tadeln; aber dennoch bitte ich Ihn, zu mir zu kommen, denn nichts bringt so sicher mein Herz in einen guten Zustand, als die Gegenwart der Sonne der Gerechtigkeit, die auf ihren Strahlen das Heil bringt. Darum komm, o Herr, mein Gott, meine Seele ladet Dich herzlich ein und harret sehnsüchtig auf Dich. Komm zu mir, o Jesu, mein Vielgeliebter, und pflanze frische Blumen in meinen Garten, wie ich sie in größter Vollkommenheit blühen sehe in Deinem unvergleichlichen Gemüt! Komm, o mein Vater, der Du der rechte Gärtner bist, und tue mit mir nach Deiner Liebe und Weisheit! Komm, o Heiliger Geist, und besprenge mit Deinem Tau mein ganzes Wesen, gleichwie jetzt die Kräuter befeuchtet werden von Abendtau. O, dass Gott mit mir redete! Rede, Herr, denn Dein Knecht hört! Ach, dass Er doch mit mir wandelte; ich bin bereit, Ihm mein ganzes Herz und Gemüt hinzugeben, und jeder fremde Gedanke ist verbannt. Ich frage nur nach dem, was Er mir gern gibt. Ich weiß gewiss, dass Er sich zu mir herablässt, und mir seinen Heiligen Geist schenkt zum ewigen Eigentum. Wie lieblich ist die Kühlung der Abenddämmerung, wenn jeder Stern wie ein Auge vom Himmel herniederblickt, und die kühlen Lüfte wie der Odem der himmlischen Liebe fächeln. Mein Vater, mein erstgeborener Bruder, mein sanfter Tröster, redet mit mir in Freundlichkeit und Liebe, denn Du, dreieiniger Gott, hast mir das Ohr geöffnet, und ich widerstrebe nicht; Du hast mich gerufen, und ich eile in Deine selige Nähe.



„Abel wurde ein Schäfer.“

1. Mose 4, 2.

**A**bel heiligte seinen Beruf zur Verherrlichung des Herrn und brachte auf seinem Altar ein blutiges Opfer, und der Herr sah gnädiglich an Abel und sein Opfer. Dies früheste Vorbild auf unsern Herrn ist wunderbar klar und deutlich, es ist wie der erste Lichtstrahl, der bei Sonnenaufgang hervorbricht. Zwar offenbart er nicht alles, aber er verkündigt, dass die Sonne erscheint. In Abel, dem Hirten und Priester, der ein Opfer darbringt zum süßen Geruch dem Herrn, sehen wir vorgebildet unsern Herrn, der seinem Vater ein Opfer bringt, das Jehovah in alle Ewigkeit wohlgefällig ist. Abel wurde von seinem Bruder gehasst, gehasst ohne alle Ursache; das musste auch der Heiland erfahren. Denn der natürliche und fleischliche Mensch hasst den Frommen, in welchem der Geist der Gnade erfunden wird, und ruhet nicht, bis dass er sein Blut vergossen hat. Abel kam um und besprengte Opfer und Altar mit seinem eigenen Blut; und hierin bildet er ab den Herrn Jesum, den die Feindschaft der Menschen erwürgte, während Er als Priester vor dem Herrn stand. „Der gute Hirte lässt sein Leben für seine Schafe.“ Lasst uns über Ihn weinen, wenn wir sehen, wie der Hass der Menschenkinder Ihn zum Tode gebracht und die Hörner seines Altars mit seinem Blut befleckt hat. Abels Blut redet: „Der Herr sprach zu Kain: Die Stimme deines Bruders Bluts schreiet zu mir von der Erde.“ Das Blut Jesu hat eine mächtige Sprache, und es schreit nicht um Rache, sondern um Gnade. Köstlich ist's über alles, was köstlich ist, am Altar unsres guten Hirten zu stehen, zu sehen, wie Er dort blutet als ein geschlachteter Priester, und dann zu hören, wie sein Blut der ganzen Herde Friede verkündigt, Frieden im Gewissen, Frieden zwischen Juden und Heiden, Frieden zwischen dem Menschen und seinem Schöpfer, den man beleidigt hat, Frieden für Zeit und Ewigkeit allen blutgewaschenen Menschen. Abel ist der erste Schafhirte nach der Zeit, aber unsre Herzen sollen den Herrn Jesum als den vornehmsten obenan setzen.

Du großer Hüter Deiner Schafe, wir, das Volk Deiner Weide, preisen Dich von ganzem Herzen, denn du bist für uns geschlachtet.

„Du bist mein treuer Seelenhirt  
Und bist für mich gestorben;  
Du hast mich, als ich war verirrt,  
Mit Deinem Blut erworben!“

„Und der Herr schloss hinter ihm zu.“

1. Mose 7, 16.

**N**oah wurde eingeschlossen und abgeschlossen von der ganzen Welt durch die Hand der göttlichen Liebe. Die Pforte des erwählenden Vorsatzes stellt sich als Grenze zwischen uns und die Welt, die im Argen liegt. Wir sind nicht von der Welt, gleichwie unser Herr Jesus nicht von der Welt war. Wir können nicht teilnehmen an der Sünde, der Lust und dem eiteln Streben des großen Haufens; wir können nicht auf den Gassen der Stadt Eitelkeit mit den Kindern der Finsternis spielen, denn unser himmlischer Vater hat hinter uns zugeschlossen. Noah war in der Arche eingeschlossen mit seinem Gott. „Komm in den Kasten,“ heißt's nach einer genauern Übersetzung. Das war des Herrn Einladung, mit welcher Er deutlich zeigte, dass Er im Sinne hatte, bei seinem Knecht und dessen Familie in der Arche zu bleiben. O seliges Volk, das in demselben Raum mit eingeschlossen ist, wo die Dreieinigkeit Gottes in ihren drei Personen, Vater, Sohn und Heiliger Geist, wohnt. Wir wollen auch den gnadenvollen Ruf nicht unbeachtet an uns vorüber gehen lassen: „Gehe hin, mein Volk, in deine Kammer, und schließe die Tür nach dir zu; verbirg dich einen kleinen Augenblick bis der Zorn vorüber gehe.“ Noah war so eingeschlossen, dass ihn kein Übel erreichen konnte. Die Fluten hoben ihn nur himmelwärts, und die Stürme förderten ihn nur auf seiner Fahrt. Außer der Arche erlag alles dem Verderben, alles war eine große Verwüstung; inwendig aber war alles voller Ruhe und Frieden. Sind wir außer Christo, so müssen wir umkommen, aber in Jesu Christo sind wir völlig geborgen. Noah war so eingeschlossen, dass er nicht einmal wünschen konnte, herauszukommen, und so sind die, die in Christo Jesu sind, in Ihm geborgen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Sie werden ewiglich nicht wieder von Ihm hinausgehen, denn die ewige Treue hat sie eingeschlossen, und die Bosheit der Hölle ist nicht imstande, sie herauszureißen. Der Fürst des Hauses David schließt zu und niemand tut auf; und wenn Er einst in den letzten Zeiten als Hausherr aufsteht und die Tür zuschließt, dann werden die bloß äußerlichen Bekenner umsonst anklopfen, und rufen: Herr, Herr, tue uns auf; denn dieselbe Tür, welche die fünf klugen Jungfrauen einschließt, schließt die Törichteren aus für alle Ewigkeit. O Herr, so schließe doch hinter mir zu nach Deiner großen Gnade.

„Die Taube fand nicht, da ihr Fuß ruhen konnte.“

1. Mose 8, 9.

**L**iebe Seele, kannst du außer der Arche, die da ist Jesus Christus, Ruhe finden? Dann lass dir sagen, dass deine Frömmigkeit eitel ist. Bist du mit etwas Geringerem zufrieden, als mit einem klaren Bewusstsein deiner Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo, dann wehe dir. Wenn du darauf Anspruch machst, ein Christ zu sein, und dennoch in weltlichen Vergnügungen und irdischen Genüssen volle Befriedigung finden kannst, dann ist dein Christenbekenntnis eine Lüge. Wenn sich deine Seele der Ruhe hingeben kann und das Bett lang genug und die Decke weit genug findet, um sich darein zu wickeln, und sich in den Kammern der Sünde wohl fühlt, dann bist du ein Heuchler und weit entfernt von jedem richtigen Verständnis der Würde und Köstlichkeit Christi. Sobald du dagegen fühlst, dass, wenn du dich ohne Furcht vor der Strafe der Sünde hingeben könntest, die Sünde an und für sich schon zur Pein für dich würde; dass, wenn du die ganze Welt besitzen, und ewig darin bleiben könntest, es für dich ein großes Unglück wäre, nicht aus derselben genommen zu werden; - weil dein Gott, ja, dein Gott es ist, nach dem deine Seele schmachtet: dann sei gutes Muts, dann bist du ein Kind Gottes. Trotz aller deiner Sünden und Mängel sei das dein Trost: wenn deine Seele keine Befriedigung findet in der Sünde, dann bist du nicht wie die Gottlosen! Wenn du noch nach etwas Besserem suchst und seufzest, dann hat dich Christus nicht verlassen, denn du hast Ihn noch nicht vergessen. Der Gläubige kann nicht leben ohne seinen Herrn; Worte sind nicht imstande auszudrücken, wie und was er von Ihm denkt. Wir können von dem Sande der Wüste nicht leben, wir bedürfen das Manna, das vom Himmel trieft; die Wasserschläuche unsres Vertrauens auf die Kreatur können uns keinen Tropfen der Erquickung bieten, sondern wir trinken aus dem Fels, der hinter uns hergeht, und der ist Christus. Wer Ihn zu seiner Speise wählt, kann singen: „Der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler.“ Wenn du Ihn aber nicht besitzt, so freuen dich deine überströmenden Weinfässer und deine wohlgefüllten Vorrathshäuser nicht: vielmehr musst du über sie klagen mit den Worten des weisen Predigers: Alles ist eitel, ja, alles ist eitel.

„Da tat er die Hand heraus und nahm sie zu sich in den Kasten.“

1. Mose 8, 9.

**E**rmüdet von ihren Irrzügen, kehrt die Taube zuletzt zurück zur Arche, als zu ihrer einzigen Ruhestätte. Wie müde fliegt sie, sie will sinken; ach, sie kann die Arche nicht mehr erreichen! Aber sie kämpft vorwärts. Noah hat den ganzen Tag den Blick nach seiner Taube in die Ferne gerichtet und erwartet sie, um sie hereinzunehmen. Sie hat gerade noch Kraft genug, um das äußerste Ende der Arche zu erreichen, kaum vermag sie den Fuß darauf zu setzen und stürzt beinahe hinunter. Da streckt Noah seine Hand aus und nimmt sie zu sich hinein. Beachte wohl: er „nahm sie zu sich.“ Sie flog nicht geradeswegs in die Arche; entweder war sie zu furchtsam oder zu müde dazu. Sie flog noch, so weit sie konnte, und dann tat er seine Hand heraus und nahm sie zu sich. Diese Barmherzigkeit widerfuhr der irrenden Taube, und sie wurde nicht gescholten wegen ihres Umherirrens. Gerade wie sie ankam, wurde sie in die Arche aufgenommen. So wirst auch du, heilsbegieriger Sünder, trotz aller deiner Sünden aufgenommen. „Kehre wieder!“ So spricht dein gnädiger Gott zu dir, und mehr verlangt Er nicht. - Nur „Kehre wieder“ und sonst nichts mehr? - Nein, nur „Kehre wieder.“ Die Taube hatte diesmal noch keinen Ölzweig in ihrem Schnabel; sie brachte nichts zurück als sich selbst mit ihren Verirrungen. Aber es steht nur geschrieben: „Kehre wieder;“ sie kommt zurück, und Noah nimmt sie zu sich. Fliege, du Irrender; fliege, du Ermattender, du Taube, ob du dich gleich vor Sünden so schwarz siehst wie einen Raben: zurück, zurück zu deinem Heiland! Jeder Augenblick, den du noch zögerst, vermehrt dein Elend; alle deine Versuche, deine Federn zu schmücken und dich für den Herrn Jesus vorzubereiten, sind umsonst. Komm zu Ihm, wie du bist. „Kehre wieder, o abtrünniges Israel.“ Es heißt nicht: „Kehre wieder, du reuiges Israel,“ obgleich auch diese Einladung ergeht, sondern: „du abtrünniges Israel;“ komm als ein Abtrünniger mit all deinen Verirrungen. Kehre wieder! Kehre wieder! Kehre wieder! Jesus wartet auf dich! Er tut seine Hand heraus und „nimmt dich zu sich.“

„Suchest du die wahre Ruh‘,  
Wende dich dem Heiland zu.“

„Die Taube kam zu ihm um die Vesperzeit.“

1. Mose 8, 11.

**G**elobt sei Gott der Herr für diesen neuen Tag seiner Gnade, ob ich jetzt auch müde bin von seiner Last und Hitze. Dem Hüter der Menschenkinder bringe ich das Lied meines Dankes dar. Die Taube fand außer der Arche keine Stätte, wo sie hätte ruhen können, und darum kehrte sie zu ihr zurück; und meine Seele hat heute völliger denn je erfahren, dass alle Erdengüter keinen Frieden geben können. Gott allein gibt Ruhe meinem Geist. Mein Beruf, mein Besitz, meine Familie, meine Feunde: all das ist in seiner Art gut und trefflich; aber es vermag nicht, die Sehnsucht und das Verlangen meines unsterblichen Wesens zu stillen: „Sei nun wieder zufrieden, meine Seele, denn der Herr tut dir Gutes.“ In der stillen Abendstunde, wo die Tore des Tages sich schlossen, kehrte mit matten Fittichen die Taube zu ihrem Herrn zurück. O Herr, stärke mich diesen Abend, dass ich kann einkehren bei meinem Jesu. Die Taube hätte es nicht ertragen, eine Nacht lang über der ruhelosen Wasserwüste hin- und herzuirren, und so kann ich auch nicht eine einzige Stunde fern von meinem Jesu verbringen, von Ihm, der meines Herzens Ruhe, meiner Seele Heimat ist. Die Taube rastete nicht bloß auf dem Dach der Arche, sie „kam zu ihm“ hinein. Und so auch möchte mein sehrender Geist hineinschauen in das Geheimnis des Herrn, eindringen ins Innere der Wahrheit, eintreten ins Allerheiligste hinter dem Vorhang, und meinem Freunde wirklich begegnen. Zu Jesu muss ich kommen: wenn ich nicht den innigsten und vertrautesten Umgang mit Ihm pflegen kann, so hat mein sehrendes Herz keine Ruhe. O Du hochgelobter Herr Jesu, sei bei mir, offenbare Dich mir, und bleibe die ganze Nacht bei mir, dass, wenn ich aufwache, ich noch bei Dir bin. Ich sehe, dass die Taube in ihrem Schnabel ein abgebrochenes Ölblatt trug, ein Denkmal vergangener Tage und ein Vorzeichen auf die Zukunft. Kann ich keine tröstliche Nachricht mit heimbringen? Kein Pfand und Zeichen künftiger Liebe und Güte? Ja, mein Herr, ich bringe Dir meinen tief gefühlten Dank für alle Deine lieblichen Gnadenerweisungen, die alle Morgen und alle Abend neu gewesen sind über mir; und nun flehe ich zu Dir, tue Deine Hand heraus, und nimm mich zu Dir, an Dein Vaterherz.

„Man soll meinen Bogen sehen in den Wolken.“

1. Mose 9, 14.

**D**er Regenbogen, das Sinnbild des Bundes mit Noah, ist ein Vorbild auf unsern Herrn Jesum, welcher des Herrn Zeuge ist vor seinem Bundesvolk. Wenn des Sünders Gewissen von Wolken verfinstert wird, wenn er sich an seine vergangenen Sünden erinnert und vor Gott trauert und klagt, dann wird ihm Jesus Christus geoffenbart als der Regenbogen des Bundes, der alle herrlichen Farben des göttlichen Wesens zurückstrahlt und Frieden verheißt und bedeutet. Wenn den Gläubigen Trübsal und Versuchung umgibt, so ist's etwas außerordentlich Liebliches für ihn, dass er die Person unsres Herrn Jesu Christi betrachten darf, dass er schauen darf, wie Er für uns leidet, stirbt, aufersteht und vor dem Throne für uns bittet. Gottes Regenbogen ist ausgespannt über die Wolken unserer Sünden, unserer Schmerzen, unserer Leiden, und verkündigt uns eine Erledigung. Nun gibt die Wolke für sich allein noch keinen Regenbogen, es müssen die klaren Regentropfen da sein, welche das Licht der Sonne zurückstrahlen. So müssen unsre Leiden uns nicht bloß ängstigen, sie müssen in wirklichen Tropfen auf uns fallen. Was hätte Christus uns helfen können, wenn die Strafe Gottes nur eine ängstigende, bedrohliche Wolke gewesen wäre? Die wirkliche Strafe musste in furchtbaren Tropfen auf unsern Bürgen niederfallen. Wenn nicht eine wahre Sündenangst im Gewissen des Sünders ausbricht, ist Christus nicht für ihn vorhanden; wenn die Züchtigung, die er erfährt, nicht empfindlich wird, so kann er Jesum nicht sehen. Aber es muss auch eine Sonne vorhanden sein; denn Wolken und Tropfen geben keinen Regenbogen, wenn nicht die Sonne scheint. Geliebte, unser Gott, der unsre Sonne ist, scheint allezeit; aber wir sehen Ihn nicht immer, Wolken verbergen sein Antlitz. Aber was tut's, wenn noch so schwere Tropfen fallen und noch so schwarze Wolken drohen? wenn nur Er seine Strahlen scheinen lässt, so entsteht auf einmal ein Regenbogen. Man sagt, wenn wir den Regenbogen sehen, so sei das Gewitter vorüber. Gewiss ist, dass, wenn Christus uns erscheint, all unsre Leiden ein Ende haben; wenn wir zu Jesu emporblicken, so verschwinden unsre Sünden, und unsre Furcht und Zweifel weichen. Wenn der Herr Jesus auf den Wellen des Meeres wandelt, welch eine Ruhe herrscht dann!

„Als dann will ich gedenken an meinen Bund.“

1. Mose 9, 15.

**A**chte wohl auf die Form der Verheißung. Gott spricht nicht: „Und wenn ihr meinen Bogen ansehet und gedenket an meinen Bund, so will ich die Erde nicht mehr verderben,“ sondern Er hat seine Gnade herrlich gegründet und gestellt nicht auf unser Gedächtnis, das schwankend und gebrechlich ist, sondern auf sein Gedächtnis, das unendlich und unbeweglich ist. „Darum soll mein Bogen in den Wolken sein, dass ich ansehe, und gedenke an den ewigen Bund.“ O, nicht dass ich Gottes gedenke, sondern dass Gott meiner gedenkt, ist der Grund meiner Seligkeit; nicht dass ich mich an seinen Bund halte, sondern dass sein Bund mich hält, ist meines Heiles Gewissheit. Gelobt sei Gott! alle Schutzmauern der Erlösung sind festgestellt durch die göttliche Allmacht, und auch die kleineren Verteidigungstürme, von denen wir denken möchten, sie hätten wohl der menschlichen Obhut können übergeben werden, werden von der allmächtigen Kraft bewacht. Auch das Gedächtnis des Bundes wird nicht unserer Erinnerung anvertraut, denn wir könnten ihn vergessen; unser Herr aber kann die Heiligen nicht vergessen, die Er in seine Hände gezeichnet hat. Es geht uns wie dem Volk Israel in Ägypten; das Blut war an die Oberschwelle und an die beiden Pfosten der Tür gestrichen; aber der Herr sprach nicht: „Wenn ihr das Blut sehet, will ich vorübergehen,“ sondern: „Wenn ich das Blut sehe, gehe ich vor euch über.“ Mein Aufblick zu Jesu bringt mir Frieden und Freude, aber dass Gott seinen Sohn Jesum ansieht, ist der Grund meines Heils und aller seiner Auserwählten, weil es Gott unmöglich ist, Christum, unsern blutigen Bürgen, anzusehen, und dennoch uns zu zürnen ob unsern Sünden, die in Ihm schon ihre Strafe empfangen haben. Nein, es bleibt nicht uns überlassen, ob wir selig werden; denn es ruhet nicht auf unserem Gedächtnis des Bundes. Hier ist kein halbleinenes Zeug, auch nicht ein einziger Faden menschlichen Erzeugnisses entwertet das Gewebe. Es ist nicht von Menschen, noch durch Menschen, sondern allein vom Herrn. Wir sollten des Bundes eingedenk sein und werden es auch durch Gottes Gnade; aber der Anker unsers Heils ist nicht hier befestigt, sondern der rechte Ankergrund ist, dass Gott unser eingedenk ist; und darum ist der Bund ein ewiger Bund.

„Und Sara sprach: Gott hat mir ein Lachen zugerichtet, denn wer es hören wird, der wird meiner lachen.“

1. Mose 21, 6.

**E**s ging weit über die Kräfte der Natur, ja, es war ganz gegen ihre Gesetze, dass die hochbetagte Sara noch sollte mit einem Sohne erfreut werden; und so ist's auch ganz dem gemeinen Lauf der Dinge entgegen, dass ich, ein armer, hilfloser, elender Sünder, soll die Gnade erlangen, in meiner Seele den inwohnenden Geist des Herrn Jesu mit mir herumzutragen. Ich, der ich einst verzweifelte - und ich hatte wohl Ursache dazu, denn meine Natur war so dürre und welk, so verödet und verflucht wie eine versengte Wüste - bin nun gewürdigt, Frucht zu bringen, dass ich heilig werde. Wohl mag mein Mund voll fröhlichen Lachens sein, um der seltenen, erstaunlichen Gnade willen, die ich vom Herrn empfangen habe, denn ich habe Jesum gefunden, den verheißenen Samen, und Er ist mein auf ewig. Heute will ich dem Herrn, der meine Niedrigkeit angesehen hat, Siegespsalmen singen und Ihn erheben in Lobgesängen, denn: „Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn, mein Horn ist erhöht in dem Herrn. Mein Mund hat sich weit aufgetan über meine Feinde; denn ich freue mich Deines Heils.“

Ich möchte gern, dass alle, die meine große Errettung von der Hölle und meine gnädige Heimsuchung von oben erfahren, mit mir vor Freude lachten. Ich möchte so gern mit meinem überschwänglichen Frieden die Meinigen freudig überraschen; ich möchte meine Freunde mit meiner stets wachsenden Glückseligkeit entzücken; ich möchte die Gemeinde der Heiligen mit meinem dankbaren Bekenntnis erbauen; und möchte selbst der Welt einen Eindruck von der Wonne meines täglichen Umgangs mit meinem Gott hinterlassen. Bunyan erzählt, dass Freundin Barmherzig im Schlafe gelacht habe; und was ist sich darüber zu verwundern, wenn sie im Traum den Herrn Jesum sah? Und meine Freude soll hinter der ihrigen nicht zurückstehen, weil mein Freund der Gegenstand meines täglichen Sinnens und Denkens ist. Der Herr Jesus ist ein tiefes Freudenmeer: meine Seele soll sich darein versenken, soll verschlungen werden von den Wogen der Wonne, die seine Nähe schwellt. Sara schaute auf ihren Sohn Isaak und lachte vor über großem Entzücken, und alle ihre Freundinnen lachten mit ihr. Und du, meine Seele, schau hin auf Jesum, und fordere Himmel und Erde auf, sich mit dir zu freuen in unaussprechlicher Freude.



„Isaak war ausgegangen, zu beten auf dem Felde um den Abend.“

1. Mose 24, 63.

Isaaks Geschäft war ein köstliches Geschäft. Wenn Toren könnten Weisheit lernen, so würden sie im Beten und im Nachdenken über göttliche Dinge einen edlern Umgang und eine würdigere und fesselndere Beschäftigung finden, als in den Eitelkeiten, die jetzt solch einen unwiderstehlichen Zauber auf sie ausüben. Wären wir mehr in der Stille der Einsamkeit, wir würden in der Erkenntnis geförderter, in der Gnade reicher, im Umgang mit Gott seliger sein, als es ohne diese Einkehr in die Stille möglich ist. Die Sammlung des Gemüts verarbeitet die Geistesnahrung, die wir von außen empfangen haben, in uns und führt sie in Fleisch und Blut unsers innern Lebens über. Wenn Jesus der Gegenstand unserer Betrachtung ist, ist das Nachdenken so süß. Isaak begegnete der Rebekka, als er betete; viele andre haben gerade auch beim Gebet ihre teuersten Geliebten gefunden.

Die Wahl des Ortes war herrlich. Auf dem Feld ist unser Gebetskämmerlein rings mit Sprüchen Gottes zur Erinnerung geschmückt. Von der Zeder bis zum Ysop, vom rauschenden Adler bis zur zirpenden Grille, vom blauen Himmelszelt bis zum Tau-Tropfen ist alles voller Lehren der Weisheit, und wenn das Auge göttlich erleuchtet wird, dann wird durch diesen Unterricht das Gemüt viel lebhafter ange-regt, als durch geschriebene Bücher. Unsre engen Zimmer sind nicht so gesund, so heiter, so angenehm, so anregend, wie die freie Natur. Wir wollen nichts gemein oder unrein achten, sondern bedenken, dass alles Erschaffene auf den Schöpfer hinweist, und das Feld zur heiligen Stätte weiht.

Nicht minder lieblich war die Wahl der Zeit. Die Zeit des Untergangs der Sonne, wo sie den Schleier über die Welt zieht, gewährt der Seele jene Ruhe, da die erdgeborenen Sorgen den Freuden der himmlischen Gemeinschaft Raum machen. Die Herrlichkeit des Sonnenuntergangs erregt unsre Bewunderung, und die feierlich heraufziehende Nacht erweckt unsre Ehrfurcht. Wenn des Tages Arbeit dir's gestattet, lieber Leser, so ist's gut, wenn du dich am Abend ein Stündchen im Freien ergehen kannst; ist's aber nicht möglich, so ist der Herr auch in der Stadt und will dir im stillen Kämmerlein, oder im Gewühl der wogenden Menge nahe sein. Lass dein Herz ausgehen und Ihn suchen.

„Isaak wohnte bei dem Brunnen des Lebendigen und Sehenden.“

1. Mose 25, 11.

**E**inst hatte Hagar hier Rettung gefunden, und Ismael hatte von dem Quell getrunken, welchen Gott, der Lebendige und Sehende, so gnädig gezeigt hatte; aber das war nur ein gelegentlicher Besuch gewesen, wie die Weltmenschen auch den Herrn suchen in Zeiten der Not, wo sie seiner Hilfe bedürfen. Sie schreien zu Ihm in Ängsten, aber sie vergessen Ihn, sobald es ihnen wieder gut geht. Isaak wohnte dort und machte den Brunnen des Lebendigen und Sehenden zur bleibenden Quelle seiner Hilfe. Die wesentlichste Seite im Leben eines Menschen ist seine Wohnung und die damit verbundene Lebensweise; und diese geben das wahrste Zeugnis von seinem geistigen Zustand. Vielleicht flößte die gnädige Hilfe, die Hagar hier erfahren hatte, dem Isaak Ehrfurcht ein und machte ihm die Stätte ehrwürdig; ihr geheimnisvoller Name machte sie ihm lieb; sein öfteres sinniges Verweilen am Brunnen zur Abendzeit machte, dass er sich hier heimisch fühlte; hier war er Rebekka zuerst begegnet, und das hatte ihm den Ort teuer gemacht; aber vor allem andern hatte er hier die Gemeinschaft des lebendigen Gottes erfahren, und das bestimmte ihn, diesen geheiligten Fleck zu seiner Wohnstätte zu wählen. Wir aber wollen lernen, vor dem Angesicht des lebendigen Gottes wandeln; wir wollen den Heiligen Geist bitten, dass wir heute und alle Tage fühlen möchten: „Du Gott siehest mich.“ Möchte der Herr Herr uns ein Brunnen sein, voller Wonne, voller Trost, voller Gewissheit, der in das ewige Leben quillt. Der Eimer des Geschöpfes erschöpft sich und zerbricht, aber der Brunnen des Schöpfers hat keinen Mangel; selig, wer beim lebendigen Brunnen wohnt und die reiche, unversieglige Erquickung und Errettung bei sich hat. Der Herr ist ein rechter Helfer; sein Name ist: Wunder-Rat, Kraft-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; unsre Herzen haben sich oft in Ihm erquickt; durch Ihn hat unsre Seele den herrlichen Bräutigam gefunden, Jesum Christum; in Ihm leben und weben und sind wir; so wollen wir bleiben in seiner innigsten Gemeinschaft. Herr der Herrlichkeit, lass uns nimmermehr von Dir weichen, sondern wohnen bei dem Brunnen des Lebendigen!

„Du Quell, draus alles Leben fließt,  
Du Born, der ew'ges Heil ergießt,  
Dein Nam' ist hehr und heilig.“

„Laban antwortete: Es ist nicht Sitte in unserem Land, dass man die Jüngste ausgabe vor der Ältesten.“

1. Mose 29, 26.

**W**ir wollen die Unehrenhaftigkeit Labans durchaus nicht entschuldigen, aber wir stehen nicht an, aus der Sitte, die er zu seiner Entschuldigung erwähnte, etwas für uns zu lernen. Es gibt manche Dinge, die in einer bestimmten Ordnung aufeinander folgen, und wollen wir das Zweite erlangen, so müssen wir uns zuvor das Erste sichern. Das Zweite ist in unsern Augen vielleicht lieblicher, aber der Grundsatz des himmlischen Reiches muss bestehen bleiben, und die älteste muss zuerst genommen werden. Es verlangen zum Beispiel manche Menschen die schöne und liebenswürdige Rahel der Freude und des Friedens im Glauben, aber zuvor müssen sie sich der zartäugigen Lea der Reue vermählen lassen. Ein jeder liebt die Glückseligkeit, und mancher möchte gern zweimal sieben Jahre dienen, um sie zu gewinnen; aber nach der Sitte im Reiche des Herrn muss die Lea wahrer Heiligung unserer Seele lieb werden, ehe sie sich die Rahel wahrhafter Seligkeit zueignen darf. Der Himmel geht nicht voraus, sondern kommt hernach; und nur wer bis ans Ende beharrt, kann Teil an ihm erlangen. Erst muss das Kreuz getragen werden, ehe die Krone errungen wird. Wir müssen unserem Herrn in die Erniedrigung folgen, sonst können wir nie mit Ihm zur Herrlichkeit eingehen.

Meine Seele, was sagst du? Hegst du die eitle Hoffnung, das himmlische Gesetz zu durchbrechen? Erwartest du Lohn ohne Arbeit, Ehre ohne Mühe? Gib dem törichten Wahn den Abschied, und nimm gern die Widerwärtigkeit auf dich, um der süßen Liebe Jesu willen, die dir alles ersetzt. In diesem Geiste des Leidens und Tragens wird dir alles Bittere süß, alles Schwere leicht. Wie dem Erzvater Jakob werden dir deine Dienstjahre wie wenige kurze Tage vorkommen, um deiner Liebe zu Jesu willen; und wenn die ersehnte Stunde der Hochzeitsfreude erscheint, werden dir alle deine Mühsale erscheinen, als wären sie gar nicht da gewesen - eine Stunde der Nähe Jesu wiegt ein Leben der Mühe und Arbeit auf.

„Drum will ich Jesu Joch gern auf mich nehmen,  
Und mich zu seiner Last mit Lust bequemen;  
Was du geglaubet hast, das wirst du sehen;  
Wie du geglaubet hast, so wird's geschehen.“

„Du hast gesagt: Ich will dir wohl tun.“

1. Mose 32, 12.

**A**ls Jakob jenseits der Furt Jabbok war, und Esau ihm entgegend mit vierhundert Mann, da flehte er inbrünstig um den Schutz Gottes und hielt Gott seine Verheißung vor: „Du hast gesagt: Ich will dir wohl tun.“ Ach, welche Kraft liegt nicht in diesem flehen! Er hielt sich an die Zusage Gottes: „Du hast gesagt.“ Die Eigenschaft der Treue Gottes ist ein herrliches Horn an seinem Altar, an das wir uns anklammern können; aber die Verheißung, welche diese Treue und noch mehr dazu in sich begreift, ist noch ein mächtigerer Halt: „Du hast gesagt: Ich will dir wohl tun.“ Er hat es gesagt, sollte Er es nicht tun? „Das sei ferne! Es bleibe vielmehr also, dass Gott sei wahrhaftig, und alle Menschen falsch.“ Sollte Er nicht wahrhaftig sein? Sollte Er nicht halten, was Er verspricht? Steht denn nicht jedes Wort, das von seinem Munde kommt, unerschütterlich fest und muss sich erfüllen? Als Salomo den Tempel zu Jerusalem einweihete, stützte er sich auf denselben kräftigen Grund: er flehte zu Gott, Er wolle sein Wort lassen wahr werden, das Er seinem Knechte David geredet habe, und wolle sein Haus segnen. Wenn ein Mensch ein Versprechen gibt, so ist seine Ehre verpfändet; er unterzeichnet seinen Namen, und muss sein Wort lösen, wenn die gesetzte Frist kommt, sonst verliert er alles Zutrauen. Es wird nie heißen, dass Gott seine Zusagen nicht hält. Das Ansehen des Höchsten ist noch nie befleckt worden, und nie wird ein Makel darauf fallen. Er ist zuverlässig auf den bestimmten Augenblick, nie kommt Er vor der rechten Zeit, aber auch nie zu spät. Durchforsche Gottes Wort und prüfe es an den Erfahrungen seines Volkes, so wirst du Ihn in beidem pünktlich finden von Anfang bis zu Ende. Mancher silberhaarige Greis hat mit Josua den Seinen bezeugt: „Es fehlte nichts an allem Guten, das der Herr eurem Hause geredet hatte; es kam alles.“ Wenn du eine göttliche Verheißung hast, so brauchst du dich nicht mit einem „Wenn“ darauf zu berufen; eigne sie dir an, als etwas unfehlbar Gewisses. Der Herr will alle Verheißungen erfüllen, Er hätte sie ja sonst nicht gegeben. Gott gibt uns sein Wort nicht bloß, um uns mit Hoffnungen hinzuhalten; sondern wenn Er redet, so will Er auch erfüllen, was Er verspricht.

„Sie hieß ihn Benoni (Sohn der Schmerzen), aber sein Vater hieß ihn Benjamin (Sohn meiner Rechten).“

1. Mose 35, 18.

Jedes Ding hat seine Licht- und seine Schattenseite. Rahel wurde überwältigt von den Schmerzen der Geburt und des Todes; Jakob beweinte den Verlust der Mutter, aber er sah in des Kindes Geburt eine große Gnade. Wohl uns, wenn unser Glaube an die Treue und Wahrhaftigkeit Gottes den Sieg davonträgt, während das Fleisch über die Trübsale trauert. Simsons Löwe gab ihm Honig, und so geht es uns auch mit unsern Widerwärtigkeiten, wenn wir sie richtig auffassen. Das stürmische Meer ernährt Völker mit seinen Fischen; der wilde Wald erblüht von tausend herrlichen Blumen; der ungestüme Wind weht den Gifthauch der Pestilenz von dannen, und der scharfe Frost des Winters lockert den Boden. Dunkle Wolken tragen glänzende Tropfen, und die schwarze Erde nährt die fröhlichsten Blütenteppiche. Eine edle Ader des Guten findet sich in jedem tiefen Schacht des Bösen. Traurige Herzen haben einen besonderen Scharfblick, um den unvorteilhaftesten Gesichtspunkt ausfindig zu machen, aus dem sie eine Trübsal betrachten können; gäbe es auch nur einen einzigen Sumpf in der Welt, so wären sie dennoch bald bis zum Nacken darin versunken, und schweifte nur ein einziger Löwe durch die Wüste, so würden sie ihn brüllen hören. Wir alle leiden an dieser unseligen Torheit, und zuweilen möchten wir mit Jakob ausrufen: „Es geht alles über mich.“ Des Glaubens Gang ist der, dass wir all unser Anliegen auf den Herrn werfen und dann aus den schlimmsten Begegnissen Gutes hoffen. Wie die Männer Gideons erschrickt er nicht über die zerbrochenen Krüge, sondern freut sich, dass nun die Fackeln um so stärker flammen. Aus der rauen Austernschale des Unglücks holt er die seltene Perle der Ehre, und aus den tiefen Meereshöhlen der Traurigkeit hebt er die unschätzbare Koralle der Erfahrung. Wenn die Flut des Wohlergehens zurückweicht und die Ebbe folgt, dann findet er im Sande geheime Schätze; und wenn die Sonne der Wonne ihm untergeht, so richtet er das Fernrohr der Hoffnung auf die strahlenden Verheißungssterne des Himmels. Ja, wenn der Tod selber erscheint, so weist der Glaube hin auf die Leuchte der Auferstehung über dem Grabe und verwandelt so unsern sterbenden Benoni in einen lebendigen Benjamin.

„Er ließ das Kleid in ihrer Hand, und floh, und lief zum Hause hinaus.“

1. Mose 39, 12.

**I**m Kampf mit manchen Sünden bleibt uns keine andere Möglichkeit des Sieges, als dass wir fliehen. Die Naturforscher des Altertums schrieben mancherlei über den Basilisken, dessen Augen seine Opfer bezauberten, und sie ihm ohne Mühe zur Beute werden ließen; so stürzt uns schon der bloße Anblick des Bösen in große Gefahr. Wer sich hüten will vor Missetaten, muss jede Gelegenheit zur Sünde meiden und fliehen. Mache einen Bund mit deinen Augen, dass du mit keinem Blicke achtest auf den Anlass zur Versuchung, denn solche Sünden bedürfen nur eines Funkens, so fangen sie an zu brennen und stehen in einem Augenblick in vollen Flammen. Wer möchte so verwegen sein und in die Verbannungszelle eines Aussätzigen gehen und sich zum Schlaf niederlegen inmitten des furchtbaren Verderbens? Nur wer selber begehren könnte, aussätzig zu werden, würde auf solche Weise um das Gift der Ansteckung buhlen. Wenn der Seemann wüsste, wie er dem Sturm entfliehen könnte, er würde eher alles aufbieten, bevor er sich der Gefahr aussetzte, mit ihm auf den Tod kämpfen zu müssen. Ein vorsichtiger Steuermann hat kein Verlangen, zu probieren, wie oft er eine Klippe streifen könne, ohne ein Leck ins Schiff zu bekommen; er bleibt am liebsten so viel als möglich mitten im sichern Fahrwasser.

Heute bin ich vielleicht einer großen Gefahr ausgesetzt; ich will Schlangenklugheit brauchen, mich ferne davon zu halten und ihr auszuweichen. Die Flügel der Taube können mir heute nützlicher sein, als die Klauen des Löwen. Freilich kann ich vielleicht etwas dabei einbüßen, wenn ich aller bösen Gesellschaft ausweichen will; aber besser, ich verliere den Rock, als dass ich die Seele aufs Spiel setze; dass ich reich werde, ist nicht notwendig, aber es ist mir befohlen, dass ich rein sein soll. Keine Bande der Freundschaft, keine Fesseln der Schönheit, kein blendendes Talent, keine Gefahr, lächerlich zu erscheinen, sollen mich von dem weisen Entschluss abbringen, vor der Sünde zu fliehen. Dem Teufel muss ich widerstehen, so flieht er vor mir, aber Fleischeslust muss ich fliehen, sonst überlistet sie mich. O, Du Gott der Heiligkeit, bewahre Deinen Joseph, damit Potiphars Weib ihn nicht mit ihrer schändlichen Zudringlichkeit umstricke. Mögen nie die furchtbaren verbündeten Mächte: Welt, Fleisch und Satan uns überwinden!

„Die hässlichen und mageren Kühe fraßen die sieben schönen, fetten Kühe.“

1. Mose 41, 4.

**P**haraos Traum hat sich schon zu oft in den Erlebnissen meines wachenden Zustandes erfüllt. Meine Tage träger Ruhe haben alles, was ich in den Wochen emsigen Fleißes zustandegebracht hatte, schrecklich verwüstet; meine Zeiten frostiger Kühle haben die ganze belebende Glut meiner Begeisterung und meines Feuereifers zum Erstarren gebracht; und meine Anwandlungen weltlichen Sinnes haben mich aus den errungenen Fortschritten in einem göttlichen Leben wieder weit zurückgeschleudert. Ich erfuhr, wie nötig es sei, mich zu bewahren vor magern Gebeten, magern Lobliedern, magerm Gehorsam und magern Herzenerfahrungen; denn sie fressen das Fett meines Trostes und meines Friedens. Wenn ich das Gebet auch nur während der aller kürzesten Frist vernachlässige, so verliere ich alle geistige Frische, die ich schon erlangt habe; wenn ich nicht neue Vorräte vom Himmel beziehe, verzehrt sich das alte Korn meiner Scheune bald in der Hungersnot, die über meine Seele hereinbricht. Wenn die Raupen der Gleichgültigkeit, die Heuschrecken der Weltlust und die Blattläuse der Selbstgefälligkeit mein Herz ganz kahl und öde gemacht haben, und meine Seele darüber anfängt zu welken, dann ist all mein früheres Gedeihen und Wachstum in der Gnade und all meine vorige Fruchtbarkeit in einem gottseligen Wesen umsonst. Wie sollte ich mich doch so ernstlich hüten vor den hässlichen, magern Tagen, vor den fressgierigen Stunden! Wenn ich Tag für Tag dem Ziel meiner Sehnsucht zueile, ich würde es bald, bald erreichen, aber häufige Verirrungen halten mich noch in weiter Ferne zurück von dem Preis meines erhabenen Berufs und berauben mich der Siegesfrüchte, die ich schon erkämpft hatte. Der einzige Weg, auf welchem alle meine Tage können zu „fetten Kühen“ werden, ist der, dass ich sie auf die rechte Weide führe, dass ich sie zubringe in der Gemeinschaft des Herrn, in seinem Dienst, unter seinen Augen, in seiner Furcht und auf seinen Wegen. Warum sollte nicht jedes folgende Jahr reicher sein an Labung, Leben, Liebe, Lob und Lust? Ich bin den himmlischen Hügeln näher, und sollte darum meinem Herrn ähnlicher werden. O Herr, halte den Fluch der Hässlichkeit ferne von mir; gib, dass ich nicht ausrufen müsse: „Wie mager, wie mager, wehe mir!“ sondern möge ich fett werden in Deinem Hause, damit ich Deinen Namen preise.

„Ich höre, es sei in Ägypten Getreide feil“

1. Mose 42, 2.

**H**ungersnot drückte alle Völker, und es schien unvermeidlich, dass Jakob und seine Familie großen Mangel würden zu leiden haben; aber der Gott der Vorsehung, der nie die Kinder seiner erwählenden Liebe vergisst, hatte ein Vorratshaus gefüllt für sein Volk, indem Er die Ägypter auf die teure Zeit zuvor aufmerksam gemacht und sie veranlasst hatte, das Korn der Jahre des Überflusses aufzubewahren. Kaum erwartete Jakob, dass ihm von Ägypten her Hilfe kommen werde, und doch war dort das Korn für ihn aufgespart. Liebe, gläubige Seele, obgleich scheinbar alles gegen dich ist, so bleibe versichert, dass Gott deinethalben Fürsorge getroffen hat; in dem Verzeichnis deiner Prüfungen ist eine Verfügung zu deiner Erlösung eingetragen. Irgendwie wird Er dich erretten und irgendwo für dich sorgen. Der Ort, woher dir deine Errettung kommt, mag dir ganz unerwartet sein; aber gewiss kommt dir in der äußersten Not die Hilfe noch zu rechter Zeit, und du wirst den Namen des Herrn preisen. Wenn dich die Menschen nicht mehr ernähren können, so bringen dir die Raben Speise; und wenn die Erde kein Brot mehr gibt, trieft das Manna vom Himmel. Darum sei gutes Mutes, und verlass dich auf den Herrn. Gott kann machen, dass die Sonne im Westen aufgeht, wenn es Ihm also gefallen sollte; Er kann auch die Quelle der Traurigkeit zu einem Strom der Freude machen. Alles Korn Ägyptens war in den Händen des geliebten Joseph; er öffnete oder verschloss die Vorratshäuser nach seinem Willen. Und so sind die Schätze der Vorsehung unter der unumschränkten Macht unsers Herrn Jesu, welcher sie freigebig unter den Seinen verteilt. Joseph war mit Freuden bereit, seiner Familie Hilfe zu bringen; und so ist auch der Herr Jesus unermüdlich in seiner Fürsorge für seine Brüder. Unsre Aufgabe ist, da Hilfe zu suchen, wo wir sie finden können; wir dürfen nicht in Verzweiflung liegen bleiben, sondern wir müssen uns aufraffen. Das Gebet bringt uns bald vor das Angesicht unsers königlichen Bruders; stehen wir einmal vor seinem Thron, so brauchen wir nur zu bitten und zu empfangen; sein Vorrat erschöpft sich nicht; es ist Korn die Fülle vorhanden; sein Herz ist nicht hart, Er gibt uns das Korn gern. Herr, vergib uns unsern Unglauben!



„Und wiewohl Joseph seine Brüder kannte, kannten sie ihn doch nicht.“

1. Mose 42, 8.

**H**eute Morgen stiegen unsere Wünsche zu Gott empor, dass wir in der Erkenntnis unsres Herrn Jesu wachsen möchten; und darum mag es sich heute Abend wohl geziemen, ein verwandtes Bild zu betrachten, nämlich, wie unser himmlischer Joseph uns erkennt. Das war, gottlob! schon lange und aufs vollkommenste der Fall, ehe wir auch nur die geringste Ahnung von Ihm hatten. „Seine Augen sahen mich, da ich noch unbereitete war, und waren alle Tage auf sein Buch geschrieben, die noch werden sollten, und derselben keiner da war.“ Ehe wir noch ein Dasein in der Welt hatten, hatten wir eine Stätte in seinem Herzen. Da wir noch seine Feinde waren, erkannte Er uns, unser Elend, unsre Krankheit und unser Verderben. Da wir bitterlich weinten in verzweiflungsvoller Reue, und in Ihm nichts sahen als unsren strengen Richter und Rächer, da betrachtete Er uns als seine vielgeliebten Brüder, und sein Herz brannte gegen uns. „Der Herr kennt die Seinen,“ ist und bleibt ebenso wahr von den verlorenen Söhnen, die die Schweine hüten, wie von den Kindern, die mit zu Tische sitzen.

Aber ach! wir kannten unseren königlichen Bruder nicht, und aus dieser Unkenntnis erwuchs ein Heer von himmelschreienden Sünden. Wir wandten unser Herz von Ihm ab, und gestatteten Ihm keinen Zugang zu unserer Liebe. Wir waren misstrauisch gegen Ihn und schenkten seinen Worten keinen Glauben. Wir empörten uns gegen Ihn, und verweigerten Ihm die Huldigung unsrer Liebe. Die Sonne der Gerechtigkeit schien, und wir konnten sie nicht sehen. Der Himmel stieg zur Erde herab, und die Erde begriff es nicht. Gott sei gelobt, diese Tage sind für uns vorüber; und doch ist selbst noch jetzt das, was wir von Jesu wissen, so winzig und gering im Vergleich mit dem, was der Herr Jesus von uns weiß. Wir haben erst angefangen, Ihn kennen zu lernen; Er aber kennt uns durch und durch. Es ist ein seliger Umstand, dass es bei Ihm nicht am Erkennen fehlt, denn sonst stünde es schlimm um uns. Er spricht zu uns nicht: „Ich habe euch nie erkannt,“ sondern Er bekennet unsre Namen am Tage seiner Erscheinung; und bis dahin will Er sich uns offenbaren, wie Er sich der Welt nicht offenbart.

„Fürchte dich nicht, in Ägypten hinabzuziehen, denn daselbst will ich dich zum großen Volk machen. Ich will mit dir hinab in Ägypten ziehen und will auch dich herausführen.“

1. Mose 46, 3. 4.

**J**akob muss einen Schauer empfunden haben bei dem Gedanken, das Land der Wallfahrt seiner Väter verlassen und als Fremdling unter heidnischen Völkern wohnen zu müssen. Es war ein neuer Schauplatz, wo leicht Prüfungen auf ihn warten konnten: wer darf sich ohne Besorgnis unter die Höflinge eines fremden Königreichs wagen? Dennoch war sichtbar dieser Weg für ihn bestimmt, und darum entschloss er sich dazu. Dies ist häufig auch die Lage gläubiger Seelen in unsren Tagen; sie werden in Gefahren und Versuchungen hineingestellt, in denen sie noch ganz unerfahren sind. In solchen Zeiten mögen sie Jakob zum Vorbild nehmen und Gott ein Opfer des Gebets darbringen und um seine Leitung und Führung flehen. Sie sollen keinen Fuß regen, bis dass sie auf den Herrn geharrt haben, um seinen Segen zu empfangen; denn alsdann werden sie Jakobs Begleiter auch zu ihrem Freund und Helfer haben. Wie köstlich, wenn wir die Versicherung haben, dass der Herr mit uns ist auf allen unsren Wegen und sich zu uns herabneigt, um mit uns durch alle Schmach und Verfolgung zu gehen! Unsres Vaters Liebe strahlt auch jenseits der Meere wie die Sonne in ihrer Kraft. Wir können nicht schwanken, uns dahin zu wenden, wo Jehovah uns seine Gegenwart verheißt; selbst das Tal der Todesschatten erglänzt von den Strahlen dieser Zuversicht. Wenn die Gläubigen im Glauben an ihren Gott vorwärts ziehen, so wird sich Jakobs Verheißung an ihnen erfüllen. Er wird sie wieder heraus führen, sei es aus den Trübsalen des Lebens, sei es aus den Kammern des Todes. Jakobs Same kam zur vorversehnen Zeit aus Ägypten, und so werden auch alle Getreuen unversehrt durch die Trübsale des Lebens und die Schrecken des Todes geleitet. Lasset uns Gott vertrauen wie Jakob. „Fürchte dich nicht!“ Die göttliche Begleitung und Beschützung verbieten auch die leiseste Furcht des Unglaubens. Ohne unsren Gott einen einzigen Schritt zu wagen, davor sollten wir uns fürchten; aber wenn Er uns gehen heißt, so wäre es gefährlich für uns, zu verziehen. Mein Lieber, mutig voran! Fürchte dich nicht!

„Es bleibt doch sein Bogen fest und die Arme seiner Hände stark, durch die Hände des Mächtigen in Jakob.“

1. Mose 49, 24.

Jene Kraft, welche Gott seinen Lieblingskindern schenkt, ist wirkliche Kraft; es ist nicht eine prahlerische Scheinmacht ohne innern Gehalt, ein Schaustück, davon die Menschen reden und das doch zuletzt in Rauch aufgeht; es ist wahre, göttliche Kraft. Warum vermag Joseph der Versuchung zu widerstehen? Weil Gott ihm beisteht. Es gibt nichts, was wir ohne Gottes Macht vollbringen könnten. Alle wahre Kraft kommt von dem „Mächtigen in Jakob.“ Achte darauf, auf wie selige, vertrauliche Art Gott Joseph Stärke gibt: „Es bleiben die Arme seiner Hände stark, durch die Hände des Mächtigen in Jakob.“ Hier stellt sich uns in einem anschaulichen Bilde dar, wie Gott gleichsam mit seinen Händen Josephs Hände fasst, und seine Arme auf Josephs Arme legt. Gleichwie ein Vater seine Kinder lehrt, so unterweist der Herr die, so Ihn fürchten. Er schlingt seine Arme um sie. O Wunder der Herablassung! Gott, der Allmächtige, Ewige, Allvermögende, steigt von seinem Thron hernieder und legt seine Hand auf seines Kindes Hand, und ergreift mit seinem Arm Josephs Arm, damit Er ihn stärke! Diese Kraft entstammt zugleich dem Bunde, ist eine Bundes-Macht, denn sie wird dem „Mächtigen in Jakob“ zugeschrieben. Wo man aber im Worte Gottes von dem Gott Jakobs liest, hat man an den Bund mit Jakob zu denken. O, wir Christen reden und sinnen so gern über den Bund Gottes. Alle Kraft, alles Vermögen, alle Gnade, aller Segen, alle Freude, aller Trost, kurz, alles, was wir haben, strömt uns aus dem Urquell zu durch den Bund. Wenn es keinen Bund gäbe, wahrlich, dann wär's um uns geschehen; denn alle Gnadengaben gehen von Ihm aus, wie Licht und Wärme von der Sonne. Kein Engel steigt hinauf oder herunter anders, als auf der Leiter, die Jakob sah, und auf deren Spitze der Bundesgott, Jehovah, stand. Lieber Christ, obwohl vielleicht die Schützen dich erzürnen und wider dich kriegen und dich verfolgen, so bleibt doch dein Bogen fest, und die Arme deiner Hände stark, durch die Hände des Mächtigen in Jakob. Darum sei getrost, und gib dem Gott Jakobs allein die Ehre.

„Herr, bleibe Du beständig  
So bleib' ich stets lebendig,  
Mit Deiner Kraft in mir,  
So reißt mich nichts von Dir!“

„Ich habe ihr Leid erkannt.“

2. Mose 3, 7.

**E**in Kind ist vergnügt, wenn es singt: „Es ist dem Vater wohlbekannt;“ und sollen nicht auch wir getrost sein, wenn wir entdecken, dass unser teurer Freund und Seelen-Bräutigam alles weiß, wie es mit uns steht?

1. Er ist der Arzt, und wenn Er alles weiß, so ist es nicht nötig, dass es der Kranke auch weiß. Still, du verzagtes, wankelmütiges Herz, das bald weint, bald betet, bald zweifelt! Was du jetzt nicht weißt, wirst du hernach erfahren, und vor der Hand kennt Jesus, der geliebte Arzt, die Leiden deiner Seele. Was braucht doch der Kranke zu wissen, wie seine Heilmittel zusammengesetzt sind, oder was braucht er die Krankheitserscheinungen zu verfolgen? Das ist Sache des Arztes und geht mich nichts an, weil ich es nicht verstehe. An mir ist es, Vertrauen zu Ihm zu haben, und an Ihm, mir mein Verhalten vorzuschreiben. Ich bin überzeugt, dass alles zu einem guten Ende führt, wie seltsam auch sein Verfahren sei.

2. Er ist der Meister, und sein Wissen muss unsern Mangel an Kenntnissen ersetzen; wir haben nur zu gehorchen und nicht zu urteilen. „Ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut.“ Hat ein Baumeister nötig, jedem Handlanger die Bedeutung seines Entwurfes in allen Einzelheiten auseinander zu setzen? Der Ton auf der Töpferscheibe kann nicht sagen, welche Gestalt ihm soll gegeben werden; wenn nur der Töpfer sein Handwerk versteht, was kümmert ihn doch die Unwissenheit des Tons? Mein Herr darf von einem so unwissenden Geschöpf, wie ich, nicht durch allerlei Kreuz- und Querfragen belästigt werden.

3. Er ist das Haupt; alle Weisheit reinigt sich in Ihm. Was weiß der Arm zu überlegen, was begreift der Fuß? Alle Macht des Erkennens und Wissens liegt im Haupt. Wozu hätten die Glieder ein besonderes Hirn nötig, wenn das Haupt alles Denken für sie verrichtet? Darin also muss der Gläubige in seinem Leiden seinen ganzen Trost suchen, dass Jesus alles weiß und voraussieht, wenn er selber auch nicht weiß, was es mit ihm für ein Ende nimmt. Teurer Herr Jesus, sei Du allezeit Auge und Seele und Haupt für uns, und gib, dass wir zufrieden sind mit der Erkenntnis dessen, was Du für gut findest, uns zu offenbaren.

„Aber Aarons Stab verschlang ihre Stäbe.“

2. Mose 7, 12.

**D**ie vorliegende Geschichte ist ein lehrreiches Sinnbild von dem gewissen Siege der göttlichen Führungen über alle Hindernisse. Wo auch immer ein göttlicher Funke in ein Herz fällt, so muss er, so gewiss als Gott in der Sache ist, zum gewaltigen Feuer anschwellen, das alle Feinde verzehrt, obgleich der Satan sich entgegenstellt und ganze Heere von Widersachern dagegen herausführt. Wenn die göttliche Gnade einen Menschen in Besitz nimmt, so können die Zauberer der Weltlust alle ihre Stäbe zu Boden werfen, und jeder Stab mag ebenso gefährlich und giftig sein wie eine Schlange; dennoch wird Aarons Stab alle ihre Stäbe verschlingen. Die lieblichen Schönheiten des Kreuzes freien und werben um das menschliche Herz, und wer zuvor nur für diese betrüglige Erde gelebt hat, gewinnt jetzt Freude an den höhern Dingen, und empfängt Flügel, mit denen er sich in die Höhen der Verklärung emporschwingt. Wenn die Gnade den Sieg errungen hat, dann sucht der frühere Weltmensch die zukünftige Welt. Welcher Menge von Feinden muss unser Leben die Spitze bieten! Unsre alten Sünden - der Teufel hat diese Stäbe vor uns auf den Boden geworfen, und sie sind zu Schlangen geworden. Wie ist ihrer eine so große Menge! Aber siehe, das Kreuz Christi verschlingt sie alle. Der Glaube an Christum bricht allen unsren Sünden bald das Genick. Danach hat der Teufel ein andres Heer von Schlangen hervorgezaubert, unter der Gestalt von weltlichen Trübsalen, Versuchungen, Zweifeln; aber der Glaube an Jesum ist ihnen weit überlegen und überwindet sie alle. Die gleiche vernichtende Kraft leuchtet hervor aus einem gläubigen Gottesdienst; mit einer innigen Liebe zu Jesu überwältigt man Schwierigkeiten, Opfer werden uns zu Freuden, Leiden zu Herrlichkeiten. Wenn aber die wahre Gottesfurcht zu einer alles verzehrenden Begeisterung werden muss, dann gibt es viele, welche Gott mit dem Munde bekennen, Ihn aber nicht im Herzen haben; denn das, was sie haben, trägt dieses Siegel nicht. Prüfe dich hierüber, liebe Seele. Aarons Stab bewährte seine himmelenstammte Kraft. Tut das deine Frömmigkeit auch? Ist dir Christus etwas, so muss Er dir alles sein. Ach, gönne dir keine Ruhe, bis Liebe und Glaube an deinen Herrn die herrschenden Begierden deines Herzens geworden sind.

„Allein, dass ihr nicht ferner zieht.“

2. Mose 8, 24.

**D**as ist ein listiges Wort, dies Wort aus dem Munde des Erz-Tyrannen Pharao. Wenn die armen, geknechteten und unterdrückten Israeliten notwendig außer Landes ziehen müssen, dann marktete er mit ihnen, die Reise solle nicht weit hinweg gehen; nicht so weit, dass sie der Furcht vor seinem gewaltigen Heere entfliehen oder der Beobachtung seiner Kundschafter sich entziehen könnten. Ganz nach derselben Weise hat's die Welt nicht gern, wenn man sich ihr nicht gleichstellen will, wenn man sich in Wort und Wandel, in Gesinnung und Gesittung von ihr unterscheidet; sie möchte gern freundlich mit uns tun und es nicht mit uns verderben durch eine zu harte Hand. Der Welt absterben, mit Christo begraben werden in den Tod, das sind Erfahrungen, die der fleischliche Sinn lächerlich findet und zu Spott macht; und darum wird das redliche Streben derer, die sich nach Christi Befehl und Willen richten und Ihm aufrichtig nachfolgen wollen, fast allgemein verkannt und selbst verdammt, und wenige sind, die's noch ernst damit nehmen. Die Klugheit der Welt empfiehlt den Weg der Mäßigung und redet von „Vermittlung.“ Nach der Meinung dieser fleischlichen Weisheit wird zugegeben, dass Sittenreinheit etwas sehr Wünschenswertes sei; aber wir werden gewarnt, es damit nicht zu ernst zu nehmen; Wahrheit sei ohne Zweifel ein edles Ziel, aber Zweifel solle man nicht zu streng richten, und Irrtümer seien ohnedies nicht zu vermeiden. „Ja,“ spricht die Welt, „seid allerdings geistlich gesinnt, aber versagt euch nicht ganz alle muntere Gesellschaft, einen Tanz in Ehren oder eine schöne Oper. Was nützt's, eine Sache so zu verschreien, die doch so sehr zum guten Ton gehört und die alle Welt mitmacht?“ Scharen von Christus-Bekennern geben diesen schlaun Vorstellungen nach, zu ihrem ewigen Verderben. Wenn wir dem Herrn ganz nachfolgen wollen, so müssen wir in die Wüste der Entsagung fliehen und das Ägypten der fleischlichen Welt hinter uns zurücklassen. Wir müssen ihren Grundsätzen, ihren Freuden, ihrer lauen Frömmigkeit den Abschied geben und weit hinwegziehen an die Stätte, wohin der Herr seine Geheiligten beruft. Je weiter weg von der Natter, desto besser. Allen wahren Gläubigen verkündet der Posaunenschall: „Gehet aus von ihr, mein Volk, dass ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden.“

„Stehet still, und sehet zu, was für ein Heil der Herr heute an euch tun wird.“

2. Mose 14, 13.

**I**n diesen Worten ist Gottes Befehl an den Gläubigen enthalten, wenn er in schwere Kämpfe verflochten wird und in außerordentlich schwierige Lagen gerät. Er kann nicht zurück, er kann nicht vorwärts, links und rechts ist er eingeschlossen; was soll er nun machen? Des Meisters Wort an ihn lautet: „Steh still.“ Es ist gut für ihn, wenn er in solchen Zeiten nur auf seines Meisters Worte hört, denn es kommen andre und schlimme Ratgeber genug mit ihren eiteln Anschlägen. Die Verzweiflung flüstert ihm zu: „Leg' dich hin und stirb; gib alles verloren.“ Aber Gott will, dass wir fröhlichen Mut fassen, und uns auch in den schlimmsten Zeiten seiner Liebe und Treue freuen. Die Feigheit redet uns ein: „Kehre um; du kannst doch dein Glaubensleben nicht durchführen, es fällt dir zu schwer.“ Aber wie sehr auch der Satan dich mit seinem fluchwürdigen Beginnen in die Enge treibt, so kannst du ihm doch nicht folgen, wenn du ein wahres Gotteskind bist. Deines Gottes göttliches „Werde“ heißt dich täglich zunehmen in seiner Kraft, und du erhältst auch einen Sieg nach dem andern, und weder Tod noch Hölle darf dich von deinem Siegeslauf abwendig machen. Und ob du auch eine kleine Weile berufen wirst stille zu stehen, so geschieht dies nur, damit du gestärkt und mit neuen Kräften ausgerüstet werdest, auf dass du seiner Zeit aufs neue siegreich fortfahrest in deinem Lauf. Die Übereilung ruft dir zu: „Tue doch etwas. Nimm einen rechten Anlauf; stille stehen und warten ist ein unnützer Verlust.“ Wir müssen einmal etwas tun, und wir müssen die Hand regen, meinen wir; statt dass wir auf den Herrn sehen, der nicht nur etwas, sondern der alles tun will. Die eitle Einbildung prahlt: „Wenn das Meer vor dir ist, so gehe nur mutig hinein, und harre auf das Wunder, das geschehen wird.“ Aber der Glaube hört weder auf die Einbildung, noch auf die Verzweiflung, weder auf die Feigheit, noch auf die Übereilung, sondern hört auf Gottes Wort und Befehl: „Steh still;“ und bleibt unbeweglich wie ein Fels. „Steh still;“ halte dich aufrecht wie ein Mann, zur Tat bereit, der weiterer Winke gewärtig ist, und geduldig und getrost auf die leitende Stimme achtet; und es geht nicht mehr lange, so wird Gott zu dir sprechen, wie einst Moses sprach zum Volke Israel: „Ziehe weiter.“

„Sie sammelten aber Man alle Morgen.“

2. Mose 16, 21.

**T**rachte danach, dass du das Gefühl deiner gänzlichen Abhängigkeit von des Herrn Wohlwollen und Wohlgefallen zur steten Erneuerung deiner reichsten Freude wach erhaltest. Lass dir nie einfallen, von altem Manna leben zu wollen, noch sehne dich nach Hilfe von dem Ägypten dieser Welt. Alles muss von Jesu kommen, sonst bist du in Ewigkeit verloren. Ein altes Salböl ist nicht imstande, dir die rechte Salbung des Geistes zu gewähren; dein Haupt bedarf frischen Öls, das darauf ausgegossen werden muss aus dem goldenen Horn des Heiligtums, sonst geht es aller Herrlichkeit verlustig. Heute bist du vielleicht auf dem Gipfel des Berges Gottes, aber der dich dorthin gebracht hat, muss dich auch dort erhalten und bewahren, sonst sinkst du schneller wieder zurück, als du dir nur träumen lässt. Dein Berg steht nur dann fest, wenn Er ihn auf der richtigen Stelle gründet; verbirgt Er aber sein Antlitz, so wirst du bald von Trübsal getroffen werden. Wenn der Heiland sieht, dass es zu deinem Besten notwendig ist, so gibt's kein Fenster, durch welches du das Blau des Himmels erblickst, das Er nicht im Augenblick verdunkeln kann. Josua hieß die Sonne stille stellen, aber Jesus kann sie in dickste Finsternis verwandeln. Er kann deinem Herzen jeden Freudenstrahl entziehen, deinem Auge jeden Lichtblick, deinem Leben jede Kraft und Regung; in seiner Hand allein liegt all dein Trost, und auf seinen Wink entschwindet er dir. Der Herr will mit Absicht, dass wir diese stündliche Abhängigkeit von Ihm fühlen und erkennen, denn Er allein ist's, der uns gestattet zu bitten um „unser tägliches Brot,“ und Er allein verheißt, „dass unser Alter sei wie unsere Jugend.“ Ist's nicht am allerbesten für uns, dass es so ist, auf dass wir recht oft vor seinem Gnadenthron erscheinen, und beständig erinnert werden an seine Liebe? O, wie reich ist doch die Gnade, die so unaufhörlich darreicht, und sich nicht vor unserer Undankbarkeit verbirgt! Der goldene Regen hört nimmer auf, die Segenswolke schwebt allezeit über unserer Wohnung.

O Herr Jesu, wir werfen uns vor Dir nieder und bekennen, dass wir untüchtig sind ohne Dich zu allem Guten, und bei jedem Gnadengeschenk, das Du uns gibst, beten wir Deinen heiligen Namen an und preisen Deine unerschöpfliche Liebe, die uns mit dem besten Weizen speist, und mit Honig aus dem Felsen sättigt.



„Also blieben seine Hände steif, bis die Sonne unterging.“

2. Mose 17, 12.

**S**o kräftig und gewaltig war das Gebet Moses, dass alles davon abhing. Die Bitten Moses schlugen dem Feind empfindlichere Wunden, als die Waffen Josuas. Und doch waren beide notwendig. So müssen im Kampf der Seele Mut und Inbrunst, Entschiedenheit und Ergebung, Tapferkeit und Treue ihre Kraft vereinen; dann geht alles gut. Du musst mit deiner Sünde ringen, aber die Hauptsache in diesem Ringkampfe muss mit Gott allein durchgerungen sein. Das Gebet erhebt, wie einst Moses, das Zeugnis des Bundes, „den Stab Gottes,“ vor dem Herrn. Der Stab war das Sinnbild und Pfand, dass Gott mit Mose sein wolle; das Zeichen, dass Gott das Reich habe in Israel. Lerne, du geheiligte, betende Seele, die Verheißung und den Eid Gottes in deinen Händen hoch emporheben vor Ihm, und empfangen, was dein Herz wünscht. Der Herr kann seine eigenen Zusagen nicht aufheben.

Mose wurde müde, und da standen ihm seine Freunde bei. Wenn je einmal dein Gebet ermattet, so lass den Glauben die eine Hand und die heilige Hoffnung die andre unterhalten, und das Gebet stütze sich auf den Stein Israels, den Fels unsres Heils, so wird es ausharren und überwinden. Gott bewahre uns vor der Ermattung im Gebet! Wenn Mose ihr nicht entging, wer wird ihr entrinnen? Es ist weit leichter, im offenen Kampf wider die Sünde zu stehen, als sie im stillen zu bekämpfen. Es ist wohl zu beachten, dass Josua im Streit nicht müde wurde; Mose aber wurden die Hände schwer im Gebet. Je mehr eine Anstrengung den Geist in Anspruch nimmt, umso schwerer wird es für Fleisch und Blut, darin auszuharren. Darum lass uns um besondere Stärkung bitten, und möge der Geist Gottes, der unsrer Schwachheit aufhilft, uns wie einst Mose, dem Er auch Hilfe gewährte, tüchtig machen, dass unsre Hände steif bleiben, bis dass die Sonne untergeht. Nur von Zeit zu Zeit flehen, fruchtet wenig; wir müssen die ganze Nacht hindurch mit Gott ringen und unsre Hände aufheben, „bis die Sonne untergeht,“ bis der Abend unsres Lebens vorüber ist, bis wir zum Aufgang einer besseren Sonne gelangen in einem Lande, wo das Gebet aufgeht in Preis und Dank.

„Wo du mit deinem Messer darüber fährst, so wirst du ihn entweihen.“

2. Mose 20, 25.

**G**ottes Altar musste aus unbehauenen Steinen errichtet werden, damit keine Spur menschlicher Sorgfalt und menschlicher Arbeit daran sichtbar sei. Die menschliche Weisheit ist darauf erpicht, die Lehre vom Evangelium des Kreuzes in eine künstlichere Fassung zu bringen und zusammenzuordnen, damit sie dem entarteten Geschmack der gefallenen Natur glätter eingehe; aber statt dass die fleischliche Weisheit das Evangelium zu verbessern vermöchte, entweiht sie es nur und macht ein andres Evangelium daraus und weicht von der Wahrheit Gottes ganz und gar ab. Alle Veränderungen und so genannte Verbesserungen am Worte des Herrn sind nichts als Verunstaltungen und Entweihungen. Das stolze menschliche Herz ist gar geschäftig, seine Hand mit darin zu haben bei der Rechtfertigung der Seele vor Gott; da träumt man von Vorbereitung auf Christum, da vertraut man auf Gefühle der Demut und Reue, da beruft man sich auf gute Werke, da wird groß Aufhebens gemacht von der natürlichen Begabung, und so wird auf alle Weise versucht, mit dem menschlichen Messer über den göttlichen Altar zu fahren. Es wäre gut, wenn die Sünder bedächten, dass ihr fleischlicher selbsterwählter Hort, weit entfernt, des Heilandes Werk zu vervollkommen, es nur entehren und entweihen kann. Der Herr allein muss im Versöhnungswerk erhöht werden und auch nicht eine einzige Spur eines menschlichen Hammers oder Meißels darf geduldet werden. Es ist eine Gotteslästerung, wenn man sucht, etwas hinzuzutun zu dem, was Christus in seinem Sterben als „vollbracht“ bezeugt hat, oder das zu verbessern, woran der Herr völliges Wohlgefallen hat. Zitternder Sünder, hinweg mit deinem Messer, und falle in demütiger Anbetung nieder; und nimm den Herrn Jesum an als den Altar deiner Versöhnung, und verlass dich allein auf Ihn. Manche Gläubige mögen sich das heutige Schriftwort zu einem Warnungsruf dienen lassen. Unter Christen ist viel zu sehr die Neigung herrschend, die Offenbarungswahrheiten zu sichten und zu schlichten; das ist Anmaßung und Unglaube; kämpfen wir dagegen; nehmen wir die Wahrheit so auf, wie sie uns geboten wird; und freuen wir uns dessen, dass die Lehren der Heiligen Schrift unbehauene Steine und umso mehr geeignet sind, den Altar des Herrn zu erbauen.

„Wenn ein Feuer aufkommt und ergreift die Dornen, und verbrennt die Garben oder Getreide, das noch steht, oder den Acker: so soll der wieder erstatten, der das Feuer angezündet hat.“

2. Mose 22, 6.

**A**ber was kann derjenige wiedererstaten, der die Feuerbrände des Irrtums oder die feurige Glut des Leichtsinns umherstreut und die Menschenseelen mit höllischem Feuer in Brand steckt? Solches Verschulden ist unermesslich, und die Folge ist ein unwiederbringlicher Verlust. Wenn ein solcher Missetäter Vergebung empfängt, welchen Kummer muss es ihm machen, wenn er auf seine Vergangenheit zurückblickt und erkennen muss, wie er das Unglück, das er angerichtet hat, nie wieder gut machen kann! Ein böses Beispiel kann eine Flamme anfachen, welche Jahre eines bußfertigen Wandels nicht wieder auszulöschen vermögen. Eines Menschen Nahrung zu verbrennen, ist arg genug, aber wie viel ärger, wenn man seiner Seele Mordbrenner wird! Es mag segensreich für uns sein, wenn wir darüber nachdenken, wie weit wir in frühern Tagen uns hierin versündigt haben, und wenn wir weiter fragen, ob uns vielleicht noch jetzt allerlei Böses anhafte, das den Seelen unsrer Angehörigen Schaden bringen könnte. Das Feuer der Streitsucht ist ein furchtbares Unglück, wenn es eine christliche Gemeinde verheert. Wo die Zahl der Bekehrten wächst und Gott verherrlicht wird, betreiben Eifersucht und Neid die Arbeit des Teufels gar eifrig und wirksam. Wo die goldnen Garben eingesammelt werden, um die schwere Arbeit des großen Boas zu belohnen, da bricht das Feuer der Zwietracht aus und lässt wenig andres übrig als Rauch und Ruß und ein Häuflein Asche. Wehe denen, durch welche das Ärgernis kommt. Ach, dass doch solches Unheil nie durch uns veranlasst werde; denn obgleich wir nichts wieder gut machen können, so müssen wir doch am meisten darunter leiden, wenn wir die Hauptansteller sind. Wer das Feuer ernährt, verdient gerechte Strafe; wer es aber anzündet, hat die größere Schuld. Die Zwietracht ergreift zuerst die Dornen; es wird genährt bei den Heuchlern und unlautern Bekennern in der Gemeinde, und angefacht von dem Wehen der Hölle, erfasst es auch die Rechtschaffenen und Aufrichtigen, und wer weiß, was das für ein Ende nimmt. O du Herr und Heiland des Friedens, mache uns zu Friedfertigen.

„Öl zur Lampe.“

2. Mose 25, 6.

**M**eine Seele, wie sehr hast du Öl nötig, denn ohne Öl wird deine Lampe nicht mehr lange brennen. Dein Docht wird rauchen und übeln Geruch verbreiten, wenn dein Licht ausgeht; und ausgehen wird's, wenn's an Öl gebricht. Du hast keinen sprudelnden Ölquell in deiner menschlichen Natur, und darum musst du hingehen zu den Ölverkäufern und für dich einkaufen, sonst musst du mit den fünf törichten Jungfrauen ausrufen: „Unsre Lampen verlöschen!“ Auch die geheiligten Lampen vermochten ohne Öl kein Licht zu verbreiten; obgleich sie im Tempel standen, mussten sie dennoch mit Öl gespeist werden; obgleich kein rauer Wind gegen sie blies, mussten sie dennoch „geschmückt“ werden, und dein Bedürfnis ist ebenso groß. Unter den glücklichsten Verhältnissen kannst du keine Stunde länger das Licht deines Glaubens leuchten lassen, wenn nicht neues Gnadenöl in dich gegossen wird. Nicht jegliches Öl durfte im Dienste des Herrn verwendet werden; weder das Erdöl, das in früheren Zeiten namentlich im Morgenlande so reichlich der Erde entquoll, noch das Fett der Fische, noch das Öl von Nüssen durfte Verwendung finden; auf ein einziges Öl fiel die Wahl, und das war das auserlesenste Olivenöl. Die angemessene Tugend natürlicher Herzensgüte, oder die eingebildete Tugend äußerlicher Heiligkeit ist nie und nimmer ein Öl nach dem Herzen Gottes. Der wahrhaft Gläubige weiß, dass der Herr kein Wohlgefallen hätte an ganzen Strömen solchen Öles. Er geht zur Ölpresse auf Gethsemane, und holt seinen Bedarf bei Dem, der darin gekeltert wurde. Das Öl der Heilsgnade ist rein und frei von Hefen und Unreinigkeiten, und darum ist das Licht, das mit diesem Öl ernährt wird, klar und hell. Unsre Gemeinden sind die goldenen Leuchter des Heilandes, und weil sie sollen Lichter sein in der Welt, so bedürfen sie viel Öl des Heiligtums. O, bitten wir doch für uns, für unsre Hirten und für unsre Gemeinden, dass es doch nie am „Öl zur Lampe“ gebrechen wolle. Wahrhaftigkeit, Heiligkeit, Freude, Erkenntnis, Liebe, das alles sind Flammen des geheiligten Lichtes; aber sie schlagen nicht aus uns empor, wenn wir nicht im Kämmerlein Öl empfangen von Gott dem Heiligen Geiste. Er aber, der Geber alles Guten, schenke uns täglich neues Öl in die Gefäße unsers Glaubens, damit unsre Lampen allezeit geschmückt seien zum Empfang des Seelenbräutigams.

„Die Missetat des Heiligen.“

2. Mose 28, 38.

**W**as enthüllt sich uns in diesem Wort, was offenbart es unserem Blick! Es ist demütigend und lehrreich zugleich, wenn wir jetzt einen Augenblick dabei verweilen und dieses düstere Bild betrachten. Unsre Gottesdienste mit ihrem heuchlerischen, äußerlichen, lauen, ehrfurchtslosen, zerstreuten, gottesvergessenen Wesen, welch ein Übermaß von Sündigkeit stellen sie uns vor Augen! Unsre Arbeit für die Sache des Herrn, in die sich Neid, Selbstsucht, Sorglosigkeit, Trägheit und Unglaube einnisten, wie ist sie doch so voller Befleckung! Unser Gebet im Kämmerlein mit seiner Schläfrigkeit, Kälte, Nachlässigkeit, Gleichgültigkeit und Selbsttäuschung, welch eine weite Wüste düren Landes! Und wenn wir sorgfältiger nachsehen möchten, so könnten wir uns überzeugen, wie viel größer diese Gottentfremdung ist, als es uns beim ersten Blick vorkommt. Ein ernster Freund schrieb an seinen Bruder: „In meiner Gemeinde und leider auch in meinem Herzen sieht's aus wie im Garten des Faulen; und was noch schlimmer ist, ich entdecke oft, dass mein Verlangen nach einem bessern Zustand beider aus dem Hochmut, aus der Eitelkeit und aus der Arbeitsscheu entspringt. Ich betrachte das Unkraut, das meinen Garten überwuchert, und seufze ernstlich, es möchte ausgerottet werden. Aber warum? Was erregt diesen Wunsch? Vielleicht ginge ich gern drin umher und spräche dann zu mir selber: Wie ist dein Garten so schön in der Ordnung! Das ist Hochmut. Oder es möchten meine Nachbarn über den Zaun sehen und sagen: Wie herrlich blüht doch dieser Garten! Das ist Eitelkeit. Oder ich möchte gern das Unkraut aus den Augen haben, weil mich das Ausreißen müde macht. Das ist Arbeitsscheu.“ So kann selbst unsre Sehnsucht nach der Heiligung mit unreinen Beweggründen befleckt sein. Unter dem grünsten Rasen bergen sich Würmer; wir brauchen nicht lange zu suchen, so kommen wir ihnen auf die Spur. Wie köstlich ist nun der Gedanke, dass der Hohepriester, der die Missetat des Heiligen trug, die Worte auf der Stirn trug: „Die Heiligkeit des Herrn!“ Und so erscheint der Herr Jesus, der unsre Sünde trägt, vor seines Vaters Angesicht nicht mit unsrer Unheiligkeit, sondern mit seiner vollkommenen Heiligkeit. O, welch eine Gnade, dass wir mit dem Auge des Glaubens unsern großen Priester schauen dürfen.

„Aber den Erstling des Esels sollst du mit einem Schaf lösen, wo du es aber nicht lösest, so brich ihm das Genick.“

2. Mose 34, 20.

Jedes erstgeborene Geschöpf sollte des Herrn sein; weil aber der Esel ein unreines Tier war, so durfte er nicht zum Opfer gebracht werden. Was war zu tun? Sollte der Esel frei ausgehen von dem allgemeinen Gesetz? Auf keine Weise. Gott lässt keine Ausnahmen zu. Der Esel gehört Ihm zu, aber Er nimmt ihn nicht an; Er will seinem Anspruch nichts vergeben, aber dennoch hat Er kein Gefallen am Opfer. Es blieb kein andres Mittel übrig, als die Lösung durch Stellvertretung. Das Tier musste durch ein Lamm gelöst werden, das seine Stelle einnahm; wurde es aber nicht gelöst, so musste es sterben. Meine Seele, hier kannst du etwas lernen. Das unreine Tier bist du; du bist auch gerade so gut das Eigentum des Herrn, der dich erschaffen hat und dich erhält; aber du bist so sündhaft, dass Gott dich nicht annehmen kann noch will. Und nun kommt's darauf hinaus, dass das Lamm Gottes an deine Stelle treten muss, oder du musst eines ewigen Todes sterben. Lass alle Welt erkennen, wie dankbar du dem unbefleckten Lamm bist, das für dich geblutet und dich von dem schrecklichen Fluche des Gesetzes erlöst hat. Muss es für den Israeliten nicht oft zweifelhaft gewesen sein, ob er den Esel solle aufgeben, oder das Lamm opfern? Mochte nicht der Fromme sich oft besinnen, schätzen und vergleichen? Gewiss ist kein Vergleich zwischen dem Wert der Menschenseele und dem Leben des Herrn Jesu, und dennoch stirbt das Lamm, und der Mensch, der unreine, wird gelöst. Meine Seele, bewundere die unbegrenzte Liebe Gottes gegen dich und deine Mitgenossen. Das Blut des Sohnes erkaufte uns arme Würmer dem Höchsten! Staub und Asche wird versöhnt mit einem Preis, der alles Silber und Gold überbietet! Welch eine Verdammnis hätte meiner gewartet, wenn nicht eine vollgenügende Erlösung eingetreten wäre! Wenn dem Esel das Genick gebrochen wurde, so war das nur ein schnell vorübergehender Schmerz; wer aber ermisst die Größe des zukünftigen Zornes, von dessen Grenze wir uns keine Vorstellung zu machen imstande sind? Unschätzbar teuer ist das hochgelobte Lamm, das uns erlöst hat von einer solchen Verdammnis.

„Spezerei zur Salbe.“

2. Mose 35, 8.

Von diesem Salböl wurde unter der Herrschaft des Gesetzes ein umfassender Gebrauch gemacht, und das, was es vorbildet, ist von größter Wichtigkeit unter der Zucht des Evangeliums. Der Heilige Geist, der uns zu jedem geheiligten Dienste salbt, ist uns unentbehrlich, wenn unser Gottesdienst dem Herrn soll angenehm sein. Ohne seinen Beistand sind unsre Andachtsübungen ein vergebliches Opfer und unsre innere Erfahrung ein toter Schmuck. Sobald unser Gottesdienst ohne Salbung geschieht, ist er eine betrübte Sache; und auch die Gebete, Gesänge, Betrachtungen und Bemühungen der einzelnen Christen sind um kein Haar besser. Eine heilige Salbung ist die Seele und das Leben der Frömmigkeit; wenn sie uns fehlt, sind wir die unglücklichsten unter allen Menschen. Wenn wir ohne Salbung vor den Herrn treten, so ist es, wie wenn ein gemeiner Levit sich in den Dienst des Priesters eindringt; seine Verrichtungen sind viel mehr Sünde als Gottesdienst. Wagen wir es nur nie, uns mit heiligen Übungen abzugeben, wenn wir nicht durch die Salbung dazu geheiligt sind. Die Salbe trieft über uns von unserem herrlichen Haupt; wir, die wir sind wie der Saum seines Gewandes, nehmen teil an seiner Salbung, dieweil Er gesalbt ist.

Köstliche Spezereien wurden nach der feinsten Apothekerkunst zusammengemischt zum heiligen Salböl, damit wir hieran erkennen, wie reich überall der Einfluss des Heiligen Geistes sei. Alles Gute findet sich in dem göttlichen Tröster. Unvergleichlicher Trost, unfehlbare Erleuchtung, unsterbliches Leben, geistliche Kraft und göttliche Heilung; alles dies liegt mit noch andern Vorzügen vereinigt in jener heiligen Augensalbe, dem himmlischen Salböl des Heiligen Geistes. Diese Salbe teilt der Person und dem Charakter des Menschen, auf welchen sie ausgegossen wird, einen köstlichen Wohlgeruch mit. Es ist ihresgleichen nicht zu finden unter allen Schätzen der Reichen, noch unter allen Geheimnissen der Weisen. Sie kann nicht nachgemacht werden. Sie kommt einzig von Gott und wird frei geschenkt durch Jesum Christum einer jeden Seele, die auf Ihn harret. Diese Salbe lasst uns suchen, denn wir können sie empfangen, vielleicht gerade jetzt. O Herr, salbe doch Deine Knechte!

„Und er lege seine Hand auf des Brandopfers Haupt, so wird es angenehm sein und ihn versöhnen.“

3. Mose 1, 4.

**D**ass unser Herr „für uns zur Sünde gemacht“ ist, wird in unsrer Schriftstelle sehr bezeichnend dargestellt durch die Übertragung der Sünde auf den Farren des Sündopfers, welche von den Ältesten des Volkes vollzogen wurde. Das Auflegen der Hand bezeichnete nicht bloß ein einfaches Berühren, denn in einigen andern Schriftstellen schließt das ursprüngliche Wort den Sinn eines schwer lastenden Anlehns in sich, wie es etwa der Ausdruck bezeichnet: „Dein Grimm drückt mich“ (Ps. 88, 7). Und dies ist gewiss auch das eigentliche Wesen und die wahre Natur des Glaubens, welcher uns mit dem großen Stellvertreter nicht bloß in Berührung bringt, sondern uns lehrt, uns mit der ganzen Last unsrer Schuld auf Ihn zu lehnen. Jehovah ließ auf das Haupt des Stellvertreters alle Sünden seines Bundesvolkes übertragen, aber jeder einzelne Auserwählte wird besonders herzubracht, um diese feierliche Bundeshandlung persönlich anzuerkennen, wenn er von der Gnade gewürdigt wird, dass er durch den Glauben seine Hand darf legen auf des Haupt „des Lammes, das erwürget ist, von Anfang der Welt“. Gläubige Seele, gedenkst du des entzückenden Tages, da du zuerst Vergebung empfangen hast durch Jesum, den Sündenträger? Darfst du nicht freudig bekennen und sagen: „Meine Seele denkt mit Wonne an den Tag ihrer Erlösung zurück. Mit schwerer Schuld beladen und von Furcht gequält erblickte ich meinen Heiland als meinen Bürgen und Stellvertreter, und ich legte meine Hand auf Ihn; ach, wie furchtsam im Anfang! aber der Mut wuchs, und mein Vertrauen befestigte sich, bis dass ich endlich meine Seele ganz auf Ihn lehnen konnte, und nun ist es meine unaufhörliche und unnennbare Freude, dass ich weiß, meine Sünden werden mir nicht länger zugerechnet, sondern sind auf Ihn gelegt“. Und wie der barmherzige Samariter von den Schulden seines verwundeten Pflégling's sagte, so spricht auch der Herr Jesus von meiner künftigen Sündenschuld: „Und so du was mehr wirst dartun, will ich es bezahlen.“ O, selige Entdeckung eines dankerfüllten Herzens! „Du hast mein Elend überdacht Dich für mich zur Sünde Aus Liebesglut gemacht!“



„Ewig soll das Feuer auf dem Altar brennen, und nimmer verlöschen.“

3. Mose 6, 13.

**E**rhaltet den Altar des Gebets im Kämmerlein in der Glut; das ist das wahre Leben aller Gottseligkeit. Hier entlehnt das Heiligtum und der Altar der Familien-Andacht seine feurigen Kohlen, darum soll jene Glut allezeit wohl geschürt und in Flammen erhalten werden. Das Gebet im Verborgenen ist das Wesen, das Wahrzeichen und der Wärmemesser des lebendigen und tätigen Christentums. Hier verbrennt das Fett eurer Opfer. Euer Gebet im Kämmerlein sei so viel als möglich regelmäßig, häufig, und fern von aller Zerstreung. Ernstliches Gebet vermag viel. Hast du um nichts zu bitten? Siehe, die Gemeinde, ihre Hirten, deine Seele, deine Kinder, deine Verwandten, deine Nachbarn, dein Vaterland und die Sache Gottes und die Verbreitung seiner Wahrheit in der Welt fordern dich zum Gebet auf. Sind wir in unserem Gebetskämmerlein vielleicht weder warm noch kalt? Brennt das Feuer der Andacht in unsern Herzen nur matt? Drehen sich die Räder des feurigen Wagens nur mühsam? Wenn das ist, dann schrecke uns dies Zeichen des Verfalls auf aus dem Schlummer. Gehen wir weinend hin und flehen um den Geist der Gnade und des Gebets. Denn wenn dies Feuer unter der Asche der Verweltlichung einschlummern und ersticken sollte, so dämpft dies auch das Feuer auf dem Altar des Familiengottesdienstes, und beeinträchtigt unsre Wirksamkeit in der Gemeinde und in der Welt.

Unsere Schriftstelle findet auch ihre Anwendung auf den Altar des Herzens. Das ist der rechte goldene Räuchaltar. Gott siehet es gern, wenn die Herzen seiner Kinder Ihm entgegenlodern. Wir wollen Gott unsre Herzen schenken, die vor Liebe glühen, und seine Gnade suchen, damit das Feuer nimmermehr verlösche; denn es brennt nicht, wenn der Herr es nicht in der Glut erhält. Viele Feinde suchen es zu dämpfen und auszulöschen; wenn aber die unsichtbare Hand im Verborgenen das heilige Öl der Salbung darauf gießt, dann flammt es höher und höher auf. Wir wollen die Worte der Heiligen Schrift als Brennstoff auf das Feuer unsers Herzens legen, denn sie sind lebendige Kohlen; wir wollen die Verkündigung des Evangeliums uns zur Aufmunterung geschenkt sein lassen, vor allem aber wollen wir recht oft mit unserem Jesus in der Stille bleiben.

„Wenn der Priester besiehet, und findet, dass der Aussatz das ganze Fleisch bedeckt hat, so soll er denselben rein urteilen.“

3. Mose 13, 13.

Sonderbar muss uns diese Verordnung erscheinen, dennoch lag derselben eine große Weisheit zu Grunde; denn wenn die Krankheit nach außen geworfen wurde, so zeigte sich damit, dass die Natur des Leibes in der Wurzel gesund sei. Auch wir sind Aussätzige, geschlagen mit dem Aussatz der Sünde, und das Aussatzgebot findet daher auch auf uns seine Anwendung. Wenn ein Mensch sieht, dass er ganz und gar verloren, dass er der Verdammnis verfallen sei, weil der über und über von der Unreinigkeit der Sünde bedeckt und gar nichts Gesundes mehr an ihm ist; wenn er alles selbstgerechte Wesen verabscheut und sich vor dem Herrn schuldig bekennt, dann ist er rein durch das Blut Jesu und durch die Gnade Gottes. Verborgene, unempfundene, unerkannte Sünde, das ist der wahrhaftige Aussatz; wenn aber die Sünde eingesehen und gefühlt wird, so hat sie ihren Todesstreich empfangen, und der Herr schaut mit gnädigem Auge auf die davon betroffene Seele herab. Nichts ist tödlicher als Selbstgerechtigkeit, nichts berechtigt zu größerer Hoffnung, als Zerknirschung. Wir müssen bekennen, dass wir nichts als lauter Sünde sind, denn kein Bekenntnis, das weniger aussagt, trifft die ganze Wahrheit, und wenn der Heilige Geist an uns arbeitet und uns unsre Sünden zum Bewusstsein bringt, dann hält's nicht schwer, dass wir solch ein Geständnis machen, es dringt sogleich aus unsern Lippen hervor. Welch einen Trost gewährt unsre Schriftstelle denen, die unter einem tiefen Gefühl der Sünde stehen! Die Sünde, die bereut und bekannt wird, und wäre sich noch so hässlich und grässlich, verbannt nie einen Menschen vom Angesicht unsers Herrn Jesu. Wer zu Ihm kommt, den wird Er nicht hinausstoßen. Und wäre ein Mensch so ehelos wie der Schächer, so unkeusch wie die große Sünderin, so grimmig wie Saulus von Tarsen, so grausam wie Manasse, so ungehorsam wie der verlorne Sohn, so schaut dennoch das große liebende Herz des Heilandes mit Wonne auf ihn, wenn er fühlt, dass nichts Gesundes an ihm ist, und spricht ihn rein, wenn er auf Christum den Gekreuzigten allein sein ganzes Vertrauen setzt. So komm denn zu Ihm, du armer, schwer beladener Sünder!

„Hilf, o Herr Jesu, hilf Du mir,  
Dass ich noch heute komm' zu Dir!“

„Du sollst kein Verleumder sein unter deinem Volk; - sondern du sollst deinen Nächsten strafen, auf dass du nicht seinethalben Schuld tragen musst.“

3. Mose 19, 16. 17.

**V**erleumderisches Wesen wirft ein dreifaches Gift aus; denn es brandmarkt den Verleumder, den, der der Verleumdung ein Ohr leiht, und den, welcher verleumdet wird. Ob der Verleumdung Wahres oder Falsches zu Grunde liege, so wird uns in dieser Vorschrift des Wortes Gottes alle Verleumdung und deren Verbreitung untersagt. Der gute Name der Kinder Gottes sollte in unsern Augen teuer und wert gehalten sein, und wir sollten es für eine Schmach halten, dem Satan zu helfen, den Namen des Herrn und seiner Gemeinde zu verunglimpfen. Manche Zunge bedarf viel eher eines Zaumes statt eines Sporns. Viele meinen sich zu rühmen und zu verherrlichen, wenn sie ihre Brüder untertreten, gleich als ob sie sich damit erhöhen könnten. Die beiden weisen Söhne Noahs warfen einen Mantel über ihren Vater, und der ihn der Schande preisgegeben hatte, erntete einen schrecklichen Fluch. Wir mögen einen dieser Tage vielleicht Vergebung und Stillschweigen von unsern Brüdern nötig haben, darum sollen wir liebevoll Gleiches tun denen, die es heute bedürfen. Das sei unsre Hausregel und unsre persönliche Pflicht: Sage keinem Menschen Böses nach.

Dennoch gestattet uns der Heilige Geist, die Sünde zu tadeln, und gibt uns an, in welcher Weise dies zu geschehen habe. Wir sollen so tun, dass wir es unserem Bruder unter Augen vorhalten, und sollen ihn nicht hinter seinem Rücken verleumden. Solches Strafen ist männlich, brüderlich, christlich, und so der Herr mit seiner Gnade dabei ist, nützlich zur Besserung. Scheut das Fleisch davor zurück? Dann müssen wir unserem Gewissen umso mehr Gehör geben und uns Gewalt antun, und uns ans Werk machen, auf dass wir nicht selber teilhaftig an der Sünde erfunden werden, die wir an unserem Freunde durch unser Schweigen geduldet haben. Hunderte sind vor großen Sünden bewahrt worden durch rechtzeitiges, weises, liebevolles Warnen treuer Seelsorger und Brüder. Unser Herr Jesus hat uns ein großes Beispiel vor Augen gestellt, wie man mit irrenden Freunden umgehen müsse, in der Warnung, die Er dem Petrus gab, in dem Gebet, das Er für ihn darbrachte, und in der Zartheit, mit welcher Er seine prahlerische Versicherung, als ob solche Vorsicht und Warnung bei ihm unnötig wäre, beantwortete.

„Rechte Waagen, rechte Pfunde, rechte Scheffel, rechte Kannen sollen bei euch sein.“

3. Mose 19, 36.

**G**ewichte, Waagen und Maße mussten nach der Vorschrift des Heiligtums beschaffen sein. Gewiss hat kein Christ nötig, in seinem irdischen Beruf hieran erinnert zu werden, denn wenn die Rechtschaffenheit sonst auch überall auf dieser Erde verpönt wird, sie würde eine Heimat finden in den Herzen der Gläubigen. Es gibt aber auch Waagen anderer Art, in welchen die sittlichen und geistlichen Zustände gewogen werden, und diese erfordern häufigere Prüfung.

Die Waagen, in welchen wir unseren eigenen und anderer Menschen innern Wert ermessen, sind wohl nicht immer richtig. Verwandeln wir nicht vielleicht die Lote unsrer Tugend in Pfunde, und die Scheffel der Verdienste anderer in Becher? Achte hier wohl auf dein Gewicht und Maß, lieber Christ. Sind die Waagschalen, auf welchen wir unsre Leiden und Lasten abwiegen, richtig ausgeglichen? Der Apostel Paulus, der mehr zu leiden hatte als wir, nannte seine Trübsal leicht, und doch meinen wir oft, die unsern seien schwer; gewiss muss da etwas mit den Gewichten nicht ganz in Ordnung sein! Wir müssen ein aufmerksames Auge hierauf haben, damit wir nicht im oberen Heiligtum ob unsers ungerechten Handelns verklagt werden. Sind auch die Pfunde, mit welchen wir unsre Glaubensüberzeugungen wägen, von ganz richtigem Gewicht? Die Verheißungen der Gnade sollten für uns dasselbe Gewicht haben, wie die Gebote der Heiligen Schrift, nicht mehr und nicht weniger; aber es ist zu befürchten, dass bei manchen das eine oder andre Stück unrichtig abgewogen wird. Es ist etwas Wesentliches, dass in den Sachen der Wahrheit das richtige Maß eingehalten werde. Christ, sei hier vorsichtig; die Maße, nach welchen wir unsre Pflicht und Verantwortlichkeit abschätzen, scheinen zu klein. Wenn ein Reicher für das Reich Gottes nicht mehr beisteuert als der Arme, ist das wohl ein richtiges Efa und ein richtiges Hin? Wenn die, die ihre ganze Kraft dem Reiche Gottes widmen, fast verhungern müssen, ist das recht und billig? Wenn die Armen verachtet und die Reichen hoch geehrt werden, ist das eine rechte Waage? Lieber Christ, wir könnten noch an manches erinnern, aber es ist besser, darüber nachzudenken, wie alle ungerechten Waagen, Maße und Gewichte beseitigt werden können.

„Und sollen die Letzten sein im Ausziehen mit ihrem Panier.“

4. Mose 2, 31.

**D**as Lager Dan brach zuletzt auf, wenn die Heere Israels auf ihrer Wanderung durch die Wüste weiterzogen. Die Daniter nahmen die letzte Stelle ein; doch was kam viel auf die Stelle an, gehörten sie doch als Letzte ebensogut zum Heere, wie die vordersten Stämme; sie folgten derselben feurigen Wolkensäule, sie aßen dasselbe Manna, tranken aus demselben geistlichen Fels, und wanderten demselben Land der Verheißung entgegen. Komm, meine Seele, werde munter und fröhlich, ob du auch zuhinterst und zuletzt bist; du hast das selige Vorrecht, dass du zum Herrn gehörst und dass du mitgehst, wo die hingehen, die den Vortrab anführen. Einer muss der Letzte sein in Ehre und Ansehen, irgendeiner muss das Geringste leisten um Jesu willen, und warum sollte ich nicht das sein? In einem elenden Dörflein, unter unwissenden Tagelöhnern, ober in einer engen Sackgasse, unter verworfenen Sündern will ich für meinen Heiland werben, und will „der Letzte sein mit meinem Panier.“

Die Daniter hatten eine sehr wichtige Stelle inne. Herumstreifer müssen unterwegs aufgehoben und mitgenommen, verlornes Eigentum muss vom Boden aufgelesen werden. Feurige Gemüter mögen vorwärts stürmen auf ungebahnten Pfaden, um neue Wahrheiten zu erkennen, und Jesu mehr Seelen zuzuführen; aber manche von mehr besonnener und ruhiger Geistesanlage mögen wohl dazu verwendet werden, die Gemeinde an ihren frühern Glauben zu erinnern und ihre schwachen Söhne aufzurichten. Jede Stelle hat ihre Pflichten, und die langsam gehenden Kinder Gottes werden finden, dass ihre eigentümliche Bestimmung derart ist, dass sie dem ganzen Heere zum größten Segen werden können.

Die Nachhut hat eine gefahrvolle Stelle. Feinde sind hinter uns wie vor uns. Angriffe stehen auf allen Seiten bevor. Wir lesen, dass Amalek Israel überfiel, und der Hintersten etliche erschlug. Der erfahrene Christ findet viel Arbeit für seine Geisteswaffen, wenn er den armen, verzweifelnden, zitternden Seelen beisteht, die im Glauben, in der Erkenntnis und in der Freudigkeit zu den Hintersten gehören. Meine Seele, wache sorgfältig und siehe, wie du den Hintersten auch heute helfend zur Seite stehen magst.

„So lange solches sein Gelübde währet, soll er nichts essen, das man vom Weinstock machet, weder Weinbeeren noch Hülsen.“

4. Mose 6, 4.

**D**ie Nasiräer hatten unter andern Gelübden auch das abgelegt, dass sie sich vom Getränk des Weins enthalten wollten. Damit sie ihr Gelübde nicht brechen möchten, war ihnen auch verboten, Weinessig oder starke Getränke zu trinken; und damit die Vorschrift noch deutlicher sei, durften sie auch nicht den ungegornen Most der Trauben genießen, noch selbst die frischen oder getrockneten Beeren essen. Damit das Gelübde noch vollständiger aufrecht erhalten bleibe, war ihnen selbst nicht einmal erlaubt, irgendetwas zu kosten, was die geringste Beziehung zum Wein hatte; sie sollten in der Tat auch den Schein des Bösen meiden. Das ist gewiss eine beherzigenswerte Lehre für die Abgesonderten des Herrn, dadurch sie angehalten werden, die Sünde unter jeder Gestalt zu fliehen, ihr nicht bloß in ihrer gröbern Gestalt aus dem Wege zu gehen, sondern selbst ihren Schein und Schatten zu scheuen. Ein ernster Wandel wird in unsern Tagen vielfach bespöttelt, aber sei versichert, lieber Freund, es ist sowohl das sicherste als das seligste. Wer der Welt auch nur in einem oder zwei Punkten nachgibt, schwebt in furchtbarer Gefahr; wer die Trauben Sodoms genießt, muss auch den Kelch von Gomorrha trinken. Ein kleiner Riss im Meerdamme der holländischen Tiefküste gestattet dem Meerwasser Durchgang, und alsobald wächst der Riss zum Strombett, dessen reißender Erguss rasch eine ganze Provinz überflutet. Nachgiebigkeit gegen die Welt ist ein Netz für die Seele und macht sie immer empfänglicher für den Reiz der Sünde. Und gleich wie der Nasiräer, der süßen Most trank, nicht sicher war, ob derselbe nicht schon in Gärung begriffen gewesen, und daher nicht wissen konnte, ob sein Gelübde gebrochen sei, so kann der weltfreundliche Christ sein Gewissen nicht rein bewahren, sondern muss fühlen, dass die innere Warnstimme ihn straft. Bei zweifelhaften Dingen brauchen wir nicht zu schwanken; sie sind uns schädlich. Wir müssen uns mit keinerlei Versuchung einlassen, sondern eilig von ihr fliehen. Besser wir werden als Sonderlinge verhöhnt, denn als Heuchler verworfen. Ein weiser Wandel mag uns manche Selbstverleugnung auferlegen, aber er birgt Freuden in sich, welche ein herrlicher Lohn sind.

„Warum bekümmerst Du Deinen Knecht?“

4. Mose 11, 11.

Unser himmlischer Vater sendet uns häufig Trübsal, um unsern Glauben zu prüfen. Wenn unser Glaube etwas wert ist, so wird er die Probe bestehen. Schuld fürchtet das Feuer, Gold nicht. Der unechte, wenn noch so schön geschliffene Edelstein scheut die Berührung des prüfenden Diamants, der echte Rubin nicht. Das ist ein armseliger Glaube, der nur auf Gott vertraut, wenn die Freunde treu bleiben, der Leib von Gesundheitsfülle strotzt, und das Geschäft blüht und reichlichen Gewinn einträgt; aber das ist ein echter Glaube, der an des Herrn Treue festhält, wenn die Freunde dahin gegangen sind, wenn der Leib schwach wird und siecht, wenn das Gemüt gedrückt ist, und wenn das Licht von unsers Vaters Antlitz sich vor uns verborgen hat. Ein Glaube, der mitten aus dem tiefsten Unglück heraus rufen kann: „Siehe, Er wird mich erwürgen, und ich kann es nicht erwarten. Doch will ich meine Wege vor Ihm strafen; Er wird ja mein Heil sein,“ ist ein himmlisch geborner Glaube. Der Herr betrübt seine Knechte, um seiner Verherrlichung willen, denn Er wird sehr verherrlicht durch die Tugenden der Seinen, die seiner Hände Werk sind. Dieweil „Trübsal Geduld wirket, und Geduld Erfahrung, und Erfahrung Hoffnung,“ so wird der Herr durch die aufblühenden Tugenden geehrt. Nie würden wir die herrlichen Töne der Harfe erklingen hören, wenn ihre Saiten unberührt blieben; nie würden wir den herzerquickenden Wein der Traube schmecken, wenn sie nicht ausgepresst würde in der Kelter; nie würden wir den herrlichen Duft des Zimts riechen, wenn er nicht zerstoßen und gepulvert würde; noch würden wir die Wärme des Feuers empfangen, wenn nicht das Holz zu Asche verbrennte. Die Weisheit und die Macht des großen Werkmeisters werden in den Trübsalen offenbar, durch welche Er die Gefäße seiner Gnade hindurchgehen lässt. Die gegenwärtige Traurigkeit hat auch den Zweck, die zukünftige Freude zu erhöhen. Könnten wir im Himmel so überaus selig und glücklich werden, wenn wir nicht den Fluch der Sünde und die Leiden dieser Erde an uns erfahren hätten? Ist nicht der Friede lieblicher nach dem Streit und die Ruhe willkommener nach schwerer Mühe und Arbeit? Muss nicht die Erinnerung an verflossene Trübsale die Glückseligkeit der Verklärten erhöhen? Es gibt noch gar manche tröstliche Antwort auf unsre heutige Frage; wir wollen sie in unserem Herzen bewegen.

„Du sollst jetzt sehen, ob meine Worte können dir etwas gelten oder nicht.“

4. Mose 11, 23.

**G**ott hatte dem Mose eine bestimmte Verheißung gegeben, dass Er einen ganzen Monat lang das große Volk in der Wüste mit Fleisch ernähren wolle. Moses, den eine Anwandlung von Unglauben überkam, sah sich nach den äußerlichen Mitteln um und kam in Verlegenheit, zu erfahren, wie die Verheißung möchte erfüllt werden. Er sah auf das Geschöpf, statt auf den Schöpfer: Aber schaut denn der Schöpfer auf das Geschöpf, wenn Er die Verheißung an ihm will in Erfüllung gehen lassen? Nein; Er, der die Verheißung gibt, erfüllt sie auch aus eigener unabhängiger Machtvollkommenheit. Wenn Er spricht, so geschieht es, - Er vollbringt es. Seine Verheißungen sind in Beziehung auf ihre Erfüllung nicht von der Mitwirkung der winzigen Kraft des Menschen abhängig. Wir begreifen sogleich den Missgriff, den sich Mose ließ zu schulden kommen. Und doch handeln wir so oft ganz wie er! Gott hat verheißen, dass Er für alle unsre Bedürfnisse sorgen wolle, und wir erwarten vom Geschöpf, was Gott uns versprochen hat; weil wir aber zugleich wissen, dass das Geschöpf arm und schwach ist, so fallen wir dem Unglauben anheim. Warum wenden wir aber auch den Blick nach dieser Gegend? Wollen wir von den Gipfeln der Alpen die Sommerhitze erwarten? Wollen wir nach dem Nordpol fahren, um dort Früchte zu ernten, die an der Sonne gereift sind? Wahrlich, das wäre ebenso törllich von euch gehandelt, wie wenn ihr bei dem Schwachen Kraft suchtet und verlangtet, das Geschöpf solle des Schöpfers Werke verrichten. Darum wollen wir die Frage richtig ins Auge fassen. Grund des Glaubens sind nicht ausreichende sichtbare Mittel zur Erfüllung der Verheißung, sondern die Allgenugsamkeit des unsichtbaren Gottes, der gewisslich tut nach seinem Wort. Wenn wir nun deutlich erkannt haben, dass der Schwerpunkt in Gott liegt und nicht im Geschöpf, und dennoch uns des Misstrauens schuldig machen, so tritt Gottes Wort mächtig an uns heran mit der Frage: „Ist denn die Hand des Herrn verkürzt?“ Möchte es doch durch seine Gnade geschehen, dass mit dieser Frage die selige Zusicherung in unser Herz hineinleuchte: „Du sollst jetzt sehen, ob meine Worte können dir etwas gelten oder nicht.“



„Dass er eine Mohrin zum Weibe genommen hatte.“

4. Mose 12, 1.

**S**eltsame Wahl, die Moses getroffen hatte! Aber wie viel auffälliger wählt der, der ein Prophet ist wie dieser Mose und noch größer, als er? Unser Herr, der lieblich ist wie die Blume zu Saron, wie die Rose im Tal, hat sich vermählt mit einer solchen, die bekennen muss: Sehet mich nicht an, dass ich so schwarz bin, denn die Sonne hat mich verbrannt. Es ist zum Erstaunen für Engel, dass sich die Liebe Jesu armen, verlornen, schuldbeladenen Menschen zugewendet hat. Jeder Gläubige, der auch nur mit einem Senfkorn Jesusliebe erfüllt ist, muss von Bewunderung überwältigt werden, dass an einen Unwürdigen eine solche Liebe verschwendet wird. Wir erkennen ja wohl unsre geheime Schuld, unsre Treulosigkeit und unser arges Herz, und darum zerfließen wir in dankbares Erstaunen über die unvergleichliche Unumschränktheit und Großmut und Gnade. Der Herr Jesus muss den Grund seiner Liebe in seinem eigenen Herzen gefunden haben; in uns hätte Er ihn nicht finden können, denn da ist er nicht vorhanden. Auch nach unsrer Bekehrung sind wir noch arg geblieben, obgleich uns die Gnade erträglich gemacht hat. Der selige Rutherford sagte von sich, und wir müssen es alle auch von uns bestätigen: „Er steht in einem solchen Verhältnis zu mir, dass ich krank bin, und Er ist der Arzt, dessen ich bedarf. Ach! wie oft verderbe ich wieder, was Er gut macht! Er verbindet, und ich löse auf; Er baut, und ich zerstöre wieder; ich zanke mit Ihm, und zwanzigmal des Tages tut Er mir wohl mit seiner lieblichen Rede!“ O teuerster und treuester Bräutigam unsrer Seelen, fahre fort mit Deiner Gnadenarbeit, mit der Du uns in Dein Bild verklären willst, bis Du uns arme Mohrinnen Dir darstellen kannst, ohne Flecken oder Runzel oder des etwas. Mose begegnete um seiner Heirat willen hartem Widerspruch, und sowohl er als sein Weib waren übel angesehen. Wie können wir uns also darüber wundern, dass diese eitle Welt sich wider den Herrn Jesum und seine Braut auflehnt, besonders wenn große Sünder bekehrt werden? Denn dies ist allezeit des Pharisäers Anlass zum Widerspruch: „Dieser nimmt die Sünder an.“ Und noch heute macht die alte Ursache zum Streit sich immer wieder geltend: „dass er eine Mohrin zum Weibe genommen hatte.“

„Und alle Kinder Israels murrten.“

4. Mose 14, 2.

**U**nzufriedene und mürrische Leute gibt's heutzutage unter den Christen eben so gut, wie einst unter dem Volke Israel in der Wüste. Es gibt solche, die bei jedem Rutenstreich sich laut erheben gegen die schmerzliche Züchtigung. Sie fragen: „Warum werde ich so schwer heimgesucht? Was habe ich getan, womit ich so harte Züchtigung verdiente?“ Ein Wort an dich, du Unzufriedener! Warum solltest du wider die Züchtigungen deines himmlischen Vaters murren? Siehe, was du einst für ein Empörer warst, und Er hat dir verziehen! Wahrlich, wenn Er in seiner Weisheit es jetzt für gut findet, dich zu züchtigen, so solltest du dich nicht beklagen. Und bist du nach allem überhaupt so hart gestraft, wie's deine Sünden verdienen? Schau auf das Verderben, das in deinem Busen wohnt, und nun willst du dich noch verwundern, dass so viel Rutenstrieche nötig sind, um es ganz auszutreiben? Prüfe dich am Proberstein, und siehe zu, wie viel Schlacken noch mit deinem Golde vermenget sind; und hältst du dies Feuer für zu heiß, um all den Unrat, der noch in dir steckt, herauszuschmelzen? Beweist nicht dieser dein unzufriedener, aufrührerischer Sinn zur Genüge, dass dein Herz noch nicht durch und durch geheiligt ist? Sind nicht diese deine mürrischen Worte der heiligen, unterwürfigen Natur der Kinder Gottes entgegen? Ist nicht eine Züchtigung vonnöten? Wenn du aber murren willst wider die züchtigende Hand, dann hüte dich, denn den Aufrührern ergeht es schlimm. Gott züchtigt jedes Mal seine Kinder doppelt, wenn sie den ersten Streich nicht geduldig hinnehmen. Aber eins musst du wissen: dass „Er nicht von Herzen die Menschenkinder plagt und betrübt.“ Alle seine Züchtigungen entspringen aus der Liebe, um dich zu läutern und dich zu Ihm zu ziehen. Es hilft dir gewiss, seine Züchtigung mit Ergebung zu tragen, wenn du imstande bist, deines Vaters Hand zu erkennen. Denn, „welchen der Herr lieb hat, den züchtigt Er; Er stäupet aber auch einen jeglichen Sohn, den Er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbietet sich euch Gott als Kindern; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt?“ „Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber danach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind.“ „Murret aber nicht, gleichwie jener etliche murreten, und wurden umgebracht durch den Verderber.“

„Wie lange wollen sie nicht an mich glauben?“

4. Mose 14, 11.

**T**rachtet mit allem Fleiß, das Ungeheuer Unglauben ferne von euch zu halten. Es verunehrt Christus so sehr, dass Er uns seine fühlbare Nähe entzieht, wenn wir Ihn damit erzürnen, dass wir dem Zweifel Raum geben. Es ist freilich ein Unkraut, dessen Same nie vollständig aus dem Acker unsres Herzens kann ausgerottet werden, aber wir müssen mit Eifer und Ausdauer seine Wurzeln zu vertilgen suchen. Unter allem Hassenswürdigen ist der Unglaube das Allerabscheulichste. Sein verderbliches Wesen ist so durch und durch vergiftet, dass, der damit umgeht, wie der davon berührt wird, stets dabei Schaden nimmt. Bei dir, du gläubiger Christ, ist der Unglaube etwas sehr Schlimmes, denn die Gnadenerweisungen, die du vom Herrn bisher empfangen hast, vergrößern deine Verschuldung, wenn du jetzt an Ihm zweifelst. Durch Unglauben krönst du sein Haupt aufs empfindlichste mit den allerstachelichtesten Dornen. Es ist recht grausam von einem innig geliebten Weibe, wenn es seinem treuen und gütigen Eheherrn misstraut. Diese Sünde ist töricht, unnötig und ungerecht. Der Herr Jesus hat nie den leisesten Anlass zum Misstrauen gegeben, und es ist hart, wenn uns die mit Zweifel begegnen, gegen welche unser Benehmen unaufhörlich liebevoll und wahrhaftig ist. Jesus ist der Sohn des Höchsten und besitzt unermessliche Schätze; es ist schmähslich, an der Allmacht zu zweifeln und der Allgenugsamkeit zu misstrauen. Das Vieh auf tausend Bergen genügt uns zur Nahrung, auch wenn wir noch so hungrig sind, und die Scheunen des Himmels werden wohl nicht leer werden von dem, was wir essen. Wenn Christus nur eine Wassergrube wäre, so könnten wir seine Fülle bald ausschöpfen, aber wer kann einen Brunnen lebendigen Wassers erschöpfen, der in das ewige Leben quillet? Millionen Geister haben ihre Bedürfnisse in Ihm gestillt, und kein einziger unter ihnen hat über Mangel an Erquickung geklagt. Hinweg! hinweg mit diesem lügenhaften Verräter Unglauben, denn es ist sein einziges Trachten, die Bande der Gemeinschaft zu zertrennen, und uns mit Trauer über die Abwesenheit unsres Heilandes zu erfüllen. Tötet diesen scheußlichen Lindwurm: Nieder mit dir, du Verräter, mein Herz verabscheut dich!

„Da sang Israel dieses Lied: Steig<sup>4</sup> herauf, o Brunnen; singt ihm entgegen!“

4. Mose 21, 17.

**D**er Brunnen Ber in der Wüste war berühmt, weil er der Gegenstand einer Verheißung geworden war: „Das ist der Brunnen, davon der Herr zu Mose sagte: Sammle das Volk, ich will ihnen Wasser geben.“ Das Volk bedurfte Wasser, und dieses war ihm von seinem gnädigen Gott verheißten. Wir haben immer neue Zuflüsse der himmlischen Gnade nötig, und im Bund hat sich der Herr verbürgt, uns alles zu schenken, was wir bedürfen. Danach wurde der Brunnen der Anlass zu einem Danklied. Ehe noch das Wasser hervorraschte, drängte die Glaubensfreudigkeit das Volk zum Gesang; und als die Kinder Israel die kristallhelle Quelle emporsprudeln sahen, da wurde der Gesang und der Reigen immer fröhlicher und schallender. Gerade so sollten auch wir, die wir auf die Verheißungen Gottes vertrauen, uns zum voraus über die Aussicht auf die göttliche Erneuerung unsrer Seelen freuen, und wenn sie uns zuteil wird, sollten wir jubelnd überströmen von heiliger Freude. Empfinden wir auch Durst? Dann wollen wir nicht murren, sondern singen. Geistlicher Durst ist schwer zu ertragen, aber wir brauchen ihn auch nicht zu ertragen, die Verheißung zeigt uns ja einen Brunnen; darum wollen wir gutes Muts sein und uns danach umsehen. Überdies war der Brunnen der Gegenstand betenden Verlangens: „Steig<sup>4</sup> herauf, o Brunnen.“ Ach, möchte doch Gott der Heilige Geist in uns mit seiner ganzen allmächtigen Kraft arbeiten und uns erfüllen mit aller reichen Gottesfülle! Endlich war der Brunnen ein Gegenstand persönlicher Anstrengungen. „Die Edlen im Volke haben ihn gegraben, durch den Lehrer und ihre Stäbe.“ Der Herr will, dass wir selbst mit tätig seien, wenn Er uns Gnadenerweisungen zuteil werden lässt. Unsre Stäbe sind zum Graben im Sand nicht gut geeignet, aber dennoch müssen wir sie gebrauchen, so gut wir nur immer können. Das Gebet darf nie vernachlässigt werden; unsre Versammlungen sollen wir nicht verlassen und vergessen; die Heilmittel dürfen wir nicht versäumen. Der Herr ist bereit, uns reichlich seine Gnade zu schenken; darum lasset uns untereinander ermahnen und ermuntern, Ihn zu suchen, denn aus Ihm strömen uns Quellen frischen Wassers.

„Eure Brüder sollen in Streit ziehen, und ihr wollt hier bleiben?“

4. Mose 32, 6.

**V**erwandschaft hat ihre Pflichten. Die Rubeniter und Gaditer wären sehr unbrüderlich verfahren, wenn sie das eroberte Land hätten für sich behalten wollen und die übrigen Stämme des Volkes Israel, die ihr Erbteil erst noch erkämpfen mussten, sich selber überlassen hätten. Wir haben vielen Segen empfangen durch die Kämpfe und Leiden der Heiligen früherer Zeiten, und wenn wir uns der Gemeinde Christi nicht auch wieder dankbar erweisen damit, dass wir ihr unsre besten Kräfte widmen, so sind wir unwert, ihr beigezählt zu werden. Andre bekämpfen die Irrtümer der Zeit mit männlichem Mut, oder suchen solche zu erretten, die unter den Trümmern des Zerfalls wahrer Frömmigkeit in Gefahr sind umzukommen, und wenn wir dabei untätig unsre Hände in den Schoß legen, so ist's nötig, dass wir uns warnen lassen, auf dass nicht der Fluch der Stadt Neros über uns komme. Der Herr des Weinbergs spricht: „Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig?“ Wie kann sich da der Müßiggänger entschuldigen? Persönliche Wirksamkeit für die Sache unsers Heilandes wird immer dringender eine Pflicht für alle, umso mehr, da sie so überschwänglich und herrlich belohnt wird. Die mühsame Arbeit hingebender Sendboten unter den Heiden und eifriger Seelsorger in der Heimat beschämt uns tief, wenn wir in Untätigkeit sitzen bleiben. Furcht vor Prüfungen ist eine große Versuchung für solche, die in stolzer Ruhe zu Zion sitzen; sie möchten gern dem Kreuz entfliehen und doch die Krone empfangen; wenn die Besten durchs Feuer geläutert werden, dann werden wir wohl schwerlich der Prüfung entgehen. Wenn der Diamant auf der Scheibe muss geschliffen werden, so werden wir wohl auch nicht ohne Leiden zur Vollendung gelangen. Weshalb soll's uns besser ergehen als unserem Herrn? Der Erstgeborne hat des Vaters Rutenschläge empfunden, warum sollen die jüngern Brüder verschont bleiben? Es wäre eine feige Weichlichkeit und Hoffart, wenn ein Krieger des Kreuzes sich ein Eiderdaunenbett und ein seidenes Ruhekissen wählte. Viel weiser handelt, wer dem Willen Gottes gehorsam wird, und durch die Kraft der Gnade darin erstarkt, bis er seine Lust daran hat; so lernt er Lilien pflücken unter dem Kreuz, und Honig von dem Löwen nehmen wie Simson.

„Denselben stärke.“

5. Mose 1, 38.

**G**ott bedient sich der Seinen, damit sie sich untereinander stärken. Er sprach nicht zu einem Engel: „Gabriel, mein Knecht Josua ist im Begriff, mein Volk nach Kanaan zu führen; gehe und stärke ihn.“ Gott wirkt unnötigerweise keine Wunder; wenn seine Absichten mit gewöhnlichen Mitteln erreicht werden können, ruft Er keine Wunderkräfte zu Hilfe. Gabriel wäre nicht halb so geeignet gewesen zu solchem Auftrag, wie Moses. Eines Bruders Teilnahme ist weit köstlicher als eines Engels Botschaft. Der rasch hinrauschende Engel hätte des Meisters Befehl besser begriffen als des Volkes widerspenstiges Wesen. Ein Engel hatte die Mühsale des Wüstenweges nie erfahren, oder die feurigen Schlangen nie gesehen, noch hatte er die halsstarrige Menge durch die Wüste geleitet, wie Moses. Wir sollten uns dessen freuen, dass Gott gewöhnlich durch Menschen für die Menschen wirkt. Dadurch schlingt sich ein Band der Bruderliebe; und weil wir beständig von einander abhängig sind, werden wir völliger zu einer einzigen Familie verbunden. Liebe Brüder, nehmet unser Schriftwort auf als Gottes Botschaft an uns; strebt, andern zu helfen, und namentlich seid fleißig, sie zu stärken und zu ermutigen. Redet freundlich mit der unerfahrenen, heilsbegierigen Seele, sucht ihr liebevoll alle Steine des Anstoßens aus dem Wege zu räumen. Wenn ihr einen Gnadenfunken in ihrem Herzen findet, so kniet nieder und blast ihn zur Flamme an. Lasset den Gläubiggewordenen nach und nach die Rauheit des Pfades erproben, aber verkündigt ihm, welche Kraft in Gott ruht, wie unerschütterlich die Verheißung feststeht, und wie lieblich die Gemeinschaft mit Christo ist. Suchet die Traurigen zu trösten und die Verzagenden zu ermutigen. Redet zur rechten Zeit ein Wort zu dem Ermattenden, und ermuntert die Furchtsamen, ihren Weg mit Freuden zu wandeln. Gott stärkt euch dazu mit seinen Verheißungen; Christus ermuntert euch, wenn Er euch den Himmel zeigt, den Er euch erworben hat, und der Heilige Geist kräftigt euch, wenn Er in euch wirkt das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Lernet von der göttlichen Weisheit, und stärket andre, wie heute zu euch gesagt ist. „Lass nicht aus der Acht die Gabe, die dir gegeben ist durch die Weissagung.“

„Der Herr, unser Gott, hat uns lassen sehen seine Herrlichkeit.“

5. Mose 5, 24.

**G**ottes große Absicht in allen seinen Werken ist die Offenbarung seiner Herrlichkeit. Irgendein anderes, geringeres Ziel wäre seiner unwürdig. Aber wie soll die Herrlichkeit Gottes solchen armen, gefallenen Geschöpfen, wie wir, geoffenbart werden? Des Menschen Auge ist nicht einfältig, es schielt immer nach seiner eigenen Ehre, hat eine allzu hohe Meinung von seinen Kräften und Fähigkeiten, und ist demnach nicht dazu angetan, die Herrlichkeit des Herrn zu betrachten. Darum ist es klar, dass das eigene Ich sich auf die Seite stellen muss, damit Raum gemacht werde für die Erhöhung Gottes; und das ist der Grund, warum Er die Seinen oft in Schwierigkeiten und schlimme Lagen geraten lässt, damit sie, auf ihre Torheit und Schwäche aufmerksam gemacht, recht imstande seien, die Majestät Gottes zu betrachten, wenn Er kommt, ihre Erlösung ins Werk zu setzen. Der, dessen Leben einem ebenen und sanften Pfade gleicht, sieht nur wenig von der Herrlichkeit des Herrn, denn er hat wenig Gelegenheit, sich seiner selbst zu begeben, und darum ist er wenig zubereitet, sich erfüllen zu lassen mit der Offenbarung Gottes. Wer mit seinem Schiffelein nur kleine Ströme und seichte Buchten besucht, erfährt gar wenig von dem Gott der Stürme; aber „die ihren Handel treiben in großen Wassern,“ die „erfahren des Herrn Werke und seine Wunder im Meer.“ In den gewaltig wogenden Wellen der Entbehrung, Armut, Versuchung und Verachtung lernen wir die Macht Jehovahs kennen, weil wir hier die Winzigkeit des Menschen fühlen. Darum danke Gott, wenn du auf rauen Pfaden bist geführt worden; das ist's eben, was dir Gottes Größe und Güte in der Erfahrung gezeigt hat. Deine Trübsale haben dich bereichert mit einem Schatz der Erkenntnis, den du auf keine andre Weise gesammelt hättest; deine Heimsuchungen waren die Kluft im Felsen, in welche dich Jehovah brachte, dass du, wie Moses, die Herrlichkeit Gottes schauen möchtest, wenn sie an dir vorüberrauscht. Preise Gott, dass Er dich nicht in der Finsternis und Unwissenheit gelassen hat, die ein ununterbrochenes Wohlergehen mit sich zu bringen pflegt, sondern dass du in dem großen Kampf der Anfechtung bist empfänglich gemacht worden für den Strahlenglanz seiner Herrlichkeit in seinem wunderbaren Walten und in seiner anbetungswürdigen Führung.

„Seine Kinder.“

5. Mose 32, 5.

**W**elches ist das geheime Kennzeichen, woran unfehlbar das Kind Gottes erkannt wird? Es wäre eitle Vermessenheit, wenn wir dies nach eigener Einsicht entscheiden wollten; aber Gottes Wort offenbart es uns, und wo die Offenbarung uns führt, tun wir gewisse Tritte. Nun wird uns von unserem Herrn gesagt: „Wie viele Ihn aber aufnahmen, denen gab Er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.“ Wenn ich also Christum Jesum in mein Herz aufgenommen habe, so bin ich ein Kind Gottes. Diese Aufnahme wird in der nämlichen Schriftstelle bezeichnet als der „Glaube an den Namen Jesu Christi.“ Wenn ich also an den Namen Jesu Christi glaube, d.h. wenn ich mich einfältig und von ganzem Herzen auf den gekreuzigten, nun aber erhöhten Heiland verlasse, so bin ich ein Glied der Familie des Höchsten. Was mir auch sonst noch mangeln mag, so habe ich das, dass ich das Vorrecht besitze, ein Kind Gottes zu sein. Unser Herr Jesus drückt es auch noch anders aus: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir.“ Hier haben wir die Sache ganz nahe beisammen. Christus erscheint seinen eigenen, nicht aber den fremden Schafen als Hirte. Sobald Er erscheint, erkennen Ihn seine Schafe; Er kennt sie, und sie kennen Ihn; es ist ein gegenseitiges Erkennen, es ist eine wechselseitige Anhänglichkeit zwischen beiden. So ist denn das eine Merkmal, das sichere Zeichen, das unfehlbare Zeugnis der Wiedergeburt und Gotteskindschaft, ein herzlicher Glaube an den verordneten Erlöser. Lieber Christ, bist du ungewiss, bist du von Zweifel erfüllt, ob du das verborgene Kennzeichen der Kinder Gottes trägst? Dann gönne dir keinen Augenblick Ruhe, bis du gesprochen hast: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz.“ Nimm es nicht leicht, ich beschwöre dich! Wenn du über irgendetwas leicht hinweggehen willst, so sei es irgendetwas Untergeordnetes: deine Gesundheit, wenn du willst, oder die Besitztitel deines Vermögens; was aber deine Seele betrifft, deine unsterbliche Seele und ihre ewige Bestimmung, so beschwöre ich dich, nimm es ernst. Werde deines ewigen Heils gewiss.

„Zur Heimat droben in den Höhen,  
Soll meines Herzens Sehnen stehen!“



„Des Herrn Teil ist sein Volk.“

5. Mose 32, 9.

**W**ie sind die Gläubigen Gottes Eigentum? Durch seine freie Gnadenwahl. Er hat sie erwählt und hat seine ganze Liebe ihnen zugewendet. Und das hat Er getan ohne irgendein Gutes, das zu jener Zeit an ihnen gewesen wäre, oder das Er in ihnen hätte voraussehen können. Er war gnädig, welchem Er wollte gnädig sein, und verordnete ein Volk seiner Wahl zum ewigen Leben; so also sind sie sein Eigentum durch seine freie, durch keinerlei Einschränkung bestimmte Wahl.

Aber sie sind sein Eigentum, nicht nur weil Er sie erwählt, sondern auch weil Er sie sich erkaufte. Er hat für sie dargelegt und bezahlt den ganzen vollen Preis bis auf den letzten Heller, darum hat Er ein unbestreitbares Eigentumsrecht an sie. Nicht mit vergänglichem Silber oder Gold, sondern mit dem teuern Blut des Herrn Jesu Christi ist des Herrn Erbteil aufs völligste erlöst worden. Es haftet keinerlei Forderung an seinem Besitzrecht; es kann keinerlei hemmende Einsprache erhoben werden, der Preis wurde vor öffentlichem Gerichtshof dargelegt und anerkannt, und die Gemeinde ist des Herrn freies Eigentum ewiglich. Siehe das Blutzeichen auf allen Auserwählten; es ist dem menschlichen Auge unsichtbar, aber es ist Christo bekannt, denn „der Herr kennet die Seinen;“ Er vergisst ihrer keinen, die Er aus den Menschen erlöst hat; Er zählt die Schafe, für die Er sein Leben dargegeben, und ist seiner Gemeinde stets eingedenk, für die Er sich geopfert hat.

Sie sind aber auch sein eigen, weil Er sie überwunden hat. Welch ein Kampf kostete es Ihn, bis Er uns gewonnen hatte! Wie lange belagerte Er unsre Herzen! Wie oft forderte Er uns zur Übergabe auf! aber wir verrammelten Ihm die Tore und befestigten unsre Mauern gegen Ihn. Erinnern wir uns nicht mehr der großen Stunde, wo Er unsre Herzen mit Sturm nahm? wo Er sein Kreuz vor unsern Mauern aufrichtete, und unsre Wälle erstieg und auf unsern Türmen dies blutrote Panier seiner allüberwindenden Gnade aufsteckte? Ja gewiss, wir sind die überwundenen Gefangenen seiner allmächtigen Liebe. Weil wir nun also erkoren, erkaufte und erkämpft sind, so sind die Rechte unsers göttlichen Herrn unantastbar; wir freuen uns des, dass wir nie unser eigen sein können; und wir sehnen uns täglich, seinen Willen zu tun und seine Herrlichkeit zu offenbaren.

„Das ist die Wohnung Gottes.“

5. Mose 33, 27.

**D**ie Stelle lautet nach einer andren Übersetzung: „Der ewige Gott ist deine Zuflucht“ oder „deine Bleibstätte“, und das will uns sagen, dass Gott unsre Heimat ist. Es liegt eine große Fülle und etwas überaus Liebliches in diesem Bilde; denn unserem Herzen ist unsre Heimat allezeit teuer, und wär's die kleinste, niedrigste Hütte, die engste Kammer; und noch viel teurer ist uns unser lieber Gott, denn in Ihm leben und weben und sind wir. In der Heimat fühlen wir uns geborgen: da schließen wir die Welt von uns aus, und weilen in sicherer Ruhe. Wenn wir bei Gott sind, „fürchten wir kein Unglück.“ Denn Er ist unser Schutz und Schirm, unsre ewige Zuflucht. Daheim ruhen wir aus; hier finden wir Erquickung nach des Tages Last und Hitze. Und so finden auch unsre Seelen Ruhe in Gott, wenn wir, ermattet vom Kampf und Gewühl des Lebens, uns zu Ihm wenden, und unser Herz sich Ihm hingibt. Daheim lassen wir unser Herz frei gehen; wir fürchten nicht, dass wir missverstanden werden, oder dass man unsre Worte verdrehe und falsch deute. Und so ist's auch, wenn wir bei Gott weilen, da dürfen wir ungehemmt und ungehindert mit Ihm umgehen und Ihm all unsre geheimen Wünsche offen darlegen; denn wenn „das Geheimnis des Herrn ist unter denen, die Ihn fürchten,“ so sollten die Geheimnisse derer, die Ihn fürchten, bei dem Herrn sein, und müssen es auch sein. Die Heimat ist auch die Stätte unsers wahren und reinsten Glückes: und in Gott finden unsre Seelen ihre süßeste Wonne. In Ihm genießen wir eine Freude, die alle andren Freuden weit übertrifft. Unsrer Heimat gilt all unser Schaffen und Streben. Der Gedanke an den heimischen Herd gibt uns Kraft und Mut, der Arbeit tägliche Last zu tragen; und so stärkt uns die Liebe zu Gott, der unsre Heimat ist. Wir gedenken seiner in seinem lieben Sohn; und ein Strahl vom leidenden Antlitz des Heilandes drängt uns, für Ihn um seinen willen zu arbeiten. Wir fühlen, dass wir arbeiten müssen, denn wir haben noch Brüder, die auch müssen errettet werden, und wir müssen unsres Vaters Herz damit erfreuen, dass wir seine verirrtten Kinder suchen und heimführen; wir möchten die liebe Familie, unter der wir wohnen, gern erfüllen mit heiliger Freude und Wonne. „Wohl dem, des Hilfe der Gott Jakobs ist, des Hoffnung auf den Herrn, seinen Gott, stehet.“

„Unter den Armen ewiglich.“

5. Mose 33, 27.

**G**ott, der ewige Gott, ist selber unsre Stütze und unser Schutz zu allen Zeiten. Er trägt uns auf seinen mächtigen Armen, Er umschlingt uns mit seinen Liebes-Armen, Er deckt uns mit seinen schützenden Armen, wo wir in Not und Trübsal sinken. Es gibt Zeiten, wo der Christ sehr tief gedemütigt wird. Unter einem Gefühl großer Sündigkeit fühlt er sich vor Gott so danieder gebeugt, dass er kaum mehr zu beten vermag, weil er sich in seinen eigenen Augen zu unwert erscheint. Nun denn, du armes, liebes Gotteskind, bedenke, dass, wenn du am elendesten und übelsten dran bist, so bist du doch „unter den Armen ewiglich.“ Mag dich die Sünde noch so sehr beugen, so reicht Christi große Versöhnungs liebe noch viel weiter hinab. Du bist vielleicht tief, sehr tief gefallen, aber du kannst noch nicht so tief gefallen sein, dass du „immerdar“ verloren wärest, denn „Er auch selig machen kann immerdar, die durch Ihn zu Gott kommen.“ Der Geist versinkt oft auch in tiefe äußere Trübsal und Sorge. Jede irdische Stütze ist geraubt. Was dann? Siehe, „unter den Armen“ steht er dennoch, steht „ewiglich“ unter dem liebenden Schutze seines Gottes. Er kann nicht tiefer in Traurigkeit und Zagen fallen, als es die Bundes-Gnade eines Gottes voll ewiger Treue gestattet. Der Christ kann auch unter innere Anfechtungen kommen durch heftige Kämpfe; aber auch dann kann er nicht so tief sinken, dass er außer dem Bereich der „ewigen Arme wäre.“ Sie sind über und um und unter ihm; und weil er eine solche Stütze hat, kann ihm Satans List und Bosheit nichts anhaben. Diese Zusicherung des göttlichen Schutzes ist ein großer Trost für alle, die im Dienste des Herrn stehen. Diese Verheißung sichert uns Erquickung zu für jeden Tag, Gnade für jedes Bedürfnis, und Kraft zu jeder Arbeit. Und wenn dann der Tod kommt, bleibt die Verheißung fest. Wenn wir mitten im tobenden Jordan stehen, können wir mit David sprechen: „Ich fürchte kein Unglück, denn Du bist bei mir.“ Wir steigen hinab ins Grab, aber tiefer hinab geht's nicht mit uns, denn die „Arme“ des Ewigen halten uns, dass wir nicht tiefer fallen können. Unser ganzes Leben lang und an seinem Ende, dem Tod, werden wir getragen von „den Armen ewiglich,“ von Armen, die weder ermatten noch ermüden, die ihre Kraft unveränderlich bewahren; denn „der ewige, allmächtige Gott wird nicht müde noch matt.“

„Wohl dir, Israel, wer ist dir gleich? O Volk, das du durch den Herrn selig wirst.“

5. Mose 33, 29.

**W**er behaupten kann, die Nachfolge Christi mache die Menschen unglücklich, ist selbst weit vom wahren Glück entfernt und hat keine Ahnung von dem, was Christo nachfolgen heißt. Es wäre wahrlich merkwürdig, wenn die Liebe zu Christo uns elend machte, denn siehe, zu welchem hohen Stande erhebt sie uns! Sie macht uns zu Söhnen Gottes. Meinest ihr denn, Gott werde alles Glück auf seine Feinde häufen und alle Traurigkeit für seine Kinder zurückbehalten? Sollten seine Widersacher Freude und Wonne genießen und seine Sprösslinge Kummer und Jammer ererben? Sollte der Sünder, der keinen Teil hat an Christo, sich des Reichtums aller Glückseligkeit rühmen, und wir sollten betrübt einhergehen wie die allerärmsten Bettler? Nein, wir freuen uns im Herrn allewege und rühmen uns unsrer Gotteskindschaft, denn „wir haben nicht einen knechtlichen Geist empfangen, dass wir uns fürchten müssten, sondern wir haben einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater.“ Die Rute der Züchtigung muss uns allerdings nach seiner Weisheit zu teil werden, aber sie wirkt für uns die friedsame Frucht der Gerechtigkeit; und darum können wir, das „Volk, das durch den Herrn selig wird,“ durch den Beistand des heiligen Trösters uns freuen in Gott, unserem Heil. Wir sind Christo angetraut; und kann unser großer Bräutigam zugeben, dass seine Freundin in unaufhörlicher Traurigkeit dahinlebe? Unsre Herzen sind mit Ihm verbunden; wir sind seine Glieder, und obgleich wir eine kleine Zeit leiden, gleich wie unser Haupt gelitten hat, so sind wir dennoch zu dieser Stunde gesegnet mit himmlischen Gütern in Ihm. Wir besitzen das Pfand unsres Erbteils in den Tröstungen des Heiligen Geistes, und dieser Trost ist weder gering noch selten. Wir sind Erben der ewigen Freude und Herrlichkeit und haben schon hienieden einen Vorschmack der Wonne, die unser wartet. Es leuchten einzelne Strahlen des Freudenlichts zu uns herüber, um uns den ewigen Sonnenaufgang zu verkünden. Unsre Schätze liegen jenseits des Toten Meeres; unsre Stadt, die einen festen Grund hat, liegt jenseits des Jordans; der Glanz der Herrlichkeit aus jener Welt der seligen Geister entzückt unsre Herzen und hebt uns empor. Es heißt in Wahrheit von uns: „Wohl dir, Israel; wer ist dir gleich? O Volk, das du durch den Herrn selig wirst!“

Zum Jahresschluss.

„Ich will mit dir sein; ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen.“

Joh. 1, 5.

**D**ieses Wort von Josua wird oft angeführt; es liegt dem neutestamentlichen Wort: „Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen,“ zu Grunde.

Ihr Lieben, ein Leben des Kampfes liegt vor uns, aber der Herr der Heerscharen ist mit uns. Sind wir berufen, ein großes, aber wankelmütiges Volk zu leiten? Diese Verheißung verbürgt uns alle Weisheit und Klugheit, deren wir bedürfen. Haben wir mit listigen und mächtigen Feinden zu streiten? Hier ist Stärke und Tapferkeit, Kühnheit und Sieg. Haben wir ein großes Erbteil zu gewinnen? In diesem Zeichen werden wir ans Ziel gelangen; der Herr selber ist mit uns.

Es wäre in der Tat ein Elend für uns, wenn Jehovah uns verlassen könnte; aber, da dies nimmer der Fall sein kann, so sind die Stürme der Unruhe in den Höhlen göttlicher Treue schlafen gelegt. Bei keiner einzigen Gelegenheit will der Herr von uns weichen. Geschehe, was da wolle, Er will an unserer Seite sein. Freunde fallen von uns ab, ihre Hilfe ist nur ein Aprilschauer, aber Gott ist treu, Jesus ist ewiglich der selbe, und der Heilige Geist bleibt in uns.

Komm, mein Herz, sei heute ruhig und hoffnungsvoll. Wolken mögen sich sammeln, aber der Herr kann sie hinwegblasen. Da Gott mich nicht verlassen will, so soll mein Glaube mich nicht verlassen; und da Er nicht von mir weichen will, so will ich nicht von Ihm weichen. O, dass wir ruhigen Glauben hätten!

Sinnend steh'n wir an des Jahres Grenze,  
Blicken vor uns in das neue hin -  
O uns auch kein Stern entgegen glänze,  
Nie sich ändert unsers Gottes Sinn.  
Unsern Vater kann uns nichts entrücken,  
Und es schlägt ja für uns Jesu Herz.  
Lasst den Glauben in die Zukunft blicken!  
Hebt die Augen fröhlich himmelwärts!

„Sei nur getrost und sehr freudig.“

Jos. 1, 7.

**U**nsres Gottes zärtliche Liebe zu seinen Knechten macht Ihn stets aufmerksam auf den Zustand ihres innern Gemütslebens. Er wünscht, dass sie guten Muts seien. Manche achten es für ein Geringes, dass gläubige Seelen von Zweifeln und Ängsten gequält werden, aber Gott sieht es anders an. Aus unsrer Schriftstelle geht klar hervor, dass unser Herr und Meister nicht will, dass wir von Furcht und Schrecken in Verwirrung gebracht werden. Er will, dass wir ohne Sorge, ohne Zweifel, ohne Zagen seien. Unser Meister nimmt unsern Unglauben nicht so leicht, wie wir. Wenn wir nahe am Verzweifeln sind, so ist das eine schwere und gefährliche Krankheit, die nicht gleichgültig behandelt werden darf, sondern die wir sogleich unsrem geliebten Arzt entdecken müssen. Unser Herr sieht es nicht gern, wenn unser Angesicht traurig ist. Es war ein Gebot des Ahasveros, dass niemand in Trauerkleidern an des Königs Hof kommen durfte; ein solches Gesetz kennt der König aller Könige nicht, denn wir dürfen auch mit unsrer Traurigkeit zu Ihm kommen; aber dennoch hätte Er es gern, wenn wir den Geist der Niedergeschlagenheit auszögen und uns schmückten mit dem Gewand des Lobgesanges: denn wir haben allerdings Ursache, uns zu freuen. Der Christ sollte freudig gestimmt sein, damit er den Herrn verherrlichen könne durch heldenmütiges Ertragen schwerer Prüfungen. Wenn er aber furchtsam und feige ist, so verunehrt er damit seinen Gott. Und was für ein böses Beispiel gibt er nicht damit? Diese Krankheit der Mutlosigkeit und Zaghaftigkeit ist eine ansteckende Seuche, welche sich schnell unter des Herrn Herde verbreitet. Ein niedergeschlagener Christ macht zwanzig andre Seelen zaghaft. Und wenn euer Mut nicht aufrecht bleibt, so wird auch Satan euch zu mächtig. Euer Geist freue sich Gottes, eures Heilandes, die Freude des Herrn sei eure Stärke, dann wird kein höllischer Feind euch die Spitze bieten; nur die Feigheit wirft das Panier weg. Überdies wird einem fröhlichen Gemüt die Arbeit leicht; und ein getroster Mut wird durch gutes Gelingen belohnt. Wenn ein Mensch bei seiner Arbeit fröhlich ist in seinem Gott und von Herzen glaubt, so gelingt ihm alles. Wer in Hoffnung säet, wird in Freuden ernten; darum, liebe Seele, „sei nur getrost und sehr freudig.“

„Sie knüpfte das rote Seil ins Fenster.“

Jos. 2, 21.

**R**ahab verließ sich wegen ihrer und ihres Hauses Errettung auf das Versprechen der Kundschafter, welche sie als Gesandte des Gottes Israel betrachtete. Ihr Glaube war einfältig und fest, aber er war gehorsam. Das rote Seil ans Fenster zu befestigen, war an und für sich eine sehr gleichgültige Sache, aber Rahab wagt es nicht, dies zu unterlassen. Komm, meine Seele, und lerne hier etwas. Bist du recht achtsam gewesen auf deines Herrn ganzen Willen, selbst wenn etliche Gebote dir unwesentlich erscheinen sollten? Hast du allezeit die tiefe Bedeutung der beiden von Gott geordneten Sakramente, Taufe und Abendmahl, vor Augen und im Herzen, und bleibst du in dem, was sie dir als Gottes Willen bezeugen? Wenn du hierin gleichgültig bist, dann urteile, wie viel liebloser Ungehorsam noch in deinem Herzen wohnt. Darum tut Fleiß, dass ihr forthin unsträflich erfunden werdet in allem, was euch befohlen ist, und wär's auch nur das Anbinden eines roten Fadens.

Diese Tat der Rahab stellt uns eine noch weit wichtigere Lehre vor Augen. Habe ich ganz und gar mein Vertrauen auf das teure Blut Jesu gesetzt? Habe ich das rote Seil mit einem unauflöselichen Knoten in meinem Fenster festgeknüpft, so dass mein Vertrauen nimmer wanken kann? Oder kann ich hinausschauen auf das Tote Meer meiner Sünden, oder auf das Jerusalem meiner Hoffnung, ohne dass ich das Blut und seine Segensmacht an allem, was damit in Berührung kommt, vor Augen habe? Der Vorübergehende muss ein Seil von so auffallender Färbung notwendig bemerken, wenn es im Fenster hängt; und so wird's gut sein, wenn mein Leben die Kraft des Versöhnungsbluts allen, die auf mich sehen, recht sichtbar zeigt. Was ist sich hier zu schämen? Menschen oder Teufel sollen darüber zischen, so bleibt dennoch dies Blut mein Rühmen und mein Reigen. Meine Seele, es ist Einer, der sieht dies rote Seil, auch wenn dein schwaches Glaubensauge es nicht erkennt; Jehovah der Rächer sieht es, und gehet vor dir vorüber. Jerichos Mauern fielen; das Haus der Rahab war in der Mauer, aber es blieb unerschüttert; meine Natur ist mit in die Mauer der Menschheit verbaut; aber wenn auch das Verderben über dies Geschlecht hereinbricht, so werde ich dennoch geborgen sein. Meine Seele, knüpfe die rote Schnur aufs neue ins Fenster, so wird die Zerstörung an dir vorübergehen und du wirst im Frieden wohnen.

Zum Neuen Jahr.

„Sie aßen des Getreides vom Lande Kanaan, von demselben Jahr.“

Jos. 5, 12

**I**sraels Irrfahrten durch die Wüste hatten ein Ende, und das Land der Verheißung war endlich erreicht. Das unstete Lagerleben, die feurigen Schlangen, die feindlichen Horden der Amalekiter, die Schrecken der Wüste, das alles hatte nun aufgehört: die Kinder Israel kamen in das Land, darinnen Milch und Honig floss, und aßen vom Getreide des Landes. O, lieber christlicher Leser, vielleicht mag's dir oder mir noch dieses Jahr genauso ergehen. Ach, wie lieblich wäre doch das! Wenn der Glaube recht lebendig dieses Ziel im Auge behält, so ist es ein Born der reinsten Wonne. Bei Jesu weilen in einer Ruhe, die noch vorhanden ist dem Volke Gottes, ja, wahrlich, das ist eine köstliche Erwartung, und solcher Herrlichkeit recht bald genießen zu dürfen, ist eine doppelt köstliche Hoffnung. Der Unglaube schaudert zurück vor dem Jordanstrom, dessen Fluten zwischen uns und dem gelobten Lande dahinwogen, aber wir wollen unerschütterlich an der Überzeugung festhalten, dass wir schon mehr Prüfungen überstanden haben, als das Schlimmste, was der Tod uns antun kann, wert ist. Verbannen wir jeden Gedanken der Furcht, und freuen wir uns mit überschwänglicher Freude in der Erwartung, dass wir das heute beginnende Jahr noch könnten „beim Herrn sein allezeit.“

Etliche von der Schar der Streiter werden dieses Jahr hienieden noch zurückbleiben, um für ihren Herrn zu wirken. Und wenn uns dieses Los zufallen sollte, so bleibt deswegen unser Neujahrsspruch nicht minder wahr: „Wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe.“ Der Heilige Geist ist das Pfand unseres Erbteils, „die Hoffnung der Herrlichkeit.“ Jene haben eine sichere Wohnung in der himmlischen Heimat, und so bewahrt uns der Herr, Jesus Christus, hienieden; dort triumphieren sie über ihre Feinde, und hier sind auch wir Überwinder. Die Heiligen im Himmel genießen Gemeinschaft mit dem Herrn, und wir nicht minder; sie ruhen in seiner Liebe, und wir haben völligen Frieden in Ihm; sie verkündigen lobpreisend seinen Ruhm, und so dürfen auch wir Ihn verherrlichen. Darum wollen wir dies Jahr himmlische Früchte einsammeln auf dem irdischen Acker, wo Glaube und Hoffnung die Wüste zu einem Garten Gottes umwandeln. O, welch eine Gnade, wenn wir vom Heiland leben dürfen, und also essen des Getreides vom Lande Kanaan, von diesem Jahr!



„Verflucht sei der Mann vor dem Herrn, der diese Stadt Jericho aufrichtet und baut.“

Jos. 6, 26.

**W**enn der Mann verflucht wurde, der Jericho wieder baute, wie vielmehr trifft der Fluch die, welche die Herrschaft des Götzendienstes der Selbstgerechtigkeit und Werkheiligkeit wieder aufrichten wollen. In den Tagen unsrer Väter fielen die Riesenmauern des geistlichen Babels durch die Macht ihres Glaubens, durch ihr Beharren im Kampfe und durch den Posaunenschall des unverfälschten Evangeliums, und nun wollen ihrer etliche diese verfluchte Stadt auf ihren alten Grundmauern aufs neue wieder aufrichten. O Herr, möge es Dir gefallen, ihre gottlosen Absichten zu vereiteln, und stürze die Steine herab, die sie schon gelegt haben. Es sollte unser ernstlichstes Anliegen sein, dass wir gänzlich von jedem Irrtum befreit werden, der den Geist dieser scheinheiligen Abgötterei nähren könnte; und haben wir bei uns damit aufgeräumt, so sollten wir auf alle Weise trachten, uns ihrer Ausbreitung in der Gemeinde und draußen in der Welt entgegenzustemmen. Dies letztere kann im stillen geschehen durch ernstliches Gebet und offen durch entschiedenes Bekenntnis. Wir müssen mit umsichtiger Kühnheit alle jene warnen, welche sich zu den Irrtümern der abgöttischen Stadt hinneigen; wir müssen die Jugend in den Wahrheiten des Evangeliums unterrichten und ihnen erzählen von den Gräueln des Mords, die in frühern Tagen an den treuen Zeugen Christi in dem geistlichen Sodom und Ägypten verübt worden sind. Wir müssen das Licht im Lande verbreiten helfen, denn ihre Priester scheuen gleich Eulen den Tag. Tun wir für Jesum und sein Evangelium so viel wir können? Wenn nicht, so arbeiten wir den falschen Propheten in die Hände. Was tun wir für die Ausbreitung der Bibel? Teilen wir gute, gesunde, evangelische Schriften aus? Luther sagte einmal: „Der Teufel hasst die Gänsefedern,“ und er hatte ohne Zweifel recht, denn gute Schriften haben durch des Heiligen Geistes Segen dem Reich der Finsternis mächtig geschadet. Wenn alle die, die heute abend dies kurze Wort lesen, ihr Möglichstes tun, um den Aufbau dieses verfluchten Jericho zu hindern, so wird des Herrn Herrlichkeit umso früher die Menschenkinder bestrahlen. Lieber Freund, was kannst du tun, und was willst du tun? Lass dich bereit finden zu des Herrn Geschäften.

„Frei vor dem Bluträcher.“

Jos. 20, 3.

**E**s wird berichtet, dass die Freistädte im Lande Kanaan so eingerichtet und gelegen waren, dass jedermann eine derselben längstens binnen einem halben Tage erreichen konnte. Und so ist auch das Wort unsers Heils uns nahe gelegt; der Herr Jesus ist ein gegenwärtiger Heiland, und der Weg zu Ihm ist kurz; es bedarf von unsrer Seite nur ein einfaches Verzichten auf das eigene Verdienst und ein Anklammern an Jesum, der unser Eins und Alles ist. Von den Straßen, die zu den Freistädten führten, wird uns erzählt, dass eine jede wohl einzäunt, dass jeder Bach und jede Schlucht überbrückt, jedes Hindernis weggeschafft war, so dass der Flichende den Weg zur Stadt ungehindert zurücklegen konnte. Einmal im Jahre gingen die Ältesten der Stadt diese Straßen entlang, um deren Beschaffenheit zu prüfen, damit nichts die Flucht eines Menschen aufhalten möchte, und er nicht durch eine Verzögerung in die Hände seiner Verfolger gerate und erschlagen werde. Wie gnädig räumen doch die Verheißungen des Evangeliums alle Steine des Anstoßes aus dem Wege! Wo etwa Nebenwege und Biegungen sich vorfanden, waren Wegweiser errichtet und darauf die Worte geschrieben: „Zur Freistadt!“ Das gewährt uns ein Bild von der Straße zu Jesu Christo. Sie ist keine vielgewundene Gesetzesstraße; da heißt's nicht: „Du sollst dies und sollst das und sollst jenes tun;“ es ist die gerade Straße: „Glaube, so wirst du selig.“ Es ist eine so seltsame Straße, dass kein Selbstgerechter je darauf gehen kann, und doch so angenehm und bequem, dass jeder Sünder, der weiß, dass er ein Sünder ist, auf derselben den Weg zum Himmel sicher findet. Sobald der Totschläger die Vormauer der Stadt erreicht hatte, war er gerettet; es war nicht mehr nötig, dass er weit in die Stadt hineinging, sondern schon die Vorstädte gewährten ihm den sichersten Schutz. Daraus lerne: wenn du nur den Saum am Kleide Christi anrührst, so wirst du gesund; so du nur an Ihm festhältst mit einem „Glauben als ein Senfkorn“, so wirst du selig. Nur versäume keine Zeit, verweile nicht auf dem Wege, denn der Bluträcher läuft eilenden Fußes; und vielleicht folgt er dir auf den Fersen nach in dieser stillen Abendstunde. So eile zu Jesu, und rette dich!

„Hier Schwert des Herrn und Gideon.“

Richt. 7, 20.

**G**ideon befahl seinen Männern zweierlei: sie sollten brennende Fackeln unter irdenen Krügen verborgen bei sich tragen und auf ein gegebenes Zeichen die Krüge in ihren Händen zerschlagen und die Fackeln zum Vorschein bringen; sie sollten dann die Posaunen blasen, die sie in der Rechten hielten, und rufen: „Hier Schwert des Herrn, und Gideon! Hier Schwert des Herrn, und Gideon!“ Das ist ganz genau auch die Aufgabe der Christen. Erstens müssen eure Fackeln leuchten; zerbrechet die irdenen Gefäße, die euer Licht verbergen; werft den Scheffel, der euer Licht bisher verhüllt hat, beiseite und gebt einen Schein von euch. Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten; eure guten Werke seien so beschaffen, dass, wenn die Menschen auf euch sehen, sie erkennen können, ihr seid auch mit Jesu gewesen. Dann aber muss auch der laute Ruf ertönen, die Posaunen müssen erschallen. Es bedarf kräftiger Anstrengung, um die Sünder durch die Verkündigung des gekreuzigten Jesus zusammenzurufen und zu sammeln. Bringet ihnen das Evangelium; tragt es ihnen ins Haus; legt's ihnen auf den Weg; lasst nicht zu, dass sie entinnen; blaset die Posaune so laut, dass es ihnen in die Ohren gelte. Bedenkt weiter, dass das wahre Kriegsgeschrei der Gemeinde das Losungswort Gideons ist: „Hier Schwert des Herrn, und Gideon!“ Gott muss es alles ausrichten, es ist sein Werk. Wir aber dürfen deshalb nicht müßig bleiben; wir müssen uns als Werkzeuge brauchen lassen: „Hier Schwert des Herrn, und Gideon!“ Wenn wir nur rufen: „Hier Schwert des Herrn!“ so geben wir uns müßiger Einbildung hin; rufen wir aber: „Hier Schwert des Gideon!“ so offenbaren wir damit ein abgöttisches Vertrauen auf einen fleischlichen Arm: wir müssen im Leben beides in Zusammenklang bringen: „Hier Schwert des Herrn, und Gideon!“ Wir vermögen nichts aus uns selber, sondern wir sind zu allem imstande durch den Beistand unsers Gottes; darum wollen wir in seinem Namen den Entschluss fassen, selber auszuziehen in den Kampf und zu leuchten mit unsrer brennenden Fackel eines heiligen Exempels, und aus unsrer Posaune erschallen zu lassen Töne eines ernstesten Zeugnisses und Bekenntnisses, so wird Gott mit uns sein, und Midian wird zuschanden werden; die den Herrn lieb haben, müssen sein, wie die Sonne aufgehet in ihrer Macht, und der Herr der Heerscharen wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

„Da ihn aber sehr dürstete, rief er den Herrn an und sprach: Du hast solches große Heil gegeben durch die Hand Deines Knechtes; nun aber muss ich Durstes sterben.“

Richt. 15, 18.

**S**imson dürstete und verschmachtete fast. Diese Trübsal war so ganz anders als irgendeine andere, welche früher den Helden betroffen hatte. Das Löschen des bloßen Durstes ist gar nicht zu vergleichen mit etwas so Großem, wie die Befreiung aus den Händen von tausend Philistern! Aber als der Durst über ihn kam, empfand Simson dieses kleine Leiden weit schwerer, als die große überstandene Prüfung, aus welcher er so gnädig und wunderbar war erlöst worden. Es kommt bei Kindern Gottes gar oft vor, dass, wenn sie eine große Errettung erfahren haben, sie eine kleine Heimsuchung so unerträglich finden. Simson erschlägt tausend Philister und legt sie auf Haufen, und dann wird er um eines Trunkes Wassers willen ganz kleinmütig! Jakob ringt zu Pniel mit Gott und überwältigt die Allmacht selber und geht dann hin und „hinkt an seiner Hüfte!“ Sonderbar, dass immer ein Verrenken des Gelenkes kommen muss, wenn wir den Kampf siegreich bestanden haben. Gleich als ob der Herr uns unsre Kleinheit, unsre Nichtigkeit zeigen müsste, damit wir in den Schranken bleiben. Simson rühmte sich wohl laut, als er sprach: „Durch einen Esels-Kinnbacken habe ich tausend Mann erschlagen.“ Da wurde seine ruhmredige Zunge bald schwer vor Durst, und er schickte sich an zum Gebet. Liebes Kind Gottes, wenn du nach großen Gnadenerfahrungen recht tief gebeugt wirst, so geschieht dir nicht etwas Besonderes. Als David den Thron Israels bestieg, sprach er: „Ich aber bin noch zart und ein gesalbter König.“ Du musst dich darauf gefasst machen, dass du dich dann am schwächsten fühlst, wenn du deine größten Triumphe feierst.

Wenn Gott dich früher aus großen Nöten erlöst hat, so ist dein gegenwärtiges Leiden dagegen nur mit Simsons Durst zu vergleichen, und der Herr lässt dich nicht verschmachten, noch gibt Er zu, dass die Tochter des Philisters über dich frohlocke. Der Leidensweg ist der Weg zum Himmel, aber es gibt auf dem ganzen Weg überall erfrischende Quellen. So muntere denn dein Herz auf, lieber heimgesuchter Bruder, an den Worten Simsons, und zähle zuversichtlich darauf, dass Gott dich über ein kurzes erlösen wird.

„Lieber, sage mir, worinnen deine große Kraft sei.“

Richt. 16, 6.

**W**orin liegt die geheime Kraft des Glaubens? Sie liegt in der Nahrung, von welcher sie lebt; denn der Glaube forscht, was die Verheißung ist: ein Ausfluss der göttlichen Gnade, ein Überströmen des großen Herzens unsres Gottes; und der Glaube spricht: „Mein Gott hätte diese Verheißung nicht geben können, es sei denn aus Gnade und liebendem Erbarmen; darum ist es völlig gewiss, dass sein Wort erfüllt wird.“ Dann denkt der Glaube: „Wer gab die Verheißung?“ Es kommt hier nicht sowohl auf ihre Größe an, als: „Wer ist der Urheber?“ Er erwägt, dass dieser Urheber Gott ist, der nicht lügen kann, Gott, der Allmächtige, Gott, der Unwandelbare; und daraus schließt er, dass die Verheißung erfüllt werden muss, und in dieser festen Überzeugung wandelt er weiter. Er erinnert sich, wozu die Verheißung gegeben wurde: nämlich zur Verherrlichung Gottes, und er fühlt die völlige Gewissheit, dass Gottes Ehre nicht wanken könne, dass Er sein Wappen nicht werde verunglimpfen, noch den Glanz seiner Krone werde verdunkeln lassen; und darum wird und muss die Verheißung feststehen. Dann betrachtet der Glaube auch das staunenswürdige Werk Christi als einen klaren Beweis von des Vaters Absicht, sein Wort zu erfüllen. „Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat Ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte Er uns mit Ihm nicht alles schenken?“ Weiter siehet der Glaube auf das Vergangene, denn seine Kämpfe haben ihn gestärkt, und seine Siege haben ihn ermutigt. Er gedenket, dass Gott ihn nie verlassen hat; ja, dass Er auch nie ein einziges seiner Kinder vergessen hat. Er schaut zurück auf die Zeiten großer Not, wo die Erlösung kam; auf die Stunden schrecklicher Gefahr, wo seine Tage waren wie seine Kraft; und er ruft aus: „Nein, nie will ich mich dem Gedanken hingeben, dass Er sich ändern und nun seinen Knecht verlassen kann. Bis hierher hat mir der Herr geholfen, Er wird auch weiter helfen.“ So schaut der Glaube jede Verheißung an nach ihrem Zusammenhang mit Dem, der sie gegeben hat, und darum spricht er voller Zuversicht: Wahrlich, „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“ „Denn Gott, der Herr, ist Sonne und Schild, der Herr gibt Gnade und Ehre, Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.“

„Arpa küsste ihre Schwieger, Ruth aber blieb bei ihr.“

Ruth 1, 14.

**B**eide Schwiegertöchter waren von Liebe zu Naemi erfüllt, und machten sich darum mit ihr auf den Weg, als sie ins Land Juda zurückkehrte. Aber es kam die Stunde der Prüfung und Entscheidung; Naemi stellte jeder von ihnen höchst uneigennützig alle die Nöten vor, die ihrer warteten, und bat sie, umzukehren in ihrer Mutter Haus und zu ihrer Freundschaft, damit ihnen dort ein neues, liebliches Los erblühen könnte. Zuerst erklärten beide, sie wollten mit ihr zu ihrem Volke gehen und ihr Los teilen; aber auf fernere Vorstellungen hin verließ Arpa schmerzlich bewegt und mit ehrerbietigem Abschiedskuss ihre Schwiegermutter, ihr Volk, ihren Gott, während Ruth sich von ganzem Herzen dem Gott ihrer Schwiegermutter zu eigen gab. Es ist etwas anderes, die Wege des Herrn zu lieben, wenn sie gemächlich durch liebliche Gefilde führen, und etwas anderes, mitten unter Leiden und entmutigenden Schwierigkeiten auf dem Pfad der Frommen auszuharren. Der ehrerbietige Kuss des äußerlichen Bekenntnisses ist wohlfeil und leicht, aber das treue Festhalten am Herrn, das sich im heiligen Ernst für Wahrheit und Heiligkeit bewähren muss, ist keine so geringfügige Sache. Wie steht's in dieser Hinsicht mit uns? Ist unser Herz auf Jesum gerichtet, ist unser Opfer mit Seilen unsrer Liebe an die Hörner des Altars befestigt? Haben wir die Kosten überschlagen, und sind wir ernstlich bereit, um des Meisters willen einen irdischen Verlust auf uns zu nehmen? Die Belohnung, die nachher folgt, ist ein unermesslicher Gewinn, denn die Schätze Ägyptens können den Vergleich mit der Herrlichkeit nicht aushalten, die hernach an uns soll offenbar werden. Von Arpa verlautet nichts mehr; in bequemer Ruhe und götzendienerischer Freude welkt ihr Leben dahin in den Tod; Ruth aber lebt fort in der heiligen Geschichte und im Himmel, denn die Gnade hat sie eingepflanzt in den edlen Stammbaum, aus dem der König der Könige entspross. Selig sind unter den Weibern, die um Christi willen allem entsagen können; aber vergessen und ärger als vergessen sollen die sein, die in der Stunde der Versuchung ihrem Gewissen Gewalt antun und umkehren zur Lust dieser Welt. Begnügen wir uns doch nie mit dem bloßen Kuss der äußerlichen Andacht, sondern möge der Heilige Geist in uns also wirken, dass wir von ganzem Herzen unserem Herrn und Heiland anhängen.

„Lass mich aufs Feld gehen und Ähren auflesen.“

Ruth 2, 2.

**N**iedergeschlagener und betrübter Christ, komm und lies heute auf in dem weiten Erntefeld der Verheißungen. Hier liegen reiche Vorräte köstlicher Zusagen, die ganz auf deine Bedürfnisse berechnet sind. Nimm die folgende: „Das zerstoßene Rohr wird Er nicht zerbrechen, und das glimmende Docht wird Er nicht auslöschten.“ Passt das nicht ganz für dich? Ein Rohr, hilflos, unbedeutend, elend, schwach; ein zerstoßenes Rohr, aus welchem sich kein Ton locken lässt; schwächer als die Schwachheit selber; ein Rohr, und dies Rohr ganz zerstoßen, und dennoch will Er dich nicht ganz zerbrechen; sondern Er will dich vielmehr stärken und wieder herstellen. Du bist wie ein glimmendes Docht: kein Licht, keine Wärme strömen von dir aus; aber Er will dich nicht gar auslöschten; Er will mit seinem sanften, belebenden Gnadenhauch dich anfachen, bis dass Er dich in Flammen ausbrechen sieht. Willst du gern eine andre Ähre auflesen? „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Was für liebliche Worte sind das! Dein Herz ist hart, und dein Meister weiß das, und darum spricht Er so sanft mit dir. Willst du Ihm nicht gehorsam sein und Ihm gerade in diesem Augenblick folgen? Nimm noch eine andre Kornähre: „Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob. Ich helfe dir, spricht der Herr, und dein Erlöser, der Heilige in Israel.“ Wie kannst du dich noch fürchten, wenn dir eine so wunderbare Zusicherung gegeben ist wie hier? Und so magst du zehntausend goldene Ähren sammeln wie diese: „Ich vertilge deine Missetat wie eine Wolke, und deine Sünde wie den Nebel.“ „Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden.“ Oder diese: „Höret, so wird eure Seele leben; denn ich will mit euch einen ewigen Bund machen, nämlich die gewissen Gnaden Davids.“ Oder diese: „Der Geist und die Braut sprechen: Komm. Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ Unsers Meisters Kornfeld trägt gar reichlich; betrachte die Haufen; siehe, hier liegen sie vor dir, armer, verzagter Christ! Lies sie auf, eigne sie dir an, denn Jesus heißt dich zugreifen. Fürchte dich nicht, glaube nur! Erfasse diese lieblichen Verheißungen, dresche sie aus auf der Tenne deiner Betrachtung und genieße ihres Brots mit Freuden.

„Sie las auf, den Schnittern nach, auf dem Felde. Und es begab sich eben, dass dasselbe Feld war des Boas, der von dem Geschlecht Eli-Melechs war.“

Ruth 2, 3.

**E**s begab sich eben. Freilich, es schien ein bloßer Zufall, aber wie wachte die göttliche Vorsehung so sorgfältig über dem allem! Ruth war fortgegangen, gesegnet von ihrer Mutter, unter der Obhut des Gottes ihrer Mutter, zu demütigender, aber ehrlicher Arbeit, und die Vorsehung Gottes leitete sie auf allen Schritten und Tritten. Wie wenig ahnte sie, dass sie unter den Garben auch ihren Mann finden würde, dass er sie zur Mitbesitzerin aller der weiten Ackergelände machen werde, ja, dass sie, die Fremde, in die Reihe der Vorfahren des großen Messias eintreten sollte! Gott ist sehr gütig gegen die, die auf Ihn vertrauen, und überrascht sie oft mit unerwarteten Segnungen. Wie wenig wissen wir doch, was uns morgen widerfahren mag; aber uns mag die liebliche Tatsache trösten, dass uns kein Gutes mangeln wird. Der Zufall ist verbannt aus dem Glaubensleben des Christen, denn in allem sieht er die Hand Gottes. Die kleinen Begebnisse von heute oder morgen können vielleicht Ereignisse von der größten Wichtigkeit herbeiführen. O Herr, handle mit Deinen Knechten doch auch so gnädig, wie mit Ruth.

Wie selig wäre es doch, wenn sich heute abend, beim Umhergehen auf dem Acker der Erinnerung, begeben sollte, dass wir auf derjenigen Stelle auflesen, wo unser nächster Verwandter sich uns offenbaren will! O Geist Gottes, leite uns zu Ihm! Wir wollen lieber Ähren auflesen auf seinem Acker, als von dem Felde irgendeines andern den ganzen Ernte-Ertrag heimführen. Wo sind doch die Tritte seiner Herde, die uns zu den grünen Auen führen, wo Er weidet? Ach, wie öde und traurig ist doch diese Welt, wenn Jesus ihr mangelt! Wir könnten eher Sonne und Mond missen, als Ihn; aber wie göttlich-schön wird alles von der Herrlichkeit seiner Gegenwart verklärt! Unsre Seelen kennen die heilsame Kraft, die in Jesu wohnt, und können sich ohne Ihn nicht zufrieden geben. Wir wollen diesen Abend im Gebet verharren, bis dass es sich begeben, dass wir lesen auf einem Felde, welches unserem lieben Herrn Jesus gehört, und wo Er sich uns offenbaren will.



„Und sie aß, und wurde satt, und ließ übrig.“

Ruth 2, 14.

Jedes Mal, wenn wir von dem Brot essen dürfen, das der Herr Jesus gibt, werden wir wie Ruth erquickt mit einer vollen und herrlichen Mahlzeit. Wenn Jesus uns bewirtet, geht kein Gast leer von seiner Tafel. Unser Haupt wird gesättigt von der köstlichen Wahrheit, die Christus uns offenbart; unser Herz findet Frieden in Jesu, dem unaussprechlich lieblichen Gegenstand unsrer Sehnsucht; unsre Hoffnung wird erfüllt, denn auf wen anders hoffen wir im Himmel, als auf unsern Jesus? und unser Verlangen wird gestillt, denn was können wir mehr und Größeres wünschen, als dass wir „Christum gewinnen und in Ihm erfunden werden?“ Jesus beruhigt unser Gewissen, bis es vollkommen Frieden erlangt hat; Er erfüllt unsern Verstand mit der Überzeugung von der Gewissheit seiner Lehren, unser Gedächtnis mit den Erinnerungen an das, was Er getan und vollbracht hat, und unsre Einbildungskraft mit den Vorstellungen von dem, was Er noch vollenden will. Gleichwie Ruth „satt wurde, und ließ übrig,“ so geht es auch uns. Wir haben tiefe Züge aus dem Becher seiner Gnade getan; wir haben gedacht, alle Gaben Christi in uns aufgenommen und erschöpft zu haben; aber siehe, es blieb noch immer ein Übriges ohne Maß. Wir haben an der Tafel der Liebe Christi gegessen und gesprochen: „Nichts als das Unendliche vermag mich zu sättigen; ich bin ein so großer Sünder, dass ich ein unendliches Verdienst bedarf zum Abwaschen meiner Sünden.“ Aber unser Hunger wurde am Mahl der Liebe gestillt, und immer noch ist ein Übriges vom geistlichen Mahle. O, es gibt gewiss noch viel Liebliches im Worte Gottes, was wir noch nicht geschmeckt haben, und das wir noch eine Weile müssen unberührt lassen; denn wir haben es wie die Jünger, zu denen der Herr Jesus sprach: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen.“ Ja, es gibt noch Gnadengüter, die wir noch nicht erlangt haben; Stätten der innigen Gemeinschaft mit Christo, bis zu welchen wir noch nicht hindurchgedrungen sind; und Höhen der himmlischen Liebe, die unser Fuß noch nicht kennt. Bei jedem Mahl, das uns der Herr bereitet, bleiben noch viele Körbe voll Brosamen übrig. O, preisen wir doch die Gastfreundlichkeit und Freigebigkeit unsers herrlichen Boas.

„Also las sie auf dem Felde bis zu Abend.“

Ruth 2, 17.

**W**ir wollen von Ruth, der Ährenleserin, uns heute lehren lassen. Wie sie hinausging, Ähren zu lesen auf dem Felde, so muss ich hinausgehen auf den Acker des Gebets, der Betrachtung, des Gottesdienstes, und das Wort hören, um geistliche Nahrung einzusammeln. Die Ährenleserin sammelte Ähre um Ähre für ihren Vorrat; der Lohn ihrer Arbeit wird ihr nur in kleinen Mengen nach und nach zuteil; so muss ich mich zufrieden geben mit dem Aussuchen einzelner Wahrheiten, wenn sich nicht eine große Fülle auf einmal darbietet. Jede Ähre trägt etwas mit bei zu einem Bündlein, und jede Belehrung aus dem Evangelium hilft, dass wir weiser werden zur Seligkeit. Die Ährenleserin hält ihre Augen offen; wenn sie träumend durch die Stoppeln schwankte, so müsste sie abends auf die Freude verzichten, einen Vorrat heimzutragen. Ich muss in meinen geistlichen Bemühungen mich wach erhalten, sonst bringen sie mir keinen Segen; ich fürchte, ich habe schon viel verloren. Ach, dass ich doch die Gelegenheiten recht schätzte und mit größerem Fleiße sammelte. Die Ährenleserin steht bei jeder Ähre still, die sie findet, und das habe auch ich mir zu merken. Hochfahrende Geister tadeln und verwerfen, demütige Seelen aber sammeln und empfangen Segen dabei. Ein einfältiges Herz ist eine große Hilfe, um des Evangelium mit Segen verkündigen zu hören. Das ausgestreute Wort, das die Seelen selig macht, wird nur von einem demütigen Herzen aufgenommen. Ein unbeugsamer Rücken ist ungeschickt zum Ährenlesen; herunter, Stolz, du bist ein schändlicher Räuber. Was die Ährenleserin sammelt, behält sie; ließe sie die eine Ähre fallen, um eine andre aufzuheben, so wäre die Frucht ihrer Tagesarbeit gar winzig; sie ist so sehr darauf bedacht, zu behalten als zu sammeln, und so wird zuletzt ihr Gewinn groß. Wie oft vergesse ich alles, was ich höre; die zweite Wahrheit verdrängt die erste aus meinem Gedächtnis, und so endigt mein Lesen und Hören in viel Lärmen um nichts! Fühle ich die Wichtigkeit recht tief, Wahrheiten zu bewahren in einem feinen und guten Herzen? Ich habe immer ein großes Bedürfnis, nur hilf Du, o Herr, dass ich es auch fühle, damit mich es vorwärts treibe und ich auf einem Acker lese, der dem Fleiße einen reichen Lohn gewähre.

„Da ich um diesen Knaben bat.“

1. Sam. 1, 27.

**G**ottergebene Seelen sehen mit Wonne auf jene Gnadengeschenke zurück, die ihnen in Erhörung ihrer Bitten geschenkt wurden, denn sie können in denselben Gottes Liebe ganz besonders deutlich erkennen. Wenn wir unseren Gnadenerweisungen den Namen Samuel, d.h. „von Gott erbeten“, geben können, so sind sie uns so teuer, wie der Knabe Samuel seiner Mutter Hanna. Peninna hatte viele Kinder, aber sie wurden ihr ohne besonderes Gebet geschenkt; Hannas einziger Sohn dagegen, der ihr zum Lohn ihres dringenden Flehens als Himmelsgabe geschenkt worden, war ihr viel teurer. Wie köstlich und erquickend fand Simson das Wasser, das er in „des Anrufers Brunnen“ fand! Becher aus Quassiahholz machen alles Wasser bitter; aber der Kelch des Gebets versüßt alle Erquickung, die uns darin dargereicht wird. Haben wir für die Bekehrung unsrer Kinder gebetet? Wie doppelt lieblich, wenn sie selig werden, dass wir in ihnen die Erfüllung unsres Flehens erblicken können! Größer ist die Freude darüber, dass sie die Früchte unsres Gebets sind, als dass wir in ihnen die Sprösslinge unsres Leibes sehen. Haben wir bei dem Herrn um köstliche Gaben des Geistes gebeten? Wenn wir sie empfangen, so wickeln wir sie in die goldenen Windeln der Treue und Wahrhaftigkeit Gottes, und dann sind sie uns doppelt köstlich. Haben wir um Segen in der Arbeit des Herrn gefleht? Wie herrlich ist der gute Fortgang des Werkes, wenn er auf den Flügeln des Gebets herbeieilt! Es ist immer das Beste, wenn unsrem Hause Segnungen auf dem verordneten Wege durch die Tür des Gebets zuströmen; dann sind sie wahre Segensströme und keine Versuchungen. Auch wenn die Erhörung verzieht, ist der Segen um des Aufschubs willen umso teurer; das Kind Jesus war in den Augen der Maria nur umso lieblicher, weil sie es mit Schmerzen gesucht hatte. Was wir durchs Gebet erlangen, sollten wir Gott weihen, wie Hanna Samuel weihte. Die Gabe kam von Himmel, darum soll sie wieder dem Himmel zukommen. Das Gebet brachte sie, die Dankbarkeit jubelte darüber, die Ergebung heiligte sie. Hier können wir ganz besonders sagen: „Von Deiner Hand haben wir Dir's gegeben.“ Liebe Seele, ist dir das Gebet eine Lust oder eine Last? Was von beiden?

„Bis hierher hat uns der Herr geholfen.“

1. Sam. 7, 12.

**D**as Wort „Bis hierher“ ist gleichsam eine Hand, welche in die Vergangenheit zurückweist. Ob zwanzig Jahre oder siebenzig Jahre verflossen seien an unserem Leben, dennoch heißt es stets: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen!“ Durch Armut und Reichtum, durch Krankheit, durch gesunde Tage, daheim, in der Fremde, zu Lande, zur See, in Ehre, in Schmach, in Verfolgung, in Freude, in Trübsal, im Sieg, im Gebet, in der Versuchung, überall und jederzeit heißt's: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen!“ Wir schauen gern die grünen Hallen ausgedehnter Baumgänge entlang. Es ist ein wunderschöner Anblick, von einem Ende zum andern den herrlichen Durchblick zu genießen, wir sehen gleichsam in einen grünenden Tempel mit den Pfeilern schlanker Stämme und den Wölbungen der sich kreuzenden und elastisch gebogenen Äste, die das Laubdach tragen; und so schauen wir hinab durch die langen Hallen unsrer Jahre, und erblicken über uns die grünen Bogenlauben der Gnade, und auf den Seiten die starken Säulen der Treue und Güte unsres Heilandes, die unsre Freuden tragen. Singen keine Vögel in diesen grünen Zweigen? O gewiss, hier sind der lieblichen Sänger viele, und sie preisen alle die Gnade, die wir „bis hierher“ empfangen haben. Das Wort weist uns aber auch in die Zukunft. Denn wenn ein Mensch bis zu einem gewissen Zeichen geht, und daselbst anschreibt: „bis hierher,“ so steht er noch nicht am Ende, sondern es ist noch eine weitere Strecke zurückzulegen. Mehr Trübsal, mehr Freude; mehr Versuchung, mehr Überwindung; mehr Flehen, mehr Erhörung; mehr Mühe, mehr Kraft; mehr Kampf, mehr Sieg; und danach kommt Krankheit, Alter, Schwäche, Tod. Und ist nun alles zu Ende? Nein! Jetzt folgt das Erwachen im Auferstehungsleib nach dem Bilde der Vollkommenheit Jesu, jetzt kommen die Throne, die Harfen, die Lieder, die Psalmen, die weißen Kleider, das Anschauen Jesu, die Gemeinschaft der Heiligen, die Herrlichkeit Gottes, die Fülle der ewigen Güter, die unendlich selige Wonne. O, sei fröhlich und gutes Muts, gläubiger Christ, und lass mit dankbarem Vertrauen dein „Eben-Ezer“ erschallen. Wenn du dein „Bis hierher hat uns der Herr geholfen“ im Licht des Himmels liest, welch ein herrliches und wundervolles Schauspiel wird dieser Anblick vor deinen staunenden Augen entfalten!

„Und musste ganz Israel hinabziehen zu den Philistern, wenn jemand hatte eine Pflugschar, Haue, Beil oder Sense zu schärfen.“

1. Sam. 13, 20.

**W**ir sind in einem großen Krieg mit den Philistern der Bosheit verwickelt. Wir müssen jede Waffe, die uns zu Gebote steht, handhaben. Predigen, Lehren, Beten, Stärken: Alles muss aufgeboten, alles muss in Tätigkeit gesetzt werden, und auch solche Pfunde, welche sonst für das Werk des Herrn zu unbedeutend schienen, haben jetzt ihre Aufgabe zu erfüllen. Haue und Beil und Sense ist brauchbar in der Philisterschlacht. Grobes Gerät macht grobe Beulen, und beim Dreinschlagen kommt's nicht auf die Zierlichkeit und Schönheit an, wenn's nur Wirkung tut und die Feinde in den Staub gelegt werden. Jeder freie Augenblick, sei's zur Zeit oder zur Unzeit; jedes Stück des Könnens und Vermögens, sei's naturwüchsig oder durch Erziehung entwickelt; jede Gelegenheit, günstig oder ungünstig, ist kostbar und muss benutzt werden; denn unsrer Feinde sind viel, und unsre Kraft ist gering.

Unsere meisten Geräte haben das Wetzen nötig; was uns Not tut, das ist eine rasche Fassungsgabe, Einsicht, Klugheit, Willenskraft, Gewandtheit, mit einem Worte, vollständige Ausrüstung zu des Herrn Werk. Ein gesunder, natürlicher Verstand, der sich überall gleich zurecht findet, ist ein gar seltenes Ding bei den Leitern christlicher Unternehmungen. Wir könnten darin wohl etwas lernen von unsern Gegnern, wenn wir wollten, und unsre Waffen bei den Philistern schärfen lassen. So lasst uns denn jetzt unsern Eifer schärfen. Seht die Rührigkeit der falschen, abgöttischen Lehrer, wie sie Land und Wasser umziehen, dass sie einen Glaubensgenossen machen; sollen sie allein alle Heilsbegierde für sich ausbeuten? Merket, wie der Fürst der Finsternis so beharrlich ist im Verfolgen seines Ziels, so zudringlich in seinen Unternehmungen, so tatkräftig in allem! Die bösen Geister stehen zusammen wie ein Mann in ihrer fluchwürdigen Empörung, während wir, die wir an den Herrn Jesum gläubig sind, unsre Kraft zersplittern und uneins sind im Dienste Gottes, und kaum je in Einmütigkeit zusammenwirken. O, möchten wir doch aus Satans höllischem Eifer lernen, wie wir als barmherzige Samariter umhergehen sollen und suchen, wem wir zum Segen dienen können!

„Siehe, Gehorsam ist besser denn Opfer.“

1. Sam. 15, 22.

**S**aul hatte den Befehl empfangen, alle Amalekiter samt ihrem Vieh zu vertilgen. Statt zu gehorchen, verschonte er den König und gestattete seinen Männern, was gute Schafe und Rinder und gemästet war, zu behalten. Als er darüber zur Verantwortung gezogen wurde, gab er vor, es sei geschehen um des Opfers willen des Herrn; aber Samuel antwortete ihm sogleich mit der Versicherung, dass Opfer keine Tat der Verachtung göttlicher Gebote zu entschuldigen vermöchten. Der Ausspruch unsrer Schriftstelle ist wert, mit goldenen Buchstaben gedruckt und vor den Augen des heutigen abgöttischen Geschlechtes aufgehängt zu werden, das so sehr darauf erpicht ist, den selbsterwählten Gottesdienst zu schmücken, und daneben die Gebote Gottes verachtet. Es komme nie aus eurem Gedächtnis, dass es euch besser ist, ihr haltet euch unentwegt in den Wegen der Gebote eures Heilandes, als dass ihr dem äußerlichen Gepränge des Gottesdienstes nachhängt; und dass es besser ist, mit aufmerksamem Ohre auf seine Befehle zu achten, als das Fett der Widder oder andre wertvolle Gaben zu bringen und auf seinen Altar zu legen. Wenn ihr ermangelt, das geringste der Gebote Christi, die Er seinen Jüngern gegeben hat, zu erfüllen, so bitte ich euch: Widerstrebet nicht länger. Alle eure vergebliche Anhänglichkeit an euren Meister und alle eure Taten, durch die ihr Gott zu gefallen sucht, sind kein Ersatz für euren Ungehorsam. „Gehorsam“, auch in den geringsten und unbedeutendsten Dingen, „ist besser denn Opfer,“ und wäre es noch so reich. Redet mir nicht von feierlichen Gesängen, von herrlichen Gewändern, von Weihrauch und Leuchtern; das erste, was Gott von seinem Kind verlangt, ist Gehorsam. Und wenn ihr euren Leib brennen liebet, und gebet alle eure Habe den Armen, würdet aber nicht achten auf eures Herrn Gebote, so wären euch alle eure Anstrengungen nichts nütze. Es ist etwas Seliges darum, wenn man sich lehren lässt als ein kleines Kind; aber es ist noch viel köstlicher, wenn man das Gelernte pünktlich vollbringt. Wie viele schmücken ihre Tempel und füllen ihren Priestern die Hände, wollen aber dem Wort des Herrn nimmer gehorchen! Meine Seele, komme du nicht in ihren Rat. Herr, weise mir Deinen Weg, und leite mich auf richtiger Bahn!

„Führe des Herrn Kriege.“

1. Sam. 18, 17.

**D**as heilige Heer der Auserwählten Gottes ist noch im Streit auf Erden, und der Herr Jesus Christus ist der Fürst ihres Heils. Er hat gesagt: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Höret ihr das Getümmel der Schlacht? Es soll das Volk Gottes fest stehen in ihren Reihen, und es entfalle keinem Menschen das Herz um deswillen. Es ist zwar an manchen Orten der Streit hart entbrannt gegen die Anhänger Christi, und wenn der Herr Jesus nicht sein Schwert auszieht, so können wir nicht wissen, was auch bei uns aus seiner Gemeinde werden mag; aber seien wir getrost, seien wir männlich und stark. Wohl selten hat das evangelische Christenvolk im Sturme stärker gezittert, als in diesen Tagen, wo der alte Unglaube alle Hebel in Bewegung setzt, um sein Reich aufs neue aufzurichten und zu befestigen. Wir brauchen eine mächtige Stimme und eine starke Hand, um das lautere, uralte Evangelium zu predigen und zu verbreiten, für welches Blutzeugen getötet und treue Bekenner gestorben sind. Der Heiland ist durch seinen Heiligen Geist noch auf Erden; das tröste uns! Er steht stets mitten im Streit und darum ist der Ausgang des Kampfes nicht zweifelhaft. Und wenn die Schlacht rast, welche süße Befriedigung ist es da für uns, dass wir wissen: der Herr Jesus, unser großer Mittler und Hoherpriester, bittet um Sieg für die Seinen! O, der du so ängstlich dem Streit zusiehst, schaue nicht so viel dem Kampf da unten zu, denn da wirst du von wallendem Rauch umhüllt und erschreckt von dem Anblick der blutgetünchten Gewänder; sondern hebe deine Augen auf dorthin, wo dein Heiland lebt und betet; denn solange Er seine Hände für uns aufhebt, ist Gottes Sache wohl geborgen. Kämpfen wir, als ob alles von uns allein abhinge; aber sehen wir zu Ihm auf in dem sichern Bewusstsein, dass Er alles in seiner Hand hat. Bei den Lilien der Unschuld der Erlösten und bei den Rosen der Versöhnung des Heilandes, „bei den Rehen oder bei den Hinden auf dem Felde“ beschwöre ich euch, die ihr den Herrn Jesum liebt, kämpfet tapfer in dem heiligen Kriege für Wahrheit und Recht, für das Reich und die Thronjuwelen eures Meisters. Vorwärts! „denn ihr streitet nicht, sondern Gott.“ „Sei nur freudig, und führe des Herrn Kriege.“

„David aber gedachte in seinem Herzen: Ich werde der Tage einen Saul in die Hände fallen.“

1. Sam. 27, 1.

**D**er Gedanke, den damals David in seinem Herzen hegte, war ein unrichtiger Gedanke, weil er gewiss keinen Grund hatte zu glauben, dass er, den Gott durch Samuel gesalbt hatte, umsonst gesalbt worden sei. Bei keiner einzigen Gelegenheit hatte Gott seinen Knecht verlassen; er war oft in gefährliche Lagen geraten, aber es war kein einziges Beispiel vorgekommen, wo ihn Gottes wunderbare Führung nicht gnädig herausgerettet hätte. Die Prüfungen und Leiden, denen er ausgesetzt war, waren mancherlei Art; sie hatten sich nicht alle in derselben Weise, sondern unter den verschiedensten Gestalten ihm entgegengestellt; und dennoch hatte Der, der sie gesandt hatte, in jedem einzelnen Falle auch für den besondern Rettungsweg gesorgt. David konnte nicht ein einziges Mal mit seinem Finger auf irgendeine Stelle seines Tagebuches hinweisen und sagen: „Hier liegt's am Tage, dass der Herr mich hat verlassen wollen,“ denn der ganze Verlauf seines vergangenen Lebens bewies das gerade Gegenteil. Vielmehr hätte er aus dem, was Gott schon für ihn getan hatte, schließen sollen, dass Gott sein Beschützer bleiben werde. Ist es aber nicht vielleicht auf unserer Seite gerechtfertigt, wenn wir an Gottes Hilfe und Beistand zweifeln? O, das hieße Zweifel und Misstrauen hegen ohne allen Grund. Haben wir je den Schatten einer Ursache gehabt, dass wir an unseres Vaters Güte hätten zweifeln dürfen? Ist nicht seine Liebe und Freundlichkeit wunderbar groß gewesen? Hat er ein einziges Mal ermangelt, unser Vertrauen zu rechtfertigen? O, nein! unser Gott hat uns noch nie einen Augenblick verlassen. Wir haben dunkle Nächte erlebt, aber der Stern der Liebe hat ungeschwächt fortgeleuchtet mitten durch die Finsternis; wir sind in schweren Kämpfen gestanden, aber Er hat den Schild seines Schutzes unbeweglich über unserem Haupt gehalten. Wir sind durch manche Trübsal hindurchgegangen, aber nie zu unserem Nachteil, sondern allezeit zu unserem Segen, und die Schlussfolgerung, die wir aus unserem vergangenen Leben ziehen können, geht dahin, dass der, der in sechs Trübsalen mit uns gewesen ist, uns in der siebenten nicht verlassen wird. „Aus sechs Trübsalen wird Er dich erretten und in der siebenten wird dich kein Übel rühren.“ Alles, was wir von unserem treuen Gott erfahren haben, beweist uns, dass Er uns bewahren will bis ans Ende.



„Wessen bist du?“

1. Sam. 30, 13.

**I**n Sachen der Gottesfurcht ist keine Unentschiedenheit zulässig. Entweder sind wir unter die Scharen des Fürsten Immanuel eingereiht, um unter seinem Panier zu dienen und seine Schlachten mitzukämpfen; oder wir sind Untertanen des Fürsten der Finsternis, Satan. „Wessen bist du?“ Liebe Seele, ich will dir zu einer richtigen Antwort helfen. Bist du „von neuem geboren?“ Wenn du das bist, so gehörst du Christo an; aber ohne die neue Geburt kannst du nicht sein eigen sein. Auf wen setztst du deine Zuversicht? Für wen arbeitest du? Gewisslich dienst du deinem Meister; denn der, in dessen Dienst du stehst, ist dadurch dein Herr geworden. Zu welcher Gesellschaft hältst du dich? Wenn du Jesu angehörst, so hast du Brüderschaft mit denen, welche das Dienstkleid des Kreuzes tragen. „Gleiche Gesinnung gibt gute Gesellen.“ Wo ist dein Bürgerrecht? Ist es im Himmel, oder ist es auf Erden? Was hast du von deinem Herrn und Meister gelernt? Denn Knechte lernen vieles von ihren Herren, bei denen sie in der Lehre sind. Wenn du eine Zeit lang im Dienste Jesu gestanden hast, so wird man von dir sagen, was man von Petrus und Johannes sagte: „Sie kannten sie wohl, dass sie mit Jesu gewesen waren.“

Wir fragen ernstlicher: „Wes bist du?“ Antworte aufrichtig, ehe du deine Augen schließt zum Schlafen. Wenn du nicht Christo angehörst, so bist du unter einer harten Knechtschaft. Fliehe hinweg von deinem grausamen Tyrannen! Tritt ein in den Dienst des Herrn der Liebe, so wirst du ein seliges Leben führen. Bist du aber Christi, so will ich dir ein Vierfaches raten. Du gehörst Christo an, - sei Ihm gehorsam; sein Wort sei dein Gesetz; sein Wunsch sei dein Wille. Du gehörst dem Geliebten an, - so liebe Ihn; dein Herz umfange Ihn; deine ganze Seele sei von Ihm erfüllt. Du gehörst dem Sohn Gottes an, - so vertraue auf Ihn; verlass dich allein auf Ihn. Du gehörst dem König der Könige an, - dann entscheide dich für Ihn. So werden alle erkennen, wes du bist, ohne dass du ein Brandmal auf der Stirne trägst.

„Deine Liebe ist mir sonderlicher gewesen, denn Frauenliebe.“

2. Sam. 1, 26.

**K**ommt, teure Seelen, und lasset uns reden von der sonderlichen Liebe, nicht Jonathans, sondern Jesu, jedes von uns aus seiner Erfahrung. Wir wollen nicht reden von dem, was man uns gelehrt hat, sondern von dem, was wir gekostet und erfahren haben, von der Liebe Christi. Deine Liebe zu mir, o Jesu, war sonderlich und wunderbar. Da ich, ein Fremdling, ferne von Dir irrte und den Willen des Fleisches und der Vernunft tat, nach den vorigen Lüsten, bewahrte Deine Liebe mich vor der Versuchung der Sünde, die den Tod gebiert, und behütete mich vor selbstverschuldetem Verderben. Deine Liebe hielt die Axt auf, wenn die Gerechtigkeit sprach: „Hau ihn um! was hindert er das Land?“ Deine Liebe führte mich in die Wüste, öffnete mir die Augen, dass ich meine Blöße erkannte, und brachte mir die Schuld meiner Sünde zum Bewusstsein und ließ mich die Last meiner Gottlosigkeit empfinden. Deine Liebe redete freundlich mit mir, da ich ganz ermattet war vor Elend: „Komm zu mir, so will ich dir Ruhe geben.“ O, wie unvergleichlich war Deine Liebe, da Du in einem Augenblick mich abwuschtest von allen meinen Sünden, da Du meine befleckte Seele, die rosinfarben war vom Blut meiner Missetat und schwarz vom Kot meiner Übertretung, weiß machtest gleich dem frisch gefallenen Schnee und weiß wie die reinste Wolle. Wie hast Du doch Deine Liebe so zärtlich gegen mich bezeugt, da Du mir zuhauchtest: „Ich bin dein, und du bist mein.“ Wie lieblich waren Deine Worte, wenn Du sprachst: „Der Vater selber hat dich lieb.“ Und welche liebliche Augenblicke waren das, wo Du mir holdselig redetest von der „Liebe des Geistes.“ Nie soll meine Liebe die Stunden der Gemeinschaft vergessen, wo Du Dich mir offenbartest. Hatte nicht Moses eine Kluft im Felsen, von wo aus er Gott vorüberziehen sah und Ihm hinten nachschaute? Auch wir bergen uns in den Spalten eines Felsens, von wo aus wir den vollen Glanz Gottes in der Person Jesu Christi betrachten. Gedachte nicht David der Zuflucht der Gemen, des Landes am Jordan und Hermonim? Auch wir reden von Stätten, die unserem Gedächtnis teuer sind, teuer und gesegnet wie jene. Süßer Herr Jesu, gib uns einen neuen Erquickungstrank Deiner sonderlichen Liebe.

„Weißt du nicht, dass hernach möchte mehr Jammer werden?“

2. Sam. 2, 26.

**W**enn du, lieber Freund, weiter nichts bist, als ein Bekenntnischrist, und nicht ein lebendiger Bekenner des Glaubens, der in Christo Jesu ruht, dann gewähren dir die folgenden Zeilen ein getreues Bild deines Ausgangs. Du bist ein fleißiger Besucher der Gottesdienste, du gehst, weil andre auch gehen, nicht weil dich dein Herz zu Gott zieht. Das ist dein Anfang. Ich will voraussetzen, dass dir während der nächsten zwanzig oder dreißig Jahre zugelassen wird, fortzufahren wie jetzt, und du äußerlich Gott bekennst durch den Gebrauch der Gnadenmittel, ohne dass du von Herzen bei der Sache bist. Tritt leise auf, denn ich will dich ans Sterbebett eines solchen führen, der in deinen Wegen wandelte. Wir wollen ihn vorsichtig betrachten. Ein klebriger Schweiß steht auf seiner Stirn, und er wacht auf mit dem Schrei: „Ach Gott, wie ist das Sterben so schwer! Habt Ihr zu meinem Seelsorger geschickt?“ „Ja, er kommt.“ Der Seelsorger erscheint. „Ach! ich fürchte, ich muss sterben!“ „Habt Ihr eine lebendige Hoffnung?“ „Ich kann das nicht sagen. Ich fürchte mich, vor Gott zu treten; ach, beten Sie für mich.“ Das Gebet wird mit tiefem Ernst gesprochen, und der Weg des Heils wird ihm zum zehntausendstenmal angepriesen; aber ehe er das Rettungsseil ergreifen kann, sinkt er unter. Ich kann meine Finger auf diese kalten Augenlider legen, denn sie sehen hienieden nie wieder etwas. Aber wo ist der Mensch, und wo sind des Menschen rechte Augen? Es steht geschrieben: „Als er nun in der Hölle und in der Qual war, hob er seine Augen auf.“ Ach! warum hat er seine Augen nicht vorher aufgehoben? Weil er so daran gewöhnt war, das Evangelium zu hören, dass seine Seele darüber einschlief. Ach, wenn auch du deine Augen dort erst aufheben solltest, wie bitter müssten deine Tränen sein! Des Heilands eigene Worte mögen dir die Qual schildern: „Vater Abraham, erbarme dich meiner, und sende Lazarum, dass er das Äußerste seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme.“ Es liegt ein furchtbarer Ernst in diesen Worten. Mögest du sie nie lesen und aussprechen müssen unter dem glühenden Schein des Zornes Jehovahs. So bedenke denn beizeiten, was zu deinem Frieden dienet.

„Und David fragte den Herrn.“

2. Sam. 5, 23.

**A**ls David den Herrn damals fragte, da hatte er gerade gegen die Philister gestritten und einen entscheidenden Sieg errungen. Die Philister waren heraufgekommen mit großen Haufen, aber unter dem Beistand Gottes hatte sie David zerstreut. Beachtet aber wohl, dass, als die Philister zum zweiten mal kamen, David ihnen nicht in den Kampf entgegenzog, ohne den Herrn zuerst zu fragen. Das erste Mal war er siegreich gewesen, und er hätte sagen mögen, wie in ähnlichen Fällen viele andre: „Es wird mir wieder gelingen; ich kann mich darauf verlassen, dass ich nach dem ersten Sieg noch einmal die Oberhand gewinne. Warum soll ich mich jetzt aufhalten lassen und erst den Herrn fragen?“ Aber nicht also David. Er hatte die eine Schlacht gewonnen durch des Herrn Macht; er wollte keine zweite wagen, ohne sich auf gleiche Weise zu versichern. Er fragte: „Soll ich hinaufziehen wider die Philister?“ Er hielt zurück, bis Gottes Antwort für ihn kam. Lerne von David, dass du nichts unternimmst ohne Gott. Lieber Christ, wenn du willst den Pfad deiner Pflicht kennen lernen, so nimm Gott zum Führer; willst du dein Schifflein durch die dunklen Wogen lenken, dann vertraue das Steuer der Hand des Allmächtigen an. Mancher Klippe kannst du entgehen, wenn du dem Vater die Führung übergibst; manche Sandbank und manche Untiefe wird gefahrlos umgangen, wenn du seinem unumschränkten Willen und Wort gehorsam dich unterwirfst. „Wenn ein Christ sein Glück will selber schmieden, klopft er sich gewiss auf die Finger,“ sagten die alten Puritaner; und es liegt eine große Wahrheit darin. Wir müssen auf Gottes Führung mit uns achten; und verzieht die Vorsehung, so warte auch du, bis dass sie kommt. Wer der Vorsehung vorausseilen will, ist froh, wenn er wieder zu ihr zurückkehren und ihr nachlaufen darf. „Ich will dich unterweisen, und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst,“ lautet Gottes Verheißung an sein Volk. Darum wollen wir all unsre Nöten vor Ihn bringen und zu Ihm sagen: „Herr, was willst Du, dass ich tun soll?“ Gehe heute nicht aus deinem Kämmerlein, ohne dass du den Herrn fragst.

„Was mein Gott will, gescheh‘ allzeit,  
Sein Wille ist der beste;  
Zu helfen ist Er dem bereit,  
Der an Ihn glaubet feste.“

„Und wenn du hören wirst das Rauschen auf den Wipfeln der Maulbeerbäume einhergehen, so säume nicht.

2. Sam. 5, 24.

**D**ie Glieder der Gemeinde Christi sollten recht gebetsfertig sein und allezeit danach verlangen, dass die Salbung des heiligen Gottes auf ihren Seelen ruhe, dass das Reich Christi komme, dass sein „Wille geschehe auf Erden wie im Himmel;“ es gibt aber Zeiten, wo Gott sein Zion ganz besonders zu segnen scheint, und solche Zeiten sollten ihnen sein wie „das Rauschen auf den Wipfeln der Maulbeerbäume.“ Dann sollten wir noch eifrig sein im Gebet, noch einmal so inbrünstig, dann sollten wir ernstlicher ringen vor dem Gnadenthron als sonst. Dann handelt sich's um rasche und entschlossene Tat. Die Zeit entflieht, wir müssen uns mit Mannesmut durch die Brandung zum Ufer hinüberkämpfen. O, dass doch ein Pfingstsegen und eine Pfingstarbeit uns zuteil würde! Lieber Christ, du hast Zeiten, wo du „hörest das Rauschen auf den Wipfeln der Maulbeerbäume einhergehen.“ Dir ist eine ganz besondere Kraft des Gebets geschenkt; der Geist Gottes gibt dir Freude und Frieden; das Wort ist dir ein offenes Buch; du kannst dir die Verheißungen aneignen; du wandelst im Licht vor Gottes Angesicht, du hast einen freieren Zugang zum Gnadenthron und eine innigere Gemeinschaft mit Christo als sonst. Siehe, in solchen Zeiten besonderer Gnadenheimsuchungen, wo du „hörest das Rauschen auf den Wipfeln der Maulbeerbäume einhergehen,“ musst du dich stärken; dann ist der rechte Augenblick gekommen, wo du diese und jene böse Gewohnheit ablegen kannst, weil Gott, der Heilige Geist, deiner Schwachheit zu Hilfe kommt. Spanne dein Segel, aber bedenke:

„Die Anker kann ich lichten,  
Die Segel kann ich richten;  
Doch muss, soll's etwas frommen,  
Der Wind von oben kommen.“

Dennoch Sorge, dass du deine Segel aufziehst. Lass den günstigen Wind nicht umsonst wehen aus Mangel an Vorsicht und Bereitschaft. Suche Gottes Beistand, dass du deine Pflicht treuer erfüllen mögest, wenn dein Glaube gestärkt wird, dass du treuer werdest im Gebet, wenn dir ein freierer Zugang zum Thron der Gnade geschenkt ist; dass du in deinem Wandel dich mehr heiligen lässtest, wenn du in engerer Gemeinschaft mit Christo lebst.

„Tue, wie Du geredet hast.“

2. Sam. 7, 25.

**G**ott hat seine Verheißungen nicht dazu gegeben, dass wir sie wie wertloses Papier wegwerfen; Er will, dass wir sie brauchen. Gottes Geld ist nicht Geiz-Geld, sondern es ist zum Handel gemünzt. Nichts gefällt unserem Herrn besser, als wenn Er sieht, dass seine Verheißungen in Umlauf gesetzt werden; Er hat's gern, wenn seine Kinder sie vor Ihn bringen und sagen: „Herr, tue, wie Du geredet hast.“ Wir verherrlichen Gott, wenn wir uns auf seine Verheißungen berufen. Oder meint ihr, Gott werde darum ärmer, dass Er euch die Schätze schenkt, die Er euch zugesagt hat? Träumt ihr, Er sei umso minder heilig, wenn Er euch Heiligung schenkt? Bildet ihr euch ein, Er sei umso minder rein, wenn Er euch abwäscht von euren Sünden? Er hat gesagt: „Kommt und lasst uns mit einander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden.“ Der Glaube hält fest an der Verheißung der Vergebung, und wankt nicht, noch spricht er etwa: „Das ist eine köstliche Verheißung; ist's auch Ernst damit?“ sondern er geht damit geradeswegs vor den Gnadenthron und spricht: „Herr, hier ist die Verheißung; so tue denn, wie Du geredet hast.“ Unser Herr antwortet: „Dir geschehe, wie du willst.“ Wenn ein Christ eine Verheißung ergreift, und doch nicht zu Gott bringt, so verunehrt er Ihn; wenn er aber zum Gnadenthron eilt und schreit: „Herr, ich bringe keine andre Empfehlung mit, als das: Du hast's gesagt;“ so ist die Erfüllung seines Begehrens gesichert. Unser himmlischer Bankier löst seine Sichtwechsel mit größter Freude ein. O, lass doch die Verheißung nicht verrotten. Ziehe das Wort der Verheißung aus der Scheide und gebrauche es mit heiligem Eifer. Meine nicht, Gott werde ob deinen zudringlichen Mahnungen an seine Verheißungen ungeduldig. Er hört den lauten Notschrei heilsbedürftiger Seelen so gern! Es ist Ihm eine Wonne, Gnade zu erweisen. Er ist bereitwilliger zu Erhören, als ihr zum Flehen. Die Sonne wird nicht müde zu scheinen, noch der Quell zu sprudeln. Es liegt in Gottes Natur, dass Er seine Verheißungen erfüllt; darum eile unverweilt zum Gnadenthron und flehe: „Tue, wie Du geredet hast!“

„Wer bin ich, dein Knecht, dass du dich wendest zu einem toten Hunde, wie ich bin?“

2. Sam. 9, 8.

**W**enn Mephi-Boseth durch Davids Güte sich so tief demütigen ließ, was sollen wir tun in der Gegenwart unsers gnädigen Herrn? Je mehr Gnade uns widerfährt, umso weniger sollten wir von uns selber denken; denn die Gnade enthüllt, wie das Licht, unsre Unreinigkeit. Die vorzüglichsten Kinder Gottes haben kaum gewusst, womit sie sich vergleichen sollen, so klar und stark war bei ihnen das Gefühl ihrer Unwürdigkeit. „Ich bin,“ sagt der selige Rutherford, „ein dürrer und verwelkter Zweig, ein Stück totes Fleisch, ein dürres Gebein und nicht imstande, über einen Strohalm zu schreiten.“ An einer andern Stelle schreibt er: „Mit Ausnahme der offenbaren Sünden fehlt mir nichts zu einem Kain oder Judas.“ Die geringsten Gegenstände in der Schöpfung scheinen einem demütigen Sinn weit vorzüglicher als er selber, weil sie nie mit der Sünde zu schaffen hatten. Ein Hund kann gefräßig, grimmig oder unflätig sein, aber er hat kein Bewusstsein seiner Untugenden, er hat keinem Gewissen zu widerstreben. Ein Hund kann ein unnützes Tier sein, und doch wird er durch Güte bald gewonnen, dass er seinen Herrn liebt, und ihm treu bleibt bis zum Tode; wir aber vergessen der Güte des Herrn und folgen seinem Rufe nicht. Der Name „toter Hund“ ist ein sehr bezeichnendes, aber nicht zu starkes Wort, um den Abscheu auszudrücken, den erweckte Seelen über sich selbst empfinden. Sie heucheln keine falsche Bescheidenheit, sie meinen es, wie sie es sagen, sie haben sich auf der Waage des Heiligtums gewogen und zu leicht erfunden. Im besten Fall sind wir Erde, belebter Staub, wandelnde Schollen; aber als Sünder kommen wir uns vor wie wahre Ungeheuer. Es soll im Himmel als ein Wunder verkündet werden, dass der Herr Jesus seine herzliche Liebe unsereinem zugewendet hat! Wir sind nichts als Staub und Asche, darum wollen und müssen wir die überschwängliche Größe seiner Gnade rühmen. Hätte sein Herz keine Befriedigung finden können im Himmel? Musste Er herabkommen zu den schwarzen Hütten Kedars, um eine Braut zu suchen, und eine Freundin zu erwählen, welche die Sonne verbrannt hat? O Erde und alle Himmel! singt laut und jauchzet, und bringt Ehre und Preis unserem teuren Herrn Jesu.

„Mephi-Boseth aber wohnte zu Jerusalem, denn er aß täglich von des Königs Tisch, und hinkte mit seinen beiden Füßen.“

2. Sam. 9, 13.

**M**ephi-Boseth war kein herrlicher Schmuck für eine königliche Tafel, dennoch hatte er seinen beständigen Platz an Davids Tisch, weil der König in seinem Angesicht die Züge des geliebten Jonathan wiedererkannte. Wie Mephi-Boseth müssen auch wir ausrufen: „Wer bin ich, Dein Knecht, dass Du Dich wendest zu einem toten Hunde, wie ich bin?“ und dennoch gestattet uns der Herr den allervertraulichsten Umgang mit Ihm, weil er in unsern Zügen die Ähnlichkeit mit seinem innigstgeliebten Jesus wahrnimmt. Die Kinder des Herrn sind Ihm teuer um eines andern willen. So groß ist die Liebe, die der Vater zu seinem Eingebornen hat, dass Er um seinerwillen seine niedrigen Brüder aus der Armut und Verbannung erhebt zu königlichem Umgang, zu hohem Stand und fürstlicher Tafel. Ihre Hässlichkeit kann ihnen diese Vorrechte nicht wieder rauben. Die Lähmung ist kein Hindernis der Gotteskindschaft; der Krüppel ist ebensogut Erbe, als der, der laufen kann wie Asahel. Unser Recht schwächt sich nicht ab, ob auch die Kraft abnimmt. Eine königliche Tafel ist eine gar noble Decke für lahme Füß, und beim Hochzeitsmahl des Evangeliums lernen wir herrlich sein in unsrer Schwachheit, weil die Kraft Christi auf uns ruht. Und doch können arge Mängel die geliebtesten Heiligen in Schaden und Schande bringen. Hier wurde einer von David gespeist und geehrt; aber weil er an beiden Füßen gelähmt war, konnte er den König nicht begleiten, als er aus der Stadt floh, und wurde darum verleumdet und verlästert von seinem Knechte Ziba. Heilige, die schwach sind im Glauben und nicht gefördert in der Erkenntnis, verlieren viel; sie sind vielen Feinden bloßgestellt und können dem Könige nicht auf allen seinen Wegen folgen. Diese Schwachheit rührt oft von einer Vernachlässigung her. Ungeeignete Nahrung bewirkt manchmal, dass Bekehrte in ihrer geistlichen Kindheitszeit in Zaghaftigkeit und Verzweiflung geraten, aus welcher sie sich nie wieder ganz erholen, in andern Fällen ist Sünde die Schuld an gebrochenen Gliedern. Herr, Du gibst den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden; o, so hilf, dass der Lahme hüpfе wie ein Hirsch, und sättige die Deinen mit dem Brot Deines Gnadentisches!



„Und es begab sich, dass David um den Abend aufstand von seinem Lager und ging auf dem Dach des Königshauses.“

2. Sam. 11, 2.

**Z**ur selben Stunde sah David Bathseba. Wir stehen nie außer dem Bereich der Versuchung. Seien wir zu Hause oder außer dem Hause, so sind wir der Gefahr ausgesetzt, der Versuchung zum Bösen zu begegnen; der Morgen bringt seine Gefahren, und die Schatten des Abends finden uns noch immer umgeben von gefährlichen Schlingen. Wen der Herr behütet, der ist wohl verwahrt, aber wehe denen, die hinausgehen in die Welt, oder gar in ihrem eigenen Hause wandeln, so sie nicht wohl gewaffnet sind. Wer sich sicher dünkt, ist mehr in Gefahr, denn jeder andre. Das Selbstvertrauen ist der Waffenträger der Sünde.

David hätte im Kampfe der Kriege des Herrn stehen sollen; stattdessen aber blieb er zu Jerusalem und gab sich einer weichlichen Ruhe hin, denn am Abend stand er auf von seinem Lager. Müßiges Wesen und Weichlichkeit sind des Teufels Jagdhunde und treiben ihm reichliche Beute zu. In sumpfigen Gewässern wimmelt schädliches Gewürm, und ein unbebauter Boden lässt bald ein üppiges Gewirre von Disteln und Dornen aufschießen. Ach, welche köstliche Liebe erzeigt uns doch der Herr Jesus, wenn Er uns tätig und nützlich beschäftigt!

Es ist möglich, dass der König auf das Dach seines Hauses gestiegen war, um zu beten und sich zu sammeln. Wenn dem also ist, wie viel mehr sind wir zur größten Vorsicht aufgefordert, dass wir auch nicht einmal das innerste Heiligtum sollen für gesichert halten vor der Sünde! Wenn denn unser Herz einem Pulverfass gleicht, das an einem Orte steht, wo dichte Feuerfunken sprühen, so müssen wir allen Fleiß tun allerorten, dass nicht etwa ein Funke hinein falle und großes Unheil anrichte. Der Satan kann auch des Hauses Zinne ersteigen und in unser Gebetskammerlein sich einschleichen; aber selbst wenn wir diesen argen Feind fern halten könnten, so ist unsere eigene verderbte Natur fähig genug, uns zu Grunde zu richten, wenn uns nicht die Gnade bewahrt. Werde nicht sicher! Die Sonne ging unter, aber die Sünde nicht. Wir bedürfen eines Hüters für die Nacht, wie eines Wächters für den Tag. O Heiliger Geist, bewahre uns in dieser Nacht vor allem Übel. Amen.

„Und der König ging über den Bach Kidron.“

2. Sam. 15, 23.

**D**avid überschritt diesen schauerlichen Bach, als er mit seinen trauernden Gefährten vor seinem treulosen Sohne floh. Der Mann nach dem Herzen Gottes blieb nicht von Trübsal verschont, vielmehr war sein ganzes Leben eine Kette von Leiden. Er war beides, der Gesalbte des Herrn und der Geprüfte des Herrn. Wie sollten denn wir erwarten, ungeängstigt davon zu kommen? An den Leidenspforten haben die edelsten unsers Geschlechts mit Asche auf dem Haupte geharrt, warum sollten denn wir uns beklagen, als ob uns etwas ganz Sonderliches widerführe?

Der König aller Könige selber durfte auf keiner lieblicheren, auf keiner königlicheren Straße wandeln, Er ging über den schmutzigen Graben des Baches Kidron, der den Unrat der Stadt Jerusalem wegführte. Gott hatte wohl einen Sohn ohne Sünde, aber kein einziges Kind ohne die Rute seiner Heimsuchung. Es ist uns eine große Erquickung, dass wir glauben dürfen, Jesus sei versucht allenthalben gleichwie wir. Was ist nun heute unser Kidron? Ist's ein treuloser Freund, ein trauriger Verlust, eine verleumderische Anklage, ein beängstigendes Gefühl? Der König ist durch das alles hindurchgegangen. Oder ist's körperliches Leiden, Armut, Verfolgung, Schmach? Über jeden dieser Kidronbäche ist der König uns vorangeschritten. „Wer sie ängstigte, der ängstigte Ihn auch.“ Der Gedanke, dass unsre Trübsale etwas Außerordentliches seien, muss ganz und für immer verbannt bleiben, denn Er, der das Haupt aller Heiligen ist, kennt den Schmerz, den wir für so etwas Ungewöhnliches halten, aus eigener Erfahrung. Unter den Zionsbürgern darf sich kein Mitglied aus der Zunft der Kopfhänger finden, denn der Fürst Immanuel ist ihr Haupt und Herzog.

Ungeachtet der Schmach, die David ertragen musste, kehrte er im Triumph in seine Stadt zurück, und so erstand auch Davids Herr siegreich aus dem Grabe; darum lasst uns gutes Mutes sein, denn auch wir werden den Sieg davon tragen. Wir werden mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen, obgleich wir jetzt eine Zeit lang durch den gefährlichen Strom der Sünde und Schmerzen gehen müssen. Mut, ihr Kreuzesstreiter, der König siegte, nachdem Er über den Kidron gegangen war; so siegt auch ihr.

„Also lief Ahimaaz stracks Weges und kam Chusi zuvor.“

2. Sam. 18, 23.

**D**as Laufen macht nicht alles aus, viel kommt dabei auf den Weg an, den wir einschlagen: ein flüchtiger Fuß fördert nicht so rasch, wenn es bergauf und talab geht, wie ein gemessener, gleicher Gang auf ebener Straße. Wie steht es denn mit meinem geistlichen Lauf? Keuche ich hinauf über die Hügel eigener Werke, und renne ich wieder hinunter in die Schluchten meiner Selbstdemütigung und meiner Vorsätze, oder gehe ich die ebene Straße, die da heißt: „Glaube, so wirst du leben?“ Wie selig ist es doch, im Glauben auf den Herrn harren! Die Seele wandelt dahin ohne Ermüden und schreitet fort ohne Ermatten auf der Bahn des Glaubens. Jesus Christus ist der Weg des Lebens, und Er ist eine ebene Bahn, ein lieblicher Pfad, eine Straße für die wankenden Kniee und schwachen Füße zitternder Sünder: werde ich auf dieser Straße erfunden, oder jage ich auf einem andern Wege umher, wie Irrlehre oder falsche Philosophie ihn mir anrühren? Ich lese von dem Wege der Heiligung, man gehe darauf, dass auch die Toren nicht irren mögen: bin ich nun frei geworden von meiner stolzen Vernunft und wiederum ein Kindlein geworden, das zu Jesu gebracht wird, um in seiner Liebe und in seinem Blut Ruhe zu finden? Steht es durch Gottes Gnade also mit mir, dann werde ich den stärksten Läufer überholen, der sich einen andern Pfad erwählt. An diese Wahrheit will ich in meinen täglichen Nöten und Bedürfnissen zu meinem Heile gedenken. Das ist meine beste Wegfahrt, wenn ich stracks Weges zu meinem Gott gehe, und nicht unruhig und unsted bald zu dem, bald zu jenem Freunde laufe. Er kennt meine Bedürfnisse und kann sie befriedigen: zu wem sollte ich meine Zuflucht nehmen, als zu Ihm, zu Ihm mit anhaltendem, vertrauensvollem Gebet und zuversichtlicher Berufung auf seine Verheißung?

Wenn ich diese Stelle lese, so fällt mir dabei ein: wenn die Menschen in gewöhnlichen Dingen es einander suchen zuvorzutun, und einer den andern zu überflügeln trachtet, so sollte es mein ernstlichstes Anliegen sein, also zu laufen, dass ich es ergreife. Herr, hilf mir, dass ich die Lenden meines Gemütes gürtete und vorwärts eile zum Ziel und das Kleinod meiner hohen, göttlichen Berufung in Christo Jesu erlange.

„Da nahm Rizpa, die Tochter Ajas, einen Sack und breitete ihn auf den Fels von Anfang der Ernte bis das Wasser vom Himmel über sie troff, und ließ des Tages die Vögel des Himmels nicht auf ihnen ruhen, noch des Nachts die Tiere des Feldes.“

2. Sam. 21, 10.

**W**enn die Liebe eines Weibes zu ihren erschlagenen Söhnen sie dazu vermochte, ihre Klagetrauer eine so lange Zeit hindurch zu halten, sollen wir müde werden mit dem Betrachten der Liebe unsers hochgelobten Heilandes? Rizpa vertrieb die Raubvögel, und sollen nicht auch wir von unsern Andachtsübungen all jene weltlichen und sündhaften Gedanken fern halten, welche sowohl unser Gemüt verunreinigen, als die heiligen Gegenstände entweihen, mit denen sich unser Nachdenken beschäftigt? Weg, ihr unheiliges Gezüchte! Lasset das Opfer unberührt! Rizpa ertrug die Sommerhitze, den Nachttau und den Regen; sie blieb obdachlos und einsam. Der Schlaf floh von ihren tränenschweren Augen; ihr Herz war zu voll, um dem Schlummer Einkehr zu gestatten. Siehe, wie sehr sie ihre Kinder liebte! Sollte Rizpa so viel über sich ergehen lassen, und wir sollten bei der ersten geringen Schwierigkeit zurückweichen? Sind wir denn solche Feiglinge, dass wir nicht vermögen mit unserem Herrn zu leiden? Rizpa verscheuchte auch die wilden Tiere mit einem für ihr Geschlecht ungewöhnlichen Mut, und wir sollten uns nicht bereit finden lassen, um Jesu willen allen Feinden zu widerstehen? Diese ihre Kinder wurden von fremden Händen erschlagen, und doch weinte und wachte sie: was sollen denn wir tun, die wir mit unsern Sünden den Herrn gekreuzigt haben? Unsere Schuld ist unermesslich, so sollte denn unsre Liebe inbrünstig und unsre Reue tief sein. Bei Jesu zu wachen, sollte unser Beruf, seine Ehre zu wahren, unser Geschäft, bei seinem Kreuze zu bleiben, unser Trost sein. Jene Leichname hätten wohl Rizpa Furcht einflößen können, aber unser Herr, an dessen Kreuz wir liegen, hat nichts Furchtbares für uns, sondern Er zieht uns mächtig hin. Wo ist je eine lebendige Schönheit so hinreißend schön wie der sterbende Heiland? Herr Jesu, wir wollen noch ein wenig bei Dir wachen, und enthülle Du Dich uns gnädiglich; dann sitzen wir nicht im Sack und in der Asche, sondern in einem königlichen Palast.

„David, der Mann, lieblich mit Psalmen Israels.“

2. Sam. 23, 1.

**U**nter allen Heiligen, deren Leben uns in der Heiligen Schrift geschildert wird, ragt David durch eine Lebensführung der merkwürdigsten, wechselvollsten und lehrreichsten Art hervor. In seiner Geschichte begegnen uns Trübsale und Versuchungen, die in solcher Vereinigung bei keinem Heiligen des Alten Bundes sich wiederfinden, und darum ist er ein so äußerst schlagendes Vorbild auf unsern Herrn und Heiland. David erfuhr an sich die Leiden jedes menschlichen Standes und Berufs. Könige haben ihre Prüfungen, und David trug eine Krone; der Landmann hat sein Sorgen, und David handhabte den Hirtenstab; der Wanderer erduldet manche Beschwerlichkeiten, und David hielt sich auf in den Felsklüften und Höhlen zu Engedi; der Heerführer hat mit Schwierigkeiten zu kämpfen, und David konnte die Söhne Zeru-Ja nicht ertragen, sie waren ihm verdrießlich. Der Mann, lieblich mit Psalmen Israels, wurde auch versucht in seinen Freunden: Ahitophel, der Rat des Königs, verließ und verriet ihn. „Der mein Brot isset, tritt mich mit Füßen.“ Seine schlimmsten Feinde waren seine Hausgenossen; seine Kinder waren sein größtes Kreuz. Die Versuchungen der Armut und des Reichtums, der Ehre und der Schmach, der Gesundheit und der Krankheit: sie alle erprobten ihre Macht an ihm. Versuchungen von außen störten seinen Frieden, Versuchungen von innen untergruben seine Freude. Kaum entrann David einer Trübsal, so überfiel ihn eine andre; kaum erlöst von einer Zeit der Traurigkeit und Trostlosigkeit, wurde er aufs Neue in die tiefsten Tiefen des Elends getaucht, und alle Wellen und Wogen Gottes brachen über ihn herein und bedeckten ihn mit ihren Fluten. Und gerade deshalb wahrscheinlich sind Davids Psalmen so ganz allgemein die Wonne erfahrener Christen. Alle Bewegungen unsres Gemüts, Entzücken und Verzagen, hat David in seinen Erfahrungen genau geschildert. Er war ein tiefer Kenner des menschlichen Herzens, weil er in der besten aller Schulen war erzogen worden, in der Schule der innern, persönlichen Herzenerfahrung. Werden wir in dieser Schule unterrichtet, nehmen wir zu an Alter und Gnade, dann werden uns Davids Psalmen je länger je lieber, und wir erkennen, dass wir hier „geweidet werden auf einer grünen Aue und geführet zum frischen Wasser.“ Meine Seele, möge heute Davids Erfahrung dich erquickern und stärken.

„Denn Er hat mir einen Bund gesetzt, der ewig.“

2. Sam. 23, 5.

**D**ieser Bund ist göttlich in seinem Ursprung. „Er hat mir einen Bund gesetzt, der ewig.“ O großes Wort, das Wort Er! Halt inne, meine Seele. Gott, der ewige Vater, hat wahrhaftig einen Bund mit dir gemacht; ja, derselbe Gott, der mit einem einzigen Wort die Welt aus dem Nichts hervorrief. Er, der sich freundlich herabneigt aus seiner erhabenen Majestät, fasst dich bei der Hand und macht einen Bund mit dir. Ist das nicht eine Tat, deren erstaunliche Herablassung unsre Herzen ewig entzücken müsste, wenn wir imstande wären, sie zu fassen und zu begreifen? „Er hat mir einen Bund gesetzt.“ Nicht ein König hat mir einen Bund gesetzt; das wäre wahrlich schon viel; sondern der König aller Könige auf Erden, der Herr Zebaoth, der Allgenugsame, der Jehovah der Zeiten, der ewige Gott, „Der hat mir einen Bund gesetzt, der ewig.“ Aber merke, es handelt sich hier um ein besonderes Verhältnis: „Denn Er hat mir einen Bund gesetzt, der ewig.“ Hierin liegt etwas besonders Liebliches für jeden Gläubigen. Es geht mich nichts an, dass Er der Welt Frieden gegeben hat; ich muss wissen, ob Er mit mir Frieden geschlossen hat! Es hat für mich wenig Wert, ob Er einen Bund gesetzt habe; ich muss wissen, ob Er mir einen Bund gesetzt habe. O selige Gewissheit, dass ich nun weiß: „Er hat mir einen Bund gesetzt, der ewig!“ Wenn mir Gott, der Heilige Geist, dies gewiss und fest zusichert, dann ist sein Heil mein, seine Erlösung mein, sein Herz mein, Er selber mein: Er ist mein Gott.

Dieser Bund ist ewig in seiner Dauer. Ein „Bund, der ewig,“ bezeichnet einen Bund, der keinen Anfang hat, und der nie, nie ein Ende nimmt. Wie köstlich ist's doch inmitten aller Vergänglichkeit und Ungewissheit dieser Erde, dass wir wissen: „Der feste Grund Gottes bestehet, und hat dieses Siegel: Der Herr kennet die Seinen.“ Wie köstlich, dass wir Gottes Verheißung haben: „Ich will meinen Bund nicht entheiligen, und nicht ändern, was aus meinem Munde gegangen ist.“ Davon will ich singen, wie David in seinem Tode, ob auch mein Haus nicht so mit Gott wäre, wie mein Herz es wünschet. „Es sollen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr.“

„Das Mehl im Kad wurde nicht verzehrt, und dem Ölkrüge mangelte nichts, nach dem Wort des Herrn, das Er geredet hatte durch Elia.“

1. Kön. 17, 16.

**S**iehe, hier ist die Treue der göttlichen Liebe. Wir haben zu beachten, dass dies Weib ihren täglichen Unterhalt bedurfte. Sie musste sich und ihren Sohn in einer Zeit schwerer Hungersnot ernähren, und nun sollte auch noch der Prophet Elias bei ihr Nahrung finden. Aber obgleich das Bedürfnis so aufs dreifache gestiegen war, so wurde doch das Mehl im Kad nicht verzehrt, denn sie hatten beständig hinreichenden Vorrat. Jeden Tag holte sie Mehl aus dem Kad, aber immer war noch die gleiche Menge vorhanden. Auch du, lieber Leser, hast Tag für Tag Bedürfnisse, und weil sie beständig und häufig wiederkehren, bist du zu der Besorgnis geneigt, das Mehl im Kad möge sich eines Tages verzehren und das Öl im Krüge mangeln. Aber bleibe versichert, dass dies nach dem Worte Gottes nicht der Fall sein wird. Zwar bringt jeder Tag seine Trübsal, aber auch seine Hilfe; solltest du auch die Tage des Methusalah überdauern, und sollten deiner Bedürfnisse so viele sein, wie des Sandes am Meer, so wird dennoch Gottes Gnade und Treue sich in allen deinen Nöten bewähren, und du wirst von keinem wirklichen Mangel etwas wissen. Drei Jahre lang sah in den Tagen jener Witwe der Himmel keine Wolke, und nie weinten die Sterne eine geheiligte Träne des Tauens auf die gottlose Erde: Hungersnot und Verzweiflung und Tod machten das Land zur heulenden Wüste; aber dies Weib war nie hungrig, sondern allezeit fröhlich in ihrer Genüge. So sollst auch du es erfahren. Du wirst sehen, wie des Sünders Hoffnung untergeht, denn er vertraut auf seine natürliche Kraft; du wirst es erleben, dass des stolzen Pharisäers Vertrauen wankt, denn er baut seine Zuversicht auf den Sand; du wirst sehen, wie deine eigenen Träume wie Schaum zergehen und verwehen, aber du wirst zu deinem Trost erfahren, dass du wirst in der Höhle wohnen, und Felsen werden deine Feste und Schutz sein. „Sein Brot wird ihm gegeben, sein Wasser hat er gewiss.“ Besser ist's, Gott zu seinem Hirten und Hüter zu haben, als alle Reichtümer Golkondas zum Eigentum. Die Schätze Indiens möchtest du erschöpfen, aber nie und nimmer den unendlichen Reichtum deines Gottes.

„Dass ihrer keiner entrinne.“

1. Kön. 18, 40.

**A**ls dem Propheten Elia auf sein Gebet Erhörung zuteil geworden war, und das Feuer vom Himmel das Opfer vor den Augen alles Volkes verzehrt hatte, forderte er das ganze versammelte Israel auf, die Propheten Baals zu greifen, und rief voll Eifers: „Dass ihrer keiner entrinne!“ Er führte sie alle hinab an den Bach Kison und schlachtete sie daselbst. Ein solches Ende muss es mit unsern Sünden nehmen; sie sind alle verurteilt und verdammt, keine einzige darf verschont werden. Auch unsre Lieblingsünde muss sterben. Schone ihrer nicht, ob sie gleich noch so kläglich schreit. Töte sie, schlachte sie, und wäre sie dir teuer wie ein Isaak. Schlage zu, denn Gott schlug auch auf die Sünde, da sie seinem eingebornen Sohn aufgelegt war. Mit strengem rücksichtslosem Ernst musst du dieselbe Sünde zum Tode verurteilen, die einst der Abgott deines Herzens war. Fragst du nun, wie du das vollbringen kannst? Der Herr Jesus wird deine Stärke sein. Dir ist im Testament der Gnade auch die Gnade geschenkt, dass du die Sünde zu überwinden vermagst; dir ist Macht verliehen, im Kreuzzuge gegen die inwendigen Lüste und Begierden den Sieg zu gewinnen, weil der Herr Jesus Christus dir verheißen hat, bis ans Ende bei dir zu sein. Willst du über die Finsternis triumphieren, so musst du dich vor das Angesicht der Sonne der Gerechtigkeit stellen. Es gibt keinen geeigneteren Ort, wo man die Sünde entdecken und sich vor ihrer Macht und Strafe schützen kann, als die unmittelbare Gegenwart des heiligen Gottes. Hiob erkannte noch nicht so recht deutlich, wie er von der Gewalt der Sünde frei werden könne, als bis er seinen Glaubensblick auf Gott richtete; da erst schauderte er vor sich selbst zurück und tat Buße im Staub und in der Asche. Das feine Gold des Christenlebens wird oft trübe. Wir haben ein heiliges Feuer nötig, das die Schlacken verzehre. Wir wollen unsre Zuflucht zu unserem Gott nehmen; Er ist ein verzehrendes Feuer; Er wird nicht unsern Geist, sondern nur unsre Sünden verzehren. Die Güte Gottes möge uns doch zu einem flammenden Feuereifer reizen, und zu einer heiligen Rache gegen unsre Missetaten, die vor seinen Augen hässlich sind. Ziehe hin in seiner Kraft, und vernichte diese Feinde, „dass ihrer keiner entrinne.“



„Gehe wieder hin siebenmal.“

1. Kön. 18, 43.

**W**ir können auf einen sichern Erfolg zählen, wenn wir die Verheißung des Herrn für uns haben. Und wenn ihr auch einen Monat um den andern gebetet habt, ohne dass euch Erhörung zuteil wurde, so ist es dennoch unmöglich, dass der Herr taub sein sollte, wenn es die Seinen in dem, was seine Ehre angeht, ernstlich meinen. Der Prophet auf der Höhe des Karmel hörte nicht auf, mit Gott zu ringen, und gab auch keinen Augenblick der Furcht Raum, dass er in den Vorhöfen Jehovahs könnte abgewiesen werden. Sechsmal kam der Knabe zurück, aber jedes Mal wurde kein anderes Wort gesprochen, als: „Gehe wieder hin.“ Wir dürfen dem Unglauben nicht im Traume nachgeben, sondern müssen uns an unsern Glauben halten siebenzig mal sieben mal. Der Glaube sendet die erwartungsvolle Hoffnung aus, um vom Karmel hinauszuschauen, und wenn sich nichts zeigt, sendet er sie immer wieder. Weit entfernt, von wiederholter Erfolglosigkeit entmutigt zu werden, wird der Glaube nur umso mehr zu inbrünstigem Gebet angespornt. Er wird gedemütigt, aber nicht erdrückt, sein Seufzen ist tiefer und sein Klagen schmerzlicher, aber er weicht nicht und zieht seine Hand nicht zurück. Es wäre für Fleisch und Blut erwünschter, eine schnelle Antwort zu empfangen; aber gläubige Seelen haben Ergebung gelernt und wissen, dass es gut ist, wenn sie auf den Herrn und seine Verheißung warten müssen. Eine aufgeschobene Erhörung nötigt das Herz oft zur Selbstprüfung und führt es zur Zerknirschung und Erneuerung im Geist; dadurch werden unsrem Sündenverderben tödliche Wunden geschlagen und die Kammern des Götzendienstes gereinigt. Die große Gefahr besteht darin, dass die Menschen träge werden und sich um den Segen bringen. Liebe Seele, falle nicht in diese Sünde, sondern fahre fort mit Wachen und Beten. - Zuletzt erschien eine kleine Wolke, wie eines Mannes Hand, der sichere Vorbote von Strömen des ersehnten Regens; und so geht's auch dir, das Zeichen der Erhörung wird dir gewiss zuteil, und du erhebst dich als ein allvermögender Fürst, der die gesuchte Gnade empfängt. Elias war ein Mensch, gleichwie wir, seine Macht über Gott lag nicht in seinem eigenen Verdienst. Wenn denn sein gläubiges Gebet so viel vermochte, warum nicht auch das unsrige?

„Und er bat, dass seine Seele stürbe.“

1. Kön. 19, 4.

Es ist merkwürdig, dass der Mann, der nie sterben sollte, welchem Gott ein unendlich besseres Los verordnet hatte, der Mann, der in einem feurigen Wagen mit feurigen Rossen sollte gen Himmel fahren und verwandelt werden, so dass er den Tod nicht sah, - es ist merkwürdig, dass dieser Knecht Gottes beten musste: „Nimm, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser, denn meine Väter.“ Wir haben hier einen auffallenden Beweis, dass Gott die Gebete nicht immer in der gewünschten Weise, aber immer nach der heilsamen Wirkung erfüllt. Er gab dem Elias etwas Besseres, als was er erflehte, und erhörte ihn also wirklich. Es ist sonderbar, dass der löwenartige Elias von der Drohung Isebels so niedergeschlagen war, dass er zu sterben wünschte; und köstlich war die Güte unsers himmlischen Vaters, dass Er seinen verzweifelnden Knecht nicht beim Wort nahm. Die Lehre vom Gebet des Glaubens hat ihre Grenzen. Wir dürfen nicht erwarten, dass Gott uns alles gibt, um was wir bitten; wir wissen, dass wir manchmal bitten und nicht empfangen, weil wir übel bitten. Wenn wir um etwas bitten, was keine Verheißung hat; wenn wir dem Geist, nach dem uns der Herr trachten heißt, entgegen stehen; wenn wir etwas gegen seinen Willen oder gegen den Ratschluss seiner Vorsehung suchen; wenn wir nur um unsertwillen bitten und nicht im Hinblick auf seine Verherrlichung, so dürfen wir auf keine Erhörung zählen. Wenn wir aber im Glauben bitten und nicht zweifeln, und wir nicht gerade das empfangen, was wir meinten, so empfangen wir etwas andres und Besseres dafür. Wie einer sich ausdrückt: „Bezahlt der Herr nicht in Silber, so bezahlt Er in Gold, und bezahlt Er nicht in Gold, so bezahlt Er in Diamanten.“ Wenn Er auch nicht das gewährt, warum ihr bittet, so gibt Er euch das, was ihm an Wert gleichkommt, und worüber ihr euch mehr freut, als über das Begehrte. Darum, liebe gläubige Seele, pflege das Gebet, und mache diesen Abend zu einer Stunde ernstlicher Fürbitte; aber habe acht, was du bittest.

„O große Gnad' und Gütigkeit!

O süße Lieb' und Mildigkeit!

Gott schenkt nach seiner Güt' und Macht

Uns mehr, als wir uns je gedacht.“

„Und er stand auf, und aß und trank, und ging durch Kraft derselben Speise vierzig Tage und vierzig Nächte.“

1. Kön. 19, 8.

**A**lle Kraft, die uns unser gnädiger Gott verleiht, schenkt Er uns zu seinem Dienst, nicht zu Mutwillen oder um Rühmens willen. Als der Prophet das geröstete Brot und die Kanne mit Wasser zu seinen Häupten liegen sah, da er unter dem Wachholder saß, da wurde es ihm nicht bequem gemacht, und er fand keine behagliche Ruhe, um sich zu erholen; vielmehr empfing er den Befehl, durch Kraft derselben Speise vierzig Tage und vierzig Nächte zu gehen bis an den Berg Gottes Horeb. Als der Meister seine Jünger zum Essen einlud mit den Worten: „Kommet und haltet das Mahl,“ sprach Er nach gehaltener Mahlzeit zu Petro: „Weide meine Schafe,“ und fügte dann hinzu: „Folge mir nach.“ So verhält sich's auch mit uns; wir essen das Brot des Himmels, damit wir unsre Kraft in des Herrn Dienst verzehren sollen. Wir kommen zum Abendmahl und essen das Osterlamm, die Lenden gegürtet und den Stab in der Hand, so dass wir alsobald aufstehen können, wenn wir unsern Hunger gestillt haben. Manche Christen leben gern von Christo, aber sie sind nicht so sehr darauf bedacht, für Christum zu leben. Die Erde sollte eine Vorbereitung für den Himmel sein; und der Himmel ist gerade der Ort, wo die Heiligen am köstlichsten gespeist werden und am meisten zu tun bekommen. Sie setzen sich nieder zum Tische unsers Herrn und dienen Ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Sie genießen himmlische Speise und dienen dem Herrn in Vollkommenheit. Lieber gläubiger Christ, arbeite in der Kraft, die du Tag für Tag von Christo empfangst, für Ihn, deinen Herrn. Manche unter uns müssen noch vieles lernen in Beziehung auf die Absicht unsers Herrn, um deretwillen Er uns seine Gnade schenkt. Wir sollen die köstlichen Körner der Wahrheit nicht zurückhalten, wie die ägyptische Mumie den Weizen Jahrtausende zurückhielt, ohne ihm Gelegenheit zum Wachstum zu geben: wir müssen die Wahrheit ausstreuen und bewässern. Wozu sendet der Herr den Regen herab auf die lechzende Erde, wozu gibt Er den belebenden Sonnenschein? Tut Er's nicht darum, damit dies alles die Früchte der Erde im Wachstum fördere und sie dem Menschen zur Nahrung wohl gedeihen lasse? So nährt und stärkt der Herr auch unsre Seelen, damit wir nachher unsre erneuerten Kräfte zur Förderung seiner Verherrlichung verwenden.

„Josaphat hatte Schiffe machen lassen aufs Meer, die in Ophir gehen sollten, Gold zu holen. Aber sie gingen nicht; denn sie wurden zerbrochen zu Ezeon-Geber.“

1. Kön. 22, 49.

**S**alomos Schiffe waren stets glücklich zurückgekehrt, aber die Fahrzeuge Josaphats erreichten das Goldland nie. Die Vorsehung begünstigt den einen, und vereitelt die Wünsche eines andern bei derselben Gelegenheit und an demselben Ort; dennoch ist der große Weltregierer allezeit gleich gut und weise. Gott gebe uns jetzt im Hinblick auf unsre heutige Schriftstelle die Gnade, dass wir Ihn ebenso preisen können für die zu Ezeon-Geber zerbrochenen Schiffe, wie für die mit zeitlichem Segen reichbefrachteten Fahrzeuge; wir wollen die Begünstigten nicht beneiden, über unsre Verluste nicht trauern, wie wenn wir vor andern und allzu hart heimgesucht würden. Wir können wie Josaphat angenehm sein vor Gottes Angesicht, wenngleich unsre Anschläge misslingen. Der verborgene Grund der Verluste Josaphats verdient unsre Beachtung, denn er ist die Wurzel gar mancher Leiden der Kinder Gottes; es war seine Verbindung mit einer sündebeladenen Familie, seine Gemeinschaft mit Gottlosen. Aus 2. Chr. 20, 37 entnehmen wir, dass der Herr einen Propheten sandte, welcher verkündigte: „Darum, dass du dich mit Ahasja vereinigt hast, hat der Herr deine Werke zerrissen.“ Das war eine väterliche Züchtigung, welche ihm zum Segen dienen musste; denn wir erfahren 1. Kön. 22, 50, dass er seinen Knechten nicht mehr gestattete, mit den Knechten des gottlosen Königs in Schiffen zu fahren. Wollte Gott, dass Josaphats Erfahrungen den übrigen Gotteskindern zur Warnung dienten, auf dass sie sich nicht mit Gottlosen zusammen ins Joch spannen lassen! Ein Leben voller Elend und Jammer wird gewöhnlich denen zuteil, die sich in der Ehe oder in andrer selbsterwählter Weise mit den Kindern dieser Welt vereinigen. Ach, was ist es doch Herrliches um eine solche Liebe zu Jesu, in der wir, gleich Ihm, heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert sind; denn wenn das nicht ist, so werden wir oft hören und erfahren müssen: „Der Herr hat deine Werke zerbrochen.“

„Wahre Treu‘ kommt dem Getümmel  
Dieser Welt niemals zu nah;  
Denn ihr Schatz ist in dem Himmel,  
Drum ist auch ihr Herz allda.“

„Und er sprach: So spricht der Herr: Macht hier und da Gräben in diesem Bach. Denn so spricht der Herr: Ihr werdet keinen Wind noch Regen sehen; dennoch soll der Bach voll Wasser werden, dass ihr und euer Gesinde und euer Vieh trinket.“

2. Kön. 3, 16. 17.

**D**ie Heere der drei Könige verschmachteten vor Durst, weil es ihnen an Wasser fehlte. Gott war bereit, sie mit Wasser zu erquicken, und ließ diese Wohltat durch den Mund seines Propheten verkündigen. Hier war alle Menschenhilfe ohnmächtig; auch nicht einen Tropfen Wasser konnten sich alle diese Tapferen vom Himmel verschaffen oder im Brunnen der Erde finden. So ist gar oft das Volk des Herrn ratlos; sie sehen die Eitelkeit der Kreatur und lernen aus Erfahrung, wo sie ihre Hilfe suchen müssen.

Dennoch bereitete das Volk gläubig alles zum Empfang der göttlichen Wohltat vor; sie machten Gräben, in welchen die köstliche Flüssigkeit sich sammeln sollte. Die Gemeinde des Herrn muss sich durch die ihr verliehenen Kräfte und Mittel und Gebete bereit machen zum Empfang der verheißenen Segnungen; sie muss Teiche graben, und die wird der Herr dann füllen. Das muss im Glauben geschehen, in der völligen Zuversicht, dass die Erfüllung der Verheißungen nahe ist. Endlich kam die ersehnte Gabe auf ganz merkwürdige Art. Nicht wie einst auf Elias Gebet strömte der Regen aus den Wolken nieder, sondern in stiller, unerwarteter, geheimnisvoller Weise füllten sich die Gräben. Der Herr hat seine besonderen Wege in dem, was Er tut; Er ist nicht an Zeit und Mittel gebunden wie wir, sondern Er tut, wie es Ihm wohlgefällt unter den Menschenkindern. Uns stehet es zu, seine Gabe dankbar zu empfangen, nicht aber Ihm etwas vorzuschreiben. Wir müssen uns auch über die reiche Fülle der Gabe wundern: es war genug da für alle. Und so verhält es sich mit den Segnungen des Evangeliums; alle Bedürfnisse der Gemeinde Christi werden auf unsre Gebete durch die göttliche Macht gestillt werden; und über das alles wird den Streiterscharen des Herrn der Sieg in kurzem geschenkt. Was soll ich für den Herrn Jesum tun? Was für Gräben soll ich ziehen?

O Herr, mache mich bereit zum Empfang des Segens, welchen Du mir so gern gewährst, und fülle mich mit Deiner allgenugsamen Gnade!

„Da schwamm das Eisen.“

2. Kön. 6, 6.

**D**as Eisenwerkzeug schien unwiederbringlich verloren, und da es auch noch entlehnt war, so konnten leichtlich die Kinder der Propheten an ihrer Ehre gefährdet und der Name ihres Gottes bloßgestellt werden. Da geschah es, dass das Eisen, gegen alle denkbare Erwartung, aus der Tiefe des Stromes auftauchte und schwamm; denn was den Menschen unmöglich ist, das ist Gott möglich. Ich kannte einen Menschen in Christo, der erst vor wenigen Jahren zu einem Werk berufen wurde, das weit über seine Kräfte ging. Es erschien so unausführbar, dass schon der bloße Gedanke, so etwas zu unternehmen, gegen alle Vernunft zu streiten schien. Dennoch wurde er dazu berufen, und sein Glaube wuchs mit der Größe der Aufgabe; Gott bekannte sich zu seinem Glauben, unerwartete Hilfe bot sich dar, - und da schwamm das Eisen. Ein andres Kind Gottes war in drückenden Geldverlegenheiten; er wäre imstande gewesen, allen Anforderungen zu genügen und noch größern als diesen, wenn es ihm nur möglich gewesen wäre, einen gewissen Teil seiner Besitzungen zu veräußern; aber er wurde allzu plötzlich und allzu hart bedrängt; umsonst suchte er Freundeshilfe. Da führt ihn sein Glaube zu dem unfehlbaren Helfer aus allen Nöten, und siehe, die Trübsal wurde abgewendet, ihm wurde Raum geschafft, - und das Eisen schwamm. Einem dritten verursachte ein schmerzlicher Fall der Verkommenheit eines nahen Angehörigen schwere Leidensstunden. Er hatte ermahnt, gewarnt, gestraft, zu Herzen geredet, und war in den Riss gestanden auf jede Weise; alles umsonst. Der alte Adam war dem jugendlichen Melanchthon zu mächtig; der irdisch gesinnte Geist wollte sich unter keine Zucht beugen. Da kam ein gewaltiges Ringen des Gebetkampfes über ihn, und bald darauf wurde ihm vom Himmel gnädige Erhörung zuteil. Das harte Herz war gebrochen, - das Eisen schwamm.

Lieber Leser, in welcher verzweiflungsvollen Lage steckst du? Was liegt diesen Abend mit Zentnerlast auf deinem Gemüt? Bring alles hierher. Der Gott der Propheten lebt noch, und lebt, um seinen Auserwählten zu helfen. Er gestattet nicht, dass es dir an irgendeinem Guten mangle. Glaube an den Herrn der Heerscharen! Nahe dich zu Ihm im Namen deines Herrn Jesu, so wird das Eisen schwimmen.

„Was sollen wir hier bleiben, bis wir sterben.“

2. Kön. 7, 3.

**L**ieber Leser, dies Büchlein sollte hauptsächlich zur Erbauung der Gläubigen dienen; wenn du aber noch nicht bekehrt und errettet bist, so ist meine Seele betrübt über dich, und ich möchte hier gern ein Wort sagen, das dir zum Segen reichen könnte. Schlage deine Bibel auf und lies die Geschichte von den Aussätzigen, und denke über ihre Lage nach; denn sie gleicht der deinigen aufs Haar. Wenn du bleibst, wo du bist, so mußt du umkommen; gehst du aber zum Herrn Jesus, so kannst du höchstens auch sterben. „Wer nichts wagt, gewinnt nichts,“ sagt ein altes Sprichwort, und in deinem Falle ist das Wagnis nicht groß. Wenn du in dumpfer Verzweiflung dasitzest, so kann dich niemand bedauern, wenn dein Verderben hereinbricht; wenn du aber unerlöst sterben müsstest, nachdem du Gnade gesucht hast - vorausgesetzt, dass dies möglich wäre - so wärest du ein Gegenstand des allgemeinsten und gerechtesten Mitleids. Keiner kann entrinnen, der sich sträubt, zu Jesu aufzublicken; etliche, die an Ihn glauben, sind, wie du weißt, errettet worden; warum sollte das nicht auch bei dir möglich sein? Die Leute zu Ninive sprachen: „Wer weiß?“ So lass dich denn von der gleichen Hoffnung leiten, und stelle des Herrn Barmherzigkeit auf die Probe. Ach, es ist so schrecklich, ins Verderben zu stürzen, und wenn auch nur ein Strohalm da wäre, an dem du dich halten könntest, so müsste der Trieb der Selbsterhaltung dich nötigen, die Hand danach auszustrecken. Was ich dir bis jetzt gesagt habe, stützt sich ganz nur auf deinen Zweifel und Unglauben, aber nun bezeuge ich dir als vom Herrn, dass, wenn du Ihn suchst, so lässt Er sich von dir finden. Jesus stößt keinen hinaus, der zu Ihm kommt. Du wirst nicht umkommen, wenn du auf Ihn vertraust; im Gegenteil, du wirst weit größere Schätze finden, als die armen Aussätzigen sie im verlassenen Lager der Syrer sammelten. Möge der Heilige Geist dich ermutigen, alsobald hinzugehen, so wirst du nicht umsonst glauben. Und wenn du selig geworden bist, so gehe hin und verkündige andern die gute Botschaft. Verschweige deinen Frieden nicht; verkündige dein Heil dem Hause des himmlischen Königs, und schliesse Freundschaft mit den Seinen; sage es an dem Torhüter der Stadt und den Beamten, was dir begegnet ist, und mache die gute Botschaft überall bekannt. Der Herr mache dich noch heute selig, bevor der Tag zur Neige geht!

„Er bestimmte ihm sein Teil, das man ihm allewege gab vom Könige, auf einen jeglichen Tag, sein ganzes Leben lang.“

2. Kön. 25, 30.

Jojachin wurde nicht mit einem Vorrat auf Monate hinaus aus des Königs Palast entlassen, sondern sein Bedarf wurde ihm tagtäglich dargereicht. Darin ist er ein treffliches Bild von dem seligen Zustand des Volkes Gottes. Ein tägliches Teil ist alles, was ein Mensch in Wahrheit nötig hat. Wir brauchen um den morgenden Tag nicht zu sorgen; der morgende Tag hat noch nicht gedämmt, und seine Sorgen sind noch verborgen. Der Durst, den wir im Sommer leiden werden, braucht nicht schon im Frühling gelöscht zu werden, denn wir empfinden ihn noch nicht; wenn wir jeden Tag genug haben, wie ein Tag nach dem andern kommt, so leiden wir nie Mangel. Genug für den Tag, das ist alles, was wir genießen können. Wir können nicht mehr essen und trinken und tragen, als was die tägliche Nahrung und Kleidung erfordert; das Zuviel macht uns nur die Mühe des Aufbewahrens und ladet uns die Sorge vor den Dieben auf. Ein Stab ist dem Wanderer eine Stütze, aber ein Bündel Stäbe ist eine hindernde Last. Genug ist nicht nur so viel wert wie ein Festmahl, sondern es ist so viel, als was den ärgsten Schwelger wahrhaft sättigt. Das ist alles, was wir erwarten sollten; wer mehr begehrt, ist undankbar. Wenn unser Vater uns nicht mehr zukommen lässt, so sollen wir uns mit dieser täglichen Handreichung begnügen. Jojachin ging's nicht anders als uns; wir empfangen ein gewisses Teil, ein Teil, das uns allewege gegeben wird vom Könige, ein Gnaden-Teil, und ein Teil, das nie ausbleibt. Hier ist wahrlich Ursache, dankbar zu sein. Lieber christlicher Leser, im Geistlichen bedarfst du einer täglichen Nahrung. Du hast keine vorrätige Kraft. Tag für Tag bist du auf die Hilfe von oben angewiesen. Es ist darum eine liebliche Gewissheit, dass tagtäglich dein Teil für dich bereit ist. Im Worte Gottes, in der Predigt, in der stillen Sammlung, im Gebet und im Harren auf Gott empfängst du immer wieder neue Stärkung. In deinem Heiland hast du all deine Herzensbedürfnisse. So erquicke dich denn an deinem täglichen Teil. Hungere nicht, so lange das tägliche Brot der Güte Gottes auf dem Gnadentische bereit liegt.



„Wie die alte Rede lautet.“

1. Chr. 4, 22.

**A**lt und doch nicht so alt, wie all das Köstliche, was unsrer Seelen Wonne ist. Überzählen wir es einen Augenblick, und wägen wir es ab, wie unglückliche Geizige ihr Gold abzählen. Die unumschränkte Gnadenwahl des Vaters, dadurch Er uns zum ewigen Leben auserkor, bevor noch die Erde war, geht zurück in endlose Zeiten, und des Menschen Verstandeskraft reicht nicht aus, jene vergangenen Ewigkeiten nach Maß oder Zahl zu bestimmen. Wir waren erwählt vor Grundlegung der Welt. Die ewige Liebe wirkte mit beim Ratschluss der Erwählung; denn die Erwählung geschah nicht bloß als eine Tat des göttlichen Willens, durch welche wir ausgesondert wurden; sondern die göttliche Liebe gab den Ausschlag. Der Vater liebte uns von Anfang an. Das ist ein großer Stoff zur täglichen Betrachtung. Der ewige Vorsatz, uns zu erlösen aus unserem vorhergesehenen Verderben, uns zu reinigen und zu heiligen und uns zuletzt zu verherrlichen, ist urewig alt und geht Hand in Hand mit unwandelbarer Liebe und unumschränkter Allmacht. Der Bund wird uns immer bezeugt, als von Ewigkeit her versiegelt, und Jesus, des Bundes Mittler, hatte seinen Ausgang vor aller Zeit; Er hob seine Hand empor zum heiligen Bürgschaftseid, lange bevor der erste Morgenstern zu scheinen anfang, und in Ihm waren die Auserwählten verordnet zum ewigen Leben. So war auch im göttlichen Vorsatz zwischen dem Sohne Gottes und seinem erwählten Volke eine selige Bundesgemeinschaft geschlossen, die als der Urgrund ihrer Erlösung noch dauern wird, wenn keine Zeit mehr sein wird. Ist es nicht wohl getan, wenn man über diese alten Dinge redet? Ist es nicht beschämend, wenn dieselben vom großen Haufen der Christen so sehr vernachlässigt und gering geachtet, ja, gar verworfen werden? Wenn sie ihre Sünde gründlicher erkennen, müssten sie nicht umso mehr bereit und willig sein, die auserwählende Gnade anzubeten? Ja, wir wollen diesen Abend solche Gnade bewundern und lobpreisen und singen:

„Hat Er in Gnaden uns erwählt,  
So bleibt Er fest dabei:  
Wir sind den Seinen zugezählt,  
Denn Er ist ewig treu.“

„Sie waren Töpfer, und wohnten unter Pflanzen und Zäunen bei dem König zu seinem Geschäfte.“

1. Chr. 4, 23.

**T**öpfer treiben doch gewiss nicht das erhabenste Geschäft, aber „der König“ brauchte eben Töpfer, und darum waren sie im Dienste des Königs, wenn gleich der Stoff, den sie bearbeiteten, nur grober Ton war. Auch wir mögen etwa in der untergeordnetsten Weise teilhaben am Werk des Herrn; aber dennoch ist’s eine große Gunst, dass wir etwas für „den König“ tun dürfen, und darum wollen wir in unserem Beruf bleiben und hoffen, dass, ob wir gleich „zu Felde liegen, so glänzen wir doch als der Tauben Flügel, die wie Silber und Gold schimmern.“ Unsre Schriftstelle redet von solchen, die unter Pflanzen und Zäunen wohnten, die also schwere ländliche Arbeit unter Dickicht und Dornen zu verrichten hatten. Vielleicht hätten sie lieber in der Stadt gelebt, inmitten des städtischen Treibens, in seiner Gesellschaft, unter edlern Genüssen, aber dennoch hielten sie an dem ihnen angewiesenen Ort aus, denn sie verrichteten des Königs Geschäft. Unser Berufskreis und unser Wohnort ist auch uns angewiesen, und wir dürfen uns nicht nach Lust und Laune davon entfernen, sondern müssen suchen, dem Herrn an unserem Ort zu dienen und denen zum Segen zu werden, unter denen wir wohnen. Diese Töpfer und Gärtner hatten eine königliche Hausgenossenschaft, denn sie wohnten „bei dem König“, und ob auch unter Pflanzen und Zäunen, wohnten sie dennoch auch da bei dem König. Kein erlaubter Ort, keine rechtmäßige Beschäftigung, wie gering und unangesehen sie auch sein mag, kann uns vom Umgang mit unsrem göttlichen Herrn abhalten. Wenn wir die ärmlichsten Hütten, die voll gepropftesten Armenherbergen, die Arbeitshäuser oder die Gefängnisse besuchen, so können wir überall bei dem König bleiben. In allen Werken der Liebe können wir auf die Freundschaft und Gemeinschaft Jesu zählen. Gerade wenn wir in seinem Geschäfte sind, lächelt Er uns liebevoll zu. Ihr unbekanntes Gottesknechte, die ihr mitten unter dem Schmutz und der Verworfenheit der Elendesten unter allen Elenden für den Herrn wirkt, seid getrost, denn schon vordem sind Edelsteine auf dem Aschenhaufen gefunden, irdene Töpfe mit himmlischen Schätzen gefüllt und schädliche Pflanzen in edle Blumen verwandelt worden. Wohnt bei dem König zu seinem Geschäft, so wird auch euer Name in seinen Denkwürdigkeiten glänzen.

„Es fielen viele Verwundete, denn der Streit war von Gott.“

1. Chr. 5, 22.

**S**treiter, der du unter dem Panier des Herrn Jesu kämpfst, betrachte diesen Vers mit heiliger Freude; denn gleich wie's vorzeiten war, so ist's auch noch heute: ist der Streit von Gott, so ist der Sieg unfehlbar. Die Kinder Rubens, die Gaditer und der halbe Stamm Manasses konnten kaum fünf und vierzig tausend streitbare Männer stellen, und dennoch schlugen sie im Streit mit den Hagaritern „hunderttausend Menschenseelen,“ „denn sie schrieten zu Gott im Streit, und Er ließ sich erbitten, denn sie vertrauten Ihm.“ Es ist dem Herrn nicht schwer, durch viel oder wenig helfen; es gilt bei uns, herauszugehen im Namen Jehovahs, und wären wir auch nur eine Handvoll Menschen, denn der Herr der Heerscharen ist bei uns als unser Herzog. Jene verachteten Schild und Schwert und Bogen nicht, noch setzten sie ihr Vertrauen allein in diese Waffen; so müssen auch wir alle geeigneten Waffen brauchen, aber unsre Zuversicht muss ganz und gar nur auf dem Herrn stehen, denn Er ist Schwert und Schild seines Volkes. Die gewaltige Ursache ihres außerordentlichen Sieges lag in der Tatsache, dass „der Streit von Gott war.“ Geliebte, wenn wir gegen die Sünde in uns und gegen die Sünde außer uns kämpfen, gegen Irrtümer in der Lehre oder gegen Fehler im Wandel, gegen das geistliche Verderben bei Hohen oder bei Niedern, gegen Teufel oder Teufelsgenossen, so führet ihr Jehovahs Kriege, und eher müsste Er selber besiegt werden, ehe ihr euch vor einer Niederlage zu fürchten hättet. Zagt nicht vor der Übermacht, schreckt nicht zurück vor Schwierigkeiten und Unmöglichkeiten, flieht nicht vor Wunden und Tod, schlägt drein mit dem zweischneidigen Schwert des Geistes, und die Erschlagenen werden auf Haufen daliegen. Der Streit ist vom Herrn, und Er wird seine Feinde in unsre Hände geben. Mit festem Fuß und kräftiger Hand, mit festem Herzen und flammendem Eifer eilt in den Kampf, so werden die Heere des Bösen zerstreut werden wie Spreu vor dem Winde.

„So wahr Gott Gott ist, und sein Wort,  
Muss Teufel, Welt und Höllenfort'  
Und was dem tut anhangen,  
Endlich werden zu Hohn und Spott;  
Gott ist mit uns, und wir mit Gott!  
Den Sieg woll'n wir erlangen.“

„Das sind die Sänger ... Tag und Nacht waren sie darin im Geschäfte.“

1. Chr. 9, 33.

**E**s war im Tempel trefflich dafür gesorgt, dass der heilige Lobgesang nie aufhörte; denn ununterbrochen priesen die Sänger den Herrn, dessen Barmherzigkeit ewiglich währt. Gleichwie die Gnade bei Tag und bei Nacht nie aufhörte zu walten und zu wachen, so unterbrach auch das heilige Lobgetöne seinen geweihten Dienst nie. Mein Herz, siehe, so ist in dem ununterbrochenen Gesang des Zionstempels dir eine liebevolle Lehre gegeben, dass auch du ein Gleiches schuldig bist, und habe wohl acht darauf, dass deine Dankbarkeit, wie deine Liebe und dein Wohltun nie aufhöre. Gottes Preis ertönt beständig im Himmel, der deine endliche Ruhstatt sein und bleiben wird; so lerne denn das ewige Halleluja singen. Rings um die dahinwogende Erde erwecken die Strahlen der Sonne, die sie im Reigentanze umfassen, die Scharen der dankerfullten Gläubigen, und sie stimmen ihre Morgenlieder an, so dass durch das Priestertum der Heiligen zu allen Stunden der ununterbrochene Preisgesang fortgeht und unsern Erdball in einen Mantel von Dankliedern und Lobhymnen hüllt, und sie mit einem goldenen Band des Gesanges umschlingt.

Der Herr verdient allezeit gepriesen zu werden für das, was Er an sich ist, für die Werke seiner Schöpfung und seiner Vorsehung, für seine Güte gegen seine Geschöpfe und besonders für die überschwänglich herrliche Tat der Versöhnung und alle wunderbaren Segensstrome, die davon ausgehen. Es ist allezeit köstlich, den Herrn zu loben; es erfreut den Tag und verklärt die Nacht; es erleichtert die Arbeit und versüßt allen Kummer, und über alle irdischen Freuden ergießt es einen heiligenden Glanz, der sie unfähig macht, uns mit ihrem Zauber zu verblenden. Haben wir nichts, worüber wir uns in diesem Augenblick mit Loben und Danken freuen können? Können wir nicht unsre gegenwärtigen Freuden, unsre vergangenen Errettungen und unsre Hoffnungen für die Zukunft zu einem Gesang verweben? Die Erde gibt ihre Ernte, das Heu ist eingetan, der goldene Weizen ruft der Sichel, und die Sonne, die länger über der fruchtbaren Erde weilt, kürzt die Dauer der schattenden Nächte, damit wir die Stunden unsrer Anbetung verlängern. Bei der Liebe Jesu lasset uns diesen Tag mit einem Psalm heiliger Freude schließen.

„Amazia sprach zu dem Manne Gottes: Was soll man denn tun mit den hundert Zentnern, die ich den Kriegsknechten von Israel gegeben habe? Der Mann Gottes sprach: Der Herr hat noch mehr, denn das ist, das Er dir geben kann.“

2. Chr. 25, 9.

**D**as schien dem König von Juda eine sehr wichtige Frage zu sein, und vielleicht ist sie für den geprüften und versuchten Christen noch viel wichtiger. Große Summen zu verlieren, ist nie eine angenehme Sache, und wenn die Grundsätze unsres Christenglaubens es von uns erfordern, so findet sich unser Fleisch nicht immer willig zu solchem Opfer. „Warum soll ich verlieren, was ich so nützlich könnte verwenden? Kann nicht selbst die Wahrheit zu teuer erkaufte werden? Bedenket doch die Kinder und unser geringes Einkommen!“ Alle diese Einwendungen und noch tausend andre dazu könnten den Christen versuchen, seine Hand nach unrechtem Gewinn auszustrecken, oder könnten ihn abhalten, das, was sein Gewissen ihm vorschreibt, zu vollführen, wenn beträchtliche Verluste damit verknüpft sind. Nicht alle Menschen sind imstande, diese Dinge mit dem Blick des Glaubens zu erfassen; und gerade bei den Jüngern Christi fällt oft der Satz: „Wir müssen zu leben haben,“ recht schwer ins Gewicht. „Der Herr hat noch mehr, denn das ist, das Er dir geben kann,“ ist die völlig befriedigende Antwort auf diese zaghafte Frage. Unser Vater hat den Kassenschlüssel, und was wir um seinerwillen verlieren, kann Er uns tausendfältig erstatten. Unsre Aufgabe ist's, seinen Willen zu tun, und dann dürfen wir uns darauf verlassen, dass Er auch für uns sorgt. Der Herr will niemandem was schuldig bleiben. Die Heiligen wissen wohl, dass ein Körnlein Seelenfrieden mehr denn tausend Tonnen Goldes aufwiegt. Wer sein gutes Gewissen unter einem groben Halbleinkittel birgt, trägt größere geistliche Schätze bei sich, als alles, was er je mag eingebüßt haben. Gottes Wohlgefallen und eine Hütte sind genug für ein treues Herz; sein Zürnen und ein Palast dazu müssten für einen begnadigten Geist eine unerträgliche Hölle sein. Lasst das Schlimmste sich zu allem Schlimmen fügen, lasst alle Reichtümer schwinden: dennoch haben wir unsern Schatz nicht verloren, der droben ist, da Christus ist zur Rechten Gottes. Schon jetzt aber verschafft der Herr, dass die Sanftmütigen das Erdreich besitzen, und Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen, die da aufrichtig wandeln.

„Und ihr Gebet kam hinein vor seine heilige Wohnung im Himmel.“

2. Chr. 30, 27.

**G**ebet ist das untrügliche Stärkungsmittel des Christen in allerlei Fällen, in allen Nöten. Kannst du das Schwert nicht brauchen, so nimm deine Zuflucht zur allvermögenden Kraft des Gebets. Dein Pulver ist vielleicht feucht, deine Bogensehne schlaff geworden, aber die Waffe des Gebets kommt nie in Unordnung. Der Leviathan lacht des Speeres, aber vor der Macht des Gebets erzittert er. Schwert und Speer müssen immer wieder poliert werden, aber das Gebet rostet nie, und wo wir glauben, es sei stumpf und schartig, da schneidet es am besten. Das Gebet ist eine offene Tür, die niemand kann zuschließen. Wenn dich die Teufel von allen Seiten umringen, so bleibt der Weg nach oben immer frei, und solange diese Straße nicht verlegt ist, kannst du dem Feinde nicht in die Hände fallen. Wir können nicht durch Belagerung noch durch Sturm, weder mit List noch mit Gewalt überwunden und gefangen weggeführt werden, solange auf der Jakobsleiter himmlische Hilfstruppen zu uns stoßen können, um uns in Zeiten der Not und Gefahr zu unterstützen. Das Gebet ist immer an der Zeit; im Sommer wie im Winter ist es von höchstem Wert und köstlicher denn alle Schätze. Das Gebet wird am himmlischen Throne vorgelassen in der Todesstille der Nacht, inmitten emsiger Geschäftstätigkeit, in der Hitze des Mittags, im Schatten des Abends. In jeder Lage, sei es Zweifel oder Entmutigung, sei es Armut oder Krankheit, sei es Verachtung oder Verleumdung, ist dein Gebet dem treuen Bundesherrn willkommen, und Er schenkt ihm Erhörung aus seinem Heiligtum. Auch ist das Gebet rechter Art nie umsonst. Wahrhaftiges Gebet ist immer von kräftiger Wirkung. Wird dir auch nicht immer das zuteil, um das du bittest, so werden doch immer deine wirklichen Bedürfnisse befriedigt. Wenn Gott seine Kinder nicht nach dem Buchstaben erhört, so erhört Er sie dafür nach dem Geiste. Wenn du aber um Schwarzmehl bittest, willst du es Ihm übel nehmen, wenn Er dir dafür das feinste Weizenmehl schenkt? Wenn du um Leibesgesundheit bittest, hast du Ursache, dich zu beklagen, wenn Er stattdessen dein Siechbett zur Heilung deiner geistlichen Gebrechen wendet? Ist es nicht besser, dein Kreuz werde dir geheiligt, statt abgenommen?

„Das tat er von ganzem Herzen; darum hatte er auch Glück.“

2. Chr. 31, 21.

**D**as ist nichts Außergewöhnliches; es ist das allgemeine Gesetz der sittlichen Weltordnung, dass es denen wohl gelingt, die ihre Arbeit von ganzem Herzen tun, während kein Gedeihen ist bei denen, die ihrem Beruf nur mit einem geteilten Herzen obliegen. Gott schenkt müßigen Menschen keine fruchtbare Ernte, wohl aber eine Ernte von Dornen und Disteln; und denen, die im Acker nicht graben mögen, um die verborgenen Schätze zu heben, gönnt Er keinen Reichtum. Willst du in deiner Arbeit für den Herrn Jesum Segen erfahren, so muss es ernste Herzensarbeit sein und muss von ganzem Herzen getan werden. Wende so viel Kraft, Eifer, Einsicht und Anstrengung auf die Angelegenheiten des ewigen Lebens, als auf irgendeine Berufsart, denn sie verdienen es weit mehr. Der Heilige Geist steht dir in deiner Armut und Schwachheit bei, aber Er bestärkt dich nicht in deiner Trägheit; Er liebt tatkräftige Gläubige. Wer sind die nützlichsten Menschen in der Christenheit? Das sind die Menschen, die das, was sie für Gott tun, von ganzem Herzen tun. Wer sind die gesegnetsten Lehrer an Sonntagsschulen? Etwa die Begabtesten? Nein, sondern die Eifrigsten; es sind die Menschen, deren Herzen Feuer und Flamme sind; das sind die Menschen, die ihren Herrn siegreich vorangehen sehen in der Majestät seines Heils, und sich treu und begeistert zu seiner Fahne halten. Ein ganzes Herz offenbart sich in der Ausdauer; es kann wohl zuerst Missgriffe geben, aber der treue Arbeiter spricht: „Es ist das Werk des Herrn, es muss getan sein; mein Herr hat mich es geheißt, und in seiner Kraft will ich es vollbringen.“ Lieber Christ, dienst du in dieser Weise „von ganzem Herzen“ deinem Meister? Erwinnere dich an den Feuereifer des Herrn Jesu! Denke daran, wie seine Arbeit eine Herzensarbeit war! Er durfte sagen: „Der Eifer um Dein Haus hat mich gefressen.“ Dort, wo Er große Tropfen blutigen Schweißes vergoß, war die Last, die Er auf seinen verwundeten Schultern schleppen musste, keine leichte Arbeit; und als Er sein Herzblut vergoß, da war es wiederum keine geringe Mühe, die Er zur Errettung seines Volkes auf sich nahm. Wenn der Herr Jesus eiferte, wie dürfen wir lau bleiben?

„Da aber die Botschaften der Fürsten von Babel zu ihm gesandt waren, zu fragen nach dem Wunder, das im Lande geschehen war, verließ ihn Gott also, dass Er ihn versuchte, auf dass kund würde alles, was in seinem Herzen war.“

2. Chr. 32, 31.

**H**iskia fühlte sich innerlich so gewachsen und erhob sich in seinem Geist so sehr ob der Gunst seines Gottes, dass unvermerkt die Selbstgerechtigkeit bei ihm Eingang fand, und ihm infolge seiner fleischlichen Sicherheit die Gnade Gottes in ihren tätigen Wirkungen eine Zeit lang entzogen wurde. Hierin finden wir eine hinlängliche Erklärung für die Torheit, die er sich den babylonischen Gesandten gegenüber hatte zu schulden kommen lassen; denn wenn die Gnade Gottes einmal den allerbesten Gläubigen verlässt, so ist Sünde genug in seinem Herzen, um den ärgsten Missetäter aus ihm zu machen. Bliebet ihr euch selbst überlassen, die ihr am wärmsten für Christum glüht, so würdet ihr wie Laodicea in die verderblichste Lauheit zurücksinken; die ihr jetzt im Glauben gesund seid, würdet weiß werden vom Aussatz der falschen Lehre; die ihr jetzt aufrichtig und fein in den Wegen des Herrn wandelt, würdet hin- und herschwanken und straucheln in der Trunkenheit eines unordentlichen Wesens. Wie das Licht des Mondes ist auch unser Licht erborgt; so glänzend wir leuchten, wenn uns die Gnade bescheint, so dunkel sind wir, wenn die Sonne der Gerechtigkeit sich uns entzieht. Darum lasset uns Gott anrufen, dass Er uns nimmermehr verlassen wolle. „Herr, nimm Deinen Heiligen Geist nicht von uns! entziehe uns Deine inwohnende Gnade nicht! Hast Du nicht gesagt: Ich, der Herr, behüte ihn und feuchte ihn bald, dass man seiner Blätter nicht vermissee; ich will ihn Tag und Nacht behüten? Herr behüte uns allerwegen. Behüte uns in der Erniedrigung, dass wir nicht wider Deine demütigende Hand murren; behüte uns auf der Höhe, dass wir nicht schwindlig werden, wenn Du uns erhebst; behüte uns in der Jugend, wenn unsre Leidenschaften heftig sind, behüte uns im Alter, damit wir auf unsre Weisheit nicht eitel und größere Toren werden als selbst die Jungen und Leichtsinnigen; behüte uns im Tode, dass wir Dich am Ende nicht verleugnen! Bewahre uns im Leben und im Sterben, im Wirken und im Leiden, im Kampf und in der Ruhe, bewahre uns überall!“



„Salz ohne Maß.“

Esra 7, 22.

**S**alz wurde bei jedem Brandopfer, bei jedem „Feuer des Herrn“ angewendet, und wegen seiner erhaltenden und reinigenden Kraft war es ein sprechendes Sinnbild der göttlichen Gnade in der Seele. Es ist unsrer ganzen Beachtung wert, dass, als Artaxerxes dem Priester Esra Salz gab, er der Menge keine Grenze setzte, und wir dürfen dessen gewiss sein, dass der König der Könige seinem „königlichen Priestertum“ die Gnade, die es zu seinem Opfer nötig hat, nicht karg zumisst. Oft kommen wir bei uns selber zu kurz, nie aber bei dem Herrn. Wer gern viel Manna sammeln möchte, darf erfahren, dass ihm so viel zu Gebote steht, als er nur immer braucht und wünscht. Es herrscht im geistlichen Jerusalem nie eine solche Teuerung, dass seine Bürger nötig hätten, ihr Brot nach dem Gewicht zu essen und ihr Wasser nach dem Maß zu trinken. Manches, was zum Gnadenhaushalt Gottes gehört, wird zugemessen; so wird uns z.B. unser Essig und unsre Galle mit solcher Genauigkeit dargereicht, dass wir auch nie einen einzigen Tropfen zu viel bekommen; aber für das Salz der Gnade ist uns keine Grenze gesteckt. „Alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, so werdet ihr es empfangen.“ Die Eltern müssen ihren Obstkeller und die Vorratskammer mit eingemachten Süßigkeiten abschließen, aber es bedarf nicht, dass sie das Salzfass unter Schloss und Riegel halten, denn wenig Kinder sind zu sehr hierauf erpicht. Ein Mensch kann wohl zu viel Geld oder zu viel Ehre haben, aber nie und nimmer kann ihm zu viel Gnade zuteil werden. Da Israel fett und satt wurde, hat es Gott fahren lassen und den Fels seines Heils gering geachtet; aber es ist nicht zu fürchten, dass ein Mensch zu sehr mit der Gnade erfüllt werde; ein Gnadenüberfluss ist unmöglich. Mehr Reichtum, mehr Sorge; aber mehr Gnade, mehr Freude. Wer an Weisheit wächst, hat größere Unruhe, aber Fülle des Geistes der Gnade ist Freude die Fülle. Gläubige Seele, wirf dich nieder vor dem Gnadenthron und bitte um himmlisches Salz zu voller Genüge. Das erquickt dich in deinen Heimsuchungen, die ohne Salz ungenießbar sind; es erhält dein Herz gesund, das verfault und verdirbt, wenn's ihm am Salz gebricht; und es tötet deine Sünden, wie das Salz das Ungeziefer tötet. Du bedarfst viel; so bitte um viel, und du wirst viel empfangen, denn seine Gnade reicht, so weit der Himmel ist, und seine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.

„Denn ich schämte mich, vom Könige Geleit und Reiter zu fordern, uns wider die Feinde zu helfen auf dem Wege. Denn wir hatten dem Könige gesagt: Die Hand unsers Gottes ist zum Besten über alle, die Ihn suchen, und seine Stärke und Zorn über alle, die Ihn verlassen.“

Esra 8, 22.

**I**n mancher Beziehung wäre ein Geleit für die pilgernde Gesellschaft sehr wünschenswert gewesen, aber ein heiliges Schamgefühl gestattete Esra nicht, darum zu bitten. Er fürchtete, es möchte sonst der heidnische König die Bekenntnisse und Zeugnisse seines Glaubens an Gott als bloße Heuchelei deuten, oder er könnte auf die Vorstellung geraten, der Gott Israels sei nicht imstande, seine Anbeter zu beschützen. Er konnte sich nicht dazu verstehen, sich auf einen fleischernen Arm zu stützen in einer Sache, die so augenscheinlich von Gott veranlasst war, und darum zog die Reisegesellschaft ohne sichtbare Beschützung aus, und hatte keine andre Hut als Den, der Schwert und Schild seines Volkes ist. Es ist sehr zu befürchten, dass nur wenige Gläubige einen so heiligen Eifer für Gottes Ehre in sich empfinden; selbst solche, die mehr oder weniger in einem Leben des Glaubens wandeln, beflecken bei Gelegenheit den Glanz ihres Christenwandels damit, dass sie menschliche Hilfe begehren. Es ist etwas so Seliges, wenn man keiner Stützen und Streben bedarf, sondern frei aufrecht steht auf dem Fels der Zeiten, gehalten vom Herrn allein. Könnten Christen in dem, was sie für den Herrn tun, noch Mithilfe von der Welt verlangen und wünschen, sobald sie dessen eingedenk bleiben, dass der Herr verunehrt wird, wenn sie für seine Sache die Hilfe der Weltmacht in Anspruch nehmen? - Gleich als ob der Herr den Bedürfnissen seines eigenen Werkes nicht zu genügen vermöchte! Könnten wir so eifertig bei Freunden und Verwandten Beistand suchen, wenn wir bedächten, dass der Herr verherrlicht wird durch unser festes Vertrauen auf seinen alleinigen Arm? Meine Seele, harre allein auf Gott. „Aber“ spricht einer, „dürfen wir denn keinerlei Mittel gebrauchen?“ Ganz gewiss; aber es fehlt bei uns seltener hieran, als vielmehr daran, dass wir törichterweise auf sie vertrauen, statt auf den lebendigen Gott. Wir gehen zu weit, wenn wir alle Menschenhilfe verschmähen; aber viele versündigen sich darin, dass sie dieselbe zu hoch stellen. Lerne, mein Lieber, den Herrn verherrlichen durch Weglassen aller kreatürlichen Hilfe, wenn du mit derselben den Namen des Herrn verunehren würdest.

„Und sie bauten auf zu Jerusalem bis an die breite Mauer.“

Neh. 3, 8.

**W**ohl befestigte Städte haben breite Mauern, und solche starke Mauern hatte auch Jerusalem zur Zeit der Blüte. In gleicher Weise muss auch das neue Jerusalem umgeben und geschützt werden von einer breiten Mauer der Ausscheidung von der Welt, der Absonderung von ihrem Geist und ihren Gewohnheiten. Die Bekenner des Evangeliums scharen sich nicht mehr so fest um das Panier des Heilandes; von allen Seiten erheben sich Stimmen für eine Verwischung der scharfen Grenze; man gibt sich leichtsinnigem Zeitvertreib viel williger hin, und eine allgemeine Gleichgültigkeit droht des Herrn eigenes Volk der heiligen Eigenschaften zu berauben, welche es von den Sündendienern aussondert. Das wird ein folgenschwerer, aber unglücklicher Tag sein für die christliche Gemeinde und für die Welt, wenn die beabsichtigte Verschmelzung sich vollziehen wird; wenn die Söhne Gottes und die Töchter der Menschen sich untereinander vermengen, dann wird eine andre Sündflut des Zornes Gottes hereinbrechen. Lieber Freund, lass es dein Anliegen sein, im Herzen, im Wort, im Handel und Wandel die breite Mauer zu behaupten, und bedenke, dass die Freundschaft dieser Welt eine Feindschaft wider Gott ist.

Die breite Mauer bot den Einwohnern zu Jerusalem eine Stätte der Erholung, von wo aus sie einer herrlichen Aussicht in die umliegende Gegend genießen konnten. Das erinnert uns an des Herrn sehr breite Gebote, auf welchen wir uns in der Gemeinschaft des Herrn Jesu frei ergehen, und von wo aus wir die Vorgänge auf Erden überblicken und unsre Blicke auf die Herrlichkeiten des Himmels richten können. Von der Welt abgesondert, versagen wir uns alle ungöttlichen Genüsse und fleischlichen Begierden, und dennoch sind wir nicht in einem Gefängnis oder durch enge Grenzen umschränkt, sondern wir wandeln in einer seligen Freiheit, weil wir seine Gebote halten. Komm, liebe Seele, wandle diesen Abend mit Gott in seinen Satzungen. Wie ein Freund dem andern begegnet auf der Stadtmauer, so begegne deinem Gott in Gebet und Andacht. Die Bollwerke des Heils darfst du frei betreten, denn du bist ein Gefreiter der königlichen Burg, ein Bürger der Hauptstadt des himmlischen Reichs.

„Bei dem Garten des Königs.“

Neh. 3, 15.

**W**enn Nehemia den Garten des Königs erwähnt, so wendet sich dabei unsere Erinnerung dem Paradiese zu, das der König der Könige dem Adam zum Wohnsitz bereitet hatte. Die Sünde hat diesen wonnevollen Aufenthalt schrecklich entweiht, und die ersten Menschen wurden daraus vertrieben, um den Acker zu bauen, der ihnen nur Disteln und Dornen trug. Liebe Seele, denke an den Fall Adams, er war auch dein Sündenfall. Weine herzlich, dass der Herr der Liebe von dem Haupt des menschlichen Geschlechts, dem auch du angehörst, so schmachlich misshandelt wurde, obgleich Er schuldlos war, wie kein anderer. Siehe, wie Drachen und böse Geister hausen auf dieser schönen Erde, die einst ein Garten der reinsten Wonne war.

Siehe dort jenen andern königlichen Garten, den der König besprengt mit seinen blutigen Schweiß: Gethsemane, dessen bittere Wermutskräuter erneuerten Seelen lieblicher schmecken, als einst selbst Edens köstliche Früchte. Hier wurde das Unheil, das die Schlange im ersten Paradies anrichtete, wieder gut gemacht, hier wurde der Fluch wieder von der Erde genommen und getragen vom verheißenen Weibes-Samen. Meine Seele, erwäge tief den Seelenkampf und das Leiden deines Königs; gehe hin zum Garten am Ölberg und betrachte, wie dein großer Erlöser dich aus deinem verlorenen Zustande herausrettet. Dies ist wahrlich der Garten aller Gärten, in welchem die Seele schauen kann der Sünde Schuld und der Liebe Macht, zwei Gesichte, größer als alles andre.

Gibt es keinen Königsgarten mehr? Doch, mein Herz, du bist es, oder solltest es doch sein. Wie blühen da die Blumen? Erscheinen wohl köstliche Früchte? Wandelt der König darin, und ruht Er in den Schattengängen meines Geistes? Lass mich sehen, wie die Pflanzen gereinigt und begossen und wie die bösen Füchse gefangen werden, die die Weinberge verderben. Komm, Herr, und wenn Du kommst, so lass den himmlischen Wind durch meinen Garten wehen, dass seine Würze triefen. Und nun darf ich auch den königlichen Garten seiner Gemeinde nicht vergessen. O Herr, sende ihr Deinen Segen. Baue ihre Mauern wieder, nähre ihre Pflanzen, lass ihre Früchte reifen, und verbanne die versengende Hitze aus der Völkerwüste, und mache sie zum „Garten des Königs.“

„Du gabst ihnen Deinen guten Geist.“

Neh. 9, 20.

**A**llgemein, nur zu allgemein lässt man sich die Sünde zu schulden kommen, dass man den Heiligen Geist vergisst. Das ist Torheit und Undankbarkeit zugleich. Er verdiente Besseres um uns, denn Er ist gut, unaussprechlich gut. Als göttliche Person ist Er gut nach der Vollkommenheit seines Wesens. Er hat teil an dem dreifachen Lobgesang der Cherubim: „Heilig, heilig, heilig!“ Er ist die ungetrübteste Reinheit, Wahrheit und Gnade. Er ist gut in seinem gnädigen Wohlwollen gegen uns; denn Er trägt uns zärtlich, hat Geduld mit unsrer Verkehrtheit und bekämpft unsern empörerischen Willen; Er weckt uns auf von unserem Sündentod und ziehet uns zum Himmel empor. Wie erbarmungsvoll und liebeich ist doch dieser geduldige Geist Gottes! Er ist gut in allem seinem Tun: Er gibt gute Gedanken ein, Er treibt und ermuntert zu guten Taten, Er offenbart gute Wahrheiten, Er tröstet uns mit guten Verheißungen, fördert gute Gaben in uns und führt alles zu einem herrlichen Ende hinaus. Es gibt in der ganzen Welt keinen geistlichen Segen, der nicht von Ihm ausginge und von Ihm gepflegt und gestärkt würde, und selbst der Himmel verdankt die innere Vollendung seiner erlösten Seligen seinem Wirken. Er ist gut in seinen Absichten über uns; wenn Er uns tröstet, unterweist, leitet, heiligt, lebendig macht, wenn Er für uns bittet: immer versieht Er sein Amt aufs beste, und jedes seiner Werke ist erfüllt mit dem höchsten Segen für die Gemeinde Gottes. Wer seinem Einflusse gehorsam ist, wird gut, wer seinen Eingebungen Gehör schenkt, tut Gutes, wer unter seiner Obhut lebt, empfängt Gutes. So wollen wir denn gegen eine so überaus gute Person uns verhalten, wie die Dankbarkeit es uns vorschreibt. Wir wollen seine Person verehren und Ihn anbeten als Gott über alles, hochgelobt in Ewigkeit; wir wollen seine Macht uns zu gute kommen lassen; und wenn wir seiner bedürfen, wollen wir auf Ihn harren in allen unsern Unternehmungen und unser Tun von Ihm heiligen lassen; stündlich wollen wir seine Hilfe suchen und Ihn nie erzürnen; wir wollen sein Lob verkündigen, wo und wie wir Gelegenheit dazu haben. Er ist so gnädig, dass es uns betrüben müsste, wenn Er je durch unsre Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit verletzt würde.

„Und in diesem allen machen wir einen festen Bund.“

Neh. 9, 38.

**E**s gibt in unsern innern Erfahrungen manchen Anlass, bei welchem wir mit allem Recht und zu unserem Besten unsern Bund mit Gott erneuern. Nach der Wiederherstellung von einer Krankheit, wo uns wie dem König Hiskia wieder eine Reihe von Lebensjahren zugelegt ist, sollten wir dieses nie unterlassen. Nach der Erlösung aus irgendeiner Trübsal, nach welcher uns neue Freuden geschenkt werden, wollen wir auch wieder unter das Kreuz auf Golgatha flüchten und unsre Hingabe an Gott erneuern. Besonders aber wollen wir dies tun, wenn wir durch eine Sünde den Heiligen Geist betrübt, oder die Sache des Herrn durch unser Benehmen verunehrt haben; dann wollen wir auf das Blut sehen, das uns weißer machen kann denn Schnee, und uns aufs neue dem Herrn weihen. Aber wir sollten nicht nur durch unsre Prüfungen und Leiden uns dazu antreiben lassen, unsre Hingabe an Gott zu erneuern und zu bekräftigen, sondern auch unser Wohlergehen sollte uns dazu aufmuntern. Wenn uns je solche Führungen zuteil werden, dass wir ausrufen müssen: „Das ist Thronnade,“ dann wahrlich sollten wir, die unser Gott gekrönt hat, auch wieder Ihn krönen; wir wollen hervortragen alle Kleinodien des göttlichen Reichsschatzes, die in der Schatzkammer unsres Herzens aufgehäuft sind, und wollen Gott ruhen lassen auf dem Thron unsrer Liebe, der mit königlichem Schmuck geziert ist. Wenn wir lernen wollten, aus unsrem Wohlergehen Segen zu ziehen, so hätten wir nicht so manche schwere Heimsuchung nötig. Wenn wir aus einem Kuss alles Gute, was uns daraus zufließen kann, uns aneignen würden, so brauchten wir uns nicht so oft mit der Rute züchtigen zu lassen. Haben wir kürzlich einen Segen erfahren, auf den wir kaum zu hoffen wagten? Hat uns der Herr auf einen hohen Felsen gestellt? Können wir von dem Reichtum der Gnade singen? Dann ist der Tag erschienen, wo wir mit unsren Händen die Hörner des Altars fassen und sagen sollen: „Binde mich hier mit Seilen Deiner Liebe, die ewig dauern.“ Wenn wir die Erfüllung neuer Gottesverheißungen nötig haben, so wollen wir aufs neue bitten, dass unsre alten Gelübde nicht mögen zuschanden werden. Lasset uns heute einen gewissen Bund mit Ihm machen, um der Leiden Jesu willen, deren wir mit Loben und Danken eingedenk sind.

„Der für sein Volk Gutes suchte.“

Esth. 10, 3.

**M**ardachai war ein echter Vaterlandsfreund, und darum benutzte er seine Stellung als der Höchste nächst Ahasveros zur Förderung des Wohlergehens seines Volkes Israel. Hierin war er ein Vorbild auf Jesum, welcher auf dem Throne seiner Herrlichkeit nicht das Seine sucht, sondern seine Macht zum Besten der Seinen verwendet. Es wäre gut, wenn jeder Christ an der Gemeinde der Heiligen als ein Mardachai handelte und nach Kräften ihr Bestes zu fördern suchte. Etliche sind in einflussreicher und begünstigter Stellung; die sollen ihren Herrn ehren vor allem Volk, und vor den Großen für Jesum Zeugnis reden. Andre besitzen noch Größeres, nämlich die Gemeinschaft des Königs der Könige; die sollen täglich Fürbitte tun für die Schwachen im Volk des Herrn, für die Zaghaften, für die Versuchten und für die Trostlosen. Es wird ihnen Ehre einbringen, wenn sie solcherweise bitten für die, die da sitzen im Schatten des Todes und nicht dürfen herzunahen zum Gnadenthron. Erleuchtete Gläubige können ihrem Herrn kräftig dienen, wenn sie ihre Gaben zum gemeinen Besten verwenden und ihren Schatz himmlischer Erkenntnis andren mitteilen, und sie unterweisen in göttlichen Dingen. Der Geringste unter Israel kann wenigstens für sein Volk Gutes suchen; so wird schon sein Wunsch Gott wohlgefällig sein, auch wenn er nicht mehr darzureichen vermag. Es ist zugleich der christlichste und der seligste Gang eines Gläubigen, wenn er aufhört, ihm selber zu leben. Wer andern wohltut, wird unfehlbar selber gesegnet. Wer dagegen nur die eigene Größe im Auge hat, setzt sich ein verderbliches und unseliges Lebensziel; sein Gang wird ihm verbittert und sein Ende verderblich. Es ist hier der Ort, dich zu fragen, lieber Freund, ob du nach besten Kräften das Wohl der Gemeinde suchst, der du angehörst? Ich hoffe, du tust ihr nicht wehe mit Verbitterung und Anstoß, noch tust du ihr Abbruch durch deine Schuld und Nachlässigkeit. Lieber Freund, halte dich zu den Dürftigen des Herrn, trage ihr Kreuz, tue ihnen alles Gute, das dir möglich ist, so wird dir dein Lohn nicht ausbleiben.

„Ein ganzes Lieben ist Dein Wille;

O, ströme mir aus Deiner Fülle

Der Liebe Himmelsfreuden zu!“

„Und wenn ein Tag des Wohllebens um war, sandte Hiob hin und heiligte sie und machte sich des Morgens frühe auf und opferte Brandopfer nach ihrer aller Zahl. Denn Hiob gedachte: Meine Söhne möchten gesündigt und Gott gelästert haben in ihrem Herzen. Also tat Hiob alle Tage.“

Hiob 1, 5.

**W**as der Erzvater Hiob am frühen Morgen vornahm, nach den Festtagen in seiner Familie, das wird für den Gläubigen wohlgetan sein, auch für sich zu tun, bevor er sich abends zur Ruhe legt. Mitten unter den Freuden und Vergnügungen, welche das gesellige Leben in größern Familienkreisen mit sich bringt, ist leicht Gefahr vorhanden, unsern geheiligten Christenberuf zu vergessen und in sündlichen Leichtsinne hineingerissen zu werden. Es sollte nicht so sein, aber es ist leider so, dass unsre festlichen Tage selten Tage heiliger Freude sind, sondern gar zu oft in eine unheilige Lust und Leichtfertigkeit ausarten. Es gibt eine Art, sich zu freuen, die so rein und heilig ist, als ob man sich in Edens Strömen badete: heiliger Dank sollte eine ebenso veredelnde und reinigende Macht auf uns ausüben, als schwere Heimsuchung. Aber ach, unsre armen Herzen! Die Wirklichkeit liefert den Beweis, dass das Haus der Trübsal besser ist, als das Haus der Freude. Komm, liebe gläubige Seele, worin hast du dich heute versündigt? Hast du deinen heiligen Beruf vergessen? Hast du dich andern gleichgestellt in müßigen Worten und unnützen Gesprächen? Dann bekenne deine Sünde, und nimm Zuflucht zum Opfer. Das Opfer heiligt; das teure Blut des geschlachteten Gottes-Lammes nimmt die Schuld hinweg, und tilgt die Befleckung unsrer Sünden, der Unwissenheit und Sorglosigkeit aus. Das ist der beste Schluss eines jeden Familienfestes, dass wir uns von neuem abwaschen lassen in dem Reinigungsbade. Gläubige Seele, komm allezeit zu diesem Opfer; ist's heute also wohlgetan, so ist's jeden Abend wohlgetan. In der Nähe des Altars zu leben, ist das Vorrecht des königlichen Priestertums; für solche ist die Sünde, wie groß sie auch sei, nie ein Grund zum Verzweifeln, weil sie umso lieber wiederum zum sündenversöhnenden Opfer hinzunahen und ihr Gewissen reinigen lassen von allen toten Werken. Herr, heilige uns in Deiner Wahrheit; Dein Wort ist die Wahrheit!



„Meinest du, dass Hiob umsonst Gott fürchtet.“

Hiob 1, 9.

**D**as war eine heimtückische Frage Satans, als er von dem rechtschaffenen Knecht Gottes, Hiob redete. Aber es gibt heutigestags viele, bei welchen man mit allem Recht diese Frage aufwerfen könnte, denn sie lieben Gott darum, dass Er's ihnen wohl ergehen lässt; wenn es ihnen aber böse erginge, würden sie gewiss ihren Glauben an Gott aufgeben, mit dem sie sich jetzt brüsten. Wenn sie deutlich erkennen, dass von der Zeit an, von welcher sie ihre Bekehrung herschreiben, all ihr Vornehmen gelingt und gedeiht, dann lieben sie Gott auf ihre armselige, fleischliche Weise; wenn sie aber Widerwärtigkeit erfahren, dann empören sie sich wider den Herrn. Ihre Liebe ist eine Liebe zur Mahlzeit, nicht zum gastfreundlichen Hausherrn; eine Liebe zum vollen Becher, nicht zum Freunde, den man hochleben lässt. Aber ein wahrer Christ erwartet seinen Lohn erst in jenem Leben und macht sich gefasst, hienieden vieles zu erdulden. Die Verheißung des alten Bundes war leibliches Wohlergehen; aber des neuen Bundes Verheißung ist Trübsal. Denket an die Worte Christi: „Einen jeglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringet, wird Er wegnehmen; und einen jeglichen, der da Frucht bringet“ - Was denn? „den reiniget Er, dass er mehr Frucht bringe.“ Wenn du Frucht bringest, dann wartet Trübsal auf dich. „Ach!“ sprichst du, „das ist eine schreckliche Aussicht.“ Aber eben diese Trübsal wirft so köstliche Erfolge, dass der Christ, dem solches geschieht, lernen muss, sich über die Trübsale freuen, weil, je mehr die Trübsal steigt, umso überschwänglicher sein Trost und seine Freude wächst durch unsern Herrn Jesum Christ. Seid gewiss, dass wenn ihr wahrhaft Gottes Kinder seid, euch die Rute nicht verschont. Früher oder später muss jeder Goldbarren durchs Feuer geläutert werden. Aber fürchte dich nicht; vielmehr, freue dich dass dir solche fruchtbaren Zeiten bevorstehen, denn alsdann wirst du gereinigt von allen irdischen Schaden und zubereitet für den Himmel; du wirst frei von der Anhänglichkeit ans Zeitliche und sehnst dich nach jenen ewigen Gütern, die dir in Bälde sollen geoffenbaret werden. Wenn du fühlst, dass du deinem Gott für diese Erdenzeit umsonst dienest, dann freuest du dich erst recht wahrhaft über den unendlichen, zukünftigen Lohn der Herrlichkeit.

In Krankheitsfällen. „Denn Er verletzt und verbindet; Er zerschlägt und seine Hand heilt.“  
Hiob 5, 18.

**W**enn du auf die Zeiten der Heimsuchung zurückblickst, fühlst du da nicht, dass sie für dich Tage waren, da du trotz aller Trübsale einen seltenen Frieden und große Freude im Herzen empfandest? Es sprosst uns mitten aus dem Schmerz eine liebliche Freude hervor; der bittere Leidenskelch wirkt mit erfrischender Kraft auf unser ganzes Wesen. Der süßte Becher des Glücks erzeugt oft eine herbe Bitterkeit in uns: aber der bittere Trank der Trübsal, der uns gesegnet wird, lässt jederzeit einen lieblichen Geschmack in unserem Mund zurück. Im Schmerz liegt Freude. Es tönt eine liebliche Musik aus dieser Harfe, deren Saiten alle zerrissen oder abgespannt sind. Es sind etliche herrliche Klänge, die aus dieser Laute der Trauer an unser Ohr schlagen, Töne, wie wir sie aus der laut schallenden Posaune nie zu hören bekommen. Wir vernehmen einen saften, tröstenden Ton aus diesem Schmerzenslied, dem wir im Jubel der Freude nie begegnen. müssen wir das nicht aus der Tatsache schließen, dass wir unter dem Einfluss der Trübsal Gott näher stehen? Unsere Freude gleicht der Woge, die sich gegen das Ufer wälzt; sie wirft uns auf den Ufersand. Aber unsere Schmerzen sind gleich der zurückweichenden Welle, die unser Schiff wieder in die große Tiefe der Gottheit zurückschwemmt. Wir wären gestrandet, und hoch und trocken auf dem Gestade liegen geblieben, wenn jene rückwärtsgehende Welle nicht gewesen wäre, jene Ebbe unseres irdischen Wohlergehens, die uns wieder zurücktrug zu unserem Vater und unserem Gott. Selige Trübsal! sie treibt uns zum Gnadenstuhl; sie macht unser Gebet lebendig; sie entflammt unsere Liebe; sie stärkt unseren Glauben; sie bringt Christus zu uns in den Feuerofen, und führt uns dann aus der Glut, damit wir seliger und föhlicher mit Christus leben, als zuvor.

Was Gott tut, das ist wohl getan,  
Es bleibt gerecht sein Wille;  
Wie Er fängt meine Sachen an,  
Will ich Ihm halten stille.  
Er ist mein Gott,  
Der in der Not  
Mich wohl weiß zu erhalten,  
Drum lass ich Ihn nur walten.

„Bin ich denn ein Meer oder Walfisch, dass Du mich so verwahrest?“

Hiob 7, 12.

**E**ine sonderbare Frage, die Hiob dem Herrn vorhielt, tritt uns in dieser Stelle vor die Augen. Er fühlte, dass er zu unbedeutend sei, um so bewacht und gezüchtigt zu werden, und er hoffte, er sei nicht so ungehorsam gewesen, um eine solche Zurechtweisung zu verdienen. Die Frage ist ganz begrifflich bei einem, der von so unerträglichen Leiden umgeben war; aber immerhin kann eine sehr demütigende Antwort darauf erwartet werden. Es ist wahr, der Mensch ist nicht ein Meer, aber er ist noch unruhiger und unbändiger. Das Meer hält sich gehorsam in seinen Grenzen, und obgleich es nur ein sandiges Bette hat, so drängt es sich doch nicht über seine Ufer hinaus. So gewaltig es ist, hört es doch auf das göttliche: „Bis hierher,“ und mitten im Rasen des Sturmes achtet es auf das Gebot; aber der eigenwillige Mensch trotzt dem Himmel und tut der Erde Gewalt an, und seine empörerische Wut kennt keine Grenzen. Das Meer ist dem Mond gehorsam und steigt und fällt mit nie gestörter Regelmäßigkeit; und zeigt hierin sowohl seine tätige als seine ergebene Unterordnung; aber der Mensch, rastlos und ungestüm da, wo er nichts zu tun hat, schläft innerhalb des Kreises seiner Pflicht, und zeigt sich träge, wo er tätig sein sollte. Er geht nicht und kommt nicht auf göttliches Geheiß; sondern zieht trotzig vor, zu tun, was er nicht sollte, und versäumt, was von ihm verlangt wird. Jeder Tropfen im Meere, jedes aufspringende Bläschen, jede schäumende Wogenkante, jedes Sandkorn und jeder Kiesel empfangen die Macht des Gesetzes und weichen oder stehen augenblicklich. Ach, wenn doch unsre Natur nur den tausendsten Teil so gehorsam wäre gegen den Willen Gottes! Wir nennen das Meer falsch und heimtückisch, aber wie beständig ist es doch! Seit den Tagen unsrer Väter, und lange vor ihrer Zeit ist das Meer an seinem alten Ort und brandet gegen dieselben Klippen mit demselben gleichmäßigen Schläge; aber wo ist der Mensch, der treulose, wankelmütige Mensch? Kann auch der Weiseste erraten, welche Torheit ihn im nächsten Augenblick unversehens verführt, den schuldigen Gehorsam zu verlassen? Wir bedürfen strengerer Obhut, als die Meeres-Wogen, und sind weit aufrührerischer. Herr, regiere uns zu Deiner Ehre.

„Kann auch das Schilf aufwachsen, wo es nicht feucht steht?“

Hiob 8, 11.

**D**as Schilf ist schwammig und hohl, und gerade so auch der Heuchler; es ist keine Festigkeit und Zuverlässigkeit in ihm. Er wird von jedem äußern Einfluss, von jedem Wind der Lehre hin- und hergeworfen, wie das schwache Rohr; daher wird das Schilf vom Sturmwind nicht zerbrochen, noch werden die Heuchler in der Verfolgung mit Trübsal heimgesucht. Ich möchte ebenso ungern ein Betrüger sein als ein Betrogener; vielleicht dient die heutige Schriftstelle dazu, mir zu zeigen, ob ich ein Heuchler sei oder nicht. Das Schilf lebt von Natur im Wasser, und verdankt sein Bestehen der Feuchtigkeit und dem Schlamm, worin es Wurzel geschlagen hat; lasset den Schlamm vertrocknen, so welkt das Schilf bald hinweg. Sein Gedeihen hängt ganz und gar von äußeren Umständen ab, reichliches Wasser verleiht im üppiges Gedeihen, und Dürre richtet es plötzlich zu Grunde. Steht's mit mir vielleicht so? Diene ich Gott nur, wenn ich unter den Frommen bin, oder wenn mir die Gottesfurcht Gewinn und Achtung bringt? Liebe ich den Herrn nur, wenn ich zeitliches Glück aus seinen Händen empfangen? Wenn dem so ist, dann bin ich ein elender Heuchler, und gleich dem welkenden Schilf muss ich verderben, wenn der Tod mir die äußere Freude raubt. Wenn ich aber aufrichtig bezeugen kann, dass, ob auch des leiblichen Wohlergehens wenig ist und meine Umgebungen der Gnade eher feindselig als hoffnungserweckend gegenüberstehen, ich dennoch festhalte an meiner Frömmigkeit, dann darf ich hoffen, dass echte, lebendige Gottesfurcht in mir wohnt. Das Schilf kann nicht aufwachsen, wo es nicht feucht steht, aber die Pflanzen, die des Herrn Rechte gepflanzt hat, blühen auch in den Jahren der Dürre. Ein gottesfürchtiger Mensch gedeiht manchmal erst dann recht gut, wenn seine zeitlichen Verhältnisse sich verschlimmern. Wer Christo um des Beutels willen nachfolgt, der ist ein Judas Ischariot; wer um der Brote und Fische willen nachfolgt, ist ein Kind des Unglaubens; wer Ihm aber nachfolgt aus ungefärbter Liebe zu seiner Person, gehört zu seinem geliebten Volk. Herr, lass mich mein Leben in Dir finden, und nicht in dem Sumpf des Gewinnes oder der Gunst dieser Welt.

„Hilf, dass, von jeder Falschheit frei,  
Mein Herz, wie Du, ganz Wahrheit sei,  
Mein Wandel rein ohn' Heuchelschein.“

„Lass mich wissen, warum Du mit mir haderst.“

Hiob 10, 2.

Schwergeprüfte Seele, vielleicht hadert der Herr mit dir, um deine Gaben desto herrlicher zu entfalten. Du hast manche Reichs-Gottes-Tugenden, die nie sichtbar würden, außer eben unter deinen Heimsuchungen. Weißt du nicht, dass dein Glaube unter der Sonne des Sommers nie so großartig erscheint, wie im Sturmwind des Winters? Deine Liebe gleicht zu oft einem Leuchtwürmchen, das nur schwach schimmert, und erst hell leuchtet inmitten der alles verhüllenden Finsternis. Deine Hoffnung ist ein Stern, man sieht ihn nicht im Sonnenschein des Glücks, man entdeckt ihn erst in der Nacht des Missgeschicks. Anfechtungen sind oft die dunkle Unterlage, auf welcher Gott die Edelsteine der Gnadengaben seiner Kinder zum Schmuck ausbreitet, damit sie umso glänzender strahlen. Erst vor ganz kurzer Frist lagst du auf deinen Knien und betetest: „Herr, ich fürchte, es fehlt mir an Glauben, zeige mir doch, dass ich gläubig bin.“ Hieß das im Grunde nicht um Trübsal bitten, und du hast's nicht bedacht? Denn wie kannst du wissen, ob du Glauben hast, ehe dein Glaube versucht wird? O, verlass dich darauf, Gott sendet uns oft schwere Stunden, damit unsre Gaben zum Vorschein kommen können und wir uns bewusst werden, dass wir sie besitzen. Aber nicht nur die Offenbarung der Gnadengaben, sondern das wirkliche Wachstum in der Gnade ist die Frucht göttlicher Heimsuchungen. Gott nimmt uns oft unsre Freude und Ruhe, um uns zu besseren Christen zu machen. Er erzieht sich seine Glaubensstreiter nicht in Prachtzelten der Ruhe und des Überflusses, sondern indem Er sie ins Feld stellt und sie in Eilmärschen und Strapazen übt. Sie müssen über Ströme schwimmen und durch Flüsse waten, sie müssen Berge ersteigen und manche lange Meile wandern, gebeugt unter der Last ihrer Leiden und Sorgen. Siehe zu, lieber Christ, ist es nicht der Mühe wert, dass du durch alle diese Trübsale gehst? Bringt der Herr damit nicht deine Christentugenden zum Vorschein? Ist das nicht der Grund, warum Er mit dir hadert?

„Ja, wenn ich will Rosen brechen,  
Muss ich leiden in der Still';  
Ob mich auch die Dornen stechen,  
Es geht alles, wie Gott will.  
Soll ich hier das Kleinod finden,  
So muss ich erst überwinden!“

„Wie viel ist meiner Missetat und Sünde?“

Hiob 13, 23.

**H**abt ihr je ernstlich ermessen und betrachtet, wie groß die Sünde des Volkes Gottes ist? Denkt nur zunächst, wie hässlich eure eigene Übertretung ist, so werdet ihr finden, dass sich nicht nur hier und da eine Sünde erhebt wie ein Alpenriese, sondern dass unsre Missetaten sich aufeinander türmen, wie einst nach der Sage die Giganten den Offa und den Pelion aufeinander wälzten, um den Himmel zu stürmen. Welch eine Masse von Sünde findet sich im Leben auch nur eines einzigen unter den geheiligtesten Kindern Gottes! Und nun versucht, diese Größe, die Sünde eines einzigen, zu vervielfachen mit der Menge der Erlösten, „eine große Schar, die niemand zählen konnte,“ so bekommt ihr einigermaßen einen Begriff von der Größe der Verschuldung derer, für welche der Herr Jesus sein Blut vergoß. Aber wir bekommen noch eine richtigere Vorstellung von der Größe der Sünde, wenn wir die Größe des Heilmittels dagegen erwägen. Es ist das Blut Jesu Christi, des eingebornen und geliebten Sohnes Gottes. Gottes Sohn! Engel werfen ihre Kronen vor Ihm nieder! Alles Lob- und Jubelgeläute des Himmels umwogt den Thron seiner Herrlichkeit. „Gott über alles, hochgelobet in Ewigkeit. Amen.“ Und doch nimmt Er Knechtsgestalt an und lässt sich geißeln und zerfleischen, schmähen und verspotten und zuletzt töten; weil nichts andres, als das Blut des fleischgewordenen Sohnes Gottes, eine Versöhnung zu bieten vermochte für unsre Übertretungen und Sünden. Kein menschlicher Verstand kann den unendlichen Wert dieses göttlichen Opfers völlig ermessen, denn so groß auch die Sünde des Volkes Gottes ist, so ist doch das Versöhnungsoffer, das dieselbe hinwegnimmt, unbegreiflich viel größer. Darum, liebe gläubige Seele, ob auch die Sünde sich dahinwälzt wie eine schwarze Flut, und ob auch die Erinnerung an das Vergangene noch so bitter ist, so darfst du dennoch vor dem strahlenden Throne des großen und heiligen Gottes stehen und ausrufen: „Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferstanden ist.“ Wenn dich das Gedächtnis deiner Sünde mit Scham und Kummer erfüllt, so dient dir dies doch zugleich als ein dunkler Hintergrund, auf welchem der Glanz der Herrlichkeit und der göttlichen Liebe nur umso heller strahlt.

„Der Mensch lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe.“

Hiob 14, 1.

**E**s ist uns vielleicht sehr gut, wenn wir dieser ernsten Tatsache ein wenig nachdenken, ehe wir uns heute schlafen legen; denn sie kann uns veranlassen, uns vom Irdischen je mehr und mehr los zu machen. Es liegt nicht sehr viel Erfreuliches in der Erinnerung, dass wir nicht über die Wechselfälle des Lebens erhaben sind; aber sie mag uns demütigen und uns bewahren vor einem Rühmen, wie es uns in unsrer heutigen Morgen-Betrachtung in den Worten Davids entgegentritt: „Ich sprach, da mir es wohl ging: Ich werde nimmermehr daniederliegen.“ Sie kann uns abhalten, dass wir uns nicht zu tief in diesen Boden einwurzeln, aus welchem wir nach kurzer Zeit sollen in den himmlischen Garten verpflanzt werden. Wenn wir daran gedächten, dass auf alle Bäume der Erde die Axt des Holzfallers wartet, so wären wir nicht so eilig, unsre Nester auf denselben zu bauen. Wir sollen lieb haben, aber nur mit einer Liebe, die den Tod voraus sieht und auf Trennung gefasst ist. Unsre lieben Angehörigen sind nur geliehene Güter, und die Stunde, wo wir sie in des Herrn Hand zurückgeben müssen, ist vielleicht vor der Tür. Das Gleiche gilt noch mehr von unsren irdischen Gütern. Haben nicht die Reichtümer dieser Welt Flügel und enteilen unversehens? Auch unsre Gesundheit ist gebrechlich. Vergängliche Blumen des Gefildes sind beide; wir dürfen nicht darauf zählen, dass sie uns immer blühen. Es ist uns eine Zeit gesetzt zur Krankheit und Schwachheit, wo wir durch Geduld im Leiden unsren Gott verherrlichen dürfen, und nicht durch fruchtbare Tätigkeit. Es gibt kein Stück, wo wir hoffen dürften, den verwundenden Pfeilen der Trübsal zu entgehen; unsrer Tage keiner ist vor Kummer geschützt. Des Menschen Leben ist ein Kelch voll bitteren Weins; wer Freude sucht, möchte leichter in der Salzflut des Meeres Honig finden. Liebe Seele, richte dein Herz nicht auf das Irdische, sondern such, was droben ist; denn das hienieden ist, fressen die Motten, und die Diebe graben danach und stehlen; dort aber sind alle Freuden ewig und unverwelklich. Der Pfad der Trübsal ist der Weg zur Heimat. Herr, lass diesen Gedanken manchem müden Haupte zum sanften Ruhekissen werden!

„Ich harre täglich, die weil ich streite.“

Hiob 14, 14.

**E**in wenig Warten auf Erden macht uns den Himmel umso himmlischer. Nichts, nichts versüßt die Ruhe so sehr, als angestrengte Arbeit; nichts macht uns das Gefühl der Sicherheit so angenehm, als das uns umtobende Getümmel der Feinde. Die bitteren Wermutskelche dieser Erde lassen uns den neuen Wein, der in den goldenen Bechern der Herrlichkeit perlt, nur umso köstlicher erscheinen. Unsr schartige Waffen und unsere vernarbten Stirnen verherrlichen droben unseren Sieg nur umso mehr, wenn wir empfangen werden auf den Thronen, die den Überwindern dieser Welt bestimmt sind. Wir könnten keine so völlige Gemeinschaft mit Christo haben, wenn wir nicht eine Zeit lang in der Erniedrigung bleiben, denn Er wurde getauft mit einer Taufe zum Leiden unter den Menschen, und mit derselben Taufe müssen auch wir getauft werden, wenn wir sein Reich ererben wollen. Gemeinschaft mit Christo ehrt uns so hoch, dass das schmerzlichste Leiden ein wohlfeiler Preis ist, den wir dafür hingeben. Ein anderer Grund für unser Warten hienieden ist, dass wir zum Besten anderer bleiben müssen. Wir können ja nicht wünschen in den Himmel zu kommen, bis unsere Aufgabe erfüllt ist, und vielleicht sind wir noch dazu ersehen, solchen Seelen Licht zu bringen, die noch umnachtet sind von der Wüste der Sünde. Unser verlängerter Aufenthalt hienieden geschieht ohne Zweifel zur Verherrlichung Gottes. Ein im Läuterungsfeuer bewährter Heiliger strahlt wie ein kunstreich geschliffener Diamant mit reinem Feuer in des Königs Krone. Wir sind Gottes Werk, an welchem Er durch unsre Trübsale verherrlicht wird. Um der Ehre Jesu willen erleiden wir die Trübsale unsers Glaubenslebens mit heiliger Freude. Ein jeder ordne sein Verlangen der Ehre Jesu unter, und lebe der Empfindung: „Wenn mein Liegen in der Asche meinen Herrn auch nur um ein Haar erhöhte, so will ich gern noch in den Scherben dieser Erde sitzen bleiben. Wenn ein ewiges Leben hienieden meinem Herrn mehr Ehre brächte, so sollte es mein Himmel sein, vom Himmel ausgeschlossen zu bleiben.“ Lassen wir uns deshalb nicht beunruhigen, sondern harren wir in Geduld, bis die Perlentore des himmlischen Jerusalems sich uns öffnen.



„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“

Hiob 19, 25.

**D**er Kern dieser Tröstung Hiobs liegt in dem kleinen Wörtchen „Mein“: „Mein Erlöser,“ und in der Wahrheit und Gewissheit, dass der Erlöser lebt. Ja! festhalten am lebendigen Christus! Wie selig ist doch das! Wir müssen ein Eigentumsrecht an Ihm erlangt haben, ehe wir uns seiner freuen können. Was nützt mir das Gold in den Goldlagern? Die Menschen sind Bettler auch in Peru, und betteln ihr Brot in Kalifornien. Das Gold in meinem Beutel allein ist's, das meinen Bedürfnissen abhilft, wenn ich das Brot damit kaufe, das meinen Hunger stillt. Was könnte mir ein Erlöser helfen, der nicht mich erlöste; was sollte mir ein Rächer und Vergelter, der sich nicht aufmacht, mein Blut zu rächen und mein Leben zu schützen? Gib dich nicht zufrieden, bis dass du durch den Glauben sagen kannst: „Ja, ich verlasse mich auf meinen lebendigen Heiland; ich klammere mich an Ihn, und Er ist mein.“ Vielleicht fühlst du deine Hand, mit der du Ihn hältst, noch schwach, und getraust dir nicht zu sagen: „Er lebt als mein Erlöser,“ du meinst es wäre Anmaßung; o, so bedenke doch: wenn dein Glaube nur ist wie ein Senfkorn, so hast du durch dieses Senfkorn ein Recht, so zu reden. Es ist aber noch ein andres Wörtlein vorhanden, das für Hiobs festen Glauben ganz bezeichnend ist: „Ich weiß.“ Wenn man sagen kann: „Ich hoffe, ich glaube,“ so ist das schon ein Trost; und es gibt unter der Herde Jesu Tausende, die kaum je weiter kommen. Wenn du aber den vollen Inhalt des Trostes erfassen willst, so musst du sagen: „Ich weiß.“ Die Wenn und Aber und Vielleicht sind Mörder alles Trostes und Friedens. Zweifel sind in Zeiten der Anfechtung etwas Furchtbares. Sie verwunden die Seele gleich Hornissen! Wenn ich irgend fürchte, Christus sei nicht mein eigen, dann ist Essig mit der Galle des Todes vermischt; aber ich weiß, dass Jesus für mich lebt, und darum ist die Finsternis nicht finster; auch die Nacht muss Licht um mich sein. Wahrlich, wenn Hiob in jenen Zeiten, lange vor der Erscheinung und Zukunft Christi, sagen konnte: „Ich weiß,“ so sollten wir nicht mit geringerer Zuversicht reden. Gott bewahre, dass unsre Zuversicht uns täusche. Lasset uns wohl zusehen, dass unser Glaube einen unerschütterlichen Grund habe, auf dass wir nicht auf eine eitle Hoffnung bauen. Ein lebendiger Erlöser mein Erlöser: das ist eine unaussprechliche Freude!

„Ich werde in meinem Fleisch Gott sehen.“

Hiob 19, 26.

**A**chtet auf die Hauptsache in der frommen Zuversicht Hiobs: „Ich werde Gott sehen.“ Er spricht nicht: „Ich werde die Heiligen sehen,“ obgleich ganz gewiss auch hierin eine unaussprechliche Seligkeit liegt; sondern: „Ich werde Gott sehen.“ Er spricht nicht: „Ich werde die Perlentore sehen, ich werde die Mauern von Jaspis schauen, ich werde die goldenen Kronen bewundern,“ sondern: „Ich werde Gott sehen.“ Das ist die Summe und der Inhalt des Himmels, das ist die freudige Hoffnung aller Gläubigen. Es ist ihre Wonne, wenn sie Ihn schon jetzt durch den Glauben in den Gnadenmitteln schauen. Sie betrachten Ihn gern im heiligen Abendmahl und im Gebet; aber dort oben im Himmel erwartet sie ein offenes und unverhülltes Anschauen, und wenn sie Ihn sehen werden, „wie Er ist,“ dann werden sie Ihm vollkommen gleich sein. Gottähnlichkeit, was könnten wir noch Größeres wünschen? Und Gott schauen von Angesicht zu Angesicht, was könnten wir noch Besseres verlangen? Etliche lesen die Stelle: „Dennoch werde ich Gott in meinem Fleisch erblicken,“ und finden so in derselben eine Hinweisung auf Christum, als das „fleischgewordene, ewige Wort,“ und seine herrliche Erscheinung am jüngsten Tage. Sei dem nun wie ihm sein wolle, gewiss ist, dass Christus der Gegenstand unsres verklärten Anschauens sein wird. Dies ist wohl nur eine einzige Quelle der Wonne, aber dieser Born ist unerschöpflich. Alle seine Eigenschaften nehmen unsre Bewunderung in Anspruch, und da Er in jeder Hinsicht unendlich ist, so brauchen wir nicht zu fürchten, dass unser Entzücken sich erschöpfe. Seine Werke, seine Gaben, seine Liebe gegen uns, seine Herrlichkeit in allem seinem Vornehmen und Tun sind ein Stoff, der immer neue Lieder erweckt. Die Erzväter blickten hinaus auf das Anschauen Gottes als auf eine persönliche Erfahrung. „Meine Augen werden den König sehen in seiner Schöne.“ Alle irdische Pracht erblasst und verdunkelt sich, wenn wir sie lange betrachten, hier aber ist eine Herrlichkeit, die nie erbleicht, ein Glanz, der nimmer erlischt: „Ich werde Gott sehen.“

„So vertrage dich nun mit Ihm.“

Hiob 22, 21.

**W**enn wir uns recht „vertragen“ wollen mit Gott und „Frieden haben“, so müssen wir Ihn erkennen, wie Er sich geoffenbaret hat, nicht bloß in der Einheit seines Wesens und Lebens, sondern auch in der Dreifaltigkeit seiner heiligen Personen. Gott sprach: „Lasset Uns Menschen machen, ein Bild, das Uns gleich sei;“ der Mensch soll sich nicht zufrieden geben, bis dass er etwas von dem „Uns“ erkannt habe, welchem sein eigenes Wesen nachgebildet ist. Trachtet nach der Erkenntnis des Vaters, bergt euer Haupt an seinem Busen in tiefer Reue und bekennet Ihm dass ihr nicht wert seid, sein Sohn zu heißen; empfanget den Kuss seiner Liebe; lasst euch den Ring, das Pfand seiner ewigen Vaternachtreue, an den Finger stecken; setzet euch mit Ihm zu Tische und freuet euch mit fröhlichem Schalle in seiner Gnade. Dann dringet weiter in der Erkenntnis und suchet den Sohn Gottes, welcher ist der Glanz der Herrlichkeit seines Vaters, und ist in unaussprechlich freundlicher Herablassung ein Mensch geworden um unsertwillen, aus lauter Gnade; erkennet Ihn in der wunderbaren Verschmelzung seines Wesens: ewiger Gott, und doch ein leidender, sterblicher Mensch; folget Ihm nach, wenn Er über die Wasserwogen hinwandelt mit göttlichem Tritte, und wenn Er wiederum in menschlicher Ermüdung sich am Brunnen zu Samaria niedersetzt. Lasst nicht nach, bis dass ihr gewiss wisst, dass Jesus Christus euer Freund, euer Bruder, euer Bräutigam, euer Ein und Alles ist. Vergesst den Heiligen Geist nicht; sucht eine deutliche Erkenntnis seines Wesens und seiner Eigenschaften, seines Waltens und seines Wirkens zu erlangen. Habt acht auf diesen Geist des Herrn, der zuerst über den Wassern der Tiefe schwebte und Ordnung schuf, der auch jetzt die Gewässer unsrer Seele heimsucht und in uns eine heilige Ordnung hervorruft. Betrachte Ihn als den Herrn und Geber des geistlichen Lebens, als den Erleuchter, Lehrer, Tröster und Vollender eines heiligen Wandels. Betrachte, wie Er sich als das heilige Salböl auf das Haupt Jesu niederlässt und danach auch auf euch ruht, die ihr seid wie der Saum seines Gewandes. Solch ein einsichtiger, schriftgemäßer Glaube an die Dreieinigkeit ist euer, wenn ihr Gott in Wahrheit erkennt, und solche Erkenntnis gibt Frieden.

„Ach, dass ich wüsste, wo ich Ihn finden und zu seinem Stuhl kommen möchte!“  
Hiob 23, 3.

**H**iob rief in seiner äußersten Not zu dem Herrn. Das sehnsüchtige Verlangen eines schwer heimgesuchten Kindes Gottes steht dahin, seines Vaters Angesicht zu sehen. Sein erstes Gebet lautet nicht: „Ach, dass ich doch möchte geheilt werden von der Krankheit, die jetzt in allen meinen Gliedern wütet!“ auch bittet er nicht: „O, möchten doch meine Kinder mir wieder geschenkt werden aus dem Rachen des Todes, und mein Reichtum aus der Hand frecher Frevler!“ sondern sein erster und dringendster Ruf ist der: „Ach, dass ich wüsste, wie ich Ihn finden möchte, der doch mein Gott ist! und wie ich zu seinem Stuhl kommen möchte!“ Gottes Kinder flüchten sich nach Hause, wenn sich die Stürme erheben. Der von Gott eingepflanzte innere Sinn treibt eine begnadigte Seele, unter den Flügeln Jehovahs vor allen Übeln Schutz suchen. Des Zuflucht Gott der Herr ist: dies sollte der Name und Titel jedes wahren Gläubigen sein. Ein Heuchler, den Gott betrübt, fühlt die Züchtigung und möchte gern wie ein Sklave, den die Rute getroffen hat, von seinem Meister entfliehen; ganz anders der wahrhaftige Himmelserbe; er küsst die Hand, die ihn geschlagen hat, und sucht Zuflucht vor der Rute an der Brust Gottes, der gegen ihn erzürnt ist. Hiobs Verlangen, Gottes Nähe zu suchen, wurde verstärkt durch das Fehlschlagen aller andren Trostgründe. Der Erzvater wendete sich ab von seinen bekümmerten Freunden und schaute empor zum himmlischen Thron, gleichwie ein Wanderer sich abwendet von seiner kleinen, leeren Reiseflasche und zum frischen, klaren, sprudelnden Quell eilt. Er sagt allen erdebornen Hoffnungen lebewohl und ruft: „Ach, dass ich wüsste, wo ich meinen Gott finden möchte!“ Nichts lehrt uns unsern Schöpfer so sehr schätzen, als wenn wir die Unzulänglichkeit alles andren Trostes kennen lernen. Wir wenden uns voll bitteren Unmuts ab von den Bienenstöcken dieser Erde, wo wir keinen Honig finden, sondern nur scharfe Stacheln, und freuen uns in Ihm, dessen treues Verheißungswort süßer ist als Honig und Honigseim. In jeder Trübsal sollen wir zuerst suchen, der Gegenwart Gottes gewiss zu werden. Wenn wir nur sein Lächeln sehen, so können wir unser tägliches Kreuz mit willigerem Herzen tragen, um seiner Liebe willen.

„O, dass ich wäre, wie in den vorigen Monaten.“

Hiob 29, 2.

**V**iele Christen können mit Freuden in die Vergangenheit zurückblicken, aber sie schauen die Gegenwart mit verdrießlichen und unbefriedigten Augen an; sie sehen zurück auf die Tage, die sie im Umgang mit dem Herrn zugebracht haben, und halten dieselben für die lieblichsten und schönsten, die sie je erlebten, aber die Gegenwart erscheint ihnen in dem düstern Kleid der Trauer und Betrüb- nis. Einst lebten sie mit Jesu und in seiner Nähe, jetzt aber fühlen sie, dass sie sich von Ihm verirrt haben, und sie sprechen: „O, dass ich wäre, wie in den vorigen Monaten!“ Sie beklagen's tief, dass sie ihre Zuversicht verloren haben, oder dass sie jetzt keinen Seelenfrieden genießen, oder dass ihnen die Gnadenmittel keine Freu- de gewähren, oder dass das Gewissen nicht so zart sei, oder dass sie nicht mehr den glühenden Eifer für die Verherrlichung Gottes haben, wie früher. Die Ursachen dieses traurigen Zustandes der Dinge sind gar mannigfaltig. Derselbe entspringt vielleicht aus einer größern Vernachlässigung des Gebets, denn die Verödung des Kämmerleins ist der Anfang alles geistlichen Verfalls. Oder er entspringt aus ab- göttischem Wesen. Das Herz hing an etwas andrem mehr, als an Gott; die Liebe hat sich dem Irdischen zugewendet, statt dem Himmlischen. Ein eifriger Gott gibt sich aber nicht zufrieden mit einem halben Herzen; Er will zuerst und am meisten geliebt sein. Er entzieht einem kalten abirrenden Herzen den Sonnenschein seiner Gnadengegenwart. Oder die Ursache liegt am Selbstvertrauen und an der Selbstge- rechtigkeit. Der Stolz ist geschäftig im Herzen, und die Selbstsucht hat sich erhöht, statt dass sie sich hätte demütigen lassen am Fuß des Kreuzes. Christ, wenn es jetzt nicht so mit dir steht, „wie in den vorigen Monaten,“ so gönne dir keine Ruhe; begnüge dich nicht bloß mit dem frommen Wunsche, die frühere Glückseligkeit möchte wieder bei dir einkehren, sondern geh' sogleich, und suche deinen Meister, und klag' Ihm deine Anliegen und Nöte. Bitte Ihn um seine Gnade und Kraft, damit du mit seiner Hilfe in engerer Verbindung mit Ihm bleiben mögest; demü- tige dich vor Ihm, so wird Er dich wieder erhöhen und dir das Licht von seinem Angesicht zu schmecken geben. Setze dich nicht hin und seufze und klage; so lange der teure Arzt lebt, ist noch immer Hoffnung, ja, vielmehr Gewissheit, dass auch der allerschlimmste Fall kann Heilung erfahren.

„Ich habe mit meinen Augen einen Bund gemacht.“

Hiob 31, 1.

**I**m Kampf mit manchen Sünden bleibt uns keine andere Möglichkeit des Sieges, als dass wir fliehen. Schon der bloße Anblick des Bösen stürzt uns in große Gefahr. Wer sich hüten will vor Missetaten, muss jede Gelegenheit zur Sünde meiden und fliehen. Mache einen Bund mit deinen Augen, dass du mit keinem Blick achtest auf den Anlass zur Versuchung, denn solche Sünden bedürfen nur eines Funkens, so fangen sie an zu brennen und stehen im einem Augenblick in vollen Flammen.

Heute bin ich vielleicht einer großen Gefahr ausgesetzt; ich will Schlangenklugheit brauchen, mich ferne davon zu halten und ihr auszuweichen. Die Flügel der Taube können mir heute nützlicher sein, als die Klauen des Löwen. Freilich kann ich vielleicht etwas dabei einbüßen, wenn ich aller bösen Gesellschaft ausweichen will; aber besser, ich verliere den Rock, als dass ich die Seele aufs Spiel setze; dass ich reich werde, ist nicht notwendig, aber es ist mir befohlen, dass ich rein sein soll. Keine Bande der Freundschaft, keine Fesseln der Schönheit, kein blendendes Talent, keine Gefahr, lächerlich zu erscheinen, sollen mich von dem weisen Entschluss abbringen, vor der Sünde zu fliehen. Dem Teufel muss ich widerstehen, so flieht er vor mir, aber Fleischeslust muss ich fliehen, sonst überlistet sie mich. O, Du Gott der Heiligkeit, bewahre Deinen Joseph, damit Potiphars Weib ihn nicht mit ihrer schändlichen Zudringlichkeit umstricke. Mögen nie die furchtbaren verbündeten Mächte: Welt, Fleisch und Satan uns überwinden!

„Gott, der das Gesänge macht in der Nacht.“

Hiob 35, 10.

**E**in jeder kann singen, so lange ihm die Sonne des Glückes scheint. Wenn der Becher gefüllt ist, trinkt man Begeisterung daraus. Wenn der Reichtum des Gefildes in unerschöpflicher Fülle ringsum uns her wogt, kann alle Welt Gott preisen, der eine reiche Ernte schenkt und den Segen in vollen Ladungen den Vorrathshäusern zuströmen lässt. Es ist leicht für eine Windharfe, in sanften Tönen zu erklingen, wenn der Wind durch ihre Saiten haucht; aber Melodien ertönen zu lassen, wenn der Wind inne hält, das ist schwer für sie. Wenn wir die Noten bei Tageshelle lesen können, fällt's uns leicht zu singen; aber der ist ein geschickter Sänger, der auch denn singt, wenn kein einziger Lichtstrahl das Dunkel der Nacht erhellt, - der aus dem Herzen singt. Niemand kann in der Nacht aus eigenem Antrieb einen Lobgesang dichten; er mag's versuchen; aber er erfährt, dass ein Lied in der Nacht aus göttlicher Eingebung fließen muss. Geht alles nach Wunsch, dann kann ich aus allen Blüten, die auf meinem Pfade emporsprießen, Gesänge und Loblieder zusammenweben; aber wenn ich in der Wüste bin, wo kein Halm wächst, woraus soll ich Gott einen Dankpsalm zum Strauße winden? Wie vermag der sterbliche Mensch, Gott eine Krone zu schenken, wo ihm alle Edelsteine fehlen? So lange meine Stimme klar und mein Leib voller Kraft ist, kann ich Gott lobpreisen; aber lähme meine Zunge, wirf mich auf das Lager des Leidens, wie kann ich da Gottes Preis singen, wenn nicht Er selbst mir das Lied in den Mund gibt? Nein, es liegt nicht in des Menschen Macht, zu singen, so ihm alles zuwider ist, wenn nicht die glühende Kohle vom Altar seine Lippen berührt. Es war ein göttliches Lied, das Habakuk sang, als er in der Nacht sprach: „Der Feigenbaum wird nicht grünen, und wird kein Gewächs sein an den Weinstöcken; die Arbeit am Ölbaum fehlet, und die Äcker bringen keine Nahrung, und Schafe werden aus den Hürden gerissen, und werden keine Rinder in der Ställen sein. Aber ich will mich freuen des Herrn und fröhlich sein in Gott, meinem Heil.“ Weil denn der Herr das Gesänge macht in der Nacht, so wollen wir auf Ihn harren für unsre Loblieder. O du großer Sänger, lass uns nicht lieblos, weil Leiden auf uns liegen, sondern stimme unsern Mund zur Melodie des Dankes.

„Ich habe noch von Gottes wegen was zu sagen.“

Hiob 36, 2.

**W**ir sollten nie danach trachten, dass unsre Gnadengaben von den Leuten gepriesen, dass unser Eifer um Gott öffentlich anerkannt werde; aber zugleich ist es eine Sünde, wenn wir stets zu verbergen suchen, was uns Gott zum Besten unsrer Nebenmenschen geschenkt hat. Ein Christ soll kein Dorf im Tale sein, sondern „eine Stadt auf dem Berge“; er soll kein Licht sein, das unter den Scheffel verborgen wird, sondern ein Licht, das auf einen Leuchter gestellt ist, auf dass es leuchte allen denen, die im Hause sind. Die Stille und Verborgenheit ist etwas köstliches zur rechten Zeit, und es ist eine löbliche Bescheidenheit, wenn man sich zurückzieht; aber es ist nie zu rechtfertigen, wenn wir Christum, der in uns Wohnung gemacht hat, verbergen; und wenn wir die Wahrheit, die uns köstlich und segensreich geworden ist, andern vorenthalten, so ist das eine Sünde gegen sie und eine Beleidigung unsres Gottes. Wenn ihr empfindsamer Natur seid, und euch gern in die Stille zurückzieht, so hütet euch, dass ihr dieser furchtsamen Neigung nicht allzu sehr Rechnung tragt, sonst nützt ihr der Gemeinde nichts. Sucht im Namen Dessen, der sich eurer nicht schämte, euren Gefühlen einen kleinen Zwang anzutun, und verkündigt andern das Heil, das euch Christus verkündigt hat. Kannst du nicht mit Posaunenstimme reden, so rede mit sanfter Stimme. Wenn dich dein Beruf nicht auf die Kanzel gestellt hat, wenn nicht die Buchdruckerpresse dein Wort auf ihren Flügeln weiter trägt, dann sprich mit Petrus und Johannes: „Silber und Gold habe ich nicht, was ich aber habe, das gebe ich dir.“ Rede am Jakobsbrunnen zu Sichem mit dem samaritischen Weibe, wenn du nicht auf dem Berge zum Volk predigen kannst; lobe den Herrn Jesum in deinem Hause, wenn du Ihn nicht im Tempel verherrlichen kannst; auf dem Felde, wenn nicht auf dem Markt; mitten unter den Deinen, wenn nicht in der großen Menschenfamilie. Aus den verborgenen, innern Quellen lass die Bächlein deines Zeugnisses lieblich dahinrieseln, und lass jeden Vorübergehenden sich daraus erquicken. Vergrabe dein Pfund nicht, handle damit, so wirst du deinem Herrn und Meister reichliche Zinsen einbringen. Für Gottes Sache reden, erfrischt uns selber, erquickt die Heiligen, tröstet die Sünder und ehret den Heiland.



„Bist du in den Grund des Meeres gekommen?“

Hiob 38, 16.

**V**iele Dinge in der Schöpfung müssen auch den scharfsinnigsten und kühnsten Entdeckern und Forschern ein Geheimnis bleiben. Die menschliche Erkenntnis hat ihre Grenzen, welche sie nicht zu überschreiten vermag. Alles zu wissen, stehet nur Gott zu. Wenn sich dies schon so verhält in dem, was sichtbar und zeitlich ist, so kann ich sicher sein, dass es noch weit mehr der Fall ist in geistlichen und ewigen Dingen. Warum auch soll ich mein Gehirn mit Grübeleien über Schicksal und Willen, über Vorherbestimmung und Verantwortlichkeit des Menschen quälen? Diese tiefen und dunkeln Wahrheiten kann ich ebenso wenig je begreifen, als ich imstande bin, die im Innern der Erde verborgenen Tiefen zu erforschen, aus welchen das uralte Meer einst seinen Wasservorrat schöpfte. Was bin ich so neugierig, den Grund der Vorsehung meines Gottes zu kennen, die Absichten seines Tuns, die Zwecke seiner Heimsuchungen zu erforschen? Werde ich je imstande sein, die Sonne mit meiner Faust zu umfassen und das Weltall in meiner hohlen Hand zu halten? Und doch sind diese nur wie ein Tropfen im Becher im Vergleich mit dem Herrn, meinem Gott. Ich will nicht suchen, das Unendliche zu verstehen, sondern meine Kräfte der Liebe weihen. Was ich mit dem Verständnis nicht zu gewinnen vermag, kann ich in der Liebe besitzen, und das genügt mir. Ich kann das Herz des Meeres nicht durchforschen, aber ich kann die heilsamen Düfte genießen, die über seinen Busen hinwehen, und ich kann mit günstigem Winde über seine blauen Wogen schiffen. Wenn ich in den Grund des Meeres einzudringen vermöchte, so würde dies weder mir noch andern Vorteil bringen, es würde die sinkende Barke nicht halten und den ertrunkenen Seemann seinem trauernden Weibe und seinen armen Waisen nicht zurückerstatten; noch würde mir die Ent-rätselung tiefer Geheimnisse im mindesten förderlich sein; denn die schwächste Liebe zu Gott und die geringste Tat des Gehorsams gegen Ihn sind besser als die tiefste Erkenntnis. Mein Herr, ich überlasse Dir das Unendliche, und bitte Dich, rücke mir eine solche Liebe zum Baum der Erkenntnis fern, die mich vom Baum des Lebens ausschließen möchte.

„Herr, ich bitte Dich, mache Dir zum Preise  
Mich zum Himmel Deiner Liebe weise.“

„Kannst du die Bande des Siebengestirns zusammenbinden, oder das Band des Orion auflösen?“

Hiob 38, 31.

**W**enn wir eitel genug sind, mit unsern Fähigkeiten zu prahlen, so kann die Großartigkeit der Natur uns bald lehren, wie winzig wir sind. Wir vermögen nicht, den unscheinbarsten aller flimmernden Sterne zu bewegen, oder auch nur einen einzigen Strahl des dämmernden Morgens aufzuhalten. Wir reden von Macht der Menschen, aber der Himmel lacht unser und spottet unser. Wenn das Siebengestirn der Plejaden im Frühling mit jugendlicher Freude am Himmel heraufzieht, so können wir seine Bande nicht enger knüpfen, und wenn der Orion hoch oben herrscht, und das Jahr in den Fesseln des Winters gebunden liegt, so vermögen wir seine eisigen Bande nicht zu lockern. Die Jahreszeiten vollenden ihren Kreislauf, wie Gott es geordnet hat, und das ganze Geschlecht der Menschheit ist nicht imstande, eine Änderung darin zu erwirken. Herr, was ist der Mensch?

Und in der geistigen Welt ist des Menschen Macht nicht minder von allen Seiten eingeschränkt, als in der natürlichen Welt. Wenn der Heilige Geist seine Wonne in die Seele ausgießt, so mag es niemand wehren; alle Ränke und Bosheiten der Menschen sind ohnmächtig, wenn sie dem lebendigmachenden Hauch des Trösters Einhalt tun wollen. Wenn Er sich herablässt, eine seiner Gemeinden heimzusuchen und neu zu beleben, so können die hartnäckigsten Feinde der Gnadenwirkung keinen Widerstand entgegensetzen; sie können sie lächerlich machen, aber sie können sie nicht aufhalten, so wenig wie den Frühling, wenn ihn das Siebengestirn hervorbringt zu seiner Zeit. Gott will es, und darum muss es geschehen. Hinwieder, wenn der Herr in seiner unumschränkten Allmacht, oder in seinem Gericht einen Menschen bindet, dass er in Seelenbanden liegt, wer kann befreien? Er allein vermag den Winter des geistlichen Todes von einem einzelnen oder einem Volke hinwegzunehmen. Er löst die Bande Orions, Er, und kein andrer. Welch ein Segen, dass Er es tun kann! Ach, dass Er doch diesen Abend dieses Wunder wirkte! Herr, mach' meinem Winter ein Ende, und rufe meinen Frühling herbei. Ich bedarf dazu himmlische Kräfte, den Sonnenschein Deiner Liebe, die Strahlen Deiner Gnade, das Licht Deines Angesichts; siehe, das ist mein Siebengestirn.

„Siehe, ich bin zu leichtfertig gewesen.“

Hiob 39, 34.

**E**in rechtes Wort der Aufmunterung für dich, armer verlornen Sünder! Denkst du, du könntest nicht zu Gott kommen, weil du leichtfertig bist? Nun denn, so siehe! es hat nie je ein Heiliger auf Erden gelebt, der nicht den Eindruck empfangen hätte, er sei leichtfertig gewesen. Wenn Hiob und Jesaias und Paulus von sich haben bekennen müssen, sie seien leichtfertig, unrein, sündig gewesen, willst du dich dann, armer Sünder, noch schämen, in dasselbe Bekenntnis mit einzustimmen? Wenn die göttliche Gnade nicht alle Sünde ausrottet aus dem Herzen des Gläubigen, wie hoffst du denn, es selber zu tun? Und wenn Gott seine Kinder liebt, wenn sie noch leichtfertig sind, meinst du denn, deine Leichtfertigkeit verhindere Ihn, dich zu lieben? Glaube an den Herrn Jesum, du Auswurf der menschlichen Gesellschaft! Jesus sucht dich, denn Er spricht. „Ich bin gekommen, zu rufen die Sünder zur Buße, und nicht die Gerechten.“

Bekenne gerade jetzt: „Du bist für Sünder gestorben; ich bin ein Sünder, Herr Jesu, bespreng mich mit Deinem Blut;“ und wenn du deine Sünden bekennst, so wirst du Vergebung empfangen. Wenn du mit aufrichtigem Herzen sagen kannst: „Ich bin ganz und gar unwürdig und verderbt, wasche mich ab mit Deinem Blut,“ so wirst du in diesem Augenblick abgewaschen. Wenn dich der Heilige Geist dahin bringt, dass du von ganzem Herzen ausrufen kannst:

„Gelobet seist Du, Jesu Christ,  
Dass Du der Sünder Heiland bist!“

so wirst du, noch ehe du vom Lesen dieser Zeilen aufstehst, die Vergebung aller deiner Sünden empfangen haben; und wärest du diesen Morgen auch mit allen Sünden, die je ein Mensch getan hat, aufgestanden, so magst du dennoch dich heute nacht zur Ruhe legen, „angenehm gemacht in dem Geliebten;“ und wärest du auch noch so arg heruntergekommen, und gingest du in den ärgsten Sünden-Fetzen einher, so wirst du dennoch gekleidet sein mit dem herrlichen Kleid der Gerechtigkeit, und glänzend wie ein Engel erscheinen in weißer Seide. Denn „jetzt“ - achte darauf - „jetzt“ ist die angenehme Zeit. „Dem aber, der glaubet an Den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird der Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.“ O, möchte dir doch der Heilige Geist den seligmachenden Glauben an Den schenken, der auch den Verworfensten aufnimmt.

„Bei dem Herrn findet man Hilfe.“

Ps. 3, 8.

**H**ilfe, Heil, Seligkeit ist Gottes Werk. Er allein ist's, der die Seele, die „tot ist durch Übertretung und Sünden,“ zu erquickern vermag, und Er allein auch erhält die Seele in ihrem geistlichen Leben. Er ist beides, „das A und das O, der Anfang und das Ende.“ „Bei dem Herrn findet man Hilfe.“ Wenn ich anhalte am Gebet, so hat mir Gott den Geist des Gebets gegeben; sind mir Gnadengaben geschenkt, so sind's Gottes Gaben; wenn ich aufrichtig wandle und einhergehe in einem gottgefälligen Leben, so geschieht's darum, dass Er mich hält und leitet an seiner Hand. Ich kann auch nicht das Geringste tun, mich zu bewahren, wenn Gott es nicht zuerst in mir wirkt. Alles, was ich habe, all mein Gutes kommt allein von dem Herrn. Worin ich sündige, das ist mein eigen; worin ich aber Recht tue, das ist von Gott, völlig und vollständig. Wenn ich einen geistlichen Feind überwunden habe, so hat des Herrn Kraft meinen Arm gestärkt. Lebe ich vor den Menschen ein heiliges Leben? Nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Bin ich geheiligt? Nicht ich selber habe mich rein gemacht; Gottes Heiliger Geist heiligt mich. Bin ich von der Welt entwöhnt? Dann bin ich entwöhnt durch Gottes Züchtigungen, die zu meinem Besten geheiligt wurden. Wachse ich in der Erkenntnis? Der große Lehrer unterweist mich. Alle meine Kleinode sind ein Erzeugnis himmlischer Kunst. In Gott finde ich volle Genüge für alle meine Bedürfnisse; in mir selber aber finde ich nichts als Sünde und Elend. „Der Herr ist mein Hort, meine Hilfe, mein Schutz.“ Lebe ich vom Wort? Dies Wort wäre keine Erquickung für mich, wenn nicht der Herr es mir zur Speise machte und mich damit nährte. Lebe ich von dem Manna, das vom Himmel kommt? Was ist dies Manna anders, als der fleischgewordene Heiland Jesus Christus, dessen Leib ich esse und dessen Blut ich trinke. Empfange ich allezeit neue Kraft und Macht? Woher kommt mir diese Stärkung? Meine Hilfe kommt von des Himmels Höhen: ohne Jesum vermag ich nichts. Gleich wie die Rebe kann keine Frucht bringen von sich selber, sie bleibe denn am Weinstock; also auch ich nicht, ich bleibe denn in Ihm. Was Jona in der Tiefe des Meeres erfuhr, was Davids Hoffnung und Stern war in der Nacht der Anfechtung, das will ich heute lernen im Kämmerlein: „Bei dem Herrn findet man Hilfe.“

„Liebe Herren, wie lange soll meine Ehre geschändet werden?“

Ps. 4, 2.

**E**s hat einmal jemand zusammengestellt, was für Ehrenbezeugungen das verblendete Volk Israel seinem langersehnten Messias erwiesen hat. O, es ist ein trauriges Verzeichnis.

1. Sie gaben Ihm ein Ehrengelocke, an welchem römische Kriegsknechte, jüdische Priester, Männer und Weiber teilnahmen, und Er trug sein Kreuz. Das ist der Triumphzug, welchen die Welt Dem bereitet, der da kommt, des Menschen furchtbarste Feinde zu überwinden. Höllisches Hohngelächter ist der Begrüßungsjubel, der Ihm entgegönt, und teuflischer Spott die Lobhymne, die Ihn empfängt.
2. Sie reichten Ihm einen Ehrentrunk. Statt des goldenen Bechers voll edlen Weins boten sie Ihm den betäubenden Todeskelch niedriger Verbrecher dar; aber Er verweigerte ihn, denn Er wollte die unverhüllte Bitterkeit des Todes in seiner ganzen Schärfe kosten; und als Er später schrie: „Mich dürstet,“ gaben sie Ihm Essig mit Galle vermischt und boten es Ihm zum Munde dar mit einem Schwamm auf einem Rohr. O! welch eine entsetzliche, abscheuliche Ehrenlabung wurde hier dem Königssohn zuteil!
3. Man gab Ihm eine Ehrenwache, die Ihm ihre Ehrfurcht damit bezeugte, dass sie um sein Gewand das Los warf, und seine Kleider als Beute wegnahm. Das war die Leibwache Des, den alle Himmel anbeten: eine Rotte frecher Spieler.
4. Ein Ehrenthrone wurde Ihm zuteil am blutigen Kreuz; keine weichere Ruhestätte wollten die aufrührerischen Menschen ihrem rechtmäßigen Herrn gönnen. Das Kreuz war in der Tat der volle Ausdruck dessen, was die Welt gegen Ihn fühlte. „Hier,“ schienen sie zu sagen, „hier, Du Sohn des Allerhöchsten, siehst Du, was Gott selber von uns zu erwarten hätte, wenn wir Ihn erreichen könnten.“
- 5) Sein Ehrentitel war nach den Buchstaben: „König der Juden,“ aber das verblendete Volk verwarf diesen Namen und hieß Ihn in der Tat den „Schächerkönig“; denn sie baten Barabbam los und gaben Jesu den schimpflichsten Platz zwischen den beiden Schächern. So wurde seine Ehre von den Menschenkindern in allen Dingen in Schande verkehrt, aber dennoch entzückt seine Herrlichkeit die Augen aller Heiligen und herrlichen Engel von Ewigkeit zu Ewigkeit.

„Herr, leite mich in Deiner Gerechtigkeit, um meiner Feinde willen.“

Ps. 5, 8.

**D**ie Feindschaft der Welt gegen das Volk Christi ist gar bitter. Menschen vergeben einander gern tausend Fehlritte, aber die geringste Beleidigung gegen einen Jünger Jesu verherrlichen und preisen sie. Anstatt uns darüber zu betrüben, wollen wir es uns zur Aufmunterung dienen lassen, und weil so viele über unser Tun und Lassen wachen, so soll es uns ein ganz besonderer Sporn sein, recht sorgfältig in den Wegen Gottes zu wandeln. Wenn wir sorglos dahinleben, so entdeckt es die luchsäugige Welt recht bald, und mit ihren hundert Zungen breitet sie es aus, und die Verleumdung übertreibt und verdreht die Sache mit geschäftigem Eifer. Die Welt frohlockt siegreich: „Seht, so muss es kommen! Ach, wie doch die Christen handeln, sie sind alle Heuchler und alle gleich!“ So widerfährt der Sache Christi großer Nachteil und sein heiliger Name wird hart geschmäht. Das Kreuz Christi ist schon an sich der Welt ein Stein des Anstoßens; hüten wir uns, dass wir diesen Anstoß nicht aus eigener Schuld vergrößern. Es ist „den Juden ein Ärgernis“: erinnern wir uns, dass wir kein Ärgernis geben, wo schon so viel des Argen vorhanden ist. „Den Griechen ist es eine Torheit“: wir wollen nicht mit eigener Torheit Anlass geben zum Spott, mit welchem die Weisheit dieser Welt das Evangelium verhöhnt. Wie sorgfältig sollten wir auf unsrer Hut sein! wie strenge unser Gewissen bewahren! In Gegenwart von Widersachern des Kreuzes, welche auch unsre besten Handlungen zum übelsten ausdeuten und uns unlautere Absichten unterschieben, wo die an unsrem Tun nichts zu tadeln finden, können wir nicht vorsichtig genug sein. Die Zionspilger ziehen wie verdächtiges Gesindel durch die Stadt Eitelkeit. Nicht nur stehen wir unter Aufsicht, sondern geheime Kundschafter umgeben uns von allen Seiten. Der Verrat lauert überall auf uns, daheim und draußen. Fallen wir dem Feind in die Hände, so mögen wir ehr von einem Wolf Großmut erwarten, oder Gnade von einem Feind, als irgendwelche Nachsicht mit unseren Schwachheiten von den Menschen, welche ihren Abfall von Gott mit Läsereien gegen sein Volk zudecken.

O Herr, leite uns in Deiner Hut,  
damit uns unsre Feinde nicht überfallen!

„Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen.“

Ps. 9, 1.

**P**reis und Dank sollte stets auf die Erhöhung unsrer Gebete folgen; gleichwie sich der Nebel von der dankbaren Erde in die Höhe erhebt, sobald die Sonne der himmlischen Liebe den Boden erwärmt. Ist dir der Herr gnädig gewesen, und hat Er sein Ohr herabgeneigt zur Stimme deines Flehens? Dann danke Ihm, so lange du lebst. Lass die reife Frucht auf den fruchtbaren Boden zurückfallen, aus welchem sie ihre Nahrung empfangen hat. Verweigere Ihm, der dein Gebet erhört und dir den Wunsch deines Herzens gewährt hat, dein Loblied nicht. Wenn du zu Gottes Gnadenerweisungen schweigst, so machst du dich der Sünde der Undankbarkeit schuldig; es wäre ebenso undankbar, wie die Handlungsweise der neun Aussätzigen, die, nachdem sie von ihrem Aussatz waren geheilt worden, nicht umkehrten, um dem heilenden Herrn zu danken. Wer vergisst, Gott zu loben und dankbar zu preisen, der verschmäht sein eigenes Heil; denn Dank ist ebensowohl wie Gebet eines jener mächtigen Mittel, wodurch das Wachstum unsers geistlichen Lebens gefördert wird. Es trägt dazu bei, dass wir unsrer Lasten los werden, unsre Hoffnung stärken, unsern Glauben mehren. Es ist eine wohltätige und stärkende Übung, die den Herzschlag des Gläubigen kräftiger macht, und ihn zu neuer Arbeit im Dienste seines Meisters stählt. Gott für die empfangenen Gnadengaben danken, das ist auch der Weg, wie wir unsern Mitmenschen können zum Segen werden: „Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, dass die Elenden hören, und sich freuen.“ Andre, die in gleichen Umständen gewesen sind wie wir, empfangen Trost, wenn wir sagen können: „Preiset mit mir den Herrn, und lasset uns miteinander seinen Namen erhöhen. Da dieser Elende rief, hörte der Herr und half ihm aus allen seinen Nöten.“ Schwache Seelen werden gestärkt, und wankende Heilige werden ermuntert, wenn sie hören, dass wir errettet ganz fröhlich „rühmen können.“ Ihre Furcht und Zweifel werden beschämt, wenn wir einander lehren und ermahnen mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern, und dem Herrn singen in unsern Herzen; auch sie werden „singen auf den Wegen des Herrn.“ Dank ist die himmlischste aller Christenpflichten. Die Engel bitten nichts, aber sie hören nicht auf zu loben Tag und Nacht; und die Erlöseten, gekleidet in weiße Seide, und Palmenzweige in den Händen, singen unermüdlich das neue Lied: „Würdig ist das Lamm.“

„Der Herr ist König immer und ewiglich.“

Ps. 10, 16.

**J**esus Christus ist kein tyrannischer Forderer des göttlichen Rechts, aber Er ist wirklich und wahrhaftig des Herrn Gesalbter. „Es ist des Vaters Wohlgefallen gewesen, dass in Ihm alle Fülle wohnen sollte.“ Gott hat Ihm alle Gewalt und Macht gegeben. Als des Menschen Sohn ist Er nun das Haupt über alles in seiner Gemeinde, und Er herrscht über Himmel und Erde und Hölle und hat die Schlüssel des Lebens und des Todes in seiner Hand. Etlichen Fürsten hat es gefallen, sich den Titel beizulegen: „König durch den Willen des Volks,“ und gewiss ist unser Herr Jesus Christus ein solcher in seiner Gemeinde. Wenn darüber abgestimmt werden müsste, ob Er König sein solle über die Seinen, so würde jede gläubige Seele Ihn krönen. Ach, dass wir Ihn doch herrlicher krönen könnten, als es der Fall ist! Wir wollten keinen Aufwand scheuen und keine Mühe sparen, um Christum zu verherrlichen. Das Leiden für Ihn wäre unsre Freude, Verlust unser Gewinn, wenn wir dadurch seine Stirne mit glänzenderen Kronen schmücken und Ihn in den Augen der Menschen und der Engel noch mehr verherrlichen könnten. Ja, Er soll herrschen. Lange lebe der König! Hosianna Dir, König Jesus! Gehet, ihr jungfräulichen Seelen, die ihr euren Herrn liebt, kniet nieder von Ihm, bestreuet seinen Pfad mit den Lilien eurer Liebe und mit den Rosen eures Dankes; bringet herbei das königliche Stirnband, und krönet Ihn zum Herrn über alles. Unser Herr Jesus ist auch König zu Zion durch das Recht der Eroberung; Er hat mit Sturm eingenommen und gewonnen die Herzen seines Volks, und hat ihre Feinde erschlagen, die sie in grausamer Knechtschaft gefangen hielten. In dem roten Meere seines Blutes hat unser Erlöser den Pharao unsrer Sünden ersäuft: soll Er nun nicht König sein in Jeschurun? Er hat uns frei gemacht von dem ehernen Joch und dem schweren Fluch des Gesetzes: soll der Befreier keine Krone empfangen? Wir sind sein Erbeil, das Er gewonnen hat aus der Hand der Amoriter mit seinem Schwert und Bogen; wer wird Ihm die Frucht seines Sieges entwenden? Heil Dir, o König Jesus! Wir anerkennen mit Freuden Deine gütige Herrschaft! Regiere in unsern Herzen ewiglich, Du liebenswürdiger Friedefürst!



„Der Herr prüfet den Gerechten.“

Ps. 11, 5.

**A**lle Ereignisse stehen unter der Obhut der Vorsehung Gottes: und darum müssen wir auch alle Leiden und Prüfungen unsrer äußeren Lebensführung auf diese eine Grundursache zurückführen. Aus der goldenen Pforte des göttlichen Ratschlusses ziehen die Heere der Heimsuchungen in Schlachtordnung aus, gekleidet in eiserne Panzer und gerüstet mit Kriegswaffen. Alle Gottesführungen sind Türen für Trübsale. Selbst unsre Gnadengaben haben gleich den Rosen ihre Dornen. Die Menschen können in Meeren des Wohlergehens ebensogut umkommen, wie in Strömen der Anfechtung. Unsre Berge sind nicht zu hoch, und unsre Täler nicht zu tief für die Versuchung; Leiden lauern an allen Straßen auf uns. Überall, vor uns und hinter uns, sind wir von Gefahren umgeben und bedroht. Dennoch fällt kein Regen ohne Gottes Zulassung aus den drohendsten Wolken; jeder Tropfen hat seine vorgeschriebene Bahn, wie und wann er zur Erde fällt. Die Prüfungen, die uns von Gott kommen, sind gesandt, unsre Gaben zu erproben und zu kräftigen, und so zugleich die Macht der göttlichen Gnade ans Licht zu stellen, die Echtheit unsrer Tugenden zu bezeugen und ihre Lebenskraft zu vermehren. Der Herr setzt in seiner unendlichen Weisheit und überschwänglichen Liebe einen so hohen Wert auf den Glauben der Seinen, dass Er sie solcher Prüfungen nicht überheben will, die zur Stärkung ihres Glaubens dienen. Ihr hättet nie den köstlichen Glauben erlangt, der euch jetzt trägt und tröstet, wenn euer Glaube nicht die Feuerprobe bestanden hätte. Ihr seid Bäume, die nie so kräftige Wurzeln geschlagen hätten, wenn der Sturm euch nicht hin und her gestoßen und euch genötigt hätte, euch fest an die herrlichen Verheißungen des Gnadenbundes anzuklammern. Irdisches Wohlergehen ist ein großer Feind des Glaubens; es lockert die Bande heiliger Zucht und erschläfft die Sehnen heiligen Mutes. Der Luftballon steigt nicht, bis der fesselnde Strick durchschnitten wird; die Prüfungen des Leidens leisten gläubigen Seelen diesen Dienst. Solange der Weizen in der Ähre ruht, nützt er dem Menschen nichts, er muss ausgedroschen werden aus seiner Ruhestätte, ehe man erfährt, was er wert ist. Darum ist's gut, dass Jehovah die Gerechten prüft, denn dadurch werden sie reich in Gott.

„Hilf, Herr.“

Ps. 12, 1.

**D**ies Gebet ist an sich schon merkwürdig, denn es ist kurz, aber kernhaft, kräftig und kindlich. David war bekümmert, dass die Heiligen abgenommen hatten und der Gläubigen wenig war unter den Menschenkindern; und darum richtete er sein Herz empor im Gebet; weil die Geschöpfe ihn verließen, floh er zum Schöpfer. Offenbar fühlte er seine eigene Schwachheit, sonst hätte er nicht um Hilfe geschrien; zugleich aber hatte er die aufrichtige Absicht, sich aufzumachen für die Sache der Wahrheit und für sie zu kämpfen, denn das Wort „hilf“ hat keinen Sinn, wo wir nicht auch selbst tätig eingreifen. Es ist in diesem kurzen zweiwortigen Gebet eine große Offenheit, Deutlichkeit des Verlangens und Bestimmtheit des Ausdrucks; viel mehr, wahrlich, als in den weitschweifigen Herzenergießungen mancher Christenleute. Der Psalmist geht gradesweges zu seinem Gott mit einer wohlerwogenen Bitte; er weiß, was er sucht, und weiß, wo er's sucht. Herr, lehre uns beten, wie David betete! Die Veranlassungen zu diesem Gebet finden sich oft. Wie ist es so vortrefflich geeignet bei Heimsuchungen der göttlichen Vorsehung, wenn schwergeprüfte Gläubige erfahren müssen, dass sie keinen Helfer finden. Ebenso finden oft ernst gesinnte Christen, die im Worte Gottes forschen, bei Zweifeln über diesen oder jenen Gegenstand ihres Glaubens eine kräftige Hilfe, wenn sie den Heiligen Geist, den großen Lehrer, anrufen: „Hilf, Herr.“ Christliche Streiter dürfen im innern Kampfe bei dem Gnadenthron um Zuzug und Verstärkung flehen, und dies Gebet dient ihnen dabei zum Vorbild für ihre Bitte. Arbeiter im himmlischen Acker können gleichfalls auf diesem Wege in Zeiten der Not Gnade und Erquickung empfangen. Heilsbegierige Sünder können in Zweifeln und Ängsten diese nämliche kräftige Bitte ergehen lassen. „Hilf, Herr,“ gilt für Leben und Sterben, für Dulden und Kämpfen, für Leid und Freud. Unsre Hilfe stehet allein bei Ihm, so lasset uns nicht träge sein, Ihn anzurufen. Die Erhörung des Gebets ist gewiss, wenn es aufrichtig dargebracht wird in Jesu Namen. Des Herrn Treue verbürgt es uns, dass Er die Seinen nicht verläßt; seine nahe Verwandtschaft als unser Vater und Bräutigam seiner Gemeinde stellt uns seine Hilfe sicher; seine Hingabe Jesu ist ein Pfand aller Gütigkeit; und fest steht seine Verheißung: „Fürchte dich nicht, ich helfe dir.“

„Wunderliche Güte.“

Ps. 17, 7.

**W**enn wir mit unsern Almosen auch unser Herz hingeben, dann geben wir, wie's Gott gefällt; aber wir müssen uns oft schuldig bekennen in diesem Stück. Nicht so unser Meister und Herr. Seine Liebesbezeugungen sind immer auch gewürzt mit der Liebe seines Herzens. Er schickt uns nicht das kalt gewordene Gericht und die Brocken von der Tafel seines Überflusses, sondern Er gibt uns unser Teil aus der vollen Schüssel seiner Mahlzeit und füllt unsre Vorratskammern zu rechter Zeit mit den duftenden Spezereien seiner inbrünstigen Liebe. Wenn Er das goldne Wappen seiner Gnade an unsre Palmen aufhängt, so begleitet Er die Gabe mit einem so warmen Händedruck, dass die Herzlichkeit, mit der Er gibt, uns nicht minder entzückt, als die Gabe selbst. Er kommt auf seinen Liebeswanderungen zu uns und kehrt in unserem Hause ein; aber Er macht's nicht wie der Vornehm-Stolze, der des armen Mannes Hütte besucht, sondern Er setzt sich zu uns auf die raue Bank und verachtet unsre Armut nicht, noch sieht Er unfreundlich auf unser Elend und unsre Schwachheit. Geliebte Freunde, mit welcher Holdseligkeit spricht Er! Welche süßen Lehren der Weisheit triefen von seinen Lippen, welche goldenen Wahrheiten münzt sein gnädiger Mund! Mit welchen Küssen der Liebe und Freundlichkeit umarmt und beseligt Er uns! Hätte Er uns nichts als ein paar geringe Heller geschenkt, so hätte sein freundliches Geben sie vergoldet; aber es ist vielmehr so, dass Er seine reichen Geschenke in goldenen Barken zu uns sendet. Es ist unmöglich, an der Aufrichtigkeit seines Wohlwollens zu zweifeln, denn alle seine Wohltaten sind mit dem Abzeichen eines blutenden Herzens gestempelt. Er gibt reichlich und rückt es niemand auf. Keine Rede davon, dass wir Ihm lästig werden; von einem kühlen Blick für seine armen Pfleglinge keine Spur! sondern Er freut sich innig ob seiner Gnade und drückt uns an seine Brust, während Er sein Leben für uns dargibt. Es ist ein so köstlicher Duft in seiner Narde, wie er nur seinem Gemüt entquillen kann; es ist eine Süßigkeit in seinem Honigseim, wie sie nie darin vorhanden wäre, wenn nicht der tiefste Inhalt seiner herzlichsten Liebe sich damit vermischt hätte. O, seltene Gemeinschaft, die eine so außerordentliche Herzlichkeit hervorruft! Möchten wir doch ihren Segen und ihre Seligkeit unablässig schmecken!

„Wenn Du mich demütigst, machst Du mich groß.“

Ps. 18, 35.

**E**igentlich heißt die Stelle: „Deine Demut macht mich groß,“ „Deine Herablassung zu mir,“ „Deine Selbsterniedrigung.“ Was uns groß macht, ist die Leutseligkeit Gottes, die sich uns zuliebe klein macht. Wir sind so klein, dass, wenn Gott seine Größe ohne Herablassung offenbaren würde, wir unter seinen Tritten zermalmt würden; aber Gott, der sich erniedrigen muss, um aus seinem unnahbaren Heiligtum die Himmelsräume zu betrachten, der sich beugen muss, um seiner Engel Walten zu schauen, senkt seine Blicke noch tiefer herab, und siehet auf die Niedrigen und Elenden und macht sie groß. Die Worte können auch übersetzt werden: „Deine Güte macht mich groß.“ David schreibt dankbar alle seine Größe nicht seiner eigenen Güte, sondern der Güte Gottes zu. „Deine Vorsehung“ lautet eine andre Lesart, und Vorsehung ist ja nichts andres, als die sich betätigende Güte. Güte ist die Knospe, aus welcher die Vorsehung erblüht, oder Güte ist die Saat, aus welcher die Vorsehung als Ernte hervorgeht. Manche lesen auch: „Deine Hilfe,“ was eigentlich nur ein anderer Ausdruck für Vorsehung ist; denn die Vorsehung ist der starke Verbündete der Heiligen, der ihnen im Dienst des Herrn zu Hilfe kommt. Es gibt noch andre Ausdrücke, so heißt es zum Beispiel in der griechischen Übersetzung: „Deine Zucht,“ deine väterliche Strafe, „macht mich groß,“ während die chaldäische Umschreibung lautet: „Dein Wort stärkt mich.“ Doch ist der Gedanke immer derselbe. David weist hier auf die herablassende Güte seines himmlischen Vaters hin, wenn er an seine erlangte Größe denkt. Möchte doch dies Gefühl heute abend in unsern Herzen einen dankbaren Widerhall finden, während wir unsre Kronen zu den Füßen Jesu niederlegen und ausrufen: „Deine Güte macht mich groß.“ Wie wunderbar haben wir doch Gottes Güte und Freundlichkeit erfahren dürfen! Wie väterlich milde sind seine Züchtigungen gewesen! Wie zart sein Verschonen! Wie lieblich seine Lehren! Wie sanft seine Heimsuchungen! Liebe gläubige Seele, denke hierüber nach. Lass deine Dankbarkeit aufwachen; lass deine Demut sich vertiefen, lass deine Liebe sich beleben, ehe du dich heute abend zur Ruhe legst.

„Bewahre auch Deinen Knecht vor den Stolzen (Sünden), dass sie nicht über mich herrschen.“

Ps. 19, 13.

**D**as war das Gebet des „Mannes nach dem Herzen Gottes.“ Hatte der heilige David notwendig, also zu beten? Wie nötig müssen also wir das Gebet haben, die wir noch Kinder in der Gnade sind! Es ist, als ob er ausriefe: „Halte mich zurück, sonst stürze ich kopfüber in den Abgrund der Sünde!“ Unsr verdorbene Natur ist wie ein unbändiges Pferd, beständig bereit, auf und davon zu rennen. Möge die Gnade Gottes ihr Zaum und Zügel anlegen und dieselben fest halten, damit sie nicht ins Unglück stürze. Wozu wäre nicht der Beste unter uns fähig, wenn nicht die Zucht vorhanden wäre, durch die uns der Herr in Gnaden und Vorsicht bewahrt! Das Gebet des Psalmisten ist gegen die schlimmste Gestalt der Sünde gerichtet: gegen die Sünde, die mit Vorsatz und Überlegung verübt wird. Auch der Geheiligtste muss „bewahrt“ werden vor der ärgsten Übertretung. Es ist etwas außerordentlich Ernstes darum, wenn der Apostel Paulus die Heiligen vor den allerruchlosesten Sünden warnt. „So tötet nun eure Glieder, die auf Erden sind: Hurerei, Unreinigkeit, schändliche Brunft, böse Lust, und den Geiz, welcher ist Abgötterei.“ Wie, bedürfen Kinder Gottes und Heilige noch Warnungen vor solchen Sünden? Ja, freilich. Die hellsten Kleider werden besudelt von den hässlichsten Flecken, wenn nicht die göttliche Gnade sie rein erhält. Erfahrene Seele, rühme dich nicht deiner Erfahrung; du strauchelst dennoch, wenn du deinen Blick von Dem abwendest, der dich allein behüten kann vor jedem Fehltritt. Ihr alle, deren Liebe lebendig, deren Glaube beständig, deren Hoffnung herrlich ist, sprecht nicht: „Wir werden nimmermehr daniederliegen,“ sondern rufet vielmehr aus: „Führe uns nicht in Versuchung.“ Es ist Zündstoff genug in dem Herzen des besten Menschen, um ein Feuer anzuzünden, das bis zur tiefsten Hölle brennt, wenn Gott nicht die Funken auslöscht, die darauf fallen. Wer hätte sich träumen lassen, dass der gerechte Lot vom unmäßigen Genuss des Weins sich betören und zur Blutschande verleiten ließ? Hasael sprach: „Ist denn dein Knecht ein Hund, dass er solches Ding tun sollte?“ und wir sind stets zur gleichen Frage geneigt. O Herr, heile uns doch von der Seuche des Selbstvertrauens!

„Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen.“

Ps. 22, 1.

**H**ier erblicken wir den Heiland in der tiefsten Tiefe seiner Leiden. Kein anderer Ort bezeugt die Bangigkeit und Schmerzen Jesu so laut wie Golgatha, und kein anderer Augenblick seiner großen Trübsal ist so voller Todesschrecken, wie der Augenblick, wo sein Schrei die Luft durchschneidet: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ In diesem Augenblick vereinigte sich große leibliche Erschöpfung mit der furchtbarsten geistigen Qual ob der Schmach und dem Fluch, durch welche Er hindurchgehen musste; und damit sein Leiden die höchste Stufe erreiche, erduldet Er eine innere Seelenangst, die alle Worte übersteigt, eine Bangigkeit, die in dem Gefühl des Verlassenseins vom Vater ihren Grund hatte. Dies war die schwarze Mitternacht seiner furchtbarsten Schrecknisse; jetzt stieg Er hinab in den tiefsten Abgrund seines Leidens. Kein Mensch vermag sich zu versenken in den vollen Inhalt dieser Worte. Manche von uns meinen zuweilen, sie müssten ausrufen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Es gibt Zeiten, wo das strahlende Lächeln unsers Vaters von Wolken und düstern Schatten verhüllt ist, aber wir müssen bedenken, dass Gott uns in Wahrheit nie verlässt. Es ist bei uns nur ein scheinbares Verlassensein von Gott, aber bei Christo war's ein wirkliches Verlassensein. Wir bekümmern uns über eine kleine Entziehung der Liebe des Vaters; aber Gottes wirkliches Abwenden seines Antlitzes von seinem Sohn - wer vermag zu schätzen, welch eine tiefe Seelenpein Ihm dies verursachte?

„Lass mich Gottes Zorn erkennen,  
Teures Heil! in Deiner Not;  
Denn sie war der Hölle Brennen.“

Uns gibt gar oft der Unglaube diesen Angstruf ein; bei Ihm war's der Ausdruck der furchtbarsten Wahrheit, denn Gott hatte sich Ihm wirklich eine Zeit lang entzogen. O du arme, betrübte Seele, die sonst im Sonnenschein des göttlichen Angesichts wohnte, jetzt aber im Dunkel der Bangigkeit schmachtet, halte daran fest, dass Er dich nicht wirklich verlassen hat. Gott ist auch in Wolken so gut unser Gott, wie wenn Er im vollen Glanz seiner Gnade leuchtet; wenn aber schon der Gedanke, dass Er uns verlassen habe, uns in schwere Kämpfe hineinführt, wie groß muss erst das Leiden unsers Heilandes gewesen sein, als Er ausrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“

„Alle, die mich sehen, spotten meiner, sperren das Maul auf und schütteln den Kopf.“

Ps. 22, 7.

**S**pott und Hohn hatten großen Anteil an den Leiden unsers Herrn. Judas verhöhnte Ihn im Garten; die Hohenpriester und Schriftgelehrten verlachten und verspotteten Ihn; Herodes verachtete Ihn; die Kriegsknechte und Diener schmäheten Ihn und misshandelten Ihn aufs empörendste; Pilatus und seine Söldlinge machten sich lustig über sein Königtum, und am Kreuz umschwirren Ihn von allen Seiten wie vergiftete Pfeile die entsetzlichsten Scherze und die scheußlichsten Schmähreden. Hohn und Spott ist immer schwer zu ertragen; aber wenn wir in großen Nöten sind, wird er so unbarmherzig, so grausam, dass er bis ins tiefste Fleisch einschneidet. Denkt euch den gekreuzigten Heiland, von übermenschlicher Todesangst und leiblichen Qualen gemartert, und dann denkt euch diese mitleidslose Menge; sie schütteln alle die Köpfe und zischen und martern mit herzloser Härte des heillosesten Spottes ein armes, leidendes Opfer! O, gewiss, es muss in dem Gekreuzigten etwas mehr gewesen sein, als ihre Augen wahrnehmen konnten, sonst hätte nicht eine solche große wirre Menge Ihn so einmütig mit ihrer Verachtung geehrt. War es nicht ein böses Urteil der Selbstverdammung dieser bösen Welt, dass sie im Augenblick ihres höchsten scheinbaren Triumphs doch am Ende diese allüberwindende Güte, die an dem Kreuze thronte, nicht anders verhöhnen konnte, als mit dem Zeugnis seiner aufopfernden Liebestreue? O Jesu, Du „Allerverachtetster und Unwertester, so verachtet, dass man das Angesicht vor Dir verbarg,“ wie konntest Du für Menschen sterben, die Dich so arg misshandelten? O, das ist überschwängliche, göttliche Liebe, eine Liebe über alle Maßen! Auch wir haben Dich verachtet in den Tagen unsrer Unwissenheit, und auch seitdem wir wiedergeboren sind, haben wir die Welt, Deine Feindin, in unserem Herzen wieder überhand nehmen lassen, und doch blutetest Du, um unsre Wunden zu heilen, und starbest, um uns das Leben zu geben! Ach, dass wir Dich doch in aller Menschen Herzen erhöhen könnten auf einem herrlichen, erhabenen Thron! Wir möchten gern Dein Lob verkünden über Länder und Meere hinaus, bis dass Dich endlich die Menschen so einmütig anbeten, wie sie Dich einst verachteten! „Ach, Du hast ausgestanden Spott, Lästerung und Hohn, Verachtung, Schmach und Schanden, Du großer Gottes-Sohn!“

„Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich zertrennt.“

Ps. 22, 13.

**H**at je Himmel und Erde einen schmerzlicheren Anblick erlebt? An Seele und Leib fühlte sich unser Herr matt wie Wasser, das auf den Boden geschüttet wird. Das Aufrichten des Kreuzes und seine Befestigung in der Erde hatte seinen armen Körper aufs heftigste erschüttert, hatte jede seiner Muskeln auseinander gerissen, alle seine Nerven aufs furchtbarste aufgeregt, und alle seine Gebeine mehr oder weniger verrenkt. Von der Last seines eigenen Leibes gemartert, fühlte Er, wie während sechs langer, banger Stunden jeder Augenblick die Qual steigerte. Das Gefühl der Ermattung und der körperlichen Schwäche war übergroß; Er war in seinen eigenen Augen nichts mehr als lauter Elend und ohnmächtiges Siechtum. Als einst Daniel das große Gesicht erblickte, beschrieb er seine Empfindung mit diesen Worten: „Es blieb aber keine Kraft in mir, und ich wurde sehr ungestaltet und hatte keine Kraft mehr;“ wie viel mehr musste unser größerer Prophet zittern und zagen, als Er das erschreckliche Gesicht schaute vom Zorn Gottes und diesen Gerichtszorn in den eigenen Eingeweiden wüten fühlte! Für uns wären solche Empfindungen, wie unser Herr sie schmecken und trinken musste, unerträglich gewesen, und eine barmherzige Ohnmacht hätte sich unser erbarmt; Er aber war verwundet und fühlte bei vollem Bewusstsein das bohrende Schwert; Er trank den Kelch, und kostete jeden Tropfen seiner Hefe.

„Ach, das hat unsre Sünd'  
Und Missetat verschuldet,  
Was Du an unsrer Statt  
Aus freier Lieb' erduldet!“

Wenn wir jetzt vor dem Thron unseres erhöhten Heilands liegen, so wollen wir bedenken, womit Er diesen Thron zu einem Thron der Gnade für uns zubereitet hat; wir wollen im Geiste seinen Kelch trinken, damit wir mögen Stärkung empfangen für die Trübsalsstunden, die unser warten. An seinem natürlichen Leibe litt jedes Glied, und so muss auch seine Gemeinde, das ist sein geistlicher Leib, in jedem ihrer Glieder teilhaben an seinem Leiden; aber gleichwie sein Leib aus allen Schmerzen und Leiden unversehrt hervorging zur Herrlichkeit und Kraft, so wird auch sein geistlicher Leib unversehrt durch den Feuerofen gehen, und wird an seinen Gliedern kein Brand zu riechen sein.



„Mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs.“

Ps. 22, 14.

**U**nsrer hochgelobter Herr litt unter einer furchtbaren Zerknirschung und Zerschmelzung seiner Seele. „Wer ein fröhliches Herz hat, der weiß sich in seinem Leiden zu halten; wenn aber der Mut liegt, wer kann es ertragen?“ Eine tiefe Niedergeschlagenheit des Geistes ist das schwerste aller Leiden; alles andere ist nichts dagegen. Wohl mochte der leidende Heiland zu seinem Gott schreien: „Sei nicht ferne von mir; denn Angst ist nahe; denn es ist hier kein Helfer.“ Mehr als zu jeder andern Zeit hat ja ein Mensch seinen Gott nötig, wenn ihm das Herz im Leibe zerschmilzt vor Schwermut. Lieber Bruder, komm jetzt mit mir zum Kreuz, und bete demütig den König der Herrlichkeit an, der einmal viel tiefer eingetaucht war in geistige Nöten und innerliche Ängsten, als irgendeiner unter uns; und achte, wie Er so ganz dazu angetan ist, ein treuer Hoherpriester zu werden, der da Mitleiden haben könnte mit unsrer Schwachheit. Möchten doch vor allem jene unter uns, deren Traurigkeit in der Entziehung des Gefühls von der Liebe des Vaters ihren Grund hat, in einen vertraulichen und innigen Umgang mit dem Herrn Jesu treten. Gebet nicht Raum der Verzweiflung, denn unser Meister ist uns durch alle Dunkelheiten hindurch vorausgegangen. Unsre Seelen mögen wohl manchmal von Ungeduld und Furcht gequält werden und fast verschmachten vor Sehnsucht, ob sie das Licht vom Angesicht des Herrn erblicken möchten; aber dann wollen wir uns aufrichten an der lieblichen Gewissheit, dass unser großer Hohepriester Mitleid mit uns hat. Unsre Angsttröpflein müssen verschwinden vor dem Meere seiner Leiden; aber wie viel höher sollte eben darum unsre Liebe steigen! Brich herein, du starke und tiefe Jesusliebe, wie das Meer heraufwaltet zur Flutzeit, überströme alle meine Kräfte, ersäufe alle meine Sünden, schwemme hinweg alle meine Sorgen, hebe empor meine erdengefesselte Seele, und trage sie hinauf zu meines Herrn Füßen, und lass mich dort zurück als eine arme zerbrochene Schnecke, die seine Liebe aus dem Meeresgrund herausgespült hat, - die unwert und unwürdig, Ihm nur zuflüstern möchte, dass sein lauschendes Ohr in ihr den schwachen Wiederhall vernehmen könne von den mächtigen Wogen seiner Liebe, die mich zu seinen Füßen hingelegt hat, mir zur ewigen Wonne und Seligkeit.

„Kein Unglück fürchte ich; denn Du bist bei mir.“

Ps. 23, 4.

**S**iehe, wie unabhängig von allen äußeren Umständen und Verhältnissen der Heilige Geist einen Jünger Christi machen kann! Welch ein herrliches Licht kann in uns scheinen, wenn um uns her alles dunkel ist! Wie sicher, wie selig, wie ruhig, wie reich an Frieden können wir sein, wenn die Welt erzittert und die Grundfesten der Erde sich bewegen! Ja, der Tod selbst mit all seinen furchtbaren Schrecken ist ohnmächtig, die freudige Stimmung eines Christenherzens zu zerstören; vielmehr ertönt die himmlische Musik im Herzen nur umso süßer, heller und seliger, bis die letzte Wohltat, die uns der Tod erweisen kann, uns zuteil wird, und der irdische Gesang mit den himmlischen Chören verschmilzt, und die zeitliche Freude sich auflöst in ewige Wonne! O, darum lasst uns zuversichtlich hoffen auf die Macht des hochgelobten Heiligen Geistes, der uns tröstet. Liebe Seele, siehst du etwa Mangel und Armut voraus? Fürchte dich nicht, der göttliche Geist kann dir in all deinem Mangel eine größere Fülle wahrer Güter schenken, als die Reichen in ihrem Überfluss besitzen. Du weißt nicht, was für Freuden dir zugedacht sind in deiner Hütte, welche Gnade mit Rosen der Genügsamkeit umpflanzt. Fühlst du, dass deine Körperkräfte mehr und mehr abnehmen. Blickst du langen, leidensvollen Nächten und schweren Schmerztagen entgegen? Ach, werde nicht traurig! Dein Tränenlager wird dir zum Throne werden. Was weißt du doch, wie jeder stechende Schmerz, der deinen Körper durchzuckt, zu einem Läuterungsfeuer werden mag, das deine Schlacken verzehrt, zu einem Strahl der Herrlichkeit, der die geheimen Falten deines Herzens durchleuchtet? Werden deine Augen dunkel? Der Herr Jesus will dein Licht sein. Verlässt dich dein Gehör? Der Name deines Jesu wird deiner Seele schönster Gesang sein und seine Person deine teuerste Wonne. Sokrates pflegte zu sagen: „Weise können auch ohne Gesang glücklich sein;“ aber Christen können noch glücklicher sein als alle Weisen, wenn schon alle äußeren Freudenquellen versiegt sind. In Dir, mein Gott, soll mein Herz frohlocken, mag auch von außen Übels kommen, was da will! Durch Deine Güte, o Heiliger Geist, wird mein Herz unnennbar fröhlich sein, ob mir hienieden auch alles mangle.

„Der unschuldige Hände hat, und reines Herzens ist; der nicht Lust hat zu loser Lehre, und schwört nicht fälschlich.“

Ps. 24, 4.

**E**in äußerlich geheiligter Wandel ist ein köstliches Zeichen der Begnadigung. Es ist sehr zu fürchten, dass manche Bekenner des Evangeliums die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben derart verkehrt auffassen, dass sie alle guten Werke verachten; wenn sie das tun, dann haben sie ewige Verwerfung zu erwarten am jüngsten Tage. Wenn unsre Hände nicht rein sind, so wollen wir sie im teuren Blut Jesu abwaschen, damit wir reine Hände zu Gott aufheben dürfen, aber „unschuldige Hände“ genügt nicht, wenn sie nicht verbunden sind mit einem „reinen Herzen“. Wahre Gottesfurcht ist Herzessache. Wir können Kelch und Schüssel auswendig waschen, so lange wir wollen, wenn aber das Innere unrein bleibt, so sind mehr als unsre Hände unser wahres Wesen; das eigentliche Leben unsres Wesens liegt in unsrer inwendigen Natur, und daraus folgt, wie unumgänglich nötig unsre inwendige Reinigkeit ist. Die da reines Herzens sind, werden Gott schauen, alle andern sind nur blinde Maulwürfe.

Der Mensch, der zum Himmel geboren ist, „hat nicht Lust zu loser Lehre.“ Jeder Mensch hat seine Freuden, durch welche seine Seele erquickt wird; der Weltmensch hat seine Lust an fleischlichen Vergnügungen, welche nichts als leere Eitelkeit sind; aber der Heilige liebt bleibendere und wertvollere Güter; wie Josaphat hat er seine Lust an den Wegen des Herrn. Wer seine Freude an den Trebern hat, gehört zu den Schweinen. Macht dir die Welt Vergnügen? Dann hast du deinen Lohn und dein Teil in diesem Leben; genieße sie recht, denn du hast nichts Besseres mehr zu erwarten.

„Und schwört nicht fälschlich.“ Die Heiligen sind auch Ehrenmänner. Des Christenmenschen Ja und Nein ist sein einziger Eid; aber das ist so gut und sicher, als zwanzig Eide anderer Menschen. Falsches Zeugnis schließt jedermann vom Himmel aus; denn der Lügner wird nicht hineingehen zum Hause Gottes, was er auch tun und bekennen möge. Lieber Freund, schlägt dich unser Schriftwort im Gewissen, oder hoffst du zu den Höhen deines Gottes zu gelangen?

„Der Herr, mächtig im Streit.“

Ps. 24, 8.

**W**ohl mag unser Gott in den Augen der Seinen herrlich sein, dieweil sie sehen, wie große Wunder Er in ihnen, für sie und durch sie gewirkt hat. Für sie hat der Herr Jesus auf Golgatha jeden Feind überwunden und alle Waffen des Erzfeindes zerstört durch die Vollendung seines Werkes im vollkommenen Gehorsam; durch seine siegreiche Auferstehung und Himmelfahrt hat Er alle Hoffnung der Hölle völlig vernichtet und hat unsre Feinde gänzlich zuschanden gemacht, da Er durch sein Kreuz den Sieg über sie davontrug. Jeder Pfeil der Schuld, den der Satan auf uns hätte schleudern können, ist zerbrochen, denn wer mag die Auserwählten Gottes beschuldigen? Zerschmettert sind die scharfen Schwerter der höllischen Bosheit, und umsonst die beständigen Anläufe der Schlangenbrut. Denn der Lahme in der Gemeinde des Herrn macht Beute, und der schwächste Streiter wird gekrönt.

Die Erlösten rühmen und preisen ihren Herrn mit Recht für das, was Er in ihnen gewirkt hat, weil die Pfeile ihrer natürlichen Bosheit geknickt und die Waffen ihrer Empörung zerschmettert sind. Welche Siege hat die Gnade in unsren boshaftigen Herzen errungen! Wie herrlich erscheint Jesus, wenn der Wille gebeugt, wenn die Sünde entthront ist! Und was uns noch Sündliches anhaftet, soll gleicherweise überwunden werden, und jede Versuchung, jeder Zweifel, jede Furcht soll gänzlich überwunden werden. In dem Salem unsrer friedlichen Herzen ist der Name Jesu über alle Maßen herrlich; Er hat unsre Liebe gewonnen und wird sie behalten. Ganz ebenso dürfen wir auf Siege hoffen, die Er durch uns erkämpft. Wir überwinden weit durch Den, der uns geliebet hat. Wir werden die Mächte der Finsternis unterwerfen, die in der Welt sind, durch unsern Glauben, durch unsern Eifer und durch unsre Heiligung; wir werden Sünder für Jesum gewinnen, wir werden falsche Lehren zuschanden machen, wir werden Völker bekehren, denn Gott ist mit uns, und niemand mag uns widerstehen. Christlicher Streiter, singe deinen Schlachtgesang, und mache dich bereit zum morgenden Kampf. Der in uns ist, ist größer, denn der in der Welt ist. Darum fürchten wir uns nicht, wenngleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer sanken.

„Leite mich in Deiner Wahrheit, und lehre mich; denn Du bist der Gott, der mir hilft. Täglich harre ich Deiner.“

Ps. 25, 5.

**W**enn der Gläubige mit zitternden Füßen angefangen hat, in Gottes Wegen zu wandeln, so begehrt er weiter geleitet zu werden, wie ein kleines Kind, das der Mutter hilfreiche Hand aufrecht erhält, und er sehnt sich nach umfassenderer Unterweisung in den Anfangsgründen der Wahrheit. Die Grundrichtung seines Gebets ist das Verlangen nach innerer Erfahrung. David hatte viel Erkenntnis, aber er fühlte seine Unwissenheit wohl und beehrte, in der Schule des Herrn fortgebildet zu werden; viermal in zwei Versen bittet er um Belehrung in der Schule der Gnade. Es wäre gut, wenn manche Bekenner der evangelischen Wahrheit, statt ihren eigenen Ansichten zu folgen und sich neue Bahnen der Erkenntnis zu suchen, nach den guten alten Wegen der ewigen Gottes-Wahrheit fragten und den Heiligen Geist darum anflehten, dass Er ihnen ein geheiligtes Verständnis und ein gelehriges Herz schenken möchte. „Denn Du bist der Gott, der mir hilft.“ Der dreieinige Jehovah ist der Urheber und Vollender des Heils seines Volkes. Liebe Seele, ist Er der Vollender deines Heils? Ist Er der Gott, der dir hilft? Findest du in des Vaters Gnadenwahl, in des Sohnes Versöhnung und in des Heiligen Geistes Erweckung den letzten und höchsten Grund deiner ewigen Hoffnungen? Dann darfst du diese Wahrheit als ein Pfand betrachten, dass dir noch weitere Segnungen zuteil werden sollen; wenn der Herr dich zur Seligkeit verordnet hat, so verweigert Er dir wahrlich nicht, dich noch weiter in den Wegen seines Heils zu unterrichten. Es ist etwas Seliges darum, wenn wir den Herrn mit der Zuversicht anrufen können, die wir hier bei David finden; sie gibt unserem Gebet eine große Kraft und tröstet uns in Trübsal. „Täglich harre ich Deiner.“ Geduld ist die schöne Dienerin und Tochter des Glaubens; wir harren freudig, wenn wir gewiss wissen, dass wir nicht umsonst warten. Es ist unsre Pflicht und unser Vorrecht, des Herrn zu harren im Gottesdienst, im Gebet, in der Hoffnung, im täglichen Vertrauen auf seine Hilfe. Unser Glaube muss in der Prüfung geläutert werden, und wenn er rechter Art ist, so erträgt er auch die dauerndste Prüfung ohne Wanken.

„Sieh an meinen Jammer und Elend, und vergib mir alle meine Sünde.“

Ps. 25, 18.

**W**ohl uns, wenn unsere Gebete um Erlösung aus unseren Leiden verbunden sind mit Bitten wegen unserer Sündennot; wenn wir da, wo die Hand Gottes schwer auf uns liegt, uns nicht ganz gefangen nehmen lassen von unsrer Trübsal, sondern auch unserer Übertretungen eingedenk sind. Es ist gut, wenn wir beides, Sünden und Sorgen, an denselben Ort bringen. David kam mit seinem Kummer und Elend zu Gott; seinem Gott bekannte David auch seine Sünden. Daraus siehst du, dass wir unsere Trübsal vor den Thron Gottes bringen müssen. Wirf deine Anliegen auf Gott deinen Herrn, denn Er zählt auch die Haare auf deinem Haupte. Gehe hin zu Ihm, deine gegenwärtige Trübsal sei, welcher Art sie wolle, so wirst du Ihn bereit und willig finden, dich zu erleichtern. Aber wir müssen auch unsere Sünden vor den Thron Gottes bringen. Wir müssen sie zum Kreuz mitnehmen, damit das Versöhnungsblut darauf falle und ihre Schuld austilge.

Die besondere Lehre aber, die wir aus unserer Schriftstelle ziehen, ist die, dass wir mit unsern Sorgen und Sünden im rechten Geiste zum Herrn gehen. Achte darauf, dass alles, was David hinsichtlich seines Elends bittet, in nichts anderem besteht, als: „Siehe an meinen Jammer und Elend;“ aber die nächste Bitte ist bei weitem bestimmter, entschiedener, dringender, deutlicher: „Vergib mir alle meine Sünde.“

Mancher schwergeprüfte Gläubige hätte vielleicht eher gesagt: „Nimm weg all meinen Jammer und Elend, und siehe meine Sünde an.“ Aber so spricht David nicht; er ruft aus: „Herr, was meinen Jammer und Elend betrifft, so will ich Deiner Weisheit nichts vorschreiben. Herr, sieh sie an, ich überlasse sie ganz Dir, ich hätte eine große Freude, wenn sie mir ganz abgenommen würden, aber tue nach Deinem Wohlgefallen; doch was meine Sünden betrifft, o Herr, so weiß ich wohl, was ich gern hätte: ich brauche Vergebung, ich kann es keinen Augenblick länger ertragen, unter ihrem Fluch zu liegen.“ Ein Christ schätzt seine Leiden geringer auf der Waage als seine Sünden; wenn seine Trübsale noch länger andauern, so kann er es wohl erdulden, aber die Last seiner Übertretungen wird ihm unerträglich.

„Raffe meine Seele nicht hin mit den Sündern.“

Ps. 26, 9.

**F**urcht gab dem König David dies Gebet ein, denn es flüsterte ihm etwas zu: „Vielleicht wirst du am Ende doch noch mit den Gottlosen hingerafft.“ Diese Furcht, obgleich vom Unglauben befleckt, entspringt in der Hauptsache doch aus einer heiligen Bekümmernis, die in der Erinnerung an begangene Sünden ihren Grund hat. Auch der Mensch, der Vergebung empfangen hat, fragt ernstlich: „Wie, wenn zuletzt meiner Sünden gedacht werden sollte, und ich ausgeschlossen bliebe vom Verzeichnis der Erretteten und Seligen?“ Er denkt an seine gegenwärtige Dürre: so wenig Gnade, so wenig Liebe, so wenig Heiligung; und wenn er in die Zukunft blickt, sieht er seine Schwachheit an und die vielen Versuchungen, die auf ihn warten; und er fängt an, sich zu fürchten, er möchte fallen und dem Feinde zur Beute werden. Ein Gefühl der Sünde und des vorhandenen Bösen und sein innewohnendes Verderben zwingen ihn, mit Furcht und Zittern zu beten: „Raffe meine Seele nicht hin mit den Sündern.“ Lieber Freund, wenn auch du dies Gebet gebetet hast, und wenn dein Gemütszustand in dem Psalm, welchem es entnommen ist, richtig geschildert ist, so brauchst du nicht zu fürchten, dass du werdest mit den Sündern hingerafft werden. Hast du die beiden Tugenden, welche David besaß: den äußeren Wandel in Aufrichtigkeit und das inwendige Vertrauen auf den Herrn? Verlässest du dich auf das Versöhnungsoffer Christi, und kannst du die Hörner des göttlichen Altars mit demutsvoller Hoffnung umfassen? Ist's also, dann sei versichert, dass du nicht mit den Gottlosen hingerafft wirst, denn solches Unglück ist unmöglich. Das Einsammeln am jüngsten Gericht ist leicht zu verstehen. „Sammelt zuvor das Unkraut und bindet es in Bündlein, dass man es verbrenne; aber den Weizen sammelt mir in meine Scheunen.“ Gleichest du nun dem Volke Gottes, so wirst du eingesammelt mit dem Volke Gottes. Du kannst nicht mit den Boshaftigen hingerafft werden, denn du bist zu teuer erkauf. Weil du versöhnt bist durch das Blut Christi, so bist du sein ewiges Eigentum, und wo Er ist, da müssen die Seinen auch sein. Du stehst zu hoch in seiner Liebe, als dass Er dich verwerfen könnte mit den Verworfenen. Sollte auch nur einer umkommen, der Christo teuer ist? Unmöglich!

„Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen?“

Ps. 27, 1.

„Der Herr ist mein Licht und mein Heil.“ Hier ist ein persönlicher Anteil vorhanden: „mein Licht“, „mein Heil“; die Seele ist dessen gewiss, und darum bezeugt sie es bestimmt. In der neuen Geburt wird in die Seele Licht ausgegossen als der Vorläufer des Heils; wo nicht genug Licht ist, um uns unsere Dunkelheit zu zeigen und uns ein Verlangen nach dem Herrn Jesu einzufloßen, da ist keine Gewissheit der Seligkeit. Nach der Bekehrung ist Gott unsere Freude, unser Trost, unser Führer, unser Lehrer und in jeder Hinsicht unser Licht: Er ist Licht in uns, Licht um uns, Licht, das von uns zurückgestrahlt wird, und Licht, das uns geoffenbart wird. Beachte wohl, es heißt nicht bloß, dass der Herr Licht gibt, sondern: Er ist das Licht; auch nicht, dass Er das Heil gibt, sondern: Er ist das Heil; wer sich also durch den Glauben Gott zugeeignet hat, hat alle Bundesgnaden in seinem Besitz.

Nachdem diese Wahrheit uns zur Gewissheit geworden ist, führt uns unser Schriftwort die Folgerung, die sich daraus ergibt, mit der Frage zu Gemüt: „Vor wem sollte ich mich fürchten?“ Eine Frage, die ihre eigene Antwort ist. Die Mächte der Finsternis brauchen wir nicht zu fürchten, denn der Herr, unser Licht, zerstört sie; und vor der höllischen Verdammnis darf uns nicht grauen, denn der Herr ist unser Heil. Das ist eine ganz andere Herausforderung als die des ruhmredigen Goliath, denn sie verlässt sich nicht auf die betrügliche Kraft eines fleischernen Arms, sondern auf die gewisse Macht des allüberwindenden Jehovah.

„Der Herr ist meines Lebens Kraft.“ Hier ist eine dritte leuchtende Wahrheit, die uns zeigt, dass des Sängers Hoffnung mit einer dreifältigen Schnur geknüpft ist, die nicht reißt. Wir dürfen die Ausdrücke unseres Lobes wohl häufen, so der Herr seine Gnadenwirkungen so reichlich über uns ausgießt. Unser Leben empfängt alle seine Kraft von Gott, und wenn es Ihm wohlgefällt, uns stark zu machen, so vermögen alle Ränke des Widersachers uns nicht zu schwächen. „Vor wem sollte mir grauen?“ Diese kühne Frage schaut in die Zukunft, wie in die Gegenwart. „Wenn Gott für uns ist, wer mag wider uns sein?“



„Harre des Herrn.“

Ps. 27, 14.

**E**s mag uns vorkommen, es sei etwas Leichtes um das Harren, aber es ist eine Aufgabe, die ein christlicher Streiter erst nach jahrelanger Übung lernt. Eilmärsche und Schanz-Arbeiten kommen dem Krieger Gottes leichter an, als das Stillesein und Harren. Es gibt Stunden der erwartungsvollsten Ungewissheit, wo der bereitwilligste Christ in seinem Verlangen, dem Herrn zu dienen, nicht weiß, welchen Weg er einschlagen, wofür er sich entscheiden soll. Was soll er dann tun? Sich mit Unruhe ängstigen? Soll er feige fliehen, soll er furchterfüllt zur Rechten ausweichen, soll er vermessen vorandringen? Nein, er soll ganz einfach harren. Aber: harre im Gebet. Schreie zu Gott, und wirf dein Anliegen auf Ihn; sag' Ihm, was dich drückt, was dich ängstigt, und berufe dich auf seine Verheißung, dass Er dich nicht wolle verlassen noch versäumen. In Zweifeln, wie du dich zwischen verschiedenen unvereinbaren Pflichten entscheiden solltest, ist's köstlich, dass wir in Kindesdemut uns bescheiden, und in Seeleneinfalt auf den Herrn harren dürfen. Es schlägt gewiss zu unserem Heil aus, wenn wir unsre Unwissenheit fühlen und erkennen und von Herzen willig sind, uns vom göttlichen Willen leiten zu lassen. Aber harre im Glauben. Beweise dein unerschütterliches Vertrauen auf Ihn; denn ein ungläubiges, zweifelloses Harren ist nur eine Schmach für den Herrn. Glaube, dass, wenn Er dich auch bis tief in die Nacht hinein harren lässt, Er dennoch zu rechter Zeit erscheint; sein Kommen ist gewiss und verziehet nicht. Harre in stiller Geduld; lehne dich nicht auf, weil du unter der Rute der Heimsuchung still halten musst, sondern segne und preise Gott dafür. Wünsche nie, du möchtest lieber wieder zur Welt zurückkehren, sondern nimm alles so an, wie's Gott schickt, und schicke dich darein mit willigem Herzen und einfältigem Gemüt, ohne allen Eigenwillen; überlass alles der Hand deines Bundes-Gottes und sprich: „Siehe, Herr, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe. Ich weiß nicht, was ich tun soll; ich bin ratlos und weiß keinen Ausweg mehr, aber ich will harren, bis dass Du die Fluten zerteilst oder meine Feinde hinter mir zurücktreibst. Ich will harren, wenn du mich auch tagelang hinhältst, denn mein Herz verlässt sich allein auf Dich, o Gott, und mein Geist harrt Deiner in der völligen Überzeugung, dass Du dennoch mein Trost und mein Teil bist, meine Zuflucht und meine Burg.“

„Wenn ich rufe zu Dir, Herr, mein Hort, so schweige mir nicht, auf dass nicht, wo Du schweigst, ich gleich werde denen, die in die Hölle fahren.“

Ps. 28, 1.

**E**in Schrei ist der natürliche Ausdruck der Angst, und die geeignetste Art, unsre Empfindungen zu äußern, wenn uns alle andern Mittel, uns verständlich zu machen, fehlschlagen; aber solch ein Ausruf muss ganz allein an den Herrn gerichtet sein, denn der Ruf zu den Menschen verhallt umsonst und ungehört. Wenn wir der Bereitwilligkeit eingedenk sind, mit welcher der Herr auf unser Flehen hört, so haben wir den allerbesten Grund, unsre Anliegen unmittelbar vor den Gott unsers Heils zu bringen. Es wäre vergeblich, wenn wir am Tage des Gerichts wollten die Felsen anrufen, aber unser Fels höret auf unser Schreien. „Schweige mir nicht!“ Wer nur ein Lippendiener ist, begnügt sich mit seinem Beten und wartet auf keine Erhörung; aber ein echter Beter kann das nicht; er begnügt sich nicht damit, dass das Gebet an und für sich imstande ist, das Gemüt zu beruhigen und den eigenen Willen zur Geduld und zum Gehorsam zu führen; er muss mehr empfangen, er will wirkliche Erhörung vom Himmel erlangen, sonst hat er keine Ruhe; und nach dieser Erhörung sehnt er sich bald, und wenn Gott ein wenig schweigt, so ängstigt er sich. Gottes Stimme ist oft so furchtbar, dass die Wüste darüber erzittert; aber nicht minder schmerzlich ist sein Schweigen einem dringenden Beter. Wenn Gott sein Ohr zu verschließen scheint, dürfen wir darum unsern Mund nicht auch zutun, sondern wir müssen nur umso ernstlicher rufen; denn wenn unsre Stimme vor Angst und Schmerz heiser wird, verweigert Er uns seine Erhörung nicht lange. In was für eine schreckliche Lage kämen wir, wenn der Herr auf all unser Bitten ewig stumm bliebe? „Auf dass nicht, wo Du schweigst, ich gleich werde denen, die in die Hölle fahren.“ Des Gottes beraubt, der Gebete erhört, wären wir in einem erbarmungswürdigeren Zustand, als wenn wir tot im Grabe lägen, und würden bald so tief gesunken sein, wie die Verlorenen in der Hölle. Wir müssen Erhörung finden auf unsre Gebete: unser Anliegen erfordert dringend Erhörung; gewiss wird der Herr zu uns „Friede“ sagen, denn Er kann es nicht ertragen, dass seine Auserwählten sollten umkommen.

„Erhöhe sie ewiglich.“

Ps. 28, 9.

**G**ottes Kinder bedürfen einer Erhöhung. Sie sind von Natur sehr schwerfällig. Sie haben keine Flügel, oder wenn sie Flügel haben, so geht es ihnen wie einer Taube, die im Netz getragen wird; und sie haben nötig, dass die göttliche Gnade ihnen helfe auffahren mit glänzenden Flügeln, die wie Silber und Gold schimmern. Von selbst fliegt der Funke aufwärts, aber die sündebeschwerten Seelen der Menschen fallen zurück. O Herr! „Erhöhe sie ewiglich!“ David selber sprach: „Nach Dir, Herr, verlange mich,“ und in unsrer Stelle fühlt er die Notwendigkeit, dass auch anderer Menschen Seelen ein solches Verlangen empfinden sollten wie er. Wenn ihr diesen Segen für euch erbittet, so vergesst nicht, ihn auch für andre zu erleben. Es gibt eine dreifache Weise, wie die Kinder Gottes nach dieser Erhöhung verlangen. Sie möchten gern erhöht werden in ihrem Gemüt. Erhöhe sie, o Herr; gib nicht zu, dass die Deinen der Welt gleich seien! Die Welt liegt im Argen, erhöhe sie aus dem Sumpf dieser Welt. Die Kinder dieser Welt sehen mit ihren Augen nach Reichtum: Silber und Gold; sie trachten nach eitler Lust und verlangen nach der Befriedigung ihrer Leidenschaften. Aber, o Herr, erhöhe Dein Volk über solches alles; bewahre sie, dass sie keine Geizknechte werden, die kein andres Verlangen haben, als immer nur Gold zusammen zu raffen! Richte ihre Herzen zu, dass sie ihren auferstandenen Herrn und Heiland suchen und nach dem himmlischen Erbe trachten! Dann bedürfen die Gläubigen der Erhöhung im Streite. Wenn der Feind ihnen den Fuß auf den Nacken gesetzt hat, dann hilf ihnen das Schwert des Geistes ergreifen und den endlichen Sieg erringen. Herr, erhöhe den Geist Deiner Kinder am Tage der Prüfung; lass sie nicht im Staube liegen und ewiglich trauern. Gestatte dem Widersacher nicht, sie schwer zu versuchen und übel zuzurichten; wenn sie aber wie Hanna lange sind verfolgt und gequält worden, so gib ihnen einen Freudengesang in den Mund von der Gnade des erlösenden Gottes. Endlich wollen wir unsern Herrn bitten, dass Er sie erhöhe am Ende. Erhöhe sie damit, dass Du sie zu Dir heimmimmst; erhöhe ihren sterblichen Leib aus dem Grabe, und erhebe ihre Seelen in Dein herrliches Reich der Vollendung.

„Bringt dem Herrn Ehre seines Namens.“

Ps. 29, 2.

**G**ottes Ehre geht aus dem Wesen und den Taten Gottes hervor. Er ist herrlich in seinem Wesen, denn es ist solch eine Fülle alles dessen, was heilig und lieblich und gut ist, in Gott, dass Er voller Herrlichkeit sein muss. Und die Taten, die Er tut, müssen auch herrlich sein, denn sie fließen aus seinem Wesen; weil Er aber will, dass all sein Tun seinen Geschöpfen seine Güte und Gnade und Gerechtigkeit offenbaren soll, so wacht Er sorgfältig darüber, dass die damit verbundene Ehre nur Ihm allein gegeben werde. Auch ist nichts an uns, worin wir uns rühmen könnten; denn wer ist's, der uns über andre erhebt? Und was haben wir, das wir nicht empfangen hätten von dem Gott aller Gnade? Darum sollten wir auch alle Sorgfalt anwenden, dass wir demütig wandeln vor dem Herrn! Sobald wir uns selber rühmen und herrlich machen, so lehnen wir uns als Empörer wider den Höchsten auf, als solche, die gleiche Ehre mit Ihm ansprechen, da doch in dem All der Dinge nur Raum für eine Ehre ist. Darf die Made, die eine Stunde lebt, sich gegen die Sonne erheben, die sie mit ihren wärmenden Strahlen ins Leben gerufen hat? Darf das irdene Gefäß sich auflehnen wider den Töpfer, der es auf der Scheibe geformt hat? Mag auch der Sand der Wüste rechten mit dem Sturmwind? oder mögen die Tröpflein im Ozean sich dem heulenden Orkan widersetzen? Bringet her dem Herrn, ihr Gerechten, bringet her dem Herrn Ehre und Stärke; bringet dem Herrn Ehre seines Namens, betet an den Herrn im heiligem Schmuck. Und dennoch ist's im Leben des Christen vielleicht einer der schwersten Kämpfe, bis er den Spruch lernt: „Nicht uns Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gib Ehre.“ Es ist eine Lehre, die uns der Herr beständig wiederholt, ja, oft unter schmerzhafter Züchtigung einschärft. Wenn ein Christ anfängt zu rühmen: „Ich vermag alles,“ und nicht hinzusetzt: „durch Den, der mich mächtig macht, Christum,“ so wird er in kurzem seufzen müssen: „Ich vermag nichts,“ und wird sich im Staube demütigen. „Wer sich rühmen will, der rühme sich des, dass er mich wisse und kenne, dass ich der Herr bin, der Barmherzigkeit übt, spricht der Herr.“ Wenn wir etwas für den Herrn tun, und es Ihm gefällt, unser Tun anzunehmen, so wollen wir Ihm unsre Krone zu Füßen legen, und ausrufen: „Nicht ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir gewesen ist!“

„Den Abend lang währt das Weinen, aber des Morgens die Freude.“

Ps. 30, 5.

**L**ieber Christ! Wenn du in der Nacht der Trübsal trauerst, so hoffe auf den Morgen; tröste deine Seele mit der Aussicht auf die Zukunft deines Herrn. Sei geduldig, denn

„Des Menschen Sohn wird kommen  
In seiner Herrlichkeit.“

Sei geduldig! Der Landmann harret, bis er die Ernte einbringe. Sei geduldig, denn du weißt ja, wer Der ist, der gesagt hat: „Siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke sein werden.“ Und wenn du jetzt noch so elend wärest, so fasse Mut!

„Hebet eure Häupter auf,  
Die Erlösung ist nicht ferne!“

Vielleicht ist jetzt dein Haupt mit mancherlei Dornen der Trübsal gekrönt; aber einst wird es eine Sternenkronen tragen, und es dauert bis dahin nicht mehr so lange. Oder ist deine Hand von vielen Sorgen beschwert? bald wird sie die Saiten der himmlischen Harfe rühren. Deine Kleider mögen vom Staub und Schmutz dieser Welt befleckt sein; sei getrost, einmal werden sie schneeweiß werden. Warte nur noch ein wenig. O, wie unbedeutend werden unsre Prüfungen und Leiden uns einst scheinen, wenn wir darauf zurückblicken? Wenn wir sie jetzt in der Nähe betrachten, wie unermesslich kommen sie uns noch vor; wenn wir aber zum Himmel eingehen, dann werden wir rühmen:

„Nun sind die Tränen ausgeweint,  
Dem treusten Freund bin ich vereint!“

Alsdann werden unsre Leiden uns als leichte und bald vorübergehende Heimsuchungen erscheinen. Darum mutig vorwärts! Und wäre die Nacht auch noch so finster; es kommt der Morgen, der weit mehr ist, als alle Vorstellung derer ahnt, die verschlossen werden in die Finsternis der Hölle. Weißt du, lieber Leser, was es heißt, von der Zukunft leben, von der Hoffnung sich nähren - den Himmel zum voraus genießen? Seliges Glaubenskind, wenn du eine solche gewisse, eine solch tröstliche Hoffnung hast! Jetzt mag dir alles düster erscheinen, aber bald wird's helle werden; jetzt ist vielleicht überall um dich her Trübsal, aber bald schwebst du in einem Meer der Wonne. Was tut's auch, „ob den Abend lang währt das Weinen?“ denn es kommt „des Morgens die Freude.“

„Ich sprach, da mir's wohl ging: Ich werde nimmermehr danieder liegen.“

Ps. 30, 6.

**M**oab ist auf seinen Hefen stille gelegen und ist nie aus einem Fass in das andere gegossen. Gib einem Menschen Reichtum; lass seine Fahrzeuge stets reichbefrachtet heimkehren; lass Wind und Wellen also walten, dass sie wie seine Diener sind, die seine Schiffe durch die Tiefen des großen Weltmeers tragen; lass seine Felder reichlich Frucht bringen; lass das Wetter seinen Saaten günstig sein, dass sie wohl gedeihen; lass ihm ohne Unterbrechung alles nach Wunsch gelingen; lass ihn unter dem Volke angesehen sein wie einen mächtigen Kaufherrn; lass ihn sich blühender Gesundheit erfreuen; lass ihn mit gestählten Nerven und strahlenden Auges durch die Welt ziehen und glücklich leben; gib ihm sprudelnden Witz; lass seine Augen von stets neuer Wonne strahlen - und die natürliche Folge eines solchen Standes in Wohlleben ist bei jedem Menschen, und wäre er der beste Christ, der je einen Atemzug getan hat: Übermut. Sogar ein David sprach: „Ich werde nimmermehr daniederliegen;“ und wir sind nicht besser als David, ja, nicht halb so gut.

Lieber Bruder, hüte dich vor den ebenen Stellen auf deiner Straße; du magst Gott wohl dafür danken, wenn du darauf einhergehst; aber wenn dein Pfad rau wird, so danke nicht minder. Wenn Gott uns allezeit in der Wiege des Wohlergehens schaukeln würde; wenn wir immer dem Glück im Schoße säßen; wenn wir stets auf den Knien der irdischen Wonne gewiegt würden; wenn sich nie ein Flecklein auf der Alabastersäule unseres Hauses zeigte; wenn nie ein Wölklein unseren Himmel trübte; wenn nie ein Tröpflein Wermut den Wein unsers Lebens verbitterte; dann würden wir berauscht werden von der Fülle des Wohlbehagens, wir würden wähnen, „wir stehen;“ und stehen würden wir auch, aber auf einer schwindelnden Höhe, auf einer engen, gefährlichen Zinne; wir schwebten jeden Augenblick in höchster Gefahr, wie der Mann, der auf dem Topmast schläft.

Darum wollen wir Gott auch für unsere Prüfungen danken; wir wollen Ihm danken für unseren Glückswechsel; wir wollen seinen Namen erheben für die Verluste an Gut und Vermögen, denn wir spüren wohl, dass, wenn Er uns nicht also gezüchtigt hätte, wir leicht allzu sicher geworden wären. Ununterbrochenes Erdenglück ist eine harte Feuerprobe.

„Du wollest mich aus dem Netz ziehen, das sie mir gestellt haben; denn Du bist meine Stärke.“

Ps. 31, 4.

Unsre geistlichen Feinde sind eine Schlangenbrut und suchen uns mit List zu umgarnen. Das vorstehende Gebet hält uns die Möglichkeit vor, dass der Gläubige wie ein Vogel im Netz könne gefangen werden. Der Vogelsteller beginnt sein Werk mit solcher Gewandtheit und Schlaueit, dass einfältige Seelen unversehens vom Netz umstellt sind. Unsre Schriftstelle aber enthält auch die Bitte, dass der Gefangene selbst aus Satans Schlingen möchte erlöst werden; das ist ein Gott wohlgefälliges Verlangen, ein Verlangen, dem Erhöhung zugesagt ist. Aus dem Rachen des Löwen und aus dem Bauch der Hölle vermag die ewige Liebe den Heiligen zu erretten. Es bedarf wohl einer starken Kraft, um eine Seele aus dem Netz der Versuchung zu erlösen, und einer mächtigen Kraft, um einen Menschen aus den Schlingen boshafter List zu befreien; aber der Herr ist jeder List und Gewalt gewachsen, und die mit allergrößter Sorgfalt gestellten Netze des Jägers sind nie imstande, die Auserwählten des Herrn festzuhalten. Wehe denen, die andern Netze stellen; wer andre versucht, wird selbst greulich umkommen.

„Denn Du bist meine Stärke.“ Welche unaussprechliche Lieblichkeit tritt uns in diesen wenigen Worten entgegen! Mit welcher freudigen Ergebenheit können wir alle Mühsale ertragen, und wie gern und willig unterziehen wir uns allen Leiden, wenn wir uns an die himmlische Macht und Kraft anklammern können. Die göttliche Stärke zerreißt und zerstört alle Arbeit unsrer Feinde, macht alle ihre Anschläge zuschanden und vernichtet alle ihre heillosen Absichten. O, welch ein seliger Mensch ist der, dem eine so unvergleichliche Macht helfend zur Seite steht. Unsere eigene Kraft würde uns wenig nützen, wenn wir von den Netzen boshafter List umgarnt sind, aber des Herrn Stärke ist immer siegreich; wir dürfen Ihn nur anrufen, so ist Er uns nahe und hilft uns. Wenn wir uns im Glauben ganz allein auf die allgewaltige Kraft des starken Gottes Israels verlassen, so dürfen wir unser Gottvertrauen getrost in unsre Gebete ausgießen.

„Nie zu kurz ist seine Rechte;  
Wo ist einer seiner Knechte,  
Der bei Ihm nicht Rettung fand?“

„In Deine Hände befehle ich meinen Geist; Du hast mich erlöset, Herr, Du treuer Gott.“

Ps. 31, 5.

**D**iese Worte sind von heiligen Menschen in der Stunde ihres Abscheidens oft gebraucht worden. Wir können sie abend mit Segen zum Gegenstand unsrer Betrachtung wählen. Der Gegenstand der angelegentlichsten Sorgfalt eines gläubigen Menschen im Leben und im Tode ist nicht sein Leib oder sein Vermögen, sondern sein Geist; das ist sein höchster und teuerster Schatz, wenn dieser geborgen ist, dann ist alles gut. Was ist doch alles vergängliche Gut im Vergleich mit der Seele? Der Gläubige befiehlt seine Seele in seines Gottes Hände; sie kommt von Ihm, sie ist sein Eigentum, Er hat sie bisher bewahrt und kann sie ferner bewahren, und darum ist es das Beste, dass Er sie wieder aufnimmt. Alle Dinge sind in Jehovahs Händen wohl aufgehoben; was wir dem Herrn vertrauen, ist wohl geborgen, sowohl jetzt als an dem Tag der Tage, dem wir entgegen gehen. Es ist ein seliges Leben und ein herrliches Sterben, wenn wir uns der Sorge des Himmels anheim stellen können. Jederzeit sollten wir unser alles der treuen Hand Jesu befehlen; und wenn auch das Leben an einem Faden zu hängen scheint, und die Schwierigkeiten sich mehren wie der Sand am Meer; so bleibt dennoch unsre Seele in süßem Frieden und fühlt sich glücklich in ihrem Ruheport.

„Du hast mich erlöset, Herr, Du treuer Gott.“

Erlösung ist eine sichere Grundlage für die Befestigung des Gottvertrauens. David hatte Golgatha nicht gekannt, wie wir, aber er wurde durch manche zeitliche Erlösung gestärkt; und uns sollte die ewige Erlösung nicht noch viel lieblicher trösten und erquicken? Vergangene Errettungen sind kräftige Unterpfänder, dass wir auch jetzt auf den göttlichen Beistand rechnen dürfen. Was der Herr an uns getan hat, will Er wieder tun, denn bei Ihm ist keine Veränderung. Er ist treu seinen Verheißungen und gnädig seinen Heiligen; von seinem Volke wendet Er sich nicht ab.

„Wer Jesum bei sich hat, kann sicher stehen,  
Und wird im Leidensmeer nicht untergehen.  
Wenn ihn der Herr beschützt in Gnaden,  
Was kann ihm Tod und Teufel schaden?  
Er wandelt stets auf ew'gen Pfaden.“



„Darum bekenne ich Dir meine Sünden, und verhehle meine Missetat nicht. Ich sprach: Ich will dem Herrn meine Übertretungen bekennen; da vergabst Du mir die Missetat meiner Sünden.“

Ps. 32, 5.

**D**avids Sünden verursachten ihm tiefen Kummer. Die Wirkung desselben prägte sich in seinem äußern Anblick aus: „Seine Gebeine verschmachtetten,“ „sein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürrer wird.“ Er konnte keine Hilfe finden, bis dass er vor dem himmlischen Gnadenthron ein unumwundenes Bekenntnis ablegte. Er sagt uns, dass er es eine Zeit lang verschweigen wollte, und sein Herz wurde immer mehr vom Kummer niedergebeugt. Gleich einem Alpensee, dessen Abfluss von Felsen versperrt ist, schwoll seine Seele an von den Strömen der Sorge. Er suchte nach Entschuldigungen; er strebte, seinen Gedanken eine andre Richtung zu geben durch Zerstreungen: alles umsonst; seine Angst wuchs wie eine Eiterbeule, und weil er den scharfen Schnitt des Bekenntnisses nicht wagen wollte, litt sein Geist furchtbar von brennenden Schmerzen und fand keine Ruhe Tag und Nacht. Endlich sah er ein, dass er in reuiger Demut zu seinem Gott umkehren, oder jämmerlich umkommen müsse; und so eilte er zum Gnadenthron und schlug das Buch seiner Missetaten vor dem Allwissenden auf und bekannte die Bosheit seiner Wege in den ergreifenden Worten, wie sie uns in den sieben Bußpsalmen aufgezeichnet sind. Als er dies einfache und doch für den Stolz so schwere Werk vollbracht hatte, empfing er auf einmal das Siegel der göttlichen Vergebung; die verschmachtetten Gebeine wurden fröhlich, und er ging aus seiner Kammer und pries die Seligkeit des Menschen, dem die Übertretungen vergeben sind. Siehe, das ist der Wert eines von der Gnade gewirkten Sündenbekenntnisses! Es ist köstlicher denn alle Reichtümer; denn überall, wo ein echtes, aufrichtiges Bekenntnis ist, wird die Gnade gern gewährt, nicht weil etwa Reue und Bekenntnis sich die Gnade verdienen, sondern um Christi willen. Gelobt sei Gott, dass für jedes gebrochene Herz eine Heilung möglich ist! Der Born, der uns reinigt von aller unsrer Sünde, fließt ununterbrochen in alle Ewigkeit. Wahrlich, o Herr, Du bist ein Gott, der gern vergibt, „barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue.“

„Der Herr schauet vom Himmel und siehet aller Menschen Kinder.“

Ps. 33, 13.

**V**ielleicht zeigt uns kein Redebild Gott in einem gnadenreicheren Licht, als wenn es von Ihm heißt, Er steige hernieder von seinem Thron und komme vom Himmel herab, um mitleidsvoll auf die Leiden der Menschen zu achten und die Not der Menschenkinder sich zu Herzen dringen zu lassen. Wir lieben Ihn; denn da Sodom und Gomorrha mit Gottlosigkeit erfüllt waren, wollte Er diese Städte nicht zerstören, bevor Er dieselben nicht mit seiner persönlichen Heimsuchung begnadigt hätte. Wir können nicht anders, wir müssen unser Herz in Liebe gegen unsern Herrn ausschütten, der aus der höchsten Herrlichkeit sein Ohr zu uns herniederneigt, und es an die Lippen des sterbenden Sünders legt, dessen ermattete Seele sich nach Versöhnung und Frieden sehnt. Was können wir anders als Ihn lieben, dieweil wir wissen, dass Er auch die Haare auf unserem Haupte alle zählet, auf jeden unsrer Tritte achtet, und uns auf allen unsren Wegen leitet? Besonders nahe tritt uns diese Wahrheit und bewegt unser Herz, wenn wir bedenken, wie aufmerksam Er ist, nicht allein auf die zeitlichen Bedürfnisse seiner Kreaturen, sondern ganz besonders auf ihre geistlichen Anliegen. Obgleich ein unermesslicher Abstand besteht zwischen dem endlichen Geschöpf und dem unendlichen Schöpfer, so sind doch beide durch unzerreißbare Bande miteinander verbunden. Wenn eine Träne aus deinem Auge fällt, so glaube nicht, dass Gott sie nicht wahrnehme; denn „wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so Ihn fürchten.“ Dein Seufzen kann das Herz Jehovahs bewegen; dein Lispeln zieht sein Ohr zu deinen Lippen nieder; dein Gebet kann seiner Hand Stillehalten gebieten; dein Glaube kann seinen Arm bewegen. Stelle dir nicht vor, Gott throne in der Höhe, ohne deiner zu gedenken, noch deiner Tritte zu achten. Der Herr siehet auf dich, wie arm und elend du auch seiest. Denn des Herrn Augen schauen alle Lande, dass Er stärke die, so von ganzem Herzen an Ihm sind.

„Er schaut deiner Füße Tritt“;  
Siehe, wie sein Auge wacht!  
Wo du gehest, geht Er mit,  
Und bewahrt dich Tag und Nacht.  
Er hat seine starke Hand  
Dir zum Schutze vorgewandt.“

„Unser Herz freuet sich seiner.“

Ps. 33, 21.

**E**s ist etwas so Seliges darum, dass sich die Christen auch im tiefsten Elend und im größten Unglück freuen können; obgleich Trübsal sie umgibt, so singen sie dennoch; singen, wie manche Vögel am besten im Käfig. Ob die Wellen immer höher und höher schwellen und hoch über ihr Haupt hinbrausen, so steigt dennoch ihre Seele bald empor zur Oberfläche und schaut das Sonnenlicht vom Angesicht Gottes; sie haben einen Rettungsgurt bei sich, der ihr Haupt allezeit über Wasser erhält und sie trägt, dass sie singen können mitten im Schrecken des Sturmes: „Du, Gott, bist noch bei mir.“ Wem gebühret nun die Ehre? O, wem anders als Jesu; das alles kommt von Jesu. Trübsal bringt nicht notwendig zugleich den Trost mit für den Gläubigen, aber die Gegenwart des Sohnes Gottes, der bei ihm im Feuerofen stehet, erfüllt sein Herz mit Freude. Er ist krank und leidend; aber Jesus besucht ihn und erquickt ihn auf seinem Siechbette. Er liegt im Sterben, und die kalten schauerlichen Wellen des Jordanstromes umspülen ihn bis an den Mund, aber Jesus fasst ihn in seine Arme und ruft ihm zu: „Fürchte dich nicht, mein Lieber, Sterben ist Erben; die Fluten des Todes haben ihren Quell im Himmel; sie sind nicht bitter, süß sind sie wie Nektar, denn sie entströmen dem Throne Gottes.“ Und wenn der scheidende Heilige die Strömung durchschreitet, und wenn sich die Wellen um ihn her auftürmen, und wenn das Herzblut stockt und der Blick erstarrt, dann flüstert ihm dieselbe Stimme ins Ohr: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott.“ Und wenn er den Gestaden der unbekanntten Ewigkeit naht, und schon zurückschaudert vor den Toren des Schattenreichs, spricht Jesus: „Fürchte dich nicht, es ist deines Vaters Wohlgefallen, dir das Reich zu geben.“ So gestärkt und getröstet fürchtet sich der Gläubige nicht, zu sterben; ja, er freut sich abzuschneiden, denn weil er Jesum erblickt hat als den Morgenstern, so sehnt er sich, Ihn anzuschauen und sich an seinem Anblick zu weiden als an einer hell strahlenden Sonne. Wahrlich, die Gegenwart Jesu ist der ganze Himmel, nach dem uns verlangt.

„Jesu, Jesu, komm zu mir,

O, wie sehn' ich mich nach Dir!

Jesu, Deine Lieb' allein

Kann mein armes Herz erfreu'n!“

„Sprich zu meiner Seele: Ich bin deine Hilfe.“

Ps. 35, 3.

**W**as lehrt mich dies liebeliche Gebet? Es soll heute mein Abendgebet sein; aber zuvor möchte ich gern Belehrung und Erbauung daraus schöpfen. Die Stelle zeigt mir vor allem, dass David von Zweifeln heimgesucht wurde; denn wie hätte er sonst beten können: „Sprich zu meiner Seele: Ich bin deine Hilfe,“ wenn er nicht manchmal von Zweifeln und Ängsten erfüllt war? Darum will ich ganz getrost sein, denn ich bin nicht der einzige unter den Heiligen, der sich über seinen Kleinglauben zu beklagen hat. Wenn ein David zweifelte, so darf ich nicht schließen, ich sei kein Christ, weil ich Zweifel empfinde. Unsrer Schriftstelle erinnert mich, dass David sich nicht zufrieden gab, wenn er von Zweifeln und Befürchtungen zu leiden hatte, sondern dass er seine Zuflucht sogleich zum Gnadenthron nahm und um Versicherung bat; denn das achtete er mehr, denn viel seines Gold. Auch ich muss nach einer bleibenden Gewissheit streben darüber, dass ich angenehm gemacht bin in dem Geliebten, und darf mir keine Ruhe gönnen, wenn seine Liebe nicht ausgegossen ist in mein Herz. Wenn mein Bräutigam mich verlassen hat, so muss und will meine Seele fasten. Auch das erfahre ich, dass David wusste, wo er völlige Versicherung erlangen konnte. Er nahte sich seinem Gott im Gebet und rief: „Sprich zu meiner Seele: Ich bin deine Hilfe!“ Ich muss viel mit Gott allein sein, wenn ich ein deutliches Gefühl der Liebe Jesu in mir erfahren will. Wenn mein Gebet ermattet, dann wird das Auge meines Glaubens trübe. Viel im Gebet, viel im Himmel, lässig im Gebet, lässig im Wandel. Ich sehe, dass David keine Ruhe hatte, bis ihm seine Versicherung aus göttlicher Quelle zufloss. „Sprich zu meiner Seele.“ Herr, sprich Du es! Nichts Geringeres als ein göttliches Zeugnis im Herzen kann den wahren Christen befriedigen. Noch mehr: David ruhte nicht, bis seine Versicherung einen lebendigen, persönlichen Grund empfangen hatte. „Sprich zu meiner Seele: Ich bin deine Hilfe.“ Herr, wenn Du zu allen Heiligen so sprächest, nur zu mir nicht, so wäre es nichts. Herr, ich habe gesündigt, ich verdiene das Lächeln Deiner Liebe nicht; ich darf kaum darum flehen; aber ach! sprich zu meiner Seele, ja, zu meiner Seele: „Ich bin deine Hilfe.“

„Sie werden trunken von den reichen Gütern Deines Hauses.“

Ps. 36, 8.

**D**ie Königin von Saba war erstaunt über den Reichtum der Speisen auf Salomos Tische. Sie konnte sich nicht mehr enthalten und verwunderte sich, als sie sah, wie vielen Vorrat ein einziger Tag erforderte; sie erstaunte ob der Menge der Diener, ihrem Amt, ihrer Kleidung und ihrer Speise. Aber was ist doch das alles gegen den Haushalt des Gottes der Gnade? Zehntausend mal tausend seiner Angehörigen werden tagtäglich gespeist, sie sind hungrig und durstig und kommen verlangend zum täglichen Gastmahl, aber keiner kehrt je ungesättigt von dannen zurück; es ist genug vorhanden für einen jeden, genug für alle, genug für immer. Wenngleich die Menge derer, die an Jehovahs Tische speisen, unzählige ist wie die Sterne am Himmel, so empfängt dennoch ein jeglicher seinen Teil Speise. Überlege, wie viel Gnade ein einziger Heiliger bedarf; so viel, dass nur der Unendliche ihm für einen Tag das Nötige zu verschaffen imstande ist, und doch deckt der Herr seinen Tisch nicht bloß für einen, sondern für viele Heilige, und nicht nur für einen Tag, sondern für ein Geschlecht nach dem andern. Achte wohl auf die reichliche Fülle, wovon in unsrer Schriftstelle die Rede ist; die Gäste am Festmahl der Gnade werden nicht nur gesättigt, sie werden „trunken“, und nicht nur mit gewöhnlicher Speise gesättigt, sondern „trunken“ von den reichen Gütern aus Gottes eigenem Hause; und solche Bewirtung ist zugesagt und zugesichert durch eine wahrhafte Verheißung allen Menschenkindern, die unter dem Schatten der Flügel Jehovahs trauen. Ich meinte einmal, wenn ich nur die Überbleibsel, die vom Gnadentische des Herrn wieder fortgetragen werden, bekommen könnte, so wäre ich glücklich, wie das kananäische Weib, welches sprach: „Aber doch essen die Hündlein von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen;“ aber kein Kind Gottes wird je mit Brosamen und Überresten abgefertigt; gleich Mephiboseth essen sie alle an des Königs Tische. In den Gütern der Gnade wird uns allen ein übervolles Maß zugemessen, wie dem Benjamin; wir bekommen zehnmal mehr, als wir erwarten durften, und ob unsre Bedürfnisse gleich groß sind, so sind wir doch erstaunt über die Fülle der Gnade, welche uns Gott in unsrer täglichen Erfahrung zu genießen gibt.

„Bei Dir ist die lebendige Quelle.“

Ps. 36, 9.

**E**s gibt in unsrer inneren Erfahrung Zeiten, wo menschlicher Rat und menschliche Teilnahme, ja, selbst die Tröstungen der Religion uns nicht zu trösten noch zu helfen vermögen. Warum lässt der Gott der Gnade solches zu? Vielleicht darum, dass wir uns zu sehr von Ihm abgewendet hatten, so dass Er sich veranlasst sieht, uns alles wegzunehmen, worauf wir uns zu verlassen pflegten, auf dass wir möchten zu Ihm getrieben werden. Es ist etwas Seliges, wenn wir am Born der Quelle leben dürfen. So lange unsre Gefäße mit Wasser gefüllt sind, geben wir uns zufrieden wie Hagar und Ismael, ob wir gleich in die Wüste ziehen müssen; wenn sie aber leer sind, so hilft uns nichts andres mehr, als: „Du, Gott, siehest mich.“ Es geht uns wie dem verlorenen Sohn, wir lieben die Treber, die die Schweine essen und vergessen unsers Vaters Haus. Bedenket es, dass wir auch aus den äußern Formen unsers Gottesdienstes Treber machen können; sie sind etwas Köstliches; wenn wir sie aber an Gottes Stelle setzen und Gott selber darüber vergessen, so sind sie ohne allen Wert. Alles kann zum Götzen werden, wenn es uns von Gott fern hält; selbst die eherne Schlange ist ein „Nehusthan“ (2. Kön. 18, 4), wenn wir ihr räuchern und sie statt Gott anbeten. Der verlorne Sohn war nie besser daran, als da er sich nach seines Vaters Kuss sehnte, denn damals fand er den rechten Halt wieder. Unser Herr sucht uns in unserem Lande mit Teurung heim, damit wir uns umso mehr nach dem Himmel sehnen. Die beste Lage, in der sich ein Christ befinden kann, ist, wenn er ganz und unmittelbar von der Gnade Gottes lebt, wenn er da steht, wo er am Anfang seines geistlichen Lebens stand, „als die nichts inne haben und doch alles haben.“ Wir wollen auch keinen Augenblick dem Gedanken Raum geben, dass unsre Seligkeit in unsrer Heiligung stehe, oder in unsrer Selbstverleugnung, in unsern Gnadenerfahrungen oder Gefühlen, sondern wir wollen erkennen, dass wir selig sind, weil Christus ein vollgültiges Versöhnungsopfer, für uns dargebracht hat; denn wir sind vollkommen in Ihm. Wir besitzen nichts, worauf wir uns verlassen können; sondern trauen allein auf das Verdienst Jesu. Sein Leiden und heiliges Leben gibt uns allein einen sichern Grund völliger Zuversicht.

„In Deinem Licht sehen wir das Licht.“

Ps. 36, 9.

**K**ein Mund vermag dem Herzen die Liebe Christi zu schildern, bis der Herr Jesus selber sie in demselben kund tut. Alle Beschreibungen bleiben matt und unzureichend, wenn sie der Heilige Geist nicht mit Leben und Kraft erfüllt; bis dass unser Immanuel sich uns innerlich offenbart, sieht ihn die Seele nicht. Wenn du die Sonne betrachten möchtest, so würdest du wohl schwerlich alle gewöhnlichen Beleuchtungsmittel zusammennemen und auf solche Weise das herrliche Licht, das den Tag regiert, zu beleuchten suchen. Nein, wer weise ist, weiß wohl, dass die Sonne sich selber offenbaren muss, und dieses gewaltige Licht kann nur durch seinen eigenen Glanz erkannt werden. Und so verhält es sich mit Christo. „Selig bist du, Simon, Jona Sohn,“ sprach Er zu Petro, „denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret.“ Reiniget und veredelt Fleisch und Blut durch die sorgfältigste Erziehung, erhebt die Kräfte des Gemüts zur höchsten Stufe geistiger Vollendung; das alles kann euch Christum nicht offenbaren. Der Geist Gottes muss mit Macht kommen und den Menschen mit seinen Flügeln überschatten, und dann muss in diesem geheimnisvollen Dunkel des Allerheiligsten der Herr Jesus sich dem geheiligten Blick offenbaren, wie Er sich den verblendeten Menschenkindern nicht offenbart. Christus muss sein eigener Brennspiegel sein. Der große Haufen dieser blödsichtigen Welt nimmt nichts wahr von den unaussprechlichen Herrlichkeiten Immanuels. Er kommt ihnen ungestalt und lästig vor, wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich, die von den Toren verschmäht, von den Stolzen verachtet wird. Nur wo der Geist das Auge mit Augensalbe gesalbt, das Herz mit göttlichem Leben erfüllt und die Seele zu einem himmlischen Sinne erzogen hat, nur da wird Er verstanden. „Euch nun, die ihr glaubet, ist Er köstlich;“ euch ist Er der Grund- und Eckstein, der Fels eures Heils, euer eins und alles; andern aber ist Er „ein Stein des Anstoßens und ein Fels der Ärgernis.“ Selig ist, wer die Offenbarung unsres Heilandes empfängt, denn ihm ist die Verheißung gegeben, dass Er Wohnung bei ihm machen will. O Jesu, unser Herr, unser Herz steht Dir offen, komm herein, und ziehe ewiglich nicht wieder fort. Zeige Dich uns! Beglücke uns mit einem Strahl Deiner Liebe!

„Habe deine Lust an dem Herrn.“

Ps. 37, 4.

**D**er Sinn dieser Worte muss denen, die einem lebendigen Leben in der Gottseligkeit ferne stehen, im höchsten Grade auffallen, aber dem ernsten, gläubigen Christen sind sie weiter nichts als die Bestätigung einer erkannten Wahrheit. Das Leben des Gläubigen wird hier beschrieben als Freude und Wonne in Gott, und wir werden befestigt in der Überzeugung, dass die wahrhaftige Gottesfurcht überströmt von Glück und Seligkeit. Gottlose Menschen und bloße Namen-Christen sehen in der Frömmigkeit nie etwas Erfreuliches: für sie ist dieselbe ein Sklavendienst, eine lästige Pflicht, eine Nötigung, aber nie und nimmer eine Freude und Erquickung. Wenn sie sich überhaupt zum Christentum bekennen, so geschieht's entweder aus Eigennutz, weil sie hoffen, dadurch etwas zu gewinnen, oder aus Furcht, weil sie sich nicht unterstehen, anders zu handeln. Der Gedanke an Freude und Wonne in einem gottesfürchtigen Wandel ist den meisten Menschen etwas so Befremdendes, dass in ihren Redensarten keine zwei Begriffe so weit auseinander gehen, wie die Worte: „Heiliges Leben“ und „Wonne.“ Aber solche Gläubige, die Jesum Christum erkennen, wissen aus Erfahrung, dass Glückseligkeit und Glauben so innig miteinander verknüpft sind, dass auch die Pforten der Hölle sie nicht auseinander zu reißen vermögen. Wer Gott von ganzem Herzen lieb hat, findet jederzeit, dass seine Wege liebliche Wege sind, und alle seine Steige sind Friede. Solche Freude, solche Fülle der Wonne, solche überströmende Glückseligkeit entdecken die Heiligen in ihrem Herrn, dass sie, weit entfernt, Ihm aus bloßer Gewohnheit zu dienen, Ihm freudig nachfolgen, ob auch alle Welt seinen Namen ärger verabscheut als das Böse. Wir fürchten Gott nicht aus irgend welchem Zwang; unser Glaube ist kein Gefängnis, unser Bekenntnis keine Kette, zum heiligen Leben werden wir nicht mit Gewalt geschleppt, wir werden nicht wie Sklaven zu unsrer Pflicht geknechtet. Nein, unsre Frömmigkeit ist unsre Freude, unsre Hoffnung ist unser Himmel, unser Wandel ist unsre Wonne, unsre Liebe ist unsre Lust.

Freude und wahre Gottesfurcht sind miteinander verwachsen wie Wurzel und Blüte; so unzertrennbar wie Wahrheit und Gewissheit; sie sind wahrlich zwei herrliche Kleinode, die nebeneinander schimmern in goldener Fassung. „Habe deine Lust an dem Herrn; der wird dir geben, was dein Herz wünschet.“



„Verlass mich nicht, Herr; mein Gott, sei nicht ferne von mir.“

Ps. 38, 21.

**H**äufig beten wir, Gott möge uns nicht verlassen in der Stunde der Trübsal und Versuchung, aber wir vergessen dabei nur zu leicht, dass wir zu allen Zeiten nötig haben, solches zu bitten. Es gibt in unserem Leben keinen einzigen Augenblick, wie heilig er auch sei, wo wir seines Beistandes und seiner stärkenden Kraft entraten könnten. Im Licht wie in der Finsternis, in seiner Nähe wie in der Stunde der Versuchung, ist uns die Bitte vonnöten: „Verlass mich nicht, Herr, mein Gott.“ „Erhalte mich durch Dein Wort, dass ich lebe; Stärke mich, dass ich genes.“ Wenn ein kleines Kind gehen lernt, so bedarf es ununterbrochen der Aufsicht und des Beistandes. Wenn das Schiff vom Steuermann verlassen wird, kommt's sogleich vom Kurs ab und treibt als ein Spielball der Wellen ziellos umher. Wir können die beständige Hilfe von oben nicht entbehren. So wollen wir denn täglich darum bitten: „Verlass mich nicht. Vater, verlass Dein Kind nicht, sonst fällt es von Feindeshand. Hirte, verlass Dein Lamm nicht, sonst verirrt es sich von der Herde und ihrer sichern Hut.

Großer Gärtner, verlass Deinen Pflänzling nicht, sonst welkt er ab und stirbt. Verlass mich nicht, o Herr, in diesem Augenblick, und verlass mich nie zu irgendeiner Zeit meines Lebens. Verlass mich nicht in meinen Freuden, sonst nehmen sie mein Herz gefangen. Verlass mich nicht in meinen Leiden, sonst murre ich wider Dich. Verlass mich nicht, wenn Du mir Buße schenkst, ich möchte sonst die Hoffnung der Vergebung verlieren und in Verzweiflung stürzen; und verlass mich nicht zur Zeit meines freudigsten und stärksten Glaubens, sonst artet der Glaube in Vermessenheit aus. Verlass mich nicht, denn ohne Dich bin ich schwach, aber mit Dir bin ich stark. Verlass mich nicht, denn mein Pfad ist gefährlich und voller Fallstricke, und ohne Deine Führung bin ich verloren. Die Henne verlässt ihr Küchlein nicht, so bedecke denn auch Du mich mit Deinen Fittichen, und lass mich unter Deinen Flügeln eine Zuflucht finden. Sei nicht ferne von mir, Herr, denn Angst ist nahe, denn es ist hier kein Helfer. Verlass mich nicht, Herr, mein Gott, sei nicht ferne von mir. Eile, mir beizustehen, Herr, meine Hilfe!“

„Mein Stab, mein Hort, mein Licht!

Ach Gott, verlass mich nicht!“

„Ich will mich hüten.“

Ps. 39, 1.

**M**itpilger, sprich nicht in deinem Herzen: „Ich will hierhin und dahin gehen und nicht sündigen;“ denn du bist nie und nirgends so außer aller Gefahr des Sündigens, dass du dich der Sicherheit rühmen dürftest. Die Straße ist sehr sumpfig, es wird dir schwer fallen, deinen Pfad so auszuwählen, dass deine Kleider nicht verunreinigt werden. Diese Welt ist wie Pech; du musst dich sehr in Acht nehmen, wenn du sie anrührst, dass du dich nicht besudelst. Es lauert an jeder Straßenecke ein Räuber auf dich, der dich deiner Kostbarkeiten berauben will; in jeder Freude schläft eine Schlange; und wenn du noch den Himmel erreichst, so ist es ein Wunder der lautern göttlichen Gnade, die du der Macht deines himmlischen Vaters verdankst. Nimm dich in Acht. Wenn ein Mensch eine Bombe in der Hand trägt, so weiß er, dass er sich keinem brennenden Lichte nahen darf; und so musst du dich hüten, dass du nicht in eine Versuchung gerätst. Sogar dein tägliches Tun ist wie ein scharfgeschliffenes Werkzeug, du musst sorgfältig damit umgehen. Es ist nichts in dieser Welt, was eines Christen Frömmigkeit förderlich wäre, sondern alles ist für ihn verderblich. Wie sehnlich solltest du darum zu Gott aufblicken, damit Er dich bewahre! Dein stetes Gebet sollte heißen: „Stärke mich, dass ich genes.“ Hast du gebetet, so musst du auch wachen; musst wachen über jeden Gedanken, jedes Wort, jede Tat, mit heiligem Eifer. Stelle dich nicht unnötigerweise der Gefahr bloß; wenn du aber auf einen gefährlichen Posten berufen wirst, wenn dir befohlen wird, dahin zu gehen, wo die feurigen Pfeile hin und her fliegen, dann gehe nicht ohne deinen Schild; denn wenn dich der Feind ein einziges Mal ohne Schutz findet, so frohlockt er, dass die Stunde des Sieges für ihn gekommen ist, und streckt dich alsobald nieder mit seinen Waffen, dass du schwer verwundet daliegst. Zwar kann er dich nicht töten; wohl aber darf er dich verwunden. „Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge.“ Darum behüte deine Wege, und wache im Gebet. Niemand hat je übel daran getan, dass er zu wachsam war. Möge Gott der Heilige Geist uns auf allen unsern Wegen leiten, so werden sie allezeit dem Herrn wohlgefällig sein.

„Ich bin Dein Pilgrim.“

Ps. 39, 12.

**J**a, o Herr, ich bin ein Pilger, ein Fremdling bei Dir, aber doch nicht von Dir. Deine Gnade hat alle meine natürliche Entfremdung von Dir wirksam entfernt; und nun wandle ich in Deiner Gemeinschaft durch diese sündige Welt als ein Pilgrim im fremden Lande. Du bist ein Fremdling in Deiner eigenen Welt. Der Mensch vergisst Deiner, verunehrt Dich, untersteht sich, Gesetz und Sitte zu ändern und kennt Dich nicht. Dein teurer Sohn kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen Ihn nicht auf. Er war in der Welt, und die Welt wurde durch Ihn erschaffen, und die Welt erkannte Ihn nicht. Nie war je ein bunt gefiederter Vogel unter dem einheimischen Gevögel so fremd, wie Dein geliebter Sohn unter den Brüdern seiner Mutter. Was kann mich's denn noch befremden, wenn ich als Jünger und Nachfolger Jesu hienieden unbekannt und ein Fremdling bin? O Gott, ich möchte da kein Bürgerrecht besitzen, wo mein Herr Jesus ein Fremdling ist. Seine durchgrabene Hand hat die Seile gelockert, die einst meine Seele an diese Erde fesselten, und nun bin ich ein Fremdling geworden im Lande. Meine Sprache scheint diesen Babyloniern, unter denen ich wohne, eine ausländische Mundart, meine Sitten sind ihnen auffallend, mein Tun ist ihnen befremdend. Ein Hottentotte würde sich in meiner Heimat behaglicher fühlen, als ich mich je im Umgang mit Sündern fühlen könnte. Aber das ist das Liebliche meines Loses; Ich bin ein Fremdling bei Dir, „Dein Pilgrim“. Du bist mein Mitgenosse in der Trübsal, mein Mit-Pilger. O, welche Wonne, in so seliger Gemeinschaft zu pilgern! Brennt nicht mein Herz in mir, wenn Er mit mir redet auf dem Wege; und ob ich gleich ein Wanderer bin, so bin ich doch weit glücklicher als die, die auf Thronen sitzen, und fühle mich heimischer bei Ihm, als die, die in getäfelten Häusern wohnen, bei ihren Schätzen.

„Mein Leben ist ein Pilgrimstand,  
Ich reise nach dem Vaterland,  
Nach dem Jerusalem dort oben.  
Da, wo die hehre Gottesstadt  
Mein Herr und Heil gegründet hat,  
Da werd' ich einst Ihn ewig loben.  
Mein Leben ist ein Pilgrimstand,  
Ich reise nach dem Vaterland.“

„Warum muss ich so traurig gehen?“

Ps. 42, 9.

**K**annst du eine Antwort hierauf geben, gläubige Seele? Kannst du irgendeinen Grund finden, warum du so oft voller Traurigkeit und nicht voller Freude bist? Warum gibst du traurigen Vermutungen Raum? Wer sagt dir, dass die Nacht sich nie wieder in einen Tagesanbruch enden werde? Wer sagt dir, dass das Meer der Führungen Gottes vertrocknen werde, bis dass nichts mehr übrig bleibe als trübe Sümpfe schrecklicher Armut? Wer sagt dir, dass der Winter deiner Widerwärtigkeiten fortgehen werde von Frost zu Frost, von Schnee und Eis und Hagel zu tieferm Schnee, ja, zum furchtbaren Sturm der Verzweiflung? Weißt du nicht, dass auf die Nacht ein Tag folgt, dass nach der Ebbe wieder Flut eintritt, dass der Winter dem Frühling und dem Sommer weichen muss? Darum hoffe! hoffe immerfort! denn Gott verlässt dich nicht. Weißt du nicht, dass Gott dich mitten in all diesen Stürmen lieb hat? Die Bergesriesen sind wohl in dunklen Wolken verborgen, aber sie sind dennoch da, und Gottes Liebe trägt dich jetzt so gewiss, als in den schönsten Augenblicken deines Lebens. Ein Vater züchtigt nicht immerfort; der Herr hasst die Zuchtrute so gut wie du selber; Er braucht sie nur darum, weil sie dein ewiges Heil wirken soll, und darum solltest du sie willig und freudig ertragen. Du sollst ja dennoch mit den Engeln über Jakobs Leiter hinauf steigen und Den schauen, der oben darauf sitzt, deinen Bundesgott. Du sollst dennoch, inmitten der Herrlichkeiten der Ewigkeit, der Trübsale dieser Zeit vergessen, oder dich ihrer nur erinnern, damit du Gott preisen mögest, der dich durch sie hindurchgeleitet, und dein ewiges Heil durch sie gewirkt hat. Komm, singe inmitten deiner Leiden. Freue dich, während du durch den Feuerofen gehest. Lass die Wüste sprossen wie eine Rose! Lass die weite Ebene wiederhallen vom Gesang deiner Freude, denn diese Trübsal, die zeitlich und leicht ist, geht bald vorüber, und dann wirst du „bei dem Herrn sein ewiglich,“ deine Wonne wird nie wieder erblassen.

„Der dich durch Jesum herzlich liebt,  
Sucht, wenn Er dir dein Herz betrübt,  
Der Seele wahre Wonne.  
Ja, diese Bahn  
Führt himmelan  
Zur ew'gen Gnadensonne.“

„Du bist der Schönste unter den Menschenkindern.“

Ps. 45, 2.

**D**as ganze Wesen und Leben des Herrn Jesu ist wie ein einziges köstliches Kleinod; und all sein Wirken und Wandeln ist ein einziger vollendeter Siegelabdruck. Er ist ganz und gar vollkommen; nicht bloß in all seinen verschiedenen Teilen, sondern als ein herrliches, alles überstrahlendes Ganzes. Sein heiliges Gemüt ist nicht eine wirre Masse von schönen Farben, nicht ein Haufen edler Steine, die ohne alle Ordnung und Sorgfalt aufeinander gelegt sind; Er ist ein Bild voller Schönheit und ein Brustschildlein voller Herrlichkeit. In Ihm ist alles, „was lieblich, was wohl lautet, was etwa ein Lob.“ am rechten Ort, und dient sich gegenseitig zum Schmuck. Nicht ein einziger Zug in seinem herrlichen Wesen tritt auf Kosten der andern hervor, sondern Er ist ganz lieblich, ganz lieblich ist Er.

O Jesu! Deine Macht, Deine Gnade, Deine Gerechtigkeit, Deine Zärtlichkeit, Deine Wahrheit, Deine Hoheit und Deine Unwandelbarkeit machen einen solchen Menschen, oder vielmehr solch einen Gottmenschen aus, dass weder Himmel noch Erde je etwas Ähnliches gesehen haben. Deine Kindheit, Deine Ewigkeit, Deine Liebe, Dein Sieg, Dein Tod und Deine Unsterblichkeit sind alle zusammen in einen großen Prachtteppich verwoben, der weder Naht noch Risse hat. Du bist Wohllaut ohne Misston; Du bist mannigfaltig und doch nicht zerteilt; Du bist alles und doch nicht uneins. Gleichwie sich die Gesamtheit aller Farben vereint zu einem herrlichen, harmonischen Regenbogen, so begegnen sich alle Schönheiten Himmels und der Erde in Dir und verschmelzen sich so wunderbar, dass allüberall nichts Dir gleich ist; ja, wenn alle Tugenden der Alleredelsten in ein Bündlein zusammengebunden würden, so hielte es von ferne noch nicht den Vergleich aus mit Dir, Du Spiegel aller Vollkommenheit. Du bist gesalbt mit dem heiligen Öl aus Myrrhen und Kezia, das dein Gott für Dich allein aufbewahrt hat; und Dein Duft ist wie der heilige Weihrauch; seinesgleichen kann niemand wieder mengen, mit aller Apothekekunst; jede Spezerei ist Wohlgeruch, aber das Ganze ist ein göttliches Meisterwerk.

„Höchste Schönheit, o, entzünde  
Himmelslust in meiner Brust,  
Dass ich Dich nur köstlich finde,  
O Du, aller Engel Lust!“

„Du hassest gottloses Wesen.“

Ps. 45, 7.

**Z**ürnet und sündigt nicht. Es kann kaum etwas Gutes in einem Menschen sein, wenn er sich nicht über die Sünde erzürnt; wer die Wahrheit lieb hat und aus der Wahrheit ist, hasst alle falschen Wege. Wie hasste doch unser Herr Jesus die Versuchung so tief, wenn sie sich Ihm nahte! Dreimal stürmte sie in jedes Mal anderer Gestalt auf Ihn ein, und jedes Mal trat Er ihr mit dem Wort entgegen: „Hebe dich weg von mir, Satan!“ Er hasste das gottlose Wesen in andern; und das nicht umso weniger von ganzem Herzen, wenn Er auch diesen Hass öfter in Tränen des Mitleids, als in Worten des Vorwurfs ausdrückte; und dennoch konnte keine Sprache strenger, Eliasgleicher sein, als die Worte: „Wehe euch, Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr der Witwen Häuser fresset, und wendet lange Gebete vor.“ Er hasste die Sünde so sehr, dass Er sein Herzblut vergoß, um sie auf den Tod zu verwunden; Er litt den Tod, um sie zum Tode zu bringen; Er wurde begraben, damit Er sie mit begraben möchte in seiner Gruft; und Er erstand vom Tode wieder, damit Er sie auf ewig möchte unter seine Füße treten. Christus ist uns im Evangelium geschenkt, und dies Evangelium ist dem gottlosen Wesen in jeder Gestalt abhold und widerstehet demselben. Die Gottlosigkeit schmückt sich mit schönen Gewändern und redet mit heuchlerischer Zunge die Sprache der Heiligkeit; aber Jesu gewaltige Lehre treibt, seiner unsanften Geißel aus Stricken gleich, sie zum Tempel hinaus, und mag sie in seiner Gemeinde nicht dulden. Und so ist auch in einem Herzen, wo Christus wohnt, ein erbitterter Krieg zwischen Christus und Belial! Und wenn unser Heiland uns einst als Richter erscheint, dann werden die donnernden Worte: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer“ (die in der Tat nichts andres sind, als die Fortsetzung seiner Lehrvorträge über die Sünde), seinen Abscheu vor aller Gottlosigkeit bezeugen. So warm und innig seine Liebe zu den Sündern ist, so heiß ist sein Hass gegen die Sünde; so vollkommen seine Gerechtigkeit ist, so vollständig wird die Vernichtung jeder Art von Bosheit sein. O Du siegreicher Held im Schmuck der Heiligkeit, Du herrlicher Überwinder des Bösen, „Du liebst Gerechtigkeit und hassest gottloses Wesen, darum hat Dich Gott, Dein Gott, gesalbt, mit Freudenöl, mehr denn Deine Gesellen; Dein Stuhl bleibet immer und ewig.“

„Der König wird Lust an deiner Schöne haben.“

Ps. 45, 11.

**U**nd wem wird ein so hoher Vorzug zuteil, dem Heiland solche Lust zu bereiten? Seiner Gemeinde, seinem Volk. Aber ist denn das möglich? Er macht ja uns fröhlich, wie aber können wir Ihm zur Lust und Freude sein? Durch unsre Liebe. Ach! wir wissen, dass sie so kalt, so matt ist; und wahrlich, wir müssen traurig bekennen, dass es so ist, und dennoch ist sie unserem Heiland so süß. Höret, wie Er selbst diese Liebe im Hohenliede preist: „Wie schön ist deine Liebe, meine Schwester, liebe Braut; deine Liebe ist lieblicher denn Wein!“ Sieh‘, liebende Seele, wie Er sich über dich freut. Wenn du mit deinem Haupt an seiner Brust liegst, so empfängst du nicht nur, sondern du gibst Ihm auch Wonne. Wenn du mit Blicken der Liebe sein glorreiches Angesicht betrachtest, dann empfängst du nicht nur Trost, sondern gewährst süßes Entzücken. Auch unser Lob und Preis verursacht Ihm Freude und Lust; nicht der Gesang der Lippen nur, sondern der Wohlklang tief gefühlter Herzensdankbarkeit. Auch unsre Gaben sind Ihm unvergleichlich angenehm; wie gern hat Er’s, wenn wir unsre Zeit, unsre Kraft, unser Vermögen auf seinen Altar legen, nicht als ob unsre Gabe hohen Wert hätte, sondern wegen der Gemütsstimmung, aus welcher solche Gabe entspringt. Ihm sind die bescheidenen Gaben seiner Heiligen angenehmer, als Tausende von goldenen und silbernen Kostbarkeiten. Heiligkeit des Sinnes gilt Ihm als Weihrauch und Myrrhen. Vergib deinem Feinde, so erfreust du Christum, deinen Herrn; gib den Armen, so bereitest du Ihm Wonne; hilf Seelen für sein Reich gewinnen, so gibst Du Ihm die Frucht seiner Seelenarbeit zu schmecken; bezeuge sein Evangelium, so bist du Ihm eine süße Salbe; gehe unter die Unwissenden und rühme das Kreuz, so bereitest du Ihm Ehre und Preis. Und gerade auch jetzt vermagst du das köstliche Salbenglas zu zerbrechen und die Narde auf sein Haupt auszuschütten, wie vor alters jenes Weib, dessen man eingedenk ist bis auf diesen Tag überall, wo dies Evangelium gepredigt wird. Willst du denn zurückbleiben? Willst du nicht deinen teuren Herrn und Heiland salben mit köstlichem Freudenöl, mit Myrrhen und Aloe und Kezia vom Lobe deines Herzens? Ja, ihr elfenbeinernen Paläste, ihr sollt erschallen vom Lobgesang der Heiligen.

„Eine Hilfe.“

Ps. 46, 1.

**B**undesgüter und Bundesgnaden sollen wir nicht nur anschauen, sondern sie uns auch aneignen. Dazu ist ja gerade der Herr Jesus uns geschenkt, dass wir Ihn in unsren Bedürfnissen brauchen sollen. Liebe gläubige Seele, du brauchst Christum nicht, wie du solltest. Wenn du in Nöten bist, warum erzählst du Ihm da nicht alles, was dich drückt? Hat Er nicht ein mitleidiges Herz, und kann Er dich denn nicht trösten und erquicken? Nein, da gehst du zu allen deinen Freunden, nur zu deinem besten Freunde nicht, und schüttest dein Herz überall aus, nur nicht in den Busen deines Heilandes? Drücken dich die Sünden des heutigen Tags? Hier ist ein Brunnen, gefüllt mit Blut: Brauche ihn, Lieber, brauche ihn. Lastet ein Schuldgefühl auf dir? Die vergebende Gnade Jesu bewährt sich immer aufs neue wieder. Willst du rein werden, so komm einmal zu Ihm. Klagst du über deine Untüchtigkeit? Er ist deine Stärke, warum stüttest du dich nicht auf Ihn? Fühlst du dich nackt und bloß? Komme hierher, liebe Seele, ziehe an den Rock der Gerechtigkeit Christi. Bleibe nicht staunend davor stehen, sondern trage ihn. Ziehe deine eigene Gerechtigkeit aus und deine Ängste mit: kleide dich mit der feinen Seide, denn sie ist für dich zum Tragen bestimmt. Fühlst du dich krank? Dann läute die Abendglocke des Gebets, und rufe den lieben Arzt herbei! Er gibt dir die Stärkung, die du bedarfst zu deiner Genesung. Du bist arm; aber in Ihm hast du einen reichen und mächtigen Verwandten. Wie, willst du nicht zu Ihm gehen und Ihn bitten, dass Er dir seinen Überfluss schenke, weil Er dir doch die Verheißung gegeben hat, dass du sollst sein Miterbe sein und teilhaben an allem, was Er ist, und was Er hat? Nichts missfällt deinem Herrn Christus mehr, als wenn die Seinen nur ein Schaustück aus Ihm machen und Ihn nicht brauchen wollen. Je größere Lasten wir seinen Schultern aufladen, umso köstlicher wird Er uns.

„Mein alles, was ich liebe,  
Mein alles, was ich übe,  
Sei mein Herr Jesus Christ;  
Weil ich in Ihm besitze,  
Was einer Seele nütze,  
Was einem Menschen köstlich ist!“



„Er erwählet uns unser Erbteil.“

Ps. 47, 4.

**G**läubiger Bruder, wenn dir ein bescheidenes Los zugefallen ist, so gib dich nur zufrieden mit deinem irdischen Erbteil, denn das darfst du sicher glauben, dass es das geeignetste für dich ist. Die unfehlbare Weisheit hat dir dein Los zugeteilt und dich mit Vorbedacht in solche Verhältnisse gestellt, die zu deinem Besten dienen müssen. Ein Schiff mit schwerer Fracht soll flussaufwärts geschafft werden; an einer bestimmten Stelle befindet sich eine Sandbank; sollte da nun jemand noch fragen wollen, warum der Kapitän der tiefsten Stelle des Flussbettes folgt und dieser zuliebe einen Umweg einschlägt? Er würde zur Antwort erhalten: „Weil das Schiff gar nicht an den Ort seiner Bestimmung gelangen könnte, wenn man nicht das tiefste Fahrwasser einhielte.“ Und so würdet vielleicht auch ihr auf der Sandbank auffahren und Schiffbruch erleiden, wenn euch euer göttlicher Schiffshauptmann nicht durch die Tiefen der Trübsal führte, wo die Wogen der Heimsuchung in kurzen Fristen aufeinander folgen. Manche Pflanzen sterben ab, wenn sie zu viel dem Sonnenschein ausgesetzt sind. Vielleicht bist du auch an einer Stelle gepflanzt, wo dich die Sonne des Glücks wenig bescheint; aber ein liebender Hausvater hat dich dahin versetzt, weil du nur in dieser Lage vollkommene Früchte zu bringen vermagst. Bedenke es wohl, dass, wenn irgendeine andere Lage dir heilsamer gewesen wäre, so hätte dich die göttliche Liebe gewiss dorthin gepflanzt. Du bist von Gott in die zweckmäßigsten Umstände versetzt, und wenn du dir dein Los selber wählen dürftest, so würdest du bald ausrufen: „Herr, erwähle mir mein Erbteil, denn mein Eigenwille verursacht mir viele Schmerzen.“ Sei zufrieden mit dem, was dir zugefallen ist, weil der Herr alle Dinge zu deinem Besten erkoren hat. Nimm dein tägliches Kreuz auf dich, es ist die beste Last, die deine Schultern zu tragen imstande sind, und beweist sich kräftig, dich tüchtig zu machen in allem guten Wort und Werk zu Gottes Ehre. Stille, du geschäftiger Eigenwille, ruhig, du stolze Ungeduld! Es ist nicht deine Sache, dein Erbteil zu erwählen, sondern des Herrn der Liebe. „Er nimmt und gibt, weil Er uns liebt; Lasst uns in Demut schweigen, Und vor dem Herrn uns beugen!“

„Gott sei mir gnädig.“

Ps. 51, 1.

**A**ls ein teurer Gottesmann, ein Licht der Gemeinde auf Erden, von einer gefährlichen Krankheit befallen wurde, fragte man ihn: „Wenn diese Krankheit sollte zum Tode sein, welche Schriftstelle soll zum Text der Leichenrede gewählt werden?“ Er antwortete: „Ach, ich fühle, dass ich ein armes, sündhaftes Geschöpf bin, das nicht wert ist, dass man irgendetwas von ihm sage; wenn aber eine Leichenrede notwendig ist, so sei es über die Worte: Gott, sei mir gnädig nach Deiner Güte, und tilge meine Sünden nach Deiner großen Barmherzigkeit.“ Derselbe Geist der Demut leitete ihn bei der Anordnung der Inschrift, die auf seinen Grabstein sollte gesetzt werden. Dieselbe sollte weiter nichts enthalten als seinen Namen, seinen Geburts- und seinen Sterbetag, und die Worte: „Hier ruht ein armer, elender, hilfloser Erdenwurm, der sich den Liebesarmen der göttlichen Barmherzigkeit anvertraut.“

Der erfahrenste und geliebteste Heilige kann seinem Gott nicht anders begegnen, als wenn er sich auf die freie Gnade stützt. Die Edelsten des menschlichen Geschlechts sind sich vor andern bewusst, dass sie im besten Falle Menschen sind. Leere Boote ragen weit über die Oberfläche des Wassers empor; aber Schiffe, die mit himmlischen Gütern beladen sind, gehen tief im Wasser: bloße Wortchristen machen viel Rühmens, aber wahrhafte Kinder Gottes schreien um Gnade über ihre Unwürdigkeit. Wir haben's nötig, dass der Herr uns gnädig sei, gnädig sei unsern Werken, unsern Gebeten, unsern Zeugnissen, unsern Almosen und aller unser Heiligkeit. Das Blut wurde nicht nur auf die Pfosten und Schwellen der Wohnungen Israels gesprengt, sondern auch aufs Heiligtum, auf den Gnadenstuhl und auf den Altar; weil sich die Sünde auch in unsre heiligsten Angelegenheiten eindringt, ist das Blut Jesu unentbehrlich, um sie von aller Befleckung zu reinigen. Wenn die Gnade schon unsre Gottesdienste versöhnen muss, wie muss es erst um unsre Sünden stehen? Wie lieblich ist doch der Gedanke, dass die ewige Barmherzigkeit uns will Gnade erweisen, unsre Verirrungen heilen, und unsre zerschlagenen Gebeine erquicken!

„Kommt, ihr armen, blöden Sünder, Die ihr matt und müde seid, Kommt zum großen Überwinder! Da ist Heil und Ruh' bereit!“

„Gib mir einen neuen, gewissen Geist.“

Ps. 51, 10.

**E**in Abtrünniger, in dem noch ein einziger Lebensfunke übrig ist, seufzt und sehnt sich nach der Wiedererneuerung. Zu dieser Erneuerung ist die gleiche Wirkung und Kraft der Gnade erforderlich, wie zu unsrer Bekehrung. Wir mussten unsre Sünden von Herzen bereuen; und müssen es auch hier wieder. Wir hatten Glauben nötig, damit wir vor allem konnten zu Christo kommen: und nur eben diese Gnade kann uns auch jetzt wieder zu Ihm zurückführen. Wir mussten eine Zusicherung des Höchsten empfangen, ein Wort aus dem Munde des Allliebenden, damit damals unsre Furcht ein Ende gewönne; wir erfahren bald auch, wenn wir unter dem Druck der gegenwärtigen Sünde stehen, dass wir eine solche Zusicherung jetzt wieder bedürfen. Niemand kann erneuert werden ohne eine ebenso wahre und wirkliche Bezeugung der Macht des Heiligen Geistes, wie er sie zum ersten mal empfunden hat, weil das Werk ebenso groß ist, und weil Fleisch und Blut jetzt ebenso sehr im Wege stehen als je. Lass deine persönliche Schwäche, o Christ, dich dazu veranlassen, dass du mit allem Ernst zu deinem Gott um Hilfe schreist. Bedenke, wie David nicht seine Arme ineinander schlug oder seinen Mund schloss, als er sich ohnmächtig fühlte, sondern dass er zum Gnadenthron eilte mit der Bitte: „Gib mir einen neuen, gewissen Geist.“ Lass dich nicht von der Einbildung einschläfern, du könntest nichts tun, denn du seist verlassen; sondern lass dir's einen Stachel in deiner Seite sein, der dich mit furchtbarem Ernst zu dem starken Helfer Israels hintreibe. Ach, dass du Gnade empfindest, mit Gott zu ringen, wie wenn du um dein Leben flehen müsstest: „Herr, gib mir einen neuen, gewissen Geist.“ Wer ernstlich und aufrichtig zu Gott darum bittet, wird seinen Ernst damit beweisen, dass er die Gnadenmittel gebraucht, die Gott verordnet hat. Bete viel; suche eifrig Nahrung in Gottes Wort; töte die Lüste und Begierden ab, die den Herrn von dir weggetrieben haben; wache sorgfältig über alle Keime künftiger Sünden. Der Herr geht seine eigenen Wege; bleibe am Wege sitzen, so bist du bereit, wenn Er vorübergeht. Bleibe in all den seligen Geboten, die deine ersterbenden Gnadenkräfte erfrischen und ernähren können; und dieweil du weißt, dass alle Kraft von Ihm ausströmen muss, so höre nicht auf zu rufen: „Gib mir einen neuen, gewissen Geist. Verwirf mich nicht von Deinem Angesicht, und nimm Deinen Heiligen Geist nicht von mir.“

„Errette mich von den Blutschulden, Gott, der Du mein Gott und Heiland bist,  
dass meine Zunge Deine Gerechtigkeit rühme.“

Ps. 51, 14.

**I**n diesem gewaltigen Bekenntnis tut es wohl, dass wir sehen, wie David seine Sünde unumwunden nennt. Er bezeichnet sie nicht als einen unüberlegten Totschlag, noch spricht er davon als von einer Übereilung, durch welche einem braven Manne ein unglücklicher Zufall begegnet wäre, sondern er nennt sie bei ihrem wahren Namen: Blutschulden. Er hat freilich den Mann der Bathseba nicht selber erschlagen; dennoch war der Plan, dass Uria sterben sollte, in Davids Herzen gereift, und vor dem Herrn war er sein Mörder. Hier lerne im Bekenntnis deines Unrechts aufrichtig sein vor Gott. Gib argen Sünden keine beschönigende Namen; du magst sie ja nennen wie du willst, ihr Geruch ist darum nicht lieblicher. Als das, wofür Gott sie ansieht, suche sie in deinem Herzen zu fühlen, und anerkenne mit aufrichtiger Gesinnung ihre ganze Abscheulichkeit. Siehe, wie David augenscheinlich niedergebeugt war von der Hässlichkeit seiner Sünde. Worte aussprechen, ist leicht, aber ihren ganzen Inhalt empfinden, ist schwer. Der einundfünfzigste Psalm ist das getreue Lichtbild eines zerknirschten Geistes. Trachten wir nach gleicher Herzenszermalmung! Denn wie trefflich auch unsre Worte lauten, wenn unser Herz nicht durchdrungen ist von der Verdammungswürdigkeit der Sünde, so können wir auf keine Vergebung hoffen.

Unser Schriftwort enthält ein ernstliches Gebet: es ist an Gott den Heiland gerichtet. Die Vergebung ist sein Vorrecht; das ist sein wahrer Name und sein rechtes Amt, dass Er errettet, die sein Angesicht suchen. Noch bezeichnender nennt Ihn unsre Stelle: Gott, mein Heiland. Ja, gelobt sei sein Name; wenn ich nur durch das Blut Jesu zu Ihm komme, so kann ich mich freuen Gottes meines Heilandes.

Der Psalmist schließt mit einem herrlichen Gelübde: Wenn ihn Gott erretten will, so will er singen, nein, noch mehr, er will „rühmen“. Wer kann anders, wenn ihm solche Gnade widerfährt! Aber achte wohl auf den Gegenstand des Rühmens: Deine Gerechtigkeit. Wir rühmen das vollbrachte Werk eines köstlichen Heilandes; und wer am meisten rettende Liebe erfahren hat, rühmt am lautesten.

„Gottes Güte.“

Ps. 52, 8.

**S**inne ein wenig nach über diese Güte des Herrn; denn sie ist Güte der Erbarmung. Mit zarter, liebevoller Handauflegung heilt Er die zerschlagenen Herzen, und verbindet die Wunden der Zerstoßenen. Er ist ebenso barmherzig in der Erweisung seiner Güte, wie in ihrer Größe. Ja, es ist große Güte. Nichts ist klein, was göttlich ist. Seine Güte ist wie Er, sie ist unendlich. Du kannst sie nicht ermessen. Seine Güte ist so groß, dass Er großen Sündern große Sünden vergibt, nach langer, langer Zeit, und schenkt großen Frieden und große Freude, und erhebt uns zu großer Wonne in dem großen Himmel des großen Gottes. Es ist unverdiente Güte, wie alle Güte es in Wahrheit nicht anders sein kann, denn verdiente Gnade wäre nur ein unrichtiger Name für Gerechtigkeit. Aufseiten des Sünders war kein Recht vorhanden auf die gütige Teilnahme des Höchsten; wäre der Empörer augenblicklich verdammt worden zum ewigen Feuer der Hölle, so hätte er die Verdammnis reichlich verdient gehabt; und wenn er dennoch vom Zorn errettet wird, so hat die allbarmherzige Liebe allein es bewirkt, denn im Sünder selber lag kein Grund dazu. Es ist reiche Güte. Manches ist groß, und vermag doch wenig auszurichten, aber diese Güte ist unsern betäubten Seelen ein herzlicher Trost; eine Salbung aus goldenem Horn auf unsre blutenden Wunden; eine himmlische Heilung für unsre zerbrochenen Gebeine; ein königlicher Wagen für unsre müden Füße; ein liebender Busen für unser zitterndes Herz. Es ist vielfältige Güte. Wie Bunyan einmal sagt: „Alle Blumen in Gottes Garten sind gefüllt.“ Es ist keine vereinzelte Güte. Ihr denkt vielleicht, ihr habt nur eine einzige Gnade empfangen, aber ihr müsst erfahren, dass es eine ganze Wolke der Güte ist. Es ist überschwängliche Güte. Millionen haben sie genossen; aber unerschöpft, bleibt sie allezeit gleich frisch, gleich frei, und gleich voll. Es ist bleibende Güte. Sie kann dir nie entweichen. Wenn du die Güte Gottes zur Freundin hast, so wird sie mit dir sein in jeder Versuchung und dich bewahren vor allem Abfall, sie wird mit dir sein in Trübsal, dass du nicht untersinkst; sie wird mit dir sein im Leben, ein Licht vor deinem Angesicht; und mit dir im Sterben als deiner Seele Sonne, wenn aller Erdentrost entwindet. „Ich will aber von Deiner Macht singen, und des Morgens rühmen Deine Güte!“

„Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen.“

Ps. 55, 22.

**W**enn Sorgen, auch wo sie sich auf erlaubte Gegenstände beziehen, uns über Gebühr gefangen nehmen, so sind sie vom Übel und eine Sünde. Die Mahnung, ängstliche Sorgen zu vermeiden, wird von unserem Herrn und Heiland immer und immer wieder eingeschärft; sie wird von den Aposteln wiederholt, und sie kann nicht außer acht gelassen werden, ohne dass dies eine Übertretung mit sich bringt; denn der tiefinnerste Grund ängstlicher Sorgen liegt darin, dass wir meinen, wir seien weiser als Gott. Wir maßen uns an, an das zu denken, was Er nach unsrer törichten Einbildung vergessen könnte; wir mühen uns ab, unsre drückende Last auf den eigenen Rücken zu nehmen, gleich als ob Er nicht imstande wäre, oder nicht den Willen hätte, es für uns zu tun. Dieser Ungehorsam gegen seinen klaren Willen, diese Missachtung seiner bestimmten Vorschrift, dieser Unglaube gegen sein Wort, diese Anmaßung, dass wir uns in seine Angelegenheiten eindrängen wollen, ist ganz und gar sündlich. Ja, noch mehr als das, ängstliches Sorgen verführt oft zu sündlichen Handlungen. Wer sein Anliegen nicht ruhig in Gottes Hände übergeben kann, sondern seine Last selbst schleppen will, wird gar leicht versucht, sich zur Erreichung seines Zweckes ungerechter Mittel zu bedienen. Diese Sünde führt dazu, dass wir Gottes Rat und Weisheit verlassen und bei menschlicher Weisheit Hilfe suchen. Das heißt zu „löcherichten Brunnen“ gehen, statt zum „lebendigen Wasser;“ eine Sünde, die vor alters schon dem Volk Israel zur Last fiel. Sorgen erwecken in uns Zweifel an Gottes Güte und Freundlichkeit, und dadurch erkaltet unsre Liebe zu Ihm; wir fühlen Misstrauen und betrüben damit den Geist Gottes, so dass unser Gebet verhindert, unser Wandel, der andern voranleuchten sollte, befleckt, und unser Streben zur Selbstsucht wird. So führt uns Mangel an Vertrauen auf Gott weit von Ihm ab; aber durch den einfältigen Glauben an seine Verheißung werfen wir jede Last, die uns zufällt, auf Ihn, und „sorgen nichts“, weil Er sich's angelegen sein lässt, für uns zu sorgen; das hält uns in seiner Nähe und stärkt uns gegen manche Versuchung. „Du erhältst stets Frieden nach gewisser Zusage; denn man verlässt sich auf dich. Darum verlasset euch auf den Herrn ewiglich; denn Gott, der Herr, ist ein Fels ewiglich.“

„Dann werden sich meine Feinde müssen zurückkehren, wenn ich rufe, so werde ich inne, dass Du mein Gott bist.“

Ps. 56, 9.

**E**s ist unmöglich für menschliche Worte, den vollen Sinn des köstlichen Wortes auszudrücken: „Du bist mein Gott.“ Er war „unser“ Gott vor Erschaffung der Welten; Er war „unser“ Gott, sonst hätte Er nicht seinen ewiggeliebten Sohn „für uns“ dahingegeben; Er war „unser“ Gott, da Er seinen eingebornen Sohn um unsertwillen strafte und das ganze schwere Gewicht seines Zornes Ihm auferlegte; Er war „unser“ Gott, ob Er gleich gegen Ihn sich wie ein Feind hielt; Er war „unser“ Gott, da wir im Sündenelend verloren waren; Er liebte uns trotz unsers Verderbens; Er war „unser“ Gott, da wir uns gegen ihn auflehnten und Ihm mit frecher Hand den Gehorsam versagten; Er war „unser“ Gott, sonst hätte Er uns nicht herumgebracht, in Demut sein Angesicht zu suchen. Er ist in vielen Kämpfen „unser“ Gott gewesen; wir mussten ganzen Heeren von Gefahren standhalten, wir sind von äußern und innern Versuchungen angefochten worden, wie hätten wir da unversehrt bleiben können, wäre Er nicht bis zu dieser Stunde „unser“ Gott gewesen? Er ist „unser“ mit der ganzen Unendlichkeit seines Wesens, mit der ganzen Allmacht seiner Liebe, mit der ganzen Untrüglichkeit seiner Weisheit. Geschmückt mit seinen göttlichen Eigenschaften ist Er „unser“, ewig und unwandelbar „unser“; „unser“, wenn jenes blaue Himmelszelt zusammengerollt wird wie ein veraltetes Kleid, „unser“ durch alle Ewigkeit. Und weil Er „unser“ Gott ist, so muss die Stimme unsers Gebets uns allezeit seine Hilfe gewiss bringen. „Dann werden sich meine Feinde müssen zurückkehren, wenn ich rufe.“ Dies ist keine ungewisse Hoffnung, sondern eine wohl begründete Versicherung. „So werde ich inne, dass Du mein Gott bist.“ Ich will meine Bitte zu Dir richten und will auf Erhöhung harren vor Dir, denn ich weiß, dass sie mir kommt, und dass meine Feinde müssen umkommen, denn „Du bist mein Gott.“ O gläubige Seele, wie selig bist du doch, dass dir der König aller Könige zur Seite steht! Wie sicher bist du unter einem solchen Beschützer! Wie wohl ist deine Sache gewahrt, wenn ein solcher Fürsprecher sich ihrer annimmt! Wenn Gott für dich ist, wer mag wider dich sein?

„Wenn mein Herz in Angst ist, so wollest Du mich führen auf einen hohen Felsen.“

Ps. 61, 2.

**D**ie meisten unter uns wissen, was das heißt, wenn das Herz in Angst ist; leer, wie wenn ein Mensch eine Schale ausspült und sie umstürzt; untergetaucht und auf die Seite gelegt, wie ein Fahrzeug, das der Sturm als Spielball vor sich hintreibt. Das Gewahrwerden inneren Verderbens bewirkt solche Angst, wenn der Herr zulässt, dass die große Tiefe unsres Sündenelends aufgeführt wird und Schlamm und Unrat auswirft. Ungemach und Herzeleid erwecken sie, wenn eine Woge um die andre über uns hereinbricht, und wir sind wie eine zerbrochene Muschel, die von der Brandung hin und her gestoßen wird. Gottlob! dass wir in solchen Zeiten nicht ohne einen allgenugsamen Trost dastehen; unser Gott ist der Hafen für sturmgepeitschte Schiffe, die Zuflucht verirrter Pilger. Höher als wir ist Er, seine Gnade höher als unsre Sünden, seine Liebe höher als unsre Gedanken. Es ist zum Erbarmen, wenn man sieht, wie Menschen ihr Vertrauen auf etwas setzen, das noch weit unter ihnen steht; unsre Hoffnung aber stehet auf einem erhabenen und herrlichen Herrn. Er ist ein Fels, denn Er verändert sich nicht; Er ist ein hoher und erhabener Fels, denn die Fluten, die über uns hereinstürmen, toben tief unter seinen Füßen; Er wird von ihnen nicht beunruhigt, sondern herrscht über sie nach seinem Willen. Wenn wir uns unter den Schutz dieses hochragenden Felsens begeben, können wir jedem Sturme trotzen. Hinter der schirmenden Mauer dieses himmelhohen Vorgebirges ist alles ruhig und stille. Ach, die Verwirrung und Ratlosigkeit, in welche das schwer geprüfte Gemüt oft gestürzt wird, ist so groß, dass wir uns in diesen göttlichen Bergungsort flüchten müssen. Aus solcher Stimmung ging das Gebet in unsrer Schriftstelle hervor.

O Herr, unser Gott, lehre uns durch Deinen Heiligen Geist den Weg des Glaubens, führe uns ein zu Deiner Ruhe. Der Wind treibt uns hinaus aufs offene Meer, das Steuer folgt unsrer schwachen Hand nicht. Du, Du allein kannst uns über die Sandbank und zwischen die gefährlichen Klippen hindurch steuern und uns in den sichern Hafen bringen. Dich haben wir nötig, um zu Dir kommen zu können. Tue auch jetzt mit uns nach Deinem Wohlgefallen.



„Er ist meine Hoffnung.“

Ps. 62, 5.

**D**as ist des Gläubigen Vorrecht, dass er eine solche Sprache führen darf. Wenn er danach trachtet, von der Welt etwas zu erlangen, so ist's wahrlich eine armselige „Hoffnung.“ Wenn er aber zu Gott aufblickt und von Ihm die Befriedigung seiner Bedürfnisse erwartet, einen Segen, sei's im Leiblichen, sei's im Geistlichen, so ist seine „Hoffnung“ nicht eitel und umsonst. Er darf jederzeit einen Wechsel auf die Bank des Glaubens ausstellen und sich seine Forderung zahlen lassen aus den Schätzen der Güte und Freundlichkeit Gottes. Das weiß ich, dass ich weit lieber meinen Gott zu meinem Bankier hätte, als alle Geldfürsten dieser Welt. Mein Herr lässt's nie fehlen an der Erfüllung seiner Zusagen; und wenn wir seine Verheißungen vor seinen Thron bringen, so anerkennt Er sie jederzeit; Er sendet sie nicht ohne Erhörung zurück. Darum will ich getrost an seiner Tür warten, denn Er tut sie jedes Mal auf mit der Hand seiner freigebigen Gnade. Auch in dieser Stunde will ich's wieder von neuem bei Ihm versuchen. Aber wir haben „Hoffnungen,“ die über dieses Leben hinausreichen. Wir werden bald sterben; und dann ist „Er unsre Hoffnung.“ Hoffen wir denn nicht, wenn wir auf dem Siechbette liegen, dass Er seine Engel sende, die uns in seinen Schoß tragen werden? Wir glauben, dass, wenn der Puls ermattet und das Herz schwer pocht, ein himmlischer Bote bei uns stehen und mit liebevollem Blick auf uns herabschauen und sprechen wird: „Schwester-Seele, komm mit mir!“ Wenn wir der Himmelspforte nahen, hoffen wir, die selige Einladung zu vernehmen: „Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“ Wir erwarten goldne Harfen und unverwelkliche Kronen der Herrlichkeit; wir hoffen, in Bälde bei der Schar der Verklärten zu sein vor dem Throne; wir schauen in die Zukunft und sehnen uns nach der Zeit, wo wir unserem Herrn der Herrlichkeit gleich sein werden, denn „wir werden Ihn sehen, wie Er ist.“ Wenn dies deine „Hoffnung“ ist, meine Seele, o, so lebe deinem Gott, lebe mit dem Wunsch und Willen, Den zu verherrlichen, von dem dir alle Erhörung kommt, der dich gnädig erwählt, versöhnt und berufen hat, und auf dessen Gnade du alle „Hoffnung“ der zukünftigen Herrlichkeit bauest. „O Christ, erhebe Herz und Sinn! Hinauf! Schwing' dich zum Himmel hin!“

„Hoffet auf Ihn allezeit.“

Ps. 62, 8.

Sowohl im Zeitlichen wie im Geistlichen ist der Glaube die rechte Lebensregel; wir müssen unser Vertrauen auf Gott setzen, in all unsern irdischen Angelegenheiten nicht minder, als in dem, was unsre himmlische Berufung betrifft. Nur wenn wir lernen auf Gott hoffen für die Gewährung unsrer irdischen Bedürfnisse, stehen wir auch erhaben über dieser Welt. Wir dürfen nicht müßig sein; das würde vielmehr beweisen, dass wir nicht auf Gott hoffen, welcher bisher wirkt, sondern auf den Teufel, welcher ist ein Vater des Müßigganges. Wir dürfen nicht unklug und übereilt handeln; das hieße dem Zufall vertrauen und nicht dem lebendigen Gott, welcher ein Gott der Weisheit und der Ordnung ist. Wenn wir weise und aufrichtig handeln wollen, so müssen wir uns einfältig und vollständig auf den Herrn verlassen allezeit.

Lasset euch ein Leben voller Gottvertrauen in allen euern zeitlichen Angelegenheiten empfohlen sein. Wenn ihr auf Gott vertraut, so habt ihr nie Ursache zur Traurigkeit, wie wenn ihr auf unrechten Wegen gesucht hättet, reich zu werden. Dienet Gott aufrichtig und von ganzem Herzen, und wenn euch auch alles fehlschlägt, so belastet ihr euer Gewissen doch nicht mit Sünden. Wenn ihr auf Gott baut, so macht ihr euch keines Widerspruchs im Wandel schuldig. Wer sich auf List und Schlaueit verlässt, steuert heute hierhin und morgen dorthin, wie ein Fahrzeug, das von unsteten Winden umgetrieben wird; wer aber auf den Herrn vertraut, ist wie ein Dampfschiff, das allen Winden zum Trotz die Wellen durchschneidet, und eine glänzende, silberne, geradlinige Furche zum ersehnten himmlischen Hafen in die Wogen eingräbt. Sei du ein Mensch, in dessen Brust Kräfte des Lebens walten; schmiege dich nimmer den veränderlichen Mienen und Sitten der weltlichen Weisheit an. Wandle mit festen Tritten auf dem Pfad der Aufrichtigkeit, und zeige, dass du unüberwindlich stark bist in der Kraft, welche das Vertrauen auf Gott allein zu geben vermag. So wirst du bewahrt bleiben vor ängstlichen Sorgen, es wird dich keine betäubende Nachricht in Unruhe versetzen, dein Herz wird fest bleiben, denn es vertraut auf den Herrn. Wie herrlich ist's doch, den Strom der Vorsehung entlang zu fahren: Es gibt keinen seligern Weg des Lebens, als wenn man sich dem Vertrauen auf einen treuen Bundesgott hingibt.

„Du krönest das Jahr mit Deinem Gut.“

Ps. 65, 11.

**G**ott segnet uns reichlich jede Stunde und Tag für Tag durch den ganzen Kreislauf des Jahres; wenn wir schlafen, wie auch wenn wir wachen, waltet seine Gnade über uns. Die Sonne überlässt uns die gesetzte Zeit der Finsternis, aber unser Gott hört nie auf, mit Strahlen der Liebe über seine Kinder zu scheinen. Wie ein Strom fließt seine Freundlichkeit und Güte ohne Unterbrechung fort, mit einer unerschöpflichen Fülle, wie Er selbst. Gleichwie der Luftkreis die Erde beständig umgibt und das Leben des Menschen bereitwillig erhält, so umgibt Gottes Güte alle seine Geschöpfe; in ihr leben sie als in ihrem Element, in ihr bewegen sie sich und haben sie das Wesen. Dennoch verhält es sich mit den Gnadenerweisungen wie mit der Sonne, die uns in den Sommertagen mit wärmeren und glänzenderen Strahlen erfreut als zu andren Zeiten, und wie mit den Strömen, die nach dem Regen schwellender hinabfließen, und wie mit der Luft, die manchmal von frischeren Hauchen und balsamischeren Düften durchwogt wird als sonst. Die göttliche Gnade hat ihre goldenen Stunden, ihre Tage des Überströmens, wenn der Herr seine Barmherzigkeit an den Menschenkindern verherrlicht. Unter den Segnungen der sichtbaren Welt sind die fröhlichen Tage der Ernte eine besondere Zeit überschwänglicher Güte. Es ist die Herrlichkeit des Herbstes, dass in ihm die reifen Gaben der Vorsehung uns in überströmender Fülle geschenkt werden; es ist die Zeit der Verwirklichung, während vor der Zeit der Reife alles erst Hoffnung und Erwartung war. Groß ist die Freude der Ernte. Glückselig fühlen sich die Schnitter, die ihre Arme mit den reichen Gaben der Freigebigkeit des Himmels füllen. Der Psalmist erzählt uns, dass die Ernte des Jahres Krönungsfest ist. Wahrlich, die krönende Gnade und Güte fordert uns auch zu krönendem Lob und Dank auf! Und dem wollen wir nachkommen in innigsten Gefühlen der Dankbarkeit. Ach, dass doch unsre Herzen recht warm würden! dass unser Geist sich erinnerte, und es erwöge und bedächte, wie gnädig und gütig unser Herr ist! Darum wollen wir Ihn preisen mit unserem Munde und seinen Namen loben und erhöhen, denn aus seiner Güte quillt aller dieser Reichtum des Segens. Wir wollen Gott damit verherrlichen, dass wir Ihm unsre Gaben weihen.

„Deine Fußstapfen triefen von Fett.“

Ps. 65, 11.

**D**er „Fußstapfen des Herrn,“ die „vom Fett triefen“, sind viele, aber eine ganz besondere Fußspur ist die des Gebets. Kein gläubiger Christ, der oft in seinem Kämmerlein verweilt, wird nötig haben auszurufen: „Wie bin ich aber so mager? Wie bin ich aber so mager? Wehe mir!“ Seelen, die Hunger leiden müssen, sind die, die sich vom Gnadenstuhl ferne halten; sie werden wie die verbrannten Fluren zur Zeit der Dürre. Anhaltendes Ringen mit Gott im Gebet stärkt den Gläubigen, ja, es macht ihn glücklich. Der nächste Ort an der Himmelsforte ist der Thron der himmlischen Gnade. Bist du viel in der Stille, so erlangst du viel innere Gewissheit; bist du selten mit deinem Jesu allein, so steht dein Christentum auf schwachen Füßen; es wird von mancherlei Zweifel und Furcht befleckt, und strahlt nicht in des Herrn Freude. Weil aber die seelenerquickenden Fußstapfen des Gebets auch den schwächsten Heiligen zum Vorwärtsgen einladen; weil keine hohen Befähigungen erforderlich sind; weil dir als einem geförderten Christen nicht befohlen wird zu kommen, sondern weil dir die Einladung offen steht, sobald du überhaupt dich von Herzen zu Jesu bekennst: so siehe zu, lieber Christ, dass du recht oft auf dem Pfade der stillen Sammlung und des einsamen Gebets erfunden werdest. Wirf dich oft auf deine Kniee nieder, denn damit hat Elia Regen herabgebracht auf die ausgedürren Gefilde Israels.

Noch ein anderer Pfad des Herrn trieft von Fett für die, die darauf wandeln, es ist der verborgene Wandel der Gemeinschaft mit dem Herrn. O, welche Wonne gewährt doch der Umgang mit Jesu! Die Erde besitzt keine Worte, welche die heilige Ruhe einer Seele zu schildern vermöchten, die an der Brust Jesu liegt. Wenige Christen wissen, was das ist; sie leben in den Niederungen und ersteigen selten die Höhen des Nebo; sie wohnen im äußern Vorhof und kommen nicht ins Heiligtum, noch eignen sie sich das köstliche Vorrecht des priesterlichen Amtes an. Sie schauen von weitem dem Opfer zu, aber sie setzen sich nicht mit den Priestern zum Mahl des Heiligen und erfreuen sich nicht am Fett der Brandopfer. Aber du, liebe Seele, setze dich unter den Schatten deines Jesus; komm herauf zu dieser Palme und fasse ihre Zweige; dein Freund sei dir, wie ein Apfelbaum unter den wilden Bäumen, so wirst du satt werden vom Mark und Fett. O Herr Jesu, suche uns heim mit Deinem Heil!

„Lobsinget zu Ehren seinem Namen, rühmet Ihn herrlich.“

Ps. 66, 2.

**E**s bleibt nicht unserem eigenen Gutdünken überlassen, ob wir Gott loben wollen oder nicht. Auf seinen Preis und Ruhm hat Gott das allergrößte Recht, und jeder Christ ist als ein Gefäß seiner Gnade dazu verpflichtet, Gott täglich zu loben und zu erheben. Es ist freilich wahr, dass uns kein bestimmtes Gebot zum täglichen Preise Gottes gegeben ist; wir besitzen kein Gesetz, das uns gewisse Stunden zum Lobsingen und Danken vorschreibt; aber das Gesetz, das ins Herz geschrieben ist, lehrt uns, dass wir Gott lobpreisen sollen; und der ungeschriebene Befehl dringt so gewaltig in uns, wie wenn er auf den steinernen Tafeln eingegraben, oder von den Höhen des donnernden Sinai herab eingeschärft worden wäre. Ja, es ist des Christen Pflicht, Gott zu loben. Es ist nicht eine Unterhaltung zum Zeitvertreib, sondern es ist eine unumgängliche Lebensaufgabe. Ihr, die ihr stets voll Trauer seid, meintet nicht, ihr wäret deshalb entschuldigt, bildet euch auch nicht ein, ihr dürftet euch eurer Pflicht gegen euren Gott entschlagen und Ihm eure Loblieder vorenthalten. Ihr seid verpflichtet durch die Bande seiner Liebe, seinen Namen zu erheben, so lange ein Odem in euch wohnt, und sein Lob sollte allezeit in eurem Munde sein, denn dazu hat Er euch gesegnet, dass ihr Ihn wieder segnet; „dies Volk habe ich mir zugerichtet, es soll meinen Ruhm erzählen;“ und wenn ihr Gott nicht preist, so bringet ihr die Frucht nicht, welche Er als der göttliche Weingärtner mit Recht von euch erwartet. So lasset denn eure Harfen nicht hängen an den Weiden zu Babel, sondern holet sie herab, und stimmtet sie und suchet ihr mit dankbarem Herzen die lieblichsten Töne zu entlocken, und lasset euer lautes Loblied herrlich erschallen. Erhebet euch, und singet seinen Ruhm. Mit jedem neudämmernden Morgen erhebet eure Melodien des Danks und jedem Sonnenuntergang folge eure Dankeshymne nach. Umgürtet die Erde, mit eurem Lob; umhüllt sie mit einem Lustkreis lieblicher Weisen, so wird Gott vom Himmel euren Gesang hören und euer Lobgetöne mit Wohlgefallen annehmen.

„Ermuntert euch und singt mit Schall  
Gott, unserm höchsten Gut,  
Der seine Wunder überall  
Und große Dinge tut.“

„Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft.“

Ps. 66, 20.

**W**enn wir aufrichtig auf die Beschaffenheit unsrer Gebete zurückblicken, so müssen wir von Staunen darüber ergriffen werden, dass Gott sie überhaupt je erhört hat. Vielleicht gibt's etliche unter uns, welche meinen, ihre Gebete seien wohl der Erhörung wert - das hat auch der Pharisäer gemeint; aber der wahre Christ, dessen Blick heller erleuchtet ist, weint und trauert über seine Gebete, und wenn er das Vergangene wieder nachholen könnte, so möchte er gern seine Gebete mit mehr Ernst und Eifer würzen. Bedenke, lieber Christ, wie kalt deine Gebete gewesen sind. In deinem Kämmerlein hättest du mit Gott ringen sollen, wie einst Jakob; aber stattdessen war dein Flehen kraftlos und saftlos, ferne von jenem demütigen, vertrauensvollen, inbrünstigen Glauben, welcher ausruft: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn.“ Ja, es ist wunderbar und merkwürdig; Gott hat diese deine kalten Gebete gehört, und nicht nur gehört, sondern auch erhört. Bedenke dann, wie selten deine Gebete gewesen sind, wie nachlässig du in diesem Stücke warst; ja, wenn du in Trübsal und Traurigkeit warst, dann kamst du oft vor den Gnadenthron; wenn dir aber die Erlösung aus deinen Nöten zuteil wurde, wo kam denn dein anhaltendes Flehen hin? Und trotzdem du aufgehört hast, so eifrig zu beten wie sonst, hat dennoch Gott nicht aufgehört, dich mit Segen zu überschütten. Wenn du weggeblieben bist vom Gnadenstuhl, so hat Gott ihn nicht verlassen, sondern der helle Glanz seiner Gnadengegenwart ist allezeit sichtbar geblieben zwischen den Flügeln der Cherubim. O, wie wunderbar! dass der Herr solche Rücksicht nehmen mochte auf diese unregelmäßig erscheinenden Kämpfe unsrer Zudringlichkeit, welche mit unsern Bedürfnissen kamen und gingen. Was ist doch das für ein Gott, dass Er so die Gebete derer erhört, die zu Ihm kommen, wenn sie dringende Wünsche haben, und Ihn wieder vernachlässigen, wenn ihnen eine Gnade zuteil geworden ist; die zu Ihm nahen, wenn sie genötigt sind zu kommen, und die es fast vergessen, sich an Ihn zu wenden, wenn die Segen stark gehen und die Sorgen verwehen. O, dass doch seine Gnade und Güte, womit Er so armselige Gebete erhört, unsre Herzen rühren möchte, und wir hinfert erfunden würden als solche, die da „stets beten in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geist.“

„Gott, unser Gott.“

Ps. 67, 6.

**E**s ist auffallend, wie wenig Gebrauch wir von den geistlichen Segnungen machen, die Gott uns verleiht; aber es ist noch auffallender, wie wenig wir Gott selber uns zu nutze machen. Ob Er gleich „unser Gott“ ist, so wenden wir uns doch wenig an Ihn, und bitten wenig von Ihm. Wie selten begehren wir Rat aus dem Munde des Herrn! Wie oft gehen wir an unsre Berufsarbeit, ohne seinen Beistand zu suchen! Wie hartnäckig suchen wir in unsern Trübsalen unsre Last selber zu tragen, statt dass wir all unser Anliegen auf den Herrn werfen, damit Er uns versorge! Das geschieht nicht, weil wir nicht dürften; denn der Herr spricht gleichsam zu uns: „Ich bin dein eigen, liebe Seele, komme und brauche mich, wie du willst; du darfst mit Freudigkeit herzutreten und von meinem Reichtum nehmen; und je öfter du kommst, desto willkommener bist du.“ Es ist unser eigener Fehler, wenn wir mit den Schätzen Gottes nicht frei schalten und walten. Weil du denn einen solchen Freund hast, und Er dich einladet, so brauche Ihn täglich. Du darfst nimmermehr Mangel leiden, dieweil du einen Gott hast, zu dem du kommen darfst; du darfst dich weder scheuen noch fürchten, so lange du einen Gott hast, der dir hilft; gehe zu deinem Schatz, und hole, so viel du bedarfst, das ist alles, was du nur wünschen magst. Lerne die göttliche Kunst, aus deinem Gott alles zu machen. Er kann dich mit allem versorgen, oder noch besser, Er kann dir alles ersetzen. So lass dich denn nötigen, deinen Gott zu brauchen. Brauche Ihn im Gebet. Gehe oft zu Ihm, denn Er ist dein Gott. Ach, willst du ein so großes Vorrecht unbenützt lassen? Fliehe zu Ihm, klage Ihm all dein Anliegen.

„Ach, öffne mir die Gnadentür!

In Jesu Namen steh‘ ich hier.“

Brauche Ihn fort und fort jederzeit durch den Glauben. Wenn eine dunkle Schickung dich umdüstert, dann brauche Gott als deine „Sonne“; wenn ein mächtiger Feind dich anfällt, dann suche in Jehovah einen „Schild“, denn Er ist Sonne und Schild seines Volkes. Wenn du in den Irrgängen des Lebens deinen Pfad verloren hast, dann brauche Ihn als „deinen Führer“, denn Er will dich leiten. Was du auch bist, und wo du auch bist, so bedenke, dass Gott gerade das ist, was du bedarfst, und dass Er dort ist, wo du Ihn brauchst, und dass Er alles vollbringen kann, was du nötig hast.

„Gott, Du labst die Elenden mit Deinen Gütern.“

Ps. 68, 10.

**A**lle Gaben Gottes sind Güter, die zum voraus für die kommenden Bedürfnisse bereit liegen. Er sieht alles, was wir nötig haben; und aus der Fülle, die Er in Christo Jesu niedergelegt hat, sorgt Er nach seiner Güte und Treue für die Armen. Du darfst Ihm alle deine Anliegen anvertrauen, denn Er hat mit sicherem Blick alles zum voraus erkannt, was dir begegnen oder fehlen kann. Er kann jederzeit von unsern Verhältnissen sagen: „Ich wusste, dass es so und so mit dir kommen würde.“ Ein Mensch geht eine Tagereise weit in die Wüste, und wenn er so weit gekommen ist, und sein Zelt aufgeschlagen hat, entdeckt er, dass ihm viele Bequemlichkeiten und manches Unentbehrliche fehlt, das er nicht mit auf die Reise genommen hat. „Ach,“ spricht er, „daran habe ich nicht gedacht; wenn ich die Reise noch einmal zu machen hätte, würde ich das alles mitnehmen, was zu meinem Wohlbefinden so notwendig ist.“ Gott aber hat mit allwissendem Auge alle Bedürfnisse seiner armen verirrt Kinder zuvor erkannt, und wie sich der Mangel zeigt, ist auch schon genügend dafür gesorgt. Seine Güter hat Er für die geistlich Armen zubereitet, Er erzeigt ihnen Güte um Güte. „Lass dir an meiner Gnade genügen.“ „Dein Alter sei wie deine Jugend.“

Lieber Freund, hast du heute abend Schweres auf dem Herzen? Gott wusste zum voraus, dass es kommen würde; der Trost, den unser Herz bedarf, ist in der lieblichen Versicherung unserer Schriftstelle reichlich vorhanden. Du bist arm und bedürftig, aber Er hat deiner gedacht und hat genau den Segen für dich bereit, dessen du bedarfst. Berufe dich auf die Verheißung, glaube daran, und empfangen ihre Erfüllung. Fühlst du, dass du noch nie so strafbar gesündigt hast, wie jetzt? Siehe, der bluterfüllte Born ist noch immer offen, in aller Kraft, die je Ihm eigen war, Sünden abzuwaschen. Du wirst nie in eine solche Lage kommen, wo dir Christus nicht mehr helfen könnte. Nie wird dir in deinen geistlichen Angelegenheiten ein Schmerz oder ein Unfall begegnen, den der Herr Jesus nicht mächtig genug wäre zu beseitigen; denn in Jesu ist dein ganzes Leben im Voraus vorgesehen, und für alles gesorgt, was dich betrifft. Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet.



„Dein Reich wollest Du, Gott, in uns stärken, denn es ist Dein Werk.“

Ps. 68, 28.

**E**s ist sowohl unsre Weisheit als unser Bedürfnis, Gott beständig darum zu bitten, dass Er sein Werk in uns wolle stärken. Viele Christen haben sich gerade deshalb Vorwürfe zu machen, dass sie um ihrer Vernachlässigung dieser Bitte willen alle jene geistlichen Anfechtungen und Trübsale, die aus dem Unglauben entspringen, selbst verschuldet haben. Freilich sucht der Erzfeind den schönen Garten des Herzens zu überschwemmen und in einen Schauplatz der Verwüstung zu verwandeln; aber es ist ebenso wahr, dass manche Christen die Schleusen selber offen stehen lassen, und der verderblichen Überschwemmung den Weg bereiten durch Nachlässigkeit und Mangel an Gebet zu ihrem gnadenreichen Helfer. Wir vergessen öfter, dass der Urheber unsres Glaubens diesen auch bewahren und erhalten muss. Die Lampe, die im Tempel brannte, durfte nie verlöschen, sondern musste täglich mit frischem Öl versehen werden; und gleicherweise kann unser Glaube nur leben, wenn er mit dem Öl der Gnade genährt wird; und das können wir nur von Gott empfangen. Wir zeigen uns als törichte Jungfrauen, wenn wir nicht für den notwendigen Unterhalt unsrer Lampen sorgen. Der die Welt erschaffen hat, erhält sie auch, sonst würde sie mit furchtbarem Krachen zergehen. Der uns zu Christen gemacht hat, muss uns durch seinen Heiligen Geist in unsrem Christenwandel erhalten, sonst bricht unser Verderben schnell und schrecklich herein. Dann wollen wir Tag um Tag und einen Abend um den andern zum Herrn gehen, und Gnade und Stärkung bei Ihm suchen, die wir bedürfen. Wir haben einen guten Grund zu unsrem Gebet, denn es ist sein eigenes Gnadenwerk, das wir Ihn bitten in uns zu stärken: „Dein Reich in uns, denn es ist Dein Werk.“ meinst du, Er werde es anstehen lassen, dasselbe zu schützen und zu erhalten? Nur lass deinen Glauben sich an seine Macht anklammern, so werden alle Mächte der Finsternis, die der höllische Fürst anführt, nicht imstande sein, auch nur eine Wolke oder einen Schatten über deinen Frieden und deine Freude zu führen. Warum wollt ihr zagen, wo ihr stark sein könnt? warum unterliegen, wo ihr könnt siegen? Ach, lasst Ihn doch euren zagenden Glauben beleben und stärken!

„Alle Lande müssen seiner Ehre voll werden. Amen, Amen.“

Ps. 72, 19.

**D**as ist eine große Bitte. Wer für eine ganze Stadt bittet, muss die Seile seines Glaubens schon weit spannen, und doch gibt es Zeiten, wo auch die Fürbitte für einen einzigen Menschen fast über unser Vermögen geht. Aber wie weit reicht des Psalmisten Fürbitte am Ende seines Lebens! Wie umfassend, wie erhaben ist sie! „Alle Lande müssen seiner Ehre voll werden!“ Da ist auch das ungebildetste, roheste Volk nicht ausgeschlossen. Das Gebet erstreckt seine Arme über den Menschenfresser wie über den Weisesten, über alle Himmelsstriche und über alle Geschlechter der Menschenkinder: der ganze Erdkreis wird davon umspannt, und kein Sohn Adams bleibt dabei vergessen. Wir müssen uns aufmachen und für unsern Meister arbeiten, sonst können wir nicht aufrichtig solch ein Gebet darbringen. Die Bitte kommt nicht aus einem aufrichtigen Herzen, wenn wir nicht angelegentlich danach trachten, mit Gottes Hilfe an der Ausbreitung des Reiches unsers Herrn mitzuwirken. Sind nicht viele, die beides versäumen, Gebet und Arbeit? Siehe, der Herr des Lebens ist ans Kreuz genagelt, eine Dornenkrone verwundet seine Stirn, aus Haupt und Händen und Füßen fließen blutige Ströme nieder. Wie! kannst du dies Wunder über alle Wunder betrachten, den Tod des Sohnes Gottes mit ansehen, ohne in deiner Brust von einer gewaltigen Macht der Anbetung ergriffen zu werden, die keine Zunge auszusprechen vermag? Und wenn du fühlst, wie das Blut auch dein Gewissen besprengt, und wenn du weißt, dass Er deine Sünden ausgetilgt hat, so bist du kein Mensch, wenn du nicht sogleich dich von deinen Knien erhebst und ausrufst: „Alle Lande müssen seiner Ehre voll werden. Amen, Amen.“ Kannst du dich in liebender Huldigung vor dem Gekreuzigten neigen und nicht zugleich auch wünschen, dass dein König auch Herr sei über alle Reiche der Erde? Wehe dir, wenn du zu sagen wagst, du liebst deinen Herrn, und begehrt nicht einmal Ihn als den alleinigen Gebieter der sichtbaren wie der unsichtbaren Welt zu erblicken. Deine Frömmigkeit hat keinen Wert, wenn sie nicht den Wunsch in dir erweckt, dass dieselbe Gnade, die dir zuteil geworden ist, auch der ganzen Welt zu gute kommen möge. Herr, es ist Erntezeit, sammle Deinen Weizen!

„Ich muss ein Narr sein, und nichts wissen, und muss wie ein Tier sein vor Dir.“

Ps. 73, 22.

**B**edenke, dass dies das Bekenntnis eines Mannes nach dem Herzen Gottes ist; und wenn er uns hier sein inneres Leben schildert, so spricht er: „Ich muss ein Narr sein, und nichts wissen.“ Das Wort: „ein Narr“ bedeutet etwas mehr, als was der gewöhnliche Gebrauch des Ausdrucks in sich fasst. Assaph schreibt in einem frühern Vers desselben Psalms: „Es verdroß mich auf die Ruhm-rätigen, da ich sahe, dass es den Gottlosen so wohl ging,“ woraus hervorgeht, dass die eitle Torheit, auf welche Assaph an beiden Stellen anspielt, etwas Sündliches war. Er bekennt demütig, dass er „ein Narr“ sei, und fügt ein Wörtlein bei, das die Sache noch verstärkt: „Ich muss ein Narr sein.“ Wie sehr närrisch, konnte er nicht sagen; es war eine sündliche Torheit, eine Narrheit, die in der Schwäche keine Entschuldigung finden konnte, sondern verdamulich war um ihrer Hartnäckigkeit und absichtlichen Stumpfheit willen; denn es hatte ihn verdrossen, auf das zeitliche Glück der Gottlosen zu sehen, und er hatte vergessen, welch ein schreckliches Ende ihrer harret. Und sind wir besser denn Assaph, dass wir uns weise nennen dürften? Bekennen wir etwa, dass wir der Vollkommenheit nachtrachteten, oder dass wir so gezüchtigt wurden, bis die Rute all unsren Eigenwillen ausgetrieben hatte? O, das wäre törichter Stolz! Wenn Assaph ein Narr war, wie viel närrischer müssten wir uns selber achten, wenn wir nur sehen könnten, wie's mit uns steht! Schau rückwärts, Christ; denke daran, wie du an Gott zweifeltest, während Er so treu an dir war; denke an deinen törichten Schrei: „Nicht also, mein Vater,“ als Er dich betrübte, um dich umso reichlicher segnen zu können; gedenke der vielen Zeiten, wo du seine Schickungen mit trüben Blicken betrachtetest, wo du seine wunderbaren Führungen verkanntest, und in den Schmerzensruf ausbrachst: „Alles ist gegen mich,“ da doch alles zu deinem Besten dienen musste! Bedenke, wie oft du die Sünde erwählt hast um ihrer vergänglichen Lust willen, da doch diese Lust dir zu einer bitteren Wurzel geworden ist! Wahrlich, wenn wir unser Herz kennten, so müssten wir uns einer sündlichen Narrheit und Torheit schuldig bekennen; und wir müssten im Bewusstsein dieser Narrheit zu dem seligen Schluss kommen, wie Assaph, dass Gott allein weise ist, und ausrufen: „Du leitest mich nach Deinem Rat.“

„Dennoch bleibe ich stets an Dir.“

Ps. 73, 23.

**D**ennoch. - Wie wenn es trotz aller Torheit und Unwissenheit, die Assaph gerade zuvor seinem Gott bekannt hatte, nicht um ein Stäublein weniger wahr und gewiss wäre, dass er errettet und selig und angenehm gemacht sei in dem Geliebten, und dass das selige Vorrecht, in der beständigen Gnadengegenwart Gottes verweilen zu dürfen, ihm unzweifelhaft zu eigen geschenkt sei. Obgleich seines verderbten Zustandes, wie der Tücke und Bosheit seiner alten Natur sich vollkommen bewusst, singt er gleichwohl in siegesfreudigem Ausbrechen seiner Glaubenszuversicht: „Dennoch bleibe ich stets an Dir.“ Liebe Seele, musst du in Assaphs Bekenntnis und Geständnis mit einstimmen, so trachte danach, dass du auch mit ihm ausrufen kannst: „Dennoch, dieweil ich Christo angehöre, bleibe ich stets an Gott!“ Damit ist gemeint: ich bleibe Ihm stets im Sinne; Er denkt allezeit an mich, um mein Bestes zu fördern. Stets vor seinen Augen; des Herrn Auge schläft noch schlummert nicht, sondern wacht immerdar über mir, dass es mir wohl ergehe. Stets in seiner Hand, so dass mich niemand Ihm aus seiner Hand zu reißen vermag. Stets an seinem Herzen; Er trägt mich auf seiner Brust zum Gedächtnis, gleichwie der Hohepriester die Namen der zwölf Geschlechter Israels auf seinem Brustschildlein trug, ihrer jederzeit eingedenk zu sein.

Du gedenkst meiner stets, o Gott. Dein lieberfülltes Herz schlägt mir beständig entgegen. Du wirkst allezeit nach Deiner weisen Vorsehung, was mir zum Besten dienen muss. Du hast mich wie ein Siegel auf Dein Herz gesetzt und wie ein Siegel auf Deinen Arm; Deine Liebe ist stark wie der Tod, dass auch viele Wasser die Liebe nicht auslöschen mögen, noch die Ströme sie ersäufen. Erstaunliche Gnade! Du siehst mich in Christo, und obgleich ich in meinen eigenen Augen hässlich bin, so hast Du doch Wohlgefallen an mir, weil ich gekleidet bin in Christi Gerechtigkeit und abgewaschen in seinem Blut und angenehm gemacht vor Dir in dem Geliebten. So stehe ich stets in Deiner Gunst, „ich bleibe stets an Dir.“

Hier ist Trost und Erquickung für die geängstete Seele; wenn dich der Sturm inwendig erschüttert, so schaue auf die Ruhe, die dich umgibt. „Dennoch,“ o, sprich's in deinem Herzen aus und eigne dir den Frieden an, den dieses Wort dir in allen Lagen des Lebens, in Traurigkeit und Zweifeln gewährt: „Dennoch bleibe ich stets an Dir.“

„Du leitest mich nach Deinem Rat, und nimmst mich endlich mit Ehren an.“

Ps. 73, 24.

**D**er Psalmist fühlte, wie sehr er der göttlichen Leitung bedürftig sei. Er hatte unlängst die Torheit seines Herzens erkannt, und damit er durch dieselbe nicht beständig aufs neue möchte irre geleitet werden, fasste er den Entschluss, dass ihn von nun an Gottes Rat sollte leiten und regieren. Die Erkenntnis unsres Mangels an Einsicht ist ein großer Schritt vorwärts zum Weiswerden, wenn sie uns dazu veranlasst, dass wir uns ganz auf die Weisheit des Herrn verlassen. Denn wir wissen bestimmt, dass auch wo wir's nicht einzusehen imstande sind, es dennoch allezeit das Beste und Sicherste für uns ist, auf den allsehenden Gott zu vertrauen. „Du leitest mich.“ Das ist ein köstlicher Ausdruck des unbedingtesten Vertrauens. David war dessen gewiss, dass der Herr sein herablassend liebevolles Werk nicht aufgeben würde. Das ist ein Wort für dich, du gläubige Seele; verlasse dich darauf. Sei versichert, dass dein Gott will dein Ratgeber und Freund sein; Er will dich leiten; Er will alle deine Wege bereiten. In seinem geschriebenen Wort ist dir diese Zusicherung zum Teil schon in Erfüllung gegangen, denn die Heilige Schrift ist sein Rat für dich. Selig sind wir, wenn wir Gottes Wort stets lassen unsre Richtschnur und Leitung sein! Was wäre der Seemann ohne seinen Kompass? Und was wäre der Christ ohne seine Bibel? Sie ist die untrügliche Karte, die Seekarte, auf welcher jede Untiefe verzeichnet steht, wo alle Fahrstraßen von den Sandbänken des Verderbens bis zum himmlischen Hafen des Heils angegeben und eingetragen sind von einem, der vertraut ist mit dem ganzen Seeweg. Hochgelobt seist Du, o Gott, dass wir Dir vertrauen dürfen, und dass Du uns jetzt leitest und leiten willst bis ans Ende! Nach dieser Führung durch das Leben betrachtet der Psalmist mit vorausgehendem Blick die endliche göttliche Annahme: „und nimmst mich endlich mit Ehren an.“ Welch ein Gedanke, liebe gläubige Seele! Gott selber will dich mit Ehren annehmen - ja, dich! Du irrst ab, und streifst auf Abwegen hin und her und strauchelst, und dennoch will Er dich endlich wohlbehalten einbringen zur Herrlichkeit! Siehe, das ist dein Erbteil; erquicke dich heute daran, und sollten dich auch Schwierigkeiten rings umgeben, so gehe in der Kraft dieses Wortes geradswegs hin zum Thron der Herrlichkeit.

„Und die Nacht ist Dein.“

Ps. 74, 16.

**J**a, Herr, Du entsagst Deiner Herrschaft nicht, wenn die Sonne untergeht, noch verlässest Du die Welt in diesen langen Winternächten, um sie dem Bösen zur Beute zu überlassen. Deine Augen wachen über uns wie die Sterne, und Deine Arme umschlingen uns wie der Sternengürtel des Tierkreises den Himmel. Der Tau des jungen Morgens und alle Einflüsse des Mondes sind in Deiner Hand, und die Schrecknisse und Unheimlichkeiten der Nacht stehen gleichfalls bei Dir. Das ist mir köstlich, solches zu wissen, wenn ich die Mitternacht durchwache oder von Bangigkeiten hin- und hergeworfen werde auf meinem Lager. Der Mond reift ebenso köstliche Früchte wie die Sonne: möge mich der Herr nach seiner Gnade beider lassen teilhaftig werden.

Die Nacht der Trübsal steht ganz unter der Obhut und Regierung des Herrn der Liebe, wie die hellen Sommertage mit ihrer Segensfülle. Jesus ist im Sturme. Seine Liebe hüllt sich in die Nacht wie in einen Mantel, aber dem Glaubensauge ist das dunkle Kleid kaum eine Verhüllung. Von der ersten Nachtwache bis zum Tagesanbruch behütet der Hüter Israels seine Heiligen und waltet und wacht ob den Schatten und Nebeln der Mitternacht über das Heil seiner Kinder. Wir glauben an keine geheimnisvollen höhern Mächte, die, sei es im Guten, sei es im Bösen, mit unserem Gott um die Herrschaft streiten, sondern wir vernehmen die Stimme Jehovahs, die da spricht: „Der ich das Licht mache und schaffe die Finsternis: Ich bin der Herr, der solches alles tut.“ Düstere Zeiten geistlicher Gleichgültigkeit und öffentlichen Sittenverfalls stehen gleichfalls unter dem Auge göttlicher Vorsehung. Wenn die Altäre der Wahrheit entweiht werden, und man die Wege Gottes verlässt, trauern die Knechte des Herrn tief bekümmert; aber sie dürfen nicht verzweifeln, denn die dunkelsten Zeiten beherrscht der Herr, und wenn Er's befiehlt, nehmen sie ein Ende. Was uns eine Niederlage scheint, ist in seinen Augen stets ein Sieg.

„Vater, Dein Name werd' von uns gepriesen;  
Dein Reich zukomme, Dein Will' werd' bewiesen;  
Frist unser Leben,  
Woll'st die Sünd' vergeben;  
Erlös' uns! Amen.“

„Sommer und Winter machst Du.“

Ps. 74, 17.

**M**eine Seele, beginne den Christmonat mit deinem Gott. Die kalten Schneeflocken und die schneidenden Winde bringen es dir in Erinnerung, dass Er seinen Bund hält Tag und Nacht, und sie gewähren dir die Versicherung, dass Er auch den herrlichen Bund wird halten, den Er mit dir gemacht hat in Jesu Christo, deinem Heiland. Er, der treu an seinem Worte hält mitten unter allem Wechsel der Zeiten und Tage dieser armen, sündenbefleckten Welt, wird sich nicht untreu erfinden lassen in seinem Walten, um seines teuer geliebten Sohnes willen.

„Du, Gott der Huld in Ewigkeit,  
Der Du verwandelst Jahr und Zeit,  
Füll' uns mit Licht und Gnade!“

Winter in der Seele ist in keinem Falle eine angenehme Jahreszeit, und wenn er gerade jetzt bei dir eingekehrt ist, so muss er dir recht empfindlich sein: aber doch ist ein Trost dabei, nämlich, der Herr ist's, der den Winter herbeiruft. Er sendet die schneidenden Stürme der Leiden, um die Knospen unsrer Ungeduld zurückzuhalten; „Er streuet Reif, wie Asche“ über die einst so grünen Fluren unsrer Freude; „Er wirft seine Schlossen, wie Bissen,“ dass die Wellen der Wonne im Strom unsres Lebens festfrieren. Das tut Er alles; Er ist der große Winter-König und herrscht in dem Reich der Kälte, und darum darfst du nicht murren. Verluste, Trübsale, Schwermut, Krankheit, Mangel und tausend andre Übel werden vom Herrn gesandt, und kommen um weiser Absichten willen über uns. Fröste töten schädliche Insekten, und wehren der Ausbreitung verheerender Seuchen; sie brechen die Schollen auf und lockern den Boden. Ach, dass doch jeder Trübsals-Winter auch solche gesegnete Folgen für uns hätte.

O, wie schätzen wir doch jetzt die Wohltat des Feuers erst recht! Wie wohltuend ist sein gesprächiges Prasseln, seine lebenerweckende Glut! Wir wollen unsern Herrn auch also schätzen, der die beständige Quelle des Trostes und der Wärme in unsern Herzen ist zu jeder Zeit der Not. Wir wollen zu Ihm gehen und bei Ihm Freude und Friede für uns suchen im Glauben. Wir wollen uns in die warmen Kleider seiner Verheißungen hüllen und an die Arbeit gehen, die diese kalte Zeit uns auferlegt, denn es stünde schlimm mit uns, wollten wir uns des Pflügens weigern, wie der Faule, der die Kälte scheut; er wird müssen betteln gehen im Sommer, und darben.

„Daselbst zerbricht Er die Pfeile des Bogens, Schild, Schwert und Streit.“

Ps. 76, 3.

**U**nsers Erlösers Siegesruf: „Es ist vollbracht!“ war der Todesstreich aller Feinde seines Volkes, das Zerschneiden der „Pfeile des Bogens, Schild, Schwert und Streit.“ Siehe, der Held von Golgatha braucht kein Kreuz als Amboss und seine Schmerzen als Hammer, womit Er die Bündel der vergifteten „Pfeile des Bogens,“ die Menge unsrer Sünden, nacheinander zu Staub zermalmt; Er zertritt jede Anschuldigung und vernichtet jede Anklage. Was führt der gewaltige Zerschneider für mächtige Streiche mit seinem Hammer, der weit schwerer wiegt, als die sagenhafte Waffe des altdeutschen Donnergottes Tor! Wie zersplittern die teuflischen Pfeile, wie zerbrechen die höllischen Schilde gleich eines Töpfers Gefäße! Siehe, aus der Scheide von höllischer Arbeit zieht Er das furchtbare Schwert satanischer Macht! Er zerbricht es auf seinem Knie, wie ein Mensch die dürren Reiser eines Reisigbündels zerbricht, und wirft es in das Feuer. Liebe Seele, keine Sünde eines Gläubigen kann nunmehr noch ein Pfeil sein, der ihn tödlich verwunden darf, keine Verdammnis kann noch ein Schwert sein, das ihn töten darf, denn die Strafe unsrer Sünden hat Christus getragen; Er hat eine völlige Versöhnung zustande gebracht für alle unsre Missetaten, als unser hochgelobter Bürge und Stellvertreter. Wer will anklagen? Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Jesus hat die Zeughäuser der Hölle leer gemacht, Er hat alle feurigen Pfeile ausgelöscht, Er hat allen Zorneswaffen die Spitze abgebrochen; der Boden ist besät mit den Splittern und Bruchstücken der Waffen des höllischen Heeres; sie werden uns nur noch gezeigt, um uns an die früheren Gefahren und an unsre große Erlösung zu erinnern. Die Sünde hat kein Recht mehr über uns; Jesus hat ihrer Herrschaft ein Ende gemacht und sie auf ewig vernichtet. Du arger Feind, dein Zerstören hat nun ein Ende. Rühmet alle wunderbaren Taten des Herrn, ihr, die ihr seinen Namen nennt; schweigt nicht, weder wenn die Sonne aufgeht, noch wenn sie untergeht. „Gelobt und haltet dem Herrn, eurem Gott, alle, die ihr um Ihn her seid.“  
Lobe den Herrn, meine Seele.



„Die durch das Jammertal gehen, machen daselbst Brunnen. Und die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt.“

Ps. 84, 6.

**H**ier wird uns gezeigt, dass der Trost, der dem einen zuteil wurde, sich auch gar oft einem anderen wirksam erweist; gerade wie Brunnen auch von den Reisenden benutzt werden, die hernach vorüberziehen. Wir lesen etwa ein Buch, das uns reichen Trost gewährt und dem Stabe Jonathans gleicht, der vom Honig troff. Ach! da denken wir unser Bruder sei schon vor uns in derselben Lage gewesen wie wir, und er habe diesen Brunnen ebensowohl für uns gegraben, wie für sich selber. Manche herrliche „Abendklänge,“ „Reisepsalter,“ „Kreuz- und Trostlieder,“ „Siech- und Siegesbette,“ „Trost im Leiden,“ sind solche Brunnen gewesen, die irgendein Pilger für sich selbst gegraben hat, und die sich für andere als ebenso erquickend bewährt haben. Das bemerken wir besonders in den Psalmen, wie z.B.: „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?“ Reisende haben sich oft mit Entzücken gefreut über die Spuren der Fußtritte eines Menschen auf einem öden Strand, und wir sehen so gern die Pfadspuren der Pilger, wenn wir durch dieses Tränental wandern.

Die Pilger graben den Brunnen; aber sonderbar, er füllt sich von oben, statt von unten. Wir brauchen die Mittel, aber der Segen stammt von oben, und nicht von den Mitteln. Wir graben einen Brunnen, aber der Himmel füllt ihn mit seinem Segen. Das Pferd ist bereit auf den Kampftag, aber der Sieg kommt vom Herrn. Die Mittel stehen im Zusammenhang mit dem Zweck, aber sie bringen denselben nicht zur Vollendung. Siehe, so füllt der Regen die Teiche, und die Brunnen erfüllen dadurch ihre Bestimmung, dass sie Behältnisse für das Wasser sind; die Arbeit ist nicht umsonst, aber sie macht die göttliche Hilfe nicht überflüssig. „Die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt.“

Die Gnade kann dem Regen verglichen werden um ihrer Reinheit, um ihrer erfrischenden und belebenden Wirkung willen, weil sie von oben stammt, und weil sie nach göttlichem Wohlgefallen geschenkt oder entzogen wird. Regenströme mögen euch, liebe Seelen, erquickern, und mögen eure Brunnen sich mit frischem Wasser füllen! Ach, was sind doch Heilmittel und Heilsvorschriften ohne den Beifall des Himmels! sie sind Wolken ohne Regen und Brunnen ohne Wasser. O, Du Gott der Liebe, öffne die Fenster des Himmels und gieße über uns aus Deinen Segen!

„Sie erhalten einen Sieg nach dem andern.“

Ps. 84, 7.

**S**ie erhalten einen Sieg nach dem andern. Diese Stelle wird verschieden übersetzt, aber alle diese Übersetzungen geben übereinstimmend den Sinn eines Fortschrittes. Unsrer gebräuchlicher Bibelübersetzung gibt uns für die heutige Betrachtung Stoff genug zum Nachdenken. „Sie erhalten einen Sieg nach dem andern.“ Das heißt, sie werden immer männlicher, immer mächtiger, immer mutiger. Im Kampfe, auf dem Marsche folgt gewöhnlich nach Sieg und Kraft Ermattung und Ermüdung; wir erheben uns munter und frisch am Morgen, aber der Tag wird heiß, die Sonne brennt, wir wischen den Schweiß von der Stirn und sehnen uns nach erquickender Rast, und dann geht's fort zu neuer Anstrengung. Aber der christliche Streiter, der stets neue Gnadenstärkung empfängt, ist nach jahrelanger Mühe und unausgesetztem Kampfe so frisch und kräftig, wie im Anfang. Er ist vielleicht nicht mehr so feurig und flink, nicht mehr so hastig und hitzig in seinem Eifer, wie ehemals, aber dafür ist er gewiegter in allem, was wirkliche Kraft heißt, und schreitet, wenn auch bedächtiger, doch umso sicherer voran. Manche silberlockige, erfahrene Kriegersleute haben sich so tapfer und treu um das Panier der Wahrheit geschart, haben es so siegreich in den Kampf getragen, wie in ihren jugendlichen Tagen; aber leider muss zugegeben werden, dass dies nicht immer der Fall ist; denn in vielen erkaltet die Liebe, und die Ungerechtigkeit nimmt überhand; aber daran ist ihre eigene Sünde Schuld und nicht die Verheißung, die noch immer feststeht in guten Treuen: „Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen. Aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln, wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“ Furchtsame Seelen sinken nieder und kümmern sich um die Zukunft. „Ach!“ rufen sie, „wir erhalten eine Trübsal nach der andern.“ Freilich, du Kleingläubiger, aber eben damit erhältst du auch einen Sieg nach dem andern. Du findest nie ein Bündel Trübsal, in welches nicht auch genügende Gnade mit eingebunden wäre. Gott schenkt uns mit der Bürde, die Er erwachsenen Schultern auferlegt, auch die Stärke der reifen Manneskraft. Denn Er ist der Herr, dein Gott, der deine rechte Hand stärket, und zu dir spricht: Fürchte dich nicht, ich helfe dir!

„Der Herr gibt Gnade und Ehre.“

Ps. 84, 11.

**G**ütig und gnädig ist der Herr in allem seinem Wesen, Geben ist seine Lust. Seine Geschenke sind über alle Begriffe köstlich und werden uns so frei gewährt, wie das Licht der Sonne. Er gibt Gnade seinen Auserwählten, weil Er's also will, seinen Erlöseten um seines Bundes willen, den Berufenen um seiner Verheißung willen, den Gläubigen, weil sie darum bitten, den Sündern, weil sie ihrer bedürfen. Er gibt seine Gnade reichlich, rechtzeitig, beständig, bereitwillig, nach seiner unumschränkten Macht; Er erhöhet den Wert seiner Geschenke ums doppelte durch die Art, wie Er sie darreicht. Er gewährt jegliche Gnadenerweisung den Seinen frei und umsonst: Trost, Bewahrung, Heiligung, Leitung, Unterweisung, Hilfe; dies alles gießt Er großmütig und ununterbrochen aus in unsre Seelen, und mag auch kommen, was da wolle, so fährt er allezeit fort, also zu tun. Krankheit mag uns beschleichen, aber der Herr schenkt uns Gnade; Armut kann uns überfallen, aber gewisslich wird uns Gnade zuteil; der Tod muss über uns kommen, aber in der dunkelsten Stunde zündet die Gnade ihren Leuchter an. Lieber Freund, wie köstlich ist's, wenn die Jahre vorüberziehen, und das Laub fällt, dass wir eine so unverwelkliche Verheißung besitzen, wie die:

„Der Herr gibt Gnade.“

„Er ist es wert, dass man Ihn ehrt;

Die Liebe, die mit Gnade krönt,

Hat ewig uns mit Gott versöhnt.“

Das Wörtchen ‚und‘ in unserer Stelle ist ein diamantener Nagel, der die Gegenwart mit der Zukunft unauslöslich zusammennietet: Gnade und Ehre sind stets beisammen. Gott hat sie verbunden, und niemand kann sie trennen. Der Herr versagt einer Seele, der Er freies Leben in seiner Gnade geschenkt hat, niemals die Herrlichkeit; die Herrlichkeit ist nur Gnade im Feierkleid, Gnade in vollster Blüte, Gnade in reifster und vollendetster Frucht. Wie bald wir solcher Ehre teilhaftig werden, weiß niemand. Vielleicht erblicken wir die heilige Stadt noch vor Ende dieses Monats; aber sei die Frist auch länger oder kürzer, so werden wir dennoch in einer Kürze verherrlicht. Ehre, himmlische Herrlichkeit, ewige Ehre, Ehre Jesu, Ehre des Vaters: das will der Herr seinen Auserwählten allen schenken. O, seltene Verheißung eines treuen Gottes!

„Ich habe erhöht einen Auserwählten aus dem Volk.“

Ps. 89, 19.

**W**arum musste Christus ein Auserwählter aus dem Volke sein? Rede, mein Herz; denn Herzens-Gedanken sind die besten Gedanken. Geschah's nicht darum, damit Er unser Bruder sein könnte durch selige Bande des Blutes? O, welch eine Verwandtschaft ist das zwischen Christo und den Gläubigen! Wer glaubt, kann sagen: „Ich habe einen Bruder im Himmel; ich bin wohl arm, aber mein Bruder ist reich und ist ein König; wird Er zugeben, dass ich Mangel leide, während Er auf dem Throne sitzt? O nein! Er hat mich lieb; Er ist mein Bruder.“ Gläubige Seele, trage diesen köstlichen Gedanken wie einen Halsschmuck von Brillanten um den Nacken deines Gedächtnisses; stecke ihn wie einen goldenen Ring an den Finger deiner Erinnerung, und brauche ihn als das königliche Siegel, mit dem du die Bittschreiben zusiegelst, damit die Erhörung sicher sei. Er ist „ein Bruder, in der Not erfunden,“ nimm Ihn als solchen.

„Wer Jesum bei sich hat, kann sicher stehen,  
Und wird im Leidensmeer nicht untergehen.  
Wen dieser Bruder schützt, den trifft kein Schaden,  
Er wandelt überall auf ebenen Pfaden.“

Christus musste auch ein Auserwählter aus dem Volke sein, damit Er unsre Schwachheit kennen lerne und Mitleid mit uns haben könne. „Er ist versucht allenthalben gleich wie wir, doch ohne Sünde.“ All unsre Nöte fühlt Er mit uns. Versuchung, Schmerz, Widerwärtigkeit, Schwachheit, Ermattung, Armut, das alles kennt Er, denn Er hat es alles empfunden. Das bedenke, lieber Christ, und lass dir's zum Troste dienen. Wie rau und mühsam auch dein Pfad sei, so ist er geheiligt durch die Fußstapfen deines Heilandes; und ob du gleich wandelst im Tal der Todesschatten und an den Fluten des stolzen Jordan, so findest du auch da wieder die Spur seiner Tritte. Überall, wohin wir gehen, ist Er uns voran gegangen; jede Last, die wir tragen müssen, ist einst unserem Immanuel auferlegt gewesen.

„Sein Pfad war noch rauer, und schwerer sein Joch;  
Hat Er so gelitten, was wehr' ich mich noch?“

Fasse Mut, eines Königs Füße haben den Weg mit Blut gezeichnet, und den Dornenpfad in ewige Zeiten geheiligt.

„Er errettet mich vom Strick des Jägers.“

Ps. 91, 3.

**G**ott errettet die Seinen in einem doppelten Sinn vom Strick des Jägers. Vom Strick und aus demselben. Er errettet sie vom Strick, Er lässt sie nicht hineingeraten; und wiederum: wenn sie darin gefangen sind, erlöst Er sie daraus. Dem einen ist die erste Verheißung köstlicher; für die andern ist die zweite von größerem Wert. „Er errettet mich vom Strick des Jägers.“ Wie das? Trübsal ist oft das Mittel, wodurch uns Gott errettet. Gott weiß, dass unser Abfall uns schnell ins Verderben stürzt, und darum schickt Er gnädig seine Zuchtrute. Wir fragen: „Herr, warum tust Du das?“ und wissen nicht, dass unsre Trübsal dazu dienen musste, uns vor größerem Übel zu bewahren. Viele sind so vom Verderben erlöst worden durch Kummer und Kreuz; das verscheuchte die Vögel vom Netz. Ein andermal bewahrt Gott die Seinen vor dem Strick des Jägers, indem Er ihnen geistliche Stärkung gewährt, so dass sie, wenn sie zum Bösen versucht werden, sagen können: „Wie sollte ich ein solch großes Übel tun, und wider Gott sündigen?“ Aber wie ist's doch etwas so Seliges, dass, wenn der Gläubige in einer bösen Stunde ins Netz fällt, Gott ihn dennoch daraus erlösen will! O Abtrünniger, erschrick, aber verzage nicht. Bist du gleich irre gegangen, so höre dennoch, was dein Erlöser spricht: „Kehret wieder, ihr abtrünnigen Kinder, denn ich bin barmherzig.“ Aber du sprichst, du kannst nicht umkehren, denn du seiest gefangen im Netz. Dann höre diese Verheißung: „Er errettet dich aus dem Strick des Jägers.“ Du wirst dennoch errettet werden aus allem Übel, in das du geraten bist, und ob du gleich nicht aufhören sollst, Buße zu tun über deine Abwege, so will doch, Der dich geliebet hat, dich nicht verlassen noch versäumen. Er nimmt dich mit Ehren an und gibt dir Freude und Wonne, dass auch die Gebeine, die Er zerbrochen hat, sich freuen müssen. Kein Vogel des Paradieses wird umkommen im Strick des Jägers.

„Jesu, hilf siegen, Du Fürste des Lebens!

Sieh' wie ich schweb' in Gefahren und Not!

Schwach ist mein Wollen, mein Ringen vergebens,

Furchtbar die Macht, die mich täglich bedroht.

Stehst Du mir, Jesu, nicht schützend zur Seite,

Wie kann ich kämpfen und siegen im Streite?“

„Dass du nicht erschrecken müssest vor dem Grauen der Nacht.“

Ps. 91, 5.

**W**as ist das für ein Grauen? Vielleicht der Feuerruf, oder das Geräusch von Dieben, oder eingebildete Erscheinungen, oder der Schrecken plötzlicher Krankheit oder schnellen Todes? Wir leben in einer Welt voller Angst und Tod, und wir dürfen uns daher in den Nachtwachen so gut auf schlimme Überraschungen gefasst machen, als unter dem Glanz der glühenden Sonne. Aber das alles sollte uns nicht anfechten, denn trotz allem drohenden Grauen haben wir die Verheißung, dass nichts zu fürchten braucht, wer an den Herrn glaubt. Und warum sollte er auch? Oder, fassen wir es persönlicher, warum sollten wir's? Gott, unser Vater, ist bei uns, und bleibt bei uns durch alle einsamen Stunden; Er ist ein allmächtiger Hüter, ein schlummerloser Wächter, ein treuer Freund. Nichts kann uns begegnen ohne seine Zulassung, denn selbst die Hölle muss seine Herrschaft anerkennen. Finsternis ist nicht finster bei Ihm. Er hat verheißen, dass Er um sein Volk will eine feurige Mauer sein, und wer kann durch eine solche Schutzwehr brechen? Weltkinder mögen sich wohl fürchten, denn über ihnen waltet ein eifriger Gott, in ihnen schläft ein unruhiges Gewissen, und unter ihnen droht eine gähnende Hölle; wir aber, die wir in Jesu ruhen, werden von alledem errettet durch seine reiche Gnade. Wenn wir einer törichten Furcht die Zügel schießen lassen, so schänden wir unser Bekenntnis und sind schuld, dass andre an der Wahrheit des gottseligen Lebens zweifeln. Wir sollten uns fürchten zu erschrecken, damit wir nicht den Heiligen Geist durch törichten Unglauben erzürnen. Darum hinweg mit allen törichten Ahnungen und grundlosen Befürchtungen; Gott hat noch nicht vergessen, uns gnädig zu sein, noch uns von seinen lieblichen Gnadenverheißungen ausgeschlossen. Es mag wohl Nacht werden in unsrer Seele, aber wir brauchen uns nicht grauen zu lassen, denn der Gott der Liebe ist unwandelbar. Kinder des Lichts können wohl in Dunkelheit eingetaucht werden, aber sie sind deshalb nicht verworfen, nein, sie können vielmehr ihre Erwählung bekräftigen durch ihre Zuversicht auf ihren himmlischen Vater; die Heuchler aber haben keinen Frieden. „Er wird dich mit seinen Fittichen decken, und deine Zuversicht wird sein unter seinen Flügeln.“

„Der Herr ist deine Zuversicht, der Höchste ist deine Zuflucht.“

Ps. 91, 9.

**D**ie Israeliten waren in der Wüste einem beständigen Wechsel ausgesetzt. Wenn die Feuersäule stillstand, wurden die Zelte aufgeschlagen; aber des andern Tages, noch ehe die Sonne aufgegangen war, ertönte die Posaune, die Bundeslade wurde vorangetragen, und die feurige Wolkensäule zeigte den Weg durch die Engpässe des Gebirges über Abhänge hin oder die dürren Sandflächen der Wüste entlang. Kaum hatten sie Musse, ein wenig zu rasten, so hörten sie schon wieder den Ruf: „Macht euch auf! hier ist eures Bleibens nicht; ihr müsst weiter ziehen, hinauf nach Kanaan!“ Sie blieben nie lange an einem Ort. Weder Brunnen noch Palmenbäume hielten sie zurück. Dennoch hatten sie eine bleibende Heimat in ihrem Gott; seine Wolkensäule war ihr Obdach, und ihre nächtliche Flamme das Herdfeuer. Sie mussten weiter ziehen von Ort zu Ort, unter beständigem Wechsel, ohne Rast und Ruhe, und hatten nie Zeit, sich gemächlich einzurichten, dass sie hätten sagen können: „Nun sind wir geborgen; an diesem Orte wollen wir bleiben.“ „Wir fahren wohl dahin, wie ein Strom,“ spricht Mose, „aber Du, Herr Gott, bist unsre Zuflucht für und für.“ Der Christ weiß von keinem Wechsel bei Gott. Er kann heute reich sein und morgen arm; er kann heute krank sein und morgen gesund; er kann heute voller Freude und Wonne sein und morgen voller Furcht und Trauer; aber es gibt keinen Wechsel und keine Veränderung in seinem Verhältnis zu Gott. Hat mich der Herr gestern geliebt, so liebt Er mich heute wieder. Meine unwandelbare Ruhestätte ist mein hochgelobter Herr. Ob Hoffnungen zerrinnen, ob Erwartungen getäuscht werden, ob Freuden verwelken, und fressender Meltau mir alle Blüten zerstöre: so habe ich dennoch nichts verloren von alledem, was ich in Gott besitze. Er ist „mir ein starker Hort, dahin ich immer fliehen möge.“ Ich bin ein Pilger auf dieser Erde, aber in meinem Gott bin ich geborgen, und bei Ihm wohne ich sicher. In dieser Welt bin ich ein irrender Wanderer, aber in Gott habe ich eine gewisse Zuflucht.

„Der Herr ist meine Zuversicht,  
Mein bester Trost im Leben!  
Dem fehlt es nie an Heil und Licht,  
Der sich an Ihn ergeben.“

„Herr, Du lässest mich fröhlich singen von Deinen Werken.“

Ps. 92, 4.

**G**laubst du, dass dir deine Sünden vergeben sind, und dass Christus eine völlige Versöhnung für dieselben dargebracht hat? Was für ein fröhlicher Christ musst du also sein! Wie musst du dich erhoben fühlen über alle Traurigkeit und Trübsal dieser Welt! Was kann dir alles andre schaden, was noch kommen mag, da dir nun deine Sünden vergeben sind? Luther hat gesagt: „Schlag‘ zu, denn mir sind meine Sünden vergeben; wenn Du mir nur vergeben hast, so schlag‘ nur zu, so heftig Du willst;“ und in ganz gleichem Sinne kannst du sagen: Sende Krankheit, Armut, Verlust, Kreuz, Verfolgung, oder was Du nur immer willst. Du hast mir vergeben, und meine Seele ist fröhlich. Lieber Christ, dieweil du nun errettet und selig geworden bist, so sei dankbar und voller Liebe. Klammre dich an das Kreuz, an dem deine Sünden sind gekreuzigt worden; diene Dem, der dir gedient hat. „Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber begeben zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst.“ Gib nicht zu, dass dein Eifer sich verflüchtige und verzehre in einer bloß vorübergehenden Wallung des Dankens und Lobpreisens; sondern beweise deine Liebe mit herzlichen, tiefempfundenen Zeichen deiner Hingabe an Ihn, liebe die Brüder Dessen, der dich geliebet hat. Ist irgend wo ein Mephi-Boseth, der lahm oder ein Krüppel ist, so stehe ihm bei um Jonathans willen. Ist irgendein armer, schwer geprüfter, gläubiger Bruder, so weine mit ihm und trage sein Kreuz um Des willen, der über dich geweint und deine Sünden getragen hat. Weil dir um Christi willen solche freie Vergebung zuteil geworden ist, so gehe hin und verkündige andern die frohe Botschaft von der vergebenden Gnade. Gib dich nicht zufrieden mit dieser unaussprechlichen Gnade für dich allein, sondern verkündige weit umher das Wort vom Kreuz. Heilige Freude und selige Freiheit machen dich zu einem guten Prediger, und die ganze Welt kann dir ein Ort zur Verkündigung der göttlichen Gnade sein. Ein fröhliches, heiliges Wesen ist die eindringlichste Predigt, aber das muss dir der Herr schenken. Bitte heute darum, ehe du in das geschäftige Weltleben hinausgehst. Wenn wir uns freuen über des Herrn Werk in uns, so können wir nicht zu fröhlich sein.



„Du bist ewig.“

Ps. 93, 2.

**C**hristus ist ewig. Von Ihm können wir mit David singen: „Dein Stuhl bleibt immer und ewig.“ Freue dich, gläubige Seele, in Christo Jesu, denn Er ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit. Der Herr Jesus war allezeit. Das in Bethlehem geborene Kindlein war eines mit dem ewigen Wort, das da von Anfang war, und durch welches alle Dinge gemacht sind. Der Name, unter welchem Christus sich dem Apostel Johannes auf Patmos offenbarte, war: „Der da ist, und der da war, und der da kommt.“ Wäre Er nicht Gott von Ewigkeit, so könnten wir Ihn nicht mit solcher Ehrfurcht lieben; wir könnten nicht fühlen, dass Er irgend teil habe an der ewigen Liebe, die der Quell aller Bundesgüter ist; weil Er aber von Ewigkeit her bei dem Vater war, so führen wir den Strom der göttlichen Liebe auf Ihn zurück, der gleichen Wesens ist mit dem Vater und dem Heiligen Geist. Und gleichwie unser Herr allezeit war, so ist Er ewiglich. Jesus ist nicht tot; „Er lebt immerdar und bittet für uns.“ Nimm in allen Nöten und Drangsalen deine Zuflucht zu Ihm, denn Er harret allezeit und segnet dich gern. Aber der Herr Jesus wird auch ewig sein. Sollte dir Gott das Leben fristen, dass deine Tage voll würden und siebzig Jahre erreichten, so würdest du dennoch erfahren, dass der Born seiner reinigenden Gnade nie versiegt, dass sein teures Blut nicht unwirksam geworden ist; du müsstest finden, dass der Priester, der den Heilsbrunnen mit seinem eigenen Blut gefüllt hat, noch lebt, und dich von aller Untugend reinigt. Und wenn dir der letzte schwere Kampf bevorsteht, so wirst du sehen, dass die Hand deines siegreichen Herzogs noch nicht schwach geworden ist; der lebendige Heiland wird den sterbenden Heiligen erquicken. Wenn du zum Himmel eingehst, so wirst du Ihn erblicken, wie Er noch in ganzer Jugendkraft dasteht; und durch Zeit und Ewigkeit wird der Herr Jesus die unverwelkliche Freude, das Leben und die Ehre seines Volkes bleiben. Lebendige Ströme fließen dir aus diesem heiligen Born entgegen. Jesus war, und ist, und bleibt immerdar. Er ist ewig in allen seinen Tugenden, in aller seiner Würde, in aller seiner Macht, und ist bereit zu segnen, zu trösten, zu bewahren und zu krönen seine Auserwählten.

„Der Herr ist König, des freue sich das Erdreich.“

Ps. 97, 1.

Ursachen zur Beunruhigung sind keine vorhanden, so lange dieser köstliche Ausspruch wahr bleibt. Auf Erden stillt die Macht des Herrn die Bosheit der Gottlosen ebenso schnell wie die Wut des Meeres; seine Liebe erquicket die Seele des Elenden ebenso gern, wie sein Regen die dürren Lande. Majestätisch leuchten die Flammenblitze nieder mitten durch die schrecklichen Gewitterwolken, und die Herrlichkeit des Herrn verkündet sich in ihrer Größe durch den Fall mächtiger Reiche und durch den Sturz erhabener Throne. In all unsern Kämpfen und Trübsalen erkennen wir die Hand des göttlichen Königs.

„Allwaltend schauest Du vom Thron  
Auf Deine Menschen nieder;  
Schaust liebend Du, der Liebe Sohn,  
Auf die erlösten Brüder.“

In der Hölle anerkennen die gefallenen Geister mit düsterm Mute seine unzweifelhafte Oberherrschaft. Wenn sie umhergehn dürfen, so ist's ihnen nur gestattet mit schweren Fesseln an den Füßen; dem Behemoth ist ein Gebiss angelegt und ein Hamen durchbohrt die Kinnladen des Leviathan. Des Todes Geschosse sind verschlossen unter des Herrn Riegel, und göttliche Gewalt ist der Wächter über des Grabes Gefängnisse. Die schreckliche Rache des Richters aller Welt macht, dass die Feinde heulen und mit den Zähnen klappen, gleichwie Hunde, die des Jägers Peitsche fürchten.

„In Deine starke Hand hat Gott  
Das Zepter übergeben;  
Du herrschest über Höll' und Tod  
Und über Grab und Leben.“

Im Himmel zweifelt niemand an der Machtvollkommenheit des Königs der Ewigkeit, sondern alle fallen nieder auf ihr Angesicht, und bringen Ihm ihre Huldigung dar. Engel sind seine Hofleute, die Auserwählten seine Günstlinge, und sie sehnen und freuen sich alle, Ihm zu dienen Tag und Nacht. Möchten wir bald eingehen in die Stadt des großen Königs!

„Hoch, über Erd' und Welt und Zeit  
Thronst Du zu Gottes Rechten,  
Ihm gleich an Macht und Herrlichkeit,  
Zum Heile der Gerechten.“

„Die ihr den Herrn liebt, hasset das Arge.“

Ps. 97, 10.

**D**u hast allen Grund, das „Arge zu hassen“, wenn du nur daran denkst, wie viel Schmerz es dir schon verursacht hat. Ach, was hat doch die Sünde für eine Welt voll Unheil über dich gebracht! Die Sünde hat dich so sehr verblendet, dass du kein Auge hattest für die Schönheit und Liebenswürdigkeit deines Heilandes; sie hat dich so taub gemacht, dass du kein Ohr hattest für die zärtlichen, liebevollen Einladungen des Erlösers. Die Sünde hat deinen Fuß auf den Weg des Todes gekehrt, und in den Born deines Lebens tödliches Gift geschüttet; sie hat dein Herz befleckt und angesteckt und es zu einem „trotzigen und verzagten Ding“ gemacht. O, was warst du für ein elendes Geschöpf, als das Arge es mit dir aufs äußerste gebracht hatte, bevor die göttliche Gnade sich drein legte! Du warst ein Kind des Zorns gleich den Übrigen, und „deine Füße liefen zum Bösen“ mit dem großen Haufen. So stand's mit uns allen; doch der Apostel Paulus erinnert uns: „Aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu, und durch den Geist unsers Gottes.“ Wir haben wahrlich gute Ursache, das Arge zu hassen, wenn wir zurückblicken und sein verderbliches Wirken betrachten. Solch Unheil hat das Arge in uns angerichtet, dass es um unsre Seelen geschehen wäre, wenn nicht die allmächtige Liebe ins Mittel getreten wäre, um uns zu versöhnen. Selbst jetzt noch ist es ein rüstiger Feind, der nimmer ruht und allezeit wachsam ist, ob er uns schädigen und ins Verderben stürzen könne. Darum „hasset das Arge,“ o, ihr Christenleute, sonst trachtet ihr nach Trübsal. Wollt ihr euren Pfad mit Dornen bestreuen und euer Sterbekissen mit Disteln füllen, dann lasst nach, das „Arge zu hassen;“ wollt ihr aber ein glückliches Leben führen, und eines ruhigen, seligen Todes sterben, dann wandelt in allen Wegen der Heiligkeit und hasset das Arge bis ans Ende. Wenn ihr euren Heiland wahrhaft lieb habt und Ihn ehren wollt, dann „hasset das Arge.“ Wir kennen gegen die Liebe zum Bösen in einem Christenherzen kein kräftigeres Heilmittel als den häufigen Umgang mit dem Herrn Jesus. Haltet euch recht viel in seiner Nähe auf, so wird's euch unmöglich sein, mit der Sünde auf gutem Fuße zu stehen.

„Wer will das Arge hassen,  
Muss Jesum liebend fassen.“

„Dienet dem Herrn mit Freuden.“

Ps. 100, 2.

**F**reude am Gottesdienst ist ein Zeichen der Begnadigung. Wer Gott dient mit traurigem Antlitz, weil Er etwas tut, was ihm nicht gefällt, dient Gott ganz und gar nicht; er huldigt dem Herrn zum Scheine, aber es fehlt das innere Leben. Unser Gott begehrt keine Sklaven zum Dienst an seinem Throne; Er ist der Herr des Reichs der Liebe und will, dass seine Diener sich in die Livree der Freude kleiden. Die Engel dienen ihrem Herrn mit Lobpreisen, nicht mit Seufzen und Stöhnen; ein Murren oder Grämen wäre ein Laut der Empörung unter ihrer Heerschar. Aller Gehorsam, der nicht freiwillig ist, ist Ungehorsam, denn der Herr siehet das Herz an, und wenn Er siehet, dass wir Ihm aus Zwang dienen, und nicht aus freier Liebe zu Ihm, dann verwirft er das Opfer unsres Gehorsams. Ein Gottesdienst, der mit Freuden geschieht, ist Herzensdienst und wahrhaftiger Gottesdienst. Nehmet dem Christen die Freudigkeit des freien Entschlusses, so raubt ihr ihm das Zeugnis, dass sein Gottesdienst aufrichtig und ernst sei. Wenn ein Mensch in den Kampf muss getrieben werden, dann ist er kein Vaterlandsfreund; wer aber in den Kampf stürmt mit flammendem Auge und freudigem Antlitz, mit dem Schlachtgesang im Munde: „Süß ist der Tod fürs Vaterland,“ der zeigt, dass er sein Vaterland von Herzen lieb hat. Freudigkeit gibt Kraft und Mut; in der Freude des Herrn sind wir stark. Sie hilft alle Schwierigkeiten überwinden, alle Hindernisse besiegen. Sie ist für unsre Pflichterfüllung das, was das Öl für die Räder eines Eisenbahnzuges. Ohne Öl wird die Achse bald heiß, und es ereignet sich ein Unfall; und wenn keine heilige Freude vorhanden ist, die unsre Räder salbt, dann wird unser Geist in seinem Laufe bald gehemmt. Ein Mensch, der in seinem Gottesdienst fröhlich ist, zeigt, dass der Gehorsam sein Element ist; er darf jauchzen und singen vor seinem Herrn. Lieber Christ, wir wollen die Frage ins Auge fassen: Dienest du dem Herrn mit Freuden? Wir wollen der Welt und den Leuten, die unsre Gottesfurcht für Sklavendienst halten, zeigen, dass sie unsre Freude und Wonne ist. Unsre Freudigkeit müsse laut verkündigen, dass wir einem guten Herrn dienen.

„Danket Ihm, lobet seinen Namen.“

Ps. 100, 4.

Unser Herr möchte gern, dass alle die Seinen reich würden an hohen und seligen Gedanken über seine heilige Person. Der Herr Jesus ist nicht zufrieden, wenn seine Brüder geringe Gedanken von Ihm hegen; es ist seine höchste Freude, wenn seine Brautgemeinde mit Wonne über seine Lieblichkeit erfüllt ist. Wir sollen Ihn nicht bloß als etwas Unentbehrliches betrachten, wie Brot und Wasser, sondern als ein vorzüglich wertvolles Geschenk, als eine Gabe, die uns mit seltenem und wonnevollem Entzücken erfüllen soll. Dazu hat Er sich uns geöffnet als die „köstliche Perle“ voll unvergleichlicher Schönheit, als ein „Büschel Myrrhen“ voll erfrischenden Dufts, als die „Blume zu Saron“ voll Wohlgeruchs, als die „Rose im Tal“ voll Lieblichkeit.

Um uns zu hohen Gedanken über Christum aufzuschwingen, wollen wir uns der Ehre erinnern, welcher Christus im Himmel teilhaftig ist, wo die Dinge nach ihrem wahren Wert geschätzt werden. Denket daran, wie hoch Gott seinen Eingebornen schätzt, seine unaussprechliche Gabe, die Er uns schenkt. Erwägt, was die Engel von Ihm denken, wenn sie in ihrer höchsten Verklärung ihr Antlitz vor Ihm verhüllen. Bedenket, was die Bluterkauften von Ihm denken, wenn sie Tag und Nacht seinen Ruhm verkündigen. Hohe Gedanken von Christo machen uns tüchtig, mit unsrer Liebe beständig an Ihm zu hängen. Je mehr wir Christum erhöht sehen, und je demütiger wir uns vor seinem Stuhle beugen, umso besser sind wir imstande, Ihm zu begegnen, wie Er's um uns verdient. Unser Herr Jesus wünscht, dass wir groß von Ihm denken und uns gern unter seine Herrschaft beugen. Erhabene Gedanken über Ihn vermehren unsre Liebe. Liebe und Achtung gehen Hand in Hand. Darum, gläubiger Christ, denke recht viel an die herrlichen Vorzüge deines Meisters. Betrachte Ihn in seiner vorigen Herrlichkeit, bevor Er dein Fleisch und Blut an sich nahm! Denke an die mächtige Liebe, die Ihn von seinem Throne hernieder trieb, damit Er am Kreuze für dich stürbe! Bewundere Ihn, wie Er alle List und Gewalt der Hölle überwindet! Schau Ihn an, den Auferstandenen, den Gekrönten, den Verklärten! Beuge deine Kniee vor Ihm, dem Wunderbar, Rat, Kraft, Held, denn nur so wird deine Liebe zu Ihm das, was sie sein soll.

„Von Gnade und Recht will ich singen.“

Ps. 101, 1.

**D**er Glaube triumphiert in der Trübsal. Wenn die Vernunft und der Wille ins innere Gefängnis geworfen und ihre Füße in den Stock gelegt werden, dann macht der Glaube die Kerkermauern widerhallen mit seinen lieblichen Liedern und ruft aus: „Von Gnade und Recht will ich singen und Dir, Herr, lob sagen.“ Der Glaube wirft die schwarze Maske vom Antlitz der Heimsuchung und entdeckt einen Engel darunter. Der Glaube blickt empor zu den Wolken und sieht, dass sie von Gnade schwellen und ihren Segensstrom über ihn auszugießen bereit sind. Sogar in den Gerichtsprüfungen Gottes gegen uns ist Ursache zum Preis und Dank. Denn zum ersten ist die Trübsal nicht so schwer, als sie hätte sein können; dann ist sie nicht so strenge, wie wir sie verdient hätten; auch ist sie nicht so erdrückend, wie die Last, welche andre zu tragen haben. Der Glaube sieht, dass seine schwersten Leiden keine Strafgerichte sind; es ist kein Tropfen von Gottes Zorn in diesem Kelche; er ist ganz von der Liebe verordnet. Der Glaube entdeckt das Leuchten der Liebe, gleich dem Glänzen eines Edelsteins auf dem Brustschildlein des züchtigenden Gottes. Der Glaube spricht von einer Prüfung: „Das ist ein tröstliches Zeichen; denn nur einem Kinde wird die Rute zuteil.“ Und dann singt er von den lieblichen Früchten seines Leidens, weil sie ihm zum Besten dienen müssen. Ja, der Glaube spricht sogar: „Diese meine Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit.“ So reitet der Glaube auf dem schwarzen Pferde weiter auf seiner Straße, von Sieg zu Sieg, tritt die fleischliche Vernunft und den irdischen Sinn unter die Füße und singt Siegeslieder inmitten des härtesten Kampfes.

„Kronen sollen tragen,  
Die des Kreuzes Plagen  
In Geduld besiegt.  
Fröhlich auszuhalten  
Und Gott lassen walten,  
Das macht recht vergnügt.  
Drum nimm dir, o Seele, für,  
Stets zu beten und zu wachen;  
Gott wird's doch wohl machen!“

„Du wollest Dich aufmachen und über Zion erbarmen; denn es ist Zeit, dass Du ihr gnädig seiest, und die Stunde ist gekommen. Denn Deine Knechte wollten gern, dass sie gebauet würde, und gern sehen, dass ihre Steine und Kalk zugerichtet würden.“

Ps. 102, 13. 14.

**W**enn ein selbstsüchtiger Mensch ins Unglück kommt, so ist er außerordentlich schwer zu trösten, weil die Quelle seines Trostes ganz nur an ihm liegt; und wenn er dann traurig ist, so sind alle seine Trostquellen versiegt. Aber ein weitherziger Mensch voll christlicher Bruderliebe hat außer den Trostquellen, die in seinem Innern fließen, noch andre, die ihn Erquickung bringen. Vor allem kann er zu seinem Gott gehen und bei Ihm überschwängliche Hilfe finden; und dann findet er auch Trostgründe in allem, was sich auf Gottes weite Welt, auf sein Vaterland und vor allem auf die Gemeinde Christi bezieht. David war in dem vorliegenden Psalm ungemein bekümmert; er schrieb: „Ich bin gleichwie eine Rohrdommel in der Wüste; ich wache und bin wie ein einsamer Vogel auf dem Dache.“ Das einzige Mittel, wie er sich zu trösten vermochte, bestand in dem Gedanken, dass Gott sich aufmachen und über Zion erbarmen würde. War er traurig, so sollte doch Zion glücklich sein; wie tief auch er versunken war, so sollte doch Zion sich erheben. Christenmensch, lerne dich trösten mit dem gnädigen Verhalten Gottes gegen seine Gemeinde. Was deinem Meister so teuer ist, sollte es dir nicht auch über alles andre teuer sein? Und ob dein Weg noch so dunkel ist, kannst du dein Herz nicht erfreuen mit den Siegen seines Kreuzes und der Ausbreitung seiner Wahrheit? Unsre persönlichen Heimsuchungen sind vergessen, sobald wir darauf schauen, was Gott nicht nur schon für Zion getan hat und noch tut, sondern auch für seine Gemeinde Herrliches tun will. Versuche dies Heilmittel, liebe gläubige Seele, wenn du je traurigen Herzens und niedergeschlagenen Geistes bist; vergiss dich und deine kleinen Anliegen, und suche die Wohlfahrt und das Glück Zions. Wenn du deine Kniee im Gebet beugst vor Gott, so beschränke dein Gebet nicht auf den engen Kreis deines Lebens, wie schwer auch deine Führungen seien, sondern flehe für das Wohlergehen der Gemeinde Christi. „Wünschet Jerusalem Glück“, so wird eure Seele Erquickung empfangen.

„Vergiss nicht, was Er dir Gutes getan hat.“

Ps. 103, 2.

**E**s ist eine liebeliche und löbliche Beschäftigung, auf die Hand des Herrn zu achten, wie sie sich in der Lebensführung der Heiligen voriger Zeiten offenbart, und seine Barmherzigkeit wahrzunehmen, die sich kundgibt, wenn Er sie aus Trübsal erlöst, seine Gnade, wenn Er ihnen ihre Sünde vergibt, seine Treue, wenn Er ihnen seinen Bund hält. Aber wäre es nicht noch seliger und segensreicher für uns, wenn wir auf die Hand Gottes in unserem eigenen Leben acht hätten? Sollten wir in unsrer Schicksalsführung wenigstens ebenso deutlich das göttliche Walten erkennen, ebenso klar und strahlend seine Barmherzigkeit und seine Gnade, ebenso überzeugend seine Wahrhaftigkeit und Treue, wie im Leben irgendeines Heiligen, der uns vorausgegangen ist? Wir tun ein Unrecht an unserem Herrn, wenn wir meinen, Er habe alle seine mächtigen Taten vollbracht und sich als der starke Gott erzeigt für die Menschen der Vorzeit, aber Er wirke keine Wunder mehr und rege seinen gewaltigen Arm nicht mehr für die Heiligen, die jetzt auf Erden leben. Werfen wir einen Blick auf unsre Vergangenheit. Gewiss können wir in derselben manches glückliche Ereignis gewahren, das uns aufmuntert und zur Ehre unsers Gottes zeugt. Seid ihr noch nie aus Nöten erlöst worden? Seid ihr noch nie durch Trübsalsströme geschritten, und dabei getragen worden von der Gnadengegenwart Gottes? Seid ihr noch nie unversehrt durchs Feuer der Verfolgung gegangen? Habt ihr nie Offenbarungen empfangen? Sind euch keine vorzüglichen Gnadenerweisungen zuteil geworden? Hat der Gott, der Salomo gab, was sein Herz begehrte, nie auf euer Seufzen geachtet und euer Verlangen erhört? Hat der Gott der überschwänglichen Güte, von welchem David sang: „Der deinen Mund fröhlich macht,“ dich nie mit dem Mark und Fett seiner Güte gesättigt? Hat Er dich noch nie geweidet auf grüner Aue? Hat Er dich noch nie geführt zum frischen Wasser? Gewisslich ist uns der Herr so gnädig und gütig gewesen, als den Heiligen der Vorzeit. Darum lasst uns seine Gnadentaten zum Preisgesange verweben. Wir wollen das lautere Gold der Dankbarkeit und die Edelsteine der Loblieder nehmen und sie zu einer neuen Krone zusammenflechten für unsers Jesu Haupt. Unsre Seelen sollen so lieblich erschallen wie Davids Harfen, wenn wir des Herrn Lob verkünden, des Gnade ewiglich währet.



„Der dir alle deine Sünden vergibt, und heilet alle deine Gebrechen.“

Ps. 103, 3.

**S**o demütigend es auch ist, so ist es nicht weniger gewiss, dass wir alle mehr oder weniger von der Krankheit der Sünde heimgesucht sind und darunter leiden. Welch einen Trost gewährt es uns da, dass wir wissen, wir haben einen großen Arzt, der uns heilen kann und gern heilt! Seiner wollen wir heute abend gedenken. Seine Heilungen sind sehr rasch: ein Blick auf Ihn schenkt uns das Leben; seine Heilungen sind gründlich: Er greift die Krankheit in ihrem Sitze an; und darum sind seine Heilungen sicher und gewiss. Es misslingt Ihm nie, und die Krankheit kehrt nie wieder. Es gibt keinen Rückfall, wo Christus heilt; kein Gedanke, dass etwa seine Kranken nur für eine Zeit lang hergestellt werden, Er macht neue Menschen aus ihnen; auch gibt Er ihnen ein neues Herz und einen neuen, gewissen Geist. Er ist wohl erfahren in allen Krankheiten. Ärzte befassen sich sonst hauptsächlich mit besonderen Erscheinungsformen gewisser Krankheiten. Obgleich sie fast mit allen unsern Leiden und Gebrechen einigermaßen bekannt sind, so gibt es doch gewöhnlich eine Krankheit, die sie gründlicher studiert haben, als alle übrigen; aber der Herr Jesus ist durchaus vertraut mit der ganzen menschlichen Natur. Er weiß ebensogut, wie Er mit dem einen Sünder daran ist, als wie mit dem andern. Er hat schon mit ungewöhnlich verwickelten, seltenen Gebrechen zu schaffen gehabt, aber Er hat auf den ersten Blick genau gewusst, wie der Patient musste behandelt werden. Er steht als Arzt einzig in seiner Art da, und die Arznei, die Er gibt, ist die allein echte Lebensessenz, die in jeder Krankheit hilft. Worin auch unsre geistliche Krankheit bestehen mag, so sollten wir uns sogleich an diesen göttlichen Arzt wenden. Er verbindet die zerbrochenen Herzen. „Sein Blut macht uns rein von aller Sünde.“ Wir dürfen nur an die Tausende denken, welche durch die Macht und den Segen seiner Berührung von allen möglichen Krankheiten geheilt wurden, so können wir uns getrost seinen Händen überlassen. Wir vertrauen Ihm, und die Sünde er stirbt; wir lieben Ihn, so erblühen unsre Tugenden; wir harren auf Ihn, so wachsen wir in der Gnade; wir sehen Ihn, wie Er ist, so sind wir vollendet in Ewigkeit.

„Die Zedern Libanons, die Er gepflanzt hat.“

Ps. 104, 16.

**L**ibanons Zedern sind ein Sinnbild für das Volk der Christen, denn sie verdanken ihr Leben und Gedeihen ganz dem Herrn, der sie gepflanzt hat. Dies gilt von einem jeden Gotteskind. Es ist nicht von Menschen, noch von sich selbst, sondern von Gott gepflanzt. Die geheimnisvolle Hand des Heiligen Geistes streut den lebendigen Samen in ein Herz, das Er selbst zur Saat zubereitet hat. Jeder wahrhaftige Himmelserbe erkennt den großen Weingärtner als den an, der ihn gepflanzt hat. Außerdem bedürfen die Zedern Libanons keines Menschen, der sie bewässere; sie stehen auf einem hohen Felsen, nie gefeuchtet von Menschenhand; und doch sorgt euer himmlischer Vater für sie. So verhält sich's mit dem Christen, der gelernt hat, seines Glaubens zu leben. Er ist unabhängig von Menschen, sogar von zeitlichen Dingen; er schaut auf den Herrn, seinen Gott, und auf Ihn allein; der erhält ihn beständig durch seine Gnade. Der himmlische Tau ist sein Teil, und Gott von Himmel sein Born. Wiederum werden die Zedern Libanons von keiner sterblichen Macht geschützt. Sie verdanken dem Menschen nicht im geringsten ihre Erhaltung, ihr fröhliches Gedeihen in Sturmessausen und Wetterbrausen. Sie sind Gottes Bäume, erhalten und bewahrt von Ihm, und ganz allein von Ihm. Ganz ebenso ist's mit dem Christen. Er ist keine Treibhaus-Pflanze, die vor aller Unbill der Witterung geschützt wäre; er steht Wind und Wetter ausgesetzt; er hat weder Schutz noch Schirm, ausgenommen allein das, dass die breiten Flügel des ewigen Gottes die Zedern bedecken, die Er gepflanzt hat. Den Zedern gleich, stehen die Gläubigen auch voller Saft und haben Lebenskraft genug, um allezeit zu grünen, selbst mitten im winterlichen Schnee und erstarrenden Frost. Endlich gereicht das fröhliche und kräftige Gedeihen der Zedern und ihr majestätischer Wuchs Gott allein zur Ehre. Der Herr, ja, der Herr allein, ist den Zedern alles geworden, und darum sagt David so schön in einem seiner Psalmen: „Lobet den Herrn, fruchtbare Bäume, und alle Zedern.“ Es ist nichts im Gläubigen, was den Menschen verherrlichen könnte; er wird gepflanzt, ernährt und geschützt von des Herrn eigener Hand. Von dem Herrn ist's, „dass die Bäume des Herrn voll Safts stehen, die Zedern Libanons, die Er gepflanzt hat.“ Darum lobe den Herrn, meine Seele, und gib Ihm allein die Ehre!

„Die Bäume des Herrn stehen voll Safts.“

Ps. 104, 16.

**O**hne Saft kann der Baum weder grünen noch blühen. Lebenskraft ist etwas Unerlässliches, etwas Wesentliches für einen Christen. Es muss ein Leben in ihm vorhanden sein, eine belebende Kraft, die Gott der Heilige Geist uns einflößt, sonst können wir keine Bäume des Herrn sein. Der bloße Name, dass wir Christen seien, ist etwas Totes; wir müssen erfüllt werden mit dem Geiste des göttlichen Lebens. Dies Leben ist eine geheimnisvolle Kraft. Wir verstehen nichts davon, wie der Saft seinen Kreislauf in den Pflanzen vollführt, durch welche Kraft er aufsteigt und welche Gewalt ihn wieder abwärts treibt. So ist auch unser inneres Leben ein Geheimnis. Die Wiedergeburt wird durch den Heiligen Geist gewirkt, der in den Menschen eingeht und das neue Leben des Menschen wird; und dies göttliche Leben in einem Menschen ernährt sich dann von dem Fleisch und Blut Christi und wird von der göttlichen Nahrung erhalten, aber wer kann sagen und deuten, woher es kommt und wohin es geht? Was ist der Saft für ein verborgenes Ding! Die Wurzeln ziehen mit ihren zarten Fasern suchend durch das Erdreich, aber wir können nicht sehen, wie sie die verschiedenen Luftarten und Feuchtigkeiten einsaugen, oder wie sie die erdigen Stoffe in Pflanzenelemente umwandeln; diese Arbeit geschieht im Dunkeln und Verborgenen. Unsre Wurzel ist Christus Jesus, und unser Leben ist verborgen in Ihm; das ist das Geheimnis des Herrn. Die Grundlage des christlichen Lebens ist ein ebenso großes Geheimnis, wie das Leben selbst. Wie ist der Saft in der Zeder so unablässig tätig! Im Christen erweist sich das göttliche Leben allezeit tätig und kräftig, nicht jederzeit reifen die Früchte, aber allezeit schreitet das innere Wachstum voran. Des Gläubigen Gnadentugenden: ist nicht eine jede derselben beständig in Bewegung? und sein Leben höret nimmer auf, in ihm zu walten zu wirken. Er arbeitet nicht immer für Gott, aber sein Herz lebt immer von Gott. Gleich wie der Saft sich in der Bildung der Früchte am Baum offenbart, so geschieht's auch mit den Äußerungen eines gesunden Christenlebens; die Gnade, die in ihm arbeitet, tut sich äußerlich kund in seinem Wandel und seinen Worten. Wenn man mit ihm spricht, so kann er nicht anders, er muss von Jesu reden. Wenn man auf sein Tun achtet, so sieht man, dass er auch mit Jesu gewesen ist.

„Und führte sie einen richtigen Weg.“

Ps. 107, 7.

**W**echselvolle innere Erlebnisse leiten den ernstesten Christen oft auf die Frage: „Warum geht's mir so?“ Ich suchte Licht, aber siehe, Finsternis kam über mich; ich suchte Frieden, und fand Trübsal. Ich sprach in meinem Herzen: Mein Berg steht fest, ich werde nimmermehr daniederliegen; aber da Du, Herr, Dein Antlitz verbargst, erschrak ich. Erst gestern noch habe ich meine Erwählung klar erkennen können; aber heute ist mir alle Gewissheit genommen und meine Hoffnungen sind umwölkt. Gestern konnte ich Pisgas Höhen ersteigen und hinausblicken auf das herrliche Land der Verheißung; heute ist mein Geist aller frohen Zuversicht beraubt, zaghafte Furcht hat sich meiner bemächtigt; Freuden habe ich keine, wohl aber viele Traurigkeit. Gehört das denn auch zu Gottes Absichten mit mir? Kann dies der Weg sein, auf welchem mich Gott zum Himmel führen will? Ja, so ist es. Die Verdunkelung deines Glaubens, die Verdüsterung deines Gemüts, das Verschwinden deiner Hoffnung, das alles sind nur Mittel und Wege, wodurch Gott dich der Reife für das große Erbteil entgegenführt, das du nun bald empfangen wirst. Diese Prüfungen bezwecken die Bekräftigung und Bestätigung deines Glaubens, sie sind die Fluten, deren Wellenschlag dich höher auf den Felsen hinaufträgt, sie sind die Winde, die dein Schiff nur umso rascher dem himmlischen Hafen zutreiben. So heißt's denn bei dir, wie David spricht: „Er brachte sie zu Lande nach ihrem Wunsch.“ Durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte, durch Reichtum und Armut, durch Freude und Traurigkeit, durch Verfolgung und Ehre; durch das alles wird das Leben deiner Seele erhalten und gefördert, und ein jegliches muss dir zum Segen dienen auf deinem Pfade. O, denke nicht, lieber gläubiger Bruder, dass deine Bekümmernisse den göttlichen Absichten mit dir fremd seien; sie gehören notwendig dazu. „Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen.“ Darum lernst es, „eitel Freude achten, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallt.“

„Je größer Kreuz, je schön'ere Krone,  
Die Gottes Hand uns beigelegt,  
Und die einmal vor seinem Throne  
Der Überwinder Scheitel trägt.  
Ach, dieses teure Kleinod macht,  
Dass man das größte Kreuz nicht acht'et.“

„Die sollen dem Herrn danken um seine Güte und um seine Wunder, die Er an den Menschenkindern tut.“

Ps. 107, 8.

**W**enn wir weniger klagten und mehr lobten, so wären wir glücklicher, und Gott würde mehr verherrlicht. Wir wollen Ihn täglich preisen für seine gewöhnlichen Gnadengaben, - gewöhnliche nennen wir sie häufig, und doch sind sie so unschätzbar, dass wir ohne dieselben elendiglich umkommen müssten. Wir wollen Gott danken für die Augen, mit denen wir das Licht der Sonne betrachten, für Gesundheit und Kraft zu unserem Handel und Wandel, für das Brot, das wir essen, für die Kleidung, die wir tragen. Wir wollen Ihn lobpreisen, dass wir nicht hinausgeworfen sind unter die, die keine Hoffnung haben, noch unter die Übeltäter gerechnet werden; lasset uns danken für Freunde, Familienbande und ruhiges Leben. Wir wollen Ihn hoch erheben über alles, was wir aus seiner gütigen Hand empfangen, denn wir haben es nicht verdient, sondern nur Schuld auf Schuld gehäuft. Aber, Geliebte, der süßeste und lauteste Klang in unserem Lobgesang sollte die versöhnende Liebe preisen: Gottes Erlösungstaten an seinen Auserwählten bleiben in alle Ewigkeit das Lieblingslied ihres Preisgesanges. Wenn wir wissen, wie köstlich die Versöhnung ist, so lasset uns unsre Dankeshymnen nicht zurückdrängen. Wir sind erlöst worden von der Macht unsers Verderbens und erhöht aus der Tiefe der Sünde, in die wir von Natur eingetaucht waren. Wir sind zum Kreuz Christi geleitet worden, dort sind die Zentner purpurnen Goldes dargewogen worden für unsre Schuld; wir sind keine Leibeignen der Sünde mehr, sondern Kinder des lebendigen Gottes und sehen der Zeit entgegen, wo wir vor seinem Throne dargestellt werden ohne Flecken oder Runzel oder des etwas. Schon jetzt schwingen wir durch den Glauben den Palmzweig und kleiden uns in die weiße Seide, die unser ewiger Schmuck bleiben wird. Müssen wir da nicht dem Herrn, unserem Heiland, unaufhörlich unsern Dank darbringen? Kind Gottes, kannst du hier schweigen? Wachtet auf, wachtet auf, ihr Erben der Herrlichkeit, und führet euer Gefängnis gefangen, wenn ihr mit David ausruft: „Lobe den Herrn, meine Seele, und alles, was in mir ist, lobe seinen heiligen Namen!“ Jeden Tag wollen wir mit neuen Liedern des Dankes weihen.

„Ich aber bete.“

Ps. 109, 4.

**L**ügnungen waren geschäftig wider den guten Namen Davids, aber er verteidigt sich nicht darüber; er brachte sein Anliegen vor einen höheren Gerichtshof und flehte vor dem großen König der Könige. Das Gebet ist die sicherste Art, wie wir die Worte unsrer Hasser und Feinde widerlegen können. Der Psalmist betete nicht in kaltherziger Weise, er betete mit ganzer Hingebung seines Wesens, er legte seine ganze Seele und sein volles Herz in sein Gebet und spannte alle Nerven und Sehnen seines Wesens an, wie einst der Erzvater Jakob, da er mit dem Engel rang. So und nur so soll jeder von uns hineilen zum Gnadenthron. Gleichwie der Schatten keine Macht hat, weil ihm Wesen und Wirklichkeit mangelt, so hat ein Gebet keine Kraft, wenn in demselben nicht des Menschen eigenstes Ich völlig gegenwärtig ist in ringendem Ernste und mächtigem Verlangen; es ist ganz und gar unwirksam, denn es mangelt ihm gerade das, was ihm allein Kraft zu geben vermag. „Ernstliches Gebet“, sagt ein alter Gottesgelehrter, „ist wie eine Kanone, die vor den Toren des Himmels aufgepflanzt ist: es sprengt diese Tore.“ Die meisten unter uns leiden an dem allgemeinen Fehler, dass sie sich so leicht zerstreuen lassen. Unsre Gedanken irren unsicher hierhin und dorthin, und wir rücken fast gar nicht gegen das Ziel vor, das uns anliegt. Unser Gemüt ist wie Quecksilber, das nicht zusammenhalten will, sondern da- und dorthin auseinander fährt. Was ist doch das für ein großes Übel! Es bringt uns zu Schaden, und, was noch schlimmer ist, es beleidigt unsern Gott. Unermüdlichkeit und Ausdauer liegen in dem Sinn unsres Schriftwortes. David rief nicht bloß einmal zum Herrn, um darauf wieder in ein müdes Schweigen zu versinken; sein heiliges Anrufen hielt an, bis es Erhörung brachte. Beten muss bei uns keine Gelegenheitssache, es muss unser tägliches Geschäft, unsre Gewohnheit, unser Beruf sein. Gleichwie ein Künstler sich mit seinen Vorbildern, ein Dichter mit den Werken klassischer Schriftsteller abgibt, so müssen wir uns mit ganzer Seele dem Gebet widmen. Wir müssen ganz eingetaucht sein ins Gebet, als in unser Lebelement, und beten ohne Aufhören. Herr, lehre uns beten, damit wir je mehr und mehr tüchtig werden zum Gebet.

„Er verheißt, dass sein Bund ewiglich bleiben soll.“

Ps. 111, 9.

**D**es Herrn Volk freut sich über den Bund selber. Er ist für sie eine unvergängliche Quelle des Trostes, so oft sie der Heilige Geist „in seinen Weinkeller führt und die Liebe sein Panier über ihnen ist.“ Sie sind entzückt, wenn sie das hohe Alter dieses Bundes betrachten und bedenken, dass, ehe die Sterne in den Kreisen ihrer Bahnen einherzogen, alle Angelegenheiten der Heiligen schon geordnet und gesichert waren in Christo. Es ist für sie ganz besonders lieblich, wenn sie der Gewissheit des Bundes eingedenk sind, und sich vor Augen halten „die gewissen Gnaden Davids.“ Sie freuen sich, ihn preisen und besingen zu können, als einen Bund, der unterzeichnet, besiegelt, bestätigt und in allen Stücken wohl erwogen ist. Oft hüpfen ihnen das Herz vor Freude, wenn sie die Unwandelbarkeit des Bundes ins Auge fassen, eines Bundes, den weder Zeit noch Ewigkeit, weder Leben noch Tod je zerreißen kann, eines Bundes, der so alt als die Ewigkeit und so unzerstörbar ist als der Fels der Zeiten. Sie freuen sich auch innig über die Fülle dieses Bundes, und erquicken sich daran, denn sie sehen, dass in demselben alles für sie vorbedacht ist. Gott ist ihr Erbteil, Christus ist ihr Freund, der Heilige Geist ihr Tröster, die Erde ihre Herberge, der Himmel ihre Heimat. Sie sehen in dem Bund ein Erbe, das einer jeden Seele aufbewahrt und zugesichert bleibt, die in der uralten, ewigen Schenkungsurkunde mit inbegriffen ist. O, wie strahlten ihre Augen, als sie den Bund im Worte Gottes als eine Schatzverschreibung erkannten! und o, wie wurden ihre Seelen von Entzücken erfüllt, als sie im Testament und letzten Willen ihres göttlichen Verwandten erfahren, dass jene Verschreibung auf sie selber laute! Ganz besonders aber ist's für die Kinder Gottes eine Freude, wenn sie auf den Gnadenreichtum dieses Bundes merken. Sie sehen, dass das Gesetz beiseite gestellt wurde, weil es ein Bund der Werke war und auf dem Verdienst beruhte; den Neuen Bund aber erkennen sie als etwas Bleibendes, weil Gnade sein Grund, Gnade seine Vorbedingung, Gnade sein Schutz, Gnade seine Burg, Gnade seine Macht, Gnade sein Schlussstein ist. Der Bund ist ein Schatzhaus voll Reichtums, eine Kornkammer voll Vorräte, ein Brunnen voll lebendigen Wassers, ein Hort des Heils, ein Freibrief des Friedens und ein Himmel voller Wonne.

„Wenn eine Plage kommen will, so fürchtet er sich nicht.“

Ps. 112, 7.

**C**hrist, du solltest über trübe Aussichten, über drohende Gefahren, über Trauerbotschaften nicht so in Furcht und Schrecken geraten; denn wenn du dich so ängsten lässtest, was hast du vor andern Menschen voraus? Andre Leute haben nicht, wie du, einen Gott, zu dem sie fliehen können; sie haben seine Treue nie an sich erfahren, wie du, und es darf dich nicht wundern, wenn sie vor Kummer niedergebeugt sind und vor Schmerz sich krümmen; du aber bekennst, eines andern Geistes Kind zu sein, du bist wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung, und dein Herz lebt im Himmel und hat mit dem Irdischen nichts zu schaffen; siehe, wenn dich nun andre betrübt sehen wie ihresgleichen, was hat da jene Gnade, die du empfangen haben willst, noch für einen Wert? Wo bleibt die gepriesene Hoheit deiner neuen Natur? Weiter, wenn du mit Unruhe erfüllt wirst, wie andre, so wirst du ohne Zweifel in dieselben Sünden geraten, in welche die andern unter Prüfungen und Leiden gewöhnlich stürzen. Wenn die Gottlosen von bösen Tagen überfallen werden, so murren sie wider Gott; sie empören sich wider Ihn und meinem, Gott verfare hart mit ihnen. Willst du den Herrn auch zur Rache reizen, wie sie? Dann aber nehmen unbekehrte Menschen gar oft zu unrechten Mitteln ihre Zuflucht, um den Heimsuchungen zu entfliehen; und ganz gewiss wirst du's ebenso machen, wenn dein Geist sich von der Not, die dich drückt, beherrschen lässt. Vertraue auf den Herrn, und harre in Geduld auf Ihn. Dein weisestes Auskunftsmittel ist, dass du's machst wie Moses am Schilfmeer: „Fürchte dich nicht, stehe fest, und siehe zu, was für ein Heil der Herr heute an dir tun wird.“ Denn wenn du der Furcht nachgibst, sobald du schlimme Nachrichten vernimmst, so bist du nicht imstande, dem Unglück mit jener ruhigen Ergebung zu begegnen, die zur Erfüllung der Pflicht stählt und in Widerwärtigkeiten uns aufrecht erhält. Wie kannst du Gott verherrlichen, wenn du von Furcht dahingerissen wirst? Heilige haben häufig Gott mit Liedern gelobt mitten aus Feuerflammen heraus; kann aber dein Zweifeln und Zagen, dein Jammern und Klagen, als ob du keine Hilfe finden könntest, den Höchsten verherrlichen? So fasse denn Mut, verlass dich mit fester Zuversicht auf deinen Bundesgott: „Dein Herz sei getrost und fürchte sich nicht.“



„Dass Er ihn setze neben die Fürsten.“

Ps. 113, 8.

Unsere geistlichen Vorrechte sind von ganz unvergleichlichem Werte; durch sie gehören wir den höchsten Kreisen der Gesellschaft an, „wir sitzen neben den Fürsten.“ „Unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater, und mit dem Sohn, Jesus Christus.“ Redet von den vornehmsten Umgangskreisen; diesem kommt dennoch an hohem Adel keiner gleich! „Wir sind das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums.“ Wir sind „gekommen zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind.“ Die Heiligen haben einen freien Zugang zum Gnadenthron. Das Kind Gottes hat einen unverwehrteten Zutritt zu den innersten himmlischen Heiligtümern. „Denn durch Ihn haben wir den Zugang alle beide in einem Geiste zum Vater.“ „Darum lasset uns hinzutreten,“ spricht der Apostel, „mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen.“ Bei Fürsten findet man überschwängliche Reichtümer, aber was sind alle Schätze weltlicher Fürsten im Vergleich mit den Gütern der Gläubigen? Denn „alles ist euer; ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.“ „Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat Ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte Er uns mit Ihm nicht alles schenken?“ Fürsten haben besondere Macht und Gewalt. Ein Fürst des Himmelreiches besitzt großen Einfluss; Er schwingt den Herrscherstab in seiner Rechten; Er sitzt auf dem Thron des Herrn Jesu, denn „Er hat uns unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht, und wir Könige sein werden auf Erden.“ Wir herrschen über die vereinigten Königreiche der Zeit und der Ewigkeit. Fürsten genießen auch ganz besondere Ehre. Wir können mit unnennbarer Befriedigung auf alle erdgeborene Würde hinunterschauen, von der erhabenen Stelle aus, auf welche die Gnade uns erhoben hat. Denn was ist alle menschliche Größe im Vergleich mit dem, was uns das Wort des Apostels vorhält: „Gott hat uns samt Ihm auferweckt, und samt Ihm in das himmlische Wesen versetzt, in Christo Jesu?“ Die Gemeinschaft mit Christus ist ein kostbareres Juwel als je eines in einem kaiserlichen Diadem glänzte. Die Vereinigung mit dem Herrn ist eine Krone der Schönheit, welche allen Glanz königlicher Pracht bei weitem überstrahlt.

„Es ist gut, auf den Herrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Menschen.“

Ps. 118, 8.

**O**hne Zweifel bist du schon manchmal in die Versuchung geraten, dich auf das Sichtbare zu verlassen, statt dein Vertrauen und deine Zuversicht ganz allein auf den unsichtbaren Gott zu setzen. Christen suchen oft bei Menschen Hilfe und Rat, und verunzieren die edle Einfachheit ihres Vertrauens auf ihren Gott. Wenn unsre heutige Schriftstelle einem Kinde Gottes unter die Augen kommen sollte, das sich über das Zeitliche ängstigt, dann möchten wir gern ein kurzes Wort mit ihm darüber reden. Du glaubst an den Herrn Jesum und setzt wegen deiner Seligkeit dein ganzes Vertrauen auf Ihn allein; nun, was ängstigt dich denn noch? „Wegen meiner schweren Sorgen.“ Steht denn nicht geschrieben: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn?“ „Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.“ Kannst du Gott nicht dein Zeitliches anvertrauen? „Ach, ich wüschte, es wäre mir möglich.“ Wenn du aber um deine zeitlichen Anliegen keine Zuversicht zu Gott gewinnen kannst, wie magst du Ihm dein geistliches Heil anvertrauen? Kannst du auf Ihn bauen, wenn sich's um deine Seelenrettung handelt, wie kannst du Ihm nicht auch das Geringere zutrauen? Genügt dir der allmächtige Gott nicht für deine Bedürfnisse, oder ist sein Allvermögen zu gering für all deine Wünsche? Verlangst du noch ein andres Auge außer dem, das alle Geheimnisse sieht und durchforscht? Ist sein Herz hart? Ist sein Arm müde? Wenn das ist, ja, dann suche dir einen andern Gott; wenn Er aber unendlich, allmächtig, wahrhaft, treu, allweise und allgütig ist, was spähst du denn so lange umher und suchst eine andre Zuflucht? Warum durchwühlst und durchsuchst du die Erde nach einem andern Grund, wenn dieser Grund fest genug ist, um die ganze Wucht zu tragen, die du darauf türmen kannst? Lieber Christ, vermische deinen Wein nicht mit Wasser, löte das Gold deines Glaubens nicht mit den Schlacken des Menschenvertrauens zusammen. Harre auf Gott, und lass Ihn deine Hoffnung sein. Beneide Jonas nicht um seinen Kürbis, sondern traue auf seinen Gott. Lass die Tore ihr Haus auf den Sand irdischen Vertrauens gründen, du aber baue eine sichere Wohnung auf den Fels der Zeiten.

„Im Namen des Herrn will ich sie zerhauen.“

Ps. 118, 12.

**U**nser Herr Jesus hat durch seinen Tod nicht bloß auf einen Teil unsers Wesens, sondern auf unsern ganzen Menschen ein Recht erworben. Er hatte bei seinem heiligen Leiden die Heiligung unsers ganzen Wesens nach Geist, Seele und Leib im Auge, damit er in diesem dreifachen Reiche allein und unumschränkt Herr und Gebieter sei. Es ist die Bestimmung der neuen Natur, welche Gott seinen Wiedergeborenen geschenkt hat, die Hoheits-Rechte des Herrn Jesu Christi zu befestigen. Meine Seele, wenn du ein wahres Kind Gottes bist, so mußt du alles andre in dir, was noch nicht geheiligt ist, überwinden; du mußt alle deine Lüste und Leidenschaften dem silbernen Stabe der Gnadenherrschaft Jesu untertan machen und darfst dich nicht zufrieden geben, bis dass Er, der kraft seines für dich gegebenen Lösegeldes dein König ist, auch dein König wird durch die Krone deiner Tugenden und in dir herrscht als dein Fürst. Wenn wir dann sehen, dass die Sünde in keinerlei Weise ein Recht an uns hat, so geben wir uns in einen guten und gerechten Kampf, wenn wir sie im Namen Gottes auszutreiben suchen.

O, du mein Leib, du bist ein Glied Christi; soll ich's dulden, dass du dem Fürsten der Finsternis untertan bleibst? O, meine Seele, Christus hat für deine Sünden gelitten, und dich versöhnt mit seinem allerteuersten Blut, soll ich es ertragen, dass dein Gedächtnis eine Rüstkammer des Bösen bleibe, oder deine Leidenschaften Feuerbrände der Verdammnis? Soll ich meine Vernunft dahingeben in Verkehrtheit des Irrtums, oder meinen Willen in die Ketten der Ungerechtigkeit? Nein, meine Seele, du bist Christi, und die Sünde hat keinen Anspruch noch Recht an dich. Darum bleibt mutig, teure Christen! Lasset euch nicht schrecken, als ob eure geistlichen Feinde nimmermehr ausgerottet werden könnten. Ihr seid imstande, sie zu überwinden, - nicht in eigener Kraft, - denn der schwächste unter ihnen wäre euch noch viel zu mächtig, aber ihr könnt und sollt sie überwinden durch des Lammes Blut. Fragt nicht: „Wie soll ich sie austreiben, denn sie sind größer und gewaltiger, als ich?“ sondern geht zu dem Starken und bittet Ihn um Kraft, harret demütig auf Gott, so wird der mächtige Gott Jakobs euch gewisslich zu Hilfe kommen, und ihr werdet Siegeslieder erschallen lassen durch seine Gnade.

„Ich behalte Dein Wort in meinem Herzen.“

Ps. 119, 11.

**E**s gibt Zeiten, wo die Einsamkeit uns zuträglicher ist als Gesellschaft, und Schweigen weiser ist als Reden. Wir wären bessere Christen, wenn wir öfter allein wären und auf den Herrn harrten, und durch die Betrachtung seines Wortes geistliche Kräfte zur Arbeit in seinem Dienste sammelten. Wir sollten schon deshalb über die göttlichen Dinge nachdenken, weil wir nur auf diese Weise wahrhaftige Nahrung aus ihnen schöpfen können. Die Wahrheit gleicht der Weintraube: wenn wir Wein aus ihr bereiten wollen, so müssen wir sie zerstoßen; wir müssen sie keltern und wiederholt pressen. Des Kelterers Füße müssen kräftig auf die Beeren treten, sonst fließt der Most nicht heraus; sie müssen die Trauben tüchtig zerstampfen, sonst geht viel des köstlichen Getränks verloren. So müssen wir mit forschender Betrachtung die Trauben der Wahrheit treten, wenn wir den Wein des Trostes daraus empfangen wollen. Unser Leib lebt nicht allein davon, dass er Speise in den Mund nimmt, sondern erst durch die Verdauung werden Muskeln und Sehnen, Nerven und Knochen recht gestärkt und gekräftigt. Durch die Verdauung erst wird die äußerliche Nahrung zu einem Erhaltungsmittel des innerlichen Lebens. Unsr Seelen werden nicht bloß dadurch genährt, dass sie eine Zeit lang dies, dann das hören, was auf die göttliche Wahrheit Bezug hat; sondern das Hören und das Lesen, das Aufmerken und das Lernen verlangt eine innere Verarbeitung, damit sich dadurch ihre gesegnete Wirksamkeit in völligem Maße vollziehe; und diese innerliche Verarbeitung der Wahrheit beruht zum größten Teil darauf, dass dieselbe im Herzen bewegt wird. Woher kommt's, dass manche Christen trotz vieler Predigten, die sie hören, so langsame Fortschritte in einem göttlichen Leben machen? Weil sie das Gebet in ihrem Kämmerlein vernachlässigen, und nicht mit Ernst und Eifer sich der Betrachtung des Wortes Gottes hingeben. Sie lieben den Weizen, aber sie reinigen ihn nicht; sie möchten gern das Korn haben, aber sie mögen nicht aufs Feld gehen, um das Korn zu schneiden; die Frucht hängt am Baume, aber sie wollen sie nicht pflücken; das Wasser fließt zu ihren Füßen, aber sie wollen sich nicht bücken, es zu trinken. Von solcher Torheit mache uns frei, o Herr, und unser heutiger Entschluss sei: „Ich behalte Dein Wort in meinem Herzen.“

„Wende meine Augen ab, dass sie nicht sehen nach unnützer Lehre, sondern erquicke mich auf Deinem Wege.“

Ps. 119, 37.

**E**s gibt der Eitelkeiten gar vielerlei. Die Narrenkappe und das Glöcklein der Toren, die Luft dieser Welt, der Jubel und der Taumelbecher des Leichtsinns; von alledem weiß die Welt wohl, dass es eitel ist; Sie alle tragen an ihrer Stirn ihren Namen und Titel geschrieben. Weit schädlicher sind aber noch andre eitle Dinge: die Sorgen dieser Welt und der Betrug des Reichtums. Ein Mensch kann in seiner Geschäftsstube gerade ebenso der Eitelkeit und Torheit nachjagen, wie im Theater. Wenn er sein Leben lang darauf hin arbeitet, Schätze zu sammeln, so bringt er seine Tage mit eitelm Tun und Trachten zu. Sobald wir nicht Christo nachfolgen und unsern Gott zum großen Hauptziel unsres Lebens machen, so unterscheiden wir uns kaum nach dem äußern Anschein von den leichtsinnigsten Menschen.

„Erquicke mich auf Deinem Wege.“ Der Psalmist bekennt, dass er matt, müde, stumpf und zum Sterben elend ist. Vielleicht fühlst du etwas ganz Ähnliches, liebe Seele. Wir sind so träge, dass die besten Aufmunterungen uns nicht beleben, wenn sie nicht vom Herrn selber kommen. Wie, kann mich die Hölle nicht aufrütteln? Soll ich der Sünden gedenken, die ins Verderben stürzen, und mich nicht aufrufen? Kann mich der Gedanke an den Himmel nicht erquicken? Kann ich beim Hinblick auf den Lohn, der dem Gerechten verheißen ist, noch kalt bleiben? Erschüttert mich der Tod nicht? Kann ich ans Sterben denken und an den Richterstuhl meines Gottes und immer noch träge bleiben in meines Meisters Dienst? Wird mich nicht die Liebe Christi überwinden? Kann ich seiner teuren Wunden gedenken, kann ich unter seinem Kreuze knieen, und nicht aufgestachelt werden zum Ernst und zum Eifer? Es scheint so! Keine bloße Betrachtung vermag uns zur Tatkraft anzuregen, sondern Gott selbst muss es tun, und darum der Ausruf: „Erquicke Du mich!“ Der Psalmist haucht seine ganze Seele aus in sein inbrünstiges Flehen; Leib und Seele vereinigen sich, bei ihm zum Gebet. „Wende meine Augen ab,“ ruft der Leib; „erquicke Du mich,“ ruft die Seele. Das ist ein rechtes Gebet für alle Tage. O Herr, erhöre dieses Gebet heute abend auch an mir!

„Gedenke Deinem Knechte an Dein Wort, auf welches Du mich lässt hoffen.“

Ps. 119, 49.

**W**as für ein besonderes Anliegen du auch haben magst, so findest du stets leicht irgendeine darauf bezügliche Verheißung im Worte Gottes. Bist du matt und schwach, weil dein Pfad rau und ermüdend ist? Dann hast du hier eine Verheißung: „Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden.“ Wenn du eine solche Verheißung antriffst, so bringe sie zum großen Verheißer und bitte Ihn, dass Er sein Wort an dir erfüllen wolle. Suchest du Christum und schmachtest du nach innigerem Umgang mit Ihm? Da leuchtet dir wie ein Stern die Verheißung entgegen: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.“ Bringe diese Verheißung immer wieder vor den Thron; wende dich nirgends anders hin, bringe auch nichts andres vor, sondern tritt fort und fort zu Gott und berufe dich darauf: „Herr, Du hast’s versprochen; tue, wie Du gesagt hast.“ Bist du traurig und niedergeschlagen über deine Sünden, und gehst du mühselig einher unter der Last deiner Missetaten? Dann höre die Worte: „Ich, ich tilge deine Übertretung um meinetwillen, und gedenke deiner Sünden nicht.“ Du kannst dich auf kein eigenes Verdienst berufen, um Anspruch auf Vergebung zu erheben, sondern du musst dich an seine geschriebenen Verheißungen halten, so wird Er sie erfüllen. Befürchtest du, du möchtest nicht bis ans Ende beharren, und möchtest am Ende verworfen werden, obgleich du geglaubt hast, ein Kind Gottes zu sein? Ist dem also, so bringe dies Gnadenwort vor den Thron und lasse es für dich reden: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmender.“ Hast du das liebliche Gefühl der Gegenwart deines Heilandes verloren, und suchst du Ihn mit bekümmertem Herzen, so denke an die Verheißung: „Bekehret euch nun zu mir, so will ich mich zu euch kehren;“ „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln.“ Lass deinen Glauben am Tische des Wortes Gottes Festmahlzeit halten, und was du auch immer fürchten oder begehren magst, so wende dich mit deines Vaters Handschrift an die Bank des Glaubens, und sprich: „Gedenke Deinem Knechte an Dein Wort, auf welches Du mich lässt hoffen.“

„Ich bin entbrannt über die Gottlosen, die Dein Gesetz verlassen.“

Ps. 119, 53.

**M**eine Seele, fühlst auch du diesen heiligen Schauer über die Sünden anderer? Denn sonst fehlt es dir an innerer Heiligung. Über Davids Wangen rannen Ströme von Tränen ob der überhand nehmenden Gottlosigkeit; Jeremia wünschte, dass seine Augen Tränenquellen wären, dass er Tag und Nacht beweinen möchte die Missetaten seines Volkes, und Lot trauerte über den Wandel der Leute zu Sodom. Jene, die im Gesichte Hesekiels an ihren Stirnen mit einem Zeichen gezeichnet wurden, waren die, die da seufzten und jammerten über alle Gräuel zu Jerusalem. Es kann begnadigte Seelen nur betrüben, wenn sie sehen, wie viel Mühe sich die Menschen geben, um in die Hölle zu kommen. Sie kennen den Schaden der Sünde aus Erfahrung und erschrecken, wenn sie andre gleich Motten in die Flamme fliegen sehen. Die Sünde jagt den Gerechten Entsetzen ein, weil sie das heilige Gesetz verletzt, das zu halten jedes Menschen höchste Pflicht und höchster Vorteil ist; sie stürzt die Pfeiler des Gesamtwohls. Die Sünde anderer flößt einem Gläubigen Entsetzen ein, weil sie ihn an die Bosheit des eigenen Herzens erinnert; wenn er einen Übertreter erblickt, ruft er aus: „Heute fiel dieser, werde ich vielleicht morgen fallen?“ Die Sünde ist einem Gläubigen etwas Furchtbares, weil sie den Heiland kreuzigte; er erblickt in jedem Unrecht die Kreuzesnägel und den Speer. Wie kann eine errettete Seele die entsetzliche heilandsmörderische Sünde ohne Schauer gewahr werden? Sage, meine Seele, stimmst du in allem hiermit überein? Es ist etwas Furchtbares, Gott ins Angesicht zu schmähen. Der liebe Gott verdient eine bessere Behandlung, der große Gott verlangt sie, der gerechte Gott begehrt sie, sonst bezahlt Er dem Sünder die Schmach auf den Kopf. Eine erweckte Seele zittert über die Frechheit der Sünde und entsetzt sich ob ihrer Strafe. Wie ist doch die Empörung etwas so Unnatürliches! Welche furchtbare Verdammnis wartet auf die Gottlosen! Meine Seele, lache nie über Sündentorheiten, sonst fängst du an, Wohlgefallen an ihnen zu finden. Sie ist dein Feind und deines Herrn Feind, betrachte sie mit Abscheu, denn nur so kannst du beweisen, dass du der Heiligung nachjagst, ohne welche wird niemand den Herrn sehen.

„Wehe mir, dass ich ein Fremdling bin unter Mesech; ich muss wohnen unter den Hütten Kedars.“

Ps. 120, 5.

**A**ls Christ musst du inmitten einer gottlosen Welt leben und wohnen, und es nützt dir wenig, wenn du rufst: „Wehe mir.“ Der Herr Jesus hat nicht gebeten, dass du möchtest von der Welt genommen werden, und was Er nicht für dich gebeten hat, brauchst du auch nicht zu wünschen. Weit besser, du gehst der schweren Prüfung entgegen in der Kraft des Herrn, und verherrlichst Ihn durch deinen Kampf. Der Feind ist allezeit auf der Lauer, um in deinem Wandel Fehler und Gebrechen zu entdecken; sei darum recht heilig. Bedenke, dass aller Augen auf dich gerichtet sind, und dass mehr von dir verlangt wird als von andern Menschen. Bestrebe dich, keinen Anlass zum Tadel zu geben. Lass deine Aufrichtigkeit in Wort und Wandel den einzigen Vorwurf sein, den man dir machen kann. Wie Daniel nötige deine Widersacher, von dir zu sagen: „Wir werden keine Sache an diesem Daniel finden, ohne über seinen Gottesdienst.“ Trachte ferner nicht nur standhaft zu bleiben, sondern auch im Segen zu wirken. Vielleicht denkst du: „Wenn ich in einer günstigen Lage wäre, so könnte ich der Sache des Herrn dienen, aber da, wo ich jetzt bin, kann ich das Gute, das ich wirken möchte, nicht vollbringen;“ aber je schlimmer die Leute sind, unter denen du wohnst und lebst, umso nötiger sind ihnen deine Ermahnungen; sind sie verschroben, so ist’s umso notwendiger, dass du sie gerade streckst; sind sie verkehrt, so musst du umso mehr ihr stolzes Herz der Wahrheit zuzuwenden suchen. Wo ist der Arzt an seiner rechten Stelle, wenn nicht da, wo’s viele Kranke gibt? Wo anders erringt der Krieger Ehre, als im heißesten Feuer des Kampfes? Und wenn du des Kampfes mit der Sünde müde bist, die dir von allen Seiten entgegentritt, so bedenke, dass alle Heiligen diese Prüfung haben bestehen müssen. Sie fuhren nicht auf weich gepolsterten Ruhebetten gen Himmel, und du darfst nicht erwarten, dass du deine Reise bequemer machst als sie. Sie gaben ihr Leben dem Tode preis auf den Höhen des Schlachtfeldes, und auch du wirst die Krone nicht empfangen, wenn du nicht ebenfalls als ein guter Streiter Jesu Christi schwere Kämpfe bestanden hast. Darum „wachtet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark.“ „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist, und bekannt hast ein gutes Bekenntnis.“



„Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich.“

Ps. 126, 3.

**M**anche Christen geben sich der krankhaften Neigung hin, alles nur von der Schattenseite anzusehen, und mehr auf das Gewicht zu legen, was ihnen Trauriges und Widerwärtiges widerfahren ist, als auf das, was Gott an ihnen getan, wie Er sie gesegnet und fröhlich gemacht hat. Fragt ihr sie nach dem Eindruck, den sie vom Christenleben haben, so schildern sie euch ihre beständigen Kämpfe, ihre schweren Heimsuchungen, ihre traurigen Schicksale, die Sündhaftigkeit ihres Herzens, und kaum berühren sie in leisen Andeutungen die Gnade und Hilfe, die ihnen Gott gewährt hat. Aber ein Christ, dessen Seele sich in einem gesunden Zustande befindet, geht fröhlich einher und spricht: „Ich will reden, aber nicht von mir, sondern von der Ehre meines Gottes. Er zog mich aus der grausamen Grube und aus dem Schlamm, und stellte meine Füße auf einen Fels, dass ich gewiss treten kann; und hat mir ein neues Lied in meinen Mund gegeben, zu loben unsern Gott. Der Herr hat Großes an mir getan, des bin ich fröhlich.“ Solch ein Ausdruck der innern Erfahrung ist das Beste, was ein Kind Gottes irgend zum Vorschein bringen kann. Es ist wahr, dass wir müssen durch Trübsal hindurch gehen, aber es ist ebenso wahr, dass wir daraus erlöst werden. Es ist wahr, dass wir unsre Fehler und Gebrechen haben, und wir erkennen es mit Schmerzen, aber es ist ebenso wahr, dass wir einen allvermögenden Heiland haben, der dieses innere Verderben überwindet und uns von seiner Herrschaft befreit. Wenn wir zurückschauen, so wär's unrecht, zu leugnen, dass wir im Sumpf der Verzweiflung lagen und durch das Tal der Demütigung krochen, aber es wäre ebenso erbärmlich, zu vergessen, dass wir wohlbehalten und unverletzt hindurch kamen; wir sind nicht darin zurückgeblieben, dank unsrem allmächtigen Helfer und Hirten, der uns „ausgeführt und erquickt“ hat. Je tiefer unsre Trübsal, umso lauter unser Dank gegen Gott, der uns hindurchgebracht und bis heute bewahrt hat. Unsre Leiden können den Wohlklang unsres Lobliedes nicht trüben, sie sind nur die tiefere Begleitung unsres Preispsalms: Unser Mund wird voll Lachens, und unsre Zunge voll Rühmens sein. Da wird man sagen unter den Heiden: Der Herr hat Großes an ihnen getan; der „Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich.“

„Sie singen auf den Wegen des Herrn.“

Ps. 138, 5.

**D**ie Christen fangen an zu singen auf den Wegen des Herrn, wenn sie ihre Last am Fuße des Kreuzes los geworden sind. Selbst das Loblied der Engel erschallt nicht so lieblich, wie der erste Preisgesang des Entzückens, der aus der innersten Tiefe der Seele eines Kindes Gottes hervorquillt, wenn es Frieden gefunden hat. Ihr wisst, was Bunyan in seiner Pilgerreise davon schreibt: Er sagt, als der arme Pilger am Kreuze sich seiner Last entledigt habe, sei er vor Freuden hoch aufgesprungen und singend weiter gezogen:

„Heil Dir, o Kreuz und Tod!  
Heil Dem, der hat erduldet  
Des Todes bittere Not  
Für mich, der ich's verschuldet!“

Du gläubige Seele, erinnerst du dich der Stunde, da deine Fesseln fielen? Gedenkst du noch der Stätte, wo der Herr Jesus dir begegnete und zu dir sprach: „Ich habe dich je und je geliebt; ich vertilge deine Missetat wie eine Wolke und deine Sünde wie den Nebel, und soll deiner Sünde nicht wieder gedacht werden ewiglich.“ O, was ist das doch für eine selige Zeit, wenn der Herr Jesus die Sündenschuld wegnimmt. Als mir der Herr zuerst die Sünden vergab, war ich so voller Freude, dass ich sprang und tanzte. Als ich aus dem Hause heimkehrte, wo mir meine Freiheit war zur Gewissheit geworden, da meinte ich, ich müsste den Steinen auf der Straße die Geschichte meiner Erlösung verkündigen. So voller Freude war meine Seele, dass ich hätte mögen jeder Schneeflocke, die vom Himmel fiel, von der wunderbaren Liebe Jesu erzählen, der die Sünden eines seiner ärgsten Widersacher ausgetilgt hatte. Aber nicht nur im Anfang des christlichen Lebens haben die Gläubigen allen Grund zu Lobgesängen; so lange sie auf Erden pilgern, finden sie Ursache, zu singen auf den Wegen des Herrn; und alles, was sie von seiner beständigen Liebestreue erfahren, nötigt sie zu dem Bekenntnis: „Ich will den Herrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.“ Siehe zu, lieber Bruder, dass du heute den Herrn erhebest.

„Solange wir  
Auf Erden wallen,  
Soll für und für  
Sein Lob erschallen!“

„Der Herr wird es ein Ende machen, um meinetwillen.“

Ps. 138, 8.

**G**anz offenbar ist das Vertrauen, das der Psalmist mit diesen Worten ausspricht, ein göttliches Vertrauen. Er sagt nicht: „Ich stehe in solcher Gnade, dass ich es werde ein Ende machen können; mein Glaube ist so unerschütterlich, dass er nicht wankt; meine Liebe ist so warm, dass sie nie erkaltet; mein Entschluss ist so fest, dass ich durch nichts davon abzubringen bin;“ so spricht er nicht, sondern all seine Zuversicht und sein Vertrauen ist allein der Herr. Wenn wir auf irgendetwas unser Vertrauen setzen, was nicht auf den Fels der Zeiten gegründet ist, so ist unsre Zuversicht und Zuflucht von geringerm Halt als ein Traum, sie stürzt über uns zusammen und begräbt uns unter ihren Trümmern, zu unserem tiefsten Schmerz, zu unsrer größten Bestürzung. Der Psalmist war weise, er baute seine Zuversicht auf nichts Geringeres als auf das Werk des Herrn. Der Herr allein ist's, der das gute Werk in uns angefangen hat; Er ist's, der's auch hinausführt; und wenn Er es nicht vollendet, so wird's stets unvollendet bleiben. Wenn an dem himmlischen Kleid unsrer Gerechtigkeit auch nur ein einziger Stich ist, den wir selbst hineingeflickt haben, dann sind wir verloren; unsre Zuversicht aber steht darauf, dass der Herr das, was Er angefangen hat, auch vollendet. Er hat alles getan, Er muss alles tun, und Er wird alles tun. Unsre Zuversicht darf nicht auf das abstellen, was wir getan haben, noch auf das, wozu wir fest entschlossen sind, sondern ganz und gar nur auf das, was der Herr tun will. Der Unglaube flüstert uns zu: „Du wirst's nimmermehr hinausführen, du bist nicht standhaft genug. Siehe deines Herzens Tücke an, du kannst die Sünde nicht überwinden; denke an die sündlichen Vergnügungen und Versuchungen der Welt, die dich locken, sie werden dich gewiss betören und irre leiten.“ Ach ja, wir müssten wahrlich ins Verderben stürzen und umkommen, wenn wir auf unsre eigene Kraft angewiesen wären. Wenn wir ohne himmlischen Beistand unser gebrechliches Fahrzeug müssten über ein so wildes Meer steuern, so müssten wir die Fahrt verzweifelnd aufgeben; aber Gott sei Dank, Er wird es ein Ende machen um unsertwillen und uns landen am ersehnten Ziel. Wir vertrauen nie zu viel, wenn wir auf Ihn allein unser Vertrauen setzen; wir sind nimmermehr betrogen, wenn wir eine solche Zuversicht haben.

„Wie köstlich sind vor mir, Gott, Deine Gedanken.“

Ps. 139, 17.

**G**ottes Allwissenheit gewährt dem Gemüte des Gottlosen keinen Trost, aber dem Kinde Gottes spendet sie Ströme von süßer Zuversicht. Gott denkt allezeit an uns, Er wendet sein Gemüt nie von uns ab, Er hat uns beständig unter seinen Augen; und das ist es gerade, was wir brauchen, denn es wäre schrecklich, wenn wir auch nur einen Augenblick von der Obhut unsers himmlischen Vaters ausgeschlossen wären. Seine Gedanken sind immer zärtlich, liebevoll, weise, umsichtig, fernblickend, und sie gewähren uns unsägliche Segnungen: darum ist es eine auserwählte Freude, darüber nachdenken zu dürfen. Der Herr hat stets seine Gedanken auf sein Volk gerichtet gehabt: daher ihre Erwählung und der Gnadenbund, durch welchen ihre Erlösung besiegelt wird; Er wird ihrer auch stets eingedenk bleiben: daher ihr Beharren bis ans Ende, dadurch sie wohlbewahrt zu ihrer letzten Ruhe eingehen dürfen. In all unsern Verirrungen ist der wachsame Blick des ewigen Hüters unabwendbar auf uns gerichtet, wir können uns nie aus des guten Hirten Aufsicht verlieren. In unsern Ängsten beobachtet Er uns unausgesetzt, Ihm entgeht auch kein einziger Seufzer; in all unserem Streit achtet Er auf unser Ermatten und verzeichnet in seinem Buch jeden Kampf seiner Getreuen. Diese Gedanken des Herrn begleiten uns auf allen unsern Wegen und durchdringen unser innerstes Wesen. Kein Nerv und kein Muskel, keine Fiber und keine Ader unsers kunstreich gebauten Leibes ist sich selbst überlassen, über alle kleinsten Teile unsrer kleinen Welt wacht der Gedanke unsers großen Gottes.

Liebe Seele, ist dieser Gedanke dir teuer? dann halte ihn fest. Lass dich nimmer verführen von den weltklugen Toren, die einen unpersönlichen Gott verkündigen und von einer ewigen, sich selbst bestimmenden toten Materie reden. Der Herr lebt und ist unser eingedenk; das ist eine Wahrheit, die viel zu köstlich für uns ist, als dass wir sie uns so leichten Kaufs rauben ließen. Wer eines Vornehmen Aufmerksamkeit auf sich zieht, schätzt sich glücklich und hält sein Glück für gesichert; aber was ist doch das gegen die Obhut des Königs der Könige! Wenn der Herr an uns denkt, so ist es ganz gut, und wir freuen uns des ohn' Ende.

„Herr, Du bist mein Teil!“

Ps. 142, 5.

**S**iehe dein Erbteil an, gläubige Seele, und vergleiche dein Eigentum mit dem Besitz deiner Nebenmenschen. Ihrer etliche haben ihr Teil in ihren Äckern; sie sind reich und ihre Ernten gewähren ihnen eine goldene Zulage. Aber was sind ihre Vorräte gegen deinen Gott, der auch der Gott der Ernten ist? Was sind doch überfüllte Kornkammern gegen Den, der der rechte Hausvater ist und dich mit Himmelsbrot nährt? Etliche haben ihr Teil in der Stadt; ihr Reichtum ist mächtig und fließt ihnen in ununterbrochenen Strömen zu, bis sie selber zu goldenen Schatzkammern werden; aber was ist Gold gegen deinen Gott? Vom Gold kannst du nicht leben, es vermag dein geistliches Leben nicht zu fristen. Lege jenes Gold auf ein böses Gewissen, vermag es seine bangen Zuckungen zu beruhigen? Lege jenes Gold auf ein verzweifelndes Herz, und siehe, ob es auch nur einen einzigen Seufzer zu stillen, oder einen leisen Kummer zu erleichtern imstande ist? Du aber besitzt Gott, und in Ihm hast du mehr, als alles, was je mit Gold und Schätzen kann erkaufte werden. Etliche haben ihr Teil in dem, wonach die meisten Menschen streben: Beifall und Ruhm; aber frage dich, ist dir dein Gott nicht noch mehr wert als das? Was nützte dir es, wenn Tausende von Posaunen zu deinem Lob ertönen würden; würde dich dies stärken auf dem Durchgang durch den Jordanstrom, oder dich trösten im Angesicht des Gerichts? Nein, schon im Leben gibt es Schmerzen, die kein Reichtum mildern kann; und dann kommt ein tiefes Bedürfnis für die Stunde des Todes, das keine Schätze befriedigen können. Wenn aber Gott dein Teil ist, so besitzt du mehr, als dies alles zusammen. In Ihm wird jedes Bedürfnis gestillt, im Leben wie im Tode. Hast du Gott zu deinem Teil, so bist du wahrhaft reich; denn Er sorget für dich, tröstet dein Herz, stillt deinen Kummer, leitet deine Tritte, geht mit dir durch das dunkle Tal und nimmt dich endlich zu sich heim, damit du dich in Ihm, als deinem Teil, ewiglich freuen kannst. „Ich habe genug,“ sprach Esau; das ist das Beste, was ein weltlich gesinnter Mensch sagen kann; aber Jakob antwortete: „Ich habe an allem genug,“ und das ist ein Laut, der irdischen Gemütern zu hoch und unerreichbar ist.

„Das Volk, das Ihm nahe ist.“

Ps. 148, 14.

**D**ie Ordnung des Alten Bundes richtete heilige Schranken der Unnahbarkeit auf. Sogar wenn Gott seinem Knecht Moses erschien, sprach Er: „Tritt nicht herzu; ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen.“ Und als Er sich auf dem Berge Sinai seinem auserwählten und geheiligten Volke offenbarte, bestand eines seiner ersten Gebote darin: „Mache ein Gehege um den Berg, und heilige ihn.“ Sowohl in der gottesdienstlichen Ordnung der Stiftshütte, als in derjenigen des Tempels war stets der Gedanke der heiligen Absonderung vorherrschend. Die Menge des Volkes durfte nicht einmal den äußeren Vorhof betreten. In den inneren Vorhof durften sich nur die Priester begeben; während das Allerheiligste, der innerste Raum, einmal im Jahr vom Hohenpriester allein durfte betreten werden. Es war, wie wenn der Herr in jenen früheren Zeiten dem Menschen hätte zum Bewusstsein bringen wollen, wie sehr Er die Sünde verabscheue, und dass Er um ihretwillen die Menschen wie Aussätzige betrachten müsse, die vom Lager ausgestoßen seien; und auch wenn Er sich ihnen nahte, ließ Er sie den weiten Abstand fühlen zwischen einem heiligen Gott und einem unreinen Sünder. Als aber das Evangelium kam, wurden wir auf einen ganz andren Standpunkt gestellt. Das Wort „Gehe“ wurde mit dem freundlichen „Komm“ vertauscht; die Entfernung musste der Nähe Raum machen, und wir, die wir weiland ferne gewesen, sind nun nahe geworden durch das Blut Christi. Die menschgewordene Gottheit hat keine feurige Mauer mehr um sich her. „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken,“ das ist die fröhliche Botschaft Gottes, da Er im Fleisch erschienen ist. Er lässt den Aussätzigen seine Krankheit nun nicht mehr entgelten durch Verbannung aus seiner Nähe, sondern gibt sie ihm nur dadurch zu fühlen, dass Er selbst die Strafe seiner Verunreinigung auf sich nimmt. Welch ein Gefühl der Sicherheit und der Bevorzugung wird uns doch durch die Nähe Gottes in Christo Jesu geschenkt! Kennt ihr's aus Erfahrung? Und wenn ihr's kennt, lebt ihr in seiner Kraft? Wunderbar ist diese Nähe, und doch soll noch eine innigere Annäherung erfolgen, wenn es einmal heißt: „Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen, und Er wird bei ihnen wohnen.“

„Israel freue sich Des, der ihn gemacht hat.“

Ps. 149, 2.

**S**ei fröhlichen Herzens, lieber Christ, aber habe acht, dass deine Freude ihre Quelle in dem Herrn habe. Du hast sehr viel Ursache zur Freude in deinem Gott, denn du kannst mit David singen: „Gott, der meine Freude und Wonne ist!“ Sei fröhlich, dass der Herr herrschet, dass Jehovah König ist! Freuet euch, dass Er auf dem Stuhl sitzt und regieret alle Dinge! Jede Eigenschaft Gottes sollte ein neuer Strahl im Farbenbogen unsrer Freude sein. Das sollte uns fröhlich machen, dass Er weise ist, dieweil wir unsre Torheit kennen. Das Er mächtig ist, sollte uns, die wir ob unsrer Schwachheit mit Furcht und Angst erfüllt sind, zur Freude stimmen. Dass Er ewiglich bleibet, sollte allezeit unsres Lobliedes Inhalt sein, weil wir wissen, dass wir hinwelken wie das Gras und wie des Grases Blume. Dass Er unwandelbar ist, sollte uns einen unaufhörlichen Preisgesang in den Mund geben; denn wir verändern uns stündlich. Dass Er voller Gnade ist, dass Er von Gnade überströmt, und dass Er uns diese Gnade in seinem Bund und Testament geschenkt hat; dass sie für uns da ist zu unsrer Reinigung, zu unsrer Bewahrung, zu unsrer Heiligung, zu unsrer Vollendung und zu unsrer Verherrlichung, das alles sollte uns zur Freude in Ihm auffordern. Solche Freude in Gott gleicht einem tiefen Strom; wir haben kaum erst seine Gestade berührt, wir wissen etwas Weniges von seinen klaren, lieblichen, himmlischen Fluten; aber droben fließt er majestätischer, tiefer, und seine Strömung ist gewaltiger und hinreißender. Der Christ fühlt, dass er sich nicht bloß freut über das, was Gott ist, sondern auch über alles, was Gott in den vergangenen Zeiten getan hat. Die Psalmen beweisen uns, dass in den vorigen Zeiten das Volk Gottes viel und oft eingedenk war der Taten Gottes, und für jede einzelne der herrlichen Offenbarungen seiner Macht einen Lobgesang besaß. So soll denn auch noch heute das Volk des Herrn erheben die Taten des Herrn, seines Gottes! Sie sollen erzählen die gewaltigen Siege seines herrlichen Arms und sollen rühmen: „Lasset uns dem Herrn singen, denn Er hat eine herrliche Tat getan!“ Gleichwie einen Tag um den andern ihnen neue Gnadenströme zufließen, so sollte auch ihre Freude über ihres Herrn Liebestaten in der Vorsehung und Gnadenführung sich erzeigen in anhaltendem Danken und Lobpreisen. Seid fröhlich, ihr Kinder Zions, und freuet euch in dem Herrn, eurem Gott.

„Der Herr hat Wohlgefallen an seinem Volk.“

Ps. 149, 4.

**W**ie allumfassend ist doch die Liebe Jesu! Es ist in dem, was sein Volk angeht, nichts, was Er nicht berücksichtigt, und nichts, was sich auf ihr Wohlergehen bezieht, ist Ihm gleichgültig. Gläubiger Bruder, Er sieht in dir nicht nur ein unsterbliches Wesen, sondern Er denkt auch daran, dass du sterblich bist. Leugne es nicht, und zweifle nicht daran, dass auch „die Haare auf eurem Haupte alle gezählt“ sind. „Von dem Herrn wird des gerechten Mannes Gang gefördert, und Er hat Lust an seinem Wege.“ Es wäre traurig für uns, wenn dieser Mantel der Liebe nicht alle unsre Bedürfnisse bedeckte, denn welcher Schaden könnte uns nicht erwachsen in dem Teil unsrer Arbeit, der nicht unter des Herrn Obhut stünde! Gläubige Seele, verlass dich darauf, dass das Herz Jesu sich auch deiner kleinen Anliegen annimmt. Der Odem seiner zärtlichen Liebe ist so sehr von Mitleid erfüllt, dass du in allen Dingen deine Zuflucht zu Ihm nehmen darfst; denn wer euch ängstigt, der ängstigt Ihn auch, und wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, so erbarmet Er sich über euch. Die unbedeutendsten Angelegenheiten aller seiner Heiligen ruhen in dem weiten Schoß des Sohnes Gottes. O, was hat Er doch für ein Herz, das nicht nur die Personen seines Volkes umfasst, sondern auch die verschiedenen und zahllosen Anliegen jedes einzelnen unter ihnen berücksichtigt! Meinst du, lieber Christ, du könntest die Liebe Christi ermessen? Denke daran, was seine Liebe dir erworben hat: Rechtfertigung, Kindschaft, Heiligung, ewiges Leben. Der Reichtum seiner Güte ist unerforschlich; du wirst nie imstande sein, sie zu nennen oder auch nur zu überblicken. Ach, welche Breite und Weite der Liebe Christi! Wird eine so große Liebe unsre Herzen auch nur halb besitzen? Wird ihr mit einer kalten Liebe vergolten werden? Soll Jesu wunderbare Leutseligkeit und zarte Sorgfalt nur einer schwachen Erwiderung und einer trägen Anerkennung begegnen? O, meine Seele, stimme deine Harfe zu freudigen Liedern des Danks! Gehe ein zu deiner Ruhe mit Freuden, denn du bist kein verlassener Fremdling, sondern ein liebes Kind, das dein Herr überwacht, versorgt, behütet und beschützt. „Die Heiligen sollen fröhlich sein und preisen und rühmen auf ihren Lagern.“



„Wer aber mir gehorcht, wird sicher bleiben, und genug haben, und kein Unglück fürchten.“  
Spr. 1, 33.

**H**errlich leuchtet die göttliche Liebe, wenn sie mitten durch die Sturm-  
nacht der Gerichte lächelt. Schön ist der einsame Stern, der in majes-  
tätischer Ruhe durch die zerrissenen Gewitterwolken hindurch strahlt;  
lieblich ist die grüne Oase, die in der unermesslichen Sandwüste blüht: so schön  
und so herrlich ist die Liebe mitten in der Zornesflut. Wenn die Israeliten den  
Höchsten mit ihrem hartnäckigen Gottesdienst erzürnten, dann suchte Er sie heim  
damit, dass Er ihnen den Regen und den Tau verhielt, so dass ihr Land von einer  
schweren Hungersnot heimgesucht wurde; aber während Er solches tat, sorgte Er  
dafür, dass seine Auserwählten sicher blieben und genug hatten. Wenn alle andern  
Bäche vertrocknen, muss noch einer fließen für Elias, und wenn's auch diesem an  
Wasser mangelt, so weiß ihm Gott dennoch eine Stätte der Erhaltung zu bereiten;  
ja, nicht allein das; der Herr hatte nicht nur einen „Elias“, sondern es waren noch  
übergeblieben, nach der Wahl der Gnade, hier fünfzig und da fünfzig, verborgen in  
einer Höhle, und obgleich im ganzen Lande die Hungersnot wütete, wurden den-  
noch diese fünfzig in der Höhle versorgt mit Brot und Wasser, versorgt mit Speise  
von Ahabs Tische, durch seinen treuen, gottesfürchtigen Hofmeister Obadja. Dar-  
aus können wir sehen, dass Gottes Kinder sicher bleiben, es mag auch kommen,  
was da wolle. Und ob von mächtigen Erschütterungen diese festgegründete Erde  
erbebe, und ob der Himmel selber zerrisse, dennoch wird der Gläubige inmitten  
zertrümmerter Welten sicher bleiben wie in der stillsten Ruhestunde. Wenn Gott  
seine Kinder nicht erretten will unter dem Himmel, so wird Er sie erretten in den  
Himmel. Wenn die Welt zu heiß wird, dass sie nicht mehr bleiben können, dann  
wird der Himmel die Stätte ihrer Wohnung und ihrer Sicherheit sein. Darum seid  
unverzagt, wenn ihr höret von Kriegen und Kriegesgeschrei. Was auch über die Erde  
kommen mag, ihr werdet unter den schirmenden Flügeln Jehovahs sicher wohnen.  
Bauet fest auf seine Verheißung; vertrauet auf seine Treue; und jagt alle Furcht und  
alle Zweifel zum Teufel, von dem sie herkommen, denn es ist nichts hier, was euch  
erschrecken oder euch schaden kann. Euer einziges Geschäft sei, hinauszublicken  
auf die Welt der Wonne und zu hören auf die Stimme der Weisheit und Wahrhaf-  
tigkeit.

„Die Seele, die da reichlich segnet, wird fett.“

Spr. 11, 25.

**H**ier wird uns die große Wahrheit verkündigt, dass wir geben müssen, wenn wir wollen empfangen; dass wir austreuen müssen, wenn wir sammeln wollen; dass wir andre müssen glücklich machen, wenn wir selber wollen glücklich werden, und dass wir müssen das geistliche Wohl der andren suchen, wenn wir selber geistlich erstarken wollen. „Die Seele, die da reichlich segnet, wird fett; und wer trunken macht, der wird auch trunken werden.“ Wie so das? Unsr Anstrengung, andern nützlich zu sein, entwickelt unsre Kräfte zum gesegneten Wirken. Wir besitzen verborgene Pfunde und schlummernde Fähigkeiten, welche durch die Übung ans Licht treten. Unsr Kraft zur Arbeit bleibt uns selber verborgen, bis wir uns hinauswagen zum Kampf im Kriege des Herrn, oder bis wir den Mut haben, die Berge der Schwierigkeiten zu besteigen. Wir wissen nicht, welch zartes Mitleid in uns wohnt, bis dass wir suchen der Witwe Tränen zu trocknen und des Waisen Leid zu lindern. Oft erfahren wir, dass, indem wir andre belehren, wir für uns selber reichere Erkenntnis erwerben. O, was für seligen Unterricht haben unser etliche an Kranken- und Sterbebetten empfangen! Wir kamen hin, um das Wort der Schrift zum Trost zu bringen, und gingen fort, beschämt über unser geringes, unzureichendes Wissen. In unserem Gespräch mit armen Heiligen lernen wir die Wege Gottes gründlich kennen, und empfangen eine tiefere Einsicht in die göttliche Wahrheit. So kommt's, dass, wenn wir andre „reichlich segnen,“ wir demütiger werden. Wir entdecken, wie viel Gnade sich gerade da findet, wo wir's am wenigsten erwarteten, und wie oft der arme Gläubige uns an Erkenntnis der Wahrheit überbietet. Auch unser Trost wird vermehrt, wenn wir uns für andre bemühen. Wir suchen sie aufzurichten, und das Trostwort erquickt unser eigenes Herz. Es geht uns wie den beiden Menschen im Schneegebirge; einer deckte des andren Glieder mit Schnee zu, damit er ihn vor dem Tode des Erfrierens schütze, und bei dieser Arbeit erhielt er sein eigenes Blut in Bewegung, und rettete so zugleich sein eigenes Leben. Die arme Witwe zu Sarepta gab von ihrem dürftigen Vorrat dem Propheten Speise, und von dem Tage an wusste sie nichts mehr von Mangel. „Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß wird man in euren Schoß geben.“

„Ehe man zu Ehren kommt, muss man zuvor leiden.“

Spr. 15, 33.

**W**enn die Seele gedemütigt wird, so trägt sie jedes Mal einen bleibenden Segen davon. Wenn wir unsre Herzen frei machen lassen von aller Selbstsucht, dann erfüllt sie Gott mit seiner Liebe. Wer sich nach inniger Gemeinschaft mit Christo sehnt, sollte sich an das Wort des Herrn erinnern: „Ich sehe aber an den Elenden, und der zerbrochenen Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort.“ Bücke dich, wenn du die steile Himmelsbahn erklimmen willst. Hören wir nicht von Jesu: „Der hinuntergefahren ist, das ist Derselbige, der hinaufgefahren ist über alle Himmel?“ Und so müsst auch ihr hinabfahren, um hinauf zu gelangen; ihr müsst in die Tiefe wurzeln, um freudig wachsen zu können; denn den lieblichsten Umgang mit dem Himmel genießen die demütigen Seelen, und nur sie. Gott schlägt einem demütigen und zerschlagenen Herzen keinen Segen ab. „Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr“ mit all seinen Schätzen und Reichtümern. Die ganze Schatzkammer Gottes wird durch eine Schenkungsurkunde derjenigen Seele verschrieben, welche demütig genug ist, um sie sich schenken zu lassen, ohne darüber stolz zu werden. Gott segnet uns alle im vollsten Maße und bis zum Überfluss mit den Gütern, die Er uns ohne Gefahr für uns kann zukommen lassen. Wenn ihr eines gehofften Segens nicht teilhaftig werdet, so ist es darum, dass ihr es nicht ertragen könntet. Wenn euer himmlischer Vater eurem unzerknirschten Herzen in seinem heiligen Kampfe Siege schenkte, so möchtet ihr die Siegespalme euch selber zuerkennen, und wenn ihr dann einem neuen Feinde begegnetet, müsstet ihr unterliegen; darum werdet ihr um eures Heils willen in der Demut bewahrt. Wenn ein Mensch wahrhaft demütig ist und sich nie auch nur ein Stäublein Ruhm anmaßt, so gibt es kaum eine Grenze für das, was Gott um seinetwillen zu tun bereit ist. Demut bereitet uns zu, dass wir von dem Gott aller Gnade können gesegnet werden, und setzt uns in den Stand, auch unsern Nebenmenschen zum Segen zu dienen. Wahre Demut ist eine Blume, die jeden Garten ziert. Sie ist ein Gericht, womit ihr jede Mahlzeit des Lebens würzen könntet; sie erhöht den Wert aller Dinge.

„Wer eine Sache klüglich führt, der findet Glück; und wohl dem, der sich auf den Herrn verlässt.“

Spr. 16, 20.

**W**eisheit ist eines Menschen wahre Macht; und wenn er sich von ihr leiten lässt, erfüllt er die Zwecke seines Daseins am besten. Die Angelegenheiten des Lebens klüglich zu führen, gewährt dem Menschen die reichste Freude und bietet seinen Kräften die edelste Beschäftigung dar; daher findet er Glück im vollsten Sinne des Worts. Ohne Weisheit ist der Mensch wie ein wildes Eselsfüllen, rennt bald hierhin, bald dorthin, vergeudet seine Kräfte, statt sie nützlich zu verwenden. Weisheit ist der Kompass, mit welchem er durch die pfadlose Meereswüste dieses Lebens steuert; ohne sie ist er ein herrenloses Schiff, ein Spielball der Wellen und Winde. Ein Mensch muss klug sein in einer Welt wie der unsrigen, sonst findet er kein Glück, sondern wird in unzähliges Unglück verflochten. Ein Pilgrim, der seine Tritte nicht mit äußerster Vorsicht tut, verletzt seine Füße schwer unter den Dornen des Waldes dieses Lebens. Wer durch eine Wüste zieht, die von Räuberbanden unsicher gemacht wird, muss seine Sache klüglich führen, wenn er glücklich reisen will. Wenn wir, geleitet von unserem großen Lehrer, nachfolgen, wohin Er uns vorangeht, so werden wir Glück finden auch in dieser dunkeln Heimat; es gibt himmlische Früchte, die wir diesseits der Ringmauern des Gartens Eden pflücken können, und paradiesische Lieder, die wir in den irdischen Hainen dürfen erschallen lassen. Aber wo finden wir solche Weisheit? Viele haben davon geträumt und sie doch nicht besessen. Wo lernen wir sie? Lasset uns aufmerken auf die Stimme des Herrn, denn Er hat uns das Geheimnis geoffenbart; Er hat den Menschenkindern enthüllt, worin die wahre Weisheit besteht, und wir finden sie in den Worten: „Wohl dem, der sich auf den Herrn verlässt.“ Der wahre Weg, wie man eine Sache klüglich führt, ist das Vertrauen auf den Herrn. Das ist der sichere Leitfaden in den verworrensten Irrgängen des Lebens; folge Ihm nach, so findest du unverwelklichen Segen. Wer sich auf den Herrn verlässt, besitzt einen Freibrief auf die Schätze der Weisheit, der vom ewigen Wort Gottes verbürgt ist! Wohl ihm schon jetzt und weit mehr noch dort oben. Herr, wandle in dieser Abendstunde mit mir durch den Garten, und lehre mich die Weisheit des Glaubens.

„Los wird geworfen in den Schoß; aber es fällt, wie der Herr will.“

Spr. 16, 33.

**W**enn das Los fällt, wie der Herr will, von wem hängt denn unser ganzes Lebensschicksal ab? Wenn Er das einfache Werfen des Loses regiert, wie viel mehr wird Er die Ereignisse unsers ganzen Lebens in der Hand haben, umso mehr, da uns unser hochgelobter Heiland versichert: „Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählt; auch nicht ein Sperling fällt auf die Erde ohne euern Vater.“ Es würde deinem Gemüt eine heilige Beruhigung gewähren, lieber Freund, wenn du dessen jederzeit eingedenk wärest. Es würde deine Seele so sehr von aller Ängstlichkeit befreien, dass du weit besser als bisher imstande wärest, in Geduld, Ruhe und Frieden einherzugehen, wie es einem Christen geziemt. Wenn ein Mensch beängstigt ist, dann kann er nicht vertrauensvoll beten; wenn er über das Weltliche trauert, kann er seinem Meister nicht dienen, sondern er richtet seine Gedanken auf das Eigene. Wenn du zuerst „nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“ trachtetest, so würde dir das andere alles zufallen. Du bekümmerst dich wohl um Christi Sache, und doch kannst du mit deinen irdischen Sorgen dein eigenes Heil vernachlässigen. Du hast „sorgen“ wollen und vergisst darüber die Hauptsorge, die dir obliegt, nämlich Gott gehorchen. Sei weise und warte des Gehorsams, und lass Christum für dich sorgen. Komm und hüte deines Vaters Vorratshaus, und frage, ob Er dich kann hungern lassen, während Er in seinen Scheunen so große Vorräte aufbewahrt? Schau in sein erbarmendes Herz; siehe, ob es sich je kann ungütig zeigen! Schau auf seine unerforschliche Weisheit; siehe, ob sie sich je irrt. Über das alles schau auf Jesum Christum, deinen Mittler, und frage dich, ob dir dein Vater kann ungnädig begegnen, da doch sein eigener Sohn für dich bittet? Wenn Er schon der Sperlinge gedenkt, wie kann Er da auch das geringste unter seinen armen Kindern vergessen: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn; der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen.“

„Wohlan! sei gutes Muts im Herrn,  
Vertrau' dich gänzlich seinen Vaterhänden!  
Er ist mit seiner Hilfe niemals fern,  
Er wird bald reichen Segen zu dir wenden.  
Such' Ihn, wenn dir's gebricht,  
Und Sorge nicht.“

„Wenn einer zu Grunde gehen soll, wird sein Herz zuvor stolz.“

Spr. 18, 12.

**E**s ist ein altes und gemeingültiges Sprichwort, dass künftige Ereignisse ihren Schatten vor sich herwerfen; und der Weise des alten Bundes lehrt uns, dass ein stolzes Herz das Vorspiel des hereinbrechenden Unfalls ist. Stolz ist so sicher ein Zeichen des nahenden Sturzes, wie das Fallen des Wetterglases ein Vorbote des Regens; und nur noch untrüglicher als hier. Wenn Menschen auf hohem Ross einher ritten, so hat das Unglück sie stets überfallen. Davids tiefbekümmertes Herz mag uns zeigen, dass eines Menschen Herrlichkeit sich verdunkelt, sobald er anfängt, sich seiner Größe zu überheben (2. Sam. 24, 10). Siehe Nebukadnezar, den mächtigen Erbauer Babylons; er musste bei den Tieren auf dem Felde bleiben, und aß Gras wie die Ochsen, bis sein Haar wuchs, so groß als Adlersfedern, und seine Nägel wie Vogelsklauen wurden (Dan. 4, 33). Stolz machte den Gewaltigen zum wilden Tiere, wie vor dieser Zeit den Engel des Lichts zum Engel des Abgrunds. Gott hasst die stolzen Herzen und ermangelt nicht, sie zu demütigen. Alle Pfeile Gottes zielen auf die stolzen Herzen. O Christ, ist heute abend dein Herz von Stolz aufgebläht? Denn Stolz kann sich in ein Christenherz so gut einschleichen, als in das Herz eines Gottlosen; er kann ihn zum Wahn verleiten, er sei „reich und habe gar satt und bedürfe nichts.“ Erhebst du dich ob deiner Gnadengaben oder deiner Erkenntnis? Bist du stolz auf dich selbst darum, dass du heilige Gefühle und liebliche Erfahrungen in dir gewahr geworden bist? Habe acht, liebe Seele, es droht dir ein Unglück, wenn es so ist. Die eiteln Mohnblumen deines Selbstbetruges werden mit der Wurzel ausgereutet, die Pilze deiner eingebildeten Vorzüge verwelken in der brennenden Sonnenhitze, und deine Selbstgenugsamkeit ist Stroh, das auf den Mist geworfen wird. Wenn wir vergessen, in tiefster Demut der Seele unter dem Kreuze zu bleiben, so vergisst Gott nicht, uns unter die Zucht seiner Rute zu nehmen. Es kommt dir eine Heimsuchung, du ungebührlich hochmütiges Kind des Glaubens, die all deine Freuden und all deinen Trost verzehrt, obgleich sie nimmermehr deine Seele verzehren darf. Darum, „wer sich rühmet, der rühme sich des Herrn.“

„Du willst ein wenig schlafen und ein wenig schlummern, und ein wenig die Hände zusammen tun, dass du ruhest; aber es wird dir deine Armut kommen wie ein Wanderer, und dein Mangel wie ein gewappneter Mann.“

Spr. 24, 33. 34.

**D**ie trägsten Müßiggänger verlangen nur ein klein wenig Ruhe; sie würden sich darüber empören, wenn man ihnen den Vorwurf gänzlichen Müßiggangs machen wollte. Ein wenig die Hände falten, dass sie schlummern können, ist alles, was sie begehren, und sie haben Gründe in Menge, womit sie zeigen, dass diese kleine Nachsicht ihnen billig gegönnt werden könne. Aber bei diesem Ausruhen schwindet der Tag dahin, die Zeit der Arbeit geht vorüber, und der Acker wird von Disteln überwuchert. Mit kleinen Versäumnissen richten die Menschen ihre Seele zu Grunde. Sie haben nicht im Sinn, jahrelang müßig zu bleiben; ein paar Monate bringen günstigere Zeiten; morgen, wenn du willst, wollen sie sich mit ernstesten Dingen beschäftigen; aber die jetzige Stunde ist so in Anspruch genommen und so durchaus ungeeignet, dass sie um Entschuldigung bitten. Wie die Sandkörner einer Sanduhr rieselt die Zeit dahin, das Leben wird mit Tändeln verbracht, und der Schlummer bringt sie um die Gnadenzeit. Ach, seid doch weise, nützt die flüchtige Stunde, nützt den schwindenden Augenblick. Möge der Herr uns diese heilige Weisheit lehren, sonst harret unser eine Armut der schlimmsten Art, ein ewiges Darben, das einen Tropfen Wasser verlangt und umsonst danach fragt. Wie ein Wanderer, der rastlos sein Ziel verfolgt, überfällt den Faulen die Armut und stürzt das Verderben den Unentschiedenen; jede Stunde bringt den furchtbaren Verfolger näher; er hält sich unterwegs nicht auf, denn er ist in seines Meisters Dienst und darf nicht harren. Wie ein gewaffneter Mann auftritt mit Macht und Gewalt, so kommt der Mangel dem Müßigen, der Tod dem Unbußfertigen, und ist kein Entrinnen. Ach, dass die Menschen weise wären und zu rechter Zeit nach Jesu fragten; sonst dämmert der entscheidende Tag herauf, wo es zum Pflügen und Säen zu spät ist, zu spät zur Reue und zum Glauben. In der Ernte klagt man umsonst, dass man die Saatzeit versäumt hat. Noch jetzt ist es Zeit zum Glauben und zur seligen Entschließung. Ach, dass wir sie heute abend noch ergreifen, und allen Fleiß tun möchten, unsre Seligkeit zu schaffen mit Furcht und Zittern.

„Auf deine Schafe habe acht, und nimm dich deiner Herde an.“

Spr. 27, 23.

Jeder kluge Kaufmann nimmt von Zeit zu Zeit den Bestand seines Warenlagers auf, wenn er seinen Rechnungsabschluss machen, seine Vorräte mit dem Ausweis der Bücher vergleichen und feststellen will, ob sein Handel glücklich gedeiht oder zurückgeht. Ein jeder, der weise ist im Reiche Gottes, ruft aus: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ich es meine, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin;“ und er schreitet öfter zur Selbstprüfung, um zu erforschen, ob seine Seele zu Gott richtig stehe. Der Gott, den wir anbeten, ist ein großer Herzenskündiger; und vor alters erkannten Ihn seine Knechte als den Herrn, der die Herzen sucht und prüfet die Nieren der Menschenkinder. In seinem Namen möchte ich euch auffordern, fleißig zu forschen und ernstlich zu prüfen, wie es mit euch bestellt ist, damit ihr nicht die verheißene Ruhe verscherzt. Was jeder Weise und Kluge tut, was Gott selbst mit uns vornimmt, das ermahne ich euch, diesen Abend an euch selber zu vollziehen. Auch der bejahrteste Heilige soll wohl zusehen, ob seine Frömmigkeit einen rechten Grund und Boden hat, denn manches graue Haupt bedeckt ein schwarzes Herz, und der junge Bekenner des Evangeliums wolle das Wort der Warnung nicht verachten, denn gar leicht wuchert unter dem frischen Grün der Jugend die verderbliche Fäulnis der Heuchelei. Hier und da fällt unvermutet eine Zeder mitten im Walde. Noch immer säet der Feind sein Unkraut unter den Weizen. Wir wollen hier nicht Furcht und Zweifel in die Gemüter pflanzen; nein, wahrlich, sondern wir hoffen vielmehr, dass der raue Wind der Selbstprüfung diese faulen Dünste vertreiben helfe. Wir wollen nicht die Versicherung des Heils, sondern nur die fleischliche Sicherheit ertönen; nicht das wahre Gottvertrauen, sondern das törichte Selbstvertrauen wollen wir überwinden; wir wollen nicht den echten, sondern den faulen Frieden zerstören. Bei dem teuren Blut Christi, das nicht vergossen wurde, damit du zum Heuchler würdest, sondern damit heilsbegierige Seelen möchten sein Lob verkündigen, beschwöre ich dich, forsche und siehe, ob man am Ende nicht von dir sagen müsse: „Mene, Mene, Tekel: du bist in einer Waage gewogen und zu leicht erfunden.“



„Abgötterei und Lügen lass fern von mir sein.“ Spr. 30, 8. „Herr, mein Gott, sei nicht ferne von mir.“

Ps. 38, 22.

**H**ier treten uns zwei große Lehren entgegen: wovor wir uns sollen behüten lassen, und was wir erbitten sollen. Der seligste Stand eines Christen ist auch sein heiligster Stand. Gleichwie die Wärme zunächst der Sonne am größten ist, so ist die größte Glückseligkeit da, wo wir Christo am nächsten sind. Kein Christ kann sich glücklich fühlen, wenn seine Blicke von Gott ab und auf eitle Dinge gerichtet sind; er findet keine Befriedigung, wenn seine Seele nicht freudig in den Wegen Gottes geht. Die Welt kann anderswo Vergnügen finden; er nicht. Ich tadle ungöttliche Menschen nicht darüber, dass sie ihrem weltlichen Vergnügungen nachrennen. Warum auch? Lasst sie ihr Genüge haben. Es ist ja doch alles, was sie zu genießen haben. Ein gottseliges Weib, das an seinem unbekehrten Manne verzweifelte, war stets außerordentlich liebevoll gegen ihn, weil es sagte: „Ich fürchte, dass dies die einzige Welt ist, wo er noch glücklich sein kann, und darum geht mein Sinnen und Trachten dahin, ihn darin so glücklich zu machen, als es mir möglich ist.“ Aber Christen suchen ihre Wonne in höheren Dingen, als in den gehaltlosen Tändeleien und sündlichen Freuden der Welt. Jedes eitle Streben ist für wiedergeborene Seelen sehr gefährlich. Wir haben von einem Naturforscher gehört, der in eine Grube fiel, während er zu den Sternen hinauf schaute: aber wie tief fallen die, die abwärts schauen. Ihr Fall ist schrecklich. Kein Christ fühlt sich ruhig, wenn seine Seele träge und sein Gott ferne von ihm ist. Der wahre Christ ist jederzeit wohl geborgen, denn unerschütterlich fest steht sein Heil in Christo; aber er darf sich nie einer sichern Ruhe hinsichtlich seines Wachstums in der Heiligung und seiner Gemeinschaft mit Jesu hingeben, solange er hienieden wandelt. Selten wagt sich der Satan an einen Christen, der Gott nahe lebt. Wenn der Christ sich von Gott entfernt, geistlich ermattet und sich an eitlen Dingen zu sättigen sucht, dann glaubt der Teufel, dass der rechte, günstige Augenblick für ihn gekommen sei. Oft steht er Auge in Auge dem Kind Gottes gegenüber, das in seines Meisters Dienst tätig ist; aber der Kampf ist meistens kurz. Ach, schenke uns Gott die Gnade, dass wir in aller Demut vor Ihm wandeln!

„Kaninchen ein schwaches Volk; dennoch legt's sein Haus in den Felsen.“

Spr. 30, 26.

Ihrer natürlichen Ohnmacht und Schutzlosigkeit bewusst, suchen die Kaninchen Schutz in den Spalten der Felsen und fühlen sich daselbst sicher vor ihren Feinden. Mein Herz, lass dich bereit finden, von diesem schwachen Volk etwas zu lernen. Du bist so schwach und so mancher Gefahr ausgesetzt, wie das furchtsame Kaninchen; so sei denn ebenso klug, und suche eine sichere Zuflucht. Meine beste Zuflucht ist in den Burgen des unwandelbaren Jehovah, wo seine unerschütterlichen Verheißungen emporragen gleich riesigen Felsmauern. Du wirst daselbst wohl geborgen sein, mein furchtsames Herz, wenn du dich hinter den Schutzwehren seiner herrlichen Eigenschaften verbergen kannst, die ebenso viele Bürgschaften der Sicherheit sind für die, die auf Ihn all ihr Vertrauen setzen. Gelobt sei der Name des Herrn, dass ich das getan, und eine Zuflucht gefunden habe, wie David in der Höhle Adullam, und geborgen bin vor der Grausamkeit des Feindes; ich brauche nicht erst zu suchen, wie selig der Mann ist, der seine Zuversicht setzt auf den Herrn, denn schon längst, als Sünde und Satan mich verfolgten, floh ich in die Spalten des Felsens Jesus Christus, und in seiner klaffenden Seite habe ich eine selige Ruhestätte gefunden. Mein Herz, fliehe auch jetzt wieder zu Ihm, was auch jetzt dich kümmern mag; Jesus fühlt deinen Schmerz, Jesus tröstet dich, Jesus will dir helfen. Kein König ist in seiner unbezwingbaren Festung so sicher, wie die Kaninchen in ihren Löchern. Der Fürst über zehntausend Kriegswagen ist um nichts besser beschützt, als die winzigen Bewohner der Bergesklüfte. In Jesu sind die Schwachen stark und die Schutzlosen sicher; sie könnten als Riesen nicht stärker sein und im Himmel nicht sicherer. Der Glaube verleiht den Menschen auf Erden den Schutz des himmlischen Gottes. Mehr bedürfen sie nicht, und mehr haben sie nicht zu wünschen nötig. Die Kaninchen können keine Burg erbauen, sondern sie benutzen, was schon vorhanden ist; ich kann mir keinen Schutz schaffen, aber mein Herr Jesus hat dafür gesorgt, sein Vater hat ihn geschenkt, sein Geist hat ihn geoffenbart; und siehe, auch heute begeben sich in diesen Schutz und bin wohl geborgen vor allen Feinden. Wohl dem, des Hilfe der Gott Jakobs ist, des Hoffnung auf den Herrn stehet!

„Es ist alles ganz eitel, es ist alles ganz eitel.“

Pred. 1, 2.

**N**ichts vermag den ganzen Menschen zu befriedigen, als des Herrn Liebe und des Herrn Nähe. Etliche Heilige haben zuweilen einen andern Ankergrund gesucht, aber sie sind aus solchen verderblichen Zufluchtsstätten jedes Mal vertrieben worden. Salomo, dem Weisesten unter allen Menschen, war gestattet, für uns alle Erfahrungen zu sammeln und für uns zu vollbringen, was wir zu unternehmen nie hätten wagen dürfen. Hier ist sein Zeugnis in klaren Worten ausgesprochen: „Ich nahm zu über alle, die vor mir zu Jerusalem gewesen waren; auch blieb Weisheit bei mir. Und alles, was meine Augen wünschten, das ließ ich ihnen, und wehrte meinem Herzen keine Freude, dass es fröhlich war von aller meiner Arbeit. Da ich aber ansah alle meine Werke, die meine Hand getan hatte, und Mühe, die ich gehabt hatte: siehe, da war es alles eitel und Jammer und nichts mehr unter der Sonne.“ „O Eitelkeit der Eitelkeiten! Alles ist eitel.“ Wie? all sein Tun und Genießen war eitel? O, glücklichster unter allen Fürsten, ist in aller deiner Herrlichkeit nichts? Nichts in dem ganzen weiten Reiche, das von den Strömen Mesopotamiens bis ans Meer reichte? Nichts in Palmyras herrlichen Säulenpalästen? Nichts im Hause vom Walde Libanon? In all deinen Gesängen und Reigen, in deinem Wein und deiner Herrlichkeit? In allem nichts? „Nichts,“ spricht er, „als Grämen und Leid, dass auch mein Herz des Nachts nicht ruht.“ Das war sein Ausspruch, nachdem er alle Freuden genossen hatte. Aber unsern Herrn Jesum lieben, in seiner Liebe wohnen und seiner innigen Gemeinschaft gewiss sein, das ist alles in allem. Lieber Freund, du brauchst kein andres Leben zu versuchen, um zu erfahren, ob es besser ist, als das Leben in Christo; wenn du alle Welt durchziehst, findest du keinen so herrlichen Anblick, wie das Angesicht unsers Heilandes; könntest du alle Wollust des Lebens haben und verlörst deinen Heiland, so wärest du der unglücklichste unter allen Menschen; wenn du aber Christum gewinnst, dann kannst du in einem Kerker verschmachten, so wird er dir zu einem Paradiese. Lebst du im Verborgenen, oder bist du am Verhungern, so wird dir doch das Beste nicht mangeln: Die Fülle der Güte unsers Herrn.

„Alle Wasser laufen ins Meer; noch wird das Meer nicht voller; an den Ort, da sie herfließen, fließen sie wieder hin.“

Pred. 1, 7.

**A**lles, was unter dem Monde ist, ist der Veränderung unterworfen; die Zeit kennt keine Ruhe. Die feste Erde ist eine rollende Kugel und die große Sonne selber ein Stern, der in der vorgezeichneten Bahn ein größeres Zentralgestirn gehorsam umkreist. Ebbe und Flut bewegen den Ozean, Winde durchziehen nach allen Richtungen das Luftmeer, Regen, Frost und Hitze lösen die Felsen in Staub auf. Die Menschen werden geboren, um wieder zu sterben: alles bringt dem Geist Unruhe, Plage und Not. O du Freund des unwandelbaren Jesu, was ist doch das für eine Freude für dich, wenn du über dein unverwelkliches Erbe nachdenken kannst; dein Segensmeer bleibt ewig voll, weil Gott selber ewige Ströme seiner Freude darin ausgießt. Wir suchen eine bleibende Stadt über den Wolken, und wir werden keine Täuschung erfahren. Die uns vorliegende Schriftstelle kann uns wohl zur Dankbarkeit anregen. Der Vater Ozean ist ein großer Einnehmer, aber er ist auch ein großmütiger Spender. Was ihm die Ströme bringen, das gibt er der Erde als Wolken und Regen wieder zurück. Ein Mensch, der alles nur annimmt und nichts wieder zurückgibt, passt nicht in diese Weltordnung. Andern mitzuteilen, ist nur eine Saat zu unserem eigenen Nutzen. Wer ein so guter Haushalter ist, dass er sein Vermögen gern für seinen Herrn hingibt, wird noch mehr empfangen. Freund Jesu, erstattest du Ihm wieder zurück nach dem Maße des Segens, den du empfangen hast? Dir ist viel anvertraut worden, was hat es für Frucht getragen? Hast du alles getan? Kannst du nicht noch mehr tun? Selbstüchtig sein, heißt ruchlos sein. Denke einmal, das Meer gebe von seinem Wasserreichtum nichts mehr zurück, so wäre unser ganzes Geschlecht, ja, die ganze belebte Schöpfung dem Untergang preisgegeben. Gott verhüte, dass jemand unter uns dem unedeln und verderblichen Grundsatz huldige, nur ihm selber zu leben. Der Herr Jesus lebte nicht sich selber. Alle Fülle wohnt in Ihm, aber aus seiner Fülle haben wir genommen Gnade um Gnade. O Geist Jesu, dass wir doch hinfort nicht uns selber lebten!

„Das Ende eines Dinges ist besser denn sein Anfang.“

Pred. 7, 9.

**S**chaut auf den Herrn und Meister Davids; siehe auf seinen Anfang. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor Ihm verbarg. Und wollt ihr nun sein Ende betrachten? Er sitzt zur Rechten seines Vaters, bis dass seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden. „Gleichwie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt.“ Ihr müsst das Kreuz tragen, sonst wird euch nie die Krone schmücken; ihr müsst den Sumpf durchwaten, sonst könnt ihr nie auf den goldenen Gassen wandeln. Darum freue dich und sei fröhlich, armer Christenmensch. „Das Ende eines Dinges ist besser denn sein Anfang.“ Siehe jene kriechende Raupe, wie erbarbungswürdig ist ihr Anblick! Sie ist der Anfang eines Geschöpfes. Siehest du dort einen Schmetterling mit den prachtvollen, breiten, schimmernden Flügeln? Siehe, er wiegt sich in den Sonnenstrahlen und trinkt aus Kelchen blühender Blumen; er ist voller Leben und Glück: das ist jenes Geschöpfes Ende. Du selbst bist jener kriechende Wurm, bis dass du eingehüllt wirst in das Gespinnst des Todes; wenn aber Christus erscheinen wird, dann wirst du Ihm gleich sein, denn du wirst Ihn sehen, wie Er ist. Freue dich, dass du Ihm gleich sein darfst, ein Wurm und kein Mensch, auf dass du wie Er vollen Lohn empfangest, wenn du wieder erwachst nach seinem Bilde. Dieser rohe Diamant wird auf die Polierscheibe des Schleifers gebracht; der beschneidet ihn auf allen Seiten. Es geht manches zu Grunde, gar manches, was dem Diamant selber wertvoll erscheint. Siehe, der König wird gekrönt; das Diamant wird dem Herrscher aufs Haupt gelegt unter dem Freudenschall der Posauen. Ein glänzender Strahl bricht aus jener Krone hervor, und er blitzt gerade von demselben Diamant auf, den der Steinschleifer vorher so arg misshandelt hat. Du darfst dich getrost mit solch einem Diamanten vergleichen, denn du bist ein Glied des Volkes Gottes, und dies Leben ist die Zeit des Schleifens und Polierens. Lass Glauben und Geduld ihr Werk an dir vollenden, denn des Tages, da die Krone dem König, dem Ewigen, Unsterblichen, Unsichtbaren, aus Haupt gesetzt wird, wird auch von dir ein Strahl der Herrlichkeit ausgehen. „Sie sollen, spricht der Herr Zebaoth, des Tages, den ich machen will, mein Eigentum sein.“ „Das Ende eines Dinges ist besser denn sein Anfang.“

„Ein lebendiger Hund ist besser als ein toter Löwe.“

Pred. 9, 4.

**D**as Leben ist etwas Köstliches, und auch in seiner armseligsten Gestalt ist es dem Tode vorzuziehen. Diese Wahrheit ist im geistlichen Sinne von unendlicher Bedeutung. Es ist besser, im Himmelreich der Letzte zu sein, als außer demselben der Größte. Der niedrigste Grad der Gnade ist weit vorzüglicher, als die höchste Entwicklung der unwiedergeborenen Natur. Wo der Heilige Geist einer Seele das göttliche Leben eingepflanzt hat, da ist ein köstlicher Schatz, welchem die trefflichste Erziehung nicht das Wasser zu bieten vermag. Der Schächer am Kreuz überstrahlt den mächtigen Cäsar auf seinem Thron; Lazarus, den Hunde umgeben, ist besser als Cicero im Rat der Senatoren; und der ungebildetste Christ steht in den Augen Gottes über Plato. Das Leben ist im Reich des geistlichen Daseins der wahre Adelsbrief, und Menschen, die ihn nicht besitzen, sind nur gröbere oder feinere Stücke eines toten Stoffes, welcher der Belebung bedarf; denn sie sind tot in Übertretung und Sünden.

Eine lebendige, liebedurchglühte, evangelische Predigt, und wäre sie noch so einfach an Inhalt und noch so kunstlos in der Form, ist besser als die kunstgerechteste Rede, der es an Salbung und Kraft, der Überzeugung fehlt. Ein lebendiger Hund hält besser Wache als ein toter Löwe und ist seinem Herrn von größerem Nutzen; und so ist der Geringste an Begabung, der das Evangelium in der Kraft des Geistes verkündigt, besser als der ausgezeichnetste Redekünstler, der nur Wortweisheit besitzt und nur die Macht des Wortschwalls kennt. Dasselbe gilt von dem Wert unserer Gebete und anderer Übungen der Gottseligkeit; wenn wir dabei vom Heiligen Geist belebt und angeregt sind, so sind sie Gott angenehm durch Jesus Christus, ob wir sie gleich unwürdig achten, während unsere größten Anstrengungen in geistlichen Dingen, denen aber unser Herz fremd bleibt, dem toten Löwen gleichen und in den Augen Gottes nur Leichname sind. Ach, dass sich doch lebendige Seufzer, lebendige Schmerzen, lebendiges Zittern der Angst in uns regte, statt lebloser Loblieder und toten Friedens. Alles besser als der Tod. Welchen größeren Fluch kann man sich denken, als toten Glauben und totes Bekenntnis? Mache uns lebendig, ja, lebendig, o Herr!

„Alles, was dir vor Händen kommt zu tun, das tue frisch.“

Pred. 9, 10.

**A**lles, was dir vor Händen kommt zu tun. Dies bezieht sich auf Werke, die möglich sind. Es gibt manche Dinge, die sich unserem Herzen darbieten, und die wir doch nicht durchführen können. Es ist gut, wenn's in unserem Herzen ist; aber wenn wir uns möglichst nützlich machen wollen, so dürfen wir uns nicht damit zufrieden geben, dass wir uns etwas im Herzen vornehmen, und etwa davon reden; sondern wir müssen uns in Wahrheit frisch daran machen, alles zu tun, „was uns vor Händen kommt.“ Eine einzige gute Tat ist mehr wert, als tausend herrliche und glänzende Pläne. Warten wir nicht lange auf gute Gelegenheiten, oder auf ein Werk anderer Art, sondern tun wir frisch, „was uns vor Händen kommt“ Tag für Tag. Uns ist keine andere Zeit zum Leben geschenkt als die vorhandene. Das Vergangene ist vorbei; die Zukunft ist noch nicht da; uns steht nie eine andere Zeit zur Verfügung als die gegenwärtige. Darum warte nicht, bis deine Erfahrung alt geworden ist, ehe du anfängst, Gott zu dienen. Bestrebe dich nun, Frucht zu bringen. Diene Gott jetzt, aber sei achtsam auf die Art, wie du es tust.

Alles, was dir vor Händen kommt zu tun, „das tue frisch.“ Tue es bald; vertändle nicht dein Leben damit, dass du immer nur Pläne entwirfst, was du morgen tun willst; als ob du dich daran für die vergeudete Zeit des heutigen Tages schadloß halten könntest. Noch nie hat jemand Gott damit gedient, dass er morgen etwas tun will. Wenn wir Christus ehren und von Ihm Segen empfangen, so ist's durch das, was heute geschieht. Alles, was du für Christus tust, tue mit ganzem Herzen: wirf dich mit aller Kraft deiner Seele hinein. Bringe deinem Heiland nicht lässige Arbeit, die du stückweise getan hast, hier ein wenig, da ein wenig; sondern wenn du Ihm dienst, so sei's von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und aus allen deinen Kräften.

Aber worin liegt des Christen Kraft? Nicht in ihm selbst, denn er ist die völlige Ohnmacht. Seine Kraft steht bei dem Herrn Zebaoth. Darum lasst uns seine Hilfe suchen; wir wollen unter Gebet und im Glauben an unsere Arbeit gehen, und wenn wir getan haben, „was uns vor Händen gekommen ist zu tun,“ so wollen wir harren, dass es der Herr segne. Was wir so tun, ist wohlgetan, und wird nicht fehlschlagen.

„Ich sah Knechte auf Rossen, und Fürsten zu Fuß gehen, wie Knechte.“

Pred. 10, 7.

**E**mporkömmlinge maßen sich oft die höchsten Würden an, während die wahrhaft Großen im Dunkel verkümmern. Das ist ein Rätsel in den Schicksalsführungen, dessen Lösung einmal das Herz aller Aufrichtigen mit Freude erfüllen wird. Als unser Herr auf Erden wandelte, der doch der König ist über alle Könige auf Erden, da ging Er einher auf dem Pfade der Mühseligkeit und Armut als ein Knecht aller Knechte; was Wunder also, wenn seine Jünger, die doch Prinzen von Geblüt sind, sich ebenso müssen gefallen lassen, dass man mit Verachtung und Mitleid auf sie herabblickt? Die Welt ist verkehrt, und darum müssen die Ersten die Letzten und die Letzten die Ersten sein. Siehe, wie die sklavisch gesinnten Söhne Satans auf Erden so vornehm tun! Wie reiten sie auf hohem Ross! Wie richten sie ihr Horn so stolz empor! Haman ist im Vorhof, während Mardochai im Tore sitzt; David irrt in den Gebirgen umher, während Saul in aller Pracht herrscht; Elia trauert in der Höhle, während Isebel im elfenbeinernen Hause übermütig schaltet; und dennoch: wer möchte an der Stelle dieser stolzen Empörer stehen? und wer möchte nicht dagegen die verachteten Heiligen beneiden? Wenn das Rad sich wendet, so kommen die Untersten oben auf, und die Höchsten sinken in die Tiefe. Darum Geduld, gläubige Seele, die Ewigkeit macht die Versehen der Zeit wieder alle gut.

Lasst uns nicht in den Irrtum geraten, dass wir unsre Leidenschaften und fleischlichen Lüste lassen im Triumph einherziehen, während unsre edleren Kräfte im Staube wandeln. Die Tugend muss königlich herrschen und des Leibes Glieder zu Dienern der Gerechtigkeit machen. Der Heilige Geist liebt Ordnung, und darum setzt Er unsre Kräfte und Fähigkeiten auf die rechte Stelle und Stufe, und weist den erhabensten Ort denjenigen geistigen Fähigkeiten an, die uns mit dem großen König in die engste Verbindung bringen; stören wir denn die göttliche Anordnung nicht, sondern bitten wir um Gnade, dass wir mögen unsern Leib betäuben und ihn zähmen. Wir wurden nicht dazu wiedergeboren, damit unsre Leidenschaften über uns herrschen, sondern damit wir als Könige in Christo herrschen über das dreifache Königreich von Geist, Seele und Leib, zur Ehre Gottes des Vaters.



„Wer Holz spaltet, der wird davon verletzt werden.“

Pred. 10, 9.

**G**ewalttätige Menschen können bei Armen und Bedürftigen ihren Willen ebenso leicht durchsetzen, wie ein Holzhacker Holz klein macht; aber sie würden es besser bleiben lassen, denn es ist ein gefährliches Geschäft, und schon oft hat ein Splitter vom Stamm den Arbeiter getötet. Der Herr Jesus wird in jedem beleidigten Heiligen verfolgt, und Er ist stark genug, seine lieben Schützlinge zu rächen. Wenn das Unterdrücken der Armen und Geringen gelingt, so ist's etwas Furchtbares, denn wenn dem Verfolger hienieden keine Gefahr droht, so erreicht sie ihn sicher hernach.

Holzspalten ist etwas sehr Gewöhnliches und Alltägliches, und doch ist Gefahr damit verbunden; und darum, lieber Freund, sind mit deinem Beruf und täglichen Leben manche Gefahren verknüpft, vor denen dich in Acht zu nehmen du wohl tun wirst. Wir denken nicht an Vorfälle zu Wasser und zu Land, noch an Krankheit und schnellen Tod, sondern an Gefahren geistlicher Art. Dein Beruf ist vielleicht so bescheidener Art, wie Holz spalten, und doch kann dich der Teufel dabei versuchen. Du bist vielleicht als Diener bei einer Herrschaft, oder als Tagelöhner oder als Fabrikarbeiter im Dienst, es bleiben dir die Versuchungen zu größeren Sünden ferne, und doch bringt dich vielleicht eine geheime Leidenschaft in große Gefahr. Wer daheim bleibt und sich nicht mit der argen Welt einlässt, kann selbst durch seine Einsamkeit in eine gefährliche Lage geraten. Keiner ist sicher, der sich für sicher hält. Stolz kann eines Armen Herz betören; der Geiz kann in eines Dürftigen Brust wuchern; unreine Begierden können in der friedlichsten Hütte sich einnisten; und Zorn, Neid und Hass können sich im lieblichsten Aufenthalt eine Stätte bereiten. Schon wenn wir wenige Worte mit einem Untergebenen reden, kann uns die Sünde überraschen; ein geringfügiger Kauf in einem Laden kann uns das erste Glied in einer Kette von Versuchungen werden; schon ein Blick vom Fenster kann Anlass zum Bösen werden.

O Herr, wie vielen Gefahren sind wir doch ausgesetzt! Wie können wir bewahrt bleiben? Es wird uns zu schwer, uns selber zu behüten, nur Du allein bist imstande, uns in einer so argen Welt zu schützen vor allem Übel. Breite Deine Flügel über uns, so wollen wir uns wie Küchlein unter Dein Gefieder flüchten.

„Lass Deine Hand des Abends nicht ab.“

Pred. 11, 6.

**A**m Abend des Tages gibt's manche günstige Gelegenheit zum Guten; die Menschen kehren von ihrem Tagewerk heim, und wer sich gern um das Heil andrer bekümmert, findet Zeit, ihnen die Liebe Jesu zu rühmen. Habe ich keine Abend-Arbeit für meinen Jesus? Wenn nicht, so will ich meine Hand nicht von meiner Pflicht abziehen, die so viel Kräfte erfordert. Die Sünder gehen verloren, weil es ihnen an Erkenntnis fehlt; wer trägt ist, an dessen Kleid klebt das rote Blut verlornen Seelen. Der Herr Jesus reichte seine beiden Hände für mich den Nägeln dar, wie sollte ich denn meine Rechte seinem Segens-Werke entziehen? Tag und Nacht arbeitete und betete Er für mich, wie darf ich auch nur eine einzige Stunde mit üppiger Behaglichkeit meines Leibes warten? Auf, träges Herz, lege Hand ans Werk, und erhebe dich zum Gebet; Himmel und Hölle sind voller Eifer, so will denn auch ich guten Samen ausstreuen für den Herrn.

Auch der Abend des Lebens hat seine Aufgabe. Das Leben ist so kurz, dass ein Morgen voller Manneskraft und ein Abend voller Schwäche das ganze Leben ausmachen. Manchen scheint es lange, aber auch eine Reichsmark ist eine große Summe für manchen armen Menschen. Das Leben ist so kurz, dass kein Mensch einen Tag zu verlieren hat. Man hat trefflich gesagt, wenn ein reicher König uns zu einem großen Haufen Goldes führte und hieße uns davon so viel zu behalten, als wir an einem Tage zählen könnten, so würden wir den Tag möglichst lang machen; wir würden mit dem frühesten Morgen beginnen und am späten Abend würde unsre Hand auch nicht müßig sein; aber Seelen gewinnen ist eine weit edlere Arbeit; wie kommt's denn, dass wir dabei so früh aufhören? Manchem wird ein langer Lebensabend voller rüstiger Kraft geschenkt; wenn das bei mir der Fall ist, so will ich meine übrigen Geistesgaben wohl verwenden, und bis zum letzten Augenblick meinem hochgelobten treuen Heiland zu dienen suchen. Durch seine Gnade will ich auf dem Kampfplatz sterben, und die Arbeit erst niederlegen, wenn ich meinen Leib ablege. Das Alter möge die Jugend lehren, die Schwachen stärken und die Zaghaften ermutigen; hat der Abend weniger feurige Regsamkeit, so sollte er mehr ruhige Weisheit besitzen, darum will ich meine Hand des Abends nicht ruhen lassen.

„Deine Liebe ist lieblicher denn Wein.“

Hoh. 1, 2.

**N**ichts gewährt dem Gläubigen so große Freude, wie die Gemeinschaft mit Christo. Daran hat er seine Wonne und seine Freude, wie andre an den Dingen dieses Lebens; er kann fröhlich sein, beides, über Gottes Gaben und über Gottes Werke. Aber in alle dem besonders, und in diesem allen wieder zusammen, findet er dennoch solche wesentliche Wonne und Freude nimmermehr, wie in dem reinen, unvergleichlichen Wesen seines Herrn Jesu. Er hat einen Wein, wie ihn kein Weinberg der Erde je getragen hat; Er hat ein Brot, wie es alle Korngefüllte Ägyptens nie hervorbringen können. Es sind die Freuden der Erde wenig besser, als Treber, die die Schweine fressen, im Vergleich mit Jesu, dem himmlischen Manna. Wir möchten lieber einen Bissen von der Liebe Christi und einen Trunk von seiner Gemeinschaft, als eine ganze Welt voll irdischer Genüsse. Was hat die Spreu mit dem Weizen zu schaffen? Wie kann der nachgemachte Edelstein sich mit dem echten Diamant vergleichen? Was ist ein Traum gegen die herrliche Wirklichkeit? Was ist der zeitliche Glanz in seiner höchsten Entfaltung gegen die Herrlichkeit unsers Herrn Jesu in seiner allertiefsten Erniedrigung? Wenn dir das innere Leben auch nur von fern bekannt ist, so musst du gestehen, dass unsre höchsten, reinsten und beständigsten Freuden am Baume des Lebens gereift sein müssen, der mitten im Paradiese Gottes steht. Kein Quell gibt so köstliches Wasser, wie das Brunnlein Gottes, das des Hauptmanns Speer gegraben hat. Alle irdische Wonne ist vergänglich, weil sie von der Erde stammt; aber die Seligkeit der Gegenwart Christi ist wie Er selbst, himmlisch, unverwelklich. Wenn wir auf unsre Gemeinschaft mit Christo schauen, so finden wir keine Seufzer der Leere und Öde darin; in seinem Wein sind keine trüben Hefen, in seiner Salbe gibt's keine toten Fliegen. Die Freude am Herrn ist fest und dauerhaft. Die Eitelkeit hat ihrer nicht geachtet, aber die Weisheit und Wahrheit bezeugen, dass sie die Jahre überdauert, und dass sie in Zeit und Ewigkeit des Namens wert ist: „Einzig wahre Wonne“. An Kraft, Trost, Belebung und Erquickung kommt kein Wein der Liebe Jesu gleich. So wollen wir denn heute abend den vollen Becher dieser Liebe kosten.

„Er küsse mich mit dem Kuss seines Mundes.“

Hohel. 1, 2.

**W**ir haben uns seit einigen Tagen mit der Leidensgeschichte unsers Heilandes beschäftigt und werden auch in den nächsten Tagen noch dabei verweilen. Beim Anfang eines Monats wollen wir die gleiche Sehnsucht nach unserem Herrn in uns zu erwecken suchen, wie sie in dem Herzen der auserwählten Braut glühte. Siehe, wie sie Ihm entgegenfliegt; es kommt zu keiner Vorrede; nicht einmal seinen Namen nennt sie; sie ist mit einem Male mitten in dem, was ihr Herz erfüllt, denn sie redet von Ihm, dem einzigen Ihm, der für sie in der Welt war. Wie kühn ist ihre Liebe! Das war schon große Freundlichkeit, die es zuließ, dass eine weinende Büsserin seine Füße mit köstlicher Narde salben durfte; es war eine reiche Liebe, die es geschehen ließ, dass die sanfte Maria sich zu seinen Füßen setzte und von Ihm lernte; hier aber hofft die Liebe, die starke, inbrünstige Liebe auf noch höhere Beweise der Zuneigung und erwartet innigere Kundgebungen der Freundschaft. Esther zitterte in Ahasverus' Gegenwart, die Braut aber kennt in der wonnevollen Freiheit der vollkommenen Liebe keine Furcht. Wenn wir denselben Geist der Freiheit empfangen haben, so dürfen wir auch gleiche Gunst erwarten. Die Küsse sollen jene verschiedenen Kundgebungen der Liebe bezeichnen, durch welche der Gläubige sich in seinem Heiland selig und unbeschreiblich glücklich fühlt. Den Kuss der Versöhnung empfangen wir bei unsrer Bekehrung, und er war süß wie triefender Honig. Der Kuss der Annahme ist noch warm auf unsrer Stirn, dieweil wir wissen, dass Er unser Werk und unser Wesen angenehm gemacht hat durch den Reichtum seiner Gnade. Der Kuss der täglich erneuerten Gemeinschaft ist's, nach welchem wir uns immer wieder sehnen, Tag für Tag, bis dass er endlich zum Kuss des Empfangs wird, der die Seele der Erde entrückt, und zum Kuss der Vollendung, der sie mit himmlischer Wonne erfüllt. Der Glaube ist unser Wandel, aber die fühlbar genossene Gemeinschaft ist unsre Ruhe. Der Glaube ist die Straße, aber die Gemeinschaft mit Jesu ist der Brunnen, aus welchem der Pilger sich erquicket. O Freund unsrer Seelen, bleibe uns nicht fremd; lass die Lippen Deiner Gnade den Lippen unsers Flehens begegnen; lass den Mund Deiner Fülle unsern Mund der Armut berühren, so vollendet sich das Siegel der Liebe im seligen Kuss inniger Gemeinschaft.

„Wir freuen uns und sind fröhlich über Dir.“

Hoh. 1, 4.

**W**ir freuen uns und sind fröhlich über Dir! Nicht für die Trauerklänge der Posaune, nein, sondern für die lieblichen Harfentöne der Freude, für die laut schallenden Zimbeln des Jubels wollen wir die Pforten eines neuen Jahres weit auf tun. „Kommet herzu, lasset uns dem Herrn frohlocken und jauchzen dem Hort unsers Heils; lasst uns mit Danken vor sein Angesicht kommen, und mit Psalmen Ihm jauchzen.“ Wir, die Berufenen und Gläubigen und Auserwählten, wir lassen alle unsre Sorgen hinter uns zurück; und „im Namen unsers Gottes werfen wir Panier auf.“ Andre mögen klagen und jammern ob ihrer Trübsal, wir aber legen den heilkräftigen, versüßenden Baum in die bitteren Wasser des Marasumpfes und loben den Herrn mit Freuden. Ewiger, Heiliger Geist, wahrhaftiger Tröster, der Du in uns als in Deinen Tempeln wohnest, nie wollen wir aufhören, den Namen Jesu zu loben und zu preisen. Wir wollen, das ist unser fester Entschluss, dass Jesus die Krone unsrer Herzenswonne empfangen; wir wollen unsern Bräutigam nicht verunehren mit Trauern vor seinem Angesicht. Wir sind berufen zu himmlischen Sängern, so wollen wir denn die himmlischen Dankchöre fleißig einüben, ehe wir sie in den Hallen des neuen Jerusalems erschallen lassen. Wir freuen uns und sind fröhlich; zwei Wörter von gleichem Inhalt, doppelte Freude, Wonne über Wonne. Was hindert's, dass wir nicht jetzt schon uns im Herrn freuen allewege? Ist nicht der Herr seinen Begnadigten Narden mit Safran, Kalmus und Einnamen schon hienieden; und welche Würze böte ihnen der Himmel selbst? Wir freuen uns und sind fröhlich über Dir. Dies letzte Wort ist das Gericht auf der Schüssel, der Kern in der Schale, der Geist in der Schrift. Welche Himmelsüter sind in Jesu vereinigt! Welche Ströme unendlichen Segens haben ihre Quelle in Ihm und empfangen jeden Tropfen ihrer Fülle aus Ihm. Weil Du denn, Du süßer Herr Jesu, Deines Volkes Teil bist, so erquickte uns in diesem Jahre mit einem solchen Gefühl Deiner Gnadenfülle, dass wir vom ersten bis zum letzten Tage uns freuen und fröhlich seien über Dir! Der erste Monat eröffne den Jahresregen mit Freude im Herrn, der letzte schließe mit Wonne in Jesu!

„Wir gedenken an Deine Liebe mehr, denn an den Wein.“

Hohel. 1, 4.

**J**esus will den Seinen seine Liebe nicht in Vergessenheit geraten lassen. Wenn all die Liebe, die sie genossen haben, vergessen sein sollte, dann will Er sie mit neuer Liebe heimsuchen. „Vergissegst du mein Kreuz?“ spricht Er. „Ich will dir die Erinnerung daran erneuern; denn an meinem Tische will ich mich dir aufs neue bezeugen. Hast du vergessen, was ich an dir getan habe im ewigen Rat der Gerechtigkeit? Ich will dich daran erinnern, denn du brauchst einen Fürsprecher, und ich werde bei dir stehen, wenn du meiner bedarfst.“ Mütter sorgen, dass ihre Kinder sie nicht vergessen. Wenn der Sohn nach Australien gegangen ist, und nicht heimschreibt, dann schreibt die Mutter ihm: „Hast du, mein Sohn, deine Mutter vergessen?“ Dann erfolgt ein liebevoller Brief, zum Beweis, dass die zärtliche Erinnerung nicht umsonst war. So verhält sich's mit dem Herrn Jesu; Er spricht zu uns: „Gedenke mein,“ und unsre Antwort lautet: „Wir gedenken an Deine Liebe.“ Wir gedenken an Deine Liebe und ihre unvergleichliche Geschichte. Sie ist so alt wie die Herrlichkeit, die Du hattest bei dem Vater, ehe denn die Welt war. Wir gedenken, o Herr Jesu, an Deine ewige Liebe, da Du der Bürge für uns wurdest, und uns Dir anvertrauet hast als Deine Braut. Wir gedenken an die Liebe, die Dich zum Opfer für uns dahingab, an die Liebe, welche bis zur Erfüllung der Zeit über dies Opfer nachdachte und sich nach der Stunde sehnte, von welcher im Buche von Dir geschrieben steht: „Siehe, ich komme.“ Wir gedenken an Deine Liebe, o Jesu! wie sie sich uns geoffenbart hat in Deinem heiligen Leben, von der Krippe in Bethlehem an bis zum Garten Gethsemane. Wir begleiten Dich von der Krippe bis zum Grabe, denn jedes Deiner Worte und jede Deiner Taten war Liebe, und wir freuen uns Deiner Liebe, die der Tod nicht auslöscht; Deiner Liebe, die so herrlich strahlt in Deiner Auferstehung. Wir gedenken an jenes brennende Feuer der Liebe, das Dir weder Rast noch Ruhe lässt, bis dass alle Deine Auserwählten selig daheim sind bei Dir, bis Zion verherrlicht ist, und Jerusalem gegründet auf ihren ewigen Gründen voll Licht und Liebe, im Himmel.

„Die Frommen lieben Dich.“

Hohel. 1, 4.

**G**läubige Seelen lieben den Herrn Jesum mit innigerer Zuneigung, als sie irgendeinem anderen Wesen angedeihen lassen. Lieber möchten sie Vater und Mutter verlieren, als Christum verlassen. Alle vergänglichen Freuden und allen irdischen Besitz halten sie nur locker in der Hand; Ihn aber tragen sie fest verwahrt in ihrem Busen. Gern verleugnen sie sich selbst um seiner willen, aber nichts kann sie dazu bringen, Ihn zu verleugnen. Das ist eine schwache Liebe, die vom Feuer der Verfolgung kann verzehrt werden; des wahrhaft Gläubigen Liebe ist ein viel zu tiefer Strom, als dass die Hitze der Trübsal ihn könnte austrocknen. Die Welt hat versucht, die Treuen im Lande von ihrem Herrn und Meister abzuziehen, aber ihre Anstrengungen sind zu allen Zeiten fruchtlos geblieben. Weder Ehrenkronen noch Zornesblicke haben je diesen festgeknüpften Knoten zu lösen vermocht. Das ist keine Alltagsneigung, denn sonst wäre sie schon längst unter dem stürmischen Andrang des Weltgetümmels zusammengebrochen. Weder Mensch noch Teufel haben einen Schlüssel gefunden, der dies Schloss öffnet. Noch nie ist Satans List ärger zuschanden geworden, als wenn er versucht hat, diese Vereinigung zweier göttlich verschmolzenen Herzen aufzulösen. Es steht fest: „Die Frommen lieben Dich.“ Die Innigkeit der Liebe der Frommen darf jedoch nicht sowohl danach beurteilt werden, wie sie erscheint, sondern danach, was sie nach dem Verlangen der Frommen sein sollte. Täglich seufzen wir darüber, dass wir nicht stärker lieben können. Ach, dass doch unsre Herzen imstande wären, mehr Liebe in sich zu fassen, und weiter zu werden. Mit einem teuren Gottesmann seufzen wir und rufen wir aus: „O, dass ich doch Liebe hätte, die um die ganze Erde reichte, und alle Himmel umspannte, ja, aller Himmel Himmel und zehntausend Welten, und dass ich sie dann ganz ausgießen könnte auf den lieben, lieben, einzig lieben Jesus.“ Ach! unser weitestes Umfangen ist nur eine Spanne Liebe, und unsre innigste Anhänglichkeit ist nur ein Tropfen im Eimer im Vergleich mit seinem Wert. Wenn unser Wunsch das Maß unsrer Liebe wäre, o, dann wäre sie schon groß; und gewiss, wir dürfen's hoffen, Gott sieht's so an. Ach, dass wir doch alle Liebe aller Herzen in ein einziges großes Maß zusammenfassen könnten, um diese Summe aller Liebesempfindung Ihm darzubringen, der so ganz lieblich ist, ja, ganz lieblich!

„Sage mir an, Du, den meine Seele liebt, wo Du weidest, wo Du ruhest im  
Mittage.“

Hohel. 1, 7.

**D**iese Worte drücken das Verlangen des Gläubigen nach Christo aus und seine Sehnsucht nach dem Umgang mit Ihm. „Wo weidest Du Deine Herde?“ In deinem Hause? Dann will ich gehen und sehen, ob ich Dich daselbst finde. -- Im Gebetskämmerlein? Dann will ich beten ohne Aufhören. -- Oder im Wort? Dann will ich es fleißig lesen. -- In Deinen Geboten? Dann will ich darin wandeln von ganzem Herzen. Sage mir an, wo Du weidest; denn wo Du stehest als der Hirte, will ich mich niederlegen als Dein Lamm; kein anderer als Du kann mein Verlangen stillen. Ich kann mich nicht zufrieden geben, wenn ich nicht in Deiner Nähe bin. Meine Seele hungert und dürstet nach der Erquickung von Deinem Angesicht. „Wo ruhest Du am Mittage?“ Denn es sei Tag oder Nacht, Morgen oder Abend: -- meine einzige Ruhe finde ich nur, wo Du bist mit Deiner geliebten Herde. Die Ruhe meiner Seele muss ein Gnadengeschenk sein und kann nur in Dir gefunden werden. Wo ist der Schatten dieses Felsens? Warum sollte ich nicht daselbst ruhen? Warum sollte ich sein wie einer, der „hin- und hergehen müsse bei den Herden Deiner Gesellen?“ Der Satan spricht zu mir, ich sei Deiner unwürdig; aber ich war ja immer unwürdig, und doch hast Du mich von alters her geliebt, und darum kann meine Unwürdigkeit keine Schranke sein, die mich ausschliesse von der Gemeinschaft mit Dir. Wohl ist mein Glaube schwach und droht zu sinken; aber gerade meine Schwachheit ist ja ein Grund mehr, warum ich allezeit um Dich sein sollte, an dem Ort, da Du Deine Herde weidest, damit ich gekräftigt werde und wohl behütet an den frischen Wassern. Oder sollte ich mich von Dir abwenden? Ich wüsste dafür keinen Grund; aber es sind tausend Gründe da, dass ich bleibe, denn Jesus lockt mich zu sich. Wenn Er sich mir eine kleine Weile verbarg, so will Er mir damit nur die Köstlichkeit seiner Gegenwart umso fühlbarer werden lassen. Und obgleich ich jetzt traurig und betrübt bin, dass ich seine Nähe nicht fühlen kann, so weiß ich doch, dass Er mich wieder zur bergenden Hürde führt, wo die Lämmer seiner Herde vor den brennenden Sonnenstrahlen geschützt sind.



„Du, den meine Seele liebt.“

Hohel. 1, 7.

**K**östlich ist's, wenn wir imstande sind, ohne alle „Wenn“ oder „Aber“ zum Herrn Jesus zu sagen: „Du, den meine Seele liebt.“ Manche können von Jesu nur so viel sagen: sie hoffen, sie lieben Ihn, sie glauben, sie lieben Ihn; aber nur armselige und oberflächliche Erfahrung kann sich hiermit begnügen. Keiner sollte seinem Geist die geringste Ruhe gönnen, bis dass er sich in einer so wichtigen, tief ins innerste Leben eingreifenden Sache völlige Gewissheit verschafft hat. Wir sollten uns nicht mit einer oberflächlichen Hoffnung, dass Jesus uns liebe, nicht mit einem haltlosen Vertrauen, dass wir Ihn lieben, zufrieden geben. Die Heiligen der Vorzeit sprachen nicht so unbestimmt mit „Aber“ und „Wenn,“ mit „Hoffen“ und „Vertrauen,“ sondern sie redeten aufrichtig und offen. „Ich weiß, an welchen ich glaube,“ spricht der Apostel Paulus. „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt,“ spricht Hiob. Gewinne eine sichere Erkenntnis von deiner Liebe zu Jesu, und begnüge dich nicht mit weniger, als dass du mit völliger Gewissheit bezeugen kannst, du habest teil an Ihm; und das wird dir zur Gewissheit, wenn du empfangen hast das Zeugnis des Heiligen Geistes, und sein Siegel auf deine Seele durch den Glauben.

Wahre Liebe zu Christo ist in allen Fällen das Werk des Heiligen Geistes und wird von Ihm im Herzen gewirkt. Er ist die wirksame Ursache dieser Liebe; aber der innere Grund, warum wir Jesum lieben, liegt im Heiland selbst. Warum lieben wir Jesum? „Weil Er uns zuerst geliebt hat.“ Warum lieben wir Jesum? Weil Er „sich selbst für uns dargegeben hat.“ Wir haben das Leben empfangen durch seinen Tod; wir haben Frieden erlangt durch sein Blut. Ob Er gleich reich war, ist Er doch arm geworden um unsertwillen. Warum lieben wir Jesum? Um der Vortrefflichkeit seiner Person willen. Wir sind erfüllt von der Bewunderung seiner Schönheit! von dem Entzücken über seine Liebenswürdigkeit! von der Erkenntnis seiner unendlichen Vollkommenheit! Seine Größe, seine Güte, sein liebliches Wesen verschmelzen sich in einen glänzenden Strahl, der die Seele entzückt, und sie in ein solches Meer der Wonne eintaucht, dass sie ausrufen muss: „Ja, Er ist ganz lieblich, ganz lieblich ist Er!“ O, selige Liebe - eine Liebe, die das Herz mit Seilen bindet, die sanfter sind denn Seide, mit Fesseln, die fester sind denn Diamant.

„Mein Freund ist mir ein Büschel Myrrhen.“

Hohel. 1, 13.

**M**yrren können als ein gar schönes Vorbild auf Jesum gelten, wegen ihrer Kostbarkeit, ihres Wohlgeruchs, ihrer Lieblichkeit, ihrer Heilkraft, ihrer reinigenden und erhaltenden Wirkung und ihrer Verwendung beim Opferdienst. Aber warum wird Er mit einem „Büschel Myrrhen“ verglichen? Erstens, um damit eine Fülle anzudeuten. Er ist nicht nur ein bisschen, Er ist ein ganzes Kästchen voll. Er ist nicht ein einzelnes Blatt oder Blümchen, sondern ein ganzes Büschel. In Christo ist volle Genüge für alle meine Bedürfnisse; drum will ich nicht verziehen, sondern von Ihm nehmen, was ich brauche. Unser Freund wird einem „Büschel“ verglichen, um der Mannigfaltigkeit willen; denn in Christo ist nicht nur das eine Notwendige, sondern in Ihm „wohnt die Fülle der Gottheit leibhaftig;“ was wir nur wünschen können, ist in Ihm vorhanden. Nimm den Herrn Jesum nach seinen verschiedenen Eigenschaften, so eröffnet sich dir ein wunderbarer Reichtum seines Wesens: Prophet, Priester, König, Bräutigam, Freund, Hirte. Betrachte Ihn in seinem Leben, seinem Tod, seiner Auferstehung, Himmelfahrt, zweiten Zukunft; schau Ihn an in seiner Tugend, Sanftmut, Selbstverleugnung, Standhaftigkeit, Liebe, Treue, Wahrheit, Gerechtigkeit; immer und überall ist Er ein Bündel von Schätzen. Er ist ein „Bündel Myrrhen,“ des Aufbewahrens wert; hier sind nicht einzelne auf dem Boden zerstreute Blätter, die man zertritt, sondern zusammengebundene Myrrhen, die man in einem Kästchen verwahrt. Wir müssen Ihn für unsern höchsten Reichtum achten; wir müssen seine Worte und seinen Willen teuer schätzen; wir müssen unsere Gedanken an Ihn und unser Wissen von Ihm gleichsam unter Schloss und Riegel halten, damit nicht der Teufel komme und uns beraube. Dann ist der Herr Jesus „ein Büschel Myrrhen“ um seiner seltenen Vorzüglichkeit willen. Das Gleichnis schließt die Vorstellung von einer besondern, auserwählenden Gnade in sich. Vor Grundlegung der Welt wurde Er für die Seinen ausgesondert; und Er gewährt seinen Wohlgeruch nur denen, die des vertrautesten Umganges mit Ihm fähig sind. O seliges Volk, das der Herr eingeweiht hat in seine Gnadengeheimnisse, und welchem Er sich vor allem erschließt und widmet. O, überglücklich und selig, wer sagen kann: „Mein Freund ist mir ein Büschel Myrrhen.“

„Siehe, mein Freund, Du bist schön und lieblich.“

Hohel. 1, 16.

**I**n jeder Hinsicht ist unser teurer Freund sehr schön. Unsre mannigfaltigen inneren Erfahrungen sollen nach der Absicht unsers himmlischen Vaters uns auf ebenso viele neue Standpunkte stellen, von wo aus wir die Lieblichkeit unsers Herrn Jesu betrachten können. Wir haben Ihn erblickt „von der Höhe Amana, von der Höhe Senir und Hermon,“ und Er hat seine Strahlen über uns ausgegossen, wie die Sonne in ihrer Kraft; aber wir haben Ihn auch gesehen „von den Wohnungen der Löwen, von den Bergen der Leoparden,“ und Er hat nichts verloren von seiner Lieblichkeit. Von dem Schmachten auf dem Krankenbett, von dem Rande des Grabes her haben wir unsre Augen hingewendet zum Bräutigam unsrer Seelen, und nie ist Er uns anders erschienen, als „ganz lieblich.“ Viele seiner Heiligen haben auf Ihn geschaut aus dem Dunkel ihres Kerkers, und aus den feurigen Flammen des Scheiterhaufens; dennoch haben sie nie mit einem Wort gegen Ihn gezeugt, sondern vielmehr in der Todesstunde seine unaussprechliche Liebe gepriesen. O, welch ein edles und angenehmes Geschäft, allezeit unsern süßen Herrn Jesum vor Augen zu haben und Ihn betrachten zu dürfen! Ist es nicht etwas unnennbar Seliges, den Heiland in allem seinem Amt zu schauen, und Ihn unvergleichlich zu erfinden überall; seine Eigenschaften gleichsam in immer neuer Mischung zu bewundern und jederzeit wieder andre Bilder seiner unvergleichlichen Schönheitsfülle zu erblicken? In der Krippe und in der ewigen Herrlichkeit, am Kreuz und auf dem Throne, im Garten Gethsemane und in seinem Reich der Gnade, unter den Schächern und mitten unter Seraphim und Cherubim, überall ist Er „ganz lieblich.“ Prüft jede kleinste Tat seines Lebens und jeden Zug seines Charakters mit Sorgfalt, so ist Er lieblich im kleinen wie im erhabenen. Verurteilt Ihn, wie ihr wollt, ihr findet nichts an Ihm zu tadeln; wägt Ihn, so erfindet ihr Ihn nie zu leicht. Die Ewigkeit wird auch nicht den Schatten eines Fleckens an unserem Freund entdecken; vielmehr strahlen seine verborgenen Herrlichkeiten, wenn die Äonen vorüberziehen, mit immer herrlicherem Glanze hervor, und seine unaussprechliche Lieblichkeit entzückt uns je länger je mehr.

„Ich bin eine Blume zu Saron und eine Rose im Tal.“

Hohel. 2, 1.

**W**elche Schönheiten auch diese irdische Welt in sich vereinigen mag, so besitzt doch unser Herr Jesus Christus dies alles in der himmlischen Welt in unvergleichlich höherm Grade. Unter den Blumen gilt die Rose für die lieblichste, aber der Herr Jesus ist unendlich herrlicher und schöner im Garten der Seele, als es die Rose im irdischen Garten sein kann. Er ist der Allerschönste und Auserkornte unter vielen Tausenden. Er ist die Sonne und alle andern die Sterne; die Himmel und der Tag sind dunkel gegen Ihn denn der König in seiner Schöne überstrahlt sie alle. „Ich bin eine Blume zu Saron.“ Das war die beste und seltenste unter allen Rosen. Der Herr Jesus ist nicht bloß „eine Rose“, sondern Er ist die „Rose zu Saron“, gerade wie Er seine Gerechtigkeit „Gold“ nennt und dann beifügt: „Gold aus Ophir“, das Beste von allem Besten. Er ist ganz lieblich; und nicht nur das: Er ist der Allerliebenswertigste. Es ist eine große Mannigfaltigkeit in seinen herrlichen Eigenschaften. Die Rose ist lieblich fürs Auge und riecht außerordentlich angenehm und erfrischend; so findet ein jeglicher Sinn unsrer Seele, sei es das Gefühl des Gemüts, das Gehör, das Gesicht oder der geistliche Geruch, eine unnennbare Befriedigung in Jesu. Wie lieblich ist nicht das Andenken seiner Liebe. Nimm die Rose von Saron, und nimm ein Blatt um das andre davon und lege es ein zwischen die Blätter deines Gedächtnisses, so wirst du erfahren, dass es noch lange Zeit hernach seinen köstlichen Duft von sich gibt und das ganze Haus mit Wohlgeruch erfüllt. Christus befriedigt den edelsten Geschmack des feingebildeten Herzens und des Geistes aufs völligste. Der wählerischeste Liebhaber von Wohlgerüchen ist durchaus befriedigt mit dem Duft der Rose; und wenn die Seele die höchste Stufe des wahren Geschmacks erreicht hat, so wird sie dennoch immer wieder aufs neue von Christo angezogen, ja, sie schätzt Ihn nur umso höher. Der Himmel selber besitzt nichts, was diese Rose zu Saron überträfe. Die höchsten Schönheiten der Welt zusammen können seine überschwängliche Köstlichkeit nur mit schwachen Farben zeichnen. O köstliche Rose, blühe immer in meinem Herzen!

„Seine Frucht ist meiner Kehle süße.“

Hohel. 2, 3.

**D**er Glaube wird in der Heiligen Schrift unter dem Sinnbild aller fünf Sinne aufgeführt. Der Glaube ist ein Sehen: „Schauet den Fels an, davon ihr gehauen seid.“ Er ist ein Hören: „Höret, so wird eure Seele leben.“ Der Glaube ist ein Riechen: „Deine Kleider sind eitel Myrrhen, Aloe und Kezia.“ „Dass man Deine gute Salbe rieche; Dein Name ist eine ausgeschüttete Salbe.“ Der Glaube ist ein geistliches Anrühren. Durch diesen Glauben kam das Weib durchs Gedränge und rührte den Saum des Kleides Christi an, und durch diesen Glauben ergreifen wir die unsichtbaren Güter des Worts vom Leben. Und so ist der Glaube für den Geist auch ein Schmecken. „Dein Wort ist meinem Munde süßer, denn Honig.“ „Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen-Sohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch,“ spricht Christus.

Dies „Schmecken“ ist Glaube in einer seiner erhabensten Wirkungen. Eine der ersten Früchte des Glaubens ist das Hören. Wir hören die Stimme Gottes, nicht mit dem äußern Ohr allein, sondern mit dem inwendigen Ohr des geistlichen Menschen; wir hören diese Stimme aus Gottes Wort, und wir glauben auch, dass es sich so verhält; das ist das „Gehör“ des Glaubens. Danach schaut das Gemüt auf die Wahrheit, wie sie uns dargeboten wird, d. h. wir begreifen sie, wir verstehen ihren Sinn; das ist des Glaubens „Gesicht.“ Dann entdecken wir, wie köstlich das Wort ist, wir fangen an, es zu bewundern, und finden, es sei voll köstlichen Dufts; das ist des Glaubens „Geruch.“ Dann empfinden wir den Wert der Gnade, die uns in Christo Jesu geschenkt und zubereitet ist; das ist der Glaube in seinem „Gefühl.“ Eine jede dieser Wirkungen des Glaubens wirkt Seligkeit: Hören wir die Stimme Christi als die wahrhaftige Stimme Gottes in der Seele, so macht uns dies selig; was uns aber wahre Freude verleiht, das ist die Betrachtung des Glaubens, in welchem, durch ein heiliges Schmecken, Christus in uns aufgenommen, und durch inwendige und geistliche Aneignung seiner Lieblichkeit und Köstlichkeit zur Nahrung unsrer Seelen wird. Alsdann sitzen wir „unter dem Schatten, des wir begehren, und seine Frucht ist unsrer Kehle süße. Er erquicket uns mit Blumen und labet uns mit Äpfeln.“

„Stehe auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm her.“

Hohel. 2, 10.

**S**iehe, ich höre die Stimme meines Freundes! Er spricht mit mir! Ein heiterer Himmel lächelt hernieder auf das Antlitz der Erde, und Er will mich nicht im geistlichen Schlummer liegen lassen, wenn die ganze Natur rings um mich her aufwacht aus ihrem Winterschlaf. Er ruft mir: „Stehe auf,“ und Er hat Recht, denn ich habe nun lange genug bei den Fleischtöpfen der Weltlust geruht. Er ist auferstanden, ich bin auferstanden in Ihm, warum denn sollte ich noch am Staube kleben? Aus irdischer Liebe, Sehnsucht, Erwartung, Hoffnung möchte ich mich empor schwingen zu Ihm. Er nennt mich mit dem lieblichen Namen „Meine Freundin“ und hält mich für schön; das ist ein mächtiger Grund, mich zu erheben. Wenn Er mich so gelobt hat und mich für freundlich hält, wie kann ich noch verziehen in den Hütten Kedars und verwandte Freunde suchen unter den Menschenkindern? Er ruft mir: „Komm her.“ Von jeder selbstsüchtigen, niedrigen, weltlichen, sündlichen Begierde ruft Er mich mehr und mehr hinweg; ja, von der äußerlichen Weltfrömmigkeit, die Ihn nicht kennt und keine Gemeinschaft mit dem Geheimnis des höhern Lebens hat, zieht Er mich ab. Das „Komm her“ hat keinen harten Klang für mein Ohr, denn was fesselt mich noch an diese Wüste der Eitelkeit und Sünde? O, mein Herr, ich wollte, ich könnte wegkommen, aber ich bin umstrickt von den Dornen und kann mich nicht davon los machen, wie ich gern möchte. Wenn's möglich wäre, so möchte ich weder Augen, noch Ohren, noch ein Herz für die Sünde haben. Du rufst mich zu Dir und sprichst: „Komm her,“ und das ist wahrlich ein köstlicher Ruf. Zu Dir kommen, heißt heimkommen aus der Verbannung, den Hafen erreichen aus dem tobenden Sturm, zur Ruhe kommen nach schwerer Arbeit, das Ziel meiner Sehnsucht und den Gipfel aller meiner Wünsche erlangen. Aber Herr, wie kann sich ein Stein erheben, wie kann ein Erdenkloß herauskommen aus der schrecklichen Grube? O, ziehe mich empor und erhebe mich. Deine Gnade ist's imstande. Sende Deinen Heiligen Geist, dass Er heilige Liebesflammen anzünde in meinem Herzen, so will ich mich fort und fort erheben, bis ich Leben und Zeitlichkeit hinter mir zurücklasse, und zu Dir herkomme.

„Liebe, Dir ergeb' ich mich,  
Dein zu bleiben ewiglich.“

„Die Blumen sind hervorgekommen im Lande, der Lenz ist herbeigekommen,  
und die Turteltaube lässt sich hören in unsern Lande.“

Hohel. 2, 12.

**L**iebtlich ist die Frühlingszeit; der lange und harte Winter lässt uns ihre lebenerweckende Wärme umso höher schätzen, und die Verheißung des Sommers, die sie uns bringt, erhöht die Freuden, die sie uns gewährt. Nach Zeiten geistlicher Niedergeschlagenheit ist es köstlich, wenn wir wieder das Licht der Sonne der Gerechtigkeit erblicken; dann erwachen unsre schlummernden Gnadengaben neu aus ihrer Erstarrung, wie Safran und Narzissen aus ihrem Beet von Erde; dann wird unser Herz fröhlich und singt liebliche Lieder des Danks, die schöner klingen als der schönste Gesang der Nachtigallen, - und die trostreiche Versicherung des Friedens widerhallt unendlich lieblicher als das sanfte Girren der Turteltaube in meiner Seele. Jetzt ist für meine Seele der Lenz gekommen, wo sie die Nähe ihres Freundes sucht; nun muss sie sich aufraffen aus ihrer angeborenen Trägheit und ihren alten Umgang meiden. Hissen wir das Segel nicht auf, wenn der Wind günstig ist, so sind wir töricht und ernstlich zu tadeln: wir sollten die Zeiten der Erquickung nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Wenn der Herr Jesus selbst uns mit seiner Liebe heimsucht und uns auffordert, uns zu erheben, wie können wir so böse sein, und sein Verlangen abweisen? Er ist auferstanden, auf dass Er uns nach sich ziehe; Er hat uns nun durch seinen Heiligen Geist erquickt, damit wir in Erneuerung unsres Lebens uns in die himmlischen Wohnungen begeben und uns seines Umgangs erfreuen. Unser Winter mit seiner Kälte und Gleichgültigkeit mag nun aufhören; wenn der Herr einen Frühling in uns schafft, so lass den Saft mit neuer Kraft aufsteigen und unsern Zweig Knospen treiben mit heiligem Ernst. O Herr, wenn in meinem erstarrten Herzen noch kein Frühling ist, o, so bitte ich Dich, erwecke ihn, denn ich bin herzlich müde, Dich zu missen. Ach! wann willst Du den langen harten Winter auftauen? Komm, Heiliger Geist, und erneuere meine Seele! Belebe mich, erquickte mich, und sei mir gnädig! In dieser Abendstunde will ich den Herrn ernstlich bitten, Mitleid zu haben mit seinem Knecht, und mir eine selige Erneuerung geistlichen Lebens zu gewähren.

„Fanget uns die Füchse, die kleinen Füchse, die die Weinberge verderben.“

Hohel. 2, 15.

**E**in kleiner Dorn kann viel Schmerz verursachen. Eine kleine Wolke kann die Sonne verhüllen. Kleine Füchse verderben die Weinberge; und kleine Sünden bringen der zartfühlenden Seele Herzeleid. Diese kleinen Sünden wühlen in der Seele, und verunreinigen sie ganz und gar mit allem, was Christo verhasst ist, so dass Er keinen erquickenden Umgang und keine liebliche Gemeinschaft mehr mit uns haben kann. Eine große Sünde kann einen Christen nicht zu Grunde richten, aber eine kleine Sünde kann ihn elend machen. Jesus mag nicht mit seinem Volke wandeln, es sei denn, dass sie jede erkannte Sünde austreiben. Er spricht: „So ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, gleichwie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe.“ Manche Christen erfreuen sich gar selten der Nähe ihres Heilandes. Woher kommt das? Es muss doch gewiss für ein zartfühlendes Kind eine wehmütige Empfindung sein, wenn es wahrnimmt, dass es von seinem Vater getrennt ist. Bist du ein Kind Gottes, und kannst dennoch ruhig dahin wandeln, ohne deines Vaters Angesicht je zu sehen? Wie! Du wärest Christi Braut, und fühltest dich auch ferne von Ihm dennoch wohl! Wahrlich, es muss weit mit dir gekommen sein; denn die Schwester-Braut Christi trauert sehnsüchtig wie eine Taube um ihre Gespielin, wenn Er sie verlassen hat. Darum lege dir die Frage vor: was hat Christum von dir getrieben? Er verbirgt sein Angesicht hinter der Mauer deiner Sünden. Diese Mauer ist vielleicht aus kleinen Kieselsteinen zusammengefügt, aber das macht keinen Unterschied. Das Meer besteht auch aus Tropfen; und die Felsen sind aus Körnern zusammengesetzt; das Meer, das dich von Christo scheidet, ist vielleicht mit den Tröpflein deiner kleinen Sünden angefüllt; und der Fels, an dem deine Barke beinahe strandete, ist vielleicht aus der tagtäglichen Arbeit der winzigen Korallentierchen deiner kleinen Sünden entstanden. Willst du mit Christo leben, mit Christo wandeln, Christum schauen, mit Christo Umgang haben, so hüte dich vor „den kleinen Füchsen, die die Weinberge verderben, denn unsre Weinberge haben Augen gewonnen.“ Jesus ladet dich ein, mit Ihm zu gehen, und sie zu fangen. Er ergreift die Füchse gewiss auf einmal und leicht, wie Simson. Gehe mit Ihm auf die Jagd.



„Mein Freund.“

Hohel. 2, 16.

**E**in herrlicher Name tönt uns hier entgegen, mit dem die Gemeinde Gottes vor alters in den Augenblicken ihres höchsten Entzückens den Gesalbten des Herrn zu nennen pflegte. Als der Lenz herbeigekommen war, und die Turteltaube sich hören ließ in unserem Lande, da war ihr Liebeslied lieblicher denn je, und sie sang: „Mein Freund ist mein, und ich bin sein, der unter den Rosen weidet.“ In ihrem Hohenlied nennt sie Ihn immer mit dem wonnevollen Namen: „Mein Freund!“ Sogar in dem langen Winter, wo Abgöttere den Garten des Herrn zur Öde und Wüste gemacht hatte, fanden die Propheten der Gottese geliebten Musse, die Last des Herrn für etliche Zeit beiseite zu legen und mit Jesaias zu sagen: „Wohl, ich will meinem Lieben ein Lied seines Freundes singen von seinem Weinberge.“ Obgleich die Heiligen sein Antlitz noch nicht gesehen hatten, und Er noch nicht ins Fleisch gekommen war, noch unter uns gewohnt hatte, und ob der Mensch gleich seine Herrlichkeit nicht gesehen hatte, so war Er dennoch Israels Trost, die Hoffnung und Freude aller Auserwählten, der „Freund“ aller derer, die aufrichtig wandelten vor dem Höchsten. Auch wir reden in den Sommertagen unsrer Gemeinschaft mit Gott gern von Christo, dem Freund unsrer Seele, und fühlen, dass Er uns teuer und köstlich ist, „auserkoren unter vielen Tausenden und ganz lieblich.“ So wahrhaftig steht's fest, dass die Brautgemeinde ihren Jesum liebt und Ihn als ihren Freund betrachtet, dass der Apostel die ganze Welt herausfordern darf, sie zu scheiden von der Liebe Christi, und dass er bezeugt, wie weder Trübsal, noch Angst, noch Verfolgung, noch Hunger, noch Blöße, noch Fährlichkeit, noch Schwert solches zu tun vermögen; ja, freudig rühmt er: „In dem allen überwinden wir weit, um deswillen, der uns geliebt hat.“ Ach, dass wir Dich doch noch besser erkannten, Du, Einziger, ewig geliebter Freund!

„O Jesu süß, wer Dein gedenkt,  
Des Herz in Freude wird versenkt;  
Und süßer über alles ist,  
Wo du, o Jesu, selber bist!  
Jesu, Du Herzensfreud' und Wonn',  
Du Lebensbrunn', Du wahre Sonn',  
Dir gleichet nichts auf dieser Erd',  
Bei Dir ist, was man je begehrt.“

„Mein Freund ist mein, und ich bin sein, der unter den Rosen weidet, bis der Tag kühl werde und der Schatten weiche.“

Hohel. 2, 16. 17.

**W**ahrlich, wenn irgendein köstlicher Spruch in der Heiligen Schrift steht, so ist es der: „Mein Freund ist mein, und ich bin sein.“ So erfüllt von tiefem Frieden, von sanfter Innigkeit, von freudiger Gewissheit, so überströmend von Wonne und Seligkeit ist dieser Spruch, dass er gar wohl aus derselben Feder könnte geflossen sein, die auch den dreiundzwanzigsten Psalm verfasst hat. Die Stelle zeigt uns den, der eine Stunde vor seinem Heimgang nach Gethsemane sprach: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt.“ „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost: Ich habe die Welt überwunden.“ Und doch ist ein Schatten dabei. Obgleich die Aussicht unvergleichlich schön und lieblich ist - die Erde besitzt nichts Schöneres und Herrlicheres - so ist doch die Gegend nicht überall vom Sonnenschein umflutet. Es steht eine Wolke am Himmel, welche einen Schatten über das Gemälde wirft: „Bis der Tag kühl werde und der Schatten weiche.“

Ein Schatten von Krankheit liegt über deinem Herzen; vielleicht bist du krank vor Liebe, jedenfalls mangelt dir im Augenblick die selige Nähe deines Herrn und Bräutigams. So rufst du denn wohl aus: „Ich bin sein;“ aber doch kannst du nicht anders; du musst dich auf deine Kniee niederwerfen und flehen: „Bis der Tag kühl werde und der Schatten weiche, kehre um, mein Freund!“ „Aber wo ist Er?“ fragt die Seele. Und die Antwort kommt zurück: „Er weidet unter den Rosen.“

Wollen wir Christum finden, so müssen wir in die Gemeinschaft seines Volkes einverleibt werden, und mit den Heiligen zu seinen Heilsgütern kommen. Obgleich Er uns nicht mit Rosen ernährt, so weidet Er uns doch unter den Rosen, und da begegnen wir Ihm vielleicht. Ach, dass wir Ihn doch diesen Abend noch erblickten! Ach, dass wir heute das Abendmahl mit Ihm genießen dürften! Mein Herr und mein Gott: Bei Deiner Liebe zu mir beschwöre ich Dich, lass Dir's gefallen, mich jetzt mit Deiner Güte heimsuchen, und schenke meiner Seele Deinen himmlischen Frieden.

„Ich suchte, aber ich fand Ihn nicht.“

Hohel. 3, 1.

**S**age mir, wo du die Gemeinschaft Christi verloren hast, so will ich dir sagen, wo du sie am leichtesten wieder findest. Hast du deinen Heiland im Kämmerlein verloren, als du im Gebet lässiger wurdest? Dann musst du Ihn dort auch wieder suchen und finden. Verlorst du den Herrn durch die Sünde, dann findest du Ihn nicht anders wieder, als wenn du die Sünde aufgibst und durch den Heiligen Geist das Glied, in welchem die Sündenlust wohnt, zu ertöten suchst. Hast du Christum verloren durch Gleichgültigkeit gegen sein heiliges Wort? Dann suche Christum in der Schrift. Es ist ein wahres Sprichwort: „Suche deine Sachen, wo du sie verloren hast.“ So suche deinen Freund, wo du Ihn verloren hast, denn Er ist nicht weggegangen. Aber es ist ein hartes Stück Arbeit, umkehren, um Christum zu suchen. Bunyan erzählt uns, der Pilger habe seinen Weg so beschwerlich und traurig gefunden, wie den zurück zur Laube der Erholung am Hügel Beschwerde, wo er seinen Brief verloren hatte. Fünf Stunden steigen, ist leichter, als eine Viertelstunde zurückgehen, um den verlorenen Pfad wieder zu suchen.

Darum, wenn du deinen Herrn gefunden hast, so bleibe bei Ihm. Aber wie kommt's, dass du Ihn verloren hast? Man sollte denken, du hättest einen so unvergleichlichen Freund nie verlassen sollen, dessen Nähe so selig, dessen Rede so tröstlich, und dessen Umgang so erquickend ist! Warum hast du denn nicht jeden Augenblick auf Ihn geachtet, damit du Ihn nicht aus den Augen verlörest? Und doch ist's jetzt, da du Ihn verloren hast, eine große Gnade, dass du Ihn suchst, trotz deines bangen Seufzens: „Ach, dass ich wüsste, wo ich Ihn finden soll!“ Geh' und suche, denn es ist gefährlich, wenn du ohne deinen Herrn bist. Ohne Christum bist du wie ein Schaf ohne Hirt; wie ein Baum ohne tränkendes Wasser; wie ein welkes Blatt im Sturm, abgelöst vom Baum des Lebens. Suche Ihn von ganzem Herzen, so lässt Er sich von dir finden; nur biete alles auf, Ihn zu suchen, und du wirst Ihn wieder finden, zu deiner Freude und Wonne!

„Jesu, meine Freude,  
Meines Herzens Weide,  
Jesu, meine Zier!  
Ach, wie lange, lange,  
Ist dem Herzen bange,  
Und verlangt nach Dir!“

„Ich fand, den meine Seele liebt. Ich halte Ihn und will Ihn nicht lassen.“

Hohel. 3, 4.

**N**immt uns Christus an, wenn wir zu Ihm kommen, trotz aller hinter uns sich auftürmenden Sündhaftigkeit? Züchtigt Er uns nie dafür, dass wir zuvor unsre Zuflucht zu allem andern genommen haben? Und ist auf Erden Ihm keiner gleich? Ist Er der Beste von allen Guten, der Herrlichste von allen Schönen? O, dann wollen wir Ihn preisen! Ihr Töchter von Jerusalem, erhebet Ihn mit Zimbeln und Harfen! Werfet eure Götzen hin, und erhöht den Herrn Jesum! Werfet das Panier der Pracht und des Gepräuges unter die Füße und zertretet es, und hebet das Kreuz Jesu empor, das von der Welt verspottet und verhöhnt wird. Ach, dass wir einen elfenbeinernen Thron hätten für unsern König Salomo! Lasset Ihn ewiglich sitzen auf erhabenem Stuhl, so will ich mich niederwerfen vor seinem Fußschemel und seine Füße küssen und sie waschen mit meinen Tränen. O, wie teuer ist doch Christus! Wie ist's nur möglich, dass ich je so gering von Ihm denken konnte? Wie kommt es, dass ich sonst überall Freude und Trost suchen mag, nur bei Ihm nicht, der doch so voll, so reich, so allgenugsam ist? Gläubiger Mitbruder, mache einen Bund mit deinem Herzen, dass du nie wieder von Ihm lassen willst, und bitte deinen Herrn, dass Er den Bund bestätige. Sage Ihm, dass Er dich als einen Siegelring an seinen Finger stecke und als eine Spange um seinen Arm lege. Bitte Ihn, Er wolle dich zum Schmuck nehmen, wie eine Braut sich mit Geschmeide bedeckt und ein Bräutigam sich mit Juwelen ziert. Ich möchte im Herzen Christi leben; in den Klüften dieses Felsens möchte meine Seele ewiglich wohnen. Der Vogel hat ein Haus gefunden, und die Schwalbe ihr Nest, da sie Junge hecken, nämlich deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott; und so möchte auch ich mein Herz finden, meine Heimat, in Dir, und nie wieder soll die Seele Deiner Turteltaube sich von Dir entfernen, sondern ich begehre mich innig an Dich anzuschmiegen, o Jesu, meine wahre und einzige Ruhe.

„Wenn ich Ihn nur habe,  
Wenn Er mein nur ist;  
Wenn mein Herz bis hin zum Grabe  
Seine Treue nie vergisst;  
Weiß ich nichts vom Leide,  
Fühl' ich nichts,  
als Andacht, Lieb' und Freude!“

„Du bist allerdings schön, meine Freundin.“

Hohel. 4, 7.

**E**s ist zum Staunen, wie der Herr seine Braut-Gemeinde bewundert; seine Schilderung ihrer Schönheit ist warm und glühend. Sie ist nicht nur schön, sondern allerdings schön. Er schaut sie in Ihm selber, denn Er hat sie abgewaschen in seinem sündenversöhnenden Blut und sie gekleidet in das Verdienst seiner Gerechtigkeit, und Er schauet sie an, und rühmt sie, wie sie voller Anmut und Lieblichkeit sei. Kein Wunder, dass dies also geschieht, weil Er ja in ihr nur seine eigene Vortrefflichkeit bewundert; denn die Heiligkeit, Herrlichkeit und Vollkommenheit seiner Gemeinde sind nichts anders als seine eigenen herrlichen Kleider, womit Er seine innig geliebte Braut schmückt. Sie ist nicht nur rein und wohlgestaltet; sie ist wahrhaft lieblich und schön! Sie hat wirkliche Vorzüge! Ihre Sündenmängel sind völlig geheilt und spurlos verschwunden; aber noch mehr, sie hat durch den Herrn eine Gerechtigkeit voller Tugend empfangen, durch welche ihr eine wirkliche Schönheit zu eigen geworden ist. Gläubige Seelen haben eine tatsächliche Gerechtigkeit, die ihnen geschenkt wird, wenn sie „angenehm gemacht sind in dem Geliebten.“ Auch ist die Braut-Gemeinde nicht allein lieblich, sondern sie ist über alles liebenswürdig. Ihr Herr nennt sie: „Du Schönste unter den Weibern.“ Sie besitzt eine wahrhaftige Würde und Herrlichkeit, die von keinem Adel und keinem königlichen Ansehen der Welt erreicht wird. Wenn der Herr Jesus seine Braut gegen alle Königinnen und Kaiserinnen der Erde vertauschen könnte, ja, selbst gegen alle heiligen Engel im Himmel, Er würde es nicht tun, denn sie zuerst und vor allem nennt Er die „Schönste unter den Weibern.“ Sie ist der Mond, der alle Sterne überstrahlt. Auch ist's nicht eine Ansicht, der Er sich schämt, denn Er ruft alle Welt auf, dass sie es vernehmen solle. Er setzt ein „Siehe“ davor, einen besondern Ausruf der Bewunderung, der die Aufmerksamkeit erregen und fesseln soll: „Siehe, meine Freundin, du bist schön, siehe, schön bist du.“ Er bezeugt und verkündigt schon jetzt seine Meinung, und einst wird Er vom Throne seiner Herrlichkeit, herab es vor der ganzen versammelten Welt bekräftigen. „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters,“ wird seine feierliche Bestätigung der Schönheit und Lieblichkeit seiner Auserwählten alsdann lauten, „ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“

„Und ist kein Flecken an dir.“

Hohel. 4, 7.

Nachdem der Herr seine Brautgemeinde gepriesen und ihre Schönheit bezeugt hat, bestätigt Er sein Lob noch durch eine köstliche Bewahrung gegen jeden Tadel: „Und ist kein Flecken an dir.“ Gleichsam als ob dem Freunde der Gedanke durch den Sinn gegangen wäre, die argwöhnische Welt könnte vermuten, Er hätte nur ihre Reize beschrieben, aber alles mit Stillschweigen übergangen, was etwa Fehlerhaftes oder Tadelnswertes an ihr zu finden wäre. Darum fasst Er alles in das Lob ihrer unübertrefflichen, tadellosen Schönheit und in die Abwehr auch des allerleisesten Tadels zusammen. Ein Flecken kann leicht beseitigt werden, und stört am allerwenigsten von allen Mängeln den vollen Genuss der Schönheit, aber auch von diesem leisen Tadel ist der Gläubige in den Augen seines Herrn frei. Wenn Er gesagt hätte, es ist keine hässliche Runzel, keine entstellende Missgestalt, keine tödliche Eiterbeule an ihrem ganzen Wesen, so wäre das schon genug gewesen, um unsre ganze Bewunderung zu reizen; wenn Er aber bezeugt, dass sie auch vom allergeringsten Flecken frei ist, so sind alle jene gröbern Ursachen des Tadels zum voraus ausgeschlossen, und die Größe der Bewunderung wird noch erhöht. Wenn Er verheißten hätte, Er wolle nach und nach alle Flecken beseitigen, so hätten wir in alle Ewigkeit Ursache zur Freude gehabt; wenn Er aber davon spricht als von etwas schon Geschehenem, wer könnte da noch den lebhaftesten Empfindungen der Wonne und höchsten Befriedigung widerstehen? O, meine Seele, hier ist Mark und Fett für dich; iss dich satt, und erlabe dich an königlichen Leckerbissen.

Jesus Christus hat keinen Streit mit seiner Brautgemeinde. Sie irrt oft von Ihm ab und betrübt seinen Heiligen Geist, aber Er lässt nicht zu, dass ihre Fehler seine Liebe beeinträchtigen. Er straft zuweilen, aber stets nur in der liebevollsten Weise, in der gütigsten Absicht; sie heißt auch dann noch stets: „Meine Freundin.“ Er gedenkt unsrer Torheiten nie, Er hegt keine argen Gedanken von uns, sondern Er vergibt und liebt nach der Beleidigung ebenso herzlich, wie vorher. Wie gut ist's doch für uns, dass es so ist, denn wenn der Herr Jesus so hartnäckig an jede Beleidigung gedächte, wie wir, wie könnte Er uns noch lieb haben? Manchmal übernimmt den Gläubigen ob seiner schweren Lebensführung der Unmut, aber unser lieber Herr kennt unser albernes Herz zu gut, als dass Er sich durch unsre Unarten erzürnen ließe.

„Meine Schwester, liebe Braut!“

Hoh. 4, 12.

**A**chte auf die lieblichen Namen, mit welchen der himmlische Salomo in inniger Liebe seine Braut, die Gemeinde, anredet. „Meine Schwester,“ mit mir verbunden durch Bande der Natur, teilhaftig gleicher Empfindungen und Gefühle. „Liebe Braut,“ meine Liebste und Teuerste, mit mir vereinigt durch die zartesten Bande der Liebe; meine liebliche Genossin, Teil meines eigenen Ich. „Meine Schwester,“ durch meine Menschwerdung, dadurch, dass ich Bein von deinem Bein, und Fleisch von deinem Fleisch geworden bin; „liebe Braut,“ durch ewige Erwählung meine Braut, die ich mir vertrauet habe in Gerechtigkeit. „Meine Schwester,“ die ich je und je gekannt und über die ich gewacht habe von ihrer ersten Jugend an; „liebe Braut“, auserwählt aus den Töchtern, umschlungen mit Armen der Liebe, und mir vertrauet ewiglich. - Siehe, wie wahr es ist, dass unser königlicher Verwandter sich unser nicht schämt, denn Er verweilt mit sichtbarer Wonne bei dieser doppelten Verwandtschaft mit uns. Mit doppeltem Ausdruck nennt Er uns sein eigen in dem Wörtlein „mein“ und „lieb“; wie wenn Christus mit besonderem Entzücken an dem Besitze seiner Brautgemeinde hinge. „Seine Lust ist bei den Menschenkindern“, weil diese Menschenkinder seine Auserwählten sind. Er ist gekommen, „zu suchen und selig zu machen, was verloren ist“, weil das, was verloren ist, sein Eigentum war, lange bevor es sich und Ihm war verloren gegangen. Die Brautgemeinde ist das ausschließliche Eigentum ihres Herrn; niemand sonst darf Anspruch auf sie erheben oder sich rühmen, ihre Liebe zu besitzen. O Jesu, es ist die Wonne Deiner Braut, dass es also ist! Jede dürstende Seele erquickt sich mit dem Trost, der aus diesem Brunnen reichlich quillt. Seele! Christus ist dir nahe durch Bande der Verwandtschaft; Christus ist dir teuer durch die Liebe der zärtlichsten Gemeinschaft, und du bist Ihm teuer; siehe, Er fasst dich bei beiden Händen, mit seiner Rechten und Linken, und spricht: „Meine Schwester, liebe Braut.“ Achte auf die beiden heiligen Bande, durch welche dein Herr dich doppelt an sich fesselt, auf dass Er dir bezeuge, wie Er dich ewiglich nicht wieder lassen könne noch wolle. O mein Lieber, verziehe nicht, solche heiligen Flammen seiner Liebe zu erwidern.

„Eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born.“

Hohel. 4, 12.

In diesem Gleichnis tritt uns offenbar der Begriff der Heimlichkeit entgegen. Es ist eine verschlossene Quelle: so gab's im Morgenlande Brunnen, über welche ein Haus gebaut war, so dass niemand zur Quelle gelangen konnte, außer dem, der den verborgenen Eingang kannte; solchem verschlossenen Brunnen gleicht das Herz des Gläubigen, wenn es durch die Gnade erneuert wird: es ist ein geheimnisvolles Leben im Innern, das keine menschliche Kunst und Geschicklichkeit erschließt. Es ist ein Geheimnis, das kein anderer Mensch erkennt; ja, welches auch derselbe Mensch, der in seinem Besitz ist, seinem Nächsten nicht offenbaren kann. Unser Bild erweckt nicht nur die Vorstellung der Heimlichkeit, sondern auch die der Absonderung. Es ist keine öffentliche Quelle, aus welcher jeder Vorübergehende trinken darf, es ist eine Quelle, die vor allen Fremden und Unberechtigten verwahrt ist; es ist ein Born, der sein besonderes Zeichen trägt: eines Königs Reichs-Siegel, so dass jedermann erkennen kann, dass es kein öffentlicher Brunnen ist, sondern ein Brunnen, der einem Eigentümer zugehört und allein um seinetwillen vorhanden ist. So verhält sich's auch mit dem geistlichen Leben. Die Auserwählten Gottes wurden im ewigen Ratschluss ausgesondert; sie wurden von Gott am Tage der Erlösung ausgeschieden; sie sind abgetrennt von den Übrigen durch den Besitz eines Lebens, das diesen fehlt; und sie können sich unmöglich heimisch fühlen bei den Kindern dieser Welt, oder sich erquicken an den Freuden dieser Erde. Auch die Vorstellung der Heiligkeit bietet sich uns bei der Betrachtung dieses Bildes dar. Die verschlossene Quelle wird für den Gebrauch einer bestimmten Person bewahrt; und so auch des Christen Herz. Dieses ist eine Quelle, die für Jesum bewahrt wird. Jeder Christ sollte fühlen, dass er versiegelt ist mit dem Siegel Gottes, und er sollte mit dem Apostel Paulus sagen können: „Hinfort mache mir niemand weiter Mühe; denn ich trage die Malzeichen des Herrn Jesu an meinem Leibe.“ Noch eine andre Vorstellung drängt sich auf, die der Sicherheit. O, wie sicher und geborgen ist doch das innere Leben des Gläubigen! Wenn alle irdischen und himmlischen Mächte sich dagegen aufmachten, so müsste dennoch diese unsterbliche Kraft Bestand behalten, denn der dies Leben gegeben hat, hat sein eigenes Leben dargegeben zu seiner Bewahrung.



„Stehe auf, Nordwind, und komm, Südwind; und wehe durch meinen Garten,  
dass seine Würze triefen.“

Hohel. 4, 16.

**A**lles andre ist besser, als die tote Ruhe der Gleichgültigkeit. Unsere Seelen tun wohl und weise, dass sie sich sehnen nach dem Nordwind der Trübsal, wenn das allein dazu mag geheiligt werden, den angenehmen Duft unsrer Gnadentugenden hervorzulocken. So lange nicht muss gesagt werden: „Der Herr war nicht im Winde,“ dürfen wir nicht zusammenschrecken vor dem winterlichsten Frosthau, der je über die Gewächse der Gnade hinfuhr. Hat sich die Braut in diesem Verse nicht demütig dem Tadel ihres Freundes unterworfen? Sie bittet Ihn einzig um seine Gnade. Ist sie nicht gleich uns über ihre unheilige Ruhe und tödliche Erstarrung so ganz und gar bestürzt, dass sie sich nach einer Heimsuchung innig sehnt, und danach seufzt, damit sie möge zur kräftigen Tat erweckt werden? Und doch verlangt sie auch nach dem erwärmenden Südwind des Trostes, nach dem lieblichen Lächeln der göttlichen Liebe, nach der Freude in der Gegenwart des Heilandes; denn dadurch werden wir oft mächtig aus dem Schlummerleben aufgerüttelt. Sie sehnt sich nach dem einen oder dem andern, oder nach beiden; nur dass sie möchte imstande sein, ihren Freund zu erfreuen mit der Würze ihres Gartens. Sie kann es nicht ertragen, dass sie soll müßig und untätig sein; auch wir können's nicht. Wie lieblich ist doch der Gedanke, dass der Herr Jesus ob unsern armseligen Gnadenblüten Wohlgefallen empfinden kann? Ist das möglich? O, es ist fast zu schön, um wahr zu sein. Ja, wir dürfen uns wohl nach Prüfungen der Trübsal, nach dem Tode selber sehnen, wenn uns das dazu helfen kann, unsers Immanuel's Herz zu erheitern. Ach, dass unser Herz doch zu Staub zermalmt würde, wenn durch dies Zerschlagen unser geliebter Herr Jesus mag verherrlicht werden. Gnadengeschenke, die nicht verwendet werden, sind wie der liebliche Duft, der im Kelch der Blumen schlummert. Die Weisheit des großen Herrn und Meisters überwacht und leitet die verschiedensten, entgegengesetztesten Kräfte, damit sie zusammenwirken in dem einen erwünschten Ziel; Er lockt durch Trübsal und Trost die lieblichen Wohlgerüche des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung, der Geduld, der Ergebung, der Freude und der andern herrlichen Blumen des Gartens hervor. Möchten wir aus eigener innerer Erfahrung wissen, was das bedeutet!

„Ich komme, meine Schwester, liebe Braut, in meinen Garten.“

Hohel. 5, 1.

**D**es Gläubigen Herz ist der Garten Christi. Er hat diesen Garten erkaufte mit seinem teuren Blut, und Er zieht darin ein und spricht ihn an als sein Eigentum. Ein Garten ist ein verschlossener Raum. Er ist kein offenes freies Land; auch ist er keine Wüste; er ist mit einer Mauer umgeben oder durch Hecken ringsum geschützt. Wie gern sehen wir doch die schützende Trennungsmauer zwischen der Gemeinde der Heiligen und der Welt erhöht. In einem Herzen, das noch fragen kann, wie weit es sich dieser Welt gleichstellen dürfe, ist der mächtige Strom der Gnade schon zu einem spärlichen Bächlein zusammengeschrumpft. Ein Garten ist eine Stätte und Heimat der Schönheit; das unbebaute, raue Land steht weit hinter ihm zurück. Der wahre Christ muss danach trachten, in seinem Wandel den rechtschaffensten Tugendmenschen zu übertreffen, weil der Garten Christi die herrlichsten Blumen in der Welt hervorbringen sollte. Und selbst das Herrlichste ist da noch immer armselig im Vergleich mit dem, was Christus verdient. So wollen wir Ihm denn keine Schande machen mit verwelkenden und schädlichen Pflanzen. Die seltensten, reichsten, köstlichsten Lilien und Rosen sollten an dem Ort blühen, den der Herr Jesus sein eigen nennt. Der Garten ist eine Stätte fruchtbarer Wachstums. Die Heiligen sollen nicht unentwickelte Pflänzlinge bleiben; sie sollen Blätter und Blüten und Knospen treiben. Wir müssen wachsen in der Gnade und in der Erkenntnis unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Wo Jesus der Gärtner und der Heilige Geist der Tau von oben ist, da sollte ein schnelles Wachstum stattfinden. Ein Garten ist auch eine Stätte lieblicher Einsamkeit. So begehrt der Herr Jesus, dass wir unsre Seelen bewahren als einen Ort, an dem Er sich offenbaren kann, wie Er sich der Welt nicht offenbart. Ach, dass doch die Christen mehr in der Stille lebten, und ihre Herzen besser bewahrten für ihren Herrn und Heiland! Wir schaffen uns oft viele Sorge und Mühe, dem Herrn zu dienen, wie Martha, so dass wir nicht mehr Raum haben für seine Nähe, und nicht zu seinen Füßen sitzen, wie wir sollten. Der Herr gieße über uns aus den lieblichen Regen seiner Gnade, um unsern Garten diesen Abend zu bewässern!

„Ich schlafe, aber mein Herz wacht.“

Hohel. 5, 2.

Scheinbare Widersprüche sind in der Christenerfahrung sehr zahlreich, und hier ist ein solcher: die Braut schlief, und doch war sie wach. Nur der kann dies Rätsel des Glaubens treffen, der mit dem Kalbe der Erfahrung pflügt. Die beiden Hauptpunkte in unsrer heutigen Schriftstelle sind: eine traurige Schläfrigkeit und eine hoffnungsvolle Wachsamkeit. Ich schlafe. Durch die Sünde, die in uns wohnt, können wir in Erfüllung unsrer heiligen Pflichten lässig gemacht werden, träge zu geistlichen Übungen, unempfänglich für himmlische Freuden, und ganz und gar sorglos und gleichgültig. Das ist ein schmähhlicher Zustand für jemand, in dem der lebendigmachende Geist wohnt, und er ist gefährlich im höchsten Grade. Selbst die klugen Jungfrauen schlafen zeitweise, aber es ist hohe Zeit für alle, die Bande der Trägheit abzustreifen. Es steht zu fürchten, dass viele Gläubige ihre Kraft verlieren, wie Simson seine Locken verlor, während sie auf dem Schoß der fleischlichen Sicherheit schlafen. Schlafen, während die uns umgebende Welt ins Verderben stürzt, ist entsetzlich; es ist Wahnsinn, wo die Ewigkeit so nahe ist. Dennoch ist keiner unter uns so wachsam, als er sollte; ein paar Donnerschläge würden uns treffliche Dienste leisten, und wenn wir uns nicht bald aufraffen, werden wir sie vielleicht bald zu hören bekommen unter der Gestalt des Krieges, der Pestilenz oder persönlicher Verluste und Heimsuchungen. Ach, dass wir uns doch für immer vom Lager weichlicher Behaglichkeit erheben und auszögen mit brennenden Fackeln dem kommenden Bräutigam entgegen! Mein Herz wacht. Das ist ein seliges Zeichen. Das Leben ist nicht erloschen, obgleich tief herabgestimmt. Wenn unser erneuertes Herz wider unsre natürliche Trägheit ankämpft, so sollten wir der unumschränkten Gnade dankbar sein, dass sie in dem Leibe dieses Todes etwas Leben wach erhalten hat. Jesus will auf unsre Herzen hören, will unsren Herzen helfen, will unsre Herzen besuchen; denn die Stimme des wachsamem Herzens ist wahrlich die Stimme unsers Freundes, der da spricht: „Tue mir auf!“ Heilige Sehnsucht hilft mir gewiss die Riegel von der Tür zurückschieben.

„Schaff in mir, Herr, den neuen Geist,  
Der Dir mit Lust Gehorsam leist.“

„Mein Freund steckte seine Hand durchs Fenster, und mein Innerstes erzitterte davor.“

Hohel. 5, 4.

**D**as Anklopfen genügte noch nicht, denn meine Augen waren zu voll Schlags; zu kalt und zu undankbar war ich, um aufzustehen und die Tür aufzutun, aber die Berührung seiner wirksamen Gnade hat meine Seele munter gemacht. Ach, wie langmütig ist doch mein Freund, dass Er noch bleibt, wenn Er sich ausgeschlossen findet und mich schlafend trifft auf dem Bett der Trägheit! O, wie groß ist doch seine Geduld, dass Er immer und immer wieder anklopft, und dass Er mit seinem Anklopfen zugleich noch seine Stimme erhebt und mich bittet, Ihm aufzutun! Wie ist es nur möglich, dass ich Ihn abweisen konnte! Niederträchtiges Herz, schäme dich und vergehe! Aber welch eine alles übertreffende Güte ist doch das, dass Er selbst zum Pfortner wird und die Tür öffnet!

Dreifach gesegnet ist die Hand, die sich herablässt, die Klinke zu drücken und den Schlüssel aufzudrehen! Nun begreife ich, dass nichts als die selbsteigne Macht meines Herrn imstande ist, solch einen elenden, erbarmungswürdigen Wurm, wie ich bin, zu erretten; alle Heilmittel bleiben wirkungslos, selbst das Evangelium vermag nichts über mich, bis dass Er seine Hand ausstreckt. Nun begreife ich auch, dass seine Hand heilsam ist, wo alles andre wirkungslos bleibt; Er kann öffnen, wenn nichts sonst wirkt. Gelobt sei sein Name, dass ich auch in diesem Augenblick seine Gnadengegenwart spüre. Wohl mag mein Innerstes davor zittern, wenn ich daran denke, was Er alles für mich erduldet hat, und wie ich mich so treulos wieder von Ihm abwandte. Ich habe andre Götter neben Ihm gehabt. Ich habe Ihn betrübt. O Du lieblichster und teuerster aller Freunde, ich bin mit Dir umgegangen, wie ein treuloses Weib mit ihrem Mann. Ach, meine schrecklichen Sünden, meine entsetzliche Selbstsucht! Was soll ich Tun? Tränen sind zu armselig, um meine Reue zu bezeugen, mein ganzes Herz wallt von Unwillen über mich selbst. Ich Elender, dass ich meinen Herrn, mein Ein und Alles, meine unaussprechlich große Freude so behandeln konnte, wie wenn ich Ihn nicht kannte. Herr Jesu, Du vergibst gern; aber das ist noch nicht genug, bewahr mich in Zukunft vor aller Treulosigkeit. Küsse diese Tränen hinweg, und dann halte mein Herz fest, dass es Dich nie wieder verliere.

„Ich rief, aber Er antwortete mir nicht.“

Hohel. 5, 6.

**Z**uweilen muss das Gebet auf Erhörung warten, wie ein Bittsteller vor dem Tore, bis dass der König herausgeht und seinen Schoß füllt mit den Segensschätzen, um die er gefleht hat. Der Herr hat oft die, denen Er großen Glauben geschenkt hat, harren lassen, um ihren Glauben durch diese Prüfung zu läutern. Er hat es geschehen lassen, dass die Stimme seiner Knechte in ihre Ohren zurückhallte, wie wenn der Himmel ehern wäre. Sie haben angeklopft an der goldenen Pforte, aber diese hat sich nicht bewegt, als ob sie in ihren Angeln eingerostet wäre. Wie Jeremia haben sie ausgerufen: „Du hast mich mit einer Wolke verdeckt, dass kein Gebet hindurch konnte.“ So haben viele wahrhafte Heilige lange in Geduld geharrt und haben gewartet ohne Gewährung, nicht weil ihr Gebet nicht brünstig gewesen wäre, noch weil sie nicht wären angenehm gewesen, sondern weil es Dem also gefiel, der da unumschränkt ist in seinem Willen, und der gewährt nach seinem Wohlgefallen. Wenn es Ihm gefällt, unsre Geduld aufs Warten anzuweisen, soll Er nicht tun dürfen mit den Seinen nach seinem Gutfinden? Bettler dürfen nicht wählerisch sein mit Zeit, Ort oder Gabe. Wir aber müssen uns sorgfältig hüten, dass wir nicht eine Verzögerung für eine Verweigerung ansehen. Gottes langsichtige Wechsel werden pünktlich eingelöst; wir dürfen vom Satan unser Vertrauen auf den Gott der Wahrheit nicht dadurch erschüttern lassen, dass er uns auf unsre noch nicht erhörten Gebete hinweist. Bitten, die noch keine Erhörung gefunden haben, bleiben deshalb nicht unerfüllt. Gott hat alle unsre Gebete genau verzeichnet, sie werden von keinem Wind verweht, sie werden aufbewahrt in des Königs Reichsarchiv. Es ist am himmlischen Hofe eine Registratur, wo jedes Gebet eingetragen wird. Schwergeprüfte Seele, dein Herr fasset deine Tränen in einen Sack (Ps. 56, 9), in welchem die kostbaren Tropfen heiligen Kummers aufgehoben werden; Er zählt deine Seufzer und schreibt sie in sein Buch zum Gedächtnis. Nach und nach kommen alle deine Anliegen an die Reihe. Bist du nicht zufrieden, dass du ein klein wenig warten musst? Wird nicht deines Herrn Zeit besser sein, als deine eigene? Endlich erscheint Er dir zum Troste und heißt dich den Sack ablegen und anziehen Scharlach und feines Leinen.

„Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, findet ihr meinen Freund, so sagt Ihm, dass ich vor Liebe krank liege.“

Hohel. 5, 8.

**H**ier hören wir die Sprache des Gläubigen, der sich nach der Gnadengenwart und Gemeinschaft Jesu sehnt; er ist krank vor Liebe zu seinem Herrn. Begnadigte Seelen fühlen sich nie vollkommen wohl, wenn sie sich nicht in einem Zustand inniger Vereinigung mit Christo befinden; denn wenn sie ferne von Ihm sind, so haben sie keinen Frieden. Je näher bei Ihm, desto näher bei der Vollkommenheit der himmlischen Ruhe; je näher bei Ihm, desto voller das Herz; nicht nur erfüllt mit Frieden, sondern erfüllt mit Leben, mit Kraft, mit Freude; denn das alles hängt von dem beständigen Verkehr mit Jesu ab. Was die Sonne für den Tag, was der Mond für die Nacht, was der Tau für die Blumen: das ist unser Herr Jesus Christus für uns. Was das Brot ist für den Hungrigen, die Kleidung für den Nackten, der Schatten eines großen Felsens dem Wanderer im dürren Lande: das ist der Herr Jesus für uns; und wenn wir darum uns nicht eins mit Ihm wissen und fühlen, so darf's uns nicht wundern, wenn unser Geist in die Worte des Hohenliedes ausbricht: „Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, findet ihr meinen Freund, so sagt Ihm, dass ich vor Liebe krank liege.“ Diese tiefe Sehnsucht, dies ernstliche Verlangen nach Jesu ist mit einem großen Segen verknüpft: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit;“ und darum unaussprechlich selig, die da dürstet nach dem Gerechten. Selig ist solch Hungern, denn es kommt von Gott: kann mir nicht der volle Segen zuteil werden, dass ich satt werde, so will ich diesen Segen zu empfangen suchen, in der süßen Sehnsucht schmachttenden Dürstens und verlangenden Hungerns, bis dass ich an Christo erquickt und gesättigt werde. Kann ich Christum nicht genießen, so ist's für mich die nächste Pforte zur himmlischen Seligkeit, wenn ich nach Ihm hungere und dürste. Es ist eine solche Weihe um diesen Hunger, weil er unter den Seligkeiten strahlt, die unser Herr preist. Aber die Seligpreisung schließt auch eine Verheißung in sich. Solche hungernden Seelen „sollen satt werden“ mit dem, wonach sie verlangt. Wenn der Herr Jesus unsre Sehnsucht nach Ihm erweckt, so will und wird Er diese Sehnsucht auch stillen; und wenn Er zu uns kommt, wie Er es verheißten hat, o, was wird dann das für ein seliges Begegnen sein!

„Sein Haupt ist das feinste Gold; seine Locken sind kraus, schwarz wie ein Rabe.“

Hohel. 5, 11.

**K**eine Vergleichung reicht aus, uns den Herrn Jesus recht zu vergegenwärtigen; die Braut allein trifft den richtigen Ausdruck, so weit ihr eine Schilderung möglich wird. Unter dem Haupte Jesu können wir seine Gottheit verstehen, „Gott aber ist Christi Haupt,“ ebenso ist ein reiner Guss von feinstem Gold das beste verständliche Bild, aber immer noch viel zu armselig, um einen so herrlichen, so reinen, so köstlichen, so teuren Freund zu schildern. Der Herr Jesus ist kein Goldkorn, sondern eine große Goldkugel, ein unschätzbare Schatz, dem an Wert weder im Himmel noch auf Erden etwas gleich kommt. Die Geschöpfe sind nichts als Ton und Eisen, sie müssen alle umkommen, wie Holz, Heu und Stoppeln, aber das ewig lebendige Haupt der Schöpfung Gottes wird strahlen von Ewigkeit zu Ewigkeit. In Ihm ist keinerlei Vermengung, noch die geringste Spur eines entwertenden Zusatzes. Er ist ewiglich der unendlich Heilige und durchaus Göttliche. Die krausen Locken bezeichnen seine männliche Kraft. Es ist nichts Verweichlichtes an unserem Freunde. Er ist der männlichste aller Männer. Mutig wie ein Löwe, unermüdlich wie ein Rind, rasch wie ein Adler. Alle denkbare und undenkbare Schönheit findet sich in Ihm, ob Er gleich einst von den Menschen verhöhnt und verworfen wurde.

„Du bist mein Himmel, den ich meine,  
Mein Paradies, darin alleine  
Mein Geist den ewigen Sabbat hält!“

Die Herrlichkeit seines Hauptes wird Ihm nie geraubt, Ihn krönt ewig unvergleichliche Majestät. Das schwarze Haar zeugt von jugendlicher Frische, denn Jesus gehet einher im Tau seiner Jugend. Andre werden matt vor Alter, aber Er ist ein Priester ewiglich nach der Ordnung Melchisedeks; andre kommen und gehen, Er aber bleibt auf seinem Thron in göttlicher Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wir wollen Ihn heute abend betrachten und verehren. Engel bewundern Ihn, und seine Erlösten wenden ihre Blicke nicht von Ihm. Wo ist irgendein solcher Freund? Ach, dass ich doch eine einzige Stunde Gemeinschaft mit Ihm haben könnte! Hinweg, ihr verführerischen Sorgen! Jesus zieht mich Ihm nach, lasst mich Ihm folgen.

„Seine Wangen sind wie wachsende Würzgärtlein der Apotheker.“

Hohel. 5, 13.

**S**iehe, der Wonnemonat ist gekommen! Märzen-Winde und April-Regen haben ihre Arbeit verrichtet, und die ganze Erde ist bedeckt mit Farben- und Blütenpracht. Komm, meine Seele, ziehe dein Feierkleid an und wandre ins Freie, pflücke Sträuße und winde Kränze himmlischer Gedanken. Du weißt wohl, wohin du dich wenden musst, denn die „Würzgärtlein der Apotheker“ sind dir gar wohl bekannt, und du hast schon so oft am lieblichen Duft der „Rosen“ dich gelabt, dass du gleich hinein möchtest zu deinem Freund, um in Ihm alle Lieblichkeit, alle Wonne und Freude zu genießen. Diese Wange, die einst so erbarmungslos mit der Geißel zerfleischt wurde, die sonst so oft betaut war von Tränen des Mitleids, aber grausam mit Speichel besudelt wurde, - die Wange ist mit ihrem gnadenreichen Liebeslächeln meinem Herzen wie ein belebender Wohlgeruch. Du hast Dein Antlitz nicht verborgen vor Spott und Speichel, o Herr Jesu, und darum soll's meine süßeste Wonne sein, wenn ich Dich preisen darf. Diese Wangen wurden durchfurcht von der Pflugschar des Leidens und gerötet mit rosinfarbenen Blutstreifen von Deinem dornengekrönten Scheitel herab; solche Zeichen unbegrenzter Liebe müssen unfehlbar meine Seele weit mehr entzücken, als „Rosen, die mit fließenden Myrrhen triefen.“ Kann ich nicht sein ganzes Antlitz schauen, so möchte ich doch seine Wangen sehen, denn der flüchtigste Blick auf Ihn ist überschwänglich erquickend für meinen Geist und gewährt meinem Gemüt Wonne die Fülle. In Jesu finde ich nicht nur Wohlgerüche, sondern ein ganzes Gewürzgärtlein; nicht bloß eine einzelne Blume, sondern mannigfaltige Blüten die Menge. Er ist meine Rose und meine Lilie, meines Herzens Lust und meine Traube Copher. Wenn Er bei mir ist, so ist's das ganze Jahr hindurch Maimond, und meine Seele gehet hin und wäscht ihr seliges Angesicht in dem Morgentau seiner Gnade, und tröstet sich ob dem Gesang der Himmelsboten seiner Verheißungen. Teurer Herr Jesu, lass mich in Wahrheit die Seligkeit erkennen, die aus einer bleibenden, ununterbrochenen Gemeinschaft mit Dir erblüht. Ich bin ein armer Unwürdiger, dessen Wange Du mit Gnade und Güte geküsst hast! Ach, lass mich Dich wieder küssen mit den Küssen meines Mundes! „Denn Deine Liebe ist lieblicher, denn Wein.“



„Ganz lieblich: ein solcher ist mein Freund.“

Hohel. 5, 16.

**D**ie unaussprechliche Liebenswürdigkeit und Schönheit Jesu ist allüberwindend; sie reizt nicht so sehr zur Bewunderung wie zur Liebe. Er ist mehr als schön und herrlich anzuschauen; Er ist lieblich. O gewiss, das Volk Gottes kann den Gebrauch dieses goldenen Wortes völlig rechtfertigen, denn Er ist der Gegenstand seiner heißesten Liebe, einer Liebe, die auf der tief-innersten Vortrefflichkeit seines Wesens beruht, auf der höchsten Vollkommenheit seiner reizenden Vorzüge. Schau, o Jünger Jesu, auf deines Herrn Lippen und sprich: „Ist nicht sein Mund ganz lieblich?“ Brennt nicht unser Herz in uns, wenn Er mit uns redet auf dem Wege? Die ihr meinen Immanuel anbetet, hebt euren Blick empor zu seinem Haupt, dem Haupt vom feinsten Golde, und sagt mir, ob seine Gedanken euch nicht köstlich sind? Zerschmilzt eure Verehrung nicht in Liebesseligkeit, wenn ihr euch in Demut beugt vor seiner Gestalt, einer Gestalt wie Libanon, auserwählt wie Zedern? Wogt nicht ein Zauber durch jedes Glied seines Leibes, und duftet nicht sein ganzes Wesen vom Wohlgeruch seiner edeln Salben, dass die Jungfrauen Ihn lieben müssen? Ist ein Glied seines herrlichen Leibes ohne reizende Schönheit? Ist ein Teil seiner Person, der nicht ein neuer Magnet für uns wäre? Ist eine Bewegung, deren Anmut nicht aufs neue unser Herz mit festen Seilen bände? Unsre Liebe ist nicht nur wie ein Siegel, auf sein Liebes-Herz gesetzt; es ist auch auf seinem Allmachtsarm befestigt; es ist nichts an Ihm, was uns nicht mit Liebe gegen Ihn erfüllte. Wir salben seine ganze Gestalt mit der lieblichen Narde unsrer inbrünstigen Liebe. Wir möchten sein ganzes Leben in uns auswirken; sein ganzes Gemüt möchten wir in unsre Seele abschreiben. In jedem andern Wesen sehen wir irgendeinen Mangel; Er ist ganz Vollkommenheit, alles an Ihm ist Vollendung. Auch der beste seiner vorzüglichsten Heiligen hat Flecken auf seinem Gewande und Runzeln an seiner Stirn; aber Er ist ganz Lieblichkeit, nur Lieblichkeit! Alle Sonnen der irdischen Schöpfung haben ihre Flecken; die schöne Welt selber hat ihre Wildnisse und Wüsten; wir können das liebenswürdigste Wesen wohl im ganzen lieben, aber Jesus Christus ist durchgläuertes Gold, Licht ohne Dunkel, Glanz ohne Schatten, Herrlichkeit ohne Wolken, ja, „ganz lieblich: ein solcher ist mein Freund.“ „O, Du Liebe meiner Liebe!“

„Komm, mein Freund, lass uns aufs Feld hinausgehen ... dass wir sehen, ob der Weinstock blühe.“

Hohel. 7, 11. 12.

**D**ie Braut-Gemeinde hatte sich ernstliche Arbeit vorgenommen und wünschte sehnlich ihres Herrn Gesellschaft dabei. Sie spricht nicht: „Ich will gehen,“ sondern: „Lass uns gehen.“ O selige Arbeit, wenn der Herr Jesus dabei zur Seite steht! Es ist die Aufgabe des Volkes Gottes, den Weinberg Gottes zu reinigen. Wie unsre ersten Eltern sind wir in den Garten des Herrn gestellt, um uns nützlich zu machen; darum lasst uns aufs Feld hinaus gehen. Beachtet wohl, dass die Gemeinde Christi in all ihren vielen Arbeiten den sehnlichen Wunsch hegt, die Gemeinschaft mit Christo zu genießen, wenn ihr Gemüt in der rechten Stimmung ist. Es bilden sich manche ein, sie könnten Christo nicht in tätiger Weise dienen und doch seinen Umgang genießen: das ist ein Missverständnis. Es ist freilich sehr leicht, unser inwendiges Leben in äußerlichen Andachtsübungen zu vertändeln, so dass wir zuletzt mit der Braut klagen müssen: „Man hat mich zur Hüterin der Weinberge gesetzt; aber meinen Weinberg, den ich hatte, habe ich nicht behütet;“ es ist kein Grund vorhanden, dass es wirklich so sein muss, es sei denn aus Schuld unserer eigenen Torheit und Nachlässigkeit. Aber gewiss ist, dass ein Bekenner des Evangeliums bei allem untätigen Leben ebenso geistlich tot sein kann wie einer, der sich im selbsterwählten Wirken verliert. Maria wurde nicht für ihr Sitzen allein, sondern für ihr Sitzen zu Jesu Füßen gelobt. Und so verdient auch ein Christ kein Lob für die Vernachlässigung seiner Pflichten, wenn er vorwendet, er habe unsichtbare Gemeinschaft mit Jesu: nicht das Sitzen, sondern das Sitzen zu Jesu Füßen ist löblich. Glaubt nicht, dass Tätigkeit an sich etwas Unrechtes sei, sie ist ein großer Segen und ein Mittel zur Förderung in der Gnade. Paulus nannte es eine Gnade, dass er predigen dürfe; und jede christliche Tätigkeit kann für den, der sich ihr widmet, zum besondern Segen werden. Die mit Christo in innigstem Umgang stehen, sind nicht die Einsiedler und Mönche, die viel Musse haben, sondern die unermüdlichen Arbeiter im Dienste Jesu, welche bei ihrem Tagewerk Ihn zur Seite haben, so dass sie mit Gott zusammen arbeiten. So lasset uns trachten, wie wir alles, was wir für Jesum tun, in inniger Gemeinschaft mit Ihm vollbringen.

„Allerlei edle Früchte. Mein Freund, ich habe Dir beide, heurige und fernige, behalten.“

Hohel. 7, 13.

**D**ie Braut möchte ihrem Jesus gern alles schenken, was in ihren Kräften steht. Unser Herz trägt „allerlei edle Früchte, beides, heurige und fernige,“ und wir behalten sie auf für unsern Freund. In dieser reichen Jahreszeit der herbstlichen Ernte wollen wir acht haben auf unsre Früchte. Wir haben heurige, neue Früchte. Wir sehnen uns nach einem Gefühl neuen Lebens, neuer Freude, neuer Dankbarkeit; wir tragen Verlangen nach erneuerten Entschlüssen und möchten sie gern mit neuem Eifer und neuer Anstrengung durchführen; unser Herz erblüht in neuen Gebeten und Seufzern, und unsre Seele ermuntert sich zu neuem Wollen und Wirken. Aber auch noch etliche fernige Früchte. Vor allem unsre erste Liebe: eine köstliche, auserwählte Frucht! und unser Herr Jesus freut sich innig darüber. Dann unser erster Glaube: jener Glaube voller Einfalt, durch den wir, da wir nichts unser eigen nannten, dennoch teilhaftig wurden aller Güter. Dazu kommt unsere Freude, die wir empfanden, als sich der Herr uns zuerst offenbarte: lasst sie uns auffrischen. Wir haben unsre alten Erinnerungen an die Verheißungen. Wie treu ist doch Gott an uns gewesen! Wie hat Er uns doch in Krankheit so wohl getan! Wie hat Er uns in tiefen Fluten so gnädig getragen! Wie hat Er uns im feurigen Ofen so unverletzt bewahrt! Fernige Früchte sind's in der Tat! Wir haben ihrer viele, denn seiner Gnadenbezeugungen waren mehr als Haare auf unserem Haupte. Wir mussten alte Sünden bereuen, aber Er hat uns eine Reue geschenkt, dadurch wir uns einen Weg zum Kreuz geweint und das Verdienst seines Blutes erkannt haben. Aber die Hauptsache ist die: wir haben alle Früchte unserem Herrn Jesu behalten. Gewiss, das sind Ihm die angenehmsten Huldigungen, wo Jesus das einzige Ziel und Verlangen unsrer Seele, und seine Ehre der alleinige lautere Zweck all unsres Strebens ist. Wir wollen unsre mancherlei Früchte zierlich ausbreiten, wenn Er zu uns kommt, und sie vor den staunenden Blicken der Menschen nicht verbergen. Herr Jesu, wir wollen den Schlüssel an der Tür unsres Gartens zudrehen, und niemand einlassen, der Dich auch nur einer einzigen Deiner Früchte berauben könnte, denn Du hast mit Deinem Blut den Boden gefeuchtet, dem sie entsprossen. Unser alles sei Dein, Dein allein, o Jesu, geliebter Freund!

„Liebe ist stark wie der Tod.“

Hohel. 8, 6.

**W**essen Liebe kann das sein, die so stark ist wie der Überwinder aller Könige, wie der Würhengel des menschlichen Geschlechts? Klänge es nicht wie ein Spott, wenn ich den Ausdruck auf meine arme, schwache und kaum lebendige Liebe zu meinem Herrn Jesu beziehen wollte? Ich liebe Ihn, und vielleicht vermöchte ich durch seine Gnade auch für Ihn zu sterben, aber doch ist meine Liebe an sich selbst so schwach, dass wie kaum einen witzelnden Spott, viel weniger einen grausamen Tod zu ertragen imstande wäre. Gewiss, von meines Freundes Liebe ist hier die Rede, von der Liebe Jesu, des unvergleichlichen Liebhabers der Seelen. Seine Liebe war wahrlich stärker als der furchtbarste Tod, denn sie bestand die Trübsal des Kreuzes siegreich. Es war ein langsam martervoller Tod, aber die Liebe überdauerte die Qual; ein schmachvoller Tod, aber die Liebe verachtete die Schande; ein Verbrecher-Tod, aber die Liebe trug die Strafe unsrer Missetat; ein einsamer, hilfloser Tod, vor dem auch der himmlische Vater das Angesicht verbarg, aber die Liebe ertrug den Fluch und triumphierte über alles. Es war ein verzweiflungsvoller Kampf, aber die Liebe errang die Siegespalme. Wie nun, mein Herz? Regen sich nicht mächtige Gefühle in dir, wenn du solch eine himmlische Liebesmacht betrachtetest? Ja, mein Herr, ich sehne mich und seufze danach, Deine Liebesflamme gleich einem Feuer in mir zu empfinden. Komm selber zu mir, und fache die Flamme meines Geistes an.

„Ach, dass ich ganz in Dank zerflösse  
Von Deiner Liebe Wundergröße!“

Warum sollte ich an der Macht meines liebenden Heilandes zweifeln, der mich liebt mit seiner Liebe, stark wie der Tod? Warum nicht hoffen, auch Ihm mit solcher Liebe entgegenzulodern? Er verdient's und mich verlangt danach. Die Blutzeugen fühlten solche Liebe, und sie waren doch auch nur Fleisch und Blut wie ich. Sie trauerten über ihre Schwachheit, und mitten in Schwachheit waren sie dennoch stark. Die Gnade verlieh ihnen ihre ganze unerschütterliche Standhaftigkeit; auch mir ist gleiche Gnade zugesichert. Jesu, Du Bräutigam meiner Seele, gieße solche Liebe, ja, Deine Liebe über mein Herz aus, jetzt und allezeit!

„Die du wohnest in den Gärten, lass mich deine Stimme hören; die Gesellschaften merken darauf.“

Hohel. 8, 13.

**M**ein teurer Herr Jesus denkt wohl zurück an den Garten Gethsemane, und obgleich Er denselben verlassen hat, so weilt Er dennoch in einem Garten, in dem Garten seiner Brautgemeinde; hier offenbart Er seine ganze Liebesfülle denen, die an seiner seligen Gemeinschaft festhalten. Jene liebevolle Stimme, mit welcher Er seine Freunde anredet, klingt herrlicher als die himmlischen Harfen. Es liegt eine Innigkeit lieblichen Wohllautes in derselben, welche alle irdische Musik weit hinter sich zurücklässt. Tausendmal Tausende auf Erden und zehntausendmal Zehntausende im Himmel werden von ihren seligen Tönen entzückt. Manche, die wir wohl persönlich kennen und die wahrhaft zu beneiden sind, lauschen in diesem Augenblick der geliebten Stimme. Ach, dass doch auch ich teilhätte an dieser Freude! Zwar sind ihrer etliche arm, sehr arm, andre liegen auf dem Krankenbette, und noch andre stehen den Todespforten nahe, aber, o mein Herr, ich möchte gern mit ihnen Mangel leiden, mit ihnen stöhnen und seufzen, oder mit ihnen sterben, wenn ich nur Deine Stimme hören dürfte, mein Heiland! Einst hörte ich sie oft, aber ich habe Deinen Heiligen Geist betrübt. Kehre Dich zu mir in Barmherzigkeit, und sprich wieder zu mir: „Ich bin dein Heil.“ Keine andre Stimme vermag mich zu erquicken; ich kenne Deine Stimme und kann von keiner andern mehr berückt werden; o, lass mich sie hören, ich bitte Dich. Ich weiß nicht, was Du sagen willst, noch stelle ich irgendeine Bedingung, o mein Freund und Bräutigam, lass mich nur Dich sprechen hören, und sei es auch ein Vorwurf, so will ich Dir dafür danken. Vielleicht bedarf es, um mein schwerhöriges Ohr zu heilen, einer sehr schmerzhaften Behandlung, aber koste es auch, was es wolle, so gehe ich nicht von dem einen Verlangen ab, das mich ganz verzehrt: „Mache, dass ich Deine Stimme wieder höre. Baue die Gänge meines Ohres neu, durchbohre sie mit Deinen härtesten Worten, nur gib nicht zu, dass ich fort und fort taub bleibe gegen Deine Ermahnungen und Zurufe. Ach, gewähre doch diesen Abend Deinem unwürdigen Kinde, o Herr, dies Verlangen; denn ich bin Dein und Du hast mich mit Deinem teuren Blut erkaufte. Du hast mir das Auge geöffnet, Herr, tue mir nun auch das Ohr auf.“

„Kommt, lasst uns auf den Berg des Herrn gehen.“

Jes. 2, 3.

**E**s tut unsren Seelen wunderbar wohl, dass sie von dieser gegenwärtigen argen Welt sich zu etwas Besserem und Edlerem erheben können. Die Sorgen dieser Welt und der Betrug des Reichtums ersticken gar leicht alle guten Regungen in uns, und wir werden ängstlich, wollen verzweifeln, oder wir werden hochmütig und fleischlich gesinnt. Wohl uns, wenn wir diese Disteln und Dornen ausreuten, denn die himmlische Saat, die unter wucherndem Unkraut aufgeht, bringt schwerlich Frucht in der Ernte; und wo finden wir eine bessere Hacke, womit wir sie entfernen können, als die Gemeinschaft mit Gott und die Beschäftigung mit den Angelegenheiten seines Reichs? In manchen tiefen Tälern der Schweiz sind viele Bewohner missgestaltet, und alle haben ein krankhaftes Aussehen, weil die Luft dort mit ungesunden Dünsten erfüllt ist, ohne dass sie durch Winde erneuert wird; aber hoch auf ihren Bergen finden wir ein abgehärtetes, kräftiges Geschlecht; denn es atmet eine frische Luft ein, wie sie von den jungfräulichen Schneegipfeln der Alpenwelt herniederweht. Es wäre wohlthätig für die Talbewohner, wenn sie ihren ungesunden Aufenthalt in den Sumpfigegenden und fiebererzeugenden Nebeln öfters verlassen und auf den herrlichen Höhen den stählenden Hauch einer reinen Luft einatmen könnten. Zu einer solchen Bergbesteigung lade ich euch diesen Abend ein. Der Geist Gottes wolle uns heraushelfen aus den Nebeln der Furcht und den Fiebersümpfen der Verzagtheit, und aus allen Übeln, die sich in diesem irdischen Tal ansammeln, und stehe uns bei, wenn wir die Berge des Vorschmacks aller himmlischen Freuden und Seligkeiten besteigen. Möge Gott der Heilige Geist alle Bande zerschneiden, die uns hienieden festhalten und unsern Fuß im Steigen stützen! Wir sitzen gar zu oft wie gefesselte Adler da, die an den Felsen gekettet sind; nur dass wir, ganz anders als der freigeborne König der Lüfte, unsre Ketten lieb gewinnen und sie ungerne zerbrechen lassen. Gott der Herr schenke uns nun die Gnade, dass uns die Fesseln unsres Geistes abgenommen werden; und wenn wir unsern Leib gleich einem Knecht unten am Berge müssen warten lassen, möge unsre Seele, wie einst Abraham, allein auf die Höhe des Berges gehen und der Gemeinschaft des Höchsten theilhaftig werden.

„Predigt von den Gerechten, dass sie es gut haben.“

Jes. 3, 10.

**D**ie Gerechten haben es immer gut. Wenn da gesagt wäre: „Predigt den Gerechten, dass sie es gut haben in ihrem Wohlstand,“ so müssten wir für einen so großen Segen recht dankbar sein, denn Wohlstand hat seine Gefahren, und es ist eine Gabe von oben, wenn man vor seinen Fallstricken bewahrt und behütet wird. Oder wenn geschrieben stände: „Die Gerechten haben es gut, wenn Verfolgung über sie kommt,“ so müssten wir dankbar sein für eine so tröstliche Zusicherung; denn die Verfolgung ist schwer zu ertragen. Wenn aber gar keine Zeiten und Umstände angegeben sind, so sind alle Zeiten mit inbegriffen. Gottes Verheißungen müssen immer in ihrem weitesten Sinne aufgefasst werden. Vom Anfang des Jahres bis zum Jahresschluss, vom ersten Schwinden des abendlichen Schattens an, bis wieder das Tagesgestirn leuchtet, in allen Verhältnissen und unter allen Umständen werden es die Gerechten gut haben. Der Gerechte hat es so gut, dass wir uns nicht denken können, wie er es besser haben könnte, denn er ist gut versorgt mit Speise und Trank: er isset Jesu Fleisch und trinkt sein Blut; er ist gut gekleidet, denn er trägt das Kleid der untadeligen Gerechtigkeit Christi; er hat eine gute Wohnung, denn er wohnt in Gott; er steht in einem guten Ehebund, denn seine Seele ist Christo vertraut in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit; er ist gut behütet, denn der Herr ist sein Hirte; er hat ein gutes Erbteil, denn ihm ist der Himmel verheißen. Dem Gerechten geht es gut, die göttliche Zusage verbürgt es ihm, der Mund des Herrn verkündet die trostreiche Zusicherung. O Geliebte, wenn Gott bezeugt, dass es der Gerechte in allen Dingen gut hat, dann mögen tausend Teufel brüllen, dem Gerechten gehe es übel, so lachen wir, ihnen zum Hohn. Gelobt sei Gott für einen Glauben, der uns in den Stand setzt, auf Gottes Wort zu bauen, wenn alle Kreatur ihm widerspricht. Du hast es, spricht das Wort, zu allen Zeiten gut, du Gerechter; dann, liebe Seele, wenn du es noch nicht einsehen kannst so lass Gottes Wort dafür eintreten; ja, schenke der göttlichen Wahrhaftigkeit mehr Glauben, als wenn du es mit eigenen Augen sähest, oder selber fühltest. Wen Gott segnet, der ist gesegnet, und was sein Mund spricht, steht fest.

„Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen: Immanuel.“

Jes. 7, 14.

**W**ir wollen nach Bethlehem gehen, wir wollen bewundern mit den Hirten und anbeten mit den Weisen und wollen betrachten Den, der geboren wurde ein König der Juden; denn durch den Glauben haben wir teil an Ihm und können jubelnd singen: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben.“ Jesus ist der ins Fleisch gekommene Jehovah, unser Herr und unser Gott, und dennoch unser Freund und Bruder; lasset uns Ihn anbeten und verehren. Wir wollen seiner wunderbaren Menschwerdung gedenken. Es ist von Anfang an unerhört und ist seitdem nie wieder geschehen, dass eine Jungfrau sollte einen Sohn gebären. „Der Herr wird ein Neues im Lande erschaffen: Das Weib wird den Mann umgeben.“ Die erste Verheißung lautet: „des Weibes Same“ und nicht des Mannes Nachkommenschaft. Seit die Lüsternheit des Weibes durch die Sünde den Weg gebahnt hat, auf welchem uns das Paradies verloren ging, so führt auch sie, und sie allein, den Wiederbringer des Paradieses ein in die Welt. Unser Heiland, obgleich wahrhaftiger Mensch, war dennoch in seiner menschlichen Natur der Heilige Gottes. Durch die Kraft des Heiligen Geistes wurde Er geboren von Maria der Jungfrau ohne Befleckung durch die Erbsünde, die allen denen anklebt, die aus dem Fleisch geboren sind. Beugen wir uns in Ehrfurcht vor dem heiligen Kind, dessen Unschuld der Menschheit die anfängliche Herrlichkeit wieder schenkt; und bitten wir, dass Er in uns möge geboren werden zur Hoffnung und Herrlichkeit. Achtet wohl auf seine arme Blutsverwandtschaft. Unser Schriftwort nennt seine Mutter „eine Jungfrau,“ nicht eine Fürstin oder Prophetin oder eine Vornehme von Reichtum und Ansehen. Zwar ihre Abkunft war nicht gering, denn königliches Blut rann in ihren Adern; noch war ihr Gemüt unempfänglich und ungebildet, denn sie hat uns einen herrlichen Lobgesang hinterlassen; und dennoch, wie war doch ihre Lage so bescheiden, wie arm war der Mann, dem sie vertrauet war, wie armselig die Ausstattung des neugeborenen Königs! Hier ist die Armut geheiligt worden, und Menschen aus niedrigem Stande sind erhöht zu großer Ehre. Jeder Gläubige ist ein Abbild Christi, aber ein armer Heiliger ist dasselbe wohlgetroffene Bildnis, in gleichen Rahmen der Armut gefasst, der unsers Meisters Bild umgibt.



„Vor Dir aber wird man sich freuen, wie man sich freut in der Ernte.“

Jes. 9, 3.

**W**as ist die Freude, die hier als ein Gleichnis der Freude der Heiligen vor Gott gebraucht wird? Zuweilen freut sich der Landmann nur, weil er den Lohn seiner Arbeit sieht und ein umso reicherer Mann ist. Ich hoffe, dass sich bei vielen ein zweiter Grund der Freude hineinmischt, nämlich: Dankbarkeit gegen Gott, dass eine reichliche Ernte den Armen Brot geben und die Klage von unseren Gassen verbannen wird. Es ist ohne Zweifel eine rechtmäßige Freude der Ernte für den, welcher dadurch reicher geworden, denn jedermann, der schwer arbeitet, hat ein Recht, sich zu freuen, wenn er zuletzt seinen Wunsch erreicht. Es würde gut sein, wenn die Menschen stets daran dächten, dass ihre letzte und größte Ernte ihrer Arbeit entsprechend sein wird. Wer auf das Fleisch sät, der wird vom Fleisch das Verderben ernten, und nur, wer auf den Geist sät, wird vom Geist das ewige Leben ernten. Obwohl die Seligkeit nicht aus den Werken, sondern aus Gnaden ist, wird dem Christen doch eine gnädige Belohnung von seinem Herrn zuteil werden. Nachdem er seine Pfunde auf Zinsen gegeben hat, soll er zu seines Herrn Freude eingehen und Ihn sagen hören: „Ach, du frommer und getreuer Knecht.“

Für den Christen sollte es eine große Freude sein, durch die Ernte eine Versicherung von Gottes Treue zu erhalten. Der Herr hat verheißen, dass Saatzeit und Ernte, Sommer und Winter nie aufhören soll, und wenn ihr den vollbeladenen Wagen die Ernte einbringen seht, so könnt ihr zu euch selber sagen: „Gott ist seiner Verheißung treu. Trotz des schrecklichen Winters und des feuchten Frühlings ist der Herbst mit seinem goldenen Korn gekommen.“ Verlasst euch darauf: Wie der Herr diese Verheißung hält, so wird Er alle übrigen halten. Alle seine Verheißungen sind Ja und Amen in Christus Jesus. Wenn Er seinen Bund mit der Erde hält, so wird Er viel mehr seinen Bund mit seinem eigenen Volk halten, das Er mit einer ewigen Liebe geliebt hat. Gehe, Christ, zum Gnadenstuhl mit dieser Verheißung auf deinen Lippen und berufe dich auf sie. Sei getrost, sie ist kein toter Buchstabe. Möge der Unglaube dich nicht stottern lassen, wenn du die Verheißung vor den Thron bringst, sondern sage kühn: „Erfülle Dein Wort Deinem Knecht, auf welches Du mich lässt hoffen.“ Schande über uns, dass wir unserem Gott so wenig glauben!

„Es geht dir, wie uns.“

Jes. 14, 10.

**W**ie furchtbar muss des abtrünnig gewordenen Jüngers Verdammnis sein, wenn seine nackte Seele vor Gott erscheinen muss? Wie kann er die Donnerstimme ertragen, die da spricht: „Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer. Du hast mich verworfen, und so verwerfe ich dich, und will dir nicht gnädig sein.“ Wie wird sich dieser Elende schämen müssen am letzten großen Tage, wenn vor allen versammelten Völkerscharen der Verräter entlarvt wird? Siehe, wie die Verworfenen und Sünder, die nie etwas von Gottesfurcht wissen wollten, sich aufrichten aus ihren Flammenbetten und auf ihn hinstarren und mit Fingern auf ihn zeigen. „Da ist er,“ spricht einer, „will er uns auch in der Hölle das Evangelium verkündigen?“ „Da ist er,“ spricht ein anderer, „er hat mich gestraft um meine Gotteslästerung, und war doch selber ein Heuchler!“ „Aha,“ sagt wieder einer, „hier kommt ein Psalmsinger und Heiligungsmann, ein Mensch, der nie seine Versammlung versäumt hat; das ist der Mensch, der sich rühmte, er sei der ewigen Seligkeit gewiss - und jetzt ist er hier!“ Eine größere Wut kann bei den satanischen Quälgeistern nie zum Vorschein kommen, als an dem Tage, wo die Teufel des Heuchlers Seele hinabziehen ins ewige Verderben. Bunyan schildert dies mit freier, aber furchtbarer Großartigkeit der dichterischen Auffassung, wo er von dem Abgrund der Hölle spricht. Sieben Teufel banden den Elenden mit neun Stricken und rissen ihn von der Himmelsstraße, auf welcher er vorgegeben hatte zu wandeln, hinweg und stießen ihn durch die Hinterpforte in die Hölle hinab. Denkt an diese Hinabfahrt zur Hölle, ihr, die ihr Christum bekennet! „Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid.“ Habt acht auf euren Zustand; schauet zu, ob ihr in Christo seid oder nicht. Es ist die leichteste Sache von der Welt, ein absprechendes Urteil zu fällen, wenn unsereins im Tiegel der Trübsal schmachtet; aber ach! seid ja gerecht und wahrhaft hierin. Seid gerecht gegen jedermann, aber seid streng gegen euch selbst. Bedenkt, wenn ihr nicht auf einen Fels baut, sondern auf Sand, und ein Gewässer kommt und die Winde wehen und an das Haus stoßen, so wird es fallen und einen großen Fall tun. Ach, der Herr gebe euch doch Aufrichtigkeit, Beständigkeit und Festigkeit, auf dass ihr zu keiner Zeit, wie böse sie auch sei, abwendig gemacht werdet.

„Hüter, ist die Nacht schier hin?“

Jes. 21, 11.

**W**ie viel Feinde ringsum! Der Irrtümer sind eine gewaltige Horde, und ihrer erscheinen neue zu jeder Stunde: Gegen welche Irrlehre soll ich auf der Hut sein? Die Sünden schleichen hervor aus ihren Schlupfwinkeln, wenn Dunkel herrscht; ich muss auf die Warte steigen und wachen zum Gebet. Unser himmlischer Schutzherr sieht alle Angriffe voraus, die uns bedrohen, und wenn das Übel, das uns bevorsteht, noch erst im Wunsche des Widersachers liegt, bittet Er schon für uns, dass unser Glaube nicht wanke, wenn wir gesichtet werden als der Weizen. Fahre fort, Du gnadenreicher Hüter, uns vor unsren Feinden zu warnen, und um Zions willen schweige nicht.

„Hüter, ist die Nacht schier hin?“ Was drohen der Gemeinde Gottes für Ungewitter? Senken sich Wolken hernieder, oder ist alles klar und hell ob unserem Haupte? Wir müssen mit liebender Sorgfalt über die Gemeinde des Herrn wachen; und jetzt, wo Aberglaube und Unglaube uns von allen Seiten bedrohen, wollen wir auf die Zeichen der Zeit achten und uns zum Kampfe bereit halten.

„Hüter, ist die Nacht schier hin?“ Welche Sterne sind sichtbar? Welche köstlichen Verheißungen strahlen uns als tröstende Boten in unsren Trübsalen entgegen? Du schreckst uns auf, so gewähre uns auch Deinen Trost. Christus, der Polarstern, bleibt unbeweglich an seiner Stelle, und alle Sterne sind wohl geborgen in der Rechten ihres Herrn.

Aber, Hüter, wann bricht der Tag an? Der Bräutigam verzieht. Ist noch kein Anzeichen vorhanden, dass Er hervorgeht als die Sonne der Gerechtigkeit? Ist nicht der Morgenstern auferstanden als Verkündiger und Vorbote des Tages? Wann wird der Morgen dämmern, wann werden die nächtlichen Schatten fliehen? O Herr Jesu, wenn Du heute noch nicht in eigener Person deiner Gemeinde erscheinst, die Deiner harrt, so komme doch durch Deinen Heiligen Geist in mein seufzendes Herz, und mache, dass es fröhlich singe:

„Wie lange währt der Frommen Leid?

Nicht ewig, Herr, nur kurze Zeit;

Nach überstand'nem Leide

Erquickest Du

ihr Herz mit Ruh'

Und mit der ew'gen Freude!“

„Verlasst euch auf den Herrn ewiglich, denn Gott, der Herr, ist ein Fels ewiglich.“

Jes. 26, 4.

**W**enn wir sehen, dass wir einen solchen Gott haben, auf den wir uns verlassen dürfen, so wollen wir auf Ihn trauen mit aller Macht; wir wollen entschieden allem Unglauben absagen und danach streben, dass wir alle unsre Zweifel und Befürchtungen los werden, die uns so schändlich um unsern Trost betrügen; denn wo Gott der Grund unsers Vertrauens ist, haben wir keine Entschuldigung für unsre Furcht. Eine liebevolle Mutter wäre tiefbetrückt, wenn ihr Kind kein Zutrauen zu ihr haben wollte; wie verachtungswürdig, wie undankbar ist also unser Betragen, wenn wir so wenig Zutrauen zu unserem himmlischen Vater haben, der uns noch nie versäumt hat und nie versäumen will. Es wäre wahrlich gut, wenn alle Zweifel aus dem Haushalte Gottes verbannt wären; aber es ist zu fürchten, dass der alte Unglaube heutigentags so geschäftig ist, als damals, wo der Psalmist fragte: „Ist es denn ganz und gar aus mit seiner Güte, und hat die Verheißung ein Ende?“ David hatte das Schwert Goliaths nicht oft und lange erprobt, und dennoch sprach er: „Es ist seinesgleichen nicht.“ Er hatte es einmal erprobt in der Stunde seiner jugendlichen Siegestat, und es hatte sich bewährt, dass es von gutem Stahl sei, und darum rühmte er es später immer; und so sollten wir auch rühmen und reden von unserem Gott, denn es ist Ihm keiner gleich, weder im Himmel, noch auf Erden, noch unter der Erde. „Wem sollt ihr denn mich nachbilden, dem ich gleich sei? spricht der Heilige.“ Es ist kein Fels wie der Fels Jakob, des sind selbst unsre Feinde Zeugen. Wenn wir bis jetzt noch Zweifel geduldet haben, so wollen wir das ganze schändliche Heer derselben ergreifen, wie Elias die Propheten Baals ergriff, und wollen sie schlachten am Bach; und wenn wir einen Wasserstrom suchen, der sie ersäufe, so nehmen wir unsre Zuflucht zu dem heiligen Strom, der aus unsers verwundeten Heilandes offener Seite hervorquillt. Wir sind schon in vielen Versuchungen gewesen, aber noch nie sind wir so weit gekommen, dass wir in unserem Gott nicht alles gefunden hätten, was wir bedurften. So lasst uns denn aufs neue Mut fassen, und auf den Herrn vertrauen ewiglich, in der Gewissheit, dass seine ewige Kraft wie bisher allezeit unsre Hilfe und unser Trost sein wird.

„Darum harret der Herr, dass Er euch gnädig sei.“

Jes. 30, 18.

**G**ott verzieht zuweilen mit der Erhörung des Gebets. Uns sind in der Heiligen Schrift verschiedene Beispiele hierfür aufbewahrt; Jakob empfing vom Engel den Segen nicht bis gegen Tagesanbruch; er musste die ganze lange Nacht mit ihm darum ringen. Das arme griechische Weib aus Syro-Phönice erhielt lange nicht eine einzige Silbe zur Antwort. Paulus flehte dreimal zum Herrn, dass „der Pfahl im Fleisch“ von ihm weichen möchte und erhielt keine Zusicherung, dass er sollte von ihm genommen werden, sondern stattdessen eine Verheißung, dass er sich solle genügen lassen an Gottes Gnade. Wenn du angeklopft hast an der göttlichen Gnadenpforte, und hast keine Antwort empfangen: soll ich dir sagen, warum der allmächtige Schöpfer dir die Tür nicht aufgetan und dich nicht eingelassen hat? Unser Vater hat seine besonderen Gründe, wenn Er uns warten lässt. Manchmal will Er uns damit seine Macht-Vollkommenheit und Unumschränktheit beweisen, auf dass die Menschen erkennen sollen, dass Jehovah ein Recht habe, zu geben oder zu nehmen. Noch öfter ist das Verziehen zu unserem Heil notwendig. Du musst vielleicht warten, damit dein Verlangen inniger und glühender werde. Gott weiß wohl, dass das Harren die Sehnsucht belebt und vermehrt, und dass, wenn Er dich warten lässt, du umso mehr deine Hilfsbedürftigkeit erkennst und die Hilfe umso ernstlicher suchst, und dass du die Gnade um des langen Verzuges willen nur umso höher schätzeest. Es haftet vielleicht auch etwas Unrechtes an dir, das weggenommen werden muss, ehe dir des Herrn Freude zuteil wird. Vielleicht ist dein Verständnis des Heilsplanes noch mangelhaft, oder du verlässt dich noch irgendwie auf dich selbst, statt dass du einfältig und völlig auf den Herrn Jesum dein Vertrauen setzeest. Oder Gott lässt dich eine Weile warten, damit Er dir zuletzt die Reichtümer seiner Gnade umso völliger erzeige. Deine Gebete werden im Himmel alle aufbewahrt, und werden sie auch nicht sogleich erhört, so werden sie nicht vergessen, sondern werden in einer Kürze erfüllt werden zu deiner Freude und Befriedigung. Lass dir dein Zagen und Zweifeln den Mund nicht stopfen, sondern fahre inständig fort mit ernstlichem Flehen. „Er wird dir gnädig sein, wenn du rufst; Er hat sich aufgemacht, dass Er sich deiner erbarme.“

„Mein Volk wird in Häusern des Friedens wohnen, in sichern Wohnungen und in stolzer Ruhe.“

Jes. 32, 18.

**F**riede und Ruhe sind nicht der Unwiedergeborenen Eigentum, sie sind das besondere Erbteil der Kinder Gottes, ihr ausschließlicher Besitz. Der Herr des Friedens gibt vollkommenen Frieden denen, deren Herzen sich auf Ihn verlassen. Als der Mensch noch im Stande der Unschuld lebte, gab ihm sein Gott die blumigen Auen des Gartens Eden zur Wohnung des Friedens; ach, wie bald hat die Sünde den schönen Wonneaufenthalt zerstört! Am Tage jenes großen Gerichts, da die Sündflut ein ganzes sündiges Geschlecht hinwegraffte, war die auserwählte Familie völlig geborgen in der sichern Wohnung der Arche, welche sie von der alten, verurteilten Welt zur neuen Erde des Regenbogens und Friedensbundes hinübertrug, zum Vorbild des Heils in Jesu, unsrer Rettungsarche. Israel wohnte im Frieden unter den blutbesprengten Wohnungen Ägyptens, als der Engel der Verwüstung alle Erstgeburt schlug; und in der Wüste gewährte der Schatten der Wolkensäule und der wasserspendende Fels den müden Pilgern köstliche Ruhe. Zu dieser Stunde ruhen wir in den Verheißungen unsres treuen Bundesgottes und wissen, dass sein Wort treu und wahrhaftig ist; wir ruhen im Schatten der Lehre seines Wortes, das uns tröstet; wir ruhen in dem Bund seiner Gnade, welcher uns zum Port der Wonne geschenkt ist. Wir sind herrlicher bewahrt als David in der Höhle Adullam, oder Jonas unter seinem Kürbis, denn niemand kann unsre Ruhestätte stören oder vernichten. Die Person Jesu ist der sichere Ruheort seines Volkes, und wenn wir zu Ihm nahen im Brotbrechen, im Hören seines Wortes, in Betrachtung seiner Heiligen Schrift, im Gebet oder im Lobgesang, so erfahren wir, dass wir in jeder Weise, in welcher wir Ihm nahen, den Frieden unsrer Seele wieder finden.

„Lasst uns des Höchsten Lob und Ruhm

Mit Herz und Mund erheben!

Er hat aus seinem Heiligtum

Den Frieden uns gegeben;

O, lasst uns seine Gnadentat

Mit Dank ausbreiten früh und spat

Durch unser ganzes Leben!“

„Felsen werden seine Feste und Schutz sein. Sein Brot wird ihm gegeben, sein Wasser hat er gewiss.“

Jes. 33, 16.

**H**ast du noch Zweifel, lieber Christ, hast du noch Zweifel, ob auch Gott seine Verheißungen erfüllen wolle? Wird wohl der Sturm die Feste der Felsen wegfeigen? Werden des Himmels Vorratskammern sich erschöpfen? Meinst du, dein himmlischer Vater, der wohl weiß, was du bedarfst an Nahrung und Kleidung, werde deiner vergessen? Wenn kein Sperling vom Dache fällt ohne deines Vaters Willen, und auch die Haare auf deinem Haupte alle gezählt sind, wie darfst du noch Zweifel und Misstrauen gegen Ihn hegen? Vielleicht wird deine Trübsal so lange auf dir lasten, bis dass du anfängst auf Gott zu vertrauen, und dann wird sie ein Ende nehmen. Gar viele gibt es, die schwer geprüft und heimgesucht worden sind, bis dass sie zuletzt in gänzlicher Verzweiflung dazu gezwungen wurden, ihr alleiniges Vertrauen auf Gott zu setzen; und der Geburtstag ihres Glaubens wurde auch das Fest ihrer Erlösung; sie haben erfahren, ob Gott seine Verheißungen hält oder nicht. Ach, ich bitte dich, zweifle nicht mehr! Lebe nicht dem Satan zu Gefallen, und betrübe dich nicht selbst damit, dass du ferner solche Gottes unwürdige Gedanken hegst. Glaube nicht, dass es wenig zu bedeuten habe, wenn man Jehovah misstraut. Bedenke, dass es eine Sünde ist, und zwar keine geringe Sünde, sondern eine Sünde der strafwürdigsten Art. Die Engel zweifeln nie an Ihm, auch nicht einmal die Teufel; wir allein unter allen Geschöpfen, die Gott erschaffen hat, verunehren Ihn durch unsern Unglauben, und beflecken seine Ehre durch unser Misstrauen. Schmach über uns um deswillen! Unser Gott hat es nicht um uns verdient, dass wir Ihn so schmähdlich beschimpfen; in unserem bisherigen Leben haben wir es erfahren, dass Er wahrhaft und treu ist in allem seinem Wort. Und weil Er in unzähligen Fällen seine Liebe und Güte an uns bewiesen hat und noch täglich beweist, so ist es schändlich und verdient keine Entschuldigung, dass wir noch dem geringsten Zweifel in unserem Herzen Raum gestatten. So wollen wir denn fortan kräftig gegen unsre Zweifel an Gott kämpfen, die unsern Frieden und seine Ehre anfechten; und gläubig wollen wir an dem festhalten, dass Er erfüllen wird, was Er verheißten hat. „Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben.“

„Deine Augen werden den König sehen in seiner Schöne.“

Jes. 33, 17.

**J**e mehr Erkenntnis du von Christo hast, umso weniger magst du dich mit einem oberflächlichen Betrachten seines Wesens begnügen; und je tiefer du in die Geheimnisse seines ewigen Testaments, in die Verpflichtungen, die Er als dein ewiger Bürge auf sich genommen hat, und in die Fülle seiner Gnade, die in allen seine Werke zu Vorschein kommt, eindringst, umso wahrhaftiger sehen deine Augen den König in seiner Schöne. Vertiefe dich recht oft in solches Anschauen. Verlange je länger je mehr, den Herrn Jesum zu sehen. Sammlung und Betrachtung sind zuweilen wie Fenster von Kristall und Türen von Glas, durch welche wir den Heiland erblicken. Die Andacht nimmt das Fernrohr zur Hand und zeigt uns den Herrn Jesum deutlicher, als wir Ihn hätten sehen können, wenn wir in den Tagen seines Fleisches gelebt hätten. Ach, dass doch unser Wandel mehr im Himmel wäre, und wir der Person, dem Werk und der Schönheit unsres fleischgewordenen Erlösers näher ständen! Mehr Andacht! so wird die Schönheit des Königs mit größerem Glanze auf uns zurückstrahlen. Geliebte, es ist sehr wahrscheinlich, dass uns im Sterben ein so herrliches Anschauen unsres hochgelobten Königs geschenkt wird, wie es uns nie zuvor zuteil wurde. Viele sterbende Kinder Gottes haben inmitten des alles verschlingenden Meeressturmes empor geblickt und den Herrn Jesum auf den Wasserwogen wandeln sehen und haben sein Wort vernommen: „Fürchte dich nicht, ich bin's.“ Ach ja, wenn die Hülle beginnt zu wanken und Risse gewinnt, dann erblicken wir Christum durch die Lücken, und zwischen dem morschen Gebälke strömt der Sonnenschein des Himmels herein. Wenn wir aber gern „den König in seiner Schöne“ von Angesicht zu Angesicht sehen möchten, dann müssen wir diesen Anblick im Himmel suchen, oder der König muss selber zu uns kommen. Ach, dass Er doch käme auf den Fittichen des Windes! Er ist unser Mann, und wir sind verwitwet, wenn Er uns mangelt; Er ist unser teurer und herrlicher Bruder, und ohne Ihn stehen wir vereinsamt; dichte Wolkenschleier hängen zwischen unsren Seelen und ihrem wahren Leben. Wann fliehen die Schatten der Nacht? O langersehnter Tag, wann kommst du doch heran?



„Der Herr wird mächtig daselbst bei uns sein, und werden weite Wassergraben sein.“

Jes. 33, 21.

**W**eite Wasserstraßen und Ströme machen ein Land fruchtbar und bringen Reichtum und Überfluss in eine Gegend. Gefilde und Ländereien an breiten Strömen zeichnen sich durch die Mannigfaltigkeit ihres Pflanzenschmucks und durch den Reichtum ihrer Ernten aus. Das alles ist Gott für seine Gemeinde. Hat sie Gott, so schwelgt sie im Überfluss. Was kann sie wünschen, das Er ihr nicht gewährte? Was kann sie nennen, das Er ihr nicht schenkte? „Der Herr Zebaoth wird machen auf diesem Berge ein fettes Mahl, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darinnen keine Hefen sind.“ Verlangt euch nach dem Brot des Lebens? Es trieft gleich Manna vom Himmel herab. Sehnt ihr euch nach Bächen der Erquickung? Der Fels folgt euch nach, und dieser Fels ist Jesus Christus. Wenn ihr an irgendetwas Mangel leidet, so ist's eure eigene Schuld; wenn ihr beengt seid, so liegt's nicht an Ihm, sondern an eurem eigenen Innern. Weite Wasserstraßen begünstigen auch den Handel. Unser Herr der Herrlichkeit ist für uns eine Stätte himmlischer Handelstätigkeit. Durch unsern Heiland stehen wir in Handelsverbindung mit der Vergangenheit: die Kostbarkeiten Golgathas, die Schätze des Bundes, die Reichtümer der uralten Tage der Gnadenwahl, die Vorräte der Ewigkeit, alles kommt auf der weiten Wasserstraße unsres gnädigen Herrn zu uns hernieder. Wir stehen ebenso in Handelsverbindung mit der Zukunft. Welche Fahrzeuge, so schwer beladen, dass kaum noch der Bord über Wasser hervorragte, kommen vom tausendjährigen Reiche zu uns herüber! Welche herrliche Erscheinungen werden uns von den Tagen des Himmels auf Erden zuteil! Durch unsern gnadenreichen Herrn und Heiland stehen wir in Verkehr mit den Engeln, in Gemeinschaft mit den verklärten, blutgewaschenen Geistern, die vor dem Thron Gottes stehen; ja, noch mehr, wir haben Gemeinschaft mit dem Unendlichen und Ewigen selber. O Geliebte, welch ein Schutz ist Gott für seine Gemeinde! Der Teufel kann diesen breiten Strom Gottes nicht überschreiten. Wie wünscht er so sehr, die Strömung abzuleiten; aber fürchte dich nicht; denn Gott bleibt unwandelbar derselbe. Der Satan mag wüten, aber er kann uns nichts anhaben; kein fremdes Ruder wird unsern Strom berühren, kein feindliches Segel wird ihn befahren.

„Auf wen verlässest du denn dich?“

Jes. 36, 5.

**L**ieber Bruder, das ist eine höchst wichtige Frage. Höre auf Christliebs Antwort, und siehe, ob's die deinige ist. „Auf wen verlässest du dich?“ „Ich verlasse mich,“ spricht Christlieb, „auf den dreieinigen Gott. Ich vertraue auf den Vater, und glaube, dass Er mich erwählt hat, bevor der Welt Grund gelegt wurde; ich glaube zuversichtlich, dass Er nach seiner gütigen Vorsehung für mich sorgt, mich unterweist, mich leitet, mich züchtigt, wo es nötig ist, und mich zu sich heimführt in sein Haus, wo der Wohnungen viele sind. Ich vertraue auf den Sohn, der da ist wahrer Gott aus wahren Gott, der Mensch Christus Jesus. Ich glaube zuversichtlich, dass Er durch sein blutiges Versöhnungsoffer alle meine Sünden wegnimmt und mich schmückt mit seiner vollkommenen Gerechtigkeit. Ich weiß, dass Er mein Mittler ist und alle meine Bitten und Anliegen vor seines Vaters Thron darbringt, und glaube, dass Er mein Fürsprecher ist am großen jüngsten Tage, mich und meine Sache vertritt und mich rechtfertigt. Ich glaube an Ihn um deswillen, was Er ist, was Er für mich getan hat, und was Er noch für mich zu tun verheißen hat. Und ich vertraue auf den Heiligen Geist, der angefangen hat, mich zu erretten von meiner Erbsünde; ich glaube zuversichtlich, dass Er sie ganz von mir austreiben wird; ich glaube, dass Er mein Gemüt weich machen, meinen Willen beugen, mein Verständnis erleuchten, meine Leidenschaften dämpfen, mich in Verzweiflung trösten, meiner Schwachheit aufhelfen und meine Nacht erhellen wird; ich glaube, dass Er in mir wohnen wird als mein Leben und in mir herrschen als mein König, dass Er mich ganz samt Geist, Seele und Leib heiligen und mich endlich aufnehmen wird, ewiglich zu wohnen mit den Heiligen im Licht.“

O seliges, gläubiges Vertrauen! Ihm sich hinzugeben, dessen Macht sich nimmer erschöpft, dessen Liebe nimmer erkaltet, dessen Güte sich nimmer verändert, dessen Treue nimmer wankt, dessen Weisheit unübertroffen bleibt, und dessen vollkommene Herrlichkeit nie abnimmt! Selig bist du, o Mensch, wenn du solches Vertrauen und solche Zuversicht hast! Wenn du dich auf einen solchen Gott verlässest, so hast du schon in diesem Augenblick süßen Frieden zu genießen und danach die Herrlichkeit, und der Grund deines Glaubens wird nimmermehr wanken.

„Die Tochter Jerusalems schüttelt das Haupt dir nach.“

Jes. 37, 22.

**G**etröstet und aufgerichtet durch das Wort des Herrn, wurden die armen, zitternden Bürger Zions mutig und schüttelten das Haupt als Antwort auf das übermütige Drohen Sanheribs. Ein starker Glaube setzt die Knechte Gottes in den Stand, mit ruhiger Zuversicht auf ihre stolzesten Feinde zu schauen. Wir wissen ja, dass unsre Widersacher sich das Unmögliche vornehmen. Sie suchen das ewige Leben zu vernichten, das nicht sterben kann, so lange Jesus lebt; die feste Burg zu erstürmen, welche auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen. Sie löcken wider den Stachel und verwunden sich damit selbst, sie dringen ein auf den gehärteten Stahl des Schildes Jehovahs und tragen Beulen davon. Wir kennen ihre Schwäche. Was sind sie denn anders als Menschen? Und was ist der Mensch? Ist er nicht ein Wurm? Sie branden und brausen wie wilde Wellen des Meeres, die ihre eigene Schande ausschäumen. Wenn der Herr sich aufmacht, denn werden sie verwehen wie Spreu vor dem Winde, und verzehret werden wie krachende Dornen unter den Töpfen. Ihre äußerste Ohnmacht, Schaden zu tun der Sache Gottes und seiner Wahrheit, kann die schwächsten Streiter in den Reihen des Zionsheeres zum Lachen reizen, jene zum knirschenden Zorn.

Über das alles wissen wir, dass der Höchste mit uns ist, und wenn Er seine Waffen anlegt, wo mögen dann seine Feinde bleiben? Wenn Er hervorgeht aus seinem Ort, werden die irdenen Töpfe nicht mehr lange mit dem Töpfer hadern. Sein eisernes Zepter wird sie zerschlagen, und wie Töpfe wird Er sie zerschmeißen, dass auch ihr Gedächtnis von der Erde verschwinden muss. Darum weg alle Furcht, das Reich ist wohl bewahrt in seines Königs Händen. Lasset uns jauchzen und fröhlich sein, denn der Herr ist König, und seine Feinde werden sein wie Stroh im Feuer.

„Jesus hat alles in mächtigen Händen,  
Herrschet auch unter der feindlichen Schar,  
Er, der sein Werk wollt' am Kreuze vollenden,  
Bietet noch immer sein Leben uns dar.  
Die uns hier wehren,  
Die uns verstören,  
Müssen das Heil uns nur fördern und mehrten.“

„Denn die Herrlichkeit des Herrn soll geoffenbart werden; und alles Fleisch miteinander wird sehen, dass des Herrn Mund redet.“

Jes. 40, 5.

**W**ir schauen hinaus auf den seligen Tag, wo die ganze Welt wird zu Christus bekehrt sein, wo die Götter der Heiden werden gestürzt und zermalmst werden; wo der Aberglaube wird ausgerottet, und der stolze Wahnglaube vernichtet werden, um nie wieder ihre düstern Flammen anzuzünden unter den Völkern; wo alle Könige sich beugen werden vor dem Fürsten des Friedens, und alle Völker ihren Heiland selig preisen. Etliche wollen hieran verzweifeln. Sie schauen auf die Welt, wie auf ein scheiterndes Schiff, das in den Fluten untergeht und spurlos verschwindet. Wir aber wissen, dass die Welt und alles, was in derselben ist, einst in Flammen untergehen wird, um einem neuen Himmel und einer neuen Erde Raum zu machen; wir aber können Gottes Wort nicht lesen, ohne die Überzeugung zu gewinnen, dass das Reich und die Macht wird Gottes und seines Christus sein. Wir lassen uns nicht entmutigen durch sein langes Ausbleiben; wir lassen uns nicht zum Zagen verleiten durch den langen Zeitraum, den Er seine Gemeinde lässt ohne sichtbaren Erfolg, ja, mit scheinbarem Unterliegen ringen und kämpfen. Wir glauben, Gott wird nie zugeben, dass diese Welt, welche einst Christi Blut hat vergießen sehen, auf immer des Teufels Bollwerk bleibe. Christus ist gekommen, diese Welt von der unseligen Gewalt der Mächte der Finsternis zu befreien. Was wird das für einen Jubel geben, wenn Menschen und Engel in den Ruf zusammenstimmen: „Halleluja, Halleluja, denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen!“ Welch eine Befriedigung werden wir empfinden an jenem Tage, dass wir am Kampfe teilgenommen haben, dass wir geholfen haben, die Pfeile des Bogens zu zerbrechen, die wir Zeugen gewesen sind von dem herrlichen Siege unsers Herrn! Selig, wer sich auf diesen seinen allüberwindenden Herrn verlässt und an seiner Seite kämpft und in seinem Namen und in seiner Kraft sich am Streit beteiligt! Wie unglücklich, wer auf Seiten des Feindes steht! Dort ist sicherer Untergang, ein Unterliegen und eine Verdammnis in alle Ewigkeit. Auf welcher Seite stehst du?

„Wer hält mit Jesu Christ das Feld?

Der trägt die Kron' als Siegesheld.“

„Steige auf einen hohen Berg.“

Jes. 40, 9.

Unsere Erkenntnis Jesu Christi hat einige Ähnlichkeit mit dem Besteigen hoher Gebirge. Wenn ihr euch am Fuß eines Berges befindet, so seht ihr wenig; der Berg selber erscheint euch kaum halb so hoch, als er in Wirklichkeit ist. Umschlossen von einem engen Tal, erblickt ihr kaum etwas anderes, als die rauschenden Bäche, die hinabstürzen, um sich in den Strom zu ergießen, der sich in der Tiefe der Ebene hinwältzt. Erklachtet jetzt den ersten aufragenden Hügel, so erweitert und dehnt sich das Tal unter euren Füßen. Geht weiter hinauf, und ihr überschaut die Gegend auf stundenweite Entfernung in die Runde, und werdet mit Entzücken erfüllt über die erweiterte Aussicht. Steigt immer höher, und die Aussicht wird noch großartiger; bis endlich, wenn ihr auf dem Gipfel angelangt seid, und nach Ost und West, nach Nord und Süd euch umschaut, ihr ein weites Ländergebiet unter euch ausgebreitet seht. Dort liegt ein Wald, Tagereisen weit von uns entfernt, auf blassem Bergesrücken, hier unten ein See, wie ein Spiegel hingegossen, dort schlängelt sich der silberne Faden eines Flusses zwischen lachenden Gefilden hindurch, und vor uns erheben sich die träge rauchenden Kamine einer betriebsamen Fabrikstadt, oder es drängen sich die Maste der Schiffe im dammungürteten Hafen zusammen. Das alles gefällt und erfreut euch, und ihr ruft aus: „Wer hätte geglaubt, dass sich auf dieser Höhe eine so herrliche Aussicht biete?“ Nun wohl, des Christen Leben entfaltet sich in der nämlichen Ordnung. Wenn wir anfangen, an Christum zu glauben, so sehen wir nur wenig von Ihm. Je höher hinauf wir steigen, umso mehr Schönheiten entdecken wir an Ihm. Aber wer hat je den Gipfel erreicht? Wer hat alle Höhen und Tiefen der Liebe Christi erkannt, die alle Erkenntnis übersteigt? Als Paulus alt geworden war und mit weißen Silberlocken in einem kalten, feuchten Kerker zu Rom saß, da konnte er mit größerem Recht als wir ausrufen: „Ich weiß, an welchen ich glaube;“ denn jede Erfahrung war für ihn das Ersteigen eines Hügels, jede Prüfung das Erklimmen eines neuen Gipfels, und sein Tod erschien ihm wie das Erreichen der höchsten Höhe des Gebirges, von welchem aus er die ganze Treue und Liebe Dessen überblicken konnte, dem er seine Seele übergeben hatte. Steige, o lieber Freund, auf einen hohen Berg. „Kommt, lasst uns auf den Berg des Herrn gehen, dass Er uns lehre seine Wege.“

„Steige auf einen hohen Berg.“

Jes. 40, 9.

Jeder Gläubige sollte nach Gott dürsten, nach dem lebendigen Gott, und Verlangen tragen, auf den Berg des Herrn zu gehen, und Ihn von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Wir sollten uns nicht mit den Dünsten der Tiefe begnügen, wenn der Gipfel des Berges Tabor uns winkt. Meine Seele sehnt sich nach tiefen Zügen aus dem Gnadenbecher, welcher denen bereitet ist, die des Berges Höhe erreichen, und ihr Haupt im Himmel baden. Wie rein und erquickend ist der Tau der Höhen, wie erquickend die Gebirgsluft, wie reich der Ausblick seiner Bewohner, die hinüberschauen nach den Palästen des Neuen Jerusalems! Viele Heilige ergeben sich darein, in den Kohlengruben zu leben, wie Menschen, die nie das Licht der Sonne erblicken, sie leben vom Staub wie die Schlange, während sie die ambrosische Himmelspeise der Engel genießen könnten; sie tragen willig des Bergmannes Kittel, während sie sich schmücken könnten mit eines Königs Mantel; Tränen entstellen ihr Antlitz, während sie sich salben könnten mit himmlischem Freudenöl. Mancher Gläubige schmachtet im engen und dumpfen Kerker, während er auf des Palastes Zinne wandeln und das gottselige Land und seinen herrlichen Libanon betrachten könnte. Mache dich auf, gläubige Seele, erhebe dich aus deiner Dunkelheit! Wirf deine Trägheit, deine Unbeweglichkeit, deine Kälte und alles, was deine reine und zarte Liebe zu Christo, deinem Bräutigam, hindern mag, hinter dich. Mache Ihn zur Quelle, zum Mittelpunkt und zum Umfang der Wonne und Freude deiner Seele. Was verzaubert dich zu solcher Torheit, dass du in der Grube sitzen magst, statt auf dem Throne zu ruhen? Lebe nicht in den Niederungen der Sklaverei jetzt, da dir das Hochland der Freiheit zu eigen gegeben ist. Lass dich nicht länger von deinen kleinlichen Rücksichten gefangen nehmen, sondern dringe voran zu höheren himmlischen Dingen. Strebe nach einem höheren, edleren, volleren Leben. Empor zum Himmel!

„Auf, hinauf zu deiner Freude,  
Meine Seele, Herz und Sinn!  
Weg mit allem ird'schen Leide,  
Auf, zu deinem Jesu hin!  
Er ist deines Lebens Sonne,  
Deine Freude, deine Wonne.“

„Er wird die Lämmer in seine Arme sammeln und in seinem Busen tragen.“ Jes. 40, 11.

**W**er ist es, der mit solchen gnadenreichen Worten gepriesen wird? Er ist der gute Hirte. Warum trägt Er die Lämmer in seinem Busen? Weil Er ein zärtliches Herz hat, und jede Schwachheit Ihm sogleich das Herz zerschmelzt. Die Seufzer, die Unwissenheit, die Schwachheit der Kleinen in seiner Herde bewegten Ihn zum Mitleid. Es ist sein Amt, als ein treuer Hoherpriester acht zu haben auf die Schwachen. Zudem hat Er sie mit seinem Blut erkauft, sie sind sein Eigentum; Er will und muss sich derer annehmen, die Ihn einen so teuren Preis gekostet haben. Dann ist Er auch verantwortlich für ein jedes Lamm; Er ist kraft seines Testaments und Bundes verpflichtet, ihrer keines zu verlieren. Endlich sind sie sein Ruhm und sein Lohn.

Wie aber haben wir den Ausdruck zu verstehen: „Er wird sie tragen?“ Oft trägt Er sie, weil Er nicht zulässt, dass sie viel Trübsal leiden. Die Vorsehung geht zart mit ihnen um. Oft werden sie „getragen“, weil Er sie mit einem ungewöhnlichen Maß seiner Liebe erfüllt, so dass sie sich aufrichten und feststehen. Ob auch ihre Erkenntnis nicht tief ist, so haben sie doch große Freude an dem, was sie erkannt haben. Häufig „trägt Er sie“, indem Er ihnen einen recht einfältigen Glauben schenkt, der die Verheißung gerade so nimmt, wie sie geschrieben steht, und mit jeder Prüfung sogleich zu ihrem Jesus eilt. Die Einfalt ihres Glaubens verleiht ihnen ein ungewöhnlich zuversichtliches Vertrauen, das sie über die Welt erhebt.

„Er trägt die Lämmer in seinem Busen.“ Hier ist eine unbegrenzte Liebe. Würde Er sie in seinen Busen nehmen, wenn Er sie nicht sehr lieb hätte? Hier ist zarte Innigkeit: sie sind Ihm so nahe, dass sie Ihm gar nicht näher sein könnten. Hier ist geheiligte Vertraulichkeit: ein köstlicher Liebesverkehr findet zwischen Christo und seinen Lämmern statt. Hier ist völlige Sicherheit: wer kann sie in seinem Busen beschädigen? Hier ist vollkommene Ruhe und süßester Friede. Wahrlich, wir sind nicht zartfühlend genug für die unendliche Zärtlichkeit Jesu! Wie wohl sollte uns sein, dass Er uns in seine Arme nimmt und in seinem Busen trägt!

„Er wird die Lämmer in seine Arme sammeln.“

Jes. 40, 11.

**U**nser guter Hirte hat unter seiner Herde Schafe von gar verschiedener Gemütsart; etliche sind stark im Herrn, andre sind schwach im Glauben; aber Er macht keinen Unterschied in der Sorgfalt, mit der Er über alle seine Schäflein wacht, und das schwächste Lamm ist Ihm so teuer als das kräftigste der Herde. Lämmer gehen gern hintendrein, verirren sich leicht von den übrigen und sind bald müde; aber vor allen Gefahren dieser Schwäche bewahrt sie der Hirte mit seinem mächtigen Arm. Er findet wiedergeborene Seelen, welche als junge Lämmer in großer Gefahr stehen umzukommen, die ernährt Er bis sie erstarken. Er findet schwache Gemüter, welche beinahe die Besinnung verlieren und fast sterben; die tröstet Er und erneuert ihre Kräfte. Er sammelt alle die Kleinen, denn es ist nicht unsers himmlischen Vaters Wille, dass derselben eines verloren gehe. Was für ein wachsames Auge muss Er haben, um sie alle zu beobachten! was für ein zärtliches Herz, um für alle zu sorgen! was für einen weitreichenden und mächtigen Arm, um sie alle zu sammeln! In seinen irdischen Tagen war Er ein großer Sammler der Schwachen, und jetzt, da Er im Himmel wohnt, wallt Ihm sein liebendes Herz gegen die Demütigen und Zerknirschten, die Furchtsamen und Schwachen, die Geängstigten und Ohnmächtigen hienieden. Wie liebevoll hat Er mich zu sich gesammelt, zu seiner Wahrheit, zu seinem Blut, zu seiner Liebe, zu seiner Gemeinde! Mit welcher überwältigenden Gnade hat Er mich gezwungen, zu Ihm zu kommen! Wie oft hat Er mich seit meiner ersten Bekehrung wieder von meinen Verirrungen herumgeholt und mich immer wieder in seine ewigen Arme eingeschlossen! Und das Beste ist, dass Er dies alles selber tut und seine Liebespflicht auf keinen andern überträgt, sondern sich herablässt, seinen unwürdigen Knecht zu erretten und zu bewahren. Wie kann ich Ihn genug dafür lieben oder Ihm würdiglich dienen? Ich möchte so gern seinen Namen verherrlichen bis ans Ende der Welt; aber was vermag meine Schwachheit für Ihn? Großer Hirte, füge Deinen Gnadenbeweisen auch noch den bei, dass Du mir mögest ein Herz schenken, das Dich treuer liebt. Lass mich nicht, und tue nicht von mir die Hand ab, Gott, mein Heil!



„Lass die Völker sich stärken.“

Jes. 41, 1.

**A**lles Irdische bedarf der Stärkung und Erneuerung der Kräfte. Kein Geschöpf hat den Grund seines Fortbestehens in sich selber. „Du erneuerst die Gestalt der Erde“, ruft der Psalmist aus. Auch die Bäume, die weder mit Sorgen noch mit Arbeit ihr Leben verzehren, müssen vom Tau des Himmels trinken und aus den verborgenen Schätzen der Tiefen ihre Nahrung aufsaugen. Die Zedern auf Libanon, die Gott gepflanzt hat, leben nur fort, weil sie Tag für Tag mit neuen Säften aus dem Schoß der Erde genährt werden. So kann auch das menschliche Leben nur durch göttliche Stärkung erhalten werden. Gleichwie man die verbrauchten Kräfte des Leibes durch öfters Essen und Trinken immer und immer wieder ersetzen muss, so müssen wir die Kräfte unsres Geistes und unsrer Seele allezeit kräftig erhalten durch Nahrung aus dem Wort Gottes oder durch die trostreiche Predigt des Evangeliums oder durch die erquickende Speise des heiligen Abendmahls. Wie leidet unser Seelenzustand sobald Not, wenn die Gnadenmittel vernachlässigt werden! Wie siechen manche Kinder Gottes so armselig dahin, weil sie lässig sind im Gebrauche des Wortes Gottes und des stillen Gebets im Kämmerlein! Wenn unser Glaube ohne Gott leben kann, dann stammt er nicht aus Gott; dann ist er nur ein Traum; denn wenn er aus Gott geboren ist, so harret er des Herrn, wie die Blumen des Taus. Ohne beständige Erneuerung sind wir nicht vorbereitet auf die beständigen Anfechtungen der Hölle, oder auf die schweren Heimsuchungen des Himmels, oder selbst auf die inneren Kämpfe. Wenn sich die Windsbraut erhebt, dann wehe dem Baum, der sich nicht am neuen Saft gekräftigt und den Fels mit all seinen Wurzeln umschlungen hat. Wenn der Sturm tobt, dann wehe den Schiffleuten, die ihren Mast nicht befestigt, ihren Anker nicht ausgeworfen, den sichern Hafen nicht gesucht haben. Wenn wir das Gute darben lassen, dann wuchert sicher das Böse in uns und sucht uns im verzweifelten Kampfe zu überwinden; und wer weiß, welche furchtbare Verzweiflung und schreckliche Ungnade uns dann überfällt. So wollen wir uns denn in demütiger Bitte dem Fußschemel der göttlichen Gnade nahen, auf dass sich die Verheißung an uns erfülle: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft.“

Mein Knecht, den ich erwählt habe.“

Jes. 41, 8.

**W**enn wir die Gnade Gottes empfangen haben in unsre Herzen, so wirkt sie in uns dahin, dass wir Gottes Knechte werden. Wir sind vielleicht ungetreue Knechte, jedenfalls sind wir unnütze Knechte; aber dennoch, sein Name sei dafür gepriesen, sind wir seine Knechte; wir tragen sein Dienstkleid, wir essen an seinem Tische und gehorchen seinen Geboten. Einst waren wir Knechte der Sünde, aber der uns frei gemacht hat, hat uns nun in sein Haus aufgenommen und hat uns Gehorsam gegen seine Gebote gelehrt. Wir dienen unserem Meister nicht vollkommen, aber wir möchten es, wenn wir könnten. Wenn wir Gottes Stimme uns zurufen hören: „Du sollst mein Knecht sein,“ so können wir mit David antworten: „Ich bin Dein Knecht, Du hast meine Bande zerrissen.“ Aber der Herr nennt uns nicht bloß seine Knechte, sondern seine Erwählten: „Den ich erwählet habe.“ Nicht wir haben Ihn zuerst erwählt, sondern Er hat uns erwählt. Wir sind jetzt Gottes Knechte, so sind wir es nicht von jeher gewesen; die selige Umwandlung müssen wir der unumschränkten Gnade zuschreiben. Das Auge der Unumschränktheit hat uns ausersehen, und die Stimme der unwandelbaren Gnade hat bezeugt: „Ich habe dich je und je geliebet.“ Lange bevor Zeit oder Raum ins Dasein gerufen war, hatte Gott die Namen seines auserwählten Volkes auf sein Herz eingegraben und sie zuvor verordnet, dass sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, und hat sie eingesetzt zu Erben der ganzen Fülle seiner Liebe, seiner Gnade und seiner Herrlichkeit. Welch ein Trost liegt hierin! Hätte der Herr uns so lange geliebt, um uns wieder zu verwerfen? Er wusste, wie halsstarrig wir sein würden; Er erkannte, dass unsre Herzen böse waren, und dennoch traf Er seine Wahl. O, unser Heiland ist kein wetterwendischer Freund. Er fühlt sich nicht eine kleine Weile entzückt von etlichen Strahlen der Schönheit von den Augen seiner Brautgemeinde und verwirft sie nachher um ihrer Untreue willen. Nein, Er hat sie sich vertrauet in Ewigkeit. Die ewige Erwählung ist eine Handschrift auf unsre Dankbarkeit und auf seine Treue, die sich nicht verleugnen kann. „Wer nach der Gnadenwahl auf diesem Felsen stehet, Der stehet fest, wenn alles untergehet.“

„Ich stärke dich.“

Jes. 41, 10.

**G**ott hat einen starken Rückhalt für die Erfüllung dieser Verpflichtung, die Er auf sich genommen hat; denn Er vermag alles, Er ist allmächtig! Gläubige Seele, bevor du nicht kannst den Ozean der Allmacht ausschöpfen, ehe du nicht imstande bist, die diamantnen Gebirgs-Riesen der allmächtigen Kraft zu zertrümmern, darfst du dich nicht fürchten. Glaube nicht, dass je eines Menschen Vermögen die Macht des Allmächtigen überwinde. So lange die gewaltigen Pfeiler der Erde feststehen, hast du Grund genug, in deinem Glauben fest zu beharren. Derselbe Gott, der die Erde in ihrer Bahn steuert, der die brennende Glut der Sonne ernährt, und die himmlischen Lichter unterhält, hat auch verheißen, Er wolle dich täglich stärken. So lange Er vermag, das Weltall in seinem Bestande zu erhalten, so lange lass dir nicht im Traum einfallen, es möchte Ihm unmöglich werden, seine Verheißungen zu erfüllen. Denke daran, was Er vorzeiten getan hat, in den Tagen früherer Geschlechter. Gedenke des, dass Er sprach, so geschah's; dass Er gebot, so stand es da. Sollte Er, der die Welt erschaffen hat, je müde werden? Er hängte die Erde an nichts; sollte Er, der solches tun konnte, nicht fähig sein, auch seine Kinder zu tragen? Sollte Er darum können seinem Worte untreu werden, dass es Ihm an Kraft gebräche? Wer herrschet im Wetter und gebietet den Stürmen? Föhret Er nicht daher auf den Fittichen des Sturmwindes, und machet die Wolken zu seinem Wagen, und hält das Meer in seiner Hand? Wie könnte es Ihm mit dir denn misslingen? Wenn Er eine solche treue Verheißung geschenkt hat, wie diese, kannst du da auch nur einen Augenblick noch dem Gedanken Raum geben, Er hätte mehr verheißen, als Er halten könne, Er sei weiter darin gegangen, als es Ihm seine Kraft gestatte! O, nie, nie! Du kannst nicht länger zweifeln.

„Er stärket mich nach seinem Wort!

Ich trau' auf diesen starken Hort:

Gott ist getreu.“

O Du, der Du mein Gott und meine Stärke bist, ja, ich darf glauben, dass diese Verheißung mir wird in Erfüllung gehen, denn das endlose Meer Deiner Gnadenfülle kann nie erschöpft werden, und der überfließende Strom Deiner Stärke kann nie und nimmer ausgetrunken werden von Deinen Freunden, noch in seinem Lauf aufgehalten werden von Deinen Feinden.

„Ich helfe dir, spricht der Herr.“

Jes. 41, 14.

**V**ernehmet heute, wie der Herr Jesus zu einem jeden von uns spricht: „Ich will dir helfen.“ „Es ist mir ein kleines, dir zu helfen,“ spricht dein Heiland zu dir, „denn ich bin dein Gott.“ Siehe, was ich schon alles an dich gewendet habe; und ich sollte dir nicht helfen? Habe ich dich doch mit meinem Blut erkauft. Wie! dir nicht helfen? Ich bin für dich in den Tod gegangen; und wenn ich das Größere für dich vollbracht habe, wie sollte ich das Geringere nicht auch tun! Dir helfen! Das ist ja das Wenigste, was ich für dich tun will; ich habe mehr für dich getan und will noch mehr tun. Vor Grundlegung der Welt habe ich dich erwählt. Um deinetwillen habe ich den Bund gemacht. Ich habe mich meiner Herrlichkeit entäußert und bin Mensch geworden um deinetwillen; ich habe mein Leben für dich dahin gegeben; und habe ich das alles für dich getan, so will ich dir wahrlich jetzt helfen. Ich helfe dir und gebe dir, was ich schon für dich erkauft habe. Und hättest du tausendmal größere Hilfe nötig, ich wollte sie dir gewähren; du verlangst ein geringes gegen das, was ich zu geben bereit bin. In deinen Augen verlangst du großes, aber es ist mir ein kleines, dir's zu schenken. „Dir helfen?“ fürchte dich nicht. Wenn vor deiner Scheune ein Sperling um Hilfe flehte, so würde dich eine Handvoll Korn nicht arm machen; und du bist nur eine einzige Ameise auf der Schwelle meines Allvermögens. „Ich will dir helfen.“

O meine Seele, ist das nicht genug? Brauchst du eine stärkere Hilfe als die Allmacht des dreieinigen Gottes? Bedarfst du mehr Weisheit, als im Vater vorhanden ist, mehr Liebe, als sich im Sohne offenbart, mehr Macht, als sich im Wirken des Heiligen Geistes verkündet? Bringe deinen leeren Wasserkrug hierher! Wahrlich, dieser Brunnen füllt ihn. Eile, raffe deine Bitten zusammen und bringe sie her, deinen Mangel, deine Schmerzen, deine Sehnsucht. Siehe, dieser Gottesstrom strömt voll für dich; was kannst du mehr begehren? Gehe hin, meine Seele, in dieser deiner Kraft. Der ewige Gott ist dein Helfer!

„Fürchte dich nicht, Ich bin mit dir; weiche nicht, denn Ich bin dein Gott!“

„Wehre nicht.“

Jes. 43, 6.

**O**bgleich diese verheißungsvolle Botschaft dem Samen Israels gegeben wurde und dem Morgenlande galt, so dürfen wir sie doch auch zu unsrem Segen uns aneignen. In allem Guten weichen wir von Natur gern zurück, und es ist eine Unterweisung der Gnade, wenn wir lernen vorwärts gehen in den Wegen Gottes. Lieber Freund, stehst du vielleicht Gott noch ferne und möchtest doch gern dein Vertrauen auf den Herrn Jesum setzen? Dann „wehre nicht.“ Die Liebe dringet dich, die Verheißungen sichern dir das Gelingen, das teure Blut Jesu bereitet dir den Weg. Lass dich weder Sünden noch Furcht hindern, sondern komme zu Jesu, wo du stehst und gehst. Verlangt dich zu beten? Möchtest du gern dein Herz vor dem Herrn ausschütten? Wehre nicht. Der Gnadenstuhl ist um derer willen da, die Gnade bedürfen; eines Sünders Schreien gilt viel bei Gott. Du bist eingeladen, nein, du wirst genötigt zu beten, darum komme freudig und mutig zum Thron der Gnade. Lieber Freund, bist du schon errettet? Dann „wehre nicht,“ und halte dich zum Volk des Herrn. Verachte deine Taufe nicht, und verschmähe nicht das Mahl des Herrn, sondern gedenke der Einsetzungen deines Heilandes. Du bist vielleicht furchtsam, dich vor den Augen der Welt offen zum Herrn zu bekennen; aber du musst dagegen kämpfen, auf dass du nicht ungehorsam werdest. Es ist den treuen Bekennern Christi eine liebliche Verheißung gegeben; lass sie nicht fahren, damit du nicht in die Verdammnis derer fällst, die Ihn verleugnen. Hast du Gaben, so brauche sie, und „wehre nicht.“ Häufe keine Reichtümer auf, und vergeude deine Zeit nicht; lass deine Kenntnisse nicht verrostet noch deinen Einfluss brach liegen. Jesus wehrte nicht; so sei Ihm ähnlich an Selbstverleugnung und Opfersinn. „Wehre nicht“ der Gemeinschaft mit Gott, sondern ergreife die Bundesverheißungen, wachse in einem göttlichen Leben, und dringe tief ein in die seligen Geheimnisse der Liebe Christi. Und lass dir, lieber Freund, auch nicht zu schulden kommen, dass du durch deine Kälte, deine Härte oder dein Misstrauen andern wehrst. Um Jesu willen gehe andern voran mit einem aufmunternden Beispiel. Die Hölle und die verbündeten Mächte des Aberglaubens und des Unglaubens haben sich aufgemacht zum Kampfe. So kämpfet recht!

„Mir hast du nicht um Geld Kalmus gekauft.“

Jes. 43, 24.

**W**er im Tempel anbetete, pflegte Geschenke an Weihrauch und Spezereien mitzubringen, damit sie auf dem Altar Gottes verbrannt würden; aber Israel wurde zur Zeit seines Abfalls des Gebens müde und brachte seinem Herrn nur wenige Dankopfer; das war ein Zeichen der Erkaltung gegen Gott und sein Haus. Liebe Seele, kommt dies bei dir nie vor? Könnte nicht die Klage in unserer Schriftstelle gelegentlich, wenn nicht etwa häufig, auch gegen dich vorgebracht werden? Wer arm ist an Gütern, aber reich an Glauben, ist nicht umso minder angenehm, ob auch seine Gaben gering sind. Aber, lieber armer Bruder, steht dein Geben auch in einem Verhältnis zur Liebe deines Herrn, oder entziehst du dem Gotteskasten das Scherlein der Witwe? Der reiche Gläubige sollte für das ihm anvertraute Pfund dankbar sein, aber dabei seine große Verantwortlichkeit nicht vergessen; denn welchem viel gegeben ist, von dem wird auch viel gefordert. Du aber, dessen Feld so reichlich trägt, bist du auch eingedenk deiner Pflichten und erstattest du dem Herrn, was Ihm nach deinem empfangenen Segen gebührt? Der Herr Jesus gab sein Blut für uns, was geben wir Ihm? Wir sind sein samt allem, was wir haben, denn Er hat uns Ihm erkauft. Handeln wir nun nicht so, als ob wir unser eigen wären? Ach, dass wir mehr Opfersinn hätten und zu dem Ende mehr Liebe! Hochgelobter Herr Jesu, wie gut bist doch Du, dass Du unsern um Geld gekauften Kalmus annehmen willst! Nichts ist zu kostbar zu einem Geschenk für Deine unvergleichliche Liebe, und dennoch nimmst Du mit Wohlwollen auch das kleinste aufrichtige Zeichen der Liebe entgegen! Du empfängst freundlich unsre armseligen Andenken und Liebeszeichen, als ob sie unschätzbar köstlich wären, obgleich sie nur sind wie ein Strauß von Feldblumen, den ein Kind seiner Mutter darreicht. Ach, dass wir doch nie geizig werden möchten gegen Dich; dass doch von dieser Stunde an wir Dich nie wieder über uns klagen hörten ob der Zurückhaltung und der Entziehung der Gaben unsrer Liebe. Wir wollen Dir die Erstlinge unsers Gedeihens schenken und Dir den Zehnten geben von allem, und danach bekennen: „Von dem Deinen haben wir es genommen und Dir gegeben.“

„Ich will Wasser gießen auf die Durstigen.“

Jes. 44, 3.

**W**enn eine gläubige Seele in einen Zustand tiefer Traurigkeit versunken ist, sucht sie sich manchmal daraus emporzuraffen dadurch, dass sie sich mit düstern und ängstlichen Einbildungen quält. Das ist nicht der Weg, wie man sich aus dem Staub erhebt, sondern wie man darin versunken bleibt. Ebenso gut mag sich der Adler emporschwingen, wenn man ihm die Flügel bindet, als unser Glaube wachsen, wenn wir ihm die Fesseln des Zweifels aufzwingen; nicht das Gesetz, sondern die Gnade macht die heilsbegierige Seele frei; nicht die Bande der Gebote, sondern allein die Freiheit des Evangeliums vermag den schwachen Gläubigen aufzurichten. Sklavische Furcht bringt den abtrünnigen Flüchtling nicht zu Gott zurück, aber die lieblichen Einladungen der Liebe locken ihn zu Jesu hin und laden ihn ein zur Ruhe an seiner Brust. Dürstest du heute nach dem lebendigen Gott, und fühlst du dich unglücklich, dass du Den nicht finden kannst, der deines Herzens Freude und Wonne ist? Hast du die Freude eines gottseligen Glaubens verloren und flehest du: „Tröste mich wieder mit Deiner Hilfe und der freudige Geist enthalte mich?“ Bist du dir bewusst, dass du verödet bist wie das dürre Land; dass du Gott die Frucht nicht bringst, die Er mit Recht von dir erwartet; dass du weder in der Gemeinde noch in der Welt das leistest, was dein Herz wünscht? Dann siehe hier gerade die Verheißung, die du nötig hast: „Ich will Wasser gießen auf die Durstigen.“ Du wirst die Gnade empfangen, nach welcher du dich so innig sehnst, und sie wird dir in vollstem Maß zuteil werden, so weit nur immer dein Verlangen reicht. Das Wasser erquickt den Durstigen: du sollst erquickt werden: deine Wünsche sollen erfüllt werden. Das Wasser erfrischt das schlummernde Pflanzenleben: dein Leben soll erfrischt werden durch neue Gnade. Das Wasser schwellt die Knospen und reift die Früchte; auch du sollst den befruchtenden Segen an dir erfahren; du wirst grünen und fruchtbar werden in den Wegen Gottes. Wo sich irgendeine köstliche Eigenschaft in der göttlichen Gnade zeigt, sollst du sie reichlich genießen. Alle Reichtümer der göttlichen Gnade sollst du vollauf empfangen; du sollst gleichsam darein getaucht und davon völlig durchdrungen werden, und gleichwie manchmal die Fluren überflutet werden von den schwellenden Bächen, so dass die Gefilde und Teiche verwandelt sind, so soll auch dir geschehen: das dürre Land soll zur Wasserquelle werden.

„Ich vertilge deine Missetat wie eine Wolke, und deine Sünde wie den Nebel.  
Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich.“

Jes. 44, 22.

**H**abt sorgfältig acht auf den lehrreichen Ausdruck der Vergleichung: Unsre Sünden sind wie der Nebel. Gleichwie der Nebel mancherlei Gestalt und Schattierung hat, so sind auch unsre Übertretungen. Gleichwie die Wolken das Licht der Sonne verhüllen und die Gegend mit Dunkel bedecken, so verhüllen unsre Sünden uns das Licht vom Angesicht des Herrn Jehovah und machen, dass wir im Schatten des Todes sitzen. Sie sind irdischen Ursprungs und steigen empor aus den Sümpfen unsrer Natur; und wenn sie sich mehren, bis ihr Maß voll ist, so bedrängen sie uns mit Sturm und Ungewitter. Ach, leider spenden uns unsre Sünden, so gar anders als die Wolken, keine befruchtenden Regenströme; vielmehr drohen sie, uns mit einer furchtbaren Zerstörungsflut zu begraben.

Aber lassen wir unseren freudigen Blick dankbar auf der großen Tat der göttlichen Gnade ruhen: „Ich vertilge.“ Gott selber erscheint in seinem unendlichen Wohlwollen auf dem Schauplatz, um - nicht seinen Zorn zu zeigen, sondern - seine Gnade zu offenbaren. Mit einem Mal und auf immer beseitigt Er das Unglück, nicht dadurch, dass Er die Wolke bloß vertreibt, sondern dass Er sie ein für allemal aus dem Dasein vertilgt. Gegen den gerechtfertigten Menschen bleibt keine Sünde übrig, das große Ereignis am Kreuzesholz hat alle seine Missetaten auf ewig hinweggetan. Auf dem Gipfel Golgatha wurde die große Tat, durch welche die Sünde aller Auserwählten auf immer ausgerottet wurde, völlig und wirklich vollbracht.

Und achten wir nun zu unserem Heil auf das gnadenreiche Gebot: „Kehre dich zu mir.“ Warum sollten gerechtfertigte Sünder noch ferne von ihrem Gott leben? Sind uns alle unsre Sünden vergeben, so soll uns keine Gesetzesfurcht mehr abhalten, frei und froh zu unserem Herrn zu kommen. Rückfälle werden wir wohl zu beweinen haben, aber wir wollen uns nicht von ihnen lassen gefangen halten. Wir wollen aus aller Macht suchen, in der Kraft des Heiligen Geistes zu größtmöglicher Innigkeit des Umganges mit dem Herrn zurückzukehren. O Herr, tröste und erquickte uns in dieser Nacht!



„Ich hab nicht zum Samen Jakobs gesagt: Vergeblich sucht ihr mich.“

Jes. 45, 19.

**G**roßer Trost kann uns aus der Betrachtung dessen erwachsen, was Gott nicht gesagt hat. Was Er gesagt hat, ist unsäglich voll Trost und Wonne; was Er nicht gesagt hat, gewährt uns kaum weniger reiche Erquickung. Es war eines dieser „Nicht gesagt,“ welches in den Tagen Jerobeams, des Sohnes Joas, das Königreich Israel bewahrte und schützte, denn „der Herr hatte nicht geredet, dass Er wollte den Namen Israel austilgen unter dem Himmel,“ 2. Kön. 14, 27. In unsrer Schriftstelle tritt uns die Versicherung entgegen, dass Gott Gebet erhören will, weil Er nicht gesagt hat zum Samen Jakobs: „Vergeblich suchet ihr mich.“ Ihr, die ihr euch selber alles Bittere vorwerft, solltet des eingedenk sein, trotz aller Eireden eurer Zweifel und Befürchtungen, dass kein Grund und Raum zur Verzweiflung vorhanden ist, weil Gott selber euch nicht von seiner Gnade ausgeschlossen hat; denn die Stimme eures Gewissens ist von wenig Gewicht, wenn die Stimme Gottes sie nicht bestätigt. Über das zittere, was Gott gesagt hat! Aber gib nicht zu, dass deine grundlosen Einbildungen dich mit Trostlosigkeit und sündlicher Verzweiflung überwältigen. Viele zaghafte Seelen sind von dem Verdacht geängstigt worden, dass in Gottes Vorsatz etwas stehen möchte, das sie von aller Hoffnung ausschließe; hier aber haben wir eine vollständige Widerlegung dieser unseligen Befürchtung, denn keiner, der um sein Heil bekümmert ist, ist zum ewigen Zorn bestimmt. „Ich habe nicht in das Verborgene geredet, im finsternen Ort der Erde; ich habe nicht zum Samen Jakobs gesagt, auch nicht einmal im Verborgenen meines unausforschlichen Ratschlusses: Vergeblich suchet ihr mich.“ Gott hat deutlich geoffenbart, dass Er das Gebet derer hören will, die Ihn anrufen, und diese Zusicherung kann Er nicht verleugnen. Er hat so bestimmt, so wahrhaftig, so aufrichtig gesprochen, dass für den Zweifel nirgends Raum bleibt. Er offenbart seinen Wunsch und Willen nicht in unverständlichen Worten, sondern Er redet offen und bestimmt: „Bittet, so wird euch gegeben.“ Glaube, zitternde, zaghafte Seele, glaube diese gewisse Wahrheit, dass das Gebet, wenn's nur ernstlich gemeint ist, erhört wird, und dass der Herr nie spricht: „Vergeblich suchet ihr mich.“

„Denn du hörtest es nicht, und wusstest es auch nicht, und dein Ohr war dazumal nicht geöffnet.“

Jes. 48, 8.

**E**s ist schmerzlich, wenn man bedenkt, dass diese Anklage im gewissen Sinne den Gläubigen muss zur Last gelegt werden, die allerdings nur zu oft geistlich unempfindlich sind. Wir mögen wohl über uns trauern, dass wir die Stimme Gottes nicht vernehmen, wie wir sollten, „denn du hörtest es nicht.“ Es kommen in unserem Gemüt zarte Regungen des Heiligen Geistes zum Vorschein, die von uns nicht beachtet werden; die himmlische Liebe und der göttliche Wille flüstern uns Worte zu, die unser abgestumpftes Gemüt ebensowenig wahrnimmt. Ach, wir sind unwissend aus selbstverschuldeter Gleichgültigkeit: „du wusstest es auch nicht.“ Es gibt Verhältnisse, in die wir uns hätten einen Einblick verschaffen sollen, Übelstände, die unbemerkt um sich gegriffen haben. Liebliche Anlagen kommen um, wie Blüten im Frost, weil wir sie nicht pflegen; göttliche Gnadenblicke entgehen uns, weil wir die Fenster unsrer Seele vermauern. Aber „wir haben es nicht gewusst.“ Wenn wir daran denken, werden wir in die tiefste Selbstbeschämung eingetaucht. Wie müssen wir die Gnade Gottes bewundernd anstaunen, wenn wir aus dem göttlichen Wort all diese Torheit und Unwissenheit von unsrer Seite kennen lernen, die Gott zum voraus erkannt hat, während Er trotz dieser Voraussicht so gnädig an uns handelte! O, betet die wunderbare, unumschränkte Gnade an, die uns trotz alledem erwählt und vorgezogen hat. Staunt über den Preis, der für uns dargelegt wurde, als Christus wusste, was aus uns werden würde! Er, der am Kreuze schmachtete, sah unsern Unglauben, unsre Verirrungen, unsre Herzenskälte, unsre Gleichgültigkeit und Sorglosigkeit, unsre Trägheit zum Gebet zum voraus; und dennoch sprach Er: „Ich bin der Herr, dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heiland. Weil du so wert bist vor meinen Augen geachtet, musst du auch herrlich sein, und ich habe dich lieb; darum gebe ich Menschen an deine Statt und Völker für deine Seele!“ O göttliche Sühne, wie wunderbar hell strahlst du, wenn wir daran denken, wie wir so schwarz und hässlich sind! O, Heiliger Geist, gib uns von nun an Ohren zu hören und ein verständiges Herz! Und gib uns Müden Kraft, und Stärke genug uns Unvermögenden, Deinen Willen zu tun!

„Siehe, ich will dich auserwählt machen im Ofen des Elends.“

Jes. 48, 10.

**T**röste dich, du schwergeprüfte gläubige Seele, mit dem Gedanken: Gott spricht: „Ich will dich auserwählt machen im Ofen des Elends.“ Träufelt nicht dies Wort hernieder wie ein sanfter Regen, der die Wut der Flammen dämpft? Ja, ist es nicht ein Schutzkleid von Steinflachs, an welchem des Feuers Wut keine Macht hat? Mag Trübsal kommen, dennoch hat mich Gott auserwählt. Armut, magst du mit schwerem Schritt meine Schwelle betreten, so ist Gott schon vorher in meinem Hause und Er hat mich auserwählt. Krankheit, magst du hereinschleichen, siehe, so ist schon mein Balsam bereit: Gott hat mich auserwählt. Was immer auch über mich kommen mag in diesem Tränental, wo weiß ich, dass Er mich „auserwählt“ macht. Liebes Glaubenskind, wenn du noch besseren und größeren Trost bedarfst, o, so bedenke, dass des Menschen Sohn mit dir im Feuerofen ist. In dieser deiner stillen Kammer sitzt einer bei dir, den du nicht gesehen hast, den du aber liebst, und gar oft, wo du nichts davon ahnst, bettet Er dich weich in deiner Trübsal und legt dir dein Kissen zurecht zum erquickenden Ruhelager. Du bist in großer Armut, aber in deiner einsamen, verlassenem Hütte geht der Fürst des Lebens und der Herrlichkeit fleißig aus und ein. Er kommt gern in diese verachtete Wohnung, um dich heimzusuchen. Dein Freund ist dir ganz nahe. Du kannst Ihn nicht sehen, aber du fühlst seinen warmen Händedruck. Hörest du seine Stimme nicht? Siehe, gerade im finstern Tal der Todesschatten spricht Er zu dir: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott.“ Gedenke an den schönen Ausspruch Cäsars: „Fürchte dich nicht, du trägst Cäsar und sein Glück.“ Ja, fürchte dich nicht, lieber Christ, dein Jesus ist bei dir. In all deinen heißen Prüfungen ist seine Gegenwart beides, dein Trost und dein Schutz. Nie verlässt Er den, den Er zu seinem Eigentum auserwählt hat. „Fürchte dich nicht, ich bin da,“ ist sein festes Verheißungswort zu seinen Auserwählten, die im „Ofen des Elends“ schmachten. Willst du dich also nicht recht fest an Christus anklammern und sagen:

„Durch Fluten und durch Gluten,  
Wenn Du, o Jesu, mir  
Vorangehst, folg' ich Dir.“

„Ich habe dich zum Bund unter das Volk gestellt.“

Jes. 49, 8.

**D**er Herr Jesus Christus selber ist Summe und Inhalt des Bundes, und als Bundesgabe ist Er Erbe und Eigentum jedes Gläubigen. Du gläubige Seele, vermagst du's zu schätzen, was du in Christo alles empfangen hast? „In Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“ Betrachte das Wort „Gott“ und seine Unermesslichkeit, und dann betrachte, was es heißt: „Vollkommener Mensch“, und welche Schönheit dieser Ausdruck birgt; denn alles, was Christus als Gott und als Mensch je hatte oder noch hat und haben kann, ist dein eigen - dein eigen aus reiner, freier Gnade, ist dir zugesprochen zum völligen, ewigen Eigentum. Unser hochgelobter Herr Jesus ist als Gott allwissend, allgegenwärtig, allmächtig. Ist's nicht ein großer Trost für dich, dass du nun weißt, alle diese großen und herrlichen Eigenschaften gehören dir? Besitzt Er Macht? Siehe, diese Macht ist dein und trägt und stärkt dich, dass du deine Feinde überwinden und dass du beharren kannst bis ans Ende. Ist Er die Liebe? O, dann ist kein einziger Tropfen Liebe in seinem Herzen, der nicht dir gehört; ja, versenke dich nur ganz ins endlose Meer seiner Liebe; dennoch darfst du sagen: „Sie ist ganz mein.“ Ist Er gerecht? Welch ein Ernst drängt sich in dies Wort zusammen, und doch ist auch seine Gerechtigkeit dein Eigentum, denn nach seiner Gerechtigkeit hält Er darauf, dass alle Verheißungen des Gnadenbundes dir unfehlbar in Erfüllung gehen. Und ebenso ist alles, was Er als vollkommener Mensch hat, dein eigen. Weil Er ein vollkommener Mensch war, ruhte des Vaters Wohlgefallen auf Ihm. Der Höchste hat Ihn mit Freuden auf- und angenommen. Liebe gläubige Seele, Gott hat in Christo dich selber angenommen; denn weißt du nicht, dass die Liebe, mit welcher der Vater den vollkommenen Menschen Jesus umfasst, schon jetzt auch dich überströmt? Denn alles, was der Heiland getan, ist dein. Jene vollkommene Gerechtigkeit, die der Herr Jesus gewirkt hat durch seinen reinen, fleckenlosen Wandel, und womit Er das Gesetz erfüllt und herrlich gemacht hat, siehe, sie ist dein eigen und wird dir zugerechnet. Christus ist Inhalt und Summe des Bundes.

„Gott mit uns! Jesu! Ursprung aller Dinge!  
Lamm, Du bist würdig, dass man Dich besinge!  
Jauchzt Ihm, ihr Himmel, und du Erde, höre  
Des Mittlers Ehre!“

„Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet.“

Jes. 49, 16.

**O**hne Zweifel ist ein Teil der Verwunderung, die sich in dem Worte „Siehe“ kundgibt, durch die ungläubige Klage des vorausgehenden Ausspruchs veranlasst. Zion sprach: „Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat meiner vergessen.“ Wie scheint das göttliche Gemüt ob solchem bösem Unglauben sich so sehr zu entsetzen! Was kann's auch Befremdenderes geben als die grundlosen Zweifel und Befürchtungen der Lieblinge Gottes? Das liebevolle Strafwort des Herrn sollte uns tief beschämen; Er ruft aus: „Wie kann ich dich doch vergessen haben, dieweil ich dich habe in meine Hände gezeichnet? Wie darfst du noch zweifeln, dass ich unaufhörlich deiner eingedenk sei, wenn der Denkbrief in mein Fleisch eingegraben ist?“ O Unglaube, was bist du doch für ein unbegreifliches, erstaunliches Ding! Ich weiß nicht, worüber ich mich mehr verwundern soll, ob über die Treue Gottes oder über den Unglauben seines Volkes. Er hält seine Verheißung zum tausendsten mal, und doch zweifeln wir bei der nächsten Anfechtung wieder an Ihm. Er versagt seine Hilfe nie; Er ist nie ein versiegter Born; Er ist nie eine untergehende Sonne; Er ist nie eine verglimmende Lichterscheinung, nie ein verschwindender Nebel; und doch lassen wir uns beständig von jeder Sorge in Angst versetzen, lassen uns zu zweifelndem Verdacht hinreißen, lassen uns von Befürchtungen verwirren, als ob unser Gott ein bloßes Luftbild der Wüste wäre. „Siehe“, das ist ein Wort, das unsre Bewunderung erwecken soll. Ja, wahrlich, hier ist Ursache, zum höchsten Erstaunen. Himmel und Erde dürfen wohl voller Verwunderung sein, dass Empörern eine so große Gnade zuteil wird und sie so nahe zum Herzen der unendlichen Liebe gezogen und in ihre Hände gezeichnet werden. „Ich habe dich gezeichnet.“ Es heißt nicht: „Deinen Namen.“ Der Name steht wohl da, aber das ist nicht alles: „Ich habe dich gezeichnet.“ Siehe und betrachte diese Fülle! Ich habe deine Person, dein Bild, dein Anliegen, deine Verhältnisse, deine Sünden, deine Versuchungen, deine Schwachheiten, deine Bedürfnisse, deine Werke eingegraben; ich habe dich gezeichnet, alles, was dich angeht, alles, was dich berührt; ich habe dich ganz hierher gesetzt. Willst du nun je wieder sagen, dass dich dein Gott verlassen habe, wenn Er dich in seine eigenen Hände gezeichnet hat?

„Er macht ihre Wüsten wie Lustgärten.“

Jes. 51, 3.

**M**ir ist, als sähe ich im Gesicht eine weite, wilde Wüste, ein großes und schreckliches Sandmeer wie die Sahara. Ich erblicke nichts in derselben, woran das Auge sich erquicken könnte, ringsum ermattet das Auge vom Anblick heißen, glühenden Sandes, der übersät ist mit Tausenden gebleichter Gerippe von unglücklichen Menschen, die hier unter unsäglichen Qualen ihren Geist aushauchen mussten, weil sie in der unbarmherzigen Öde ihren Weg verloren hatten. Welch ein entsetzliches Anschauen! Welch ein schreckliches Gesicht, eine unabsehbare Sandwüste, ohne Oase, ein trostloses Leichenfeld für ein verlornes Geschlecht! Aber siehe und staune! Auf einmal sehe ich eine hochberühmte Pflanze aufspriessen aus dem versengenden Sande; und wie sie wächst, treibt sie Knospen; die Knospe entfaltet sich: es ist eine Rose; und ihr zur Seite beugt eine reine Lilie ihr bescheidenes Haupt; und, Wunder über Wunder! wie der Duft dieser Blumen sich verbreitet, verwandelt sich die Wüste in ein fruchtbares Gefilde, und ringsum sprosst es üppig auf, „die Herrlichkeit des Libanons ist ihr gegeben, der Schmuck Karmels und Saron.“ Nenne sie nicht mehr Sahara, nenne sie Paradies. Sprich nicht mehr von ihr, als von dem Tal der Todesschatten; denn wo die Gebeine lagen, von der Sonne gebleicht, siehe, da wird eine Auferstehung verkündigt, und es stehen die Toten auf, ein gewaltiges Heer, voll unsterblichen Lebens. Jesus ist die hochberühmte Pflanze, und seine Gegenwart macht alles neu. Aber das Wunder ist nicht geringer in der Errettung jedes einzelnen. Dort sehe ich dich, lieber Freund, als ein Kind, nackt, ungewaschen, mit deinem eigenen Blut besudelt, unbarmherzig ausgesetzt, eine Beute wilder Raubtiere. Aber siehe, von göttlicher Hand wird dir ein Kleinod in den Schoß geworfen, und um seinetwillen hat die göttliche Vorsehung Mitleid mit dir, pflegt dich, du wirst abgewaschen und gereinigt von deiner Befleckung, du wirst aufgenommen in die himmlische Familie, das reine Siegel der Liebe erglänzt auf deiner Stirn, und der Ring der Treue wird dir an den Finger gesteckt: du bist nun ein königliches Kind Gottes, obgleich erst eine Waise, ein elendes Geschöpf. O, erhebe mit Schall die unvergleichliche Macht und Gnade, welche die Wüsten macht wie Lustgärten und das verstockte Herz mit Freudenliedern erfüllt.

„Die Inseln harren auf mich, und warten auf meinen Arm.“

Jes. 51, 5.

**I**n Zeiten schwerer Heimsuchung besitzt der Christ nichts auf Erden, worauf er sich verlassen und sein Vertrauen setzen kann, und muss sich ganz nur seinem Gott in die Arme werfen. Wenn sein Schiff bis zum Bord untergesunken ist, und keine menschliche Macht mehr helfen kann, dann muss er sich ganz und gar der Vorsehung und Treue seines Gottes überlassen. O seliger Sturm, der einen Menschen auf solch einen unerschütterlichen Fels des Heils verschlägt! O gesegnete Windsbraut, die die Seele zu Gott und zu Ihm allein, hinreißt! Manchmal können wir vor lauter Freunden, die sich um uns drängen, gar nicht zu Gott kommen; wenn aber ein Mensch so arm, so freundlos, so hilflos ist, dass er gar nicht mehr weiß, wohin sich wenden, dann flieht er in seines Vaters Arme und lässt sich liebevoll von denselben umfassen. Wenn ihn so schwere und eigentümliche Trübsale niederdrücken, dass er sie keiner Seele anvertrauen mag und kann als seinem Gott, dann soll er dafür loben und danken; denn dann erfährt er seines Herrn Güte und Treue reichlicher als sonst je. O du sturmgepeitschter Glaubensmensch, was ist doch das für eine selige Trübsal, die dich zu deinem Vater hintreibt! Siehe, das ist „Heimsuchung“! Jetzt, wo du niemand hast, auf den du bauen und trauen kannst, suche Ihn, damit du auf Ihn all dein Vertrauen setzest. Verunehre deinen Herrn und Meister nicht mit deinen Zweifeln, sondern sei stark im Glauben, und gib Gott die Ehre. Zeige der Welt, dass dir dein Gott zehntausend Welten wert ist. Zeige den Reichen, wie reich du bist in deiner Armut, wenn Gott der Herr dein Helfer ist. Zeige den Starken, wie stark du bist in deiner Schwachheit, wenn die ewigen Arme dich stützen. Jetzt ist die Zeit zu Heldentaten des Glaubens und mutigem Kampf. Sei stark und ein rechter Held, so wird sich der Herr dein Gott ganz gewiss verherrlichen in deiner Schwachheit und seine Macht verkünden mitten in deiner Trübsal, so gewiss Er Himmel und Erde gemacht hat. Die Majestät des Himmelsgewölbes wäre dahin, wenn das Firmament von einer einzigen Säule gestützt würde, und dein Glaube würde seine Herrlichkeit einbüßen, wenn er auf irgendetwas ruhte, was ein fleischliches Auge zu entdecken imstande wäre. Möge Gott der Heilige Geist es dir schenken, dass du an diesem letzten Montagstag ruhest in Jesu Armen.

„Durch seine Wunden sind wir geheilt.“

Jes. 53, 5.

**P**ilatus überantwortete unsern Herrn und Heiland den Kriegsknechten, dass sie Ihn kreuzigten. Die römische Geißel war ein furchtbares Marterwerkzeug. Es war aus Ochsensehnen verfertigt und hier und da waren scharfe Knochen splitter in den Sehnen befestigt, so dass diese Knochenstücke jedes Mal, wenn der Geißelhieb niederfuhr, schreckliche Wunden verursachten und das Fleisch von den Knochen rissen. Unser Heiland wurde ohne Zweifel an eine Säule gebunden und so geißelt. Schon vorher war Er geschlagen und misshandelt worden; aber diese Geißelung durch die römischen Kriegsknechte verursachte Ihm gewiss eine weit entsetzlichere Qual. O meine Seele, stehe hier stille und traure über seinen armen, zerschlagenen Leib.

„Seht, welch ein Mensch ist das!

Ach, sehet seine Wunden!“

Du, der du an Jesum glaubst, kannst du Ihn anschauen, ohne Tränen zu vergießen, wenn Er so vor dir steht als ein Bild der leidenden, in Todesnot getauchten Liebe? In seiner Unschuld ist Er schön wie die Lilie, und in der Rosinfarbe seines Blutes ist Er rot wie die Rose. Wenn wir die unfehlbare und selige Heilkraft verspüren, die seine Wunden an uns beweisen, muss da nicht sogleich unser Herz zerschmelzen vor Liebe und Wehmut? Wenn wir je unsern Herrn Jesum lieb gehabt haben, so muss jetzt diese Liebesglut in unserem Busen stärker auflodern:

„O große Lieb‘, o Lieb‘, ohn‘ alle Maße,

Die Dich gebracht auf diese Marterstraße!

Ich lebte mit der Welt in Lust und Freuden

Und Du musst leiden!

Ich kann’s mit meinen Sinnen nicht erreichen,

Womit doch Dein Erbarmen zu vergleichen:

Wie kann ich Dir denn Deine Liebestaten

Im Werk erstatten?“

Wir möchten gern in unser Kämmerlein gehen und in der Stille weinen, aber unsre Berufsarbeit erwartet uns, und darum wollen wir nun unsern geliebten Freund bitten, Er wolle das Bild seiner blutigen Wunden den ganzen Tag über eingegraben sein lassen auf den Tafeln unsrer Herzen, und am Abend wollen wir heimkehren, um seinen Umgang zu suchen und zu trauern, dass unsre Sünden Ihn so viel gekostet haben.



„Wir gingen alle in der Irre wie Schafe; ein jeglicher sah auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn.“

Jes. 53, 6.

**H**ier liegt uns ein Sündenbekenntnis vor, das alle auserwählten Kinder Gottes angeht. Sie sind alle gefallen, und darum sprechen sie alle mit einhellichem Munde, vom Ersten an, der in den Himmel aufgenommen wurde, bis zum Letzten, der hineinkommt: „Wir gingen alle in der Irre wie Schafe.“ Wie hier das Bekenntnis eine allen gemeinsame Schuld ausdrückt, so bezieht es sich in den folgenden Worten auf die einzelnen besonders: „Ein jeglicher sah auf seinen Weg.“ Es fällt jedem einzelnen unter uns eine besondere Sündhaftigkeit zur Last: Alle sind mit Sünden beladen, aber jeder einzelne mit irgendeiner eigentümlichen Ungerechtigkeit, die in seinen Mitbrüdern nicht gefunden wird. Es ist ein Zeichen echter Reue, wenn sie sich zwar mit andren demütig derselben Schuld und Strafe wert erkennt, zugleich aber die besondere Verschuldung eigener Wege sich zur Last legt. „Ein jeglicher sah auf seinen Weg,“ ist ein Bekenntnis, dass ein jeglicher gegen die ihm geschenkte Erleuchtung gesündigt habe, oder gesündigt habe unter erschwerenden Umständen, die er bei andren nicht wahrnimmt. Ein solches Bekenntnis ist aufrichtig; es entschlägt sich allen Anspruchs auf eigene Gerechtigkeit. Es ist das Zeugnis eines Menschen, der sich seiner Schuld völlig bewusst ist, einer besonders schweren Schuld, einer Schuld ohne alle Milderungsgründe; die Waffen seiner Empörung liegen zerbrochen vor seinen Füßen, und er ruft aus: „Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg.“ Dennoch vernehmen wir kein trostloses Trauern bei diesem Sündenbekenntnis; denn es bricht in den folgenden Worten beinahe in einen Jubelgesang aus: „Aber der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn.“ Es ist das gewichtigste der drei Worte, aber voll überströmenden Trostgefühls. Wie herrlich ist es, dass, wo die Sünde so überaus mächtig geworden ist, da ist die Gnade noch mächtiger geworden; dass da, wo die Sünde den höchsten Gipfel erreicht, die müde Seele Ruhe findet. Der zerschlagene Heiland heilt die zerschlagenen Herzen. Siehe, wie die demütigste Reue Raum gibt der gewissensten Zuversicht durch den Aufblick zu Christo, dem Gekreuzigten!

„Er wird Samen haben, und in die Länge leben, und des Herrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen.“

Jes. 53, 10.

**F**lehet um die baldige Erfüllung dieser Verheißung, alle, die ihr den Herrn liebt. Das Beten wird uns leicht, wenn wir uns mit unsren Wünschen auf Gottes eigene Verheißungen gründen und stützen. Wie kann Er uns die Erfüllung seines Wortes weigern, wenn Er selbst uns dies Wort gegeben und in den Mund gelegt hat? Die unwandelbare Wahrhaftigkeit kann sich unmöglich selber durch eine Lüge schmähen, die ewige Treue kann sich nicht durch Trägheit entwürdigen. Gott muss seinen Sohn segnen, sein Bund und Testament verpflichtet Ihn dazu. Das, was wir nach der Aufforderung des Heiligen Geistes für unsern Herrn Jesus erbitten sollen, ist nichts andres, als was Gott Ihm nach seinem Ratchluss zu geben verheißten hat. So oft ihr für das Reich Christi betet, sollen eure Augen die Dämmerung des herrlichen, anbrechenden Tages ins Auge fassen, an welchem der Gekreuzigte an derselben Stätte, wo die Menschen Ihn verworfen haben, seine Krone empfangen soll. Mut, liebe Seele, die du unter herzlichem Gebet für Christum wirkst und arbeitest und wenig Frucht siehst, es wird nicht immer so bleiben; bessere Zeiten stehen dir bevor. Deine Augen sehen die selige, reich gesegnete Zukunft noch nicht; borge das Fernglas des Glaubens; wische den trüben Staub deiner Zweifel ab von den Gläsern deines Instruments; schaue hindurch, und betrachte die zukünftige Herrlichkeit. Lieber Christ, ich frage dich: ist es das, warum du allezeit bittest? Bedenke, dass derselbe Messias, der uns lehrt beten: „Gib uns heute unser tägliches Brot,“ uns zuvor die Bitte vorspricht: „Geheiligt werde Dein Name; Dein Reich komme; Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel.“ Lass in deinen Gebeten deinen Blick nicht nur in der Tiefe haften, auf deinen Sünden, auf deinen Bedürfnissen, auf deinen Mängeln, auf deinen Heimsuchungen, sondern lass ihn sich erheben auf der Himmelsleiter zu Christo selber, und wenn du alsdann dem blutbesprengten Gnadenthronenahst, so lass ununterbrochen die Bitte ertönen: „Herr, breite das Reich Deines teuren Sohnes aus.“ Solch eine Bitte mit Inbrunst gebetet, erhebt und erhöht den Geist deiner Andacht.

„Er ist den Übeltätern gleich gerechnet.“

Jes. 53, 12.

**W**arum hat der Herr Jesus sich unter die Übeltäter rechnen lassen? Diese wunderbare Herablassung wurde durch viele gewichtige Gründe veranlasst. In dieser Gestalt konnte Er umso eher der Fürsprecher seiner Brüder werden. Bei manchen Gerichtsverhandlungen tritt der Verteidiger ganz an die Stelle des von ihm verteidigten Schützlings, und in den Augen des Gesetzes dürfen sie auch nicht als verschiedene Persönlichkeiten aufgefasst werden. Wenn der Sünder vor dem himmlischen Richterstuhl erscheint, so stellt sich der Herr Jesus selber für ihn ein. Er steht da, um auf die Anklage zu antworten. Er weist hin auf seine Seite, auf seine Hände, auf seine Füße, und fordert die Gerechtigkeit auf, gegen die Sünder, die Er vertritt, vorzubringen, was es nur immer sein möge; Er beruft sich auf sein Blut, und indem Er sich unter die Sünder rechnen lässt und sich auf ihre Seite stellt, führt Er seine Verteidigung so siegreich, dass der Richter das Urteil eröffnet: „Lasst diese gehen; sie sind losgesprochen von der Verdammnis des ewigen Feuers, denn Er hat eine Erlösung erfunden.“ Unser Herr Jesus wurde den Übeltätern gleich gerechnet, damit sie sich von ganzem Herzen möchten zu Ihm hingezogen fühlen. Wie sollten wir uns vor einem fürchten, der mit uns in das gleiche Verzeichnis eingetragen ist? Wir dürfen ungescheut zu Ihm kommen und Ihm unsre Schuld bekennen. Dieweil Er uns gleich gerechnet ist, kann Er uns nicht verdammen. Wurde Er nicht darum unter die Übeltäter gerechnet, damit wir in das rote Buch seiner Heiligen könnten eingetragen werden? Er war heilig und unter die Heiligen gerechnet; wir waren schuldbeladen und zu den Schuldigen gezählt; Er überträgt seinen Namen von jenem Verzeichnis in das schwarze Schuldbuch, und unsre Namen werden aus dem Schuldbuch gestrichen und ins Buch des Lebens eingetragen, denn es findet ein völliger Umtausch statt zwischen Jesu und den Seinen. Unsern elenden, sündhaften Zustand hat Jesus ganz auf sich genommen, und alles, was Jesus hat, kommt uns zu gute. Seine Gerechtigkeit, sein Blut, und alles, was sein ist, gibt Er uns zu eigen. Freue dich, gläubige Seele, deiner Vereinigung mit Ihm, der den Übeltätern gleich gerechnet ist, und zeige, dass du wahrhaft erlöst bist, darin, dass du eingerechnet bist in die Zahl derer, die in Ihm geoffenbart sind als eine neue Kreatur.

„Rühme, du Unfruchtbare.“

Jes. 54, 1.

O bgleich wir unserem Herrn etliche Frucht getragen haben, und uns der freudigen Hoffnung hingeben, dass wir „Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzen des Herrn zum Preise“ mögen genannt werden, so gibt es doch Zeiten, so wir uns recht unfruchtbar fühlen. Das Gebet ist ohne Leben, die Liebe kalt, der Glaube schwach; jedes Gnadengewächs im Garten unsres Herzens lechzt und trauert. Wir sind wie Blumen im heißen Sonnenschein, die des erfrischenden Regens harren. Was sollen wir in einem solchen Zustande tun? Wenn es so mit uns steht, dann ist unsre Schriftstelle ganz für uns geeignet. „Singe, du Unfruchtbare; freue dich mit Ruhm, und jauchze.“ Aber wovon kann ich singen? Von der Gegenwart kann ich nichts rühmen, und auch die Vergangenheit sieht mich so unfruchtbar an. Aber doch! ich kann singen von Jesu Christo. Ich kann davon rühmen, wie der Heiland vordem auch bei mir Einkehr gehalten hat, oder wenn das nicht ist, so kann ich die große Liebe erheben, womit Er die Seinen geliebt hat, da Er zur Erlösung seines Volkes von den himmlischen Höhen hernieder kam. Ich will aufs neue zum Kreuz gehen. Komm, liebe Seele, einst warst du mühselig und beladen, und dort ist dir deine Bürde abgenommen worden. Gehe wieder nach Golgatha. Vielleicht gibt dasselbe Kreuz, das dir das Leben schenkte, auch die Fruchtbarkeit. Was ist meine Dürre? Sie ist die Unterlage für deine fruchtschaffende Allmacht. Was ist meine Öde? Sie ist die dunkle Einfassung für den strahlenden Saphir seiner ewigen Liebe. Ich will zu Ihm gehen in meiner Armut, in meiner Hilfsbedürftigkeit, ich will zu Ihm treten in meiner ganzen Schmach und Übertretung und will zu Ihm sagen, dass ich noch immer sein Kind bin, und im Vertrauen auf sein treues Herz will ich, der Unfruchtbare, singen und jauchzen. Singe, gläubiger Christ, denn das erfreut dein Herz samt den Herzen anderer Verzagter. Jauchze, denn weil du dich nun deiner Unfruchtbarkeit schämst, wirst du bald fruchtbar werden; jetzt, wo dich Gott traurig werden lässt, dass du keine Frucht bringst, wird Er dich bald mit köstlichen Trauben bedecken. Die Erkenntnis unsrer Unfruchtbarkeit schmerzt uns, aber des Herrn Einkehr ist köstlich. Das Gefühl unsrer Armut treibt uns zu Christo, und in Ihm bringen wir Frucht.

„Dein Erlöser.“

Jes. 54, 5.

Jesus, der Erlöser, ist ganz und gar unser; Er ist unser auf ewig. Alle Eigenschaften und Ämter Christi müssen uns zu Dienste sein. Er ist Priester um unsertwillen, König um unsertwillen, und Prophet um unsertwillen. Wo wir nur immer einem neuen Namen unsers Erlösers begegnen, wollen wir ihn uns zueignen als uns zugehörig, unter dem neuen Namen ebenso wie unter jedem andern. Des Hirten Stecken und Stab, des Vaters Zuchtrute, des Herzogs Schwert, des Hohenpriesters Brustschildlein, des Königs Zepter, des Propheten Mantel, alles ist unser. Jesus besitzt keine Würde, die Er nicht zu unsrer Verherrlichung gebrauchen will, und kein Vorrecht, womit Er uns nicht verteidigt und schützt. Die Fülle seiner Gottheit ist unsre unerschöpfliche, unversieglige Schatzkammer.

Seine Menschheit, die Er um unsertwillen auf sich nahm, ist nicht minder unser Erbteil in all ihrer Vollkommenheit. Unser gnädiger Herr trägt den reinen Glanz eines unbefleckten Wandels auf uns über; Er schenkt uns das kräftige Verdienst eines gottgeweihten Lebens, Er gewährt uns den Lohn seines kindlichen Gehorsams und seiner treuen Arbeit. Er macht das makellose Kleid seines Lebens uns zu einer Decke der Herrlichkeit; Er schmückt uns mit den strahlenden Tugenden seines Wesens als mit Geschmeiden und Kleinodien; und die über alles Menschliche erhabene Sanftmut in seinem Tode schafft uns Ehre und Herrlichkeit. Er vermacht uns seine Krippe, damit wir daraus lernen, wie Gott sich zum Menschen herabließ, und sein Kreuz, um uns darauf hinzuweisen, auf welchem Wege der Mensch zu Gott kommt. Alle seine Gedanken, Gefühle, Taten, Worte, Wunder und Fürbitten zielten auf uns ab. Er ging den Weg des Leidens um unsertwillen, und hat uns als himmlisches Vermächtnis die ganze Frucht aller Mühe seines Lebens verschrieben. Er gehört uns in diesem Augenblick ebenso zu eigen, wie zuvor; und Er schämt sich nicht, sich selbst als unsern Herrn Jesus Christus zu bekennen, wiewohl Er der einzige und herrliche Machthaber, der König aller Könige, und der Herr aller Herren ist. Christus ist allerorts und allerwärts unser Christus, dessen wir uns immer und ewiglich hoch erfreuen. O, meine Seele, nenne Ihn heute, jetzt, in der Kraft des Heiligen Geistes, „deinen Erlöser.“ Herr Zebaoth heißt sein Name; Er ist dein Erlöser, der Heilige in Israel, der aller Welt Gott genannt wird.

„Und ich will deinen Grund mit Saphiren legen.“

Jes. 54, 11.

**N**icht nur, was an der Gemeinde Christi sichtbar ist, sondern auch, was unsichtbar ist, ist schön und herrlich. Die Grundlagen eines Bauwerks sind dem Anblick verhüllt, und wenn sie nur feststehen, so erwartet man nicht, dass man kostbares Material darauf verwende. Aber an dem Bau Jehovahs ist alles gediegen, nichts gering, nichts mangelhaft. Die tiefen Grundmauern des Werks der Gnade sind köstlich wie Saphire, kein menschliches Gemüt ist imstande, ihre Herrlichkeit zu ermessen. Wir bauen auf den Bund der Gnade, welcher stärker ist als Diamant, und unverwüstlich wie die Edelsteine, an welchen die Zeiten spurlos vorübergehen. Saphirne Grundmauern dauern ewig, und der Bund des Testaments bleibt, so lange der Allmächtige lebt. Ein anderer Grund ist die Person des Herrn Jesu. Er ist rein und makellos, ewig und herrlich wie Saphir; Er strahlt im tiefen Blau des wogenden Ozeans der Erde und im Azur ihres allumgürtenden Himmels. Einst durfte unser Herr einem köstlichen Rubin verglichen werden, als Er bedeckt war vom Purpur seines Blutes; nun aber erscheint Er uns umstrahlt von dem lieblichen Blau der Liebe, einer überschwänglichen, tiefen, ewigen Liebe. Unsre ewigen Hoffnungen sind erbaut auf den Grund der Gerechtigkeit und Treue Gottes, die klar und durchsichtig sind wie Saphir. Wir werden nicht errettet und selig durch einen richterlichen Vergleich, durch Gnade auf Kosten der Gerechtigkeit, oder durch Aufhebung der Kraft der Gesetze; nein, auch das schärfste Adlerauge vermag nicht den geringsten Mangel in dem Grundbau unsrer Hoffnung, unsers Vertrauens zu entdecken; unsre Grundfeste ist wie Saphir und trotz auch der Gewalt des Feuers. Der Herr selbst hat den Grund zur Hoffnung seines Volkes gelegt. Das ist eine wichtige Frage, ob unsre Hoffnungen auf einem solchen Grund ruhen oder nicht. Gute Werke und fromme Übungen sind kein saphirner Unterbau, sondern Holz, Stroh und Stoppeln; auch hat sie Gott nicht selber gelegt, sondern unsere eigene Einbildung. Jeder Grund muss sich über kurz oder lang bewähren; wehe dem, des hochragender Turm mit großem Krachen zusammenstürzt, weil er auf Sand gebaut ist. Wer aber auf Saphirgrunde ruht, erwartet Sturm und Feuer in aller Ruhe, denn er besteht die Prüfung.

„Ich will deine Fenster aus Kristallen machen.“

Jes. 54, 12.

**D**ie Gemeinde Christi wird sehr sinnreich als ein Bauwerk dargestellt, das die himmlische Weisheit entworfen und die göttliche Allmacht erbaut hat. Solch ein geistliches Haus darf nicht dunkel sein, denn es war Licht in den Wohnungen der Israeliten; es müssen Fenster vorhanden sein, durch die das Licht einströmen, und durch welche die Bewohner den Blick nach außen richten können. Diese Fenster sind köstlich wie Kristalle; die Art, wie die Gemeinde ihren Herrn und den Himmel betrachtet, ist höchster Beachtung wert. Kristalle sind nicht immer vollkommen durchsichtig, oft sind sie gefärbt wie Amethyst, oder trübe wie Rauchtöpsel.

„Unser Wissen ist nur Stückwerk,  
Unser Glaubensauge trüb.“

Der Glaube ist ein solcher Rauchtöpsel, aber ach! er ist oft so dunkel und trübe, dass wir kaum einen Schein dadurch wahrnehmen, und manches, was wir sehen, falsch beurteilen und missdeuten. Aber wenn wir auch nicht durch diamantene Fenster blicken und alles so erkennen können, wie wir erkannt sind, so ist es doch etwas Herrliches, wenn wir Den, der ganz Lieblichkeit ist, auch nur durch einen trüben Kristall betrachten können. Die innere Erfahrung ist ein zweites köstliches Fenster, durch das uns ein gedämpftes Licht des Heils zuströmt, und das uns den Mann der Schmerzen in unserem eigenen Leiden zeigt. Unsre schwachen Augen könnten vollkommene klare Fenster nicht ertragen, durch welche unsers Herrn Herrlichkeit in ungeschwächter Kraft hindurchleuchtete; wenn sie aber von unsern Tränen getrübt sind, werden die Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit gemäßigt, und strahlen durch die kristallinen Fenster mit mildem, für geprüfte Seelen unaussprechlich wohlthuendem Licht. Heiligung, die uns unserem Herrn ähnlich macht, ist gleichfalls ein solch kristallenes Fenster. Nur wenn wir himmlisch werden, können wir das Himmlische erkennen; die da reines Herzens sind, werden Gott schauen. Wer Jesu ähnlich ist, sieht Ihn, wie Er ist. Weil wir Ihm noch so wenig ähnlich sind, ist das Fenster trübe; weil wir Ihm etwas ähnlich sind, ist es Kristall. Wir danken Gott für das, was wir haben, und sehnen uns nach mehr. Wann werden wir Gott und Jesus, den Himmel und die Wahrheit sehen von Angesicht zu Angesicht?

„Heile Du mich, Herr, so werde ich heil.“ Jer. 17, 14. „Da ich ihre Wege ansah,  
heilte ich sie.“

Jes. 57, 18.

**E**s ist das alleinige Vorrecht Gottes, geistliche Krankheiten zu heben. Natürliche Krankheiten können wohl durch menschliche Vermittelung geheilt werden; aber auch da gebührt Gott die Ehre, welcher den Heilmitteln Wirkung verleiht und dem menschlichen Leibe die Kraft schenkt, die Krankheit auszustoßen. Aber die geistlichen Krankheiten sind ganz allein Sache des großen Arztes; Er beansprucht es als sein ausschließliches Vorrecht: „Ich kann töten und lebendig machen, ich kann schlagen und kann heilen;“ und einer der herrlichsten Namen des Herrn ist Jehovah-Rophi (der Herr, der mich heilt.) „Deine Wunden will ich heilen, spricht der Herr;“ das ist eine Verheißung, die nicht aus eines Menschen Lippen kommen kann, sondern aus dem Munde des ewigen Gottes. Darum ruft der Psalmist zum Herrn: „Heile mich, Herr, denn meine Gebeine sind erschrocken,“ und abermals: „Heile meine Seele, denn ich habe an Dir gesündigt.“ Deshalb also preisen die Gottesfürchtigen den Namen des Herrn und sagen: „Er heilet alle unsre Gebrechen.“ Der den Menschen erschaffen hat, kann ihn auch wieder herstellen; der im Anfang der Schöpfer unsrer Natur gewesen ist, kann sie auch neu erschaffen. Welch ein erhabener Trost liegt darin, dass in der Person Jesu „Wohnt alle Fülle der Gottheit leibhaftig.“ Meine Seele, worin auch immer deine Krankheit bestehen mag, so kann dieser große Arzt dich heilen. Wenn Er Gott ist, so hat seine Macht keine Grenzen. So komme denn mit dem blinden Auge der verdunkelten Erkenntnis, komm mit dem verrenkten Fuß deiner gebrochenen Willenskraft, komm mit der lahmen Hand deines schwachen Glaubens, mit dem Fieber deines trotzigem Gemüts, oder mit dem Frost deiner schauernden Verzweiflung; komm gerade wie du bist, denn Er, der Gott ist, kann dich sicher von deinem Leiden heilen. Nichts verhindert die heilende Kraft, welche von Jesu, unserem Herrn, ausgeht. Legionen Teufel haben die Macht des geliebten Arztes anerkennen müssen, und nie ist Ihm eine Heilung missglückt. Alle seine Kranken sind bis jetzt hergestellt worden, und auch die künftigen Kranken werden das erfahren, und du, mein Freund, wirst auch darunter sein, wenn du dich nur ganz Ihm übergibst, und das schon heute abend.



„Und der Herr wird dich immerdar führen.“

Jes. 58, 11.

Der Herr wird dich führen.“ Kein Engel, sondern Jehovah selber wird dich führen. Er sprach, Er wolle nicht mit seinem Volk heraufziehen durch die Wüste, Er wolle einen Engel vor ihnen hersenden; aber Moses sprach: „Wenn nicht Dein Angesicht gehet, so führe uns nicht von dannen hinauf.“ Lieber Christ, Gott hat dich in deinem irdischen Pilgerlauf nicht der Führung eines Engels anvertraut: Er selbst leitet dich und ist dein Vorkämpfer. Vielleicht wirst du seine feurige Wolkensäule nicht gewahr, aber Jehovah wird dich nimmermehr verlassen. Achte auf das Wort: „wird“; „der Herr wird dich führen.“ Wie liegt doch hierin eine gewisse, unverbrüchliche Zusage! Wie unzweifelhaft steht es fest, dass Gott uns nicht verlässt! Sein teures „wird“ und „will“ ist besser als alle Menscheneide. „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.“ Sodann merke dir das Nebenwort immerdar. Wir sollen nicht nur zeitweise geführt werden, sondern wir sollen unter beständiger Obhut stehen; wir sollen nicht gelegentlich unserem eigenen Urteil überlassen bleiben und so dem Irrtum verfallen, sondern wir sollen allezeit die leitende Stimme des großen Hirten vernehmen; und wenn wir unmittelbar seinen Fußstapfen nachfolgen, werden wir uns nicht verirren, sondern auf richtigem Pfade zu einer Ruhestätte gelangen. Wenn dir in deinen Lebensverhältnissen eine Veränderung bevorsteht, wenn du nach fernen Gestaden auswandern sollst; wenn dir bevorstehen sollte, in Mangel und Armut zu versinken, oder wenn du zu einer verantwortungsvolleren Stellung solltest erhoben werden, als du jetzt einnimmst; wenn du unter Fremdlinge, ja, selbst unter Feinde verschlagen wirst, so fürchte dich nicht, denn „der Herr wird dich immerdar führen.“ Es gibt keine Verlegenheiten, aus welchen du nicht wirst befreit werden, wenn du in Gottes Nähe bist, und dein Herz warm erhalten wird von seiner heiligen Liebe. Der geht nicht verloren, der mit Gott wandelt. Wandle wie Henoch mit Gott, so kannst du keinen falschen Weg einschlagen. Dann hast du die unfehlbare Weisheit bei dir, die dich leitet, die unwandelbare Liebe, die dich tröstet und die ewige Macht, die dich schützt. „Jehovah,“ achte auf das Wort: „Jehovah wird dich immerdar führen und deine Seele sättigen in der Dürre und deine Gebeine stärken.“

„Sie wirken Spinnweb.“

Jes. 59, 5.

**S**iehe das Netz der Spinne und erkenne darin ein höchst lehrreiches Bild von der Frömmigkeit des Heuchlers. Es stellt die Absicht, Beute zu erhaschen, ans Licht: Die Spinne sättigt sich mit geraubten Fliegen und der Pharisäer schaut mit gierigen Blicken nach seinem Lohn. Törichte Leute lassen sich leicht von den wohltonenden frommen Redensarten der Scheinheiligen berücken, und selbst der vorsichtigere Beurteiler wird manchmal überlistet. Geachteter Name, gutes Lob, Ruf der Rechtschaffenheit: das sind die winzigen Fliegen, welchen die Heuchler in ihrem Netze auflauern. Das Netz einer Spinne ist ein Wunder von Kunstfertigkeit. Gehe hin, und betrachte der schlaunen Jägerin Kunstwerk. Ist nicht eines Betrügers Gottesfurcht ganz ebenso bewundernswert? Wie weiß er doch einer offenbaren Lüge ein solches Gepräge der Wahrheit zu geben! Wie weiß er es so geschickt einzurichten, dass sein wertloser Flitter die Rolle des kostbaren Goldes spielt! Ein Spinnweb geht ganz aus des Geschöpfes eigenem Innern hervor. Die Biene sammelt ihr Wachs im Kelch der Blumen, aber die Spinne trinkt keinen Blumensaft, und doch spinnt sie ihren Faden endlos in die Länge. Ebenso finden Heuchler ihre Zuversicht und Hoffnung in ihnen selber; ihren Anker haben sie auf dem eigenen Amboss geschmiedet, und ihr Ankertau mit eigenen Händen zusammengedreht. Sie legen selber ihren Grundstein und meißeln selber die Säulen zu ihrem Hause, und verschmähen, Schuldner der unumschränkten Gnade Gottes zu werden. Aber einer Spinne Netz zerreißt sehr leicht; es ist wunderbar kunstvoll gemacht, aber nicht dauerhaft gearbeitet. Es hält dem Besen der Magd nicht stand, noch dem Stab des Wandrers. Es braucht kein schweres Geschütz, um des Heuchlers Hoffnung über den Haufen zu werfen, sie stürzt schon beim leichtesten Stoß, und ein Windhauch weht sie zu Boden. Heuchlerische Spinnweben müssen bald verschwinden, wenn der Besen des Verderbens darüber weggefegt und das Werk der Reinigung beginnt. Und solche Spinnweben dürfen im Hause des Herrn keine bleibende Statt finden; der Herr siehet darauf, dass die Spinnweben, und die sie verfertigen, auf ewig dem Verderben anheimfallen. O, meine Seele, vertraue auf etwas Besseres, als auf einer Spinne Netz. Der Herr Jesus müsse dein ewiger Bergungsort sein.

„Dich wird man heißen die Ausgesuchte.“

Jes. 62, 12.

**D**ie überschwängliche Gnade Gottes zeigt sich recht deutlich darin, dass wir nicht nur gesucht, sondern ausgesucht werden. Die Menschen suchen, was auf dem Fußboden des Hauses verloren ging; aber dann findet nur ein Suchen, jedoch kein Aussuchen statt. Der Verlust ist viel schmerzlicher und das Suchen viel eifriger, wenn das Verlorne ausgesucht wird. Wir waren mit Staub und Unreinigkeit vermengt; es ging uns, wie wenn ein kostbares Goldjuwel in den Unrat fällt, den die Menschen alsdann sorgfältig ausräumen, um eine solche Masse widerlichen Schmutzes aufs sorgfältigste zu durchsuchen. Sie hören nicht auf zu wühlen und zu tasten und den Haufen zu durchspähen, bis der Schatz endlich gefunden wird. Oder, um ein andres Bild zu gebrauchen: wir waren in einem Labyrinth verirrt; wir wandten uns da- und dorthin, und als die Gnade uns mit dem Evangelium nachging, fand sie uns nicht auf dem ersten Gange, sie musste nach uns forschen und uns aussuchen; denn wir, als die verlorne Schafe, waren so ganz und gar verloren und waren in eine so unbekante Gegend verirrt, dass es undenkbar schien, wie selbst der gute Hirte unsre verlorne Fährte wieder aufzufinden vermöchte. Preis sei aber der unüberwindlichen Gnade, - sie hat uns ausgesucht! Keine Dämmerung konnte uns ihr verhüllen, kein Schmutz uns ihr verbergen; sie hat uns aufgefunden und heimgebracht. Preis sei der unendlichen Liebe, Gott der Heilige Geist hat uns herwiedergebracht!

Seltsam und wunderbar sind die Wege, die Gott an die Seinen gewandt hat, um sie zu finden. Gelobt sei sein Name, Er lässt nicht nach mit Suchen, bis dass die Erwählten seiner Gnade wirklich ausgesucht sind. Sie sind keine Leute, die heute gesucht und morgen wieder verworfen werden. Die Allmacht und Weisheit vereint irren sich niemals; die Erwählten wird man heißen „die Ausgesuchten.“ Dass einer ausgesucht wird, ist unvergleichliche Gnade; aber dass wir ausgesucht wurden, ist Gnade über alles Maß. Wir finden keinen andern Grund dafür, als Gottes unumschränkte Liebe, und können unsre Herzen nur in Bewunderung ausschütten und den Herrn dafür preisen, dass wir heute abend den Namen tragen: „die Ausgesuchten.“

„Ein Meister zu helfen.“

Jes. 63, 1.

**U**nter den Worten „zu helfen“, haben wir das ganze große Erlösungswerk zu verstehen, von der ersten heiligen Sehnsucht an bis hinaus zur vollkommenen Heiligung. Da ist vieles kurz gesagt; wahrlich, hier ist aller Reichtum der Gnade in einem Wort beisammen. Christus ist nicht nur „ein Meister zu helfen“ denen, die da Buße tun, sondern Er kann auch die Menschen zur Buße leiten. Er schenkt den Himmel denen, die da glauben; aber was noch mehr ist, Er kann den Menschen ein neues Herz geben und in ihnen den Glauben wirken. Er vermag den, der die Heiligung hasst, so herzubringen, dass er sie liebt; und nötigt den, der seinen Namen verhöhnt, dass er die Kniee vor Ihm beugt. Ja, auch damit ist die Bedeutung noch nicht erschöpft, denn die göttliche Macht zeigt sich ebenso herrlich in der Nachwirkung. Das Leben eines Gläubigen ist eine Kette von Wundern, die „der Allmächtige“ wirkt. Der Dornbusch brennt, aber er wird nicht verzehrt. Er vermag die Seinen auch heilig zu bewahren, nachdem Er sie geheiligt hat, und erhält sie in seiner Zucht und Liebe, bis dass Er ihr geistliches Dasein im Himmel vollendet. Die Macht Christi besteht nicht darin, dass Er einen Menschen zum Glauben bringt und ihn dann sich selber überlässt; sondern der das gute Werk angefangen hat, führet es auch hinaus; der den ersten Lebenskeim in die Seele pflanzt, erhält auch den göttlichen Funken und nährt ihn, bis er alle Sündenfesseln sprengt, und die Seele sich von der Erde erhebt in vollkommener Herrlichkeit. Gläubige Seele, hier fasse Mut. Betest du für eines deiner Lieben? O, gib dein Beten nicht auf; denn Christus ist „ein Meister zu helfen“. Du kannst den Abtrünnigen nicht zurückrufen, aber dein Herr ist allmächtig. Fasse diesen gewaltigen Arm und reiz ihn zur starken Hilfe. Bist du ob dir selbst beunruhigt? Fürchte dich nicht, denn seine Kraft ist groß genug für dich. Sei's, andre zu retten, sei's, das Werk in dir zu vollenden, siehe, so ist Christus „ein Meister zu helfen“; denn hat er nicht dich errettet? O, wie viel tausendfache Gnade, dass du Ihn nicht erfunden hast als einen Meister zu verderben!

„Ihn, Ihn lass tun und walten!

Er ist ein weiser Fürst,

Und wird sich so verhalten,

Dass du dich wundern wirst!“

„Ich will der Güte des Herrn gedenken, und des Lobes des Herrn in allem, das uns der Herr getan hat.“

Jes. 63, 7.

**U**nd kannst du das nicht? Hast du keine Beweise seiner Gnade empfangen? Wie verdunkelt auch dein Weg in diesem Augenblick sei, o, so kannst du doch gewiss die selige Stunde nie vergessen, da der Herr Jesus dir entgegen kam und sprach: „Komm zu mir.“ Kannst du dich nicht der entzückenden Wonne erinnern, die dich überwältigte, da der Herr deine Fesseln sprengte und deine Ketten zerriss und dich tröstete: „Ich komme und löse deine Bande, und mache dich frei?“ Oder wenn du die erste bräutliche Liebe vergessen hast, so findet sich doch gewiss längs deiner Lebensstraße noch irgendein köstlicher Meilenstein, den das Moos noch nicht ganz überwuchert hat, und kannst darauf ein seliges Denkmal seiner Liebestreue und Gnade gegen dich lesen? Wie, hast du noch nie auf dem Schmerzenslager geweint, wie jetzt, und hat Er dir nicht wieder aufgeholfen? Hast du noch nie Mangel gelitten, und hat Er sich dann nicht all deiner Not angenommen? Bist du noch nie in Widerwärtigkeiten geraten, und hat Er dich nicht daraus befreit? Raffe dich auf und gehe hinab zum Nilstrom deiner Erfahrungen und sammle ein wenig Rohr und füge es zu einem Kästlein zusammen, und lege das Kindlein deines Glaubens darein, dass es ungefährdet auf dem Strom schwimme. Vergiss nicht, was dein Gott für dich getan hat; wende die Gedenkblätter seiner Wohltaten um und schaue zurück in die vergangenen Tage. Gedenkst du nicht an den kleinen Berg im Lande am Jordan? Ist dir der Herr nie begegnet zu Hermonim? Hebst du deine Augen nicht auf zu den Bergen, von dannen dir Hilfe kommt? Ist dir noch nie Hilfe gekommen zur Zeit der Not? O doch, gewiss. Darum kehre eine kleine Strecke zurück zu den auserwählten Gnaden von gestern, und ist auch jetzt alles dunkel, o, so zünde doch die Lampen der Vergangenheit an, die werden die Nacht erleuchten, und du wirst auf den Herrn vertrauen, bis dass der Tag anbricht und die Schatten fliehen. „Gedenke, Herr, an Deine Barmherzigkeit und an Deine Güte, die von der Welt her gewesen ist.“

„O Du Zuflucht der Elenden!  
Wer hat nicht von Deinen Händen  
Segen, Hilf' und Heil genommen,  
Der gebeugt zu Dir gekommen?“

„Wir sind allesamt wie die Unreinen.“

Jes. 64, 6.

**D**er Gläubige ist eine neue Kreatur, er gehört einem auserwählten Geschlecht an und einem heiligen Volk; der Geist Gottes wohnt in ihm, und in jeder Hinsicht ist er weit verschieden von dem natürlichen Menschen. Aber trotz dem allem ist der Christ doch noch immer ein sündiger Mensch. Er ist es durch die Unvollkommenheit seiner Natur und wird es bleiben bis zum Ende seines Lebens. Die schmutzigen Finger der Sünde lassen auf unsren schönsten Gewändern Flecken zurück. Die Sünde besudelt unsre Reue, ehe der große Töpfer sie auf seiner Scheibe vollendet hat. Selbstsucht entweiht unsre Tränen, und der Unglaube umstrickt unsern Glauben. Das Beste, was wir je ohne das Verdienst Christi vollbracht haben, musste nur die Menge unsrer Sünden vermehren; denn wenn wir in unsern Augen am allerreinsten gewesen sind, so sind wir so wenig als der Himmel selbst rein vor Gottes Angesicht; und wenn Er an seinen eigenen Engeln Tadel findet, so muss dies in noch viel höherem Grade bei uns der Fall sein. Der Lobgesang, der gen Himmel steigt und mit dem Lobgetöne der Seraphim wetteifert, wird von menschlichen Missklängen getrübt. Das Gebet, das den Arm Gottes bewegt, ist ein beflecktes und verderbtes Gebet und bewegt jenen Arm nur, weil der Sündlose, der große Mittler, ins Mittel getreten ist und unsre Bitte von allem Sündlichen gereinigt hat. Der lauterste Gedanke oder die höchste Heiligung, zu welcher je ein Christ auf Erden gelangte, hat doch so viel Unlauteres in sich, dass sie, an sich betrachtet, verbannt zu werden verdienten. Jeden Abend, wo wir uns im Spiegel betrachten, sehen wir einen Sünder und müssen bekennen: „Wir sind allesamt wie die Unreinen, und alle unsre Gerechtigkeit ist wie ein unflätiges Kleid.“ O wie köstlich ist doch das Blut Jesu für unsre Herzen! Welch eine unschätzbare Gabe ist seine vollkommene Gerechtigkeit! Und wie herrlich ist die Hoffnung vollkommener Heiligung danach! Ob auch die Sünde uns noch anklebt, so ist dennoch schon jetzt ihre Macht gebrochen. Sie hat keine Macht mehr, sie ist eine Schlange mit zertretenem Kopf; wir stehen wohl noch in hartem Kampfe mit ihr, aber wir haben es mit einem besieigten Feinde zu tun. Noch eine kleine Weile, so werden wir mit Ehren zur ewigen, heiligen Stadt einziehen.

„Und soll nicht mehr gehört werden die Stimme des Weinens.“

Jes. 65, 19.

**D**ie Verklärten weinen nicht mehr, denn aller äußere Anlass zur Traurigkeit ist weggenommen. Dort gibt's keine gebrochenen Freundschaften; im Himmel gibt's keine getäuschten Hoffnungen mehr. Armut, Hunger, Gefahr, Verfolgung und Verleumdung sind dort unbekannt. Kein Leiden betrübt; kein Gedanke an den Tod, kein Verlust mehr macht traurig. Dort weint man nicht mehr, denn dort ist vollkommene Heiligung. Kein „arges, ungläubiges Herz“ verstößt sie mehr von dem Angesicht des lebendigen Gottes; sie stehen ohne Fehler vor seinem Thron und sind vollkommen gleich geworden dem Ebenbild seines Sohnes. Dort dürfen sie wohl aufhören zu trauern, die aufgehört haben, Sünde zu tun. Sie weinen nicht mehr, weil alle Furcht vor Veränderung und Wechsel verschwunden ist. Sie wissen, dass sie ewiglich geborgen sind. Die Sünde ist ausgeschlossen, und sie sind eingeschlossen. Sie wohnen in einer Stadt, die nie kann erstürmt werden; sie sonnen sich in den Strahlen einer Sonne, die nie untergeht; sie erquicken sich aus einem Strom, der nie vertrocknet; sie brechen Früchte von einem Baum, der seine Blätter nie verliert. Unzählige Weltenjahre mögen vorüberziehen, aber die Ewigkeit erschöpft sich nie, und so lange die Ewigkeit dauert, so lange währt auch ihre Unsterblichkeit und Seligkeit. Sie sind allezeit bei dem Herrn. Sie weinen nicht mehr, weil alle Sehnsucht gestillt, alles Wünschen erfüllt ist. Sie können nichts wünschen, was sie nicht schon besäßen. Auge und Ohr, Herz und Hand, Erkenntnis, Vorstellungskraft, Hoffnung, Sehnsucht, Wille und alle Seelenvermögen sind vollkommen befriedigt; und so unvollkommen auch unser jetziges Wissen von dem ist, was Gott zubereitet hat denen, die Ihn lieben, so wissen wir durch die Offenbarung des Heiligen Geistes doch genug davon, dass die Seligen im obern Heiligtum unaussprechlich selig sind. Die Freude Christi, die eine unendliche Fülle der Wonne ist, wohnt in ihnen. Sie baden sich in dem ungründlichen, uferlosen Meer unendlicher Glückseligkeit. Dieselbe freudvolle Ruhe bleibt uns aufbehalten. Vielleicht ist sie schon nahe. Über kurz oder lang wird die Trauerweide, daran wir unsre Harfen aufhängen, vertauscht mit dem Palmenzweig des Sieges, und die Tautropfen der Sorgen verwandeln sich dann in die Perlen ewiger Wonne.

„Ich gedenke, da du eine liebe Braut warest.“

Jer. 2, 2.

**E**s ist so erquickend und tröstlich, dass Christus mit inniger Wonne seiner Gemeinde eingedenk ist und bleibt, und ihre Schönheit mit Wohlgefallen betrachtet. Gleichwie der Vogel oft zu seinem Neste zurückkehrt, wie der Wanderer seiner Heimat zueilt, so verfolgt das Gemüt beständig den Gegenstand seiner Liebe. Wir werden nimmer müde, das geliebte Antlitz zu betrachten; wir möchten allezeit gern vor Augen haben, was uns lieb und teuer ist. So hat's der Herr Jesus. Von Ewigkeit her ist „seine Lust bei den Menschenkindern;“ seine Gedanken eilten der Zeit entgegen, wo seine Auserwählten sollten in diese Welt geboren werden; Er betrachtete sie im Spiegel seiner Allwissenheit, schon ehe sie waren. „Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitete war; und waren alle Tage auf Dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, und derselben keiner da war.“ Da die Welt auf ihre Pfeiler gegründet wurde, da war Er zugegen, da setzte Er die Grenzen der Völker nach der Zahl der Kinder Israel. Lange bevor Er ins Fleisch kam, stieg Er nieder auf unsre Erde unter menschlicher Gestalt; im Hain Mamre (1. Mose 18), am Bach Jabbok (1. Mose 32, 24-30), unter den Mauern von Jericho (Jos. 5, 13) und im Feuerofen zu Babylon (Dan. 3, 19. 25) suchte des Menschen Sohn die Seinen heim. Dieweil seine Seele Wohlgefallen hatte an ihnen, konnte Er nicht fern von ihnen bleiben, denn seine Seele verlangte nach ihnen. Nie waren sie seinem Herzen fremd, denn ihre Namen waren in seine Hände gezeichnet und eingegraben auf seine Seite. Gleichwie das Brustschildlein mit den Namen der zwölf Stämme Israels der kostbarste und herrlichste Schmuck war, den der Hohepriester trug, so waren die Namen der Auserwählten und Geliebten Christi seine köstlichsten Kleinodien, und erglänzten in strahlendem Licht auf seinem Herzen. Wir vergessen gar oft, die Vorzüge und herrlichen Eigenschaften unsers Herrn und Heilandes in unserem Herzen zu bewegen, Er aber hört nie auf, unser zu gedenken. Wir wollen uns unsre vergangene Vergesslichkeit recht herzlich leid sein lassen und uns darüber selber strafen, und um die Gnade bitten, dass wir Ihn immer in süßester Erinnerung behalten möchten. Herr, male das Bild Deines Sohnes auf den Augapfel meiner Seele mit unvergänglichen Farben.



„Was hilft dir's, dass du in Ägypten ziehest, und willst des Wassers Sihor trinken?“

Jer. 2, 18.

**D**urch merkwürdige Wundertaten, durch mannigfaltige Gnadenerweisungen, durch erstaunliche Errettungen hatte sich Jehovah den Kindern Israel des vollsten Vertrauens würdig bewiesen. Dennoch rissen sie den Zaun nieder, mit dem Gott sie wie einen heiligen Garten umschlossen hatte; sie verließen ihren wahrhaften und lebendigen Gott und hinkten falschen Göttern nach. Der Herr strafte sie beständig durch sein Wort ob dieser Torheit, und unsre Schriftstelle zeigt uns, wie Gott in einem einzelnen Fall sie zurechtwies: „Was hilft dir's, dass du in Ägypten ziehest, und willst des Wassers Sihor trinken?“ Als ob Er sagen wollte: „Warum irrest du ferne von mir und verlässest die frischen Quellen vom Libanon? Warum verachtetest du Jerusalem und kehrst dich zu Roph und Thachpanhes? Warum trachtetest du so eifrig nach Unglück, dass du nicht willst zufrieden sein mit dem, was gut und heilsam ist, sondern eilest dem Trug und Bösen nach?“ Ist das nicht auch ein Wort der Warnung und Zurechtweisung für den Christen? O, du wahrhaft Bekehrter, der du von der Gnade berufen und mit dem teuren Blut Christi abgewaschen bist, du hast ein besseres Getränk gekostet, als die trüben Ströme, welche die Freuden dieser Welt fließen lassen; du hast Gemeinschaft gehabt mit Jesu; du hast die Freude erfahren, dass du Ihn sehen durftest und durftest dein Haupt an seinen Busen lehnen. Können dich die Lieder, die Ehren, die Freuden, der Tand dieser Erde nach solcher Gnade noch befriedigen? Hast du Engelbrot gegessen und kannst noch Freude finden an den Trebern dieser Welt? Der selige Rutherford sagt irgendwo: „Ich habe das Manna Christi geschmeckt, und es hat mir das Schwarzbrot der Freuden dieser Welt bis zum Ekel verleidet.“ Es kommt mir vor, es sollte dir auch so zu Mute sein. Wenn du den Wassern Ägyptens nachirrst, o, so kehre doch schnell um zu dem einen lebendigen Quell! Das Wasser Sihor mag den Ägyptern wohl süß schmecken, aber für dich ist's lauter Bitterkeit. Was hilft dir's? Diese Frage legt dir der Herr heute abend vor, was willst du Ihm antworten?

„Aus Deiner Gottheit Heiligtum

Quillt uns Dein Heil, zu Deinem Ruhm.“

„Ich will euch mir vertrauen.“

Jer. 3, 14.

**C**hristus Jesus ist mit seinem Volke durch einen Ehebund aufs innigste vereinigt. In Liebe hat Er sich seine Gemeinde als eine reine Jungfrau zur Braut erkoren, lange bevor sie unter das Joch der Knechtschaft geriet. Voller selbstaufopfernder Liebe arbeitete Er, wie Jakob um Rahel, bis das volle Lösegeld bezahlt war, und nun, wo Er sie durch seinen Geist hat herbeirufen lassen und sich ihr zu erkennen gegeben und zur Gegenliebe gereizt hat, harret Er der seligen Stunde, wo ihre gegenseitige Liebeswonne im Hochzeitsmahl des Lammes die höchste Stufe erreicht. Noch hat bis jetzt der erhabene Bräutigam seine Vertraute nicht dargestellt, vollkommen und herrlich gemacht vor der Majestät Gottes im Himmel; noch ist sie in Wirklichkeit nicht in den Genuss ihrer Würde als seine Gemahlin und Königin eingesetzt: sie ist noch immer eine Pilgerin in einer Welt der Schmerzen, und wohnt noch in den Hütten Kedars; aber eben jetzt ist sie die Braut, die Vertraute Jesu, seinem Herzen teuer, köstlich in seinen Augen, in seine Hände gezeichnet und mit seiner Person verbunden. Auf Erden erzeigt Er ihr alle liebevolle Aufmerksamkeit des Eheherrn. Er sorgt reichlich für alle ihre Bedürfnisse, bezahlt alle ihre Schulden, erlaubt ihr, seinen Namen zu führen und gestattet ihr Anteil an allen seinen Reichtümern. Und Er wird sich auch nie anders gegen sie verhalten. Das Wort Scheidung kommt nie aus seinem Munde; denn Er spricht: „Verachte keiner das Weib seiner Jugend.“ Der Tod trennt das Band der liebevollsten Ehegatten, aber das Band dieser unsterblichen Ehe kann er nicht zerreißen. Im Himmel freien sie nicht, sondern sie sind wie die Engel Gottes; aber diese eine wunderbare Ausnahme von der Regel besteht, denn im Himmel feiern Christus und seine Brautgemeinde die ewige Hochzeitfreude. Dieses Liebesband ist dauernder und inniger als jeder irdische Ehebund. Und wäre die Liebe des Mannes noch so rein und innig, so ist sie doch nur ein schwaches Bild jener Flamme, die im Herzen Jesu brennt. Alle menschlichen Bande werden von dieser wunderbaren Liebe zu seiner Gemeinde übertroffen, denn um ihretwillen verließ Er seinen Vater, und wurde ein Fleisch mit ihr. Es spricht der Herr: „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit; und du wirst den Herrn erkennen.“

„Die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin, und uns ist keine Hilfe gekommen.“

Jer. 8, 20.

**K**eine Hilfe! Lieber Freund, ist dies eine trauernde Klage? Du wurdest gewarnt vor dem zukünftigen Gericht, du wurdest aufgefordert, dein Leben zu erretten, und doch bist du noch jetzt nicht errettet? Du kennst den Weg des Heils, du liesest in Gottes Wort, du hörst es in der Predigt verkünden, es wird dir von Freunden ausgelegt, und doch verachtest du es und bist darum nicht errettet und selig. Du wirst keine Entschuldigung haben, wenn der Herr kommt, zu richten die Lebendigen und die Toten. Der Heilige Geist hat mehr oder weniger Segen auf die Worte gelegt, die vor deinen Ohren verkündigt wurden, und vom Angesicht Gottes sind dir Zeiten der Erquickung geschenkt worden, und dennoch bist du jetzt ohne Christum. Alle diese Gnadenzeiten sind gekommen und verschwunden, dein Sommer und deine Ernte sind vergangen, und dir ist keine Hilfe gekommen. Jahre sind einander in die Ewigkeit nachgefolgt, und bald kommt auch dein letztes Jahr: die Jugend ist vergangen, deine Manneskraft schwindet, und du bist nicht errettet. Ich will dich etwas fragen: „Wirst du je selig werden?“ Ist irgendeine Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden? Schon haben die günstigsten Zeiten dich ohne Rettung verlassen; werden andre Gelegenheiten etwas an deinem Zustande ändern? Mittel sind an dir vergeblich gewesen, auch die besten Mittel, die man dir unverdrossen und mit größter Liebe entgegenbrachte; was kann noch mehr an dir getan werden? Glück und Unglück sind gleich spurlos an dir vorübergezogen; Tränen und Bitten und Ermahnungen sind an dein verdorrtes Herz verschwendet worden. Sind nicht alle Erwartungen für deine mögliche Errettung tot? Ist es nicht mehr als wahrscheinlich, dass du bleiben wirst, wie du bist, bis der Tod auf ewig alle Hoffnungspforten verschließt? Schreckst du vor dieser Möglichkeit zurück? Und doch ist sie sehr begründet: Wer in so vielen Wassern nicht abgewaschen wird, wird nach aller Wahrscheinlichkeit bis ans Ende im Schmutz bleiben. Die gelegene Zeit ist nie gekommen, wie sollte sie je kommen? Es ist folgerecht, zu fürchten, dass sie nie kommen werde, und dass du, wie Felix, nie Zeit findest, bis du zur Hölle fahren musst. O bedenke, was die Hölle ist, und wie bald du dahin kommen magst!

„Und ich will dich auch erretten aus der Hand der Gottlosen und erlösen aus der Hand der Tyrannen.“

Jer. 15, 21.

**A**chte wohl auf die herrliche, persönliche Gültigkeit der Verheißung: „Ich will,“ „ich will.“ Der Herr Jehovah selbst tritt ins Mittel, um sein Volk zu erretten und zu befreien. Er verbürgt sich persönlich, dass Er sie erlösen wolle. Sein eigener Arm wird es tun, auf dass Er Ehre einlege. Hier steht auch keine einzige Silbe von irgendeiner eigenen Anstengung von unsrer Seite, die zum Beistand des Herrn nötig wäre. Weder unsre Kraft noch unsre Schwachheit wird in Rechnung gezogen, sondern das alleinige „Ich“ strahlt gleich der Sonne am Himmelsgewölbe in allgenugsamer Herrlichkeit. Warum dann überschlagen wir unsre Kräfte und beraten uns mit Fleisch und Blut, uns zur Wunde und zur Beule? Jehovah besitzt Macht genug und bedarf unsers schwachen Armes nicht. Schweigt, ihr ungläubigen Gedanken, seid stille und wisset, dass der Herr regiert. Es ist in unsrer Stelle auch keinerlei Hindeutung auf andre Hilfsmittel und mitwirkende Ursachen. Der Herr redet nicht von Freunden und Helfern; Er übernimmt das Werk allein und fühlt kein Bedürfnis nach menschlichen Armen, die Ihn unterstützen. Umsonst sind alle unsre Blicke auf Freunde und Verwandte ringsum; oft, wo sie helfen könnten, wagen sie es nicht, und wo sie möchten, können sie es nicht. Weil die Verheißung von Gott allein ausgeht, so ist es gut, wenn wir uns allein auf Ihn verlassen; und wenn wir das tun, so schlägt unsre Hoffnung nie fehl. Wer sind die Gottlosen, dass wir uns vor ihnen fürchten sollten? Der Herr wird sie elendiglich umbringen; wir sollten sie vielmehr bemitleiden als fürchten. Auch die Schrecklichsten sind nur ein Schrecken für die, die keinen Gott haben, zu dem sie ihre Zuflucht nehmen können; denn wenn der Herr auf unsrer Seite ist, vor wem sollten wir uns fürchten? Wenn wir uns in Sünden stürzen, den Gottlosen zu Gefallen, so haben wir allen Grund uns zu ängstigen; wenn wir aber festhalten an unsrer Frömmigkeit, so wird die Wut der Gewalttätigen sich zu unserem Besten wenden. Als der Walfisch den Propheten Jona verschlang, fand er an ihm einen Bissen, den er nicht verdauen konnte; und wenn die Welt die Gemeinde Christi verschlingt, freut diese sich zum voraus ihrer Befreiung.

„Wie kann ein Mensch Götter machen, die nicht Götter sind?“

Jer. 16, 20.

**E**ine große, verführerische Sünde des alten Volkes Israel war die Abgötterei, und das geistliche Israel wird von einer Neigung zur selben Torheit geplagt. Das Gestirn des Gottes Remphan leuchtet nicht mehr, und die Weiber weinen nicht mehr über den Thamus; aber noch immer dringt euch der Mammon sein goldenes Kalb auf, und die Prunkschränke sind noch nicht vergessen. Die Selbstsucht müht sich unter den mannigfaltigsten Gestalten ab, die Auserwählten unter ihre Herrschaft zu bringen, und das Fleisch errichtet seine Altäre überall, wo es Raum für sie finden kann. Lieblingskinder sind bei Gläubigen oft der Anlass zu mancher Versündigung; es betrübt den Herrn, wenn Er sieht, wie wir sie über alles Maß verhätscheln und zu unserem Abgott machen; sie leben uns ebenso zum Unheil und Fluch, wie einst Absalom dem David, oder wenn sie uns genommen werden, so verödet unser Haus. Wenn Christen gern ihre Schlafkissen mit Stecknadeln spicken wollen, so sollen sie nur mit närrischer Liebe an ihren eigenen Kindern hängen.

Es heißt sehr richtig: „Die nicht Götter sind,“ denn die Gegenstände unsrer törichten Zuneigung sind von sehr zweifelhaftem Segen für uns; der Trost und die Freude, die sie uns jetzt gewähren, ist sehr gefährlich, und die Hilfe, die sie uns in der Stunde der Anfechtung leisten können, ist wahrlich sehr gering. Warum lassen wir uns denn so betören von dem, was eitel ist? Wir bemitleiden die armen Heiden, die einen steinernen Gott verehren, und doch beten wir einen goldenen Götzen an? Worin besteht die große Überlegenheit eines fleischernen Abgottes über einen hölzernen? Das innere Wesen, die Sünde, die Torheit, ist bei allem Götzendienst ganz gleich, nur dass wir umso größere Verantwortung tragen, weil wir mehr Licht empfangen haben und dennoch sündigen; darum ist auch unser Unrecht weit schwerer. Die Heiden beugen sich vor falschen Göttern, aber sie haben den wahren Gott nie gekannt; wir aber machen uns einer doppelten Sünde schuldig, weil wir den lebendigen Gott verlassen und toten Götzen anhängen. Gott reinige uns von dieser schweren Sünde!

„Weine recht als ein Knecht,  
Der mit bösen Taten  
Seinen Herrn verraten.“

„Heile Du mich, Herr, so werde ich heil.“ Jer. 17, 14. „Da ich ihre Wege ansah,  
heilte ich sie.“

Jes. 57, 18.

**E**s ist das alleinige Vorrecht Gottes, geistliche Krankheiten zu heben. Natürliche Krankheiten können wohl durch menschliche Vermittelung geheilt werden; aber auch da gebührt Gott die Ehre, welcher den Heilmitteln Wirkung verleiht und dem menschlichen Leibe die Kraft schenkt, die Krankheit auszustoßen. Aber die geistlichen Krankheiten sind ganz allein Sache des großen Arztes; Er beansprucht es als sein ausschließliches Vorrecht: „Ich kann töten und lebendig machen, ich kann schlagen und kann heilen;“ und einer der herrlichsten Namen des Herrn ist Jehovah-Rophi (der Herr, der mich heilt.) „Deine Wunden will ich heilen, spricht der Herr;“ das ist eine Verheißung, die nicht aus eines Menschen Lippen kommen kann, sondern aus dem Munde des ewigen Gottes. Darum ruft der Psalmist zum Herrn: „Heile mich, Herr, denn meine Gebeine sind erschrocken,“ und abermals: „Heile meine Seele, denn ich habe an Dir gesündigt.“ Deshalb also preisen die Gottesfürchtigen den Namen des Herrn und sagen: „Er heilet alle unsre Gebrechen.“ Der den Menschen erschaffen hat, kann ihn auch wieder herstellen; der im Anfang der Schöpfer unsrer Natur gewesen ist, kann sie auch neu erschaffen. Welch ein erhabener Trost liegt darin, dass in der Person Jesu „Wohnt alle Fülle der Gottheit leibhaftig.“ Meine Seele, worin auch immer deine Krankheit bestehen mag, so kann dieser große Arzt dich heilen. Wenn Er Gott ist, so hat seine Macht keine Grenzen. So komme denn mit dem blinden Auge der verdunkelten Erkenntnis, komm mit dem verrenkten Fuß deiner gebrochenen Willenskraft, komm mit der lahmen Hand deines schwachen Glaubens, mit dem Fieber deines trotzigem Gemüts, oder mit dem Frost deiner schauernden Verzweiflung; komm gerade wie du bist, denn Er, der Gott ist, kann dich sicher von deinem Leiden heilen. Nichts verhindert die heilende Kraft, welche von Jesu, unserem Herrn, ausgeht. Legionen Teufel haben die Macht des geliebten Arztes anerkennen müssen, und nie ist Ihm eine Heilung missglückt. Alle seine Kranken sind bis jetzt hergestellt worden, und auch die künftigen Kranken werden das erfahren, und du, mein Freund, wirst auch darunter sein, wenn du dich nur ganz Ihm übergibst, und das schon heute abend.

„Sei Du meine Zuversicht in der Not.“

Jer. 17, 17.

**D**es Christen Pfad glänzt nicht immer im Sonnenschein. Es gibt Zeiten der Dunkelheit und des Sturmes. Zwar steht in Gottes Wort geschrieben: „Ihre Wege sind liebliche Wege und alle ihre Steige sind Friede;“ und es ist eine große Wahrheit, dass Gottesfurcht einem Menschen hienieden Frieden und Freudigkeit und droben die Seligkeit verheißt; aber die Erfahrung lehrt uns, dass, wenn des Gerechten Pfad gleich „glänzt wie ein Licht, das da fortgeht und leuchtet bis auf den vollen Tag,“ so wird doch dies Licht manchmal verdunkelt. Zuzeiten verdunkeln Wolken die Glaubenssonne, und die Seele wandelt in Finsternis und siehet kein Licht. Es gibt viele, die eine Zeit lang sich der Gegenwart Gottes erfreuen durften; sie haben sich im Sonnenschein gesonnt im Anfang ihrer Christenwallfahrt; sie sind dahingegangen auf „grünen Auen“ und haben sich erquickt am „frischen Wasser,“ aber plötzlich finden sie das herrliche Himmelsgewölbe über ihnen verdunkelt, statt des Landes Gosen wird ihnen die sandige, sengende Wüste zuteil; statt frischen Wassers finden sie trübe Ströme, die ihnen bitter schmecken, und sie sprechen: „Gewiss, wenn ich ein Kind Gottes wäre, dürfte es mir nicht so gehen.“ Ach! sage doch das nicht, der du jetzt im Dunkeln wandelst. Die Besten unter den Heiligen Gottes müssen Wermut trinken; seine teuersten Kinder müssen das Kreuz tragen. Es gibt keinen Gläubigen, der ununterbrochenes Glück genossen hätte; kein Christ vermag seine Harfe allezeit zu bewahren, dass er sie nicht aufhängen müsse an die Weiden an den Wassern zu Babel. Vielleicht schenkte dir der Herr zuerst einen lieblichen und unumwölkten Lebenspfad, weil du schwach und furchtsam warest. Er mäßigte den Wind um des geschorenen Lammes willen; aber jetzt, wo du im geistlichen Leben erstarkt bist, musst du in die reifere und rauere Erfahrung der erwachsenen Kinder Gottes eintreten. Wir haben Wind und Wetter nötig, um uns im Glauben zu üben, um uns fester in Christum einzuwurzeln. Der Tag der Heimsuchung offenbart uns den Wert unsrer herrlichen Hoffnung.

„Reichen Leiden dieser Zeit,  
Leiden, die die Hoffnung kürzet,  
Gottes Lieb‘ und Gnade würzet,  
Wohl an jene Herrlichkeit!“

„Der Herr, der unsre Gerechtigkeit ist.“

Jer. 23, 6.

**E**s gewährt dem Christen jederzeit den höchsten Trost und Frieden, die größte Ruhe und Sicherheit, wenn er der vollkommenen Gerechtigkeit Christi eingedenk ist. Wie manchmal sind die Heiligen des Herrn traurig und trostlos! Es sollte freilich nicht so sein. Ich denke aber, es wäre auch nicht so, wenn sie stets ihre vollkommene Gerechtigkeit in Christo vor Augen hätten. Etliche reden immer vom Sündenverderben, von der Bosheit des Herzens, von der angeborenen Tücke des fleischlichen Sinnes. Das ist wohl wahr, aber warum gehen sie nicht etwas weiter und erinnern sich, dass wir „vollkommen sind in Christo Jesu?“ Es ist nicht zu verwundern, dass, wer so sehr nur aufs eigene Elend sieht, stets niedergeschlagenen Blickes einhergeht; aber gewiss, wenn wir daran denken, dass „Christus uns gemacht ist zur Gerechtigkeit,“ so dürfen wir gutes Muts sein. Wie sehr auch die Anfechtung mir zusetzt, wie sehr auch der Satan mich anläuft, wie sehr auch so manche Trübsal mir begegnet, bevor ich zum Himmel eingehe, so ist das alles im göttlichen Gnadenbund zuvor versehen; und mein Herr lässt's an nichts fehlen, Christus hat alles für mich vollbracht. Am Kreuz hat Er gesprochen: „Es ist vollbracht!“ Und wenn's vollbracht ist, so bin ich vollendet in Ihm und darf mich freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, „dass ich nicht habe eine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird.“ Hienieden finden sich keine heiligeren Menschen, als die, welche die Lehre von der Gerechtigkeit in Christo aufgenommen haben in ihre Herzen. Wenn der Gläubige bekennt: „Ich stelle ganz nur auf Christum ab; auf Ihn allein baue ich mein Heil; und ich glaube, dass ich trotz meiner Unwürdigkeit dennoch selig werde in Christo;“ dann wird das Gefühl der Dankbarkeit lebendig in dem Gedanken: „Muss ich nicht für Christum leben? Muss ich nicht Ihn lieben und Ihm dienen, da ich nun weiß, dass ich durch sein Verdienst selig werde?“ „Die Liebe Christi dringet mich,“ „dass die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern Dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.“ Werden wir selig durch die zugerechnete Gerechtigkeit, so müssen wir diese Gerechtigkeit, die uns geschenkt ist, auch hoch halten. Gelobet seist Du, Herr, dass Du unsre Gerechtigkeit bist!



„Ich habe dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“

Jer. 31, 3.

**A**lle Donnerschläge des Gesetzes und alle Schrecken des Gerichts haben nur Zweck, uns zu Christo zu führen; aber der endliche Sieg ist das Werk der Freundlichkeit und Leutseligkeit unsers Gottes. Der verlorne Sohn kehrte um zu seines Vaters Hause, weil ihn der Mangel drückte; aber sein Vater sah ihn von ferne, und eilte ihm entgegen; und als er die letzten Schritte heimwärts lenkte, glühte noch des Vaters Kuss auf seiner Wange, und der Wohllaut des Willkommrußes tönte noch selig in seinem Ohr nach.

„Der Hammer Sinais verhärtet nur die Herzen,  
Doch sieh‘, das Herz zerschmilzt bei Jesu Lieb‘ und Schmerzen.“

Der Herr kam eines Nachts vor die Tür, und pochte mit der ehernen Faust des Gesetzes an; die Tür wankte und zitterte in ihren Angeln; aber der Mensch türmte Gerät auf Gerät, so viel er nur aufzutreiben vermochte, gegen das Tor, denn er sagte: „Den Menschen lass ich nicht herein.“ Der Meister wandte sich weg, aber endlich kam Er wieder, und mit seiner eigenen sanften Hand klopfte Er abermals an, Er klopfte mit den Wunden, welche die Nägel Ihm in die Hände gerissen hatten, aber Er klopfte so sanft und so zart! Diesmal zitterte die Tür nicht, sondern, merkwürdig, sie öffnete sich, und da lag der einst so widerspenstige Hauswirt auf den Knien und war voller Freude, seinen Gast empfangen zu dürfen. „Komm herein, komm herein; Du hast so angeklopft, dass sich mir das Herz im Leibe bewegt, Dir entgegen. Ich konnte den Gedanken nicht ertragen, dass Deine durchgrabene Hand ihre Blutspur an meiner Tür zurücklassen, und dass Du obdachlos Dich wieder entfernen solltest, denn „Dein Haupt ist voll Tauens, und Deine Locken voll Nachttropfen.“ Ich liege hier, ich bin Dein eigen, Deine Liebe hat mir das Herz genommen.“ Das ist allezeit so. Güte trägt den Sieg davon. Was Moses mit den steinernen Tafeln nie erreichen kann, das erreicht Christus, der Herr, mit seiner durchbohrten Hand. Seht, das ist eure Berufung; o, dass ihr's aus eigener Erfahrung kenntet, wie Er euch zu sich ziehen will! Meine Seele, kannst du sagen: „Er hat mich gezogen, und ich folge Ihm und freue mich seiner göttlichen Stimme?“ Wenn dem so ist, o, dann wolle Er mich ferner nach sich ziehen, bis ich endlich mich setzen werde zum Hochzeitsmahl des Lammes!

„Ich habe dich je und je geliebet.“

Jer. 31, 3.

**M**anchmal verkündigt der Herr Jesus seiner Brautgemeinde seine Liebesgedanken. Es ist Ihm nicht genug, dass Er sie hinter ihrem Rücken rühme; Er spricht's vor ihren Ohren aus: „Siehe, meine Freundin, du bist schön, siehe, schön bist du.“ Zwar ist das nicht seine gewöhnliche Art; Er ist ein weiser Freund, und weiß, wo Er mit seinen Liebesergüssen zurückhalten muss, und wo Er sie unverhohlen verkündigen darf, aber es gibt Zeiten, wo Er kein Geheimnis daraus macht; Zeiten, wo Er unumwunden den Seinen sein Herz öffnet. Es gefällt dem Heiligen Geist manchmal, unsern Seelen voller Freundlichkeit und Gnade die Liebe Jesu zu bezeugen. Er nimmt, was Christo angehört, und offenbart es uns. Wir vernehmen keine Stimme aus den Wolken und sehen kein Gesicht in der Nacht, und dennoch empfangen wir ein sichrerer Zeugnis, als durch eines dieser beiden. Wenn ein Engel vom Himmel daher flöge, und unterrichtete den Heiligen persönlich von des Heilandes Liebe zu ihm, so wäre dieser Beweis auch um kein Haar schlagender, als der, den der Heilige Geist im Herzen führt. Frage diejenigen von den Kindern Gottes, die der Himmelsporte zunächst wohnen, so werden sie dir sagen, dass sie Zeiten erlebt haben, wo Christi Liebe gegen sie ihnen so gewiss und klar war, dass sie daran so wenig zweifelten, als an ihrem eigenen Dasein. Ja, liebe gläubige Seele, du und ich haben Zeiten der Erquickung in der Gegenwart des Herrn erlebt, und alsdann hat unser Glaube den höchsten Gipfel der Gewissheit erreicht. Wir haben unser Haupt mit kindlichstem Vertrauen unserem Herrn an den Busen gelehnt, und haben an unsres Meisters Liebe so wenig gezweifelt, als der geliebte Jünger Johannes; ja, noch mehr: denn die beängstigende Frage: „Herr, bin ich's, der Dich verraten wird?“ ist uns nicht mehr von ferne in den Sinn gekommen. Er hat uns geküsst mit den Küssen seines Mundes, und hat unsre Zweifel mit seiner herzlichen Umarmung erstickt. Seine Liebe war uns lieblicher denn Wein.

„Wie wohl ist mir, o Freund der Seele,  
Wenn ich in Deiner Liebe ruh'!  
Ich steig' aus dunkler Schwermuthshöhle  
Und eile Deinen Armen zu.  
Hier ist mein Himmel schon auf Erden,  
Hier muss der Freuden Füll' mir werden!“

„Ich will ihr Gott sein.“

Jer. 31, 33.

**L**ieber Christ! Hier ist alles, was du nur wünschen kannst. Du möchtest gern glücklich sein und bedarfst etwas, was dir Befriedigung gewährt; und hast du nun hier nicht die Fülle? Wenn du diese Verheißung in deinen Becher einschenken kannst, musst du dann nicht mit David sagen: „Du schenkest mir voll ein, Du gibst mir, was mein Herz wünschet?“ Wenn das Wort in Erfüllung geht: „Ich bin dein Gott,“ besitzest du dann nicht alles? Des Herzens Begehren ist unersättlich wie der Tod; Der aber alles in allem erfüllet, kann es wohl auch erfüllen. Wer kann den Umfang unsrer Wünsche ermessen? Aber der unerschöpfliche Reichtum Gottes überströmt sie weit. Ich frage dich, ob dir noch etwas fehlt, wenn Gott dein eigen ist? Bedarfst du außer Gott noch etwas? Ist nicht der Reichtum seiner Gnade weit genug, um alle deine Bedürfnisse zu stillen? Aber du begehrt noch mehr als nur ein Stillen deiner Bedürfnisse, du sehnst dich nach einer unaussprechlichen Wonne. Komm, liebe Seele, hier findest du himmlisches Entzücken; denn Gott ist auch des Himmels Schöpfer, und siehe, Er ist ganz dein Erbe. Kein Lobgetöne der lieblichsten Harfen, kein Jubelgesang der süßesten Engelchöre klingt so herrlich, wie die köstliche Verheißung: „Ich will ihr Gott sein.“ Hier ist ein unergründliches Meer der Seligkeit, ein endloser Ozean der Wonne; komm, bade deinen Geist darin; schwimme hinein, so weit die Zeitenwogen reichen, du findest kein Ufer; senke das Bleilot der Ewigkeit hinab, du findest in seinen Tiefen keinen Grund. „Ich will ihr Gott sein.“ Wenn bei diesem Laut dein Auge nicht erglänzt, wenn da dein Herz nicht schwillt von Seligkeit, dann gewisslich steht's mit deiner Seele nicht richtig. Aber du bedarfst noch mehr als gegenwärtige Wonne, du klimmst hinauf zu einer Höhe, die dir den Blick in ein Reich der Hoffnung öffnet; und was kannst du denn Größeres hoffen als die Erfüllung des großen Verheißungswortes: „Ich will ihr Gott sein?“ Das ist das Meisterstück aller Verheißungen; es gibt uns hienieden einen Himmel und schafft uns einen Himmel droben. O, bleibe nur im Licht deines Herrn, und lass dein Herz ganz von seiner Liebe hingenommen werden. Genieße das Mark und Fett, das dieses Erbteil dir gewährt. Schwinge dein Leben hinauf zu diesen herrlichen Vorrechten, und freue dich mit unaussprechlicher Freude.

„Ach, Herr, Herr, siehe, Du hast Himmel und Erde gemacht durch Deine große Kraft und durch Deinen ausgestreckten Arm, und ist kein Ding vor Dir unmöglich.“

Jer. 32, 17.

**Z**ur selben Zeit, wo die Chaldäer Jerusalem belagerten, und Schwert, Hunger und Pestilenz das Land verwüstet hatten, wurde dem Propheten Jeremia von Gott der Befehl zugesandt, einen Acker zu kaufen und sich das Eigentumsrecht an demselben durch eine schriftliche, mit Zeugenunterschrift und Siegel versehene Urkunde bekräftigen zu lassen. Das war für einen verständigen Mann ein sonderbarer Kauf. Die Klugheit konnte so etwas nicht gut heißen, denn das hieß etwas erwerben, wovon der Käufer kaum je die Wahrscheinlichkeit voraussah, sich seines Besitzes zu freuen. Aber dem Jeremia galt es genug, dass Gott ihn geheißen hatte, also zu tun, denn er wusste wohl, dass Gott sich rechtfertigt an allen seinen Kindern. Er dachte: „O Herr, mein Gott! Du kannst wohl schaffen, dass ich noch ruhe im Schatten der Rebe und des Feigenbaums in dem Erbe, das ich mir gekauft habe; denn Du hast Himmel und Erde gemacht, und Dir ist nichts unmöglich.“ Das gab den Knechten Gottes in alter Zeit eine so hohe Würde und Majestät, dass sie auf Gottes Geheiß hin Unternehmungen wagten, welche die fleischliche Vernunft als widersinnig und unausführbar verurteilte. Wenn Noah auf dem trockenen Lande ein gewaltiges Schiff baut, wenn Abraham sich anschickt, seinen eingebornen Sohn zu opfern, wenn Moses die Schmach Christi für größeren Reichtum achtet denn die Schätze Ägyptens, wenn Josua Jericho sieben Tage lang belagert, ohne den Gebrauch anderer Waffen als den Schall der Posaunen, so handeln sie alle nach Gottes Befehl, ganz entgegen den Geboten der fleischlichen Vernunft; und der Herr schenkt ihnen einen reichen Lohn als Frucht ihres gehorsamen Glaubens. Wollte Gott, wir hätten in dem Glaubensleben unsrer Tage eine mächtigere Ausgießung dieses heldenmütigen Vertrauens auf Gott. Wenn wir uns mehr auf die lauterer Verheißungen unsres Bundesgottes verließen, so würde sich vor unsren Augen eine Welt voller Wunder auftun, die uns bis jetzt noch ganz fremd sind. Wir wollen das Gottvertrauen des Jeremias auch zu dem unsrigen machen; es ist nichts mehr unmöglich dem Gott der Allmacht, der Himmel und Erde erschaffen hat.

„Und soll meine Lust sein, dass ich ihnen Gutes tun soll.“

Jer. 32, 41.

**W**ie herzerquickend ist doch für den Christen die Freude, die Gott an seinen Heiligen hat! Wir können in uns keinerlei Ursache wahrnehmen, warum der Herr sollte Wohlgefallen an uns haben; wir können selber kein Wohlgefallen an uns finden, denn wir haben oft über unsre Last zu seufzen; wir sind uns unsrer Sündhaftigkeit bewusst, und beweinen unsre Untreue; und wir müssen fürchten, dass auch Gottes Kinder kein großes Wohlgefallen an uns finden können, denn sie müssen so vielerlei Unvollkommenheiten und Torheiten an uns wahrnehmen, dass sie eher über unsre Schwachheiten trauern, als über unsre Tugenden frohlocken müssen. Aber wir verweilen mit ganzer Liebe bei dieser erhabenen Wahrheit, bei diesem herrlichen Geheimnis: dass der Herr sich gerade so über uns freut, wie der Bräutigam über seine Braut. Wir lesen nirgends, dass Gott ein Wohlgefallen hat an den wolkenumhüllten Gebirgsriesen, oder an den funkelnden Sternen, sondern wir lesen, dass Er Freude empfindet an den Wohnstätten der Erde, und dass sein Wohlgefallen ruht auf den Menschenkindern. Wir finden sogar nirgends geschrieben, dass Engel seine Seele mit Wonne erfüllen; noch spricht Er irgendwo von den Seraphim und Cherubim: „Du sollst Meine-Lust-an-ihm heißen; denn ich habe Lust an dir,“ sondern Er spricht das alles zu armen gefallenen Geschöpfen, wie wir, welche von der Sünde verderbt und verwüstet, aber durch seine Gnade wieder errettet, erhöht und verherrlicht worden sind. Mit welchen kräftigen Worten drückt Er seine Freude an seinem Volke aus! Wer hätte von dem Ewigen je denken können, dass Er vor solcher Freude könnte in lauten Jubel ausbrechen? Dennoch steht geschrieben: „Er wird sich über dich freuen und dir freundlich sein, und vergeben, und wird über dir mit Schalle fröhlich sein.“ Als Er die Welt betrachtete, die Er erschaffen hatte, sprach Er: „Es ist sehr gut;“ wenn Er aber die betrachtet, die der Herr Jesus mit Blut erkauft hat, seine Auserwählten, dann scheint es, als ob das große Herz des Unendlichen sich nicht mehr enthalten könnte, sondern überfließen müsste von göttlichen Ausrufungen der Freude. Sollte wir nicht auf eine so wunderbare Bezeugung seiner Liebe unsre dankbare Antwort zurückgeben und singen: „Ich will mich freuen des Herrn, und fröhlich sein in Gott, meinem Heil“ - ?

„Rufe mich, so will ich dir antworten, und will dir anzeigen große und gewaltige Dinge, die du nicht weißt.“

Jer. 33, 3.

**D**iese Worte werden aus der Ursprache verschieden übersetzt. Eine Übersetzung lautet: „Ich will dir große und erhabene Dinge zeigen.“ Eine andre: „Ich will dir verkünden Großes und Unglaubliches.“ Nun ja, es gibt ungläubliche und sonderbare Dinge in der christlichen Erfahrung: alle Entwicklungen des geistlichen Lebens sind so leicht nicht zugänglich. Zwar werden die allgemeinen Erfahrungen und Gefühle der Reue, des Glaubens, der Freude, der Hoffnung von allen Gliedern der Familie der Gläubigen genossen; aber es gibt ein höheres Reich des Entzückens, des Umgangs, der bewussten Gemeinschaft mit Christo, welches weit davon entfernt ist, eine allgemeine Wohnstätte der Gläubigen zu sein. Wir genießen nicht alle das hohe Vorrecht eines Johannes, dass wir an Jesu Brust ruhen dürfen; noch eines Paulus, der entzückt wurde bis in den dritten Himmel. Es gibt Höhen der Erfahrungserkenntnis über die göttlichen Dinge, die das Adlauge der Spitzfindigkeit und der Witz der Weltweisheit noch nie geahnt hat: Gott allein kann uns dort hinauf führen; aber der feurige Wagen, in welchem Er uns hinwegnimmt, und die feurigen Rosse, von welchen der Wagen gezogen wird, sind ernstliches Gebet. Inbrünstiges Beten überwindet den Gott der Gnade. „Er hat von allen Kräften mit Gott gekämpft. Er kämpfte mit dem Engel und siegte, denn er weinte und bat Ihn; daselbst hat er Ihn ja zu Bethel gefunden, und daselbst hat Er mit uns geredet.“ Ernstliches Gebet führt den Christen auf den Berg Karmel und setzt ihn in den Stand, den Himmel mit Wolken des Segens zu bedecken, und die Erde mit Fluten der Gnade. Ernstliches Gebet trägt den Christen empor auf Pisga's Höhen, und zeigt ihm das verheißene Erbteil; es erhebt uns auf den Berg Tabor und verklärt uns, bis dass wir in dieser Welt gleich werden dem Ebenbild des Herrn, wie Er ist. Wenn du etwas Höheres erreichen willst, als die gewöhnliche erdengeborene Erfahrung, so schaue auf zu dem Fels, der über dich hinaufragt, und betrachte ihn durch das Fenster des anhaltenden Gebets mit deinem Glaubensauge. Wenn du auf deiner Seite das Fenster öffnest, wird's von der andern nicht verschlossen werden.

„Bleibet stet Im Gebet,  
Das zu Gott sich schwinget,  
Durch die Wolken dringet.“

„Die am Meere wohnen, sind so erschrocken, dass sie nicht Ruhe haben können.“

Jer. 49, 23.

**G**ar wenig wissen wir davon, welche Schrecknisse in diesem Augenblick auf dem Meere herrschen. Wir sind in unserem stillen Stübchen so ruhig und sicher; aber vielleicht heult auf der fernen salzigen Meeresflut ein Sturm und lechzt nach Menschenleben. Hört, wie die Todfeinde im Takelwerk rasseln, wie jeder Balken sich entsetzt, wenn die Wogen gleich Mauerbrechern gegen das Schiff schlagen! Gott helfe euch, ihr Armen, Bedrängten, Ermattenden! Mein Gebet steigt auf zum Herrn des Meeres und der Erde, dass Er dem Sturm wolle Ruhe gebieten und euch heimgeleiten zum ersehnten Hafen! Aber ich sollte nicht bloß beten für diese kühnen Menschen, welche ihr Leben beständig aufs Spiel setzen, sondern ich sollte auch suchen, ihnen nützlich zu werden. Habe ich je etwas für sie getan? Was kann ich für sie tun? Wie oft verschlingen die stolzen Wellen den Seefahrer; Tausende von Leichen liegen bei den Perlen in der Tiefe. Auf dem Meere herrscht Todesschrecken, der in den lauten Klagen der Witwen und Waisen ein Echo findet. Das Salz eines Tränenmeers ist in vielen Augen von Müttern und Frauen. Unbarmherzige Wellen, ihr habt die Liebe eines Weibes und die Stütze einer Familie verschlungen. Was wird das für eine Auferstehung sein aus den Abgründen der Tiefe, wenn das Meer seine Toten wiedergibt! Bis dahin wird Schrecken sein auf dem Meere. Wie wenn das Meer mit einstimmen möchte in das Schmerzensgeschrei, das vom Lande her ertönt, tobt es an tausend Küsten, heult es mit heiserem Kreischen wie seine Vögel, schäumt es mit schallendem Krachen der Brandung, wütet es mit wallender Empörung seiner Wogen, rast es mit rasselnder Wut, oder rauscht es von der Reibung zehntausend schiebender Kiesel. Das Brüllen des Meeres ist einem Fröhlichen vielleicht Freudengerät, aber für ein Kind des Kummers ist die weite Wasserwüste noch trauriger als die weite, weite Welt. Hier ist unsre Ruhe nicht, das erzählt uns das ruhelose Meer. Es gibt ein Land, wo das Meer nicht mehr tobt, unsre Augen sind unverwandt darauf gerichtet; wir gehen an den Ort, von dem der Herr gesagt hat. Bis dahin werfen wir unsre Sorgen auf den Herrn, der einst auf dem Meere wandelte und den Seinen noch jetzt durch seine Tiefen einen Weg bahnt.

„Das nehme ich zu Herzen, darum hoffe ich noch.“

Klagl. 3, 21.

**D**as Gedächtnis wird oft zum Sklaven der Hoffnungslosigkeit. Verzweifelte Gemüter rufen sich jede dunkle Ahnung der Vergangenheit in die Erinnerung und brüten über jeden düstern Gedanken, den ihnen die Gegenwart einflößt; so bietet das Gedächtnis dem Gemüt im Gewande der Buße einen Kelch voll bitterer Galle und Wermut dar. Und doch ist das ganz unnötig. Die Überlegung kann aber das Gedächtnis leicht in einen Engel des Trostes umwandeln. Die nämliche Erinnerung, die mit ihrer Linken so viele düstere Vorbedeutungen darbietet, kann darin geübt werden, dass sie in ihrer Rechten einen Schatz hoffnungsvoller Verheißungen zeigt. Sie braucht keine Krone von Ketten zu tragen, sie kann ihre Stirn mit einem goldenen Diadem schmücken, das von glänzenden Sternen strahlt. Das hat auch der Prophet Jeremias erfahren dürfen: in den vorausgegangenen Versen hatte ihn die Erinnerung in die tiefste Zerknirschung der Seele hinabgetaucht: „Meine Seele ist aus dem Frieden vertrieben; ich muss des Guten vergessen;“ nachdem aber stärkte ihn dieselbe Erinnerung zu neuem Leben und Trost: „Das nehme ich zu Herzen, darum hoffe ich noch.“ Wie ein zweischneidiges Schwert tötete sein Gedächtnis zuerst mit der einen Schärfe seinen Stolz und erwürgte dann mit der andern seine Verzweiflung. Es ist eine allgemeingültige Wahrheit, dass, wenn wir bei unsern Erinnerungen mehr Weisheit anwendeten, wir auch in unsrer tiefsten Entmutigung einen Schlag führen könnten, der augenblicklich die Lampe des Trostes entflammen würde. Gott hat nicht nötig, auf Erden etwas Neues zu schaffen, um seinen Gläubigen den Frieden wieder zu geben; wenn sie sich an das Buch der Wahrheit und an den Gnadenthron hielten, so würde ihr Leuchter bald wieder scheinen wie vordem. Lassen wir uns angelegen sein, uns der Liebe des Herrn zu erinnern und uns die Taten seiner Treue aufzufrischen. Wir wollen das Buch der Erinnerung öffnen, das so reichlich mit Denkmälern der Gnade bezeichnet ist, so werden wir uns bald glücklich fühlen. So mag das Gedächtnis nach dem Ausdruck eines teuren Gottesmannes der „Busenfrühling der Freude“ sein, und wenn der göttliche Tröster es in seinen Dienst nimmt, kann es zum besten aller irdischen Tröster werden.



„Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele.“

Klagl. 3, 24.

**E**s heißt nicht: „Der Herr ist beinahe völlig mein Teil,“ auch nicht: „Der Herr gehört zu meinem Teil;“ sondern Er selber ist Summe und Inhalt des Erbteils meiner Seele. Im Umfang dieses Gebiets liegt alles, was wir wünschen und besitzen können. Der Herr ist mein Teil. Nicht bloß seine Gnade, noch seine Liebe, noch sein Bund, sondern Jehovah Zebaoth selbst. Er hat uns erwählt zu seinem Erbteil, und wir haben Ihn zu unserem Erbe erwählt. Freilich muss der Herr unser Erbteil zuerst selber für uns erwählen, denn wir würden es von uns aus nicht getan haben; wenn wir aber wirklich berufen sind nach dem Vorsatz seiner erwählenden Gnade, so können wir singen:

„Herr, Du bist mein bestes Teil,  
Meine Wonne, Schatz und Heil;  
Jesus, Gottes ew'ger Sohn,  
Bist mein Schild und großer Lohn.“

Der Herr ist unser allgenugsames Teil. Gott erhält es ja mit seinem Wesen; und wenn Gott schon in sich selber allgenugsam ist, so muss Er auch für uns der sein, der all unsern Bedürfnissen und Wünschen die vollste Genüge gewährt. Es ist nicht leicht, eines Menschen Verlangen zu befriedigen. Wenn er meint, er hätte alles erlangt, wonach sein Herz sich sehnte, so kommt er bald zu der Einsicht, dass noch etwas darüber hinaus liegt, und sogleich schreit der Nimmersatt im Herzen: „Gib her, gib her!“ Aber alles, was wir nur immer wünschen können, ist in unsrem göttlichen Erbe vorhanden, so dass wir ausrufen: „Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.“ Wohl dürfen wir „unsre Lust haben an dem Herrn,“ der uns tränkt aus dem Strom seiner Freuden. Unser Glaube breitet seine Flügel aus und erhebt sich wie ein Adler in den Himmel der göttlichen Liebe, wo seine Heimat ist. „Das Los ist uns gefallen aufs liebliche, uns ist ein schönes Erbteil geworden.“ Freuen wir uns in dem Herrn allewege; zeigen wir der Welt, dass wir ein glückliches und seliges Volk sind, so dass sie ausrufen muss: „Wir wollen mit euch gehen, denn wir hören, dass Gott mit euch ist.“

„Lasst uns forschen und suchen unser Wesen, und uns zum Herrn bekehren.“

Klagl. 3, 40.

**D**ie Braut, die ihren in der Ferne weilenden Freund herzlich lieb hat, sehnt sich nach seiner Rückkehr; eine lange Trennung von ihrem Bräutigam und Geliebten ist ihrer Seele wie ein halbes Sterben; und so geht es den Seelen, die den Heiland von ganzem Herzen lieben, sie müssen sein Antlitz sehen, sie können es nicht ertragen, wenn Er lange verweilt auf den Scheidebergen und keine Gemeinschaft mehr mit ihnen hat. Ein vorwurfsvoller Blick, ein aufgehobener Finger ist für lieberfüllte Kinder ein herber Schmerz, wenn sie fürchten müssen, ihren lieben Vater beleidigt zu haben, und sie fühlen sich nur glücklich unter seinem Lächeln. Geliebte, so stand es einst auch mit euch. Ein ernstes Schriftwort, eine Drohung, einen Schlag mit der Rute der Heimsuchung; mehr bedurfte es nicht, um euch zu eures Vaters Füßen zu führen und den Ruf abzurufen: „Zeige mir, warum Du unzufrieden bist mit mir!“ Steht es nicht mehr so? Kannst du dich damit zufrieden geben, deinem Jesu von fern nachzufolgen? Haben deine Sünden dich und deinen Gott voneinander geschieden, und fühlt dein Herz keine Unruhe darüber? Ach, ich möchte dich in aller Liebe warnen, denn es ist etwas Schmerzliches, wenn wir zufrieden dahinleben können ohne die Freude am herrlichen Glanz des Angesichts unsers lieben Heilandes. O, tun wir doch allen Fleiß, um solchen Schaden recht tief zu empfinden! Geringe Liebe zu unserem sterbenden Heiland, geringe Freude an unserem köstlichen Jesus, geringe Freundschaft mit dem Geliebten! Haltet ein wahrhaftiges Fasten in euren Seelen, wenn ihr bekümmert seid ob eures Herzens Härteigkeit! Denket daran, wo ihr zuerst Vergebung empfangen habt. Geht sogleich hin zum Kreuze. Dort, und dort allein, könnet ihr wieder Erquickung finden für eure Seele. Es kommt nicht darauf an, wie hart, wie fühllos, wie tot wir geworden sind; kehren wir heim zum Vaterhause in zerrissenen Kleidern, in Armut, in der Befleckung unsers natürlichen Wesens. Wir wollen dies Kreuz umfassen und in diese verschmachtenden Augen blicken; wir wollen uns baden in dem blutgefüllten Born: das wird uns zurückführen zu unsrer ersten Liebe; das wird uns unsern einfältigen, kindlichen Glauben wieder schenken!

„Lasset uns unser Herz samt den Händen aufheben zu Gott im Himmel.“

Klagl. 3, 41.

Schon die Verrichtung unsres Gebets zeigt uns unsre Unwürdigkeit; und das ist eine sehr heilsame Erkenntnis für so hochmütige Wesen wie wir. Wenn Gott uns seine Gunst erwiese, ohne dass wir genötigt wären, darum zu bitten, so würden wir nie erfahren, wie arm wir sind, aber ein echtes Gebet ist eine Offenbarung verborgener Armut. Weil es sich an den göttlichen Reichtum wendet, so ist's ein Bekenntnis der menschlichen Dürftigkeit. Der gesundeste Zustand eines Christen besteht darin, dass er allezeit leer ist im eigenen Ich und beständig von dem Herrn abhängig für seine Bedürfnisse; dass er allezeit arm ist in der eigenen Seele und reich in Jesu; matt wie Wasser im eigenen Wesen, aber mächtig durch Gott, große Taten zu vollbringen; daher stammt der Segen des Gebets, weil es dadurch, dass es Gott verehrt, die Kreatur dahin stellt, wo sie hin gehört, nämlich in den Staub. Das Gebet ist schon an und für sich, abgesehen von der Erhörung, die ihm zuteil wird, eine große Wohltat für den Christen. Gleichwie sich der Wettläufer zum Wettkampf durch tägliche Übung stärkt, so erlangen wir durch die geheiligte Arbeit des Gebets neue Kräfte. Das Gebet befiedert die Fittiche der jungen Gottesadler, damit sie sich über die Wolken emporschwingen lernen. Das Gebet gürtet die Lenden der Streiter Gottes und sendet sie selber mit gestählten Sehnen und erhöhtem Mut in den Kampf. Ein eifriger Beter gehet hervor aus seiner Kammer, gleichwie die Sonne aufgehet aus ihrer Kammer an der Welt Ende und sich freuet wie ein Held, zu laufen den Weg. Das Gebet ist die erhobene Hand Mose, welche die Amalekiter empfindlicher schlägt, als das Schwert Josua; es ist der Pfeil, den der König auf des Propheten Geheiß schoss gegen Morgen: ein Pfeil des Heils vom Herrn, ein Pfeil des Heils wider die Syrer. Das Gebet gürtet die menschliche Schwachheit mit göttlicher Kraft, es verwandelt die menschliche Torheit in himmlische Weisheit und schenkt den schwergeprüften Sterblichen den Frieden Gottes. Wir wissen nichts, was das Gebet nicht vermöchte auszurichten! Wir danken Dir, großer Gott, für den Gnadenstuhl, denn er ist ein lieblicher Beweis Deiner wunderbaren Güte und Freundlichkeit. Stehe uns heute bei, dass wir sie heute den ganzen Tag uns recht aneignen können.

„Führe Du, Herr, die Sache meiner Seele.“

Klagl. 3, 58.

**A**chtet darauf, mit welcher Bestimmtheit der Prophet spricht. Er sagt nicht: „Ich hoffe, ich glaube, ich meine manchmal, dass Gott die Sache meiner Seele führen will;“ sondern er spricht davon als von einer unbezweifelten, abgemachten Sache: „Führe Du, Herr, die Sache meiner Seele.“ Wir wollen uns unter dem Gnadenbeistand des heiligen Trösters von allen Zweifeln und Befürchtungen losmachen, die unsern Frieden und unsern Trost so sehr beeinträchtigen. Bitten wir, dass wir nichts mehr mögen zu schaffen haben mit der heiseren, krächzenden Stimme des Argwohns und des Misstrauens, sondern imstande seien, mit der klaren, volltönenden, wohlklingenden Stimme ganzer Überzeugung und zweifelloser Gewissheit zu sprechen. Merkt, wie dankbar der Prophet sich ausdrückt; denn er schreibt alle Ehre Gott allein zu! Ihr seht, dass er mit keinem Wort weder seiner Person, noch seines Flehens Erwähnung tut. Er schreibt seine Erlösung in keinerlei Weise irgendeinem Menschen zu, noch viel weniger seinem eigenen Verdienst; sondern er spricht: „Du“ - „Führe Du, Herr, die Sache meiner Seele; und erlöse mein Leben.“ Der Christ sollte sich allezeit einer dankbaren Gesinnung befleißigen; und besonders sollten wir nach Erlösungen aus Nöten und Trübsalen Gott unser Lob bereiten. Die Erde sollte ein Tempel sein, den die Loblieder dankbarer Heiliger erfüllen, und jeder Tag sollte ein Rauchfass sein, das vom süßen Weihrauch unsrer Preis- und Dankgebete lieblich duftet. Wie freudig scheint Jeremia gestimmt zu sein, wenn er der Barmherzigkeit und Güte des Herrn gedenkt! Wie siegesfreudig erhebt sich sein Gebet! Er ist aber erst aus der tiefen Grube des Gefängnisses gekommen und ist noch immer der trauernde Prophet; und dennoch hören wir klar, wie den Lobpsalm der Mirjam, da sie mit ihren Fingern die Pauke schlug am Reigen, hell wie den Siegesjubel der Debora, da sie dem Barak mit Triumphgesängen entgegenging, die Stimme des Propheten Jeremia selbst aus dem Buche, das mit dem Namen „Klaglieder“ bezeichnet ist, gen Himmel emporsteigen: „Führe Du, Herr, die Sache meiner Seele; und erlöse mein Leben“ O, ihr Kinder Gottes, sucht nach einem lebendigen Ausdruck für eure dankbare Empfindung, die des Herrn Güte und Freundlichkeit in euch erweckt, und wenn ihr den rechten Ausdruck gefunden habt, so redet offen und aufrichtig davon; lobsinget mit dankendem Gemüte; jauchzet mit schallendem Triumph!

„Das ganze Haus Israel hat harte Stirnen und verstockte Herzen.“

Hes. 3, 7.

**G**ibt es keine Ausnahme? Nein, keine. Sogar das geliebte Volk wird so bezeichnet. Sind schon die Besten so arg, wie muss es erst mit den Bösen stehen? Komm, mein Herz, betrachte, wie weit du teil hast an dieser allgemeinen Anklage, und während du darüber nachdenkst, sei bereit, dich vor dir selbst zu schämen ob deinem Anteil an der Schuld. Die erste Anklage betrifft Schamlosigkeit, Härtigkeit der Stirne, Mangel an heiliger Scham, heillose Frechheit zum Bösen. Vor meiner Bekehrung konnte ich Sünden begehen und keine Unruhe darüber empfinden, von meiner Verschuldung reden hören und mich doch nicht dadurch demütigen lassen, ja, sogar meine Missetat eingestehen, und keine innere Zerknirschung deshalb fühlen. Wenn einer in Sünden dahinlebt, und ins Haus Gottes geht und vorgibt, er bete zu Gott, und Ihm Lieder singt, so setzt das eine eiserne Stirn der schlimmsten Art voraus. Ach, und seit dem Tage meiner Wiedergeburt habe ich meinem Herrn ins Angesicht gezweifelt, ohne Erröten in seiner Gegenwart gemurrt, angebetet vor Ihm mit kaltem Herzen und Sünden begangen, ohne deshalb traurig über mich zu werden. Wäre meine Stirne nicht wie ein Diamant, härter als Kieselstein, so sollte ich viel mehr heilige Furcht und viel tiefere Geisteszerknirschung empfinden. Wehe mir, ich gehöre zu dem schamlosen Hause Israel. Der zweite Vorwurf ist Herzensverstocktheit, und ich wage nicht, mich hierin für unschuldig zu halten. Einst hatte ich nur ein steinernes Herz, und obgleich ich aus Gnaden ein neues, fleischernes Herz empfangen habe, so bleibt doch noch viel Verstockung in mir. Der Tod Jesu geht mir nicht so zu Herzen, wie er sollte; das Verderben meiner Nebenmenschen, die herrschende Bosheit, die Heimsuchungen des himmlischen Vaters, mein eigenes Elend bewegt mich nicht, wie es recht wäre. Ach, dass doch mein Herz ob den Leiden und dem Tod meines Heilandes gerührt würde! Wollte Gott, ich wäre diesen harten Fels in mir, diesen elenden Leib des Todes los. Gelobt sei der Name des Herrn, diese Krankheit ist nicht unheilbar; des Heilandes teures Blut ist die wahre Arznei, und mich, ja, eben mich wird es erweichen, bis mein Herz zerschmilzt wie Wachs vor dem Feuer.

„Du Menschenkind, was ist das Holz vom Weinstock vor anderm Holz? Oder eine Rebe vor anderm Holz im Walde?“

Hes. 15, 2.

**D**iese Worte dienen den Kindern Gottes zur Demütigung; sie werden Gottes Weinstock genannt, aber was sind sie von Natur mehr als andre? Durch Gottes Güte sind sie fruchtbar geworden; denn Er hat sie in einen guten Boden gepflanzt; der Herr hat sie an der Mauer des Heiligtums erzogen, und sie bringen Frucht zu seiner Ehre; was wären sie aber ohne ihren Gott? Was wären sie ohne den beständigen Einfluss des Heiligen Geistes, der ihnen Fruchtbarkeit verleiht? O gläubiger Mensch, lerne hier allen Stolz ablegen, denn du musst erkennen, dass du keinen Grund dazu hast. Wer du auch seiest, du hast nichts, worauf du pochen magst. Je mehr du hast, desto mehr bist du in Gottes Schuld; und du solltest nicht stolz sein auf das, was dich zu einem Schuldner macht. Schau zurück auf deine Herkunft; betrachte, was du gewesen bist. Überlege, was du ohne die göttliche Gnade jetzt wärest. Und bedenke, was du noch jetzt bist. Schlägt dich dein Gewissen nicht? Steht dir dein tausendfältiges Abirren nicht vor der Seele und hält dir vor, dass du nicht wert bist, sein Sohn zu heißen? Und wenn Er dich doch zu etwas gemacht hat, zeigt dir das nicht, dass dich die Gnade umgewandelt hat? Du von großem Glauben, du wärest jetzt ein großer Sünder, wenn dich Gott nicht bekehrt hätte. Der du für die Wahrheit eiferst, du hättest ebenso für den Irrtum geeifert, wenn dich die Gnade nicht erfasst hätte. Darum sei nicht stolz, ob du gleich ein großes Gut, ein weites Reich der Gnade besitzest; du könntest auch nicht das allergeringste dein eigen nennen, außer deiner Sünde und deinem Elend. O, welch seltsame Betörung, dass du, dem alles geschenkt ist, dich meinst erheben zu dürfen; ein armer Bettler, der von der Güte seines Heilandes lebt, einer, dessen Leben erlischt, wenn er nicht neue Lebensströme aus Jesu empfängt - und dennoch stolz! O du törichtes Herz!

„Ihr Reben, seid ihr festgebunden  
An Ihm? Senkt ihr euch tiefer ein?  
Begrabt ihr euch in seine Wunden?  
Könnt ihr in Ihm ganz selig sein?  
Bleibt fest an Ihm durch Lieb' und Glauben!  
Lasst niemand euch das Kleinod rauben!“

„Ich aber ging vor dir über und sprach zu dir: Du sollst leben.“

Hes. 16, 6.

**E**rretteter, betrachte mit tief gefühltem Dank diesen Ruf der Gnade. Siehe, dieses „Werde“ Gottes ist voller Majestät. In unsrer Schriftstelle haben wir einen Sünder vor Augen, an dem nichts als Sünde und nur Sünde ist, und der nichts zu erwarten hat als Gottes Zorn; aber der Herr der Ewigkeit geht in seiner Herrlichkeit vorüber; Er schaut, Er hält stille, und Er spricht das einzige, aber königliche Wort: „Lebe.“ Hier spricht ein Gott. Wer sonst als Er dürfte es wagen, mit dem Leben so zu walten und es in einer Silbe mitzuteilen? Dies „Werde“ ist aber auch mannigfaltig. Wenn Er spricht: „Du sollst leben,“ so begreift dies vielerlei in sich. Hier ist ein gerechtfertigtes Leben. Der Sünder hat sich auf die Verdammnis gefasst gemacht, aber der Mächtige spricht: „Lebe,“ und er erhebt sich, rein und frei von aller Schuld. Es ist ein geistliches Leben. Wir kannten Jesum nicht, unsre Augen konnten Christum nicht erblicken, unsre Ohren konnten seine Stimme nicht hören, da sprach Jehovah: „Lebe,“ und wir, die wir tot waren in Übertretung und Sünden, wurden lebendig gemacht. Überdies schließt es ein Leben der Herrlichkeit in sich, welches die Vollendung des geistlichen Lebens ist. „Ich sprach zu dir: Du sollst leben;“ und dies Wort tönt fort durch die Jahre und Lebensalter, bis der Tod kommt, und selbst noch mitten unter den Todesschatten ertönt des Herrn Stimme: „Du sollst leben!“ Am Auferstehungsmorgen ist es dieselbe Stimme wieder, die der Erzengel erschallen lässt: „Du sollst leben,“ und wenn selige Geister gen Himmel aufsteigen, um in der Herrlichkeit ihres Gottes ewige Wonne zu genießen, so geschieht dies wiederum in Kraft des Wortes: „Du sollst leben.“ Siehe, es ist auch ein unwiderstehliches Gebot. Saulus von Tarsen ist unterwegs nach Damaskus, um die Heiligen des lebendigen Gottes zu greifen. Eine Stimme ertönt vom Himmel, und ein Licht erscheint, heller als der Glanz der Sonne, und Saulus ruft aus: „Herr, was willst Du, dass ich tun soll?“ Dies Gebot ist endlich ein Gebot der freien Gnade. Wenn Sünder selig werden, so geschieht es einzig und allein, weil Gott es haben will, um damit seine freie, unbegehrte, unverdiente Gnade zu verherrlichen.

„Ich kleidete dich mit gestickten Kleidern und zog dir semische Schuhe an, ich gab dir feine leinene Kleider und seidene Schuhe.“

Hes. 16, 10.

**S**iehe, mit welch unvergleichlicher Großherzigkeit der Herr für seines Volkes Schmuck sorgt. Seine Kinder sind so gekleidet, dass die göttliche Sorgfalt für unvergleichlich „schön gestickte Gewänder“ gesorgt hat, in welche alle herrlichen Eigenschaften sich vereinigen und alle göttliche Schönheit sich offenbart. Keine Kunst erreicht das Kunstwerk unsrer Erlösung; wie die Gerechtigkeit der Heiligen gibt es keine gewirkte Arbeit mehr von gleicher Vortrefflichkeit. Die Rechtfertigung durch den Glauben hat zu allen Zeiten in der Gemeinde Gottes begeisterte Federn in Bewegung gesetzt und wird in alle Ewigkeit ein Gegenstand der Bewunderung sein. Der Herr hat sie wahrlich „wunderbarlich gemacht.“ Zu all dieser köstlichen Arbeit kommt die Nützlichkeit und Dauerhaftigkeit, dass wir gleichsam wie mit semischen Schuhen angetan sind. Das zu semischen Schuhen verwendete Leder war äußerst fein und stark, aus demselben war auch eine der äußeren Decken der Stiftshütte gefertigt. Die Gerechtigkeit, die aus Gott kommt durch den Glauben, hat eine ewige Dauer, und wer mit diesem göttlichen Schuhwerk angetan ist, darf die Wüste ohne Sorgen betreten und darf seinen Fuß selbst auf Löwen und Ottern setzen. Reinheit und Heiligkeit unsres Kleides sind dargestellt durch „feine leinene Kleider.“ Wenn der Herr sein Volk heiligt, werden sie gleich Priestern in reines Weiß gekleidet; selbst der Schnee übertrifft sie an Reinheit nicht; sie sind in den Augen der Menschen und der Engel herrlich anzuschauen, und selbst in den Augen des Herrn sind sie makellos rein. Zugleich ist dies köstliche Kleid reich und kostbar wie „Seide.“ Keine Kosten sind dafür gescheut, keine Schönheit des Schmuckes vergessen, kein zierliches Geschmeide gespart.

Wie nun, lässt sich nichts hieraus schließen? Gewiss fordert solche Gnade und Güte zur Dankbarkeit auf und ruft zum Jubel der Freude. Komm, mein Herz, lass dein Abend-Halleluja erschallen! Greife in die Saiten deiner Harfe! Schlage deine Zimbeln!

„O Freude über Freude!

Wie bin ich doch entzückt!

O süße Himmelsweide,

Wie werd' ich doch erquickt!“



„Ihr werdet mir angenehm sein mit dem süßen Geruch.“

Hes. 20, 41.

**D**as große Verdienst unsres mächtigen Erlösers ist dem Höchsten angenehm als ein süßer Geruch. Ob wir von dem leidenden oder tätigen Gehorsam der Gerechtigkeit unsres Herrn Jesu reden, so finden wir überall gleich köstliche Spezerei. Es war ein süßer Geruch in allen Taten seines Lebens, durch welche Er das göttliche Gesetz ehrte und jedes Gebot in der reinen Fassung seiner heiligen Person mit reinem Glanze erstrahlen ließ, wie den köstlichsten Edelstein. Und so war auch sein Leidensgehorsam, da Er mit klageloser Ergebung Hunger und Durst, Frost und Blöße erduldet und zuletzt in Gethsemane große Blutstropfen schwitzte, seinen Rücken darhielt den Peinigern und sein Angesicht denen, die Ihn zerschlugen und anspeieten; da Er ans Marterholz geschlagen wurde, damit Er um unsertwillen den Zorn Gottes erduldet. Beides ist süß und köstlich vor Gott dem Höchsten; und um seines Tuns und Sterbens, um seines stellvertretenden Leidens und seines für uns vollbrachten Gehorsams willen nimmt uns der Herr unser Gott in Gnaden an. Was muss doch in Ihm für eine köstliche Würze sein, die all unsern Mangel ersetzt und mit Wohlgeruch überflutet! Welch ein starker, süßer Duft, der den argen Gestank unsrer Sündenschuld auslöscht und vertreibt! Welch eine reinigende Kraft liegt in seinem Blut, das unsre so großen Sünden abwäscht! Und welche Herrlichkeit wohnt in seiner Gerechtigkeit, die so verworfene Geschöpfe angenehm macht in dem Geliebten! Siehe, liebe gläubige Seele, wie fest und unwandelbar muss unsre Kindschaft sein, weil wir in Ihm angenehm gemacht sind! Hüte dich, dass du nie an deiner Annahme in Jesu zweifelst. Wenn dir sein Verdienst zugerechnet ist, so kannst du nicht verworfen werden. Trotz aller deiner Zweifel, Ängsten und Sünden blickt doch das Auge Jehovahs nie anders als gnädig auf dich herab; obgleich Er in dir selber Sünde sieht, so sieht Er keine mehr, wenn Er dich durch Christum ansieht. In Christo bist du dem Vaterherzen allzeit angenehm, allzeit gesegnet und teuer. Darum erhebe einen Lobgesang, und wenn du den Weihrauch vom Verdienste deines Heilandes heute abend emporwallen siehst zum saphirnen Thron, so lass auch den Weihrauch deines Lobgesanges aufsteigen.

„Und die Hand des Herrn war über mir des Abends.“

Hes. 33, 22.

**D**er Herr kann vielleicht seine Hand über uns halten zum Gericht, und dann geizt's mir, über die Ursache einer solchen Heimsuchung nachzudenken und auf das Schlagen der Rute zu achten und auf Den, der sie braucht. Ich bin nicht der einzige, der in Zeiten der Dunkelheit solche Züchtigung erfährt; dann lasset uns demütig uns in solche Züchtigung ergeben und es unser sorglichstes Anliegen sein, wie wir dadurch gefördert werden. Aber des Herrn Hand kann auch noch in anderer Weise empfunden werden; Er kann unsre Seele stärken und unsern Geist heben und emportragen zu dem, was ewig und unvergänglich ist. Ach, dass ich doch erfahren dürfte, dass der Herr also mit mir umgeht! Ein Gefühl der göttlichen Gnadengegenwart und Inwohnung trägt den Geist zum Himmel empor wie auf Adlers Fittichen. In solchen Zeiten sind wir bis zum Rande mit geistlicher Freude erfüllt, und wir vergessen darüber alle irdischen Sorgen; der dienende Leib harret am Fuße des Berges, und der frei waltende Geist betet an auf dem Gipfel der heiligen Höhe in der Gegenwart des Herrn. Ach, dass doch eine selige Zeit göttlicher Gemeinschaft mir heute abend zuteil würde! Der Herr weiß, wie sehr ich's bedarf. Die mir verliehenen Gnadengaben lechzen, mein Verderben stürmt auf mich ein, mein Glaube ist schwach, meine Andacht kalt; Ursache genug, dass Er mir seine heilende Hand auflegen sollte. Seine Hand vermag die Hitze meiner brennenden Stirn zu kühlen und die Aufregung meines pochenden Herzens zu stillen. Seine herrliche Rechte, die das Wort geschaffen hat, kann auch meinen Geist erneuern; die unermüdliche Hand, welche der Erde mächtige Pfeiler trägt, ist stark genug, auch meinen Geist zu tragen; die liebende Hand, die alle Heiligen umfasst, liebkost auch mich; und die gewaltige Hand, die den Feind zerschmettert, kann auch meine Sünden überwinden. Warum sollte ich nicht heute abend diese Hand auch fühlen? Komm, liebe Seele, flehe zu deinem Gott mit der mächtigen Bitte, dass die Hände Jesu um deiner Versöhnung willen seien durchgraben worden, so wirst du gewiss dieselbe Hand auch fühlen, die den Daniel anrührte und ihn aufrichtete, damit er die Gesichte Gottes ertragen könne.

„Ich will auf sie regnen lassen zu rechter Zeit, das sollen gnädige Regen sein.“

Hes. 34, 26.

**H**ier ist unumschränkte Gnade: „Ich will ihnen Regen geben zu seiner Zeit.“ Ist das nicht unumschränkte, göttliche Gnade? Denn wer darf sagen: „Ich will ihnen Regen geben,“ außer allein Gott? Es gibt nur eine einzige Stimme, die mit den Wolken reden und ihnen befehlen kann, den Regen auszugießen. Wer sendet den Regen herab zur Erde? Wer streut die strömenden Tropfen aufs grüne Gras? „Tue ich’s nicht, der Herr?“ So ist die Gnade Gottes Gabe und wird nicht von Menschen geschaffen. Es ist auch notwendige Gnade. Was sollte der Erdboden schaffen ohne Regen? Die Schollen könnt ihr brechen und einsäen euer Saatkorn; aber was vermögt ihr ohne den Regen? Ebenso unumgänglich nötig ist der göttliche Segen. Ihr arbeitet umsonst, wenn Gott nicht seinen fruchtbaren Regen gibt und sein Heil herniedersendet. Weiter ist’s reichliche Gnade. „Ich will ihnen Regen geben.“ Es heißt nicht: „Ich will ihnen Tropfen geben,“ sondern „Regen.“ So verhält sich’s mit der Gnade. Wo Gott einen Segen verleiht, so schenkt Er ihn meist in solchem Maße, dass es an Raum fehlt, ihn zu beherbergen. Reichliche Gnade! Ja, wir bedürfen reichlicher Gnade, damit wir demütig bleiben, damit wir eifriger und inbrünstiger werden im Gebet, damit wir uns mehr heiligen lassen; reichliche Gnade, damit wir ernster werden, damit wir bewahrt bleiben durch dies ganze Leben, und endlich heimgelangen in die himmlische Heimat. Wir verschmachten ohne die sättigenden Regengüsse der Gnade. Wiederum ist’s rechtzeitige Gnade. „Ich will auf sie regnen lassen zu rechter Zeit.“ Ist’s heute Morgen für dich die rechte Zeit? Ist’s die Zeit der Dürre? O, dann ist’s die rechte Zeit zum Regnen. Ist’s eine Zeit tiefer Schwermut und schwarzer Wolken, dann ist’s die rechte Zeit zum Gnadenregen. „Dein Alter sei wie deine Jugend.“ Und hier ist ein mannigfaltiger Segen. „Das sollen gnädige Regen sein.“ Das Wort steht in der Mehrzahl. Allerlei Segensströme will Gott senden. Alle Segen Gottes gehen ineinander, wie die Glieder einer goldenen Kette. Wenn Er bekehrende Gnade schenkt, so gibt Er auch Trost-Gnade dazu. Er sendet „gnädige Regen.“ Richte dich heute auf und schaue empor, o du vertrocknete Pflanze, und öffne deine Blätter und Blüten dem himmlischen Begießen.

„Obgleich der Herr da wohnt.“

Hes. 35, 10.

**D**ie Fürsten Edoms sahen, wie das ganze Land verlassen und verwüstet war, und sprachen: „Diese beiden Völker mit beiden Ländern müssen mein werden, wir wollen sie einnehmen;“ aber ein großes Hindernis beachteten sie nicht in ihrem Vorhaben; es war ihnen eines bei ihren Anschlägen entgangen: „Der Herr wohnte allda;“ und in seiner Gegenwart lag die Bürgschaft für die Sicherheit des auserwählten Landes. Wie gewaltig und furchtbar auch die ränkevollen Anschläge der Feinde des Volkes Gottes sein mögen, so bleibt ihm immer noch dieselbe kräftige Schutzwehr, wodurch ihre Absicht zuschanden gemacht wird. Die Heiligen sind Gottes Eigentum, und Er ist mitten unter ihnen und beschützt die Seinen. Welch einen großen Trost gewährt uns diese Gewissheit in unsern Trübsalen und geistlichen Kämpfen. Beständig werden wir angelaufen und doch allzeit bewahrt! Unsre guten Werke sind das Ziel der Angriffe Satans. Ein Kind Gottes besaß nie irgendeine Gnadengabe oder eine Tugend, welche nicht das Ziel der höllischen Anfechtungen gewesen wäre: sei es freudigstrahlende Hoffnung der künftigen Herrlichkeit, oder warme und inbrünstige Liebe, oder Geduld, die alles erträgt, oder Eifer, der wie feurige Kohlen brennt; der alte Widersacher alles Guten versuchte es immer zu zerstören. Der einzige Grund, dass irgendeine Tugend oder irgendetwas Liebliches in uns lebendig bleibt, besteht darin: „Der Herr wohnt da.“

Wenn der Herr mit uns durchs Leben geht, so brauchen wir nichts zu fürchten für unsre Zuversicht im Tode; denn wenn es mit uns zum Sterben kommt, so werden wir auch dann erfahren: „der Herr wohnt da;“ wo die Wogen stürmisch brausen und die Fluten schauerlich toben, da werden wir einen festen Grund haben und erfahren, dass dieser Grund nicht wankt; unsre Füße stehen auf dem Fels der Ewigkeiten, wenn alles Zeitliche vergeht. Geliebte, vom Anfang bis zum Ende des Christenlebens bleibt das der einzige Grund unsrer Bewahrung: „Der Herr wohnt da.“ Wenn der Gott der ewigen Liebe sich ändern und seine Auserwählten dem Verderben preisgeben könnte, dann könnte die Gemeinde Gottes untergehen, sonst aber nicht; denn es steht geschrieben: „Der Herr wohnt da.“

„Und ich will euch ein fleischernes Herz geben.“

Hes. 36, 26.

**E**in fleischernes Herz erkennt man an seiner zarten Empfindlichkeit gegenüber der Sünde. Wenn ein fleischernes Herz einer lüsternen Vorstellung, einem ungöttlichen Verlangen auch einen Augenblick Raum gegeben hat, so ist das schon genug, um es in die tiefste Trauer vor dem Herrn zu versetzen. Das steinerne Herz achtet eine große Sünde für nichts; ganz anders das fleischerne Herz.

„Wie wird man oft durch Reu‘ und Scham gebeuget,  
Wenn sich nicht mehr der erste Eifer zeigt,  
Wenn uns die Zucht des Geistes überführt,  
Dass sich bei uns der erste Trieb verliert.“

Das fleischerne Herz ist zartfühlend für den Willen Gottes. Mein Meister Eigenwille ist ein rechter Starrkopf, und es ist schwer, ihn unter den göttlichen Willen zu beugen; wenn uns aber einmal das fleischerne Herz geschenkt ist, so erzittert unser Wille wie ein Espenlaub bei jedem Hauch des Himmels, und beugt sich wie eine Weide bei jedem Wehen des Geistes Gottes. Der natürliche Wille ist kaltes, sprödes Erz, das nicht mit dem Hammer in Formen getrieben werden kann; aber der erneuerte Wille wird von der Hand der Gnade leicht, wie zerschmolzenes Metall, gestaltet. Im fleischernen Herzen zeigt sich Zartheit der Liebe. Das harte Herz empfindet keine Liebe zum Erlöser, aber das erneuerte Herz brennt von inniger Liebe zu Ihm. Das harte Herz ist selbstsüchtig und fragt gleichgültig: „Weshalb sollte ich über die Sünde weinen? Warum sollte ich den Herrn lieben?“ Aber das fleischerne Herz spricht: „Herr, Du weißt, dass ich Dich lieb habe; hilf mir, dass ich Dich noch mehr lieben kann!“ Ein solches erneuertes Herz besitzt viele Vorzüge:

„Hier wohnt der Heilige Geist,  
Hier herrscht Jesus Christ.“

Es ist empfänglich für jeden geistlichen Segen, und jeder Segen wird ihm auch zuteil. Es ist zubereitet, zur Ehre und zum Preis Gottes, allerlei himmlische Früchte zu bringen, und darum hat der Herr seine Freude an ihm. Ein zartes Herz ist der beste Schutz gegen die Sünde und die beste Vorbereitung für den Himmel. Ein erneuertes Herz steht auf der Warte und schaut hinaus nach der Zukunft des Herrn Jesu. Hast du ein solches fleischernes Herz?

„So spricht der Herr Herr: Ich will mich wieder fragen lassen vom Hause Israel,  
dass ich mich an ihnen erzeige.“

Hes. 36, 37.

**G**ebet geht der Gnade voraus. Suche in der heiligen Geschichte, so wirst du finden, dass dieser Welt kaum je eine große Gnade widerfuhr, ohne dass sie sich zuvor ankündigte im Anrufen des Herrn. Auch eure eigene Erfahrung muss euch das bestätigen. Gott hat euch zwar ungebeten manchmal und mancherlei Gnade widerfahren lassen; dennoch war stets anhaltendes und ernstliches Gebet das Vorspiel zu einer großen Gnadenerweisung an euch. Als ihr zuerst im Kreuzesblut Gnade und Vergebung fandet, da hattet ihr viel zu Gott gefleht und ernstlich mit Ihm gerungen, dass Er euch möchte alle Zweifel wegnehmen und euch aus euren Gewissensängsten erlösen. Eure Beruhigung war die Folge eures Bittens und Flehens. Wenn euch zu irgendeiner Zeit große und selige Erquickung zuteil wurde, so musset ihr sie ansehen als die Erhörung eurer Gebete. Wenn ihr aus schweren Trübsalen mit mächtiger Hand erlöst, aus großen Gefahren mit starkem Arm errettet wurdet, dann habt ihr sagen müssen: „Da ich den Herrn suchte, antwortete Er mir und errettete mich aus aller meiner Furcht.“ Das Gebet ist immer die Vorrede zu jedem Segenswerk. Es gehet jeder Wohltat voraus als der Schatten der Güte Gottes. Wenn der Sonnenschein der göttlichen Gnade aufgeht über unsern Bedürfnissen, dann wirft er den Schatten des Gebets weithin auf ebne Land. Oder, um ein andres Bild zu gebrauchen, wenn Gott einen Gnadenhügel erhebt, so leuchtet sein strahlendes Antlitz hinter demselben und wirft den Schatten des Gebets auf unsre Seelen; so verlassen wir uns denn darauf, dass, wenn wir ernstlich und eifrig beten, so ist unser Flehen die Abschattung seiner Gnade! Und deswegen ist Gebet und Gnade so innig miteinander verknüpft, damit uns der hohe Wert des Gebets recht zu Gemüte geführt werde. Strömte uns der Segen zu, ohne dass wir darum bäten, so könnten wir meinen, es sei nichts Besonderes daran; aber das Gebet macht die Gnadengeschenke köstlicher denn Diamanten. Herrliche Dinge sind's, um die wir bitten, aber wir erkennen ihren Wert nicht, wenn wir nicht ernstlich um dieselben gerungen haben im Gebet.

„Komm, Seele, betend zu dem Herrn!  
Dein Heiland hört die Bitten gern.“

„Da fingen an Sadrach, Mesach, Abed-Nego und sprachen zum König: So sollst du dennoch wissen, dass wir deine Götter nicht ehren.“

Dan. 3, 16. 18.

**D**ie Erzählung von dem männlichen Mut und der wunderbaren Befreiung der drei heiligen Kinder oder vielmehr Helden Gottes ist darauf angelegt, in unsern Gemütern Festigkeit und Standhaftigkeit in Bezeugung der Wahrheit unter der Gewalt der Tyrannen und selbst in dem Rachen des Todes zu erwecken. Aus ihrem Beispiele mögen besonders junge Christen lernen, sowohl in Sachen des religiösen Glaubens, als in Beziehung auf Handel und Wandel nie ihr Gewissen zu verletzen. Verliere lieber alles, als dass du deine Rechtschaffenheit verlierst, und wenn alles übrige dahin ist, so bewahre dir ein reines Gewissen als das kostbarste Kleinod, das die Brust eines Sterblichen schmücken kann. Lass dich nicht von der Geißel des Gesetzes treiben, sondern leiten von dem Polarstern des göttlichen Willens. Halte fest am Rechten, mag es auch gehen, wie es will. Wenn du keinen augenblicklichen Vorteil siehst, so wandle im Glauben und nicht im Schauen. Gib Gott die Ehre, dass du auf Ihn vertraust, wenn du um deiner guten Grundsätze willen zu Verlust kommen solltest. Siehe, ob Er dir es schuldig bleiben wird! Siehe, ob Er nicht schon in diesem Leben sein Wort an dir bewährt: „Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässet ihm genügen,“ und: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“ Wenn es durch Gottes Zulassung geschehen sollte, dass dich deine Gewissenhaftigkeit in Verlust bringt, so wirst du erfahren, dass der Herr, der dir nicht mit dem Silber irdischen Wohlergehens zurückbezahlt, seine Verheißung mit dem Golde der himmlischen Freuden ausgleicht. Bedenke, dass eines Menschen Leben nicht darin besteht, Güter die Fülle zu besitzen. Ein argloses Gemüt besitzen, ein unschuldiges Herz im Busen tragen, bei Gott in Gunst und Gnade stehen, das sind größere Reichtümer, als je die Goldgruben Ophirs gewährten, oder der Handel von Tyrus zu gewinnen vermochte. „Es ist besser ein Gericht Kraut mit Liebe, als ein gemästeter Ochse mit Hass.“ Ein Lot Herzensruhe ist tausend Zentner Goldes wert. „Das Warten der Gerechten wird Freude werden, aber der Gottlosen Hoffnung wird verloren sein.“

„Man hat dich in einer Waage gewogen und zu leicht gefunden.“

Dan. 5, 27.

**E**s ist gut, wenn wir uns recht oft in der Waage des Wortes Gottes wägen. Du wirst finden, dass es eine heilsame Übung ist, irgendeinen Psalm Davids zu lesen, und dich beim Nachdenken über jeden einzelnen Vers zu fragen: „Kann ich dies auch von mir aussagen? Habe ich je das gleiche gefühlt wie David? War mein Herz je über die Sünde so gedemütigt und zerschlagen wie sein Herz, als er seine Bußpsalmen schrieb? War meine Seele in der Anfechtung je so von Gottvertrauen erfüllt wie die seine, als er die Gnade Gottes pries in der Höhle Adullam oder in der Burg zu Engedi? Habe ich je den heilsamen Kelch genommen und angerufen den Namen des Herrn?“ Danach halte dir das Leben Christi vor Augen, und wenn du es Blatt für Blatt durchgehst, so frage dich, wie weit du seinem Ebenbild gleichgeworden bist. Forsche danach, ob du den Geist der Sanftmut, der Demut und der Liebe hast, den Er beständig übte und offenbarte. Und dann nimm die Briefe, und sieh, ob du in allem, was der Apostel von seinen inneren Erfahrungen spricht, mit ihm gehen kannst. Hast du je wie er ausrufen müssen: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes!“ Hast du je diese Zerknirschung empfunden? Bist du dir als der vornehmste unter den Sündern vorgekommen, und als der allergeringste unter allen Heiligen? Hast du je etwas von seiner Innigkeit in dir verspürt? Könntest du mit einstimmen in sein Bekenntnis: „Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn?“

Wenn wir in dieser Weise Gottes Wort lesen, als einen Prüfstein unseres geistlichen Zustandes, dann haben wir allen Grund, oft stillezuhalten und zu sprechen: „Herr, ich fühle, dass ich noch nicht so weit gekommen bin; o, bringe mich doch auch dahin! Schenke mir wahrhafte Reue, wie die von der ich lese. Du bist ja nicht in die Welt gekommen, zu richten, sondern selig zu machen. Gib mir lebendigen Glauben; gib mir wärmere Begeisterung; entzünde mich mit inbrünstiger Liebe; gewähre mir die Gnade der Sanftmut; mache mich Dir, o Jesu, ähnlicher. Lass mich nicht ferner zu leicht gefunden werden, wenn ich gewogen werde in der Waage des Heiligtums, damit ich nicht auch zu leicht gefunden werde in der Waage des Gerichts.“ „So wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet.“



„Ja, Herr, wir müssen uns schämen, dass wir uns an Dir verstündigt haben.“

Dan. 9, 8.

**E**in tiefes Gefühl und klares Bewusstsein von der Sünde, ihrer Hässlichkeit und der Strafe, die sie verdient, sollte uns vor den Thron Gottes niederwerfen. Wir haben als Christen gesündigt. Ach, dass so etwas wahr sein muss! Wir haben so viel Güte und Reue erfahren und sind dennoch undankbar gewesen; Gott hat uns vielen andern vorgezogen, und dennoch haben wir wenig Frucht gehabt. Wer unter uns muss nicht erröten beim Rückblick auf die Vergangenheit, ob er gleich schon lange im geistlichen Kampf die Waffen geführt hat? Was wir gesündigt haben in den vorigen Tagen, da wir noch nicht erneuert waren, das ist uns in Gnaden vergeben und vergessen. Aber seitdem haben wir, zwar nicht mehr so schwer, aber umso verantwortungsvoller gesündigt, wider das Licht und wider die Liebe, in welcher unsre Seligkeit ruht. Ach, was ist es doch etwas Abscheuliches um das Sündetun einer versöhnten Seele! Ein unversöhnter Sünder verfehlt sich unbedeutend im Vergleich mit der Sünde eines Auserwählten Gottes, welcher der Gemeinschaft Christi gewürdigt war, und dessen Haupt an der Brust Jesu lag. Sehet auf David! Viele reden von seinen Sünden, aber schauet seine Buße an, und höret, wie jedes seiner zerschlagenen Gebeine aus seinem schmerzerfüllten Bekenntnisse herausseufzt! Achtet auf seine Tränen, die auf den Boden niederströmen, auf die tiefen Seufzer, die den gedämpften Klang seiner Harfe begleiten! Wir sind abgewichen, darum lasst uns den Geist der Buße suchen. Sehet dort auf Petrus! Wir reden viel von seiner Verleugnung Jesu; bedenket, dass es von ihm heißt: „Er weinte bitterlich.“ Haben wir keine Verleugnungen unsres Herrn mit bitteren Tränen zu beklagen? Ach, alle diese unsre Sünden vor und nach unsrer Bekehrung würden uns an den Ort der unauslöschlichen Pein verdammen, wäre die unumschränkte Gnade nicht da, die uns ausgesondert und gleich einem Brand aus dem Feuer errettet hat. Meine Seele, beuge dich tief unter dem Gefühl deines natürlichen Sündenverderbens und bete deinen Gott an. Bewundere die Gnade, die dich errettet, das Mitleid, das dich verschont, die Liebe, die dir vergibt!

„Christus wird ausgerottet werden und nichts mehr sein.“

Dan. 9, 26.

**G**elobt sei sein Name, es war keine Ursach' des Todes an Ihm. Weder sündliches Wesen noch sündliche Tat haben Ihn je verunreinigt, und darum hatte der Tod keinen Anspruch an Ihn. Kein Mensch hätte Ihn von Rechts wegen das Leben nehmen dürfen, denn Er hatte niemand Unrecht getan. Aber siehe, der eine sündigt, und der andre leidet dafür. Die Gerechtigkeit wurde von uns zur Rache der Strafe herausgefordert, aber sie fand ihre Genugtuung in Ihm. Ströme von Tränen, Berge von Opfern, Meere Bluts von Farren und Böcken und ganze Hügel von Räuchwerk hätten nicht vermocht, die Sünde zu versöhnen; aber der Herr Jesus wurde für uns dahin gegeben, und so wurde alle Ursache der Strafe auf einmal abgetan, denn die Sünde wurde siegreich überwunden auf alle Ewigkeit. Hier ist Weisheit, welche die stellvertretende Genugtuung erfand, diesen sichern und kürzesten Weg der Versöhnung. Hier ist Leutseligkeit, die den Messias, den Fürsten, unter die Dornenkrone und ans Kreuzholz des Fluches hingab! Hier ist Liebe, die den Heiland und Erlöser dazu trieb, sein Leben dahinzugeben für seine Feinde.

Es ist jedoch nicht genug, dass wir bewundernd betrachten, wie der Unschuldige für die Sünden blutet, wir müssen unsres persönlichen Anteils an dem allen auch gewiss werden. Der besondere Zweck des Todes unsres Heilandes war die Erlösung seiner Gemeinde; haben wir teil und Erbe mit denen, für welche Er sein Leben zu einem Lösegeld geopfert hat? Trug Er unsre Krankheit, und lud Er auf sich unsre Schmerzen? Sind wir durch seine Wunden geheilt? Es wäre wahrlich etwas Furchtbares, wenn wir in irgendeinem Teil von der Gültigkeit seines Opfers ausgeschlossen wären; uns wäre besser, dass wir nie geboren wären. So ernst die Frage ist, so selig ist's, dass es eine Frage ist, die klar und ohne Gefahr des Missverständes beantwortet werden kann. Allen, die an Ihn glauben, ist der Herr Jesus ein lebendiger, starker Heiland, und sein Blut der Besprengung hat sie alle gezeichnet. Es sollen sich freuen alle, die an das Verdienst des Todes Christi glauben, wo und wie sie immer seiner gedenken; und das Gefühl des heiligsten Dankes treibe sie an, dass sie sich seiner Sache mit ganzer Hingebung widmen.

„Du lieber Mann.“

Dan. 10, 19.

**K**ind Gottes, zögerst du, dir diesen Namen anzueignen? Ach, hat dich denn dein Unglaube schon vergessen lassen, dass auch du „lieb und wert“ bist? Musst du deinem Herrn nicht recht lieb sein, dass Er dich erkauft hat mit seinem teuren Blut, als mit dem Blut eines untadeligen und unbefleckten Lammes? Wenn Gott seinen eingebornen Sohn für dich in den Tod gab, was war es andres, als dass du Ihm lieb und teuer warst? Du lebstest in Sünden und hast darin geschwelgt, musst du nicht recht lieb gewesen sein, dass Gott dich so geduldig und so langmütig getragen hat? Du wurdest von der Gnade berufen und zu einem Heiland geführt und zu einem Kind Gottes und Erben des Himmels gemacht. Beweist das alles nicht eine sehr große und überschwängliche Liebe? Seitdem war dein Lebenspfad voller Beweise, dass du ein lieber Mann bist, ob er nun auch rau war vom Trümmergestein der Trübsal, oder geglättet von der Gnade. Wenn dich der Herr gezüchtigt hat, so hat Er doch nie gezürnt; wenn Er dich arm gemacht hat, so warst du doch reich an Gnade. Je unwürdiger du dich fühlst, umso sicherer steht's fest, dass nur unaussprechliche Liebe den Herrn kann getrieben haben, eine Seele, wie die deine, zu erlösen. Je ärmer an allem Guten du dir vorkommst, umso deutlicher ist die Offenbarung der überschwänglichen Liebe Gottes, die dich erwählt und berufen, und dich zu einem Erben des Heils gemacht hat. Wenn nun eine solche Liebe zwischen Gott und uns besteht, so lasset uns unter ihrer Lieblichkeit und Wirkung leben und den Segen unsrer Bevorzugung genießen. Lasset uns nicht zum Herrn nahen, als wären wir Ihm fremd, oder als ob Er nicht auf uns hören wollte, denn wir sind unserem teuren Vater „lieb und wert.“ „Welcher seines eingebornen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat Ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte Er uns mit Ihm nicht alles schenken?“ Komm herzlich, gläubige Seele, denn trotz aller Einflüsterungen Satans und trotz aller Zweifel deines eigenen Herzens bist du lieb. Bewege heute Abend in deinem Herzen die außerordentliche Größe und Treue der göttlichen Liebe, und gehe zur Ruhe in sanftem Frieden.

„Ich singe ewig hocherfreut:

„O Abgrund der Barmherzigkeit!“

„Das Volk, so ihren Gott kennen, werden sich ermannen.“

Dan. 11, 32.

Jeder Gläubige weiß, dass Gott erkennen die höchste und beste Stufe aller Erkenntnis ist; und diese geistliche Erkenntnis ist für den Christen eine Quelle der Stärkung. Sie kräftigt seinen Glauben. Wenn in der Heiligen Schrift von Gläubigen die Rede ist, so werden sie immer als solche erwähnt, die erleuchtet und gelehrt sind vom Herrn; es heißt von ihnen: „sie haben die Salbung von Dem, der heilig ist;“ und es ist des Heiligen Geistes besonderes Amt, sie in alle Wahrheit zu leiten, auf dass ihr Glaube gemehrt und gestärkt werde. Die Erkenntnis macht, wie den Glauben, so auch die Liebe stark und mächtig. Die Erkenntnis öffnet die Pforte, und durch die geöffnete Pforte erblicken wir unsern Heiland. Oder, um ein andres Gleichnis zu brauchen, die Erkenntnis malt das Bild Jesu, und wenn wir dies Bild erblicken, so lieben wir Ihn; wir können keinen Christus lieben, den wir nicht kennen, von dem wir nicht wenigstens etwas wissen. Wenn wir nur wenig von den Vorzügen Jesu, von dem, was Er für uns getan hat und noch immer für uns tut, in uns erfahren haben, so können wir Ihn nicht sehr lieben, aber je mehr wir Ihn kennen lernen, umso mehr werden wir Ihn lieb gewinnen. Die Erkenntnis stärkt auch unsre Hoffnung. Wie können wir auch etwas hoffen, von dessen Vorhandensein wir nichts wissen? Die Hoffnung ist ein Fernrohr, aber wenn wir keine Anweisung empfangen, wohin und wie wir es richten sollen, so steht unsre Unwissenheit vor der Öffnung, und doch können wir nichts sehen. Die Erkenntnis gibt unsrer Hoffnung Ziel und Zweck, und wenn wir durch das klare, kristallhelle Glas schauen, so erblicken wir die Herrlichkeit, die an uns soll offenbar werden, und wir genießen sie im voraus voll freudiger Zuversicht. Die Erkenntnis gibt uns Gründe zum Ausharren in Geduld. Wie sollen wir Geduld üben, es sei denn, dass wir etwas wissen von dem barmherzigen Mitleid Jesu Christi, und den Segen begreifen, welcher aus der Züchtigung, die unser himmlischer Vater uns zusendet, uns erwachsen soll? Auch gibt es keine einzige Gnade für den Christen, welche, durch Gottes Willen, nicht gekräftigt und zur Vollendung gebracht wird durch heilsame Erkenntnis. Wie wichtig ist es darum, dass wir nicht allein wachsen in der Gnade, sondern auch in der „Erkenntnis“ unsres Herrn und Heilandes Jesu Christi.

„Sie verraten den Herrn.“

Hos. 5, 7.

**G**läubige Seele, hierin liegt eine betäubende Wahrheit. Du bist der Liebling des Herrn, mit Blut erkauft, von der Gnade berufen, bewahrt in Christo Jesu, angenehm gemacht in dem Geliebten, trachtest nach dem Himmel, und doch „verrätst du den Herrn“, deinen Gott, deinen besten Freund; du verrätst Jesum, des Eigentum du bist; verrätst den Heiligen Geist, der dich auferweckt hat zu einem ewigen Leben. Wie bist du so untreu gewesen in allen deinen Vorsätzen und Gelübden! Erinnerst du dich noch deiner bräutlichen ersten Liebe, jener seligen Zeit, der Blütezeit deines geistlichen Lebens? Ach, wie innig schmiegtest du dich damals deinem Herrn und Meister an! Wie sprachst du: „Er soll sich nie über meine Lauheit beklagen; meine Füße sollen nie träge werden in seinem Dienst; ich werde nie dulden, dass mein Herz einer andern Liebe Raum gebe; in Ihm ist alle Fülle der Lieblichkeit vereinigt; ich gebe alles hin um Jesu willen.“ Ist es so geblieben? Ach, wenn mein Gewissen reden soll, so muss es sagen: „Der so viel versprochen hat, hat übel gehandelt. Das Gebet ist oft vernachlässigt worden; es war wohl kurz, aber nicht kräftig; bündig, aber nicht brünstig. Die Gemeinschaft Christi ist in Vergessenheit gekommen. Statt des himmlischen Sinnes haben irdische Sorgen, weltliche Eitelkeit und unnütze Gedanken sich breit gemacht. Statt Gehorsams war störrisches Wesen, statt feurigen Eifers Lauheit, statt Geduld Unruhe, statt einfältigen Glaubens eitles Vertrauen auf einen fleischernen Arm, mein Tun und Streben; und als Kreuzesstreiter habe ich mich der Feigheit, des Ungehorsams, des Verrats in schändlicher Weise schuldig gemacht.“ Du hast den Herrn verraten. Verrat an Jesu! Was für Worte soll man wählen, um solch ein Benehmen zu bezeichnen? Doch Worte nützen nichts. Unsrer reuevolle Gesinnung möge diese Sünde, die sich leider in uns findet, ausmerzen. Verrat an Deinen Wunden, o Jesu! Vergib uns, und bewahre uns in Zukunft vor dieser Sünde! Welche Schmach, Den zu verraten, der uns nie vergisst, sondern heute vor dem Throne der Ewigkeit steht als unser Hoherpriester und unsre Namen eingegraben trägt auf seinem Brustschildlein!

„In was für Schuld, in was für Missetaten  
Bin ich geraten!“

„Wenn's ihnen übel geht, so werden sie mich frühe suchen müssen.“

Hos. 5, 15.

**V**erluste und Widerwärtigkeiten sind oft die Mittel, deren sich der große Hirte bedient, um seine verirrtten Schäflein heimzuführen; wie starke Hunde schrecken sie die Irrenden zur Herde zurück. Löwen kann man nicht zähmen, wenn sie immer voll gefüttert werden; sie müssen von ihrem gewaltigen Kraftgefühl heruntergestimmt werden, ihre Magen müssen zusammenschrumpfen, dann erst unterwerfen sie sich der Zucht des Bändigers: und so sehen wir oft, wie der Christ gehorsam wird gegen den Willen seines Herrn, wenn ihm kärgliches Brot und harte Arbeit zuteil wird. Sobald Reichtum und bequemes Leben vorhanden sind, tragen manche Bekenner des Christentums ihr Haupt viel zu hoch und reden gewaltig ruhmredige Worte. Wie David schmeicheln sie sich: „Mein Berg stehet fest; ich werde nimmermehr danieder liegen.“ Wenn der Christ wohlhabend wird, eines guten Namens genießt, sich guter Gesundheit erfreut und einen glücklichen Familienkreis um sich her versammelt, dann lässt er allzu leicht die Herren Übermut und Fleischlich-Sicher an seiner Tafel speisen; und wenn er ein wahres Kind Gottes ist, so wartet dann eine Zuchtrute auf ihn. Warte ein klein wenig, so siehst du vielleicht, wie all sein Gut verschwindet wie ein Traum. Hier muss er einen Teil seines Grundbesitzes fahren lassen - die Äcker ändern schnell die Hand; hier wird eine Schuld, dort ein verfallener Wechsel nicht bezahlt, Verlust auf Verlust dringt herein, wo will das enden? Es ist ein seliges Zeichen des Lebens aus Gott, wenn beim Hereinbrechen aller dieser Missgeschicke der Christ über seine Verirrungen erschrickt und zu Gott seine Zuflucht nimmt. O selige Wogen, die den Schiffbrüchigen auf den Fels des Heils werfen! Geschäftsverluste werden oft zu unsrer Seele Gewinn geheiligt. Kommt die auserwählte Seele nicht mit vollen Händen zum Herrn, so mag sie mit leeren kommen. Wenn Gott in seiner Gnade keine andern Mittel findet, um uns dahin zu bringen, dass wir Ihn vor den Menschen ehren, so taucht Er uns in die Tiefe der Armut. Aber fürchte dich nicht, du Kind des Kummers, wenn du also gezüchtigt wirst; vielmehr erkenne die liebereiche Hand, die dich heimsucht, und sprich: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.“

„Ephraim ist wie ein Kuchen, den niemand umwendet.“

Hos. 7, 8.

**E**in Kuchen, den niemand umwendet, bleibt auf einer Seite ungebacken; und so blieb Ephraim in mancher Beziehung unberührt von der göttlichen Gnade; obgleich nach einer Seite hin ein gewisser Gehorsam vorhanden war, so zeigt sich doch nach der andern Seite viel Widerspenstigkeit. Meine Seele, ich beschwöre dich, siehe zu, ob es auch bei dir also steht? Stehest du ganz in dem, was Gottes ist? Hat dich die Gnade so ganz und gar durchdrungen, dass ihre Wirkung sich in allen deinen Kräften, in deinen Werken, deinen Worten und deinen Gedanken offenbart? Geheiligt werden nach Geist, Seele und Leib sollte dein Streben und dein Flehen sein; es darf nicht hier ein Schein heiligen Wesens und dort eine Herrschaft der Sünde an dir zum Vorschein kommen, sonst bist auch du wie ein Kuchen, den niemand umwendet. Ein Kuchen, den niemand umwendet, verbrennt bald auf der Seite zunächst am Feuer, und obgleich ein Mensch nie zu viel Gottesfurcht haben kann, so gibt's doch manche, die schwarz gebrannt sind von einem einseitigen Feuereifer, oder zu einer Kohle scheinheiligen, pharisäischen Hochmuts aufgebläht über jenen frommen Übungen, die ihrer Gemütsart am meisten zusagen. Der anmaßende Schein vorzüglicher Heiligkeit ist gar häufig mit dem gänzlichen Mangel aller lebendigen Gottesfurcht gepaart. Wer öffentlich als Heiliger auftritt, ist im hintersten Gemach seines Hauses ein Teufel. Am Tage hantiert er im Mehl und nachts im Ruß. Der Kuchen, der auf einer Seite verbrannt ist, ist auf der andern noch Teig.

Wenn's mit mir so steht, o Herr, so wende mich um! Wende meine ungeheiligte Natur gegen das Feuer Deiner Liebe, und lass sie die himmlische Glut empfinden, und lass meine angebrannte Seite ein wenig abkühlen, wenn ich nun erfahre, wie's mir an aller Kraft und Wärme gebricht, sobald ich von Deiner göttlichen Flamme ferne bin. Lass mich nicht als einen geistlichen Doppelgänger erfunden werden, sondern als einen, der völlig unter dem mächtigen Einflusse der allwaltenden Gnade steht; denn das weiß ich: wenn ich ein Kuchen bleibe, den niemand umwendet, wenn ich nicht auf beiden Seiten die Wirkung Deiner Gnade erfahre, so werde ich ein ewiger Brand in jenem Feuer sein, das nicht verlischt.

Zum Frühlingsbeginn.  
„Es ist Zeit, den Herrn zu suchen.“  
Hos. 10, 12.

**D**er Monat April soll seinen Namen von dem lateinischen Wort *aperio* haben, welches „öffnen“ bedeutet, weil alle Knospen und Blüten nun aufgehen, und wir nun anlangen an den Pforten der Blumenzeit. Liebe Seele, wenn du noch nicht errettet bist, so möge sich doch heute dein Inneres dem Herrn erschließen, gleichwie sich in diesen Tagen die ganze erwachende Natur erschließt. Jede sich entfaltende Blume mahnt dich, dass es Zeit sei, den Herrn zu suchen. Bleibe nicht im Missklang mit den Jubelhymnen der Schöpfung, sondern lass dein Herz aufblühen und Knospen treiben in heiligem Verlangen. Du sagst mir, dass warmes, jugendliches Blut in deinen Adern rollt; dann weihe, ich beschwöre dich darum, deinen Jugendmut dem Herrn. Es war eine unaussprechliche Seligkeit für mich, als ich in früher Jugend zur lebendigen Hoffnung berufen wurde, und ich konnte den Herrn Tag für Tag nicht genug dafür preisen. Die Erlösung ist unschätzbar, sie mag kommen, wann sie will; aber, wahrlich, eine frühe Erlösung ist doppelt köstlich! Ihr Söhne und Töchter, weil ihr sterben könnet, ehe ihr eure Lebensreife erlangt, rufe ich euch zu: „Es ist Zeit, den Herrn zu suchen!“ Ihr, die ihr die ersten Anzeichen der schwindenden Kräfte fühlt, verziehet nicht; dieser hohle Husten, dieses schwindstüchtige Aussehen sind Warnungen, die ihr nicht geringschätzig übersehen dürft; für euch ist es hohe Zeit, den Herrn zu suchen. Habe ich nicht graue Haare entdeckt unter euren sonst so üppigen Locken? Die Jahre fliehen schnell davon, und der Tod eilt mit hastigen Schritten herbei; so möge denn jeder wiederkehrende Frühling euch aufs neue anspornen, euer Haus zu bestellen. Liebe Seele, wenn du in den Jahren vorgerückt bist, so will ich dich ermahnen und flehen: Warte nicht länger. Heut‘ ist noch ein Tag der Gnade, sei dankbar dafür; aber du hast nur noch wenig Zeit, und mit jedem Glockenschlag wird sie kürzer. Hier im stillen Kämmerlein, am ersten Abend eines neuen Monats, rede ich aus dem Innersten meiner Seele, als Gottes Diener, mit dir und halte dir diese Ermahnung vor: „Es ist Zeit, den Herrn zu suchen.“ Nimm dies Wort nicht leicht, es ist vielleicht der letzte Ruf an dich zur Rettung vom Verderben, die letzte Silbe von den Lippen der Gnade.



„Ich ließ sie ein menschliches Joch ziehen, und in Seilen der Liebe gehen.“

Hos. 11, 4.

U nser himmlischer Vater lässt uns oft in Seilen der Liebe gehen; aber ach! wie gehen wir Ihm so ungerne entgegen! Wie zögernd gehorchen wir seinen liebevollen Aufmunterungen! Er zieht uns Ihm nach, um in uns einen einfältigeren Glauben an Ihn zu wecken; aber wir sind noch weit entfernt von Abrahams Vertrauen; wir werfen unsre irdischen Sorgen noch immer nicht auf Gott, sondern machen uns wie Martha viele Sorge und Mühe. Unser magerer Glaube macht auch unsre Seelen elend; wir machen unsern Mund nicht weit auf, trotz seiner Verheißungen, dass Er ihn füllen wolle. Zieht Er uns diesen Abend nicht zu sich, damit wir auf Ihn trauen möchten? Können wir seine Stimme nicht vernehmen, die zu uns spricht: „Komm, liebes Kind, vertraue mir. Der Vorhang ist zerrissen; komm herein zu mir, und nahe dich kühn dem Thron meiner Gnade. Ich bin deines vollsten Vertrauens wert, wirf alle deine Sorgen auf mich. Schüttle den Staub deines Kummers von dir ab, und ziehe deine herrlichen Freudenkleider an?“ Aber ach! Wenn wir schon mit liebevollem Tone eingeladen werden, uns des köstlichen Genusses dieser herrlichen Gnade teilhaftig zu machen, so kommen wir doch nicht. Ein andermal sucht Er uns in eine innigere Gemeinschaft mit Ihm zu ziehen. Wir sitzen an den Türstufen des Hauses unsers Gottes; da heißt Er uns hineingehen in seinen Saal und das Abendmahl mit Ihm halten, aber wir lehnen die Ehre ab. O, unsre kalten Herzen! Was sind wir doch für armselige Liebhaber unsers teuren Herrn Jesu, nicht wert, seine Knechte zu sein, noch weniger, Ihn zum Bräutigam zu haben; und doch hat Er uns vorgezogen und erhöht, mit Ihm vertraut zu werden durch einen herrlichen Ehebund, in Gerechtigkeit und Gnade. Hier ist wahrlich Liebe! Aber es ist eine Liebe, die keine Weigerung annimmt. Sind wir nicht den sanften Gnadenzügen seiner Liebe gehorsam, so sendet Er uns Trübsal, damit wir zu innigerer Anhänglichkeit an Ihn getrieben werden. Näher will Er uns haben. Was sind wir doch für törichte Kinder, dass wir diese Liebesseile zurückweisen und so unserem Rücken jene Zuchtrute zuziehen, die der Herr Jesus wohl zu gebrauchen weiß!

„Israel musste um ein Weib dienen, um ein Weib musste er hüten.“

Hos. 12, 12.

**J**akob schildert in seiner Auseinandersetzung mit Laban seine Mühe und Arbeit mit den Worten: „Diese zwanzig Jahre bin ich bei dir gewesen; die Widder deiner Herde habe ich nie vergessen. Was die Tiere zerrissen, brachte ich dir nicht, ich musste es bezahlen, du fordertest es von meiner Hand, es wäre mir des Tages oder des Nachts gestohlen. Des Tages verschmachtete ich vor Hitze und des Nachts vor Frost, und kam kein Schlaf in meine Augen.“ Noch mühsamer als all dies war das Leben unsers Heilandes hienieden auf Erden. Er wachte über alle seine Schafe, so dass Er zuletzt sagen konnte: „Die Du mir gegeben hast, die habe ich bewahrt, und ist keiner von ihnen verloren.“ Sein Haupt war voll Taues und seine Locken voll Nacht-Tropfen. Der Schlaf floh seine Augen, denn allnächtlich lag Er, im Gebete ringend, für die Seinen auf den Knien. Bald war's Petrus, für den Er flehte, bald nötigte Ihn ein anderer zu tränenvoller Fürbitte. Kein Hirte, der je unter dem kalten nächtlichen Himmel saß und zu den Sternen emporschaute, durfte aus seinem Herzen solche Seufzer aufsteigen lassen über die Beschwerden seines Berufes, wie es der Herr Jesus hätte tun mögen ob der Härte seines Dienstes, damit Er um seine Brautgemeinde warb - wenn es Ihm ums Klagen zu tun gewesen wäre:

„Ja, Deines Herzens Lieb'  
Erweiset unsern Herzen,  
Wie heiß Du uns geliebt  
In Deinen bittern Schmerzen!“

Es ist lieblich und köstlich, wenn wir solche Jesus-Treue zusammenhalten mit der Verantwortlichkeit eines Jakob, von dessen Hand Laban alle seine Schafe forderte. Würden diese von den wilden Tieren zerrissen, so musste Jakob den Schaden vergüten; starb eines, so musste er als Bürge für die volle Zahl eintreten. Arbeitete und müdete sich der Herr Jesus um seine Gemeinde nicht auch wie einer, der unter persönlicher Bürgschaft die Verpflichtung auf sich genommen hat, jeden Gläubigen wohlbehalten in die Hände Dessen zurückzuerstatten, der sie Ihm alle zur Sorge und Obhut anvertraut hatte? Schauge den mühebeschwerten Jakob an, so siehst du in ihm ein Vorbild auf Den, von dem wir lesen: „Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte.“

„Ich nahm mich ja deiner an in der Wüste, im dürren Lande.“

Hos. 13, 5.

**J**a Herr, wahrlich, Du hast Dich meiner angenommen in meinem gefallenem Zustande und hast mich Dir sogar zum Eigentum erwählt. Da ich so fluchwürdig war, dass ich ob mir selber erschrak, da nahmst Du mich auf zu Deinem Kinde, und hast alle meine unersättlichen Bedürfnisse gestillt. Dein Name sei ewiglich hochgelobt um diese freie, reiche, überschwängliche Gnade. Seit damals ist meine inwendige Erfahrung oft eine Wüste gewesen; aber dennoch hast Du mich als Deine Freundin getragen und geliebt und hast Ströme der Liebe und Gnade über mich ausgegossen. Du hast mich erquickt und meinen Baum fruchtbar gemacht. Ja, wenn äußere Erlebnisse mich aufs schwerste drückten und ich in einem dürren Lande umherirrte, so hat mich Deine liebliche Gegenwart getröstet. Menschen wollten mich nicht mehr kennen, wenn Spott und Hohn mich trafen, Du aber hast meine Seele in Leid und Traurigkeit mit Gnade heimgesucht, denn den Glanz Deiner Liebe vermag kein Dunkel des Leidens zu dämpfen. O Du allergnädigster Herr, ich erhebe Dich um Deiner Treue willen, die Du mir in Zeiten der Prüfung bewiesen hast, und es ist mir herzlich leid, dass ich Dich je einmal habe vergessen und im Herzen habe hochmütig werden können, während ich Deiner Freundlichkeit und Güte alles zu verdanken habe. Ach, sei Deinem Knechte gnädig!

„Der Herr hat mein noch nie vergessen,  
Vergiss, mein Herz auch seiner nicht.“

Meine Seele, wenn dich der Herr Jesus in dem Zustand deiner Erniedrigung also in Gnaden angesehen hat, so bleibe versichert, dass Er und sein Reich dir auch jetzt angehört, wo es dir wohl geht. Erhebe dich in deinem irdischen Glück und in der dir zuteil werdenden Achtung nicht so sehr, dass du dich der Wahrheit oder der verachteten Gemeinde Christi schämst, der du angehörst. Folge Jesu nach in die Wüste: trage das Kreuz mit Ihm, wenn die Hitze der Verfolgung wächst. Er hat sich zu dir bekannt, meine Seele, in deiner Armut und Schande - o, werde doch nie so treulos, dass du dich seiner schämst. Ach, dass mich doch der Gedanke recht beugte, dass ich mich je meines allertreuesten Freundes schämen konnte! Herr Jesu, meine Seele hängt an Dir.

„Gern will ich sie lieben.“

Hos. 14, 5.

**D**ieser Spruch ist ein ganzes Buch göttlicher Weisheit im kleinen. Wer seinen Sinn versteht, ist ein Gottesgelehrter, und wer sich in die Fülle seiner Bedeutung versenken kann, ist ein Meister in Israel. Er ist eine Zusammenfassung der herrlichen Botschaft des Heils, das uns widerfahren ist in Christo Jesu, unserem Erlöser. Der Sinn hängt in dem Wörtlein „gern“. Dies ist der herrliche, gesegnete, göttliche Weg, durch welchen die Liebe vom Himmel auf die Erde herabströmt, eine freiwillige Liebe, die sich über die ergießt, die es nie verdient haben, die es nie gesucht und nie erkaufte haben. Es ist wahrlich die einzige Art, wie Gott solche Leute, wie wir sind, lieben kann. Unsre Schriftstelle ist ein tödlicher Streich gegen alle Arten Verdienstlichkeit und selbsterwählter Würdigkeit. „Gern will ich sie lieben.“ Seht, wenn irgendeine Würdigkeit von unsrer Seite erforderlich wäre, da würde Er uns ja nicht „gern“ lieben, wenigstens wäre es eine Abschwächung und Zurückhaltung der Willigkeit der Liebe. Aber es heißt: „Gern will ich euch lieben.“ Wir klagen: „Herr, mein Herz ist so verhärtet!“ - „Gern will ich dich lieben.“ „Aber ich fühle mein Bedürfnis nach Christo nicht so sehr, wie ich gern möchte?“ - „Ich will dich nicht darum lieben, dass du deine Bedürftigkeit empfindest; gern will ich dich lieben.“ „Aber ich fühle nicht jene Weichheit des Herzens, jene Bereitwilligkeit und Empfänglichkeit des Geistes, die ich mir wünschen möchte.“ Bedenke, die Herzensweichheit und Empfänglichkeit ist keine Bedingung, denn es gibt gar keine Bedingungen; der Bund der Gnade hängt von keinerlei Voraussetzungen ab; so dass wir ohne irgend welche Würdigkeit es auf die Verheißung Gottes hin getrost wagen dürfen, die Er uns in Christo Jesu gegeben hat mit den Worten: „Wer an Ihn glaubet, der wird nicht gerichtet.“ Es ist eine so selige Erkenntnis, dass wir wissen, die Gnade Gottes stehe uns jederzeit frei offen, ohne alle Vorbereitung, ohne alle Tüchtigkeit von unsrer Seite, ohne Geld und umsonst! „Gern will ich sie lieben.“ Diese Worte ermuntern Abtrünnige zur Umkehr. Gewiss, dies Wort war ja gerade für Leute der Art geschrieben: „Ich will ihr Abtreten wieder heilen; gern will ich sie lieben.“ Abtrünniger! wahrlich, die Großmut dieser Verheißung muss mit einem Schlag dein Herz zerbrechen, und du wirst umkehren, und wirst aufs neue deines beleidigten Vaters Angesicht suchen.

„An mir soll man deine Frucht finden.“

Hos. 14, 9.

Unsre Frucht wird an unserem Gott gefunden, nach der Verbindung, in der wir mit Ihm stehen. Die Frucht des Zweiges ist ganz abhängig von der Wurzel. Trennt die Verbindung zwischen beiden, so stirbt der Zweig ab, und es entsteht keine Frucht. Wir verdanken es nur unsrer Vereinigung mit Christo, dass wir Frucht bringen. Jede Weintraube ist zuerst in der Wurzel gewesen, ist durch den Stamm des Weinstockes hinaufgedrungen, durch die Saftgefäße der Rebe geflossen und hat sich zur sichtbaren Traube ausgebildet; zuerst aber war sie in der Wurzel. So ist jedes gute Werk zuerst in Christo, und kommt dann in uns als unsre Frucht zum Vorschein. O, lieber Christ, schätze doch diese köstliche Vereinigung mit Christo recht hoch; denn sie muss die Quelle aller Fruchtbarkeit sein, die du für dich je hoffen kannst. Wärest du nicht mit Christo vereinigt, so wärest du wahrlich ein verdorrter Zweig.

Unsere Frucht kommt von Gott nach dem göttlichen Segen. Wenn die Tautropfen vom Himmel fallen, wenn die Wolke von oben herniederschaut und ihren flüssigen Reichtum herabträufelt, wenn das strahlende Sonnenlicht die Beeren der Traube schwellt, dann flüstert jede himmlische Gabe dem Baume zu und spricht: „An mir soll man deine Frucht finden.“ Die Frucht verdankt der Wurzel viel, - die ist zur Fruchtbarkeit unumgänglich notwendig - aber sie verdankt den Einflüssen, die von außen kommen, auch sehr viel. Wie vieles verdanken wir der Gnadenvorsehung Gottes, durch welche Er uns beständig mit Erquickung, Belehrung, Trost, Kraft und allen unsern Bedürfnissen versorgt. Dem allen haben wir unsre Tätigkeit und unsre Tugend zu verdanken.

Unsere Frucht kommt auch von Gott, nach seiner weisen Arbeit an uns. Des Gärtners scharfes Messer befördert die Fruchtbarkeit des Baumes, es kerbt die Fruchtzweige ein und beseitigt die überflüssigen Triebe. So verhält sich's, lieber Christ, auch mit der Pflege, die der Herr dir angedeihen lässt. „Mein Vater ist ein Weingärtner. Einen jeglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringt, wird Er wegnehmen, und einen jeglichen, der da Frucht bringt, wird Er reinigen, dass er mehr Frucht bringe.“ Weil denn Gott der Urheber aller unsrer geistlichen Gnadenfrüchte und Tugenden ist, so lasset uns Ihm alle Ehre geben für unsre Erlösung und Seligkeit.

„Sagt euren Kindern davon, und lasset's eure Kinder ihren Kindern sagen, und dieselbigen Kinder ihren andern Nachkommen.“

Joel 1, 3.

**A**uf diese Weise kann durch Gottes Gnade stets ein kräftiges Zeugnis für die Wahrheit im Lande lebendig und tätig erhalten werden. Die Geliebten des Herrn sollen ihre Zeugniskraft für das Evangelium und den Bund des Testaments auf ihre Kinder vererben, und diese ebenso wieder auf ihre Nachkommen. Das ist unsre erste Pflicht, dass wir anfangen zu zeugen im eigenen Haus und am eigenen Herd, und der ist ein schlechter Prediger, der seines Amtes nicht allervorderst in seinem nächsten Familienkreise wartet. Die Heiden muss man auf alle Weise herbeizubringen suchen, man muss an den Landstraßen und Zäunen einladen, aber die Heimat hat ein erstes Anrecht an uns, und wehe denen, die des Herrn Ordnung verkehren wollen. Unsre Kinder zu lehren, ist unsre persönliche Aufgabe; wir können sie nicht auf andre liebevolle Freunde abladen; diese können uns in unserer Aufgabe sehr unterstützen, aber sie können uns nicht von unserer heiligen Verantwortung und Pflicht entbinden; Mütter und Väter müssen, wie Abraham, ihr Hauswesen in der Furcht Gottes führen, und mit ihren Kindern über die Wundertaten des Höchsten reden. Eltern sind ebensogut dazu da, auf eines Kindes geistiges Wohlergehen zu achten, als auf sein leibliches Befinden. Die geistliche Erziehung unsrer Kinder zu vernachlässigen, wäre ärger als heidnisch. Hausgottesdienst ist notwendig für das Beste des Volks wie der Familie, vor allem aber um des Volkes Gottes willen. Mit tausend Ränken schleichen sich Aberglaube und Unglaube wieder unvermerkt unter unsrem Volke ein, und eines der wirksamsten Mittel, diesem Erzschaten entgegen zu arbeiten, wird fast ganz vernachlässigt: die Erziehung unsrer Kinder in der Furcht Gottes. Ach, dass doch die Eltern aufwachten und die Wichtigkeit dieser Sache erkannten! Es ist eine liebliche Pflicht, mit unsren Söhnen und Töchtern von Jesu zu reden, umso mehr, weil sich dies schon oft als ein Gott wohlgefälliges Werk erwiesen hat, denn Gott hat schon viele Kinder selig gemacht durch der Eltern Gebete und Ermahnungen. Möchte doch jedes Haus, wo dieses Blatt gelesen wird, den Herrn auf diese Weise ehren und sein Wohlgefallen erwerben!

„Keiner wird den andern irren, sondern ein jeglicher wird in seiner Ordnung daher fahren.“

Joel 2, 8.

**D**ie Wanderheuschrecken ziehen stets in bestimmter Ordnung einher, und obgleich ihre Zahl Legion ist, so fliegen sie nie durcheinander, und ihre Heerzüge geraten daher nie in Verwirrung. Die bemerkenswerte naturgeschichtliche Tatsache zeigt, wie der Herr überall in seiner Schöpfung den Geist der Ordnung walten lässt, und wie auch die kleinsten belebten Geschöpfe nicht minder dem von Gott in sie gelegten Gesetz gehorsam sind, als die in ihren Bahnen hinschwebenden Welten der Himmelsräume oder die flammenden Blitze. Es wäre von den Gläubigen wohlgetan, wenn sie sich in ihrem geistlichen Leben von demselben Geist der Ordnung leiten ließen. In ihrer christlichen Lebensentwicklung sollte keine einzige Tugend den Kreis einer andren überwuchern oder verdrängen, oder die Lebensfähigkeit der übrigen beeinträchtigen und alle Kraft für sich in Anspruch nehmen. Die Liebe darf der Rechtschaffenheit keinen Eintrag tun, der Mut darf nicht die Sanftmut aus dem Felde schlagen, die Bescheidenheit darf den kräftigen Willen nicht fesseln, und die Geduld dem festen Entschluss nicht hemmend in den Weg treten. So sei es auch in unsren Pflichten; die eine soll nicht der andern hinderlich werden; die Tätigkeit für das Gesamtwohl darf die häusliche Andacht nicht stören; die Arbeit für die Gemeinde darf den Familien-Gottesdienst nicht in den Winkel stellen. Es ist übel getan, wenn man Gott die eine Pflicht zum Opfer darbringt und sie mit dem Blut einer andern besudelt. Jedes Ding ist recht und schön in seiner Ordnung, sonst aber nicht. Zu den Pharisäern hat der Herr Jesus gesprochen: „Dies sollte man tun, und jenes nicht lassen.“ Dieselbe Vorschrift hat auch in unsrer persönlichen Stellung ihre Geltung, wir müssen acht haben, dass wir unsre Stellung kennen, sie einnehmen und sie bewahren. Wir müssen dienen, nach dem Maße, wie der Geist uns Gaben verliehen hat, und uns nicht in die Aufgabe dessen mengen, der neben uns dient. Unser Herr Jesus lehrte uns nicht nach hohen Dingen trachten, sondern willig die geringste Stelle unter den Brüdern einnehmen. Ferne sei von uns Ehrgeiz und Ruhmsucht, sondern wir wollen das Gewicht der Gebote unsres Herrn erwägen und tun nach seinem Geheiß.

„Sein Heer ist sehr groß und mächtig.“

Joel 2, 11.

**B**etrachte, meine Seele, die Macht und Gewalt des Herrn, der dein Schatz und dein Schutz ist. Er ist ein Kriegsheld. Jehovah ist sein Name. Alle Mächte und Kräfte des Himmels harren auf seinen Wink, Heerscharen warten an seiner Schwelle, Cherubim und Seraphim, Wächter und Heilige, Fürstentümer und Gewalten, alle sind seinem Willen gehorsam. Wären unsre Augen nicht geblendet von der Überreizung unsrer irdischen Sinne, so würden wir feurige Wagen und Rosse um die Geliebten des Herrn her erblicken. Alle Kräfte der Natur stehen ganz und gar unter dem allmächtigen Walten des Schöpfers. Sturmwind und Ungewitter, Blitz und Regen, Schnee und Hagel, der sanfte Tau und der lebende Sonnenschein, sie kommen und gehen auf seinen Wink. Er löset die Bande des Orion und bindet die Bande des Siebengestirns zusammen. Erde, Luft und Meer, und die Örter unter der Erde, das sind die Zelte der Heere Jehovahs; der Weltraum ist sein Feldlager, das Licht sein Panier und die Flamme sein Schwert. Wenn Er auszieht im Streit, verheert Hungersnot das Land, Pestilenz schlägt die Völker nieder, Ströme überfluten das Land mit den Tiefen des Meeres, Windsbräute erschüttern die Gebirge, und Erdbeben bewegen die Grundfesten der Erde. Und auch die belebte Schöpfung anerkennt seine unumschränkte Herrschaft, und von dem Walfisch an, der den Propheten Jonas verschlang, bis zu dem „Ungeziefer, Läuse in allen Grenzen,“ welche das Gefilde Zoan plagten, sind alle Geschöpfe seine Diener; und gleich den Raupen und Käfern und dem Geschmeiß sind sie Streithaufen seines großen Heeres, denn sein Heer ist sehr groß und mächtig. Meine Seele, achte darauf, dass du im Frieden lebst mit deinem großen König, ja, noch vielmehr, lass dich unter sein Panier aufnehmen, denn gegen Ihn ist dein Kämpfen ohnmächtig, aber Ihm zu dienen, das ist Ehre und Ruhm. Jesus, Immanuel, Gott-mit-uns, nimm gern Zuzügler auf in die Kriegsschar des Herrn; wenn ich noch nicht aufgenommen bin, so will ich zu Ihm gehen, ehe ich einschlafe, und Ihn darum bitten; bin ich aber schon eingereiht, wie ich hoffe, so bin ich ein Kreuzesstreiter; darum will ich guten Muts sein, denn der Feind ist meinem Herrn gegenüber ohnmächtig, denn „sein Heer ist sehr groß und mächtig.“



„Zerreiet eure Herzen und nicht eure Kleider.“

Joel 2, 13.

**W**enn wir unsre Kleider zerreißen oder auf andre äußerlich sichtbare Weise unsre innere gottesfürchtige Stimmung kundgeben, so ist das nichts Schweres, aber es ist häufig etwas Heuchlerisches; doch wahrhaftige, aufrichtige Reue empfinden, das ist weit schwerer und darum auch seltener. Die Menschen beobachten ohne Weigern die kleinlichsten und umstndlichsten Vorschriften äußerlicher Gottesdienstordnungen, denn das gefllt dem fleischlichen Sinn, aber wahre Gottesfurcht ist zu demütigend, zu herzangreifend, zu sehr wider den eigensten Geschmack der fleischlichen Menschen; diese ziehen etwas Gehaltloses, Weltliches, Auffallendes bei weitem vor. uerliche Vorschriften wirken wohlthuend auf den flüchtigen zeitlichen Sinn, und schmeicheln ihm. Auge und Ohr fühlen sich befriedigt; der Selbstbetrug wird genährt; die Selbstgerechtigkeit blht sich auf; aber diese äußerlichen Beobachtungen sind äußerst betrüglich, denn in der Todesstunde und am Tage des jüngsten Gerichts hat die Seele etwas mehr nötig, bedarf sie etwas Wahrhafteres zu ihrer Stütze, als leeres Formelwesen und gehaltloses Gepränge. Wenn nicht lebendige Gottesfurcht dabei ist, so ist aller Gottesdienst eitel und umsonst; wenn es an aufrichtigem Ernst des Herzens fehlt, dann ist jede äußere Gestalt der Gottesverehrung eine großartige Verhöhnung und eine freche Verspottung der Majestät des Himmels. Aber das Zerreißen des Herzens ist eine göttliche und tief gefühlte Wirkung. Es ist ein verborgenes Leiden, das persönlich empfunden wird; es ist keine äußerliche Sache, sondern es ist ein tief in die Seele einschneidendes Werk des Heiligen Geistes, das ins innerste Mark des Gläubigen eindringt. Es ist gewaltig demütigend, und ganz und gar feindselig gegen alles, was Sünde heißt: aber eben darum ist es eine köstliche Zubereitung für den gnädigen Trost, den stolze, ungedemtigte Geister nie empfangen können; und es bewirkt eine völlige Entscheidung, denn es findet sich nur bei den Auserwählten Gottes.

Unser Schriftwort heißt uns unsre Herzen zerreißen, aber sie sind von Natur hart wie Marmor: wie ist's denn möglich? Wir müssen die Herzen nach Golgatha bringen; des sterbenden Erlösers Stimme hat einst Felsen zerrissen, und sie ist auch jetzt noch gleich mächtig.

„Aber, doch siehe, ich will befehlen, und das Haus Israel unter allen Heiden sichten lassen; gleichwie man mit einem Siebe sichtet, und die Körnlein sollen nicht auf die Erde fallen.“

Am. 9, 9.

Jegliche Sichtung geschieht nur durch Gottes Zulassung und Anordnung. Der Satan muss erst um Erlaubnis fragen, bevor er eine Hand an Hiob legen darf. Ja, noch mehr, in gewissem Sinne sind unsre Sichtungen unmittelbar das Werk des Himmels, denn unsre Schriftstelle sagt: „Ich will das Haus Israel sichten lassen.“ Satan mag wie ein Sklave das Sieb dabei halten, in der Hoffnung, das Korn verderben zu können; aber die alles regierende Hand des Meisters vollbringt die Reinigung des Getreides durch eben dieselbe Behandlung, die nach dem Verlangen des Feindes verderblich werden sollte. Du teurer, aber heftig gesichteter Weizen aus der Scheuer des Herrn, lass dir einen kräftigen Trost zufließen aus der seligen Überzeugung dass der Herr beides, Dreschflegel und Sieb, regiert zu seiner ewigen Ehre und zu deinem unsterblichen Heil.

Der Herr Jesus wird ganz gewiss die Worfschaufel in seiner Hand gebrauchen, und wird das Gute von dem Bösen scheiden. Es sind nicht alle Israel, die von Israel stammen. Der Haufe auf dem Boden der Tenne ist noch kein gereinigter Same, und darum muss alles mit der Worfschaufel geworfelt werden. Im Sieb tut das wirkliche Gewicht seine Wirkung. Aber Hülsen und Spreu, die keinen Gehalt haben, müssen vor dem Winde zerstioben und nur das echte, reine Korn bleibt zurück.

Merket auf die vollkommene Bewahrung die des Herrn Weizen erfährt; auch das letzte Körnlein hat die Verheißung der Bewahrung. Gott selbst sichtet, und darum ist's etwas so Ernstes und Schreckliches darum; Er sichtet die Seinen an allen Orten, „unter allen Heiden;“ Er sichtet sie auf eine höchst wirksame Weise, „gleichwie man mit einem Siebe sichtet;“ und trotz alledem darf auch nicht das kleinste, leichteste, zusammengeschrumpfteste Körnlein „auf die Erde fallen.“ Jeder einzelne Gläubige ist in den Augen des Herrn wert gehalten; ein Hirte verlöre nicht gern ein einziges Schäflein, ein Goldschmied nicht einen einzigen Diamant, eine Mutter nicht ein einziges Kind, ein Mensch nicht ein einziges Glied seines Leibes, noch viel weniger der Herr den Geringsten aus seinem erwählten und erlöseten Volk.

„Da warst du gleich wie derselben einer.“

Obadja, 11.

**B**rüderliche Liebe hätte sich von Edom gegen Israel gebührt zur Zeit der Not, aber stattdessen machten die Männer vom Gebirge Esau gemeinschaftliche Sache mit Israels Feinden. Besondrer Nachdruck ist in der vor uns liegenden Schriftstelle auf das Wörtlein du gelegt, wie dort, wo Cäsar ausruft: „Auch du, mein Sohn Brutus;“ eine böse Tat kann je nach der Person, die sie begeht, nur umso schlimmer sein. Wenn wir sündigen, die wir des Himmels auserwählte Lieblinge sind, dann versündigen wir uns schwer; unsre Sünde ist ein himmelschreiendes Unrecht, eben darum, dass wir in so hoher Gunst und Gnade stehen. Wenn ein Engel uns überraschte ob unsrer Missetat, so brauchte er uns keinen andren Vorwurf zu machen als den, der in der einfachen Frage liegt: „Das bist du? Was tust du hier?“ Nach so viel Vergebung, nach so viel Erlösung, nach so viel Erleuchtung, nach so viel Lieberweisungen, nach so viel Seligkeit wagen wir's noch, die Hand zum Übelstun auszustrecken? Gott bewahre uns! Es mag dir recht zum Segen dienen, lieber Christ, wenn du heute dich ein paar Augenblicke näher prüfst und deine Sünden bekennst. Bist du nie gewesen wie der Gottlosen einer? Wenn in einer Abendgesellschaft jemand einen schlüpfrigen Witz belachte, da war vielleicht die dadurch erregte Heiterkeit deinem Ohre nicht ganz unangenehm; siehe, dann warst du gleich wie derselben einer. Wenn harte Worte fielen über die Wege und Führungen Gottes, da schwiegst du aus falscher Scham; und so warst du für die, die's wahrnahmen, gleich wie derselben einer. Wenn Weltleute unverhoffte und bedeutende Gewinne machten, warst du nicht auch wieder begierig nach dem törichten Mammon, wie derselben einer? Konnte man irgendeinen Unterschied merken zwischen ihnen und dir? Ist hier irgendein Unterschied? Das geht dich gar nahe an. Sei aufrichtig von ganzer Seele und werde gewiss, dass du eine neue Kreatur bist in Christo Jesu; wenn du diese Gewissheit gefunden hast, dann wandle vorsichtiglich, damit nicht wieder jemand sagen könne: „Du bist gleich wie derselben einer.“ Du möchtest nicht teilhaftig werden ihrer ewigen Verdammnis, warum willst du ihnen hienieden denn gleich sein? Deine Seele komme nicht in ihren Rat, sonst fällt sie auch in ihr Verderben. Halte dich zu dem verachteten Volk des Herrn und nicht zu der Welt.

„Aber Jona machte sich auf und floh vor dem Herrn und wollte aufs Meer und kam hinab gen Japho.“

Jona 1, 3.

**S**tatt nach Ninive zu gehen und das Wort Gottes zu predigen, wie ihn Gott geheißt hatte, nahm Jona Missfallen an dem Auftrag und ging hinab gen Japho, um Ihm zu entfliehen. Es kommt vor, dass Gottes Knechte vor ihrer Pflicht zurückschrecken. Aber was ist die Folge davon? Was verlor nicht Jona durch sein Betragen? Er verlor die tröstliche Gegenwart und den seligen Genuss der Liebe Gottes. Wenn wir dem Herrn Jesu als echte Gläubige dienen, so ist unser Gott mit uns; und wenn wir gleich die ganze Welt wider uns hätten, was tut's, wenn nur Gott mit uns ist? Aber den Augenblick, wo wir zurückweichen und unseren eigenen Eingebungen folgen, sind wir ohne Steuermann mitten in einem ungestümen Meer. Dann mögen wir bitterlich klagen und seufzen und ausrufen: „Ach, mein Gott, wo bist Du hingegangen? Wie konnte ich so töricht handeln und aus Deinem Dienst fliehen und also verlieren den herrlichen Glanz von Deinem Angesicht? Das ist ein allzu kostbarer Preis. Lass mich wieder umkehren zu meiner Pflicht, auf dass ich mich wieder freuen könne in Deiner Gegenwart.“ Überdies verlor Jona allen innern Friede. Die Sünde zerstört rasch den Frieden und Trost eines Gläubigen. Sie ist der furchtbare Giftbaum, dessen Blätter eine tödliche Flüssigkeit ausschwitzen, dadurch alles Leben der Freude und des Friedens verzehrt wird. Jona verlor alles, worauf er sich sonst um Trost hätte verlassen können. Er konnte sich nicht auf die Verheißung des göttlichen Schutzes berufen, denn er ging nicht in den Wegen Gottes; er durfte nicht sagen: „Herr, siehe, diese Leiden begegnen mir in der Erfüllung meiner Pflicht, darum hilf mir hindurch.“ Er erntete, was seine Taten wert waren. Lieber Christ, handle nicht auch wie Jona, es sei denn dein Verlangen, dass alle Wogen und Wellen eines stürmischen Meeres über dein Haupt ergehen. Du wirst auf dem weiten Wege erfahren, dass es weit schwerer ist, dem Werk und Willen Gottes auszuweichen, als sich ihm schnell und ganz hinzugeben. Jona verlor seine Zeit, denn er musste auch noch ans Meer reisen. Es wird uns schwer gemacht, mit dem Herrn zu rechten; so wollen wir Ihm denn bald und willig gehorsam sein.

„Gott sprach zu Jona: Meinst du, dass du billig zürnest?“

Jona 4, 9.

**D**as Zürnen ist nicht immer und notwendig etwas Sündliches, aber wir sollten uns stets fragen: „Meinst du, dass du billig zürnest?“ Es ist möglich, dass wir darauf antworten können: „Ja.“ Gar häufig ist der Zorn eine Brandfackel in der Hand eines Tollens, aber zuweilen ist er das Feuer, das Elias vom Himmel fallen heißt. Wir tun recht und gut, wenn wir ob der Sünde zürnen, wegen des Unrechts, das sie gegen unseren guten und gnädigen Gott begeht; oder wenn wir über uns selber zürnen, dass wir solche Toren bleiben nach so viel göttlicher Züchtigung und Zurechtweisung, oder wenn wir über andere zürnen, wenn die einzige Ursache des Zorns das Böse ist, das sie tun. Wer sich nicht über die Missetat erzürnt, macht sich derselben teilhaftig. Die Sünde ist ein fluchwürdiges und hasenswertes Ding, und kein erneuertes Herz kann sie geduldig ertragen. Gott selbst erzürnt sich täglich über die Bösen, und es steht in seinem Worte geschrieben: „Die ihr den Herrn liebet, hasset das Arge.“

Aber gar viel eher steht zu fürchten, dass unser Zürnen weder entschuldigt noch gerechtfertigt werden kann, und dann müssen wir antworten: „Nein.“ Warum sollten wir heftig sein gegen die Kinder, leidenschaftlich gegen die Dienstboten, aufgebracht gegen die Hausgenossen? Bringt solcher Zorn unserem Christenberuf Ehre, oder wird Gott dadurch verherrlicht? Ist nicht vielmehr das alte böse Herz hier mit im Spiel, das sich wieder Raum zu machen sucht, und sollten wir nicht aus aller Kraft unseres neugeborenen Menschen solcher verderblichen Neigung widerstehen? Manche Christen lassen Raum dem Zorn, gleich als ob es umsonst wäre, dass wir ihm Widerstand zu leisten suchen; aber der Gläubige soll bedenken, dass er überwinden soll in allen Dingen, sonst kann er nicht gekrönt werden. Wenn wir unsre Leidenschaften nicht im Zaum zu halten vermögen, was hat die Gnade dann an uns ausgerichtet? Es entschuldigte sich einmal einer, die Gnade werde oft auch auf einen Wildling gepropft. „Ja.“ wurde ihm zur Antwort, „dann ist aber die Frucht auch kein Holzapfel mehr.“ Wir dürfen unsere natürliche Schwachheit nicht zur Entschuldigung für unsere Sünde gebrauchen, sondern wir müssen zum Kreuz fliehen, und den Herrn bitten, dass Er unsere Begierden und Leidenschaften kreuzige, und uns erneuere zur Freundlichkeit und Sanftmut nach seinem Bilde.

„Macht euch auf, ihr müsset davon.“

Micha 2, 10.

**D**ie Stunde rückt immer näher, wo die Botschaft an uns gelangt, wie an alle andern: „Mache dich auf und gehe aus deinem Hause, da du gewohnt hast, aus der Stadt, wo du deinem Geschäfte nachgegangen bist, von deiner Familie und von deiner Freundschaft. Mache dich auf, und tritt deine letzte Reise an.“ Und was wissen wir von dieser Reise? Und was wissen wir von dem Ort, dahin wir ziehen müssen? Ein wenig haben wir davon gelesen, und einiges hat uns der Heilige Geist darüber geoffenbart; aber wie wenig wissen wir doch vom zukünftigen Reich! Wir wissen, dass an der Grenze ein schwarzer reißender Strom sich dahin wälzt, und der heißt: „Tod.“ Gott will, dass wir ihn durchschreiten, und verheißt uns seinen Beistand. Was aber kommt nach dem Tod? Welch eine wundervolle Welt eröffnet sich dort unsern staunenden Blicken? Welch Anschauen der Herrlichkeit entfaltet sich vor unsern Augen? Noch nie ist einer von dort zurückgekommen, der uns Kunde davon gegeben hätte. Aber wir wissen genug von dem himmlischen Land, damit wir mit Freude und Wonne dem Ruf zur Heimkehr entgegensehen. Der Pfad durchs Tal der Todesschatten ist finster, aber wir dürfen ihn furchtlos betreten, denn wir wissen, dass Gott mit uns ist, wenn wir durchs finstre Tal wandern; darum haben wir kein Unglück zu fürchten. Wir müssen Abschied nehmen von allem, was uns hienieden lieb und teuer gewesen ist, aber wir gehen ins Vaterhaus, in unsers Vaters Heimat, wo Jesus ist, in die königliche „Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist.“ Das ist unser letzter Einzug, um ewiglich zu wohnen bei Dem, den wir lieben, mitten unter seinem Volk, vor dem Angesicht des lebendigen Gottes. Lieber Christ, denke viel über den Himmel nach, das wird dich hinaufziehen, und du wirst der Mühsale des Weges vergessen. Dies Tränental ist nur der Pfad ins bessere Land. Diese Welt der Schmerzen ist nur die Schwelle zu einer Welt der Wonne.

„Lang‘ ich einst an im schönen Paradies,  
Im Heiligtum des Herrn,  
Dann schaut mein Geist, was er einst glaubend pries,  
Was er geseh‘n von fern.  
Das Halleluja schallet in reiner Heiligkeit,  
Das Hosianna hallet ohn‘ End in Ewigkeit.“

„Es wird ein Durchbrecher vor ihnen herauffahren.“

Micha 2, 13.

**W**eil der Herr Jesus uns auf unserem Pilgerpfad vorangegangen ist, so gestaltet sich alles anders, als wenn Er diesen Weg nie betreten hätte. Er hat jeden Feind überwunden, der diesen Weg unsicher machte. So fasse nun Mut, du verzagter Streiter. Nicht nur hat Christus auf dieser Straße gewandelt, sondern Er hat auch alle Feinde erschlagen. Fürchtest du dich vor der Sünde? Siehe, Er hat sie an sein Kreuz genagelt. Fürchtest du dich vor dem Tode? Er wurde des Todes Tod. Fürchtest du dich vor der Hölle? Er hat sie verrammelt gegen den schmalen Pfad, auf den seine Kinder zu Ihm kommen; sie werden den Pfuhl der Verdammnis nie erblicken. Welche Feinde immer sich den Christen entgegenstellen mögen, Er hat sie alle überwunden. Es lauern wohl Löwen, aber ihre Krallen sind zerbrochen; es zischen Schlangen, aber ihre Giftzähne sind ausgerissen; es toben reißende Ströme, aber sie sind überbrückt und eingedämmt; es zucken Flammen, aber wir tragen jenes unbefleckte Kleid, das uns unversehrt durchs Feuer bringt. Das Schwert, das zu unserer Vernichtung geschmiedet wurde, ist schon zerbrochen; die Kriegswaffen, die der Feind gegen uns rüstet, haben schon ihre Spitze verloren. Gott hat in der Person Christi alle Macht, die uns irgend Schaden bringen könnte, beseitigt und unschädlich gemacht. Nun wohlan denn, das Streitheer Christi darf wohlgemut einherziehen, und du darfst deinen Pilgerlauf getrost fortsetzen, denn alle Feinde vor dir her sind überwunden. Was willst du noch anders machen, als mutig vorwärts gehen, um die Beute zu holen? Sie sind geschlagen, sie sind überwunden; alles, was du zu tun hast, ist, dass du nun den Raub austeilst. Du wirst freilich oft noch zu kämpfen haben; aber du hast nur gegen einen besiegten Feind zu kämpfen. Seine Hand ist zerbrochen; er versucht wohl, dich anzufallen, aber seine Kraft ist nicht mächtig genug für seine verderbliche Absicht. Dein Sieg wird leicht sein, und deine Beute unermesslich.

„Auf, ihr Streiter, durchgedrungen!  
Auf, und folgt dem Heiland nach,  
Der durch Marter, Tod und Schmach  
Sich zum Himmel aufgeschwungen!  
Unser Haupt hat schon gesiegt;  
Schmach dem Glied, das müßig liegt.“

„Welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.“

Micha 5, 1.

**D**er Herr Jesus hatte einen Ausgang um seines Volkes willen, als ihr Stellvertreter vor dem Throne, lange bevor sie in dem Laufe der Zeiten an das Licht der Geschichte traten. „Von Ewigkeit her“ besiegelte Er den Bund mit seinem Vater, dass Er wolle dahingeben Blut um Blut, Pein um Pein, Angst um Angst und Tod um Tod, um seines Volkes willen; „von Ewigkeit her“ entäußerte Er sich selbst, ohne einen Laut des Murrens, und gab sich hin, dass von seinem Scheitel bis zu seiner Fußsohle große Tropfen blutigen Schweißes von Ihm herniederströmten, dass Er sich verspeien, verspotten, durchbohren, verwunden und unter Schmerzen des Todes martern ließe: Sein Ausgang als unser Bürge ist von Ewigkeit her. Halte hier ein wenig inne, meine Seele, und bete staunend an! Du hattest in der Person deines Herrn und Heilandes einen Ausgang „von Ewigkeit her.“ Nicht erst, als du in dieser Welt geboren wurdest, liebte dich Christus, sondern Er hatte sein Wohlgefallen an den Menschenkindern, lange bevor Menschen auf Erden waren. Wie viel hat Er an sie gedacht; von Ewigkeit zu Ewigkeit hat Er ihnen seine Liebe zugewendet. Wie, meine Seele, so lange hätte Er an deine Erlösung gedacht, und wollte sie nun nicht vollenden? Er hat von Ewigkeit her seinen Ausgang genommen, um mich zu erretten und wollte mich nun lassen verloren gehen? Wie! Er hat mich in seiner Hand getragen als seinen kostbaren Edelstein und würde mich nun aus seinen Fingern gleiten lassen? Er hat mich auserwählt, ehe denn die Berge hervorgingen oder das Bett der Tiefe gegraben war, und nun wollte Er mich verwerfen? Unmöglich! Ich weiß gewiss, dass Er mich nicht so lange geliebt hätte, wenn Er mich nicht geliebt hätte ohne Wandel. Wenn Er meiner hätte wollen müde werden, so wäre es schon längst geschehen. Hätte Er nicht geliebt mit einer Liebe, so tief wie die Hölle und so stark wie der Tod, so hätte Er sich schon vor undenklichen Zeiten von mir abgewendet. O Freude über Freude, dass ich nun weiß, ich bin sein ewiges und unveränderliches Eigentum, das Ihm geschenkt ist von seinem Vater, ehe denn die Erde war! Die ewige Liebe soll diese Nacht mein sanftes Ruhekippen sein.



„Er aber wird auftreten und weiden in Kraft des Herrn.“

Micha 5, 3.

**C**hristi Herrschaft in seiner Gemeinde ist diejenige eines Hirten-Königs. Er besitzt Macht und Gewalt, aber es ist die Macht eines weisen und liebevollen Hirten über seine hilfsbedürftige und liebende Herde; Er befiehlt und findet Gehorsam, aber es ist der willige Gehorsam wohlbehüteter und liebevoll gepflegter Lämmer, die sich freudig an ihren geliebten Hirten anschmiegen, und dessen Stimme sie so wohl kennen. Er herrscht durch die Macht der Liebe und durch die Gewalt der Güte.

Seine Herrschaft ist wohltätig in ihrer Wirkung. Es heißt: „Er aber wird auftreten und weiden.“ Das große Haupt der Gemeinde ist besorgt und tätig für das Wohl der Seinen. Er setzt sich nicht in stolzer Ruhe nieder auf seinen Thron, Er hält nicht ein Zepter in seiner Hand, ohne es zu gebrauchen zu seinem Regiment. Nein, Er tritt auf und weidet. Der Ausdruck „weiden“ in der Urschrift bezeichnet ähnlich wie das entsprechende Wort im Griechischen alles, was eines Hirten Treue zu tun vermag: Leiten, überwachen, bewahren, heilen, lieben ebensowohl, wie weiden.

Seine Herrschaft ist von bleibender Dauer. Es heißt: „Er aber wird auftreten und weiden;“ nicht: „Er wird dann und wann weiden und endlich sein Amt aufgeben;“ nicht: „Er wird einmal eine Erweckung herbeiführen, und nachher seine Gemeinde sich selbst überlassen, bis sie vor Dürre verschmachtet.“ Seine Augen schlummern nicht, und seine Hand ruhet nimmer; sein Herz hört nie auf, voller Liebe zu schlagen, und seine Schultern werden nicht müde, die Lasten seiner Kinder zu tragen.

Seine Herrschaft ist mächtig und gewaltig in ihrer Tätigkeit. „Er wird weiden in Kraft des Herrn.“ Wo immer Christus ist, da ist Gott; und alles, was Christus tut, ist die Tat des Höchsten. O! es ist eine köstliche Wahrheit, wenn wir beherzigen, wie Er, der zu dieser Stunde für das Wohl seines Volkes in die Schranken tritt, Gott ist aus wahren Gott, dem sich alle Kniee beugen sollen im Himmel und auf Erden. O, selig sind wir, dass wir einem solchen Hirten angehören, dessen Menschheit uns Ihm zu Brüdern macht und dessen Gottheit uns beschützt und beschirmt. Lasset uns anbeten und knieen vor dem Herrn, und niederfallen vor Ihm. Denn Er ist unser Gott, und wir sind das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand.

„Der Herr ist ein eifriger Gott.“

Nah. 1, 2.

**D**ein Herr ist sehr eifersüchtig auf deine Liebe, du liebe, gläubige Seele. Hat Er dich erwählt? dann kann Er's nicht ertragen, dass du einen andern Ihm vorziehst. Hat Er dich mit seinem eigenen Blut erkauft? dann kann Er's nicht leiden, wenn du meinst, du seiest dein eigen, oder du gehörest dieser Welt an. Er hat dich mit einer solchen Liebe geliebt, dass Er nicht wollte ohne dich im Himmel bleiben; lieber wollte Er sterben, als dass du solltest umkommen, und es ist Ihm unerträglich, dass sich etwas zwischen Ihn und deines Herzens Liebe dränge. Er ist sehr eifersüchtig auf dein Vertrauen. Er leidet nicht, dass du dich auf einen fleischlichen Arm verlässest. Er duldet es nicht, dass du dir löcherige Brunnen gräbst, während dir der überströmende Born lebendigen Wassers umsonst fließt. Wenn wir uns auf Ihn lehnen, ist's seine Freude, wenn wir aber unsre Anhänglichkeit und Abhängigkeit auf einen andern übertragen, wenn wir uns auf unsere eigene Weisheit verlassen, oder auf die Weisheit eines Freundes, oder was das Allerschlimmste ist, wenn wir auf unsere eigenen Werke unser Vertrauen setzen, dann hat Er Missfallen an uns und züchtigt uns, damit Er uns wieder zu sich ziehe. Er ist auch sehr eifersüchtig auf unsre Gesellschaft. Mit niemand sollten wir so fleißig Umgang haben, wie mit unserem Herrn Jesus. Nur in Ihm allein bleiben, das ist treue Liebe; aber mit der Welt uns abgeben, im fleischlichen Trost genügende Linderung unsers Elends finden, seiner unsichtbaren Gemeinschaft sogar den Umgang mit unsern Mitchristen vorziehen, das ist eine Beleidigung für unsern eifersüchtigen Herrn. Er möchte allein, dass wir in Ihm bleiben, und seine beständige Gemeinschaft genießen; und manche Heimsuchung, die Er uns sendet, hat nur den Zweck, unsre Herzen von der Kreatur zu entwöhnen und sie umso iniger an Ihn zu fesseln. Dieser Eifer, der uns in Christi Nähe zurückhalten möchte, ist auch ein Trost für uns, denn wenn Er uns so sehr liebt, dass Ihm unsre Liebe nicht gleichgültig ist, so können wir versichert sein, dass Er nicht duldet, dass uns etwas schade, und dass Er uns beschützen wird gegen alle unsre Feinde. Ach, dass wir doch heute die Gnade empfangen, unsre Herzen in unbefleckter und heiliger Reinheit zu bewahren für unsern Geliebten, und mit geheiligter Hingebung an Ihn die Augen allen Verführungen der Welt zu verschließen!

„Der Herr ist geduldig und von großer Kraft.“

Nah. 1, 3.

**J**ehovah „ist geduldig.“ Wenn die Gnade in die Welt einzieht, so jagt sie daher mit geflügelten Pferden; die Achsen ihrer Wagenräder sind rotglühend von der Eile; wenn aber der Zorn Gottes einherschreitet, dann geht er langsamen Schrittes vorwärts, denn Gott hat keinen Gefallen am Tode des Gottlosen. Gottes Gnadenzepter ist allezeit ausgereckt in seiner Hand; das Schwert seiner Gerechtigkeit steckt in der Scheide und wird darin niedergehalten von jener durchgrabenen Hand der Liebe, die für der Menschen Sünden geblutet hat. „Der Herr ist geduldig,“ weil Er groß ist in seiner Kraft. Wahrlich, der ist groß in seiner Kraft, der Macht hat über sich selbst.

Wenn Gottes Macht Ihn selber zurückhält, dann ist solche Macht überschwänglich; eine Macht, welche die Allmacht bindet, geht noch über die Allmacht hinaus. Ein Mann von gesunder, kräftiger Gemütsart vermag es lange zu ertragen, wenn er beleidigt wird, und ahndet das Unrecht nur, wenn sein Rechtsgefühl ihm sagt, es sei notwendig. Ein schwaches Gemüt ereifert sich über jede Kleinigkeit; das starke Gemüt erträgt die Beleidigung wie ein Fels, der sich nicht bewegt. Gott sieht und kennt seine Feinde wohl; aber Er ereifert sich nicht, sondern zügelt seine Rache.

Wäre Er weniger göttlich, als Er ist, Er hätte schon längst alle seine Donnerkeile herabgeschleudert und die Zeughäuser des Himmels erschöpft; schon längst hätte Er die Erde verbrannt mit den geheimnisvollen Flammen, die in ihrem Innern lodern, und hätte die Menschen gänzlich vernichtet; aber die Größe seiner Macht bringt uns Gnade.

Liebe Seele, wie steht es am heutigen Tag mit dir? Kannst du im demütigen Glauben zum Herrn Jesus emporblicken und sagen: „Mein Bürge, Du bist mein Fels, meine Zuversicht?“ Dann, mein Lieber, fürchte dich nicht vor Gottes Macht; denn jetzt, wo du für alle deine Sünden Vergebung empfangen hast und angenehm gemacht bist in dem Geliebten, jetzt bist du durch diesen Glauben zu Christo geflohen und hast bei Ihm eine Zuflucht gefunden. Die Macht deines Gottes braucht dich nicht zu erschrecken, so wenig als der Schild und das Schwert des Kriegers diejenigen, die er liebt und beschützt. Vielmehr freue dich, dass Er, der von so „großer Kraft“ ist, dich als Vater und Freund liebt.

„Die Wölfe des Abends.“

Hab. 1, 8.

**D**ie Wölfe sind des Abends, wenn sie vom Herumschweifen am Tage, vom vergeblichen Haschen nach Beute, vom Hunger gequält, bis zu rasender Wut aufgeregt sind, weit gefährlicher und raubgieriger als des Morgens. So mag wohl das zur Wut entflammte Geschöpf unsre Zweifel und Befürchtungen darstellen, die nach einem zerstreungsvollen Tagewerk, nach Verlüsten in Geschäften, vielleicht nach ungerechter und hartherziger Behandlung von seiten unserer Nebenmenschen über uns hereinbrechen. Wie heulen da unsre Gedanken uns in die Ohren: „Wo ist nun dein Gott, dem du vertraut hast?“ Wie raubsüchtig und gierig sind diese Gedanken-Wölfe, die uns allen Trost und alle Erquickung rauben und doch nachher ebenso hungrig bleiben als zuvor. Großer Hirte, erschlage diese grausamen Wölfe des Abends, und lass Deine Schafe sich lagern auf grünen Auen an stillen Wassern, ungestört vom unersättlichen Unglauben. Wie gleichen auch die höllischen Feinde den Wölfen des Abends so sehr; denn wenn die Herde Christi von einem wolkigen und trüben Tag umgeben ist und ihre Sonne unterzugehen scheint, dann eilen sie herbei, zu verzehren und zu verschlingen, was sie erreichen können. Sie fallen den Christen kaum an im Tageslicht des Glaubens, sondern in der Dämmerung der Seelenruhe überraschen und greifen sie ihn. O Du, der Du Dein Leben dargelegt hast für die Schafe, bewahre sie vor dem Rachen des Wolfes!

Irrlehrer, die listig und unermüdlich dem köstlichen Leben aus Gott nachstellen, und die Menschen durch ihre Vorspiegelungen verlocken und dann umbringen, sind nicht minder gefährlich und abscheulich als die Wölfe des Abends. Die Finsternis ist ihr Element, Falschheit ihr Wesen, Verderben ihr Ziel. Wir sind in größter Gefahr vor ihnen, wenn sie in Schafskleider gehüllt sind. Selig, wer vor ihnen bewahrt bleibt; denn Tausende sind gierigen Wölfen zur Beute geworden, die die Herde der Gemeinde zerstört haben.

Welch ein Wunder der Gnade ist's, wenn heftige Verfolger bekehrt werden, denn dann weidet der Wolf friedlich neben dem Lamm, und Menschen von grausamem, wildem Gemüt werden sanft und lenksam. O Herr, bekehre viele solche! für sie bitten wir diesen Abend.

„Gott kam vom Mittag, und der Heilige vom Gebirge Paran.“

Hab. 3, 3.

**M**ajestätisch sind die Wege Gottes, denn „die Wege des Herrn sind ohne Wandel;“ wir müssen ausrufen: „Gott, Dein Weg ist heilig!“ Des Menschen Wege sind wandelbar, aber die Wege Gottes sind ewig. Es gibt der Gründe viele für diese tröstliche Wahrheit; beachten wir zunächst die folgenden: Des Herrn Wege sind das Ergebnis weiser Entschlüsse. Er ordnet alle Dinge nach dem Rat seines Willens. Des Menschen Tun ist häufig die Folge rascher Leidenschaften oder ängstlicher Befürchtungen, und hintennach kommt dann die Reue und der Schmerz; aber nichts kann den Allmächtigen überraschen, noch kann etwas anders geschehen, als wie Er es zuvor versehen hat. Seine Wege sind die Früchte eines unwandelbaren Wesens, und man erkennt in ihnen die ewigen und unabänderlichen Eigenschaften Gottes. Es sei denn, dass der Ewige selber könnte dem Wechsel unterworfen sein, müssen seine Wege, Er selbst in seinem Tun, in Ewigkeit unverändert sich gleich bleiben. Ist Er ewig gerecht, gnädig, treu, weise, liebevoll? dann müssen auch seine Wege ewiglich durch dieselben Vorzüge sich auszeichnen. Weil aber bei Gott keine Veränderung ist, noch Wechsel des Lichts und der Finsternis, so bleiben auch seine Wege ewig gleich. Es ist auch kein äußerer Grund vorhanden, der Gottes Wege beeinträchtigen könnte, denn sie sind die Wirkungen einer unwiderstehlichen Kraft. „Er stand und maß das Land, Er schaute und zertrennte die Heiden, dass der Welt Berge zerschmettert wurden und sich bücken mussten die Hügel in der Welt, da Er ging in der Welt.“ „Sonne und Mond standen still, da Er auszog, seinem Volke zu helfen, zu helfen seinem Gesalbten.“ Wer darf seiner Hand Halt gebieten oder zu Ihm sagen: Was tust Du? Aber nicht die Macht allein gibt Beständigkeit; Gottes Wege sind zugleich die Offenbarung der ewigen Grundlagen der Gerechtigkeit, und darum können sie nicht vergehen. Der Same der Gottlosen kommt um, aber die Frommen und Guten bleiben, dann das Leben, das in ihnen ist, weicht im Alter nicht von ihnen.

Wir wollen heute mit Vertrauen zu unserem himmlischen Vater gehen und bedenken, dass Jesus Christus derselbe ist gestern, heute und in Ewigkeit; und in Ihm ist der Herr allezeit gnädig seinem Volk.

„Ich will ausreuten die, so des Himmels Heer anbeten; die es anbeten und schwören doch bei dem Herrn, und zugleich bei Malchom.“

Zeph. 1, 5.

Solche Leute, wie diese Achselträger, meinten wohl, sie seien geborgen, weil sie es mit beiden Parteien hielten; sie liefen mit denen, die Jehovah nachfolgten, und beugten daneben ihre Kniee vor Malchom. Aber die Doppelzüngigkeit ist vor Gott ein Gräuel, und Heuchelei ist seinem Herzen verhasst. Der Götzendiner, der sich entschieden zu seinem Abgott hält, hat eine Sünde weniger auf sich, als der, der sein beflecktes und entweihtes Opfer zum Tempel des Herrn bringt, während sein Herz an der Welt und ihren Sünden hängt. Im täglichen gemeinen Leben wird ein unzuverlässiger, doppelzüngiger Mensch mit Recht der Verachtung preisgegeben, aber in göttlichen Angelegenheiten ist das die allerfluchwürdigste Sünde, die's gibt. Das Strafurteil, das der vorliegende Vers ausspricht, ist entsetzlich, aber es ist wohl verdient; denn warum sollte auch die göttliche Gerechtigkeit einen Sünder verschonen, der das Rechte kennt, es billigt und sich anheischig macht, es zu seiner Richtschnur zu wählen, und der dennoch das Böse erwählt und ihm Raum gibt in seinem Herzen?

Meine Seele, prüfe dich diesen Morgen, und schaue zu, ob du dich eines zweideutigen Handels und Wandels schuldig gemacht hast. Du bekennst, du wollest Jesu Jünger sein; liebst du Ihn denn auch wahrhaftig? Ist dein Herz aufrichtig gegen Gott? Bist du ehrlich oder biegest und schmiegest du dich jedem Wind? Der Name, dass ich lebe, hilft mir wenig, wenn ich in der Tat tot bin durch Übertretung und Sünden. Wer den einen Fuß auf das Land der Wahrheit setzt und den andern auf das trügerische Meer der Falschheit, tut einen schrecklichen Fall und stürzt gänzlich ins Verderben. Christus will uns alles sein oder nichts. Gott erfüllt das ganze Weltall, und darum ist kein Raum mehr für einen andern Gott; und wenn Er in meinem Herzen herrscht, so hat keine andre Macht mehr Platz darin. Verlasse ich mich ganz allein auf den Gekreuzigten, lebe ich allein meinem Jesus? Ist's mein inniges Verlangen, dies zu tun? Ist all mein Sehnen und Seufzen darauf gerichtet? O, dann sei die allmächtige Gnade gepriesen, die mich errettet hat. Und fehlt's mir noch in diesem Stück, o Herr, dann vergib mir meine Sünde, und gib, dass ich Deinen Namen fürchte!

„Ihr wartet wohl auf viel, und siehe, es wird wenig; und ob ihr es schon heimbringt, so zerstäube ich es doch. Warum das? spricht der Herr Zebaoth: Darum, dass mein Haus so wüste steht, und ein jeglicher eilet auf sein Haus.“

Hagg. 1, 9.

**G**eizige Seelen wägen ihre Beiträge für die Sache des Herrn, für die Bedürfnisse seiner Gemeinde in der Heimat und seiner Sendboten in der Heidenwelt, sorgfältig ab, und nennen das ein wohlthätiges, weises Haushalten: sie lassen sich nicht von ferne träumen, dass sie mit solchem Geizen sich selber arm machen. Sie entschuldigen sich damit, sie müssten für die eigene Familie sorgen, und vergessen, dass die Vernachlässigung des Hauses Gottes der sicherste Weg ist, ihr eigenes Haus ins Verderben zu stürzen. Unser Gott hat in dem Gang seiner Vorsehung alles so in seiner Hand, dass Er unsre Arbeit über alle Erwartung kann segnen, oder Er kann unsre Pläne so durchkreuzen, dass wir mit Schande und Schaden bestehen müssen; mit einem Wink seiner Hand kann Er unser Fahrzeug auf die Straße des Glücks lenken, oder Er kann unser Schiff in die Tiefe der Armut und des Elends stürzen. Es ist eine Lehre der Schrift, dass der Herr den Freigebigen reich macht, und lässt den Geizigen erfahren, dass, wer dem Mitleid wehrt, in Dürftigkeit gerät. Aus einem weiten Kreis der Erfahrung habe ich die Überzeugung gewonnen, dass die freigebigsten Christen auch die glücklichsten waren, und zugleich die, deren Wohlstand am sichtbarsten aufblühte. Ich habe gesehen, wie der freigebige Spender zu Reichtum gelangte, den er nie im Traum gehofft hätte; und ebenso oft habe ich den schäbigen, mitleidslosen Geizigen in Armut versinken sehen, infolge derselben Kargheit, die ihn nach seiner Meinung emporbringen sollte. Die Menschen vertrauen guten Haushaltern immer größere und größere Summen, und so macht's häufig auch der Herr; Er gibt denen ganze Kornladungen zurück, die Garben verschenken. Wo Er nicht Reichtum gibt, macht der Herr das Wenige zu Vielem durch Genügsamkeit, die das gottselige Herz empfindet, wenn es dem Herrn den Zehnten geheiligt hat von dem, das Er ihm zuteil werden ließ. Die Selbstsucht schaut zuerst zum eigenen Haus, aber die Gottseligkeit sucht vor allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit; mit der Zeit bringt Selbstsucht Schaden und Gottseligkeit reichen Gewinn. Es erfordert Glaube, wenn wir Gott unsre Hand öffnen wollen, aber wahrlich, Er hat's wohl um uns verdient.

„Ich plagte euch mit Dürre, Brandkorn und Hagel in aller eurer Arbeit.“

Hagg. 2, 17.

**W**elche Zerstörung richtet der Hagel unter den stehenden Saaten an, wenn Er die kostbaren Körner in die Erde stampft! Wie dankbar sollten wir doch sein, wenn das Getreide von einer so furchtbaren Verwüstung verschont bleibt! Bringen wir dafür dem Herrn unsern tief gefühlten Dank dar. Aber noch schrecklicher sind die andern geheimnisvollen Zerstörungskräfte: Dürre, Brandkorn und Schimmel. Diese verwandeln die Ähre in eine Masse schwarzen, giftigen Staubes, oder veranlassen Fäulnis und Verderbnis der Körner, und das alles in einer Weise, die so sehr aller menschlichen Vorsicht und Sorgfalt spottet, dass der Landmann ausrufen muss: „Das ist Gottes Finger.“ Wenn Gottes Güte nicht zu Hilfe käme, so würde bald der Reiter auf dem schwarzen Pferd Hunger und Pestilenz über das Land herbeiführen. Die unendliche Gnade verschont der Nahrung des Menschen; aber wenn wir unsern Blick auf die geheimnisvollen Kräfte lenken, welche die Ernte so leicht zerstören können, dann müssen wir erkennen, wie notwendig die Bitte ist: „Gib uns heute unser tägliches Brot.“ Der Acker ist verflucht um des Menschen Sünde willen, darum haben wir beständig nötig, um Segen zu bitten. Wenn Dürre und Brand hereinbricht, so sind dies Züchtigungen des Himmels, und die Menschen müssen lernen, auf die Zuchtrute zu achten, und auf Den, der sie handhabt.

Im inneren Leben ist der Brand kein ungewöhnliches Übel. Wenn unsere Arbeit am verheißungsvollsten ist, erscheint diese Plage. Wir hofften auf viele Bekehrungen, und siehe! eine allgemeine Erschlaffung, ein wuchernder Weltsinn, eine grausame Herzenshärte kommt zum Vorschein. Vielleicht ist keine offenbare Sünde in denen zu bemerken, an deren Wohl wir arbeiten, aber es ist ein Mangel an Ernst und Entschiedenheit da, welcher alle unsere Hoffnungen zuschanden macht. Geistlicher Stolz oder Trägheit bringen das furchtbare Übel schnell über unser Gefilde, und nur der Herr der Ernte vermag es aufzuhalten und abzuwenden. Der Brand kann sogar unsere eigenen Herzen vergiften und unser Gebet und unsere Andacht verderben. Möchte es doch dem großen Hausvater gefallen, uns vor solchem Unglück zu bewahren. Scheine, du Sonne der Gerechtigkeit, über uns, und vertreibe alle Plagen.



„Unter den Myrten in der Aue.“

Sach. 1, 8.

**D**as Gesicht, das in diesem Kapitel erzählt wird, schildert den Zustand Israels in den Tagen Sacharja; wenn wir aber dasselbe auf uns anwenden, so gibt es uns eine Beschreibung von der Gemeinde Gottes, wie wir sie heute auf Erden finden. Die Gemeinde wird mit einem Myrtengebüsch verglichen, das in einer Talebene blüht. Sie ist verborgen, ungesehen, unbeachtet; sie buhlt um keine Ehre und zieht keine Aufmerksamkeit von seiten des unbefangenen Beobachters auf sich. Die Gemeinde besitzt, wie ihr Herr, eine Herrlichkeit; aber dieselbe bleibt dem fleischlichen Auge verborgen, denn die Zeit ist noch nicht gekommen, da sie hervorbricht in ihrem Strahlenglanze. Ebenso ist die Vorstellung von ruhiger Sicherheit uns in diesem Bilde dargeboten; denn das Myrtengebüsch in der Aue ist still und ruhig, während der Sturm über die Bergesgipfel hinbraust. Stürme und Ungewitter lassen ihren Mut aus an den zackigen Firnen der Alpen, aber dort unten, wo der Strom fließt, der die Stadt unsers Gottes fröhlich macht, blüht die Myrte am frischen Wasser unerschüttert vom Ungestüm des Windes. Wie groß ist die innere Stille der Gemeinde Gottes! Sogar unter Verfolgungen und Widerwärtigkeiten genießt sie einen Frieden, den die Welt nicht gibt, und den sie darum auch nicht rauben kann! Der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahrt die Herzen und Sinne der Kinder Gottes in Christo Jesu. Schildert das Gleichnis nicht auch das friedliche, fortwährende Wachstum der Heiligen? Die Myrte wirft ihr Laub nicht ab, sie bleibt immer grün; und so hat die Gemeinde auch in ihrer schlimmsten Zeit ein seliges Grünen und Gedeihen um sich her; ja, zuweilen hat sie gerade dann im schönsten Grün gegläntzt, wenn ihr Winter am härtesten war. Sie gedieh in den Zeiten am besten, wo sie von den schwersten Heimsuchungen betroffen wurde. Dann weist unsere Schriftstelle auf einen Sieg hin. Die Myrte ist das Sinnbild des Friedens, und ein bedeutungsvolles Zeichen des Sieges. Die Stirnen der Sieger wurden vorzeiten mit Myrten und mit Lorbeer bekränzt; und ist nicht die Gemeinde allezeit siegreich? Muss nicht ein jeglicher Christ weit überwinden durch Den, der ihn geliebt hat? Die Heiligen, die Frieden haben, legen sich schlafen mit der Waffenrüstung des Sieges. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus!

„Herr Zebaoth, wie lange willst Du denn Dich nicht erbarmen über Jerusalem?  
Und der Herr antwortete dem Engel freundliche Worte und tröstliche Worte.“

Sach. 1, 12. 13.

**W**as für eine liebliche Antwort auf eine so bekümmerte Frage! Wir wollen uns diesen Abend recht daran erquicken. O Zion, für dich ist wohl des Guten viel aufbewahrt; die Zeit deiner Trübsal wird bald vorüber sein; deine Kinder werden dir geboren werden, wie der Tau aus der Morgenröte, und dein Gefängnis nimmt ein Ende. Trage die Zucht geduldig eine Zeit lang, und vertraue auch in Dunkelheiten dennoch deinem Gott, denn seine Liebe lodert in hellen Flammen gegen dich. Gott liebt seine Gemeinde mit einer Liebe, die alle menschliche Vorstellung übertrifft: Er liebt sie mit der ganzen Unendlichkeit seines Herzens. Darum sollen ihre Kinder gutes Mutes sein; sie ist nicht fern von ihrem Wohlergehen, dieweil Gott „freundliche Worte und tröstliche Worte“ zu ihr spricht. Worin diese tröstlichen Worte bestehen, das drückt der Prophet aus, wenn er uns verkündigt: „Ich habe sehr geeifert über Jerusalem und über Zion.“ Der Herr liebt seine Gemeinde so sehr, dass Er's nicht ertragen kann, wenn sie sich von Ihm zu anderen abwendet; und wenn dies geschehen ist, so lässt Er nicht zu, dass sie darüber zu viel und zu schwer leiden müsse. Er gestattet nicht, dass seine Feinde sie betrüben; Er ist ihnen gram, weil sie ihr Elend vermehren. Wenn Gott seine Gemeinde am meisten verlassen zu haben scheint, schlägt sein Herz noch immer gleich warm für sie. Die Geschichte zeigt es uns, dass, wenn Gott die Zuchtrute braucht, um seine Knechte heimzusuchen, Er sie nachher zerbricht, wie wenn Er die Rute strafen wollte, weil sie seinen Kindern Schmerzen verursacht hatte. Er empfindet die Strafe schmerzlicher als die Seinen. „Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so Ihn fürchten.“ Gott hat unser nicht vergessen, wenn Er uns züchtigt; seine Schläge sind kein Beweis von Mangel an Liebe. Wenn dies von seiner Gemeinde im ganzen gilt, so ist es notwendig auch wahr in Beziehung auf jedes einzelne Glied. Ihr fürchtet vielleicht, der Herr sei an euch vorübergegangen, aber dem ist nicht also; Er, der die Sterne zählt und sie bei ihren Namen nennt, kann seine Kinder nicht vergessen.

„Und der Herr zeigte mir vier Schmiede.“

Sach. 1, 20. [2, 3]

**I**n dem Gesichte, das in unsrer Schriftstelle beschrieben wird, sah der Prophet vier schreckliche Hörner; die stießen hierhin und dorthin und warfen nieder, die Mächtigsten und Gewaltigsten, und der Prophet fragte: „Wer sind diese?“ Die Antwort lautete: „Es sind die Hörner, die Israel zerstreut haben.“ Er schaute vor seinem geöffneten Blicke ein Bild jener Mächte, welche die Gemeinde Gottes verstört hatten. Es waren vier Hörner, denn die Gemeinde des Herrn wird von allen Seiten her angegriffen. Der Prophet hätte sich wohl darüber entsetzen können; aber plötzlich erschienen vor ihm vier Schmiede. Er sprach: „Was wollen die machen?“ Das sind die Männer, die Gott gesandt hat, um jene Hörner zu zerbrechen. Gott findet immer Menschen zu seinem Werk, und Er findet sie stets im rechten Augenblick. Der Prophet sah zuerst die Schmiede nicht, als noch nichts zu tun war, zuerst erschienen „die Hörner,“ und danach „die Schmiede.“ Überdies findet der Herr Leute genug. Er fand nicht drei Schmiede, sondern vier; es waren vier Hörner, so mussten auch vier Zerbrecher kommen. Gott findet die rechten Leute; nicht vier Schreiber mit Feder und Schreibfass; nicht vier Baumeister, um Risse zu entwerfen; sondern vier Schmiede zu harter Arbeit. Seid versichert, die ihr für die Arche der Gemeinde Gottes das Schlimmste fürchtet, dass, wenn „die Hörner“ überlästig und unerträglich werden, die „Schmiede“ sich einfinden. Ihr dürft zu keiner Zeit ob der scheinbaren Hilflosigkeit der Gemeinde Gottes zaghaft werden; vielleicht wächst in verborgener Dunkelheit der furchtlose Erretter derselben auf, der die Völker erschüttert. Ein Chrysostomus kann aus den verwarloseten Kindern, ein Augustin aus der dichtesten Dunkelheit der Armenbevölkerung großer Städte hervorgehen. Der Herr weiß, wo Er seine Knechte finden muss. Er hat eine große Zahl gewaltiger Männer in Bereitschaft, und auf seinen Wink erheben sie sich zum Kampf; „denn der Streit ist des Herrn,“ und Er wird den Sieg erringen. Wir wollen Christo treu bleiben, so wird Er zur rechten Zeit uns eine Errettung schaffen, sei es, dass wir persönlich in Trübsal geraten, oder dass seine Brautgemeinde gefährdet werde. „Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.“

„Der Hohepriester Josua, stehend vor dem Engel des Herrn.“

Sach. 3, 1.

**I**n Josua dem Hohenpriester sehen wir ein Bild eines jeglichen Kindes Gottes, das nun, nahe geworden durch das Blut Christi, den Dienst am Altar ausführt und eingeht durch den Vorhang ins Allerheiligste. Jesus hat uns Gott zu Priestern und Königen gemacht, und schon hienieden auf Erden stehen wir im Priestertum eines geheiligten Wandels und eines wohlgefälligen Gottesdienstes. Aber von jenem Hohenpriester heißt es, er „stehe vor dem Engel des Herrn,“ das will sagen: er steht, seines Priesteramtes zu pflegen. So sollte ein jeglicher, der treu am Glauben festhält jederzeit erfunden werden. Jeder Ort ist Gottes Tempel, und sein Volk kann Ihm im täglichen Beruf und unter der geschäftigen Arbeit ebenso wahrhaft dienen wie in seinem Hause. Sie pflegen allezeit des Altars, und opfern geistliche Opfer des Gebets und Danks, und bringen sich selber dar zu einem „lebendigen Opfer.“ Aber beachtet wohl, wo Josua steht, Hohenpriester-Amts zu pflegen; er steht vor dem Engel Jehovahs. Nur durch die Dazwischenkunft eines Mittlers ist's uns armen, befleckten Menschen möglich geworden, Priester Gottes zu werden. Was ich opfere, das stelle ich dar vor dem Messias, dem Engel des Bundes, dem Herrn und Heiland Jesus; und durch Ihn sind meine Gebete, die Er in seine Gebete mit einschließt, Gott angenehm und finden Erhörung; meine Loblieder werden lieblich und voll angenehmen Dufts, weil sie zusammengebunden sind in Bündlein mit Myrrhen und Aloe und Kezia aus dem eigenen Gewürzgarten Christi. Ich kann Ihm nichts als meine Tränen bringen, und Er bringt sie mit seinen eigenen Tränen dar in seinem Gefäß, denn auch Er hat einst Tränen geweint; wenn ich Ihm nichts bringen kann als mein Seufzen und Sehnen, so nimmt Er dies an als ein angenehmes Opfer, denn Ihm brach einst das Herz vor Schmerz, und Er seufzte tief im Geist. Wenn ich in Ihm stehe, so bin ich angenehm gemacht in dem Geliebten; und alle meine befleckten Werke, obgleich an und für sich verwerflich vor Gott und ein Gräuel vor seinen Augen, werden so aufgenommen, dass sie Ihm zu einem süßen Geruch des Wohlgefallens werden. Er ist zufrieden, und ich bin reichlich gesegnet und selig. Siehe darum, welche Würde und Heiligkeit dem Christen geschenkt ist, dass er sein darf „ein Hoherpriester, stehend vor dem Engel des Herrn.“

„Man wird sich freuen und sehen das zinnerne Maß in Serubabels Hand.“

Sach. 4, 10.

**G**eringfügige Umstände bezeichnen den Beginn des Werkes in der Hand Serubabels, aber niemand schämte sich dessen, denn der Herr hatte einen Erweckt, der ausharren würde, bis dass der Schlussstein am Gebäude unter Jauchzen würde eingesetzt werden. Das zinnerne Maß war in guten Händen. Hierin liegt ein Trost für jeden, der an den Herrn Jesum Christum glaubt; ob auch das Werk der Gnade in seinen Anfängen noch so gering sei, das zinnerne Maß ist dennoch in guten Händen; ein Baumeister, größer denn Salomo, hat die Einrichtung des himmlischen Tempels übernommen, und Er wird sich nicht aufhalten noch entmutigen lassen, bis dass der höchste Zinnenkranz errichtet ist. Wäre das zinnerne Maß der Hand irgendeines bloß menschlichen Wesens anvertraut, so könnte uns um das Bauwerk bange werden, aber des Herrn Wohlgefallen wird fortgehen in Jesu Hand. Die Arbeiten wurden nicht unregelmäßig und nachlässig gefördert, denn des Meisters Hand handhabte ein gutes Werkzeug. Wären die Mauern eilig und ohne gehörige Überwachung aufgeführt worden, so wären sie wohl nicht fest gestanden; aber der auserwählte Werkführer handhabte das zinnerne Maß. Jesus wacht stets über den Aufbau seines geistlichen Tempels, damit er sicher und gut erbaut werde. Wir sind ungeduldig, aber Christus ist voller Vorsicht. Er braucht das Maß, und was uneben ist, muss beseitigt werden, Stein um Stein. Hierin liegt der Grund, warum so manches Werk zu Grunde geht, warum so manches prunkende Bekenntnis zuschanden wird. Es ist nicht unsre Sache, über des Herrn Tempel zu urteilen, weil Jesus eine sichere Hand hat und ein zuverlässiges Auge und das zinnerne Maß wohl zu gebrauchen weiß. Freuen wir uns denn nicht, dass Ihm der Maßstab anvertraut ist?

Das zinnerne Maß wurde tüchtig gehandhabt, es befand sich in der Hand des Baumeisters; ein sicheres Zeichen, dass Er die Absicht hatte, das Werk zur Vollendung zu bringen. O Herr Jesus, wie wollten wir uns wahrhaft freuen, wenn wir Dich in Deinem großen Werk betrachten könnten! O Zion, du Schöne, deine Mauern liegen noch immer in Trümmern! Mache Dich auf, Du herrlicher Baumeister, und vollende Dein Werk!

„Ja, den Tempel des Herrn wird Er bauen, und wird den Schmuck tragen.“

Sach. 6, 13.

**C**hristus ist selbst der Baumeister seines geistlichen Tempels, und Er hat ihn erbauet auf den Bergen seiner unwandelbaren Liebe, seiner allmächtigen Gnade und seiner untrüglichen Wahrhaftigkeit. Aber wie es beim Bau des Salomonischen Tempels war, so ist's auch hier; die Bausteine und Baustoffe müssen zubereitet werden. Da stehen wohl die „Zedern von Libanon,“ aber sie sind noch nicht zugerichtet zum Bau; sie sind nicht gefällt, nicht behauen, nicht ausgearbeitet zu Zedernbalken und Zedernsäulen, deren duftende Schönheit die Vorhöfe des Hauses des Herrn im Paradiese fröhlich macht. Da liegen noch die rohen Felsblöcke im Steinbruch; sie müssen daselbst behauen und geglättet werden. Das alles ist Christi Werk. Die Gläubigen werden zugerichtet und ausgearbeitet und bereit gemacht, ein jeglicher für seinen Ort im Tempel; aber Christus beginnt und vollendet mit eigener Hand dies Werk der Zubereitung. Prüfungen und Trübsale wirken keine Heiligung, wenn nicht Er sie hierzu sendet. Unser Beten und Mühen kann uns nicht tüchtig machen für den Himmel ohne die Hand Jesu, der unsre Herzen umwandelt nach seinem Wohlgefallen.

Wie man beim Bau des Salomonischen Tempels „keinen Hammer, noch Beil, noch irgendein Eisenzeug im Bauen hörte,“ weil alles völlig bereit lag für den Ort, für den es bestimmt war, so verhält sich's auch mit dem Tempel, den der Herr Jesus erbaut; die Zubereitung geschieht ganz hienieden auf Erden. Wenn wir in den Himmel kommen, werden wir nicht mehr ausgesondert durch die Heiligung, nicht mehr zubereitet durch Trübsal, nicht mehr geglättet durch Leiden. Nein, hier müssen wir zugerichtet werden; alles das vollendet Christus vorher, und wenn Er das getan hat, werden wir von einer liebevollen Hand über den Todesstrom geschafft, und eingebracht zum himmlischen Jerusalem, um ewig als Pfeiler im Tempel unsres Herrn zu stehen.

„Jerusalem, Gottes Stadt,  
Ist Christi Gemeine,  
Die Gott Ihm erbauet hat  
Aus edlem Gesteine.“

„Heulet, ihr Tannen, denn die Zedern sind gefallen.“

Sach. 11, 2.

**W**enn im Wald das Krachen einer fallenden Eiche gehört wird, so ist es ein Zeichen, dass der Holzfäller in der Nähe ist, und jeder Baum in der Umgebung mag fürchten, dass den andern Tag die Schärfe der Axt auch ihn trifft. Wir sind alle wie Bäume, die zum Fällen bestimmt und bezeichnet sind, und der Fall jedes einzelnen sollte ein Erinnerungszeichen sein für einen jeden unter uns, sei er nun groß wie eine Zeder oder unbedeutend wie eine Tanne, dass die festgesetzte Stunde unbemerkt heranrückt. Ich fürchte aber, wir werden, wie oft wir auch an den Tod gemahnt werden, nicht ernstlich davon gerührt. Möchten wir nie den Vögeln gleichen, die unter dem Klang der Glocken ihr Nest auf dem Turme bauen und ruhig schlafen, während das ernste Begräbnisgeläute die Luft durchzittert. Wir dürfen wohl den Tod als das ernsteste aller Ereignisse betrachten und vor seinem Nahen beben. Es steht uns nicht wohl an, der Lustbarkeit nachzugehen, während unsre ewige Bestimmung an einem Faden hängt. Das Schwert ist aus der Scheide gefahren, tändeln wir nicht; es ist gewetzt und seine Schneide ist scharf, spielen wir nicht damit! Wer sich nicht aufs Sterben bereit macht, ist törichter als ein Tor, er ist wahnsinnig. Wenn die Stimme Gottes vernommen wird unter den Bäumen im Garten, dann mögen Feigenbaum und Wachholder, Ulme und Zeder ihren Schall gleicherweise vernehmen.

Sei bereit, der du Christus dienst, denn dein Meister kommt plötzlich, wenn eine ungläubige Welt Ihn am wenigsten erwartet. Siehe zu, dass du treu befunden wirst in deiner Arbeit, denn das Grab wird sich bald für dich öffnen. Ihr Eltern, seid bereit; seht zu, dass eure Kinder auferzogen werden in der Furcht Gottes, denn bald werden sie verwaist sein; seid bereit, ihr Gewerbs- und Handelsleute, habet acht, dass eure Geschäfte in Ordnung sind, und dass ihr Gott von ganzem Herzen dient, denn die Tage eurer irdischen Arbeit sind gezählt, und ihr werdet dann Rechenschaft geben müssen für das, was ihr getan habt bei Leibes Leben, es sei gut oder böse. Möchten wir doch alle am Gerichtstag des großen Königs das Gnadenwort vernehmen: „O, du frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu deines Herrn Freude.“

„Um den Abend wird es licht sein.“

Sach. 14, 7.

**M**anchmal schauen wir erwartungsvoll in die Zukunft, in die Zeit der Tage grauen Alters, und vergessen, dass es um den Abend licht sein wird. Vielen Heiligen ist das Greisenalter die liebste Zeit ihres Lebens. Ein balsamischer Hauch fächelt des Seemanns Wange, wenn er dem Ufer der Unsterblichkeit naht, ruhigere Wellen umtanzen sein Schiff, ihm lächeln liebliche Gegenden zu, Ruhe herrscht um ihn, tiefe, stille, feierliche Ruhe. Verschwunden sind vom Altar des Alters die ungestüm lodernnden Flammen des jugendlichen Feuers, aber die wahrere Flamme ernster Gefühle bleibt zurück. Die Pilger haben das Land „Meine-Lust-an-ihre“ erreicht, das selige Gefilde, dessen Tage sind wie Tage des Himmels auf Erden. Engel besuchen es, himmlische Lüfte wehen darüber hin, Blüten des Paradieses wachsen darin, und den Luftkreis erfüllt Seraphs-Gesang. Etliche weilen hienieden jahrelang darin, und andre kommen erst wenige Stunden vor ihrem Abscheiden hinein, aber es ist ein Eden auf Erden. Wir dürfen uns wohl nach dem Augenblick sehnen, wo wir uns erquicken dürfen im Schatten seiner lieblichen Gebüsche, und uns sättigen mit der Hoffnung, bis die Zeit des Genusses herbeikommt. Die Sonne erscheint größer, wenn sie untergeht, als wenn sie hoch am Himmel steht, und ein herrlicher Glanz vergoldet alle Wolken, die sie beim Niedersinken begleiten. Mühsale vermögen die Ruhe der lieblichen Dämmerstunde des Alters nicht zu stören. Das Herz sammelt reife Früchte köstlicher Erfahrung zur Erquickung am Abendmahl des Lebens, und die Seele macht sich zur Ruhe bereit.

Des Herrn Volk erfreut sich des Lichts auch in der Stunde des Todes. Der Unglaube bebt und zagt; die Schatten sinken, die Nacht kommt, das Leben neigt sich zum Ende. O nein, ruft der Glaube, jetzt gerade hat die Nacht ein Ende und der wahre Tag bricht an. Das Licht ist gekommen, das Licht der Unsterblichkeit, das Licht von deines Vaters Angesicht. Lege deine Füße auf deinem Bette zusammen, siehe die wartende Schar der seligen Geister! Engel tragen dich hinweg. Lebewohl, Geliebter, du bist weggezogen, du winkst mit deiner Hand. O, nun wird's licht. Die Perlentore stehen offen, die goldenen Gassen strahlen im Schimmer des edlen Jaspis. Wir bedecken unsre Augen, aber du siehst das Unsichtbare; lebewohl, Bruder, bei dir ist's nun licht um den Abend, bei uns noch nicht.



„Und wird wahren beides, des Sommers und Winters.“

Sach. 14, 8.

**D**ie Ströme lebendigen Wassers, die „aus Jerusalem fließen,“ werden von der sengenden Hitze des schwülen Hochsommers so wenig ausgetrocknet, als zum Erstarren gebracht durch den eisigen Frost der schneidenden Winterstürme. Freue dich, o meine Seele, dass du darfst zeugen von der Treue des Herrn. Die Jahreszeiten wechseln, und du wechselst mit ihnen, aber dein Herr bleibt allezeit derselbe, und die Ströme seiner Liebe gehen so tief, so breit und voll als je. Die sengende Glut der täglichen Sorgen und die brennende Hitze schwerer Heimsuchungen treiben mich in die kühlenden Fluten des Stromes seiner Gnade, um Erquickung zu finden; ich eile hin, unaufgehalten vom Weltgetümmel und vom Schlamm der Trübsal, und trinke mich satt an dem unerschöpflichen Born, denn er spendet seine kristallinen Wellen beides, des Sommers und Winters. Die oberen Quellen versiegen nie, und hochgelobt sei der Name des Herrn! dem unteren Brunnen kann's darum auch nie an Wasser fehlen. Elia erfuhr, dass der Bach Crith vertrocknete, aber Jehovah blieb derselbe Gott der Vorsehung. Hiob sprach: „Meine Brüder gehen verächtlich vor mir über, wie ein Bach, wie die Wasserströme vorüberfließen,“ aber in seinem Gott fand er einen überfließenden Strom der Erquickung. Der Nil ist die Zuversicht und Hoffnung Ägyptens, aber seine Gewässer sind wandelbar, doch unser Herr bleibt derselbe in alle Ewigkeit. Cyrus leitete den Euphratstrom ab und gewann die Stadt Babylon; aber keine Macht noch Gewalt, sie stamme von der Erde oder aus der Hölle, vermag den Strom der göttlichen Gnade abzuleiten. Das Bett der Ströme uralter menschlicher Weisheit und Macht ist längst vertrocknet und verödet, aber die ewigen Ströme, die an den Bergen der göttlichen Unumschränktheit und der unendlichen Liebe entspringen, werden allezeit voll bleiben bis zum Rand. Geschlechter welken dahin, aber die Wogen der Gnade drängen sich ununterbrochen durch die weite Ebene der Zeiten dahin.

„Menschen kommen, Menschen gehen,

Doch stetig fließt Gottes Barmherzigkeit fort.“

Wie selig bist du, meine Seele, dass du solchen frischen Wassern entlang geleitet wirst! Schweife nie zu andern Strömen, sonst wirst du des Herrn Strafwort vernehmen: „Was hilft dir's, dass du in Ägypten ziehest und willst des Wassers Sihor trinken?“

„Wer wird aber den Tag seiner Zukunft erleiden mögen?“

Mal. 3, 2.

Seine erste Zukunft geschah ohne alle äußere Prachtentfaltung und Machtentwicklung, und dennoch vermochten wenige der Gewalt seines Zeugnisses in Wahrheit zu widerstehen. Herodes und ganz Jerusalem mit ihm erschraaken und gerieten in Bestürzung bei der Nachricht von seiner wunderbaren Geburt. Gerade diejenigen, die da wähnten, dass sie auf Ihn warteten, bewiesen, wie sehr sie sich in ihrem Bekenntnis täuschten; denn als Er wirklich erschien, verwarfen sie Ihn. Sein Leben auf Erden war eine Worfchaufel, die den großen Haufen der Gottesbekenner sichtete, und wenige nur bestanden die Prüfung. Aber wie wird seine zweite Zukunft sein? Welcher Sünder vermag den Gedanken daran zu ertragen? „Er wird mit dem Stabe seines Mundes die Erde schlagen, und mit dem Odem seiner Lippen die Gottlosen töten.“ Da Er in seiner Erniedrigung zu den Kriegsknechten und Häschern nur sprach: „Ich bin's, fielen sie rücklings zu Boden; wie werden erst seine Feinde sich entsetzen, wenn Er sich ihnen noch völliger offenbaren wird als Der, „der da ist?“ Sein Tod erschütterte die Erde und umnachtete den Himmel, wie erst wird der furchtbare Glanz des Tages sein, an welchem Er als der lebendige Heiland vor Ihm versammeln wird die Lebendigen und die Toten? O, dass doch die Schrecken des Todes die Menschen dahin brächten, dass sie von ihren Sünden lassen und den Sohn küssen, dass Er nicht zürne! Er ist zwar das Lamm, aber zugleich der Löwe vom Stamme Juda, der die Beute in Stücke zerreißt; und ob Er gleich das zerstoßene Rohr nicht zerbricht, so wird Er dennoch seine Feinde zerschlagen mit eisernem Zepter und sie wie Töpfe zerschmeißen. Keiner seiner Feinde wird stehen können vor dem Sturmwind seines Zornes, noch sich erretten vor der alles wegfeldenden Flut seines Unwillens; sondern allein seine geliebten bluterkauften Kinder schauen voll freudiger Erwartung seiner Zukunft entgegen, und hoffen ohne Furcht, darin zu bestehen: Er sitzt und schmelzt, Er reinigt und läutert die Kinder des Glaubens, und wenn Er sie durchläutert hat, werden sie hervorgehen als das reine Gold. Wir wollen uns heute prüfen, und unsre Berufung und Erwählung fest machen. Ach Herr, schenke uns doch Deine Gnade, und nimm aus uns hinweg alle Heuchelei, auf dass wir vor Dir aufrichtig erfunden werden am Tage Deiner Erscheinung.

„Ich bin der Herr, der nicht lügt.“

Mal. 3, 6.

**E**s ist gut für uns, dass mitten unter allen Wandlungen und Täuschungen des Lebens Einer ist, den kein Wechsel anrührt, und dessen Wort fest steht; Einer, dessen Herz nicht weicht, und auf dessen Stirn der Wankelmut keine Furchen zieht. Alles andere hat sich verändert und verändert sich noch immer, und wir werden beständig getäuscht. Die Sonne selber wird sich einst verfinstern; die Welt altert; ihr ausgetragenes Kleid fängt an, sich aufzulösen; Himmel und Erde werden bald vergehen; sie werden untergehen und veralten wie ein Kleid; aber Einer ist, der allein Unsterblichkeit hat, und seine Jahre nehmen kein Ende, und in seinem Wesen ist nicht Wechsel noch Veränderung. Die Freude, die der Seemann empfindet, wenn er nach langer, ungestümer Fahrt wieder das Festland betritt, ist nicht größer als die Freude eines Christen, der mitten unter den Wechselfällen dieses trügerischen Lebens den Fuß seines Glaubens auf die Wahrheit setzt: „Ich bin der Herr, der nicht lügt.“ Der feste Halt, den der Anker dem Schiffe gewährt, wenn es endlich einen sichern Ankergrund gefunden hat, gleicht der Zuversicht, die der Christ in seiner Hoffnung findet, wenn er den Blick auf diese herrliche Wahrheit heftet. Bei Gott ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts. Was Er vor allen Ewigkeiten war, ist Er noch jetzt; seine Macht, seine Weisheit, seine Gerechtigkeit, seine Wahrheit sind unwandelbar. Er ist die Zuflucht und Zuversicht seines Volkes geblieben, ihre Burg in der Drangsalhitze, und ist noch jetzt ihr Helfer und Erretter. Er ist unwandelbar in seiner Liebe. Er hat die Seinen geliebet mit einer „ewigen Liebe;“ Er liebt sie noch jetzt so sehr als je, und wenn alles Irdische vergeht, und wie Staub verweht am jüngsten Tage, so wird dennoch seine Liebe prangen im Tau ihrer Jugend. Köstlich ist die Versicherung, dass Er nicht lügt! Er ändert sich nicht, und darum können wir uns in Ihm nie täuschen. Die Räder der allwaltenden Vorsehung wälzen sich wohl, aber ihre unbewegliche Achse ist die ewige Liebe.

„Amen! Amen! lauter Amen  
Hat des treuen Gottes Mund;  
Ewig führet Er den Namen,  
Dass Er aller Wahrheit Grund.  
Was Er sagt, trifft alles ein,  
Es muss Ja und Amen sein!“

„Des Namen sollst du Jesus heißen.“

Mt. 1, 21.

**W**enn uns jemand lieb und teuer ist, so wird uns alles, was ihn angeht, um seinetwillen wichtig. So ist auch die Person des Herrn Jesu allen wahren Gläubigen so teuer, dass alles, was Ihn betrifft, ihnen über alles köstlich erscheint. „Deine Kleider sind eitel Myrrhen, Aloe und Kezia,“ sang David, gleich als ob sogar das Gewand des Heilandes durch seine Person so köstlich gemacht würde, dass er es lieben müsste. Wahr ist's, es gibt keinen Ort, wo sein heiliger Fuß auftrat, kein Wort, das seinen holdseligen Lippen entflo, keinen Gedanken, den sein Wort der Liebe geoffenbart hat, die nicht alle uns unnennbar teuer wären. Und das gilt auch von den Namen Christi, sie sind alle lieblich dem Ohr des Gläubigen. Ob Er genannt werde der Herr der Gemeinde, ihr Bräutigam, ihr Freund; ob Er dargestellt werde als das Lamm, das vor Grundlegung der Welt zur Schlachtbank bestimmt ist, ob König, Prophet oder Priester: ein jeder Name unsers Meisters: Messias, Immanuel, Wunder-Rat, Kraft-Held - jeder dieser Namen ist wie tiefender Honigseim, und köstlich sind die Tropfen, die daraus rinnen. Wenn aber ein Name lieblicher sein kann über alle andern Namen, so ist's der Klang des Namens Jesus. Jesus! Das ist der Name, der alle himmlischen Harfen mit wonnigem Wohllaut durchweht. Jesus! das Leben, das all unsre Freuden erfüllt. Ist ein Name lieblich und köstlich über alle Namen, so muss es dieser Name sein. Er ist verwoben in die Worte und Weisen unsrer Lobgesänge. Viele unsrer Lieder fangen damit an, und kaum findet man eines, wenn's des Singens wert ist, das Ihn nicht bringt. Er ist die Summe aller Wonne. Er ist der Wohllaut, den die himmlischen Glocken erschallen lassen; ein Weihgesang in einem Wort; ein Meer an Inhalt, und dennoch ein Tropfen an Kürze; ein unvergleichliches Oratorium in zwei Silben; ein Chor aller Hallelujahymnen der Ewigkeit in fünf Buchstaben.

„Jesu, meine Wonne!  
Jesu, meine Zier!  
Jesu, meine Sonne,  
Mich verlangt nach Dir!  
Hab' ich Dich, wie reich bin ich!  
Außer Dir soll mir auf Erden  
Nichts sonst lieber werden.“

„Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.“

Mt. 1, 21.

Viele, die man fragt, was sie unter der Erlösung verstehen, antworten: „Dass man von der Hölle errettet werde und in den Himmel komme.“ Das ist allerdings eine Frucht der Erlösung, aber es begreift nur den geringern Teil von dem Segen, der in dieser köstlichen Tatsache für uns liegt. Freilich erlöst unser Herr Jesus Christus die Seinen von dem zukünftigen Zorn; Er errettet sie von der furchtbaren Verdammnis, welche ihre Sünden ihnen verdient haben; aber sein Sieg umfasst viel mehr als dies. Er macht sein Volk selig „von ihren Sünden.“ O, köstliche Erlösung von unsern furchtbarsten Feinden! Wo Christus ein Werk der Erlösung vollbringt, da stürzt Er Satan von seinem Throne und gestattet ihm keine weitere Macht mehr. Kein Mensch ist ein wahrer Jünger Christi, wenn die Sünde noch in seinem sterblichen Leibe die Oberhand hat. Zwar wird die Sünde in uns haften und nicht gänzlich in uns ausgetilgt werden, bis dass der Geist zur Herrlichkeit eingeht; aber sie wird nicht mehr herrschen in uns. Wohl wird sie um die Herrschaft ringen, sie wird gelüsten wider das neue Gesetz und den neuen Geist, den Gott uns eingepflanzt; aber nie wird die Sünde wieder die Oberhand in uns gewinnen. Christus wird unsers Herzens Herr sein, und die Sünde muss absterben. Der Löwe vom Stamm Juda wird regieren, und der Drache muss verworfen werden. Jünger Jesu! ist die Sünde in dir gedämpft? Wenn dein Leben unheilig ist, so ist dein Herz unbekehrt; und ist dein Herz unbekehrt, so bist du kein erlöster Mensch. Wenn dich der Heiland nicht geheiligt, nicht erneuert hat, wenn Er dir keinen Sündenhass und keine Liebe zur Heiligung gegeben hat, dann hat Er in dir noch keine Erlösung gewirkt. Die Gnade, die einen Menschen nicht bessert, ist eine wertlose Täuschung. Christus erlöst sein Volk nicht in ihren Sünden, sondern von denselben. „Jaget nach der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen.“ „Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.“ Wenn wir nicht erlöst sind von der Sünde, wie dürfen wir hoffen, zu seinem Volke gezählt zu werden? Herr, ja, erlöse mich zu dieser Stunde von allem Bösen und mache mich tüchtig zu allem Guten, zur Ehre meines Heilandes.

„Der zukünftige Zorn.“

Mt. 3, 7.

**L**ieblich ist's, eine Gegend zu durchwandern, nachdem ein Gewitter vorübergezogen ist, das frische Grün der Matten zu genießen, wenn der Regen aufgehört hat, und die Tropfen zu bewundern, die gleich den reinsten Diamanten im Sonnenlichte funkeln. Solcher Genuss wird dem Christen zuteil. Er zieht durch ein Land, wo das Gewitter sich über seines Heilandes Haupt entladen hat, und wenn etwa noch etliche Sorgentropfen niederfallen, so entquellen sie den Wolken der Gnade, und der Herr Jesus erquickt ihn durch die Zusicherung, dass sie ihm nicht sollen zum Verderben gereichen. Aber wie schrecklich ist die Gewissheit von der Annäherung eines Gewittersturmes: man empfindet die Schwüle der drückenden Luft: furchtbare Windstöße erfüllen das Gemüt mit Bangen; die Vögel kämpfen vergeblich gegen die reißende Wucht des Sturmwindes; das Vieh senkt entsetzt die schnaubenden Nüstern; der Himmel verhüllt sein Antlitz in Nachtgewölk; vergeblich späht das Auge nach der Sonne, nach dem offenen Blau des Himmels; die Sonne scheint nicht, und die Feste des Himmels ist finster und zornig! - Und nun ein banges Harren, bis der Orkan mit alles zerstörender Wut losbricht, wie er zuweilen in den Ländern der heißen Zone einherstürmt; ein Warten voll marternder Ungewissheit, bis die Windsbraut heult mit unbändigem Toben, Bäume mit den Wurzeln aus dem Boden reißt, Felsen von ihrem festen Fußgestell stürzt, und alle Wohnstätten der Menschen zerwühlt und verwüstet! Und siehe, Sünder, das ist deine Lage. Noch ist kein einziger heißer Tropfen gefallen, aber ein Feuerstrom rast daher. Kein wütender Wind umheult dich, aber Gottes Wetter sammeln ihre furchtbaren Feuerschlünde. Noch dämmt die Gnade die Wasserfluten ein, aber bald öffnen sich ihre Schleusen: noch ruhen des Ewigen Donnerkeile in seinem Zeughause, aber siehe, der Sturm braust daher, und welcher entsetzlicher Anblick wird's sein, wenn Gott im Zornesgewand zur Rache erscheint! Wo, wo, wo, o Sünder, willst du dein Haupt verbergen, wohin willst du fliehen vor Ihm? O, dass dich doch die Hand der Gnade zu Christo leitete! Er ist dir frei angeboten im Evangelium: seine geöffnete Seite ist der Fels des Heils. Du weißt, wie nötig du Ihn hast; glaube an Ihn, klammre dich in Ihn, so ist der Zorn vorübergegangen für alle Zeiten.

„Und Johannes sah den Geist Gottes gleich als eine Taube herabfahren.“

Mt. 3, 16.

**G**leichwie der Geist Gottes herabfuhr auf den Herrn Jesum, das Haupt, so fährt Er herab auf die Glieder des Leibes der Gemeinde, nach dem Werk eines jeglichen Gliedes in seinem Maße. Seine Herabkunft zu uns erfolgt in ähnlicher Weise, wie Er herabkam auf den Herrn. Es geschieht dies oft mit auffallender Schnelligkeit; kaum sind wir es gewahr geworden, so werden wir aufwärts und himmelwärts geführt über alle Erwartung. Und doch ist nichts betäubend Unruhiges dabei, wie bei irdischer Eile, denn die Flügel der Taube sind ebenso sanft als schnell. Ruhe scheint bei manchen Wirkungen des Geistes eine wesentliche Eigenschaft zu sein; der Herr spricht noch immer sanft und freundlich, und wie der Tau trieft seine Gnade still hernieder. Die Taube war stets das auserwählte Vorbild der Reinheit, und der Heilige Geist ist die Heiligkeit selber. Wo Er hinkommt, ist alles, was rein und lieblich und löblich ist, überschwänglich vorhanden, und Sünde und Unreinigkeit müssen weichen. Friede herrscht gleicherweise, wo die heilige Taube mit Macht einkehrt; sie trägt den Ölzweig, zum Zeichen, dass die Fluten des göttlichen Zornes sich verlaufen haben. Sanftmut ist eine gewisse Wirkung der umwandelnden Macht der heiligen Taube; Herzen, die von ihrem segensreichen Einfluss berührt wurden, sind fortan und allezeit sanft und demütig. Harmlosigkeit ist die notwendige Folge davon; Adler und Raben verfolgen ihre Beute, die Turteltaube dagegen kann wohl Unrecht ertragen, aber sie fügt kein Unrecht zu. Wir müssen harmlos sein wie die Tauben. Die Taube ist ein treffliches Bild der Liebe; die Stimme der Turteltaube ist voller Zärtlichkeit; und so überströmt eine Seele, die vom göttlichen Geist heimgesucht wird, von Liebe zu Gott, von Liebe zu den Brüdern und von Liebe zu den Sündern, vor allem aber von Liebe zu Jesu. Das Schweben und Weben des Geistes Gottes über den Wassern der Tiefe rief zuerst Ordnung und Leben hervor, und in unsern Herzen erweckt und pflegt Er das neue Licht und Leben. O hochgelobter Heiliger Geist, gleichwie Du ruhest auf unserem teuren Heiland und Erlöser, so ruhe nun auch auf uns, und stärke in uns durch Dein Licht das neue Leben von nun an bis in Ewigkeit.

„Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, auf dass Er von dem Teufel versucht würde.“

Mt. 4, 1.

**E**in heiliges Herz wird nicht von der Versuchung verschont: Jesus wurde versucht. Wenn uns der Satan versucht, so fallen die Funken auf Zunder; aber bei dem Herrn Jesu war's, wie wenn die Funken aufs Wasser fielen; und doch fuhr der Feind beharrlich in seinem bösen Beginnen fort. Wenn der Teufel schon da solche Anstrengungen macht, wo es umsonst ist, wie viel mehr wird er uns zusetzen, da er wohl weiß, wie leicht unsre Herzen Feuer fangen. Wenn dir vom Heiligen Geist auch ein großes Maß der Heiligung geschenkt worden ist, so mache dich dennoch darauf gefasst, dass dich der große Höllenhund fort und fort anbellt. Im Umgang mit den Menschen tritt uns die Versuchung nicht unerwartet entgegen, aber auch die Einsamkeit bewahrt uns nicht vor diesem Übel. Der Herr Jesus wurde aus der Gesellschaft der Menschen in die Wüste geführt und wurde vom Teufel versucht. Die Einsamkeit hat ihre Süßigkeit und ihren Segen und kann dazu dienen, Augenlust und hoffärtiges Wesen zu dämpfen; aber der Teufel schleicht uns auch in die köstliche Stille nach. Meine nicht, dass bloß die weltlich gesinnten Menschen schreckliche Gedanken und gotteslästerliche Versuchungen zu bekämpfen haben, denn auch geistlich gesinnte Seelen leiden unter derselben Anfechtung; und mitten in der heiligsten Stimmung werden wir oft von den furchtbarsten Versuchungen gequält. Die geheiligste Sammlung des Geistes sichert uns nicht gegen die Anfechtung des Teufels. Der Herr Jesus war durch und durch geheiligt. Es war seine Speise und sein Trank, zu tun den Willen Dessen, der Ihn gesandt hatte; und dennoch wurde Er versucht! Und wenn eure Herzen von Seraphimsflammen der Liebe zu Jesu lodern, so versucht der Satan dennoch, euch zu laodizäischer Lauheit herabzustimmen. Sage mir, wann Gott einem Christen gestattet, seine geistliche Waffenrüstung abzulegen, dann will ich dir sagen, wann Satan von seiner Versuchung ablässt. Wie einst die Ritter in Kriegszeiten, so müssen auch wir uns schlafen legen in voller Waffenrüstung mit Helm und Harnisch; denn der Erzbetrüger benutzt unseren ersten unbewachten Augenblick, um uns zur Beute zu erhaschen. Der Herr erhalte uns wachsam allezeit!



„Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“

Mt. 5, 9.

**W**ir haben die siebente der Seligpreisungen zur Betrachtung vor uns: und Sieben war bei den Hebräern die Zahl der Vollendung. Vielleicht hat eben deshalb der Heiland die Friedfertigen als die Siebenten in der Reihe genannt, weil sie dem vollkommenen Menschen in Christo Jesu am nächsten stehen. Wer gern vollkommener Seligkeit teilhaftig wäre, sofern sie auf Erden erreichbar ist, muss nach dieser siebenten Seligpreisung trachten und ein Friedfertiger werden. Auch die Reihenfolge, in welcher unser Schriftwort steht, ist bedeutungsvoll. Der vorausgehende Vers redet von der Seligkeit derer, „die da reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ Es ist also wohl zu beachten, „dass wir aufs erste rein (keusch), danach friedsam“ sind. Unsr Friedfertigkeit darf nie ein Vertrag mit der Sünde, eine Duldsamkeit gegen das Böse sein. Unser Herz muss hart sein wie Kiesel gegen alles, was wider Gott und sein heiliges Wesen ist; ist die Reinheit festgewurzelt in unsern Herzen, dann erst können wir wahrhaft friedfertig sein. Nicht weniger scheint der nachfolgende Vers absichtlich mit unsrer Schriftstelle verbunden zu sein. Wie friedfertig wir uns auch in dieser Welt beweisen, so werden wir doch missverstanden und unser Tun missdeutet; und das darf uns nicht wundern, denn selbst der Fürst des Friedens zündete durch seine Friedfertigkeit ein Feuer an auf Erden. Er selber, der doch alle Menschen liebte und kein Übels tat, „war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit; Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor Ihm verbarg.“ Damit der von Herzen Friedfertige nicht verwundert sei, wenn er Feinden begegnet, heißt es im folgenden Verse: „Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn das Himmelreich ist ihr.“ So werden also die Friedfertigen nicht nur selig gepriesen, sondern sie werden mit Segnungen von allen Seiten umgeben. Herr, schenke uns die Gnade, dass wir auch zu dieser siebenten Seligpreisung empor gelangen! Läutere unsre Gemüter, dass wir „fürs erste keusch, danach friedsam“ werden, und stärke unsern Geist, damit unsre Friedfertigkeit uns nicht zur Feigheit verführe, wenn wir um Deinetwillen verfolgt werden!

„Du sollst deinen Nächsten lieben.“

Mt. 5, 43.

**L**iebe deinen Nächsten. Vielleicht schwelgt er in Reichtümern, und du bist arm, du lebst in einer niedrigen Hütte neben seinem herrlichen Palast; du erblickst jeden Tag seine Pracht, seine feine Leinwand und seine üppigen Gastmähler; Gott hat ihm diese Gaben gegeben, beneide ihn um seinen Wohlstand nicht, und hege keine argen Gedanken gegen ihn. Sei zufrieden mit deinem Los, wenn's dir nicht gelingt, dich zu verbessern; aber siehe nicht mit Missgunst auf deinen Nächsten, wünsche nicht, er würde deinesgleichen. Liebe ihn, so wirst du ihn nicht beneiden. Oder umgekehrt, vielleicht bist du reich, und neben dir wohnt der Arme. Schäme dich nicht, ihn deinen Nächsten zu heißen. Halte dir's vor Augen, dass du zur Liebe gegen ihn verpflichtet bist. Die Welt sagt, er stehe tief unter dir. Worin ist er geringer als du? Er ist weit eher deinesgleichen, als dir untergeordnet an Rang und Stand, denn „Gott hat gemacht, dass von einem Blut aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen, und zwar ist Er nicht fern von einem jeglichen unter uns.“ Dein Kleid freilich ist besser als das seine, du selbst aber bist um kein Haar besser als er. Er ist ein Mensch, und was bist du mehr als das? Habe acht, dass du deinen Nächsten liebst, auch wenn er in Lumpen gekleidet oder in die tiefste Armut versunken ist.

Aber du sprichst vielleicht: „Ich kann meine Nächsten nicht lieb haben, denn für alles, was ich an ihnen tue, lohnen sie mir nur mit Undank und Geringschätzung.“ Nun, so kann sich ja die Großmut deiner Liebe nur umso herrlicher offenbaren. Nicht wahr, du wärst lieber ein Federbett-Soldat als ein Streiter, der den schweren Kampf der Liebe wagt? Wer wagt, gewinnt; und ist der Pfad deiner Liebe rau, so nimm ihn mutig unter die Füße, und liebe deine Nächsten immer zu, durch dick und dünn. Sammle feurige Kohlen auf ihr Haupt, und sind sie schwer zufrieden zu stellen, so such's deinem Meister recht zu machen, und bedenke das: wenn sie deine Liebe verschmähen, so verschmäht sie dein Heiland nicht, und Er hat sie noch nie zurückgewiesen, und dein Tun ist Ihm so angenehm, wie wenn sie es dankbar anerkannt hätten. Liebe deinen Nächsten, denn wenn du das tust, so trittst du in die Fußstapfen deines Herrn und Meisters. „Denn die Liebe ist von Gott, und wer lieb hat, der ist von Gott geboren und kennt Gott.“

„Darum sollt ihr also beten: Unser Vater in dem Himmel.“

Mt. 6, 9.

**D**ies Gebet fängt damit an, womit jedes wahre Gebet anfangen muss, mit dem Geist der Kindschaft: „Unser Vater.“ Es ist kein Gebet wohlgefällig vor Gott, wenn wir nicht sagen können: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.“ Dieser kindliche Geist erfasst schnell die Größe des Vaters „in dem Himmel,“ und erhebt sich zu demütiger Anbetung: „Geheiligt werde Dein Name.“ Das Kind, das lispelt: „Abba, lieber Vater,“ wird zum gewaltigen Cherub, der da ruft: „Heilig, heilig, heilig!“ Es ist nur ein einziger Schritt von der entzückten Gottesanbetung zu dem feurigen Geist der bekehrenden Liebe, welcher stets unfehlbar aus der kindlichen Liebe und der ehrfurchtsvollen Anbetung hervorwächst! „Dein Reich komme, Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel.“ Darauf folgt der herzliche Ausdruck der Abhängigkeit von Gott und des Vertrauens auf Ihn: „Gib uns heute unser tägliches Brot.“ Werden wir weiter vom Heiligen Geist erleuchtet, so entdecken wir, dass wir nicht allein abhängig sind, sondern auch sündhaft; darum flehen wir um Gnade: „Vergib uns unsre Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“ Und wenn wir Vergebung empfangen haben, wenn uns die Gerechtigkeit Christi zugerechnet ist, wenn wir wissen, dass wir angenehm gemacht sind in dem Geliebten, dann bitten wir demütig um heilige Bewahrung: „Führe uns nicht in Versuchung.“ Ein Mensch, dem in Wahrheit Vergebung zuteil geworden ist, lässt sich's angelegen sein, dass er nicht abermals sündige; der Besitz der Rechtfertigung führt zu einem ernstlichen Verlangen nach Heiligung. „Vergib uns unsre Schulden,“ das ist Rechtfertigung; „Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel,“ das ist Heiligung, Förderung im Guten, wie Bewahrung vor dem Bösen. Als Endergebnis von dem allen folgt eine herrliche siegreiche Lobpreisung: „Dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“ Wir freuen uns, dass unser König regiert in dem Reich der Vorsehung, und dass Er herrschen wird in Gnade von einem Meer bis an das andere, und vom Wasser bis an der Welt Ende, und seine Herrschaft wird kein Ende haben. So führt dieses kurze Vorbild des Gebets unsre Seele hinauf zur Gemeinschaft mit unserem königlichen Herrn. Herr, lehre uns beten!

„Euer himmlischer Vater.“

Mt. 6, 26.

**G**ottes Kinder sind doppelt seine Kinder, sie sind seine Kinder durch ihre Erschaffung, und sie sind seine Söhne durch ihr Kindesrecht in Christo. Darum haben sie das herrliche Vorrecht, zu Ihm beten zu dürfen: „Unser Vater, der Du bist in dem Himmel.“ Vater! Welch ein lieblicher Laut ist das! Es liegt darin Würde: „Bin ich nun Vater, wo ist meine Ehre?“ Seid ihr Söhne, wo ist euer Gehorsam? Es liegt darin Liebe, verbunden mit Würde; eine Würde, die nicht zum Widerstand reizt; eine Erwartung des Gehorsams, der freudig erfüllt wird. Der Gehorsam, den Gottes Kinder Gott leisten, muss ein Gehorsam der Liebe sein. Wandelt nicht zum Hause Gottes wie Sklaven, die sich mit Widerstreben ihrer Arbeit unterziehen, sondern gehet in den Wegen seiner Gebote, denn es ist eures Vaters Weg. Begebet eure Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit, weil Gerechtigkeit eures Vaters Wille ist, und sein Wille auch seines Kindes Wille sein soll. Vater! Darin liegt königliches Ansehen, aber so zart in Liebe verhüllt, dass man in des Königs Miene der Königskrone vergisst, und sein Herrscherstab zu einem silbernen Gnadenzepter wird; dies Zepter ist wahrlich keine eiserne Rute, sondern wird in der liebenden Hand Dessen, der es hält, kaum wahrgenommen. Vater! hierin liegt Ehre und Liebe. Wie groß ist doch eines Vaters Liebe gegen seine Kinder! Was keine Freundschaft vermag, was kein Wohlwollen unternimmt, das leistet eines Vaters Herz und Hand für seine Söhne. Sie sind sein Fleisch und Blut; er muss sie segnen; sie sind seine Kinder, mit starkem Arm nimmt er sich ihrer an. Wenn ein irdischer Vater mit unermüdlicher Liebe und Sorgfalt seine Kinder überwacht, wie viel mehr wird das nicht unser himmlischer Vater tun? Abba, lieber Vater! Wer das sagen kann, hat ein herrlicheres Loblied gesungen, als alle Cherubim und Seraphim. Es liegt ein ganzer Himmel auf dem Grunde des Wortes: Vater! Es birgt alles, was ich begehren kann; alle meine Bedürfnisse dürfen nur fordern, alle meine Wünsche dürfen nur verlangen. Ich besitze alles in allem auf ewige Zeiten, wenn ich nur lallen kann: „Vater!“

„O Du, mein Vater, neig‘ herab  
Zum Kinde, das Dein Sohn Dir gab,  
Den Zepter Deiner Majestät;  
Hör‘ und erhöre mein Gebet!“

„Bittet, so wird euch gegeben.“

Mt. 7, 7.

**E**s gibt irgendwo eine Ortschaft, wo noch heutigestags jedem Durchreisenden, der es begehrt, ein Geschenk von Brot in der Herberge verabreicht wird. So hat auch der Herr Jesus eine solche Liebe zu den Sündern, dass Er für sie eine Herberge errichtet hat auf Golgatha, und jeder hungrige Sünder darf nur anklopfen, so werden alle seine Bedürfnisse gestillt. Ja, Er hat noch mehr getan; Er hat mit seiner Herberge auch ein Bad verbunden, und wo ein Sünder sich findet, der befleckt und besudelt ist, der darf nur hingehen, so wird er abgewaschen und rein gemacht von allen Sünden. Der Brunnen ist stets gefüllt und jederzeit kräftig zur Reinigung. Noch nie ist je ein Sünder hingekommen, der hätte erfahren müssen, dass dieser Brunnen nicht imstande sei, ihn von seiner Befleckung zu reinigen. Sünden, die rot waren wie Scharlach und Rosinrot, sind ganz und gar verschwunden, und der Sünder ist weißer geworden als der Schnee. Aber wie wenn's auch hieran noch nicht genug wäre, so ist mit der Golgatha-Herberge auch noch eine Kleiderkammer verbunden, und ein Sünder, der sich einfältiglich als Sünder bekennt und meldet, wird dort bekleidet vom Kopf bis zum Fuß; und möchte er gern ein Streiter Christi werden, so erhält er nicht nur ein Kleid zum gewöhnlichen Gebrauch, sondern überdies noch eine vollständige Waffenrüstung, die ihn deckt von der Fußsohle bis zum Scheitel. Braucht und verlangt er ein Schwert, so wird ihm eins gegeben, und ein Schild dazu. Nichts, was ihm dienlich sein kann, wird ihm verweigert. Er bekommt Zehrgeld, so lange er lebt, und es ist ein ewiges Erbe von kostbaren Schätzen für ihn bereit, die er empfängt, sobald er eingeht zu seines Herrn Freude.

Wenn alle diese Güter mit einfachem Anklopfen an der Gnadenpforte können erlangt werden, o dann, meine Seele, klopfe heute recht kräftig an, und bitte Großes von deinem großmütigen Herrn. Gehe nicht hinweg vom Gnadenthron, bis dass du alle deine Anliegen vor dem Herrn dargelegt und durch den Glauben eine tröstliche Zusicherung empfangen hast, dass sie dir sollen gewährt werden. Keine törichte Schamhaftigkeit braucht dich zurückzuhalten, wenn der Herr Jesus dich einladet. Kein Unglaube darf dich hindern, wenn dein Heiland dir etwas verheißt. Keine Kühlherzigkeit darf dich säumig machen, wo du solche Segensreichtümer dir aneignen kannst.

„Des Menschen Sohn hat Macht auf Erden, die Sünden zu vergeben.“

Mt. 9, 6.

**S**iehe, das ist eine der gewaltigsten Leistungen unsers großen Arztes: Er hat Macht, die Sünden zu vergeben! Solange Er hienieden lebte, ehe Er noch das Lösegeld bezahlt hatte, noch ehe das Blut wirklich auf den Gnadenstuhl gesprengt wurde, hatte Er Macht, die Sünden zu vergeben. Und sollte Er jetzt, da Er gestorben ist, die Macht der Vergebung nicht mehr besitzen? Welch eine Macht muss nicht in Dem wohnen, der die Schulden seines Volkes bis auf den letzten Heller getreulich erstattet hat! Er besitzt eine unbegrenzte Macht, da Er nun der Missetat gewehrt und der Sünde ein Ende gesetzt hat. Wenn ihr noch daran zweifelt, so schaut hin, wie Er von den Toten aufersteht! Betrachtet Ihn im Glanzlicht seiner Himmelfahrt, da Er erhöht ist zur Rechten Gottes! Höret, wie Er Fürbitte tut vor seinem ewigen Vater, und auf seine Wunden hinweist, und das Verdienst seines heiligen Leidens geltend macht! Welch eine Macht der Vergebung findet sich hier! „Er ist aufgefahren in die Höhe und hat den Menschen Gaben gegeben.“ „Er musste auferstehen von den Toten und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden.“ Die blutigsten Sünden werden abgewaschen durch sein Blut der Versöhnung. In diesem Augenblick, liebe Seele, hat Christus Macht, dir zu vergeben, wie überaus sündig auch deine Sünde sei; hat Macht, dir zu vergeben, und mit dir Millionen andern, die nicht besser sind als du. Ein einziges Wort vollbringt es. Er braucht nichts mehr zu vollbringen, um deine Vergebung zu erlangen; das Versöhnungswerk ist ganz vollbracht. Er kann dein Geschrei und Tränen erhören, und dir heute, jetzt, deine Sünden vergeben und dich dessen gewiss machen. Er kann in eben diesem Augenblick deiner Seele einen Frieden mit Gott einflößen, der alles Verständnis übersteigt, und welcher entspringt aus der vollkommenen Versöhnung deiner mancherlei Übertretungen. Glaubst du das? Ich hoffe, du glaubst es. Mögest du nun die Macht Jesu, die Sünden zu vergeben, an dir erfahren! Verziehe keinen Augenblick, dich an den Arzt deiner Seele zu wenden, sondern eile zu Ihm mit dringendem Flehen um Gnade! Und siehe, wie brennt sein Herz in Liebe gegen dich!

„Der Jünger ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über den Herrn. Es ist dem Jünger genug, dass er sei wie sein Meister.“

Mt. 10, 24. 25.

**N**iemand wird diese Wahrheit bestreiten, denn es würde dem Knecht nicht geziemen, dass er über seinen Meister erhöht würde. Was erfuhr unser Herr für eine Behandlung, als Er auf Erden wandelte? Leistete man seiner Aufforderung Gehorsam, befolgte man seine Lehren, beugte man sich anbetend vor seinen göttlichen Tugenden, da Er kam zu segnen und selig zu machen? Nein; „Er war der Allerverachtetste und Unwerteste.“ Er wurde außerhalb des Lagers geführt, das Kreuz musste Er tragen. Gewährte Ihm diese Welt Ruhe und Frieden? „Die Füchse haben ihre Gruben, und die Vögel haben ihre Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da Er sein Haupt hinlege.“ Diese ungastliche Stätte bot Ihm keine Zuflucht; sie verwarf Ihn und kreuzigte Ihn. Das ist's, was auch du zu erwarten hast, wenn du ein Jünger Jesu und in Wort und Wandel aufrichtig bist, gleichwie Christus; das harret deiner, wenn dein geistliches inneres Leben im äußern Wandel vor die Augen der Welt tritt. Sie wird nicht anders mit dir verfahren, als mit dem Heiland auch; sie wird dich verachten und verhöhnen. Wähne nicht, dass du bei den Weltlichgesinnten Anklang findest, oder dass die Leute umso freundlicher gegen dich sind, je heiliger und Christo ähnlicher du lebst. Sie schätzten den geschliffenen Diamant nicht, wie können sie den rohen Edelstein wert achten? „Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißt, wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen also heißen?“ Wären wir Christus ähnlicher, so würden uns seine Feinde auch heftiger hassen. Es wäre eine traurige Ehre für ein Kind Gottes, wenn es der Welt Günstling wäre. Es ist ein gar schlimmes Zeichen, wenn die arge Welt Beifall klatscht und einem Christen zujubelt: „Brav gemacht!“ Er mag sich in seinem Wandel in Acht nehmen und zusehen, ob er nicht unrecht getan hat, wenn die Gottlosen ihm Lob spenden. Halten wir treu zu unserem Meister, und pflegen wir nicht Freundschaft mit einer blinden und argen Welt, die Ihn verachtet und verspottet. Ferne sei von uns, dass wir da eine Ehrenkrone suchen, wo unserem Herrn und Heiland eine Dornenkrone zuteil wurde.

„Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert.“

Mt. 10, 34.

**E**in Christ kann sicher darauf zählen, dass er sich Feinde macht. Er lässt es sich angelegen sein, niemand zum Feinde zu haben: wenn aber dadurch, dass er das Rechte tut und das Wahre glaubt, ihm jeder irdische Freund verloren gehen sollte, so schlägt er diesen Verlust gering an, weil sein großer Freund im Himmel sich ihm nur umso freundlicher erzeigt und sich ihm gnädiger offenbart, denn je. O ihr, die ihr sein Kreuz auf euch genommen habt, wisst ihr nicht, was euer Meister spricht? „Ich bin gekommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter; und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein.“ Christus ist der große Friedensstifter, aber ehe Er den Frieden bringt, bringt Er Streit. Wo das Licht eindringt, muss die Finsternis weichen. Wo die Wahrheit ist, muss die Lüge fliehen; oder wenn sie bleibt, muss es zu einem harten Kampf kommen, denn die Wahrheit kann und will ihr Panier nicht senken, und die Lüge muss unter die Füße getreten werden. Wenn du Christo nachfolgst, so heulen dir alle Hunde der Welt auf den Fersen nach. Wenn du so zu leben suchst, dass du am jüngsten Tage vor dem Richterstuhl bestehen kannst, so verlass dich darauf, dass die Welt kein Gutes von dir redet. Wer der Welt Freundschaft besitzt, wird Gottes Feind; wenn du dich aber treu und wahrhaftig zum Höchsten hältst, so fühlen sich die Menschen von deiner unerschütterlichen Treue verletzt, weil sie ein Zeugnis ist wider ihre Missetaten. Du musst unbekümmert um alle Folgen das Rechte tun. Du hast den Mut eines Löwen nötig, wenn du unentwegt einen Lauf unternimmst, der dir deinen besten Freund zum bittersten Feinde macht; aber um der Liebe Jesu willen musst du tapfer und mutig sein. Um der Wahrheit willen Achtung und Liebe in die Schanze schlagen, ist ein so gewichtiges Ding, dass du, um in diesem Wege zu beharren, eine solche Höhe sittlicher Kraft bedarfst, wie sie nur der Geist Gottes in dir wirken kann; aber wende nicht feige deinen Rücken, sondern sei ein Mann. Folge mit männlichem Mut deinem Meister nach, denn Er hat vor dir diesen rauen Pfad betreten. Besser ein kurzer Kampf und ewige Ruhe, als ein fauler Friede und ewige Qual.



„Zu derselbigen Zeit antwortete Jesus.“

Mt. 11, 25.

**D**er Anfang dieser Schriftstelle lautet sonderbar: „Zu derselbigen Zeit antwortete Jesus.“ Wenn man den Zusammenhang übersieht, so ist hier nirgends die Rede davon, dass Ihn jemand etwas gefragt, oder dass Er mit irgendeinem Menschen ein Gespräch geführt hätte. Dennoch heißt es: „Zu derselbigen Zeit antwortete Jesus und sprach: „Ich preise Dich, Vater.“ Wenn ein Mensch antwortet, so antwortet er einer Person, die mit ihm gesprochen hat. Wer hatte also mit Christo gesprochen? Sein Vater. Und doch wird an dieser Stelle nichts hiervon erwähnt; nun, das soll uns zeigen, dass der Herr Jesus in beständigem Umgang mit seinem Vater lebte, und dass Gott so oft, so unaufhörlich in seinem Herzen mit Ihm redete, dass dieser Umstand keiner besonderen Erwähnung bedurfte. Es war des Herrn Jesu Leben und Odem, mit seinem Gott zu reden. Und wie dies mit dem Herrn Jesu hienieden der Fall war, so sollte es auch mit uns der Fall sein; und darum wollen wir uns die wichtige Lehre aneignen, die sich aus dem angeführten Umstande aus dem Leben Jesu für uns ergibt. Möchten auch wir diesen stillen Herzensumgang mit dem Vater pflegen, und Ihm oft antworten; und wenn die Welt auch keine Ahnung davon hat, mit wem wir reden, so wollen wir doch jener Stimme antworten, die für jedes andre Ohr unhörbar ist, die aber unser von Gott, dem Heiligen Geiste, geöffnetes Ohr mit Freuden vernimmt. Gott hat zu uns geredet, so wollen wir denn auch zu Ihm reden, um entweder zu bezeugen und zu besiegeln, dass Gott treu und wahrhaftig ist in seinen Verheißungen; oder um die Sünde zu bekennen, welche uns Gott, der Heilige Geist, zum Bewusstsein gebracht hat; oder um die Gnadenerweisungen zu rühmen, die Gottes Vorsehung uns geschenkt hat, oder um unsre Bewunderung der großen Wahrheiten auszudrücken, für welche uns Gott, der Heilige Geist, das Verständnis geöffnet hat. Welch ein Gnadenvorrecht ist doch die innige Gemeinschaft mit dem Vater unsrer Seelen! Es ist ein Geheimnis, das der Welt verborgen ist, eine Freude, von welcher selbst der nächste unsrer Freunde nichts weiß. Wenn wir das Lispeln der Liebe Gottes vernehmen wollen, dann muss unser Ohr zuvor gereinigt und zum Hören seiner Stimme zubereitet werden.

„Kommet her zu mir.“

Mt. 11, 28.

**K**ommet! ist der liebeliche Zuruf, den die evangelische Heilsbotschaft an uns richtet. Das alttestamentliche Gesetz befahl in strengem Tone: „Gehe, habe acht auf deine Tritte, dass du richtig wandelst. Bricht das Gesetz, so wirst du umkommen; halte die Gebote, so wirst du leben.“ Das Gesetz war ein Bund der Schrecknisse, der die Menschen vor sich hintrieb wie mit Geißelhieben; das Evangelium zieht die Sünder mit Seilen der Liebe. Jesus ist der gute Hirte, der vor den Schafen hergeht, der sie Ihm nachfolgen heißt und sie zu den lieblichen Höhen des Himmels leitet mit dem süßen Lockruf: „Kommet.“ Das Gesetz verstockt, das Evangelium lockt. Das Gesetz offenbart die Kluft, die zwischen Gott und Menschen befestigt ist; das Evangelium überbrückt den schauerlichen Abgrund, und trägt den Sünder sicher hinüber.

Vom ersten Augenblick deines geistlichen Lebens an bis hinaus zu deinem Eingang zur ewigen Herrlichkeit lautet Christi Einladung an dich: „Komm, ja, komm her zu mir.“ Gerade wie eine Mutter, die ihrem Kindlein den Finger darreicht und es zum Gehen ermutigt mit den Worten: „Komm,“ so macht's auch der Herr Jesus. Er bleibt allezeit vor euren Augen und heißt euch Ihm nachfolgen, wie ein Krieger seinem Heerführer nachfolgt. Er schreitet unaufhörlich vor euch her, um euch den Weg zu bahnen und euren Pfad zu ebnen, und ihr vernehmt seine aufmunternde Stimme, wie Er euch durch euer ganzes Leben hindurch Ihm nachfolgen heißt; und in der feierlich ernsten Stunde des Todes ruft Er euch mit dem köstlichen Zuruf ab in die himmlische Heimat: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters.“

Aber dies ist nicht allein Christi Zuruf an dich, sondern, wenn du an Ihn glaubst, so ist's auch dein Sehnsuchtsruf nach Ihm: „Komm! ja, komm!“ Dich verlangt sehnlich nach seiner zweiten Zukunft; du rufst aus: „Komm bald; ja, komm, Herr Jesu!“ Du seufzest nach innigerem und herzlicherem Umgang mit Ihm. So wie seine Stimme dir zuruft: „Komm,“ so antwortet Ihm deine Stimme zurück: „Komm, o Herr, und bleibe bei mir. Komm, und nimm alleinigen Besitz von meinem Herzen, wohne und throne darin; herrsche darin unumschränkt und mit ungeteilter Gewalt, und heilige mich ganz zu Deinem Dienst.“

„Ihm folgte viel Volks nach, und Er heilte sie alle.“

Mt. 12, 15.

**W**elch eine Menge hässlicher und abscheulicher Krankheiten muss dem Herrn Jesus stets unter die Augen gekommen sein! Dennoch lesen wir nirgends, dass Ihn davor ekelte, sondern dass Er jedem Kranken seine ganze Sorgfalt widmete. Welche merkwürdige Seuchen der verschiedensten Art mögen sich vor Ihm zusammengefunden haben! Welche fressenden Eiterbeulen und welche stinkenden Wunden! Dennoch war Er bei jeder neuen Erscheinung des Ungeheuers „Seuche“ mit Hilfe bereit und überwand sie siegreich in jeder Gestalt. Der feurige Pfeil mochte fliegen, woher er wollte, so dämpfte Er seine verzehrende Gewalt. Die Hitze des Fiebers, der Frost der Wassersucht, die Entkräftung der Gicht, die Wut der Besessenheit, die Verunreinigung des Aussatzes oder die Finsternis der Blindheit: alle erfuhren die Macht seines Wortes, und entflohen vor seinem Befehl. Auf jedem Teil des Schlachtfeldes blieb Er siegreich über das Übel und empfing die Huldigung der befreiten Gefangenen. Er kam, sah, siegte. Es ist noch heute so. Wie auch mein Übel möge beschaffen sein, so kann mich der geliebte Arzt dennoch heilen; und wie elend auch der Zustand andrer sei, derer ich in diesem Augenblick im Gebet gedenke, so darf ich dennoch zu Jesu hoffen, dass Er imstande sei, sie von ihren Sünden zu heilen. Mein Kind, mein Freund, meine Lieben alle, - für jedes darf ich hoffen, für jedes ohne Ausnahme, wenn ich an die heilende Macht meines Herrn und Heilandes denke; und was mich selber betrifft, so darf auch ich getrosteten Mut fassen, wie ernst und schwer auch mein Kampf mit Sünde und Versuchung sei. Er, der auf Erden die Hallen der Siechen und Kranken besuchte, beweist seine Gnade noch immer und wirkt Wunder unter den Menschenkindern: Kommt denn und lasst uns zu Ihm gehen, jetzt gleich und mit rechtem Ernst!

Ich will Ihn jetzt loben, wenn ich daran denke, wie Er von geistlichen Krankheiten heilt; ich will Ihn rühmen und hoch preisen. Er hat unsre Krankheit getragen. „Durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Seine Gemeinde auf Erden ist voller Seelen, die unser geliebter Arzt geheilt hat; und die himmlischen Heere müssen bekennen: „Er heilte sie alle.“ So komm denn, meine Seele, mache weit umher kund die Herrlichkeit seiner Gnade, „und dem Herrn soll ein Name und ewiges Zeichen sein.“

„Das zerstoßene Rohr wird Er nicht zerbrechen, und das glimmende Docht wird Er nicht auslöschen.“

Mt. 12, 20.

**W**as ist schwächer, als das zerstoßene Rohr oder das glimmende Docht? Ein Rohr, das im Sumpf oder am See wächst, ist so leicht zerbrechlich, das es schon knickt, wenn nur die wilde Ente sich auf ihm niederläßt; sobald des Menschen Fuß nur daran stößt, bricht es und wird zerquetscht; jeder Wind, der über das Wasser zieht, bewegt es hin und her. Man kann sich nichts Zerbrechlicheres und Spröderes denken, nichts, dessen Dasein gefährdeter ist, als ein zerstoßenes Rohr. Dann seht auf das glimmende Docht; was ist es? Es lebt noch ein Funke darin, aber freilich, dieser Funke ist fast erloschen; eines Kindes Hauch löscht ihn gar aus; nichts hat ein vergänglicheres Dasein als dieser Funke. Hier sind recht schwache Kräfte geschildert, und doch spricht der Herr Jesus davon: „Das glimmende Docht will ich nicht auslöschen; das zerstoßene Rohr will ich nicht zerbrechen.“ Manche Kinder Gottes werden so gestärkt, dass sie Großes für Ihn auszurichten imstande sind; Gott hat hier und da seinen Simson, der die Tore zu Gaza aushängt und sie vor die Stadt auf den Berg trägt; Er hat einige Starke unter seinem Volk mit löwengleichem Mut; aber die Mehrzahl der Seinen ist ein schwaches, furchtsames Geschlecht. Sie sind wie Vögel, die jeder Vorübergehende verscheucht, eine kleine furchtsame Herde. Wenn die Versuchung kommt, so werden sie gefangen wie die Vögel in der Schlinge; wenn Trübsal droht, so geraten sie in Angst und Furcht; ihr schwankendes Schiffelein wird von jeder Woge auf- und niedergeworfen, sie werden in die Flucht getrieben, wie eine Meerschwalbe vom spritzenden Schaum der Wogen. Schwache Geschöpfe sind sie, ohne Kraft, ohne Weisheit, ohne Umsicht. Und doch, so schwach sie auch sind, ja, eben weil sie so schwach sind, ist ihnen diese Verheißung ganz besonders geschenkt. Hier ist Gnade und Barmherzigkeit! Hier ist Liebe und Freundlichkeit! Wie zeigt uns dies Wort den Herrn Jesum in seiner ganzen Sanftmut und Treue! Er ist so zart, so liebevoll, so gnadenreich! Wir dürfen vor seiner Berührung nicht zurückbeben. Wir haben kein schmerzendes Wort von Ihm zu fürchten; ob Er uns schon schelten könnte ob unsrer Schwachheit, so straft Er uns doch mit keiner Silbe.

„Er hob an zu sinken, schrie und sprach: Herr, hilf mir.“

Mt. 14, 30.

**Z**eiten des Sinkens sind Zeiten des Gebetes bei den Knechten des Herrn. Petrus versäumte das Gebet, als er auf seinen wunderbaren Gang achtete; als er aber anfang zu sinken, trieb ihn seine Gefahr ins Gebet, und sein Hilferuf kam zwar spät, doch nicht zu spät. Wenn wir Stunden körperlichen Leidens und geistlicher Anfechtung durchmachen müssen, so erfahren wir, dass wir dadurch ebenso notwendig zum Gebet getrieben werden, wie das Wrack durch die Wogen auf den Strand. Der Fuchs sucht Schutz in seiner Höhle; der Vogel fliegt, um sich zu bergen, in den Wald; und ebenso flüchtet sich der geängstigte Gläubige vor den Gnadenthron, wenn er Rettung suchen muss. Des Himmels großer Rettungshafen ist unser Fürsprecher Jesus Christus; Tausende sturmgepeitschter Fahrzeuge haben da einen Bergungsort gefunden, und sobald ein Sturm anbricht, tun wir wohl, mit allen Segeln darauf los zu steuern.

Kurze Gebete sind lang genug. Nur drei Wörtlein enthielt die Bitte, die Petrus in seiner Angst ausstieß; aber sie genügten für seine Absicht. Nur nicht lang und lahm, sondern kurz und kräftig, das ist das wahre Erfordernis. Das Gefühl der Not ist ein gewaltiger Lehrer, wie man sich kurz zu fassen hat. Wortkram ist im Gebet, wie Spreu im Weizen. Geschmeide liegen in knappen Kästchen, und was in mancher langen Anrede an Gott wahrhaft Gebet ist, könnte vielleicht mit ebenso kurzen Worten gesagt werden, wie im Ausruf Petri.

Unsere höchsten Nöte sind des Herrn Gelegenheiten. Sobald ein kräftiges Gefühl dringender Gefahr uns einen Angstschrei auspresst, hört es das Ohr unsers Herrn Jesu, und bei Ihm geht Ohr und Herz zusammen, und die Hand zögert dann keinen Augenblick. Im äußersten Augenblick rufen wir unsern Meister, aber seine gewandte Hand macht uns plötzlich und kräftig frei. Wenn wir beinahe verschlungen werden von den stolzen Wellen der Trübsal, dann wollen wir unsre Seelen empor heben zu unserem Heiland, und wir können ruhig sein, dass Er uns nicht zu Grunde gehen lässt. Suchen wir seine mächtige Hilfe auf unsre Seite zu ziehen, so ist alles gut.

„Und Er antwortete ihr kein Wort.“

Mt. 15, 23.

**W**ahrhaft heilsbegierige Seelen, die bis dahin das Heil noch nicht an sich erfahren haben, mögen aus unsrer heutigen Erzählung Trost schöpfen. Der Heiland gewährte die Bitte nicht sogleich, obgleich das kananäische Weib großen Glauben an Ihn hatte. Er wollte ihr Erhörung schenken, aber Er wartete eine Weile damit. „Er antwortete ihr kein Wort.“ Waren denn ihre Gebete nicht gut? Es gibt keine Bessern in der Welt. War ihr Anliegen nicht dringend? Ja, dringend im höchsten Grade. Fühlte sie ihr Bedürfnis nicht genugsam? O, sie fühlte es in überwältigendem Maße. War es ihr nicht ernst genug damit? Äußerst ernst. Hatte sie keinen Glauben? Sie hatte Glauben in solchem hohen Grade, dass sich der Herr Jesus selber darüber verwunderte und sprach: „O Weib, dein Glaube ist groß.“ So siehst du nun, dass, obgleich der Glaube Frieden bringt, er ihn doch nicht immer augenblicklich bringt. Es mag mancherlei Gründe geben, welche die Prüfung des Glaubens bedingen, wohl viel mehr als für die Belohnung des Glaubens. Der echte Glaube kann in einer Seele liegen wie ein verborgener Same, aber bis jetzt ist er noch nicht in Knospen und Blüten der Freude und des Friedens aufgegangen. Ein peinliches Schweigen von seiten des Heilandes ist eine schwere Prüfung für manche suchende Seele, aber noch schwerer die Trübsal einer harten, schneidenden Antwort, wie die: „Es ist nicht fein, dass man den Kindern das Brot nehme und werfe es vor die Hunde.“ Viele finden im Harren auf den Herrn selber eine Erquickung, aber nicht allen geht es so. Etliche, wie der Kerkermeister, werden in einem Augenblick von der Finsternis zum Licht bekehrt, aber andre sind Pflanzen von langsamem Wachstum. Dir kann ein tieferes Schuldbewusstsein geschenkt werden, statt des Gefühls der Vergebung, und dann bedarfst du Geduld, um den härteren Schlag ertragen zu können. Ach, armes Herz, ob dich gleich Christus schlägt und verwundet, ja, zermalmt, dennoch vertraue auf Ihn; ob Er dir gleich harte Worte gibt, dennoch glaube an die Liebe seines Herzens. Ich beschwöre dich, gib das Suchen und Sehnen nach meinem Meister nicht auf, weil du die gewisse Freude noch nicht empfangen hast, die du begehrest. Klammere dich an Ihn, und bleibe unentwegt an Ihm, auch wo du nicht freudige Hoffnung zu hegen vermagst.

„Sie sprach: Ja, Herr, aber doch essen die Hündlein von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen.“

Mt. 15, 27.

**D**ies Weib erfuhr in ihrem Elend dadurch einen mächtigen Trost, dass sie von Christo Großes dachte. Der Herr hatte vom Brot der Kinder gesprochen: „Nun,“ schloss sie, „wenn Du denn der Herr des Gnadentisches bist, so weiß ich, dass Du ein großherziger Haushalter bist, und dann ist gewiss auch ein reicher Überfluss an Brot auf Deiner Tafel; es wird ein solch überschwängliches Maß von Speise für die Kinder vorhanden sein, dass noch Brosamen genug übrig bleiben, die man den Hündlein unter die Tische streut, und die Kinder werden deshalb nicht weniger reichlich gesättigt, wenn auch noch die Hündlein ihren Hunger stillen.“ Sie dachte von Ihm, Er führe einen so guten und trefflichen Tisch, dass alles, was sie bedürfe, dagegen nur Brosamlein seien; und doch erinnere dich, dass sie nichts Geringeres verlangte, als dass der Teufel aus ihrer Tochter ausgetrieben werde. Für sie war das etwas sehr Großes, aber sie hatte eine so hohe Meinung von Christo, dass sie sprach: „Es ist Ihm das Allergeringste, es ist für Christum ein bloßes Brosamlein, das Er gibt.“ Das ist die königliche Straße zum Trost und Heil. Wenn du bloß von deinen Sünden große Vorstellungen hegst, so treiben sie dich zur Verzweiflung, aber große Gedanken von Christo führen dich in den Hafen des Friedens. Die Last meiner Sünden drückt mich nieder, wie der Fuß eines Riesen, der einen Wurm zertritt; aber für meinen Heiland ist's ein Stäublein, weil Er ihren Fluch an seinem eigenen Leibe getragen hat am Holz des Kreuzes. Es ist für Ihn nur ein Geringes, mir völlige Verzeihung zu schenken, wenn es gleich für mich ein unendlicher Segen ist, dass ich sie empfangen. Das Weib öffnet den Mund ihrer Seele weit, denn sie erwartet Großes von Jesu, und Er erfüllt sie mit seiner Liebe. Liebe Seele, tue auch also. Sie bekannte, was der Herr Jesus ihr vorhielt, aber nur umso fester klammerte sie sich an Ihn an, und entnahm die Gründe für ihre Bitte seinen eigenen Worten; sie glaubte das Größte von Ihm, und darum überwand sie Ihn. Sie errang den Sieg darum, dass sie an Ihn glaubte. Ihre Geschichte ist ein Beispiel von der Allmacht des Glaubens; und wenn wir auch überwinden wollen wie sie, so müssen wir uns wie sie verhalten.

„Guter Meister.“

Mt. 19, 16.

**W**enn der Jüngling im Evangelium diese Anrede gebrauchte, als er mit dem Herrn Jesus sprach, wie viel mehr schickt es sich für mich, dass ich Ihm diesen Namen gebe. Er ist wahrlich mein Meister in doppeltem Sinne, ein befehlender Meister und ein belehrender Meister. Es ist mir eine Freude, seine Befehle auszurichten und zu seinen Füßen zu sitzen. Ich bin beides, sein Knecht und sein Schüler, und rechne es mir zur höchsten Ehre, dass ich diesen doppelten Gehorsam leisten darf. Wenn Er mich fragen würde: „Was heißest du mich gut?“ so wäre ich gleich mit einer Antwort bereit. Es ist wohl wahr, dass „niemand gut ist, denn der einige Gott,“ aber Er ist ja Gott, und alle Güte Gottes leuchtet aus Ihm hervor. In meiner innern Erfahrung habe ich Ihn „gut“ erfunden, so gut, dass alles Gute, was ich habe, mir durch Ihn zuteil geworden ist. Er war gut gegen mich, da ich noch tot war in Sünden, denn Er weckte mich auf durch die Macht seines Geistes; Er ist gut gegen mich gewesen in allen meinen Bedürfnissen, Prüfungen, Kämpfen und Leiden. Es hat nie einen bessern Meister geben können, denn sein Dienst ist Freiheit, sein Gesetz ist Liebe; ich wollte, ich wäre als Knecht nur den tausendsten Teil so gut. Wenn Er mich lehrt als mein Rabbi, so ist Er unaussprechlich gut, denn seine Lehre ist göttlich, sein Benehmen ist herablassend, sein Geist ist die Sanftmut selber. Kein Irrtum mengt sich in seine Lehre, rein ist die goldne Wahrheit, die Er darlegt, und alle seine Ermahnungen leiten zum Guten, und sind für seine Jünger so heiligend als erbaulich. Engel haben an Ihm einen guten Meister und huldigen Ihm mit Wonne am Fuße seines Thrones. Die alten Heiligen erfuhren, dass Er ein guter Meister ist, und sie sangen Ihm voll Freude: „Ich bin Dein Knecht, o Herr!“ Auch ich muss das bezeugen und will es bezeugen vor meinen Freunden und Nachbarn, ob sie vielleicht durch mein Zeugnis könnten bewogen werden, den Herrn Jesus zu suchen als ihren Meister. Ach, dass dies geschehe! Nie würden sie diese weise Tat bereuen. Wenn sie nur sein sanftes Joch auf sich nehmen wollten, so würden sie erfahren, dass sie in einem königlichen Dienste stehen, dass sie einen „guten Meister“ haben, den sie ewiglich nicht wieder begehren zu verlassen.



„Rufe die Arbeiter, und gib ihnen den Lohn.“

Mt. 20, 8.

**G**ott ist ein guter Zahlmeister. Er bezahlt seine Knechte sowohl schon während der Arbeit, als wenn sie fertig geworden sind; und eine seiner Belohnungen besteht in einem guten Gewissen. Wenn du jemandem Christum aufrichtig bezeugt hast, und du abends zu Bett gehst, so fühlst du dich glücklich in dem Gedanken: „Ich habe heute mein Gewissen freigemacht von dem Blut dieses Menschen.“ Es liegt eine große Befriedigung in der Arbeit für den Herrn Jesum. Ach, welch ein Glück, wenn wir Edelsteine einsetzen dürfen in seine Krone und Ihm dürfen zu schauen geben den Lohn der Arbeit seiner Seele! Auch liegt eine große Belohnung in der Überwachung der ersten Entwicklung des Sündenbewusstseins in einer Seele, wenn wir sagen können von irgendeinem der Kindlein des Glaubens: „Das ist ein zartes Gemüt; ich glaube, dass der Herr an diesem Herzen arbeitet;“ wenn wir heimkommen und beten über eine Seele, von welcher wir aus einzelnen Äußerungen schließen können, dass sie von der göttlichen Wahrheit tiefer ergriffen sei, als erwartet werden konnte! Ach, welche Hoffnungsfreude! Aber noch viel größer ist die Freude über eine vollendete Bekehrung! Sie ist unaussprechlich. Diese Freude, wie überschwänglich sie auch ist, macht Hunger, man sehnt sich nach weitem Erfolge. Seelen gewinnen ist die köstlichste Sache von der Welt. Mit jeder Seele, die du Christo zuführst, erlangst du einen neuen Himmel auf Erden. Aber wer kann den Segen fassen, der droben auf uns wartet? Ach, wie lieblich ist der Ausspruch: „Gehe ein zu deines Herrn Freude!“ Kennst du die Freude Christi über einen geretteten Sünder? Das ist die Freude, die uns im Himmel erwartet. Ja, wenn Er auf seinem Stuhl sitzt, wirst du Ihm zur Seite sitzen. Wenn die himmlischen Hallen widerhallen von dem Ruf: „O, du frommer und getreuer Knecht!“ wirst auch du teilhaben am Lohn; du hast mit Ihm gearbeitet, gelitten, so sollst du auch mit Ihm herrschen; du hast mit Ihm gesäet, so sollst du auch mit Ihm ernten; dein Antlitz war gleich dem seinen mit Schweiß bedeckt, und deine Seele bekümmert über der Menschen Sünden, wie die seine: darum wird nun dein Antlitz glänzen mit himmlischem Glanze, wie sein Antlitz, und schon hienieden wird deine Seele erfüllt mit seliger Freude, wie seine Seele.

„Wie dünket euch um Christus?“

Mt. 22, 42.

**D**ie große, entscheidungsvolle Frage, von welcher deiner Seele Heil abhängt, ist: „Wie dünket euch um Christus?“ Ist Er euch „der Schönste unter den Menschenkindern,“ „auserkoren unter vielen Tausenden,“ ist Er euch „schön und lieblich?“ Überall, wo Christus so wert gehalten wird, werden alle Fähigkeiten des geistlichen Menschen aufs beste geübt. Ich will eure Frömmigkeit wie an einem Wetterglas daran erkennen: Steht Christus bei euch hoch oder tief? Wenn ihr wenig an Christum denkt, wenn ihr gleichgültig seid gegen seine Gegenwart, wenn ihr euch wenig um seine Ehre bekümmert, wenn ihr seine Gebote gering achtet: dann weiß ich, dass es nicht gut steht um eure Seele; Gott gebe, dass sie nicht krank sei zum Tode! Wenn aber der erste Gedanke eures Geistes darauf gerichtet ist: „Wie kann ich Jesum ehren?“ Wenn das tägliche Verlangen eurer Seele dahin geht: „Ach, dass ich wüsste, wo ich Ihn finden könnte!“ dann sage ich euch: ihr könnt noch mit tausend Schwachheiten behaftet sein und kaum wissen, ob ihr Kinder Gottes seid oder nicht; so habe ich doch die unzweifelhafte Gewissheit, dass ihr wohl geborgen seid, weil Jesus noch in eurer Achtung steht. Was kümmern mich deine Lappen; nur darauf kommt's an, was du von seinem königlichen Schmucke hältst. Was kümmern mich deine Wunden, ob sie gleich mit Strömen Bluts fließen; aber was dünket dich um seine Wunden? Achtest du sie gleich funkelnden Rubinen? Ich denke darum nicht geringer von dir, weil du wie Lazarus in der Asche sitztest, und Hunde deine Schwären lecken; um deiner Armut willen verachte ich dich nicht; aber was hältst du von dem König in seiner Schöne? Besitzt Er in deinem Herzen einen herrlichen und erhabenen Thron? Möchtest du Ihn gern noch mehr erhöhen, wenn du könntest? Würdest du gern sterben, wenn du damit dem Posaunenschall, der sein Lob verkündet, noch einen Klang beifügen könntest? O, dann steht's gut um dich. Was du auch von dir selber denken magst; wenn dir nur Christus groß erscheint, so wirst du in einer Kürze bei Ihm sein.

„Jesu, wunderbarer König,  
Dem die Völker untertänig!  
Alles ist vor Dir zu wenig:  
Du allein bist liebenswert.“

„Die Liebe wird in vielen erkalten.“

Mt. 24, 12.

**A**uch in mir? O, wenn das ist, so sagt mir, wie kann meine Liebe wieder gefunden? Ärzte behaupten, wenn ein Mensch krank sei, bekomme ihm kein Aufenthaltsort besser als seine Heimat, die Stätte seiner Geburt; wenn „die Liebe in uns will erkalten“ und krank wird, so kann sie nirgends anders wieder genesen, als wo sie geboren wurde. Und wo ist die Geburtsstätte unsrer Liebe zu Jesu? Wurde sie geboren auf Sinai, da der Herr vom heiligen Berge herniederstieg, da der Heilige hervorbrach vom Berge Paran und kam mit viel tausend Heiligen? da die Berge zerschmolzen unter seinem Fußtritt und die Felsen zerflossen wie Wachs vor seiner schrecklichen Gegenwart? O nein! Wurde die Liebe geboren auf Tabor, wo der Herr verklärt wurde und seine Kleider hell wurden, und sehr weiß, wie der Schnee? Nein! Dunkel bedeckte die Augen derer, die Ihn dort schauten, und sie wurden schläfrig, denn die Herrlichkeit überwältigte sie. Ich will euch sagen, wo die Liebe ihr Leben empfing. Die Liebe wurde geboren im Garten Gethsemane, wo der Herr Jesus große Blutstropfen schwitzte, sie wurde ernährt im Palast des Pilatus, wo Jesus seinen Rücken darbot denen, die ihn zerfleischten, und sein Antlitz hinhielt denen, die Ihn verspieden und schlugen, und wo sein Haupt gekrönt wurde mit einer Dornenkrone. Die Liebe wurde groß gezogen am Kreuz, unter den Seufzern eines sterbenden Gottes, unter dem Rieseln des Heilandsbluts. Bezeugt mir's, ihr Kinder Gottes. Wo entsprang eure Liebe anders, als unter dem Kreuz? Sahet ihr diese liebliche Blume je anderswo aufsprießen, als auf Golgatha? Nein, dort, wo ihr die Liebe sahet, die alles Lieben übersteigt; dort, wo ihr die Liebe sahet, die sich selbst den Banden überlieferte, die unter dem eigenen Streiche starb, die ihr Leben freiwillig darbot, obgleich sie Macht hatte, es zu behalten, und wieder zu nehmen; dort wurde eure Liebe geboren. Und wenn du, liebe Seele, dich nach der Heilung deiner kranken Liebe sehnst, so bringt sie an eine dieser heiligen Stätten; heiße sie sich unter dem Schatten der Ölbäume niedersetzen, und heiße sie auf dem Hochpflaster stehen und das niederrieselnde Blut betrachten. Führe sie zum Kreuze, und heiße sie das geschlachtete Lamm anschauen; und wahrlich, deine Liebe wird aus einem Zwerg zu einem Riesen emporschießen, und der ersterbende Funke deiner Liebe wird auflodern in hellen Flammen.

„Und sie achteten's nicht, bis die Sündflut kam und nahm sie alle dahin. Also wird auch sein die Zukunft des Menschen Sohnes.“

Mt. 24, 39.

Über alle kam das Verderben; es entrann weder reich noch arm. Der Gelehrte wie der Ungebildete, der Berühmte wie der Verachtete, der Priester wie der gemeine Mann, die Bejahrten wie die Jungen, sie fanden alle ihren Untergang in demselben allgemeinen Strafgericht. Ohne Zweifel hatten viele den Erzvater verlacht - wo sind nun ihre spöttischen Witze? Andere hatten ihn um seines Eifers willen, den sie Wahnsinn nannten, gescholten - wo ist nun ihr stolzes Rühmen und ihre harte Rede? Der Tadel, der des greisen Mannes Werk verurteilte, ist erstickt in der Meeresflut, die seine höhnischen Zeitgenossen bedeckt. Wer des gutmütigen Greises Überzeugungstreue herablassend entschuldigte, ohne ihm nachzueifern, ist untergegangen, um sich nie wieder zu erheben; und die Arbeiter, die um Lohnes willen die seltsame Arche bauen halfen, sind gleichfalls alle umgekommen. Die Flut begrub sie alle und schonte keines einzigen. Ebenso ist jedem vom Weibe gebornen Menschen, der nicht in Christo ist, das endliche Verderben gewiss; weder Bildung noch Besitz, weder Talent noch Tugend vermag auch nur eine Seele zu erretten, die nicht an den Herrn Jesum geglaubt hat. Meine Seele, nimm dies Urteil zu Herzen, und zittere für dein Heil.

Wie auffallend ist doch diese allgemeine Gleichgültigkeit! Sie aßen und tranken, sie freiten und ließen sich freien, bis dass der verhängnisvolle, schreckliche Morgen graute. Es war auch nicht ein einziger weiser Mensch auf der ganzen Erde, außer in der Arche. Torheit umgarnte das ganze Geschlecht, die Torheit des Selbstbetruges: die törichtste aller Torheiten. Torheit des Zweifels am treuesten Gott: der ärgste Selbstbetrug. Ist das nicht schrecklich, meine Seele? Kein Mensch kümmert sich um seine Seele, bis die Gnade Weisheit schenkt! dann erst lässt er von seinem Wahne, vorher nicht.

Alle in der Arche waren wohlgeborgen; gottlob! kein Verderben fand hier Eingang. Vom gewaltigen Elefanten bis zur Zwergmaus waren alle gut aufgehoben. Der furchtsame Hase wie der mutige Löwe, das hilflose Lamm wie der starke Ochse waren unter sicherem Schutz. In Jesu sind wir alle geborgen. Meine Seele, ruhst auch du in Ihm?

„Und Er ging hin ein wenig, fiel nieder auf sein Angesicht und betete.“

Mt. 26, 39.

**E**s kommen verschiedene lehrreiche Umstände bei dem Gebet unsers Heilandes in seiner Trübsalsstunde vor. Es war ein einsames Gebet. Er ließ sogar seine drei Lieblingsjünger zurück. Gläubige Seele, lass dir das Gebet in der Einsamkeit angelegen sein, besonders in Zeiten der Trübsal. Das Gebet in der Familie, das Gebet im Freundeskreis, das Gebet in der Gemeinde tut's noch nicht; sie sind wohl köstlich, aber der kostbarste Weihrauch steigt dann aus eurem Rauchfass auf, wenn ihr in einsamer Stille zum Herrn ruft, wo nur Gottes Ohr euch hört.

Es war ein demütiges Gebet. Lukas sagt: Er kniete nieder; aber ein anderer Evangelist berichtet: Er „fiel nieder auf sein Angesicht.“ Welche Stellung gebührt denn dir, du geringer Knecht des großen Meisters? Mit wie viel Staub und Asche sollte dein Haupt bedeckt sein? Demut ist ein guter Fußschemel beim Gebet. Wir dürfen nicht hoffen, bei Gott etwas zu vermögen, wenn wir uns nicht selbst erniedrigen, damit Er uns erhöhe zu seiner Zeit.

Es war ein kindliches Gebet: „Abba, lieber Vater.“ Ihr werdet es erfahren, dass die Berufung auf eure Gotteskindschaft euch eine feste Burg ist zur Zeit der Trübsal. Als Untertanen habt ihr auf keine Rechte Anspruch, denn ihr habt euch ihrer durch euren Abfall verlustig gemacht; aber nichts kann eines Kindes Recht an das Vaterherz austilgen. Fürchtet euch nicht, zu sagen: „Mein Vater, höre mein Geschrei.“

Achtet darauf, dass es ein anhaltendes Gebet war. Er betete dreimal. Lasst nicht nach, bis dass ihr Erhörung findet. Macht's wie die unverschämte Witwe, die durch wiederholtes Anhalten erlangte, was ihr erstes Flehen nicht zustande brachte. „Haltet an am Gebet, und wachtet in demselben mit Danksagung.“

Endlich war's ein Gebet voller Ergebung. „Doch nicht wie ich will, sondern wie Du willst.“ Gib nach, so gibt Gott nach. Lass alles geschehen, wie Gott will, und Gott wird's zum Besten wenden. Begnüge dich, dein Gebet in seiner Hand zu lassen, der da weiß, wann Er geben, wie Er geben, was Er geben, und was Er verweigern soll. Wenn du so betest, ernstlich, eindringlich, anhaltend, aber demütig und ergeben, so wirst du überwinden.

„Da verließen Ihn alle Jünger und flohen.“

Mt. 26, 56.

**E**r verließ sie nie, sie aber verließen Ihn in feiger Furcht für ihr Leben und flohen schon beim Beginn seiner Leiden. Dies ist nur ein einzelnes lehrreiches Beispiel von der Unzuverlässigkeit der Gläubigen, wenn sie sich selbst überlassen sind; sie sind im besten Falle wie Schafe, und fliehen, wenn der Wolf kommt. Sie waren alle vor der Gefahr gewarnt worden, und hatten beteuert, sie wollten lieber sterben, als ihren Meister verlassen; und doch ergriff sie plötzliche Angst, und sie liefen davon.

Vielleicht habe auch ich beim Beginn dieses Tages meinen Sinn gestählt, damit ich möchte um des Herrn willen Trübsal ertragen, und ich traue mir fest zu standhafte Treue zu üben; aber ich muss mich sehr vor mir selbst in Acht nehmen, damit ich nicht mit dem gleichen bösen Herzen des Unglaubens von meinem Herrn hinweggele wie die Apostel. Es ist etwas andres, etwas zu versprechen, und etwas andres, das Versprochene zu halten. Es hätte den Jüngern zur ewigen Ehre gereicht, wenn sie Jesu recht mannhaft zur Seite gestanden hätten; sie flohen vor ihrer eigenen Ehre, zu ihrer Schande; ach, dass ich doch bewahrt würde vor ähnlicher Schmach! Wo hätten sie irgend besser aufgehoben sein können, als bei ihrem Herrn und Heiland, welcher den Vater hätte bitten können, dass Er Ihm zuschickte mehr denn zwölf Legionen Engel? Sie flohen hinweg von ihrem sichern Hort. O Gott, lass mich doch nicht in solche Torheit fallen! Die göttliche Gnade kann auch den Feigling zum Helden machen. Der glimmende Flachs kann aufflammen wie das Feuer auf dem Altar, wenn es der Herr will. Sogar diese Apostel, die doch furchtsam waren wie die Hasen, wurden erfüllt mit Löwenmut, nachdem der Heilige Geist auf sie herabgekommen war; und so kann auch der Geist Gottes meine furchtsame Seele mutig machen in dem Bekenntnis meines Herrn und im Zeugnis für seine Wahrheit.

Welche Angst muss den Herrn ergriffen haben, als Er seine Freunde so treulos sah! Es war ein bitterer Tropfen in seinen Leidenskelch; aber der Kelch ist geleert; ich will nicht abermals Wermut und Galle hineingießen. Wenn ich meinen Herrn verlasse, so kreuzige ich Ihn aufs neue, und mache Ihn öffentlich zuschanden. Bewahr mich, o Geist der Erbarmung, vor einem so schmachvollen Ende, und erhalte mich in der Demut und in der furchtlosen Liebe zu meinem teuren Freund und Heiland.

„Und Er antwortete ihm nicht auf ein Wort.“

Mt. 27, 14.

**N**ie war Er sparsam gewesen mit Worten, wenn es galt, die Menschenkinder zu segnen; für sich selber hat Er aber auch kein einziges Wort geredet. „Es hat nie ein Mensch also geredet wie dieser Mensch,“ und kein Mensch war schweigsam wie Er. War dieses merkwürdige Schweigen ein Zeichen seiner vollkommenen Selbstaufopferung? Bewies es etwa, dass Er auch nicht ein einziges Wort wollte aufwenden, um den Mord seiner heiligen Person aufzuhalten, die Er dargegeben hatte zum Opfer für unsre Sünden? Hatte Er sich so ganz und gar ergeben, dass Er auch nicht im geringsten etwas für sich mochte tun, oder geschehen lassen, sondern sich wollte binden und hinschlachten lassen als ein Lamm, das den Mund nicht auftut noch zuckt vor seinem Peiniger? Oder war dies Schweigen ein Zeichen der Unentschuldbarkeit der Sünde? Nichts kann zur Beschönigung oder Entschuldigung der Sünde der Menschen gesagt werden; und darum stand Er, der ihre ganze Last zu tragen hatte, sprachlos vor seinem Richter. Ist nicht geduldiges Schweigen die beste Antwort auf die Anklagen der Welt? Ruhiges Dulden widerlegt manche Beschuldigungen beredter als die erhabenste Rede. Die besten Verteidiger des Christentums waren in seinen ersten Tagen seine Blutzengen. Der Amboss zerbricht viele Hämmer nur dadurch, dass er geduldig ihre Schläge erträgt. Hat uns nicht das schweigsame Lamm Gottes ein erhabenes Beispiel der Weisheit gegeben? Wo jedes Wort neue Gotteslästerungen hervorrief, gebot die Pflicht, der sündlichen Flamme keinen neuen Nahrungsstoff zu bieten. Die Doppelzüngigen und die Falschen, die Unwürdigen und Niederträchtigen widersprechen und beschämen sich bald, und darum darf's der Wahrhaftige darauf ankommen lassen, und darf ruhig bleiben, und er erfährt, dass Schweigen Weisheit ist. Augenscheinlich hat unser Herr durch sein Schweigen auch zur merkwürdigen Erfüllung der Weissagungen beigetragen. Eine lange Verteidigung seiner selbst wäre im Widerspruch gewesen mit der Verkündigung Jehovahs: „Er ist wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht auftut.“ Durch seine Ruhe bewies Er sich überzeugend als das wahrhafte Lamm Gottes. Sei bei uns, o Jesu, und lass uns in der Stille unsres Herzens die Stimme Deiner Liebe vernehmen.

„Siehe, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke, von oben an bis unten aus.“  
Mt. 27, 51.

**E**s war kein geringes Wunder, dass der schwere und dicke Vorhang zerriss; aber dies Wunder sollte nicht nur ein bloßes Zeugnis der Macht Gottes sein, sondern es wird uns in demselben mancherlei offenbart. Das alte Gesetz der Opfergottesdienste wurde abgetan und wie ein abgetragenes Kleid zerrissen und beiseite gelegt. Als der Herr Jesus starb, wurden alle Opfer vollendet, weil in Ihm alles seine Erfüllung fand, und deshalb wurde die Stätte ihrer Darbringung mit einem sichtbaren Zeugnis des Verfalls bezeichnet. Der Riss offenbarte auch alle heiligen Geheimnisse des alten Bundes; der Gnadenstuhl konnte nun gesehen werden und die Herrlichkeit des Herrn, die strahlend darüber schwebte. Durch den Tod unsers Herrn Jesu wird uns eine deutliche Offenbarung Gottes zuteil, denn Er war nicht „wie Moses, der die Decke vor sein Angesicht hing.“ Leben und unvergängliches Wesen sind nun ans Licht gebracht, und was verborgen war von Grundlegung der Welt her, ist offenbaret in Ihm. Das große jährliche Versöhnungsoffer wurde aufgehoben und ungültig. Das Versöhnungsblut, das sonst einmal des Jahres im Allerheiligsten dargebracht wurde, wurde nun einmal für immer geopfert durch den großen Hohenpriester, und darum wurde die Stätte des vorbildlichen Gottesdienstes der Verwüstung preisgegeben. Kein Blut der Farren und Lämmer ist mehr nötig, denn Jesus ist durch den Vorhang eingegangen mit seinem eigenen Blut. Daher ist von nun an ein freier Zugang geöffnet zu Gott, und dieser Zugang ist ein Vorrecht aller Gläubigen in Christo Jesu. Es ist uns nicht bloß eine kleine Lücke geöffnet, durch welche wir uns zum Gnadenthron hindurchwinden müssten, sondern der Riss reicht von oben bis unten. Wir dürfen mit Freudigkeit hinzutreten zu dem himmlischen Gnadenstuhl. Und sollten wir irren, wenn wir sagen, dass dieser durch den Todesschrei Jesu so wunderbar geöffnete Zugang zum Allerheiligsten ein Vorbild ist auf die Pforten des Paradieses, die nun allen Gläubigen durch die Macht des Erlösungsleidens geöffnet sind? Unser Heiland hat die Schlüssel des Himmels; Er tut auf und niemand schließt zu; so gehen wir denn mit Ihm ein zu den himmlischen Wohnungen, und bleiben bei Ihm, bis dass seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt sind.



„Am Morgen kam Maria Magdalena, das Grab zu besehen.“

Mt. 28, 1.

**V**on Maria Magdalena wollen wir lernen, wie wir in die Gemeinschaft des Herrn Jesu kommen können. Achten wir darauf, wie sie Ihn suchte. Sie suchte den Heiland am Morgen sehr frühe. Wenn du auf Christum warten kannst, wenn du dich geduldig der Hoffnung überlassen kannst, du werdest später schon noch einmal zum innigen Umgang mit Ihm kommen, dann wirst du dieses Umganges überhaupt nie teilhaftig werden; denn dasjenige Herz, das zur Gemeinschaft Christi reif ist, ist ein Herz, das da hungert und dürstet. Sie suchte Ihn auch mit großem und starkem Mut. Andere Jünger flohen von dem Grab, denn sie zitterten und waren bestürzt; von Maria aber heißt es, sie „stand“ am Grabe. Wenn ihr Christus bei euch haben wollt, so sucht Ihn mutig. Lasst euch nichts abhalten und zurückschrecken, bietet der ganzen Welt Trotz. Wo andere fliehen, drängt euch hinzu. Sie suchte Christus voller Glauben, sie stand vor dem Grabe. Manche finden es schwer, bei einem lebendigen Heiland zu stehen, sie aber stand ein einem toten. Wir wollen Christus auf diese Weise suchen und uns auch an das Geringste halten, was Ihn betrifft, und gläubig dabei stehen bleiben, wenn auch alle anderen Ihn verlassen. Beachten wir ferner, dass sie den Herrn Jesus mit Ernst suchte; sie stand und „weinte.“ Diese fließenden Tränen waren gleichsam ein Bann, durch welchen der Heiland gebunden wurde, dass Er kommen und sich ihr zeigen musste. Wenn ihr wünscht, dass der Herr Jesus euch nahe sei, so weint nach Ihm. Wenn ihr nicht glücklich sein könnt, es sei denn, dass Er komme und zu euch spreche: „Du bist mein Freund,“ so werdet ihr seine Stimme bald vernehmen. Endlich sehen wir, dass sie nur allein den Herrn Jesum suchte. Was kümmerte sie sich um die Engel, sie wandte sich von denselben ab; sie verlangte nur nach dem Herrn. Wenn Christus unsre eine und alleinige Liebe ist, wenn unser Herz alle Götzen verbannt hat, so werden wir den Trost und Frieden seiner Gegenwart nicht lange missen. Maria Magdalena suchte so angelegentlich, weil sie viel liebte. Wir wollen unser Herz, wie Maria, erfüllen lassen von Christus, so wird unsere Liebe volle Genüge an Ihm haben. O Herr, offenbare Dich uns!

„Ich bin bei euch alle Tage.“

Mt. 28, 20.

**E**s ist doch recht gut, dass einer da ist, der immer derselbe bleibt und allezeit bei uns ist. Gut ist's, dass mitten in den gewaltigen Wogen des Lebensmeeres ein unerschütterlicher Fels dasteht. O meine Seele, hänge dein Herz nicht an vergängliche Schätze, die der Rost und die Motten fressen, sondern hange mit ganzer Seele an Dem, der dir ewiglich treu bleibt. Baue dein Haus nicht auf den beweglichen Flugsand einer Welt voller Täuschungen, sondern gründe deine Hoffnung auf diesen Fels, der inmitten rauschender Regengüsse und gewaltig wogender Fluten ruhig, unerschütterlich feststeht. Meine Seele, o, ich beschwöre dich, birg deine Schätze in der einzigen sichern Schatzkammer; versorge dein Perlen-Geschmeide da, wo du sie nie und nimmer verlieren kannst. Vertraue all dein Vermögen Christo an; schenke deine ganze Liebe ungeschmälert seiner Person, gründe all deine Hoffnung auf sein Verdienst, setze deine ganze Zuversicht auf sein allmächtiges Blut, suche alle deine Wonne und Freude im Umgange mit Ihm: so kannst du jede Gefahr verlachen, und jedes Unfalls spotten, und kein Verderben wird dich anrühren. Bedenke, dass nach und nach alle Blumen aus dem Lustgarten dieser Welt verwelken, und dass der Tag kommt, wo davon nichts übrig bleibt als die dunkle, kalte Erde. Die schwarze Lichtputze des Todes wird in kurzem dein Lebenslicht auslöschen. O, wie lieblich ist's dann, dass dir die Sonne scheint, wenn dein Lichtein ausgegangen ist! Bald wogt die dunkle Flut zwischen dir und allem was dein ist; dann vermähle dein Herz Dem, der dich nie verlässt; vertraue dich Ihm, der mit dir geht durch den schwarzen, schwellenden Strom der Todeswellen, und der dich sicher ans himmlische Ufer geleitet und dich bei Ihm wohnen lässt in den himmlischen Wohnungen ewiglich. Gehe hin, du betrübtes Kind der Leiden, erzähle all dein Anliegen dem Freunde, der mehr liebt und fester beisteht denn ein Bruder. Vertraue alle deine Sorgen Dem an, der dir nimmer kann geraubt werden, der dich nie verlässt; und der nie zugibt, dass du Ihn verlässt, nämlich: „Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit.“ „Siehe, ich bin bei euch alle Tage,“ das ist genug für meine Seele, und mag sonst auch alles mich verlassen.

„Ach, komm, du süßer Herzensgast,  
Mein Herz heißt dich willkommen!“

„Siehe, ich bin bei euch alle Tage.“

Mt. 28, 20.

**D**er Herr Jesus steht mitten unter seiner Gemeinde; Er wandelt mitten unter den goldenen Leuchtern; seine Verheißung ruft uns zu: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage.“ Er ist gegenwärtig so gewiss bei uns, als einst mit seinen Jüngern am Meer bei Tiberias, da sie Kohlen gelegt sahen und Fische darauf und Brot. Zwar nicht körperlich, aber deshalb nicht minder wahrhaftig ist Jesus bei uns. Und das ist eine selige Wahrheit, denn wo Jesus ist, wird die Liebe angefacht. Von allen Dingen in der Welt, die ein Herz können in Flammen setzen, kommt nichts der Gegenwart Jesu gleich! Ein Blick von Ihm überwältigt uns so sehr, dass wir ausrufen möchten: „Wende Deine Augen von mir, denn sie machen mich brünstig.“ Sogar der Geruch von Aloe und Myrrhen und Kezia, welche von seinen duftenden Kleidern herniedertriefen, stärken den Kranken und Schwachen. Wenn wir nur einen Augenblick unser müdes Haupt an seinen liebevollen Busen lehnen, und seine göttliche Liebe in unsre armen kalten Herzen aufnehmen können, so bleiben wir nicht mehr kalt, sondern glühen wie Seraphim, sind jeder Anstrengung gewachsen und vermögen jedes Leiden zu ertragen. Wenn wir wissen, dass Jesus bei uns ist, entfaltet sich jede unsrer Fähigkeiten zur höchsten Kraft, und jede Tugend erstarkt in uns, und wir widmen uns dem Dienst des Herrn und seines Reichs mit ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen unsern Kräften; darum ist die Gegenwart Jesu Christi über alles begehrenswert. Die Macht seiner Gegenwart erweist sich vor allen bei denen, die Ihm ähnlich geworden sind. Wenn dich verlangt, Christum zu sehen, so musst du Ihm gleich werden. Trachte durch die Kraft des Heiligen Geistes, eins zu werden mit Christus in allen deinen Wünschen und Absichten und in deiner Handlungsweise, so wirst du sicherlich auch bald mit seinem Umgange begnadigt werden. Bedenke, dass du seine Gegenwart haben und genießen kannst. Es ist seine Wonne, bei uns zu sein. Wenn Er nicht zu uns kommt, so geschieht es nur, weil wir Ihn durch unsre Gleichgültigkeit daran hindern. Auf unser ernstliches Gebet will Er sich uns offenbaren und gestattet in Gnaden, dass wir Ihn mit unsern Bitten und Tränen festhalten; denn das sind die goldenen Ketten, die Jesum an sein Volk fesseln.

„Alsobald verließen sie ihre Netze und folgten Ihm nach.“

Mk. 1, 18.

**A**ls Simon und Andreas den Ruf Jesu vernahmen, folgten sie demselben alsobald willig und ohne Bedenklichkeiten. Wenn wir stets pünktlich und mit entschlossenem Eifer sogleich in Ausführung brächten, was wir hören, oder wenn wir die erste passende Gelegenheit richtig benützten, so müssten unfehlbar die Gnadenmittel, von denen wir Gebrauch machen, und die trefflichen Bücher, die wir lesen, uns im Leben aus Gott außerordentlich fördern. Der verliert sein Brot nicht mehr, der sich daran gemacht hat, es sogleich ganz zu essen, und dem kann man den Segen der Lehre nicht mehr rauben, der sein Leben und seinen Wandel danach eingerichtet hat. Viele Leser und Hörer des Worts werden von demselben so bewegt, dass sie den Entschluss fassen, sich zu bessern; aber ach! der Vorsatz ist eine Blüte, die den Samen nicht aufgenommen hat, und darum treibt sie keine Frucht; erst warten sie, dann schwanken sie, endlich vergessen sie, und gleichen so den Knospen, die in der Nacht der Reif umzieht, und, wenn sie am Tage die Sonne bescheint, nur wieder auftauen, um in der nächsten Nacht ganz zu erfrieren. Das verhängnisvolle Morgen ist blutrot vom Mord der besten Entschlüsse; es ist das Schlachthaus des neugeborenen Kindleins. Darum bitten wir ernstlich, dass du lieber Leser nicht nur lesen, sondern auch tun möchtest, was dir das Wort Gottes durch diese Zeilen ans Herz legt. Das Tun der Wahrheit ist das beste Lesen derselben. Wenn dir, liebe Seele, beim Lesen dieser Blätter irgendeine Pflicht aufs Gewissen fallen sollte, so eile und erfülle sie, ehe die heilige Glut von deiner Seele gewichen ist, und verlass deine Netze und alles, was du hast, lieber, als dass du dem Ruf deines Meisters ungehorsam erfunden werdest. Gib dem Teufel keinen Spielraum durch deine Gleichgültigkeit! Rasch, weil Eifer und Gelegenheit so glücklich zusammentreffen! Lass dich nicht in deinen eigenen Netzen fangen, sondern zerreiße die Stricke der Weltlust, und eile dahin, wo dir die Herrlichkeit winkt. Glückliche der, dessen Worte solche Leser finden, die sogleich tun, was sie vernehmen; möchte seine Ernte hundertfältig sein, und seinem Herrn viel Ehre eintragen! Das wäre ein köstlicher Lohn; o Herr, lass ihn Deinem Knechte zuteil werden.

„Und die Schwiegermutter Simons lag und hatte das Fieber, und alsobald sagten sie Ihm von ihr.“

Mk. 1, 30.

**G**ar lieblich mutet uns dieser flüchtige Einblick in das Hauswesen des apostolischen Fischers an. Wir sehen hier sogleich, dass Familienfreuden und Familiensorgen kein Hindernis in der treuen Pflichterfüllung evangelischer Wirksamkeit sind; nein, dass sie vielmehr den Verkündiger der göttlichen Heilsbotschaft besser zu unterrichten vermögen, als irgendeine andere menschliche Schule und Erziehung, weil sie reichlich Gelegenheit bieten, Zeuge zu sein von dem Gnadenwerk des Herrn am eigenen Fleisch und Gebein. Aberglaube und Unglaube, selbstgemachte Heiligkeit und zügellose Ungebundenheit mögen die Ehe verwerfen und verdammen, trotzdem stimmen wahres Christentum und liebliches Familienleben vortrefflich zusammen. Petri Haus war ohne Zweifel eine geringe Fischerhütte, aber der Herr der Herrlichkeit betrat sie, wohnte darin und vollbrachte daselbst ein Wunder. Wenn heute unser Büchlein in irgendeiner armseligen Hütte gelesen werden sollte, so mögen ihre Bewohner aus unserer Schriftstelle sich aufmuntern lassen, die Gesellschaft des Königs Jesu zu suchen. Gott wohnt häufiger in ärmlichen Hütten als in prächtigen Palästen. Der Herr Jesus betrachtet euer irdisches Heimwesen und harret, wie und wo Er euch Gnade erweisen könne. Krankheit war in Simons Haus eingekehrt, ein Fieber tödlicher Art hatte seine Schwieger aufs Krankenlager gestreckt, und sobald Jesus kam, erzählten sie Ihm von der schweren Heimsuchung, und Er eilte ans Krankenbett. Ist irgendein Kranker in eurem Hause? Dann ist der Herr Jesus der allerbeste Arzt, geht sogleich zu Ihm und sagt Ihm alles. Legt Ihm sogleich alle Umstände offen dar. Es betrifft eines der Seinen und darum ist's Ihm nicht gleichgültig. Beachtet, wie der Heiland das kranke Weib alsbald heilte; niemand kann heilen wie Er. Wir dürfen freilich nicht darauf rechnen, dass der Herr sogleich alle Krankheit von unsern Lieben hinwegnimmt, aber das wissen wir, dass gläubiges Gebet für den Kranken viel eher Heilung bewirken kann, als alle menschliche Kunst und Wissenschaft; und wo auch das Gebet nicht wirkt, was wir hoffen, da wollen wir uns demütig beugen unter den Willen Des, der über Leben und Tod Herr ist. Das liebende Herz Jesu harret und hört auf unser Seufzen; so wollen wir uns denn in seinen Willen getrost ergeben.

„Ich will es tun; sei gereinigt.“

Mk. 1, 41.

**U**ranfängliche Finsternis umhüllte die Erde, als des Allmächtigen Wort erschallte: „Es werde Licht;“ und es wurde Licht. Und das Wort des Herrn Jesu ist nicht weniger mächtig und majestätisch, als jenes uralte Wort der allwaltenden Gottheit. Die Erlösung hat gleich der Schöpfung ihr gewaltiges Wort der schrankenlosen Macht. Jesus spricht, so geschieht's. Der Aussatz wich keinem menschlichen Heilmittel, aber er entfloh alsobald auf des Herrn: „Ich will es tun.“ Die Krankheit ließ keinerlei Anzeichen bemerken, die der Hoffnung auf Wiederherstellung Raum geben konnten, die Natur trug nichts zur Heilung bei, sondern das alleinige Heilandswort bewirkte die Reinigung, und zwar sogleich und dauernd. Der Sünder ist in einem noch viel elenderen Zustande als der Aussätzige; aber er soll tun wie dieser und zu Jesu gehen, und „Ihn bitten und vor Ihm knien.“ Er soll den kleinen Glauben, den er hat, gebrauchen, und käme er auch nicht weiter als zu den Worten: „Herr, willst Du, so kannst Du mich wohl reinigen;“ und dann braucht er gar nicht zu zweifeln, dass sein Flehen werde Erhörung finden. Der Herr Jesus heilt alle, die zu Ihm kommen, und verwirft niemand. Wenn wir die Erzählung lesen, der unsre heutige Schriftstelle angehört, so ist es demütiger Beachtung wert, dass der Herr Jesus den Aussätzigen anrührte. Dieser Unreine hatte die Vorschriften des Gesetzes gebrochen und hatte sich ins Haus eingedrängt; aber Jesus, weit entfernt, ihn darüber zu strafen, brach selber das Gesetz, um ihm zu helfen. Er wechselte mit dem Aussätzigen seine Stellung, denn während Er diesen reinigte, machte Er sich durch die Berührung selbst einer levitischen Verunreinigung schuldig. Und gerade so ist der Herr Jesus, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, dass wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. O, dass doch jeder arme Sünder zu Jesu käme, und glaubte an die Kraft seines stellvertretenden Werkes, so würde er bald die Wirkung seiner barmherzigen Berührung an sich verspüren. Dieselbe Hand, die die Brote vermehrte, die den sinkenden Petrus hielt, die schwerbetrübte Heilige aufrichtet, die den Gläubigen krönt, dieselbe Hand berührt auch jeden versinkenden Sünder und macht ihn in einem einzigen Augenblick rein. Die Liebe Jesu ist die Quelle alles Heils. Er liebt, Er lockt, Er labt uns; Er rührt uns an, so leben wir.

„Und da sie nicht konnten bei Ihm kommen vor dem Volk, deckten sie das Dach auf, da Er war, und gruben es auf, und ließen das Bett hernieder, da der Gichtbrüchige innen lag.“

Mk. 2, 4.

**D**er Glaube ist erfinderisch. Das Haus war voll, die Menge versperrte den Zugang zur Tür, aber der Glaube erfand einen Weg, wie man dennoch zum Herrn gelangen, und den gichtbrüchigen Menschen zu Ihm bringen könne. Wenn wir die Sünder nicht mit den gewöhnlichen Mitteln dahin bringen können, wo der Heiland ist, so müssen wir außerordentliche Mittel anwenden. Wo der Fall dringend ist, da dürfen wir uns nicht von Gefahren und Unannehmlichkeiten abwendig machen lassen. Der Herr Jesus war dort, um zu heilen, und mochte nun auch vorfallen, was da wollte, der Glaube wagte alles, damit ihre arme gichtbrüchige Last möchte Vergebung der Sünden empfangen. O, dass wir doch einen kühnern Glauben hätten! dass ein mutigeres Heilandsvertrauen unter uns verbreitet wäre! Wollen wir nicht heute solchen Glauben für uns suchen, liebe Seelen; und nicht für uns allein, sondern auch für unsre Mitpilger, und wollen wir nicht heute suchen, irgendeine Liebestat zu vollbringen, um Seelen zu retten und den Herrn zu verherrlichen?

Die Welt macht unausgesetzt neue Erfindungen; der Erfindungsgeist kommt allen Wünschen des irdischen Dichtens und Trachtens zu Hilfe; kann der Glaube nicht auch erfinden und durch irgendein neues Mittel die Verworfenen erreichen, die rings um uns her liegen? Es war die Gegenwart Jesu, welche den Mut, der alle Schwierigkeiten siegreich überwindet, in den vier Trägern des Gichtbrüchigen wirkte: ist denn nicht der Herr jetzt auch unter uns? Haben wir heute früh sein Angesicht gesucht und erblickt? Haben wir seine heilende Macht an unsern Seelen erfahren? Wenn dem also ist, dann hinein durch Türen, Fenster, Dächer! Brechet alles auf, was euch hindert, und schaffet, dass ihr arme, elende Seelen zu Jesu bringt. Alle Mittel sind gut und anständig, wo Glaube und Liebe es in Wahrheit darauf abgesehen haben, Seelen zu gewinnen. Wenn der leibliche Hunger kann durch Mauern brechen, so kann der Hunger nach Seelen in seinem Ziel nicht aufgehalten werden. O Herr, mache uns geschickt, neue Mittel zu erfinden, wie wir Deine armen sündenkranken Menschen erreichen können, und gib uns Mut, sie über alle entgegenstehenden Hindernisse hinweg und zu Dir zu bringen.

„Und Er ging auf einen Berg, und rief zu sich, welche Er wollte; und die gingen  
hin zu Ihm.“  
Mk. 3, 13.

Jesus wählte hier nach seiner unumschränkten Macht kraft seines göttlichen Hoheitsrechts. Ungeduldige Geister mögen wallen und wüten, dass sie nicht der höchsten Gunst gewürdigt werden; aber du, teure Seele, freuest dich darüber, dass der Herr Jesus beruft, welche Er will. Wenn Er mich nur zum Türhüter in seinem Hause annimmt, so will ich Ihm entzückt danken und Ihn lobpreisen für seine Gnade, dass Er mir nur gestattet, irgendetwas in seinem Dienste auszurichten. Die Berufung der Knechte Christi ist von oben. Der Herr Jesus steht auf dem Berge, weit erhaben über die Welt in Heiligkeit, Ernst, Liebe und Macht. Diejenigen, welche Er beruft, müssen den Berg zu Ihm hinaufsteigen, sie müssen trachten, sich bis zu Ihm zu erheben dadurch, dass sie in beständigem Umgang mit Ihm leben. Sie sind vielleicht nicht imstande, sich zu hohen Titeln und Ehrenstellen emporzuschwingen, oder durch glänzende Gelehrsamkeit sich auszuzeichnen, aber wie Moses müssen sie auf den Berg Gottes steigen und im vertraulichen Umgang mit dem unsichtbaren Gott stehen, sonst sind sie nie dazu angetan, das Evangelium des Friedens zu bezeugen und zu verkündigen. Jesus ging in die Einsamkeit, um sich in der innigen Gemeinschaft mit dem Vater zu erquicken; und wir müssen in dieselbe göttliche Gemeinschaft kommen, wenn wir sollen unsern Nebenmenschen zum Segen werden. Kein Wunder, dass die Apostel in der Kraft des Geistes vom Berge hernieder kamen, wo sie Jesu Nähe ungestört hatten genießen dürfen. Lasset uns heute danach trachten, den Berg der Gemeinschaft zu ersteigen, damit wir daselbst tüchtig gemacht werden zu der Lebensaufgabe, die uns zuteil geworden ist. Wir wollen kein Menschenantlitz sehen, bis wir das Angesicht Jesu gefunden haben. Die Zeit, die wir Ihm widmen, trägt reichliche Zinsen. Wir können Teufel austreiben und Wunder verrichten, wenn wir herniedergehen in die Welt, gegürtet mit der Kraft Gottes, die Christus allein uns reichen kann. Es nützt nicht, in den göttlichen Kampf zu gehen, bevor wir mit göttlichen Waffen ausgerüstet sind. Wir müssen Jesum sehen; das ist die Hauptsache. Wir wollen vor dem Gnadenthron verweilen, bis dass Er sich uns offenbart, wie Er sich der Welt nicht offenbart, und wir wollen voll Zuversicht sagen können: „Wir waren mit Ihm auf dem heiligen Berge.“



„Und es waren mehr Schiffe bei Ihm.“

Mk. 4, 36.

Jesus war der Lord Groß-Admiral zur See in jener Nacht, und seine Gegenwart bewahrte die ganze Reisegesellschaft. Es ist gut mit Jesu fahren, und wär's auch in einem kleinen Schiffe. Wenn wir in Gesellschaft unsers Heilands aufs Wasser gehen, dürfen wir gar nicht auf gute Witterung zählen, denn heftige Stürme können das Fahrzeug erschüttern, das den Herrn selber trägt, und wir dürfen gar nicht erwarten, dass die Wellen rings um unser Boot weniger wild schäumen und toben. Wenn wir mit Jesu gehen, müssen wir uns darein fügen, dass wir fahren wie Er selber fährt; und wenn die Wogen für Ihn gewaltig sind, so sind sie auch gewaltig für uns. Durch Sturm und Brandung nur kommen wir ans Land, und Er ist uns vorausgegangen.

Als der Sturm über Galiläas dunkeln See hinfuhr, da erbleichten alle Gesichter und aller Herzen ängstigten sich und zagten vor einem Schiffbruch. Als jede Menschenhilfe umsonst war, da erhob sich der schlummernde Heiland und verwandelte mit einem einzigen Wort das Wüten des Ungewitters in die lautlose Ruhe der Windstille; da waren die Schiffelein ruhig, die begleitenden wie das, worin der Herr fuhr. Jesus ist der Stern des Meeres; und wenngleich das Meer ängstigt, so bringt es doch auch Freuden, sobald Jesus bei uns ist. Mögen unsre Herzen Jesum zu ihrem Anker machen, zu ihrem Steuer, zu ihrem Leuchtturm, zu ihrem Rettungsboot und zu ihrem Hafen. Seine Gemeinde ist das Admiralsschiff; achten wir auf ihre Bewegungen, und erfreuen wir ihren Führer mit unserem Gehorsam; Er selbst ist der große Vereinigungspunkt; bleiben wir allezeit unter seiner Obhut, achten wir auf seine Zeichen, steuern wir unser Schiffelein nach seiner Vorschrift, und fürchten wir uns nicht, so lange Er uns sichtbar bleibt. Nicht ein einziges Schiff aus seinem Gefolge wird Schiffbruch leiden; der große Seeheld will jede Bark wohlbewahrt in den himmlischen Hafen bringen. Durch den Glauben wollen wir jetzt den Anker aufziehen, und heute mit unserem Herrn in ein Meer der Trübsal schiffen. Wind und Wellen werden unser nicht schonen, aber sie müssen Ihm alle gehorchen; und was für eine Windsbraut sich auch von außen gegen uns erheben mag, so erfährt doch der Glaube im Innern eine selige Ruhe. Er ist stets in der Mitte der sturmgepeitschten Gefährten; freuen wir uns über Ihn. Sein Schiff hat den Himmel erreicht, unsre Barken folgen Ihm.

„Wenn Er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.“  
Mk. 8, 38.

**W**enn wir den Herrn Jesum in seiner Schmach und Erniedrigung nicht verlassen haben, dann werden wir auch teilhaben mit Ihm an dem Lichte des Glanzes, der Ihn umgeben wird, wenn Er wieder erscheint in seiner Herrlichkeit. Bist du, geliebte Seele, bei Christo Jesu? Knüpft dich eine lebendige Gemeinschaft an Ihn? Dann bist du heute bei Ihm in seiner Erniedrigung; du hast sein Kreuz auf dich genommen und bist mit Ihm hinausgegangen vor das Lager und hast seine Schmach getragen; darum wirst du ohne Zweifel auch bei Ihm sein, wenn das Kreuz mit der Krone vertauscht wird. Aber gib diesen Abend ein Urteil über dich ab; denn wenn du nicht bei Ihm bist in der Wiedergeburt, so wirst du auch nicht bei Ihm sein in seiner Herrlichkeit. Wenn du zurückschrickst vor der trüben Seite seiner Gemeinschaft, so kannst du den Glanz nicht begreifen, die selige Zeit, wo der König kommen wird und alle seine heiligen Engel mit Ihm. Wie? Sind Engel mit Ihm? Und doch hat Er keine Engel auf- und angenommen: Er hat angenommen den Samen Abrahams. Sind die heiligen Engel mit Ihm! Komm, liebe Seele; wenn du wirklich sein geliebtes Kind bist, so kannst du nicht ferne von Ihm sein. Wenn seine Freunde und seine Nächsten berufen werden, seine Herrlichkeit zu schauen, was meinst du denn, das dir geschehen wird, wenn du doch Ihm vertrauet bist? Wirst du müssen ferne stehen bleiben? Und ob es gleich der Tag des Gerichts ist, so kannst du dennoch nicht fern von seinem Herzen bleiben, welches nicht nur Engel zu seinen Freunden, sondern dir gesprochen, liebe Seele: „Ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit.“ Wenn die Engel, die doch nur Freunde und Nachbarn sind, bei Ihm sein werden, wie viel gewisser und unfehlbarer muss es geschehen, dass seine Geliebte Meine-Lust-an-ih, auf welcher all sein Wohlgefallen ruht, bei Ihm sein und zu seiner Rechten sitzen wird. Hier ist ein Morgenstern der Hoffnung für dich, ein Stern von so überaus herrlichem Glanze, dass er auch die dunkelste und trübste Erfahrung deiner Seele aufzuheitern vermag.

„Und alsobald, da alles Volk Ihn sah, entsetzten sie sich, liefen zu und grüßten Ihn.“

Mk. 9, 15.

**W**ie groß ist doch der Unterschied zwischen Mose und Jesu! Als der Prophet des Berges Horeb vierzig Tage lang auf dem Berg gewesen war, erfuhr er gleichsam eine Verklärung, so dass sein Angesicht mit blendendem Licht erglänzte, und er legte eine Decke auf sein Angesicht, denn das Volk fürchtete sich, ihm zu nahen. Ganz anders unser Herr und Heiland. Er war verklärt worden mit einer Herrlichkeit, größer als der Glanz Moses, und doch heißt es nicht von Ihm, dass das Volk von dem Glanz seines Antlitzes geblendet wurde, vielmehr entsetzten sie sich, liefen Ihm zu und grüßten Ihn. Die Herrlichkeit des Gesetzes stößt zurück, aber die Herrlichkeit des Herrn der Gnade übt eine große Anziehungskraft aus. Obgleich Jesus heilig und gerecht ist, so ist doch mit seiner Reinheit eine solche Wahrheit und Gnade verschmolzen, dass die Sünder zu Ihm eilen, erstaunt über seine Güte, gefesselt von seiner Liebe; sie grüßen Ihn, werden seine Jünger und nehmen Ihn zu ihrem Herrn und Meister an. Lieber Freund, es mag wohl der Fall sein, dass du gerade jetzt von dem strahlenden Glanz des Gesetzes Gottes geblendet bist. Du fühlst, welche Anforderungen es an dein Gewissen stellt, aber du bist nicht imstande, ihm zu genügen. Nicht, dass du dem Gesetz deshalb die Schuld zuschreibst, im Gegenteil, es zwingt dir die höchste Achtung ab, dennoch wirst du davon durchaus nicht zu Gott gezogen; du wirst vielmehr in deinem Herzen nur noch mehr verhärtet und neigst dich zur Verzweiflung. Ach, armes Herz, wende deine Augen von Mose ab, und richte den Blick auf Jesum, der mit milderem Glanze vor dir steht. Betrachte seine tiefenden Wunden und sein dornengekröntes Haupt! Er ist der Sohn Gottes, und darin ist Er größer als Moses; aber Er ist der Herr der Liebe, und hierin ist Er lieblicher als der Gesetzgeber. Er trug den Zorn Gottes und offenbarte in seinem Tode Gottes Gerechtigkeit besser, als der donnernde und blitzende Sinai; nun aber ist die Gerechtigkeit zugerechnet, und hinfort ist sie eine feurige Mauer um die, welche an Jesum glauben. Sünder, siehe den blutenden Jesus an, und wenn du die gewinnende Macht seiner Liebe empfindest, dann fliehe in seine Arme, so wirst du errettet und selig.

„Bringt ihn her zu mir.“

Mk. 9, 19.

**V**erzweifelnd wendete sich der getäuschte unglückliche Vater von den Jüngern hinweg zum göttlichen Meister. Sein Sohn war in einem höchst elenden Zustande, und alle Mittel und Versuche hatten fehlgeschlagen; aber das unglückliche Kind wurde bald vom Bösen befreit, als der Vater im gläubigen Gehorsam auf des Herrn Wort vertraute: „Bringt ihn her zu mir.“ Kinder sind eine köstliche Gabe Gottes, aber sie machen viel Angst und Sorge. Sie können ihren Eltern eine große Lust oder eine schwere Schmerzenslast werden; sie können erfüllt werden mit dem Geist Gottes, oder besessen von einem bösen Geist. In allen Fällen gibt uns das Wort Gottes ein Mittel an, wie sie von allen ihren Übeln können geheilt werden: „Bringt ihn her zu mir.“ Ach, wie viel inbrünstiger und eindringlicher sollten wir für sie beten, schon während sie noch kleine Kindlein sind! Schon da ist die Sünde in ihnen, und mit unsern Gebeten müssen wir gegen dieselbe ankämpfen. Unser Schreien für unsre Kindlein sollte schon beginnen, ehe sie noch hineingeboren sind in diese Welt der Sünde. In den Tagen ihrer Kindheit werden wir schon genug traurige Anzeichen jenes taubstummen Geistes gewahr, der dem Gebet widerstrebt, und nicht hören will auf die Stimme Gottes in ihrer Seele; aber der Herr Jesus spricht: „Bringt ihn her zu mir.“ Sind sie dann groß geworden, so wallen sie vielleicht auf in Sünde, schäumen und schnauben in Feindschaft wider Gott; und wenn dann unsre Herzen vor Schmerz und Gram brechen, wollen wir uns der Worte des großen Arztes erinnern: „Bringt ihn her zu mir.“ Wir dürfen nimmer aufhören zu beten, bis dass sie aufhören zu atmen. Keine Krankheit ist hoffnungslos, so lange Jesus lebt. Der Herr lässt's manchmal geschehen, dass die Seinen in die Enge getrieben werden, damit sie aus Erfahrung kennen lernen, wie nötig sie Ihn haben. Gottlose Kinder, die uns unsre Ohnmacht an ihren entarteten Herzen zu Gemüte führen, treiben uns hin zu dem Mächtigen um Beistand, und das gereicht uns zu großem Segen. Welches aber auch unser heutiges Anliegen sei, so soll es uns wie ein gewaltiger Strom hinaustragen ins endlose Meer der göttlichen Liebe. Jesus kann unsre Sorge bald hinwegnehmen, es ist seine Wonne, uns zu trösten. Eilen wir zu Ihm, denn Er harret auf uns und wünscht, dass wir zu Ihm kommen.

„Jesus aber sprach zu ihm: Wenn du könntest glauben.“

Mk. 9, 23.

**E**s hatte ein Mensch einen mondsüchtigen Sohn, welcher von einem sprachlosen Geist geplagt wurde. Der Vater, der Zeuge gewesen war, wie sich die Jünger umsonst angestrengt hatten, sein Kind zu heilen, besaß wenig oder keinen Glauben an Christum, und als man ihm daher sagte, er solle seinen Knaben zu Jesu bringen, sprach er zu diesem: „Kannst Du aber was, so erbarme Dich unser, und hilf uns.“ Es war freilich ein „Wenn“ in der Lage der Dinge, aber der arme leidende Vater hatte dieses „Wenn“ am unrechten Ort angebracht; und darum brachte es der Herr Jesus in die richtige Ordnung, nicht durch das Verlangen, dass es der Vater zurücknehmen solle, sondern durch die freundliche und liebevolle Andeutung: „Wahrlich, nicht an meiner Macht, noch an meiner Bereitwilligkeit zu helfen fehlt's hier, sondern ganz anderswo.“ „Wenn du könntest glauben; alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet.“ Des Mannes Vertrauen wurde gestärkt; er bat demütig um Kräftigung seines Glaubens, und sogleich sprach der Herr Jesus das erlösende Wort, durch welches der Teufel ausgetrieben und demselben jede Rückkehr abgeschnitten wurde. Hier haben wir etwas Wichtiges zu lernen. Wir sehen oft, wie dieser Mensch, dass uns irgendwo ein „Wenn“ im Wege steht, aber wir kommen beständig in Verlegenheit, weil wir das Hindernis am unrechten Ort suchen. Wenn Jesus mir helfen kann; wenn Er mir Gnade schenken kann, die Versuchung zu überwinden; wenn Er mir vergeben kann; wenn Er mir das Gelingen gibt? Nein, sondern wenn du glauben kannst, so kann und will Er. Du hast dein „Wenn“ unrichtig angewendet. Wenn du aufrichtig vertrauen kannst, so sollen dir alle Dinge möglich sein, gleichwie Christo alle Dinge möglich sind. Der Glaube steht in Gottes Macht und ist in Gottes Majestät gekleidet; er trägt den königlichen Schmuck und reitet auf dem königlichen Pferde, denn der Glaube ist die Tugend, die der König gern ehren möchte. Er umgürtet sich mit der herrlichen Kraft des allwaltenden Geistes, und vermag durch die Allmacht Gottes alles zu tun und zu leiden. Alle Dinge ohne Ausnahme sind möglich dem, der da glaubet. Meine Seele, kannst du auch jetzt deinem Herrn vertrauen?

„Alle Dinge sind möglich, dem, der da glaubet.“

Mk. 9, 23.

**M**anche Bekenner des Christentums werden immer von Furcht und Zweifeln geplagt, denn törichterweise meinen sie, das gehöre notwendig zum innern Leben des Gläubigen. Das ist ein Irrtum, denn „alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt;“ und es ist möglich, dass wir zu einem so hochgelegenen Gipfel unsres Glaubenslebens emporgelangen, dass Furcht und Zweifel hier nur wie ein verirrter Vogel durch unsre Seele schwirren, aber keine bleibende Statt darin finden. Wenn ihr von den erhabenen und lieblichen Erquickungen leset, welche besonders begnadigte Heilige im Umgange mit dem Heilande genießen durften, so seufzt und murret ihr im Kämmerlein eures Herzens: „Ach, das erlange ich nie!“ O Freund, klimme mutig empor! Wenn du nur Glauben hast, so wirst du schon noch die sonnige Zinne des Tempels erreichen, denn „alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ Ihr hört von großen Taten, welche heilige Menschen aus Liebe zu Jesu vollbracht haben; ihr hört von ihrer Seligkeit in Ihm, wie sehr sie Ihm ähnlich geworden sind, wie sie um seinetwillen große Verfolgungen erduldet haben; und ihr sprecht: „Ach, was bin doch ich dagegen? ein Wurm; so weit komme ich nie.“ Aber was irgend je ein Heiliger gewesen ist, kannst auch du werden. Es gibt keine Höhe der Gnade, keine geistliche Gabe, keine Gewissheit der Kindschaft, kein Wunder des Wirkens, das dir nicht offen stünde, wenn du nur glauben kannst. Ziehe deinen Sack aus, und reinige dich von deiner Asche, und erhebe dich zur wahren Würde deiner Bestimmung; du bist klein in Israel, weil du es sein willst, nicht weil es nicht anders sein könnte. Es ist nicht schicklich für dich, dass du im Staube gräbst, du Kind des großen Königs. Erhebe dich! Der goldene Thron der gewissen Gnaden Davids erwartet dich! Die Krone der Gemeinschaft mit Jesu liegt bereit, deine Stirn zu umspannen. Kleide dich in Scharlach und feines Leinen, und lebe täglich herrlich und in Freuden; denn wenn du Glauben hast, so magst du dich nähren mit fetten Nieren und Weizen; dein Land wird mit Milch und Honig fließen, und deine Seele wird sich sättigen mit Mark und Fett. Sammle goldene Garben der Gnade, denn sie harren dein auf den Gefilden des Glaubens. „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet.“

„Folge mir nach, und nimm das Kreuz auf dich.“

Mk. 10, 21.

**E**s steht nicht bei dir, dein eigenes Kreuz zu machen, obgleich der Unglaube es darin zur höchsten Meisterschaft bringt, Kreuze zuwege zu zimmern; auch ist dir nicht gestattet, dir dein Kreuz selber auszuwählen, obgleich der Eigenwille gern Herr und Meister wäre; sondern dein Kreuz wird dir bestimmt und bereitet von der göttlichen Liebe, und du musst es dankbar aus ihrer Hand annehmen. Du musst das Kreuz auf dich nehmen als deine dir zugeteilte Würde und Bürde und darfst dich nicht mit spröden Vernunftgründen daran aufhalten. Diesen Abend heißt dich dein Herr Jesus deine Schulter unter sein sanftes Joch beugen. Schlage nicht in deinem Trotz dawider aus, noch tritt es im Mutwillen mit Füßen; lass dich nicht bis zur Verzweiflung davon niederdrücken, noch fliehe in törichter Furcht aus seinem Bereiche; sondern nimm es auf dich als ein wahrhafter Nachfolger Christi. Der Herr Jesus war ein Kreuzträger; Er zeigt den Weg auf dem Pfade der Schmerzen. Wahrlich, einen besseren Führer könntest du nicht finden! Und wenn Er ein Kreuz trägt, wie möchtest du dich nach einer edleren Last sehen? Der Weg des Kreuzes ist der Weg der Seligkeit; fürchte dich nicht, auf seinen dornigen Pfaden zu wandeln.

Liebe Seele, das Kreuz ist nicht aus Federn gemacht, noch mit Samt überzogen, es ist schwer und drückt hart auf ungehorsamen Schultern; aber es ist kein eisernes Kreuz, es ist ein hölzernes Kreuz, und ein Mensch vermag es zu ertragen, denn auch der Mann der Schmerzen hat seine Last gefühlt. Nimm dein Kreuz auf dich, und in der Kraft des Heiligen Geistes wirst du es bald so lieb gewinnen, dass du wie Moses die Schmach Christi nicht um alle Schätze Ägyptens hingeben möchtest. Bedenke, dass der Herr Jesus es getragen hat, und dann wird es dir süß schmecken; bedenke, dass ihm bald die Krone nachfolgt, so wird der Gedanke an den verheißenen Schmuck der Herrlichkeit dir die gegenwärtige Last der Trübsal mächtig erleichtern. Der Herr stehe dir bei, dass du deinen Geist in Demut unter den göttlichen Willen beugen kannst, bevor du diesen Abend einschläfst, damit, wenn du morgen mit der Sonne erwachst, du dich erheben kannst zu deinem täglichen Kreuz mit geheiligtem und demütigem Geist und als ein Jünger dem Gekreuzigten nachfolgst.

„Habt Glauben an Gott.“

Mk. 11, 22.

**G**laube ist der Fuß, mit welchem die Seele auf der Straße der Gebote einerschreitet. Die Liebe kann die Füße zum raschern Gang antreiben; der Glaube aber ist der Fuß, der die Seele trägt. Der Glaube ist das Öl, durch welches die Räder heiliger Andacht und ernster Frömmigkeit leichter im Gang erhalten werden; und ohne Glauben stürzen die Räder vom Wagen, und wir schleppen schwer am Geschirr. Durch den Glauben vermag ich alles; aber ohne Glauben habe ich weder Lust noch Kraft, irgendetwas im Dienste des Herrn auszurichten. Willst du den Menschen finden, der Gott am besten dient, so musst du nach dem Menschen schauen, der den meisten Glauben hat. Ein kleiner Glaube macht den Menschen auch selig; aber ein kleiner Glaube kann für Gott nichts Großes ausrichten. Der gute Meister Kleinglaube hätte den „Apollyon“ nicht überwunden; das musste „Christ“ unternehmen. Der gute Kleinglaube hätte den „Riesen Verzweiflung“ nicht zu töten vermocht; es erforderte den Arm eines „Mut-Herz“, um dies Ungeheuer niederzukämpfen. Ein kleiner Glaube kommt ohne allen Zweifel auch in den Himmel, aber er muss sich oft in eine Nusschale flüchten und verliert oft fast allen seinen Schmuck. Meister Kleinglaube spricht: „Es ist ein rauer Pfad, voll stachlichter Dornen und voller Gefahren; ich fürchte mich, ihn unter die Füße zu nehmen“; aber der Held Starkglaube erinnert an die Verheißung: „Eisen und Erz sei an deinen Schuhen; dein Alter sei wie deine Jugend“; und so wagt er's kühn. Der Kleinglaube steht verzweifelnd da und vermengt seine Tränen mit der Flut; aber der starke Glaube singt: „So du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht sollen ersäufen;“ und schreitet sogleich durch die Wogen der Tiefe. Willst du fröhlich und selig sein? Willst du dich freuen über deine Frömmigkeit? Willst du eine Gottesfurcht voller Liebe und Wonne, und nicht eine solche, die im düsteren Grau des Grams einhergeht: dann „habe Glauben an Gott.“ Liebst du das Dunkel, und gefällst du dir im Jammer und Elend, dann begnüge dich mit einem kleinen Glauben; liebst du aber den Sonnenschein, und möchtest du gern Lieder der Freude anstimmen, dann pfllege eifrig diese beste aller Gaben: „Starken Glauben.“ „Glaube ist allmächtig, Wirket Gottes-Kräfte, Lob und Preis ist sein Geschäfte.“



„Der Meister lässt dir sagen: Wo ist das Gasthaus, darinnen ich das Osterlamm esse mit meinen Jüngern?“

Mk. 14, 14.

**Z**ur Zeit des Osterfestes war Jerusalem eine große Herberge; jeder Hausvater hatte seine Freunde eingeladen; aber den Heiland hatte niemand eingeladen, und Er hatte nicht, da Er sein Haupt hinlegte. Durch seine übernatürliche Gabe verschaffte Er sich einen Obersaal, wo Er das Fest halten konnte. Und so geschieht's bis zur heutigen Stunde: Jesus findet bei den Menschenkindern keine Aufnahme, wenn Er sich nicht durch seine übernatürliche Macht und Gnade neue Herzen schafft. Alle Türen sind für den Fürsten der Finsternis weit genug geöffnet, aber Jesus muss sich einen Weg bereiten oder draußen übernachten. Durch die geheimnisvolle Macht, die unser Herr ausübte, geschah es, dass des Hauses Eigentümer nichts einwendete, sondern sogleich freudig und herzlich seinen Saal öffnete. Wer und was er war, wissen wir nicht, aber er nahm bereitwillig die Ehre an, die ihm der Heiland erzeigen wollte. Ganz ebenso zeigt sich's noch heute, wer des Heilandes Auserwählte sind, und wer nicht; denn manche, zu denen das Evangelium kommt, wehren sich dagegen und wollen es nicht aufnehmen; wo es aber die Menschen aufnehmen und willkommen heißen, da haben wir einen deutlichen Fingerzeig, dass hier in den Seelen etwas vorgeht, und dass Gott sie zum ewigen Leben berufen und erwählt hat. Bist du bereit, lieber Freund, Christum aufzunehmen? Dann steht dir nichts im Wege; Christus will dein Gast sein; Er wirkt mit seiner Kraft in dir und macht dich gehorsam seinem Wort. Welch eine Ehre, dass wir den Sohn Gottes beherbergen dürfen! Aller Himmel Himmel mögen Ihn nicht begreifen, und doch lässt Er sich herab, in deinem Herzen Wohnung zu machen. Wir sind nicht wert, dass Er unter unser Dach komme; aber Welch eine unaussprechlich selige Gunst ist es, wenn Er bei uns einkehren mag! Dann richtet Er ein Abendmahl zu und heißt uns mit Ihm essen an seiner königlichen Tafel von seinen köstlichen Gerichten; wir sitzen bei einem Festmahl, wo wir unsterbliche Speise genießen, und wo alle, die an diesem Mahl teilhaben, Unsterblichkeit empfangen. Gesegnet ist unter allen Kindern Adams der, welcher den Engel des Herrn beherbergt.

„Da gedachte Petrus an das Wort, und er hob an zu weinen.“

Mk. 14, 72.

**E**s haben manche geglaubt, dass, so lange Petrus lebte, der Strom seiner Tränen jedes Mal wieder zu fließen begann, wenn er an seine Verleugnung des Herrn gedachte. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass dies der Fall war; denn seine Sünde war sehr groß, und die Gnade bewirkte in ihm später eine völlige Umwandlung. Dies ist eine allgemeine Erfahrung in der ganzen Familie der erlöseten Kinder Gottes, je nach dem Grade, in welchem der Geist Gottes das steinerne Herz, das von Natur vorhanden ist, weggenommen und durch ein fleischernes Herz ersetzt hat. Wir erinnern uns, wie Petrus, an unser prahlerisches Versprechen: „Wenn sie auch alle sich an Dir ärgerten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern.“ Wenn wir daran denken, was wir einst zu werden versprochen, und was dagegen aus uns geworden ist, so möchten wir ganze Regenströme von Tränen der Bekümmernis vergießen. Petrus dachte an die Verleugnung seines Herrn, an den Ort, wo dies geschah, an den geringfügigen Anlass zu dieser hässlichen Sünde, an die Schwüre und Beteurungen, mit denen er seinen Verrat zu bekräftigen suchte, und an die entsetzliche Herzenshärte, die ihn wiederholt zu solchem Tun antrieb. Wenn wir an unsre Sünden und ihre überaus große Sündigkeit erinnert werden, wie können wir noch starr und stumpf bleiben? Wollen wir nicht unser Haus zu einem Bußhause machen und zu dem Herrn schreien, Er wolle uns aufs neue seiner vergebenden Liebe versichern? Mögen wir nie nach der Sünde hinüberschielen, sonst wird gar bald unsre Zunge in den höllischen Flammen verdorren. Petrus gedachte auch des liebevollen Blickes seines Meisters. Der Herr folgte dem Warnungsruf des krähenden Hahns mit einem mahnenden Blick des Kummers, des Mitleids und der Liebe nach. Dieser Blick verschwand nie wieder aus Petri Gedächtnis, so lange er lebte. Er war beredter als zehntausend Predigten, denen das Zeugnis des Geistes fehlt. Der reuige Jünger musste gewiss auch weinen, wenn er an des Heilandes volle Vergebung dachte, die ihn wieder völlig in den frühern Gnadenstand versetzte. Der Gedanke, dass wir einen so liebevollen und gütigen Herrn tief verletzt haben, ist mehr als Grund genug für uns zu steten Tränen. Herr, zerschlage unsre Felsenherzen und mache, dass die Bäche fließen!

„Und sie gaben Ihm Myrrhen mit Wein zu trinken; und Er nahm's nicht zu sich.“  
Mk. 15, 23.

**I**n der Tatsache, dass der Heiland den mit Myrrhen vermengten Wein von seinem Munde abwehrte, liegt eine goldene Wahrheit geborgen. Im Anfang der Zeiten stand der Sohn Gottes auf den Höhen des Himmels und blickte herab auf unsre Erde; und Er maß die lange Stufenleiter bis hinunter zu den tiefsten Tiefen menschlichen Elendes; Er überrechnete die Summe aller Kämpfe und Leiden, welche die Versöhnung erfordern werde, und minderte kein Jota daran. Er setzte feierlich fest, wenn Er ein vollgültiges Versöhnungsoffer darbringen wolle, so müsse Er die ganze Bahn durchlaufen, von der erhabensten Höhe bis zur erniedrigsten Tiefe, vom Throne der höchsten Herrlichkeit bis zum Kreuz der bittersten Schmerzen. Dieser Kelch mit Myrrhenwein mit seiner betäubenden Wirkung hätte Ihn ein wenig innerhalb der Grenze des äußersten Elendes zurückgehalten, und darum verschmähte Er ihn. Er wollte nicht hinter dem zurückstehen, was Er alles für sein Volk zu erdulden unternommen hatte. Ach, wie viele unter uns haben sich nicht in ihren Leiden nach Erleichterung gesehnt, die uns doch verderblich geworden wäre. Lieber Freund, hast du noch nie mit eigenwilliger und trotziger Heftigkeit um Befreiung von harter Arbeit oder schweren Prüfungen gebetet? Die Vorsehung hat mit einem Schlage die Lust deiner Augen von dir gerissen. Höre nun, lieber Christ, wenn man zu dir gesagt hätte: „Wenn du es wünschest, soll dieser dein Geliebter leben, aber Gottes Ehre leidet darunter,“ hättest du der Versuchung widerstehen und sprechen können: „Dein Wille geschehe?“ O, wie selig ist's, wenn man sagen kann: „Mein Herr, wenn ich auch sonst nichts würde zu tragen haben, wenn es aber Dir zur Ehre gereicht, dass ich leide, und wenn der Verlust aller meiner irdischen Gnadengeschenke Dich verherrlicht, so lass es also geschehen. Ich verschmähe alles Wohlergehen, wenn dies zu Deiner Ehre beitragen kann.“ Ach, dass wir doch hierin mehr in den Fußstapfen unsres Herrn wandelten, und gern Trübsal erduldeten um seinetwillen; dass wir doch willig und schnell die Gedanken an uns und unser Wohl fahren ließen, sobald es nicht verträglich wäre mit der Vollbringung des Werkes, das Er uns aufgetragen hat!

„Er erschien am ersten der Maria Magdalena.“

Mk. 16, 9.

**D**er Herr Jesus „erscheine am ersten der Maria Magdalena“, wahrscheinlich nicht bloß um ihrer großen Liebe und ihres ernstlichen Suchens willen, sondern weil sie, nach der Andeutung der Heiligen Schrift, ein ganz besonderes Denkmal der erlösenden Macht Christi war. Daraus lerne, dass die Größe unsrer Sündenschuld vor unsrer Bekehrung uns nicht zu der Vorstellung drängen darf, als ob wir nicht mit der höchsten Innigkeit seines Umgangs könnten ganz besonders begnadigt werden. Sie gehörte zu denen, die alles verlassen hatten, um beständig bei dem Herrn sein zu können. Er war ihr Erstes und Höchstes. Viele, die sich zu Christo hielten, nahmen sein Kreuz nicht auf sich; sie aber tat es. Sie gab all ihr Vermögen hin, um Ihm zu dienen. Wenn wir Christum recht genießen wollen, so müssen wir Ihm dienen. Sagt mir, wer die sind, die am meisten unter dem Panier seiner Liebe ruhen und in vollsten Zügen aus dem Becher seiner Gemeinschaft trinken? Ich weiß gewiss, dass es die sind, welche dem blutenden Herzen ihres teuren Herrn am meisten schenken, am besten dienen und am nächsten bleiben. Aber seht nur, wie sich Christus dieser Trauernden naht, mit dem einen Wort: „Maria.“ Es brauchte nur ein einziges Wort aus seinem Munde, so erkannte sie Ihn augenblicklich, und ihr Herz antwortete gleichfalls mit einem einzigen Wort, denn ihr Herz war voll, um mehr hervorzubringen. Dies Wort war natürlich für diesen Augenblick das geeignetste; es drückt Gehorsam aus. Sie sprach: „Meister.“ Es gibt keinen Gemütszustand, in welchem dieses Bekenntnis der Zugehörigkeit zu kalt wäre. Nein, wenn unser Geist am meisten vom himmlischen Feuer erglüht, müssen wir sagen: „Ich bin Dein Knecht, Du hast meine Bande zerrissen.“ Wenn du „Meister“ sagen kannst, wenn du fühlst, dass sein Wille auch der deine ist, dann stehst du an heiliger, seliger Stätte. Erst muss Er „Maria“ zu dir gesprochen haben, sonst kannst du nicht „Rabbuni“ antworten. Aus dem allem siehst du nun, wie Christus diejenigen ehrt, die Ihn ehren, wie die Liebe unsern Freund zu uns neigt, wie es nur ein Wort von Ihm bedarf, um unser Weinen in Freude zu verwandeln, um unsre Herzen mit dem Sonnenschein seiner Nähe zu beglücken.

„Er erschien am ersten der Maria Magdalena, von welcher Er sieben Teufel  
ausgetrieben hatte.“

Mk. 16, 9.

**M**aria von Magdala war die Beute von einer furchtbaren Heimsuchung. Sie war besessen nicht nur von einem einzigen Teufel, sondern von sieben. Diese entsetzlichen Inwohner verursachten dem armen Leibe, in welchem sie ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatten, große Leiden und schreckliche Schmach. Ihr Zustand war hoffnungslos und unerträglich. Sie konnte sich nicht helfen, noch sich von irgendeiner menschlichen Macht helfen lassen. Aber Jesus sprach das Allmachtswort aus, durch welches Maria Magdalena ein Siegesdenkmal der heilenden Kraft Jesu wurde. Alle sieben bösen Geister verließen sie, flohen von ihr, um nie wieder zurückzukehren, denn sie wurden ausgetrieben von dem Herrn aller Dinge. Welche selige Erlösung! Welche glückliche Veränderung! Vom Wahnsinnsschrei zum Wonneliied, von der Verzweiflung zum Frieden, von der Hölle zum Himmel! Alsogleich wurde sie eine beständige Jüngerin und Nachfolgerin Jesu, achtete auf jedes seiner Worte, folgte Ihm auf allen mühsamen Pfaden, nahm teil an seinem arbeitsvollen Leben, und vor allem wurde sie seine großherzige Gehilfin, zunächst mit jener Menge der von Ihm geheilten und mit Dank gegen Ihn erfüllten Frauen, die Ihm Handreichung taten von dem Ihren. Als Jesus an das Kreuz erhöht wurde, teilte Maria auch seine Schmach: erst folgte sie von ferne, und nachher stellte sie sich mit unter sein Kreuz. Sie konnte nicht mit Jesu am Kreuze sterben, aber sie blieb Ihm möglichst nahe, und als sein lieber Leichnam herabgenommen wurde, schaute sie zu, wie und wohin Er gelegt wurde. Sie war voll treuen und wachsamen Glaubens, zuletzt an der Stätte, wo Jesus entschlief, zuerst am Grabe, wo Er auferstand. Ihre heilige Treue machte sie zu einer begnadigten Auferstehungszeugin ihres geliebten Rabbuni, der sie liebevoll bei ihrem Namen nannte, und sie zu seiner Verkünderin froher Botschaft an Petrus und seine furchtsamen Jünger erkor. So fand die Gnade sie als Besessene, und machte sie zur hochbegnadigten Jüngerin, trieb die Teufel von ihr aus und ließ sie Engel schauen, befreite sie vom Satan und vereinigte sie auf immer mit dem Herrn Jesu. Ach, dass ich doch auch solch ein Wunder der Gnade würde!

„Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“

Mk. 16, 16.

**D**er Reiseprediger Macdonald fragte die Bewohner der Insel St. Kilda, wie ein Mensch könnte selig werden. Ein alter Mann erwiderte: „Wir werden selig, wenn wir Buße tun und unsern Sünden absagen und zu Gott umkehren.“ „Ja,“ sprach eine Frau im mittlerem Alter, „und das mit aufrichtigem Herzen.“ „Freilich,“ fügte ein dritter hinzu, „durch das Gebet;“ „und,“ ergänzte ein vierter, „es muss das Gebet des Herzens sein.“ „Wir müssen überdies Fleiß tun,“ sprach ein fünfter, „die Gebote zu halten.“ Als so ein jeglicher seine Ansicht geäußert hatte, meinten sie alle, sie hätten ein sehr schönes Glaubensbekenntnis abgelegt, und sahen auf den Prediger und wollten seinen Beifall hören; aber sie hatten sein tiefstes Mitleid erregt. Der fleischliche Sinn sucht sich immer einen Weg zu bahnen, in welchem die Selbstsucht wachsen und wuchern kann, aber des Herrn Weg ist ganz der entgegengesetzte. Glauben und getauft werden sind nichts Verdienstliches, womit man sich rühmen könnte, sie sind etwas so Einfaches, dass alles Rühmen dabei ein Ende hat, und die freie Gnade allein die Palme erringt. Vielleicht bist du noch nicht selig, lieber Freund? Woran fehlt es? Meinst du vielleicht, der Heilsweg, wie er in unsrer Schriftstelle gezeichnet ist, sei unsicher? Wie ist das möglich, wenn Gott sein eigenes Wort für seine Untrüglichkeit verpfändet hat? Meinst du, er sei zu leicht? Warum hältst du dich denn nicht daran? Weil er so leicht ist, haben diejenigen keine Entschuldigung, die ihn vernachlässigen. Glauben heißt: einfältig vertrauen, sich Christo hingeben und sich auf Ihn verlassen. Getauft werden heißt: sich dem Befehl unterziehen, den auch Christus am Jordan erfüllte, welchem sich die Bekehrten am Pfingstfeste unterwarfen, welchem der Kerkermeister Gehorsam leistete noch in derselben Nacht, da er bekehrt wurde. Das äußerliche Zeichen errettet nicht, aber es hält uns den Tod, das Begräbnis und die Auferstehung mit Christo vor und darf so wenig missachtet werden, als das Abendmahl des Herrn. Lieber Freund, glaubst du an den Herrn Jesum? Dann gib deiner Furcht den Abschied, du wirst selig. Bist du noch ungläubig, dann bedenke, dass es nur eine Tür gibt, und wenn du nicht willst dadurch eingehen, so wirst du umkommen in deinen Sünden.

„Und alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten.“

Lk. 2, 18.

**W**ir dürfen nicht aufhören, uns über die Wunder unsres Gottes zu wundern; denn wenn die Seele überwältigt wird von der Majestät der Herrlichkeit Gottes, und wenn sie nicht imstande ist, in Liedern zu loben, oder ihre Stimme gebeugten Hauptes im demütigen Gebet zu erheben, so bewundert sie schweigend. Unser menschgewordener Gott muss angebetet und angestaunt werden, als der, des Name „Wunderbar“ heißt. Dieser Gott hat sein gefallenes Geschöpf, den Menschen, ansehen müssen, und anstatt ihn mit der Worfchaufel der Verdammnis hinweg zu fegen, hat Er es auf sich genommen, der Versöhner der Menschheit zu werden und ein volles Lösegeld zu bezahlen; und das ist wahrlich wunderbar! Aber für jeden Gläubigen ist die Erlösung etwas Wunderbares, wenn er dabei auf sich selbst blickt. Ja wahrlich, es ist ein Wunder der Gnade, dass der Herr Jesus musste den Thron der Herrlichkeit und sein oberes Königreich verlassen, um hienieden unschuldig und schmäzlich für uns zu leiden. Ach, unser Geist muss sich in Staunen verlieren, denn Verwunderung ist hier am Platze. Heilige Verwunderung führet dich zu dankbarer Anbetung und inniggefühlter Dankbarkeit. Sie erweckt in dir eine göttliche Wachsamkeit; du fängst an, dich zu fürchten, wider solche große Liebe zu sündigen. Wenn du die Gegenwart des gewaltigen Gottes in der Dahingabe seines teuren Sohnes fühlst, dann ziehest du die Schuhe von deinen Füßen, weil der Ort, da du stehest, eine heilige Stätte ist. Zugleich aber wirst du zu einer herrlichen Hoffnung emporgehoben. Wenn der Herr Jesus um deinetwillen solche Wunder vollbracht hat, dann musst du fühlen, dass der Himmel selber nicht mehr zu groß ist für deine höchsten Erwartungen. Wer kann sich noch über etwas verwundern, wenn er einmal hat Staunen müssen ob Krippe und Kreuz? Was kann es noch Wunderbares geben, wenn man einmal den Heiland gesehen hat? Lieber Leser, vielleicht gestattet dir die Ruhe und Einsamkeit deines Lebens kaum, es den Hirten von Bethlehem nachzutun, welche verkündigten, was sie gesehen und gehört hatten; aber du kannst doch wenigstens mit der Schar, welche anbetend um den Thron Gottes steht, dich des wundern, was Gott getan hat.

„Maria aber behielt alle diese Worte, und bewegte sie in ihrem Herzen.“

Lk. 2, 19.

**D**rei Kräfte ihres Wesens wurden hier in Anspruch genommen: ihr Gedächtnis: sie behielt alle diese Worte; ihre Liebe: sie behielt sie in ihrem Herzen; ihr Verstand: sie bewegte sie; so dass Gedächtnis, Liebe, Verständnis bei dieser gottgeliebten Frau ganz mit dem, was sie gehört hatte, beschäftigt waren. Ihr Lieben, bedenkt recht, was ihr alles von unserem Herrn Jesus gehört habt, und was Er für euch getan hat; macht eure Herzen zu einem goldenen Mannakrüglein, um darin zu bewahren das Andenken an das himmlische Brot, womit ihr in vorigen Tagen gespeist worden seit. Sammelt in eurem Gedächtnis alles, was ihr von Christo je empfunden, gehört oder geglaubt habt, und dann haltet Ihn mit eurer tiefstinnigsten Liebe fest für ewige Zeiten. Liebet die Person eures Herrn und Heilandes! Bringet herbei das Nardenglas eures Herzens, und wäre es auch zerbrochen und lasset die köstliche Salbe eurer Liebe in Strömen über seine durchgrabenen Füße triefen. Strengt eure Verstandeskräfte an, wenn ihr über den Herrn Jesum nachdenkt. Erwäget in eurem Herzen, was ihr leset; bleibt nicht an der Oberfläche haften; vertieft euch in den Inhalt. Gleichet nicht der Schwalbe, die mit ihren Flügelspitzen den Bach bloß berührt, sondern dem Fisch, der in die tiefste Flut hinabtaucht. Bleibt an eurem Herrn; lasset Ihn nicht bloß bei euch einkehren wie einen Pilger, der nur über Nacht bleibt, sondern nötigt Ihn und sprecht: „Bleibe bei uns, Herr, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget.“ Haltet Ihn und lasset Ihn nicht fürder ziehen. Das Wort „bewegen“ will sagen erwägen. Machet bereit die Waage des Urteils. Aber ach, wo sind die Gewichte, die den Herrn Jesum wägen können? „Siehe, die Inseln sind Ihm wie ein Stäublein“ - wer kann Ihn heben? „Er wiegt die Berge mit seinem Gewicht“ - mit welchem Gewicht können wir Ihn wägen? Es sei also, wenn euer Verständnis Ihn nicht erfassen kann, so erfasst Ihn mit eurer Liebe, und wenn euer Geist den Herrn Jesus nicht mit der Hand des Verstandes umfassen kann, so schließt Ihn in die Arme eurer Liebe.

„O du seligstes Bemühen,  
Gottes Sohn ins Herz zu ziehen“.



„Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott um alles, das sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.“

Lk. 2, 20.

**W**as war der Gegenstand ihres Lobpreises? Sie lobten Gott um alles, das sie gehört hatten - um die große Freudenbotschaft, dass ihnen ein Heiland war geboren worden. Tun wir auch wie diese Hirten! Lasset uns einen Dankpsalm erheben für alles, was wir von Jesu und seinem Heil gehört haben. Sie lobten Gott auch für das, was sie gesehen hatten. Ach, welche herrliche Musik ist doch das, - was wir erfahren, was wir inwendig gefühlt, was wir uns zu eigen gemacht haben: „Mein Herz dichtet ein feines Lied, ich will singen von einem Könige.“ Es ist nicht genug an dem, dass wir von Jesu erzählen hören; das Gehör stimmt wohl die Harfe, aber die Finger des lebendigen Glaubens müssen die Saiten rühren. Wenn ihr den Herrn Jesus mit dem gottgeschenkten Gesicht des Glaubens geschaut habt, dann lasst keine Spinnweben mehr auf den Saiten eurer Harfen hängen, sondern erweckt eure Psalter und Harfen zum lauten Lob der unumschränkten Gnade. Die Hirten dankten Gott auch dafür, dass das, was sie gehört und gesehen hatten, so wohl übereinstimmte. Beachtet den letzten Satz wohl: „wie denn zu ihnen gesagt war.“ Habt ihr nicht erfahren, dass das Evangelium in euch gerade das wirkt, was das Wort Gottes von Ihm verheißt? Jesus sprach, Er wolle euch Ruhe geben für eure Seelen; und habt ihr nicht in Ihm den süßesten Frieden gefunden? Er verhiess euch Freude und Trost und Leben durch den Glauben an Ihn; habt ihr nicht solches alles empfunden? Sind nicht seine Wege herrliche Wege, und seine Tritte Pfade des Friedens? „Wahrlich ihr dürft mit der Königin von Saba ausrufen: „Es ist mir nicht die Hälfte gesagt.“ Ich habe Christum köstlicher gefunden, als alles, was mir zuvor von Ihm verkündigt war. Ich schaute sein Bild an, wie es mir gezeigt war, aber es war nur ein trüber Schatten gegen Ihn; denn der König überstrahlt in seiner Schöne alles, was lieblich heißt. Gewiss, was wir gesehen haben, erreicht, nein, es übertrifft bei weitem alles, was wir „gehört“ haben. Darum lasset uns Gott loben und preisen für einen so köstlichen Heiland, der all unser Verlangen stillt.

„Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn,  
und machet seine Steige richtig.“

Lk. 3, 4.

**D**ie Stimme in der Wüste forderte einen Weg für den Herrn, einen bereiteten Weg, und einen in der Wüste bereiteten Weg. Ich möchte gern meines Herrn Aufforderung nachkommen, und Ihm eine Bahn bereiten in mein Herz, einen Weg, der zubereitet ist durch die Wirkungen der Gnade, auf dass er die Wüste meines natürlichen Wesens zugänglich mache. Die vier auf unsere Schriftstelle unmittelbar folgenden Andeutungen verlangen daher unsere ganze Aufmerksamkeit.

Alle Täler sollen voll werden. Alle Gedanken, wodurch Gott verunehrt und geschmäht wird, müssen wir fahren lassen; Zaghaftigkeit und Zweifel müssen wir verbannen, allen selbstsüchtigen und weltlichen Lüsten müssen wir den Abschied geben. Durch alle diese Tiefen und Täler muss eine herrliche Gnadenstraße erbaut werden.

Alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden. Die eitle Selbstgenügsamkeit des Geschöpfes, die ruhmredige Selbstgerechtigkeit muss abgetragen werden, damit für den König aller Könige eine ebene Straße entstehe. Denn der Herr hat acht auf die Demütigen, und gehet ein zu denen, die ein geängstetes und zerschlagenes Herz haben.

Was krumm ist, soll richtig werden. Das wankende und schwankende Herz bedarf einer geraden Straße, die entschieden und bestimmt zu Gott und zu einem gottgeheiligten Wandel hinführt. Unentschiedene Menschen will Gott der Wahrhaftige weder kennen noch anerkennen. Meine Seele, habe acht darauf, dass du in allen Dingen ehrlich und wahrhaftig seiest, als vor dem Angesicht Gottes, der Herzen und Nieren prüft.

Was uneben ist, soll gerade werden. Steine des Anstoßes und Felsen der Ärgernis, welche die Sünde uns in den Weg legt, müssen hinweggeschafft, die Dornen und Disteln der Empörung wider die göttliche Ordnung müssen ausgerेतet werden. Ach, dass noch diesen Abend der Herr in meinem Herzen seiner Gnade einen Weg bereitet fände, damit Er im Triumph durch die fernsten Grenzen meiner Seele einziehe!

„Zu predigen den Gefangenen, dass sie los sein sollen.“

Lk. 4, 18.

**N**iemand als der Herr Jesus kann den Gefangenen Erlösung bringen. Wahre Freiheit kommt allein von Ihm. Es ist eine rechtmäßig gewährte Freiheit; denn der Sohn, der ein Erbe ist aller Dinge, hat ein Recht, die Menschen frei zu machen. Die Heiligen ehren und achten Gottes Gerechtigkeit, die ihre Erlösung fest und gewiss macht. Es ist eine teuer erkaufte Freiheit. Christus spricht sie uns zu in Kraft seiner Machtvollkommenheit; aber Er hat sie erkauft mit seinem Blut, Er macht dich frei, aber Er gab sich selber dafür in Fesseln und Bande. Du gehst frei aus, weil Er deine Last für dich getragen hat; du bist los und ledig, weil Er an deiner Statt gelitten hat. Aber ob Er gleich solche Freiheit teuer erkauft hat, gibt Er sie doch umsonst. Jesus verlangt keinerlei Vorbereitung zur Freiheit von uns. Er findet uns im Sack und in der Asche, und heißt uns das herrliche Gewand der Freiheit anziehen; Er macht uns gerade so, wie wir sind, frei und selig, und das ganz ohne unsre Hilfe und Verdienst. Wen Jesus frei macht, des Freiheit ist ihm auf ewig zugesichert; ihn kann nie wieder eine Fessel binden. Wenn der Meister zu mir spricht: „Gefangener, ich habe dich frei gemacht,“ so gilt das in alle Ewigkeit. Der Satan mag alle List und Gewalt aufwenden, um uns aufs neue zu Sklaven zu machen; es gelingt ihm nicht, denn mit uns ist der Herr, vor wem sollten wir uns fürchten? Die Welt mit ihren Versuchungen mag trachten, uns zu verführen, aber Der ist mächtiger, der für uns ist, als alle, die gegen uns sind. Die Ränke unsres eigenen trügerischen Herzens mögen uns in Verlegenheit und Gefahr bringen, aber der das gute Werk in uns angefangen hat, wird es auch hinausführen und vollenden. Die Feinde Gottes und die Feinde des Menschen mögen nur immer ihre Heereskraft sammeln und mit heftiger Wut gegen uns anstürmen; wenn uns aber Gott gerecht macht, wer will verdammen? Nicht freier ist der Adler, der sich zum Felsenhorst emporschwingt, und dann emporrauscht über die Wolken, als die Seele, die Christus befreit hat. Sind wir nicht mehr unter dem Gesetz, sondern frei von seinem Fluch, so beweise sich unsre Freiheit darin, dass wir Gott dienen mit Dank und Freude. „Ich bin Dein Knecht, Deiner Magd Sohn; Du hast meine Bande zerrissen. Herr, was willst Du, dass ich tun soll?“

„Fahret auf die Höhe, und werfet eure Netze aus, dass ihr einen Zug tut.“

Lk. 5, 4.

**W**ir lernen aus dieser Erzählung die Notwendigkeit der Mitwirkung von seiten des Menschen. Der Fischzug war wunderbar; aber weder der Fischer noch sein Schiff, noch sein Fischernetz wurde dabei müßig gelassen; sondern alles das musste mithelfen, die Fische zu bekommen. So ist's auch mit der Errettung der Seelen. Gott wirkt durch allerlei Mittel; und solange der neue Bund der Gnade in Kraft bleibt, wird es Gott wohlgefällig sein, durch törichte Predigt des Evangeliums selig zu machen, die daran glauben. Wenn Gott unumschränkt und unabhängig von der kreatürlichen Mithilfe seiner Wunder wirkt, so wird Er dadurch ohne allen Zweifel verherrlicht; aber Er hat selber die menschliche Mitbeteiligung in den Plan seiner Heilsanstalten aufgenommen, als das Mittel, wodurch Er am meisten verherrlicht wird auf Erden.

Die Mittel an sich selbst sind durchaus ohne Verdienst und ohne Bedeutung. „Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen.“ Was war der Grund dieser fruchtlosen Abmühung? Waren sie denn nicht Fischerleute, die ihres Berufs treulich warteten? Wahrlich, sie waren keine ungeübten Hände; sie verstanden ihr Handwerk. Hatten sie es an Fleiß mangeln lassen? Nein, die ganze Nacht hatten sie gearbeitet. Oder fehlte es an Fischen im Meer? Gewiss nicht, denn sobald der Meister dabei war, gingen sie scharenweise ins Netz. Woran lag es denn? Daran, dass in den Mitteln an und für sich keine Macht liegt, wenn die Gegenwart Jesu fehlt. „Ohne Ihn können wir nichts tun.“ Aber mit Christus vermögen wir alles. Christi Gegenwart sichert den Erfolg. Jesus war im Schiff Petri, und sein Wille zog durch seinen wunderbaren Einfluss die Fische ins Netz herbei. Wenn der Herr Jesus in seiner Gemeinde erhöht wird, dann ist seine Gegenwart ihre Kraft und Macht; eines Königs Lob erschallt aus ihr und verkündigt sich ringsumher. „Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen.“

Lasst uns heute an unser Tagewerk gehen, und jeder in seinem Teil Menschenseelen fischen; lasst uns empor schauen im Glauben, und rings um uns her blicken mit ernstlichem Verlangen. Lasst uns arbeiten, bis die Nacht kommt, und der uns das Netz auswerfen heißt, der füllt es auch mit Fischen.

„Er blieb über Nacht in dem Gebet zu Gott.“

Lk. 6, 12.

**W**enn je einer, der vom Weibe geboren ist, hätte ohne Gebet leben können, so wäre es unser vollkommener, unbefleckter Herr gewesen; und doch hat nie ein Mensch so viel gebetet, wie Er! So groß war seine Liebe zu seinem Vater, dass er beständig seine Nähe suchte; so groß war seine Liebe zu den Seinen, dass Ihn verlangte, allezeit Fürbitte zu tun für sie. Die Tatsache dieser außerordentlichen Gebetsfülle Jesu bietet uns eine große Lehre dar; Er hat uns ein Beispiel gegeben, dass wir nachfolgen sollen seinen Fußstapfen. Die Zeit, die Er dem Gebete widmete, war köstlich, die Stunde der Stille, wo Ihn das Geräusch der Menge nicht störte; die Zeit der Ruhe, wo alles zu wirken aufhörte, nur Er nicht; die Zeit, wo der Schlummer die Menschen alles Leid vergessen ließ, wo sie ihr Flehen zu Ihm um Erleichterung unterbrachen. Während andre im Schlaf die Ruhe fanden, erquickte und ermunterte Er sich im Gebet. Auch der Ort war trefflich gewählt. Er suchte die Einsamkeit, wo Ihn niemand störte, wo niemand Ihn beobachtete; da war Er sicher vor der Anmaßung der Pharisäer, wie vor unwillkommenem Geräusch. Jene schattigen, schweigsamen Hügel waren ein treffliches Gebetskammerlein für den Sohn Gottes. Himmel und Erde hörten in mitternächtlicher Stille das Seufzen und Flehen des geheimnisvollen Wesens, in welchem beide Welten zusammengefasst waren. Es ist bemerkenswert, wie lange Er in seinem Gebete verharrete; die langen Nachtwachen waren Ihm nicht zu lang; der kalte Wind erkältete seine Inbrunst nicht; die schreckliche Finsternis verfinsterte seinen Glauben nicht, noch schüchterte die Einsamkeit sein dringendes Anhalten ein. Wir können nicht eine einzige Stunde mit Ihm wachen, aber Er wachte ganze Nächte für uns. Der Anlass zu solchem Gebet ist beachtenswert; es war, als seine Feinde vor Wut beredeten, was sie Ihm tun wollten, - da war das Gebet seine Zuflucht und sein Trost; es war vor der Aussendung seiner zwölf Apostel, - da war das Gebet der Ausgangspunkt seines Vorhabens, der Herold seines neuen Werkes. Sollten wir nicht von Jesu lernen, zum Gebet unsre Zuflucht zu nehmen, wenn wir besonders schwer heimgesucht werden, oder neue Kraft im Dienste unsres Herrn bedürfen? Herr Jesu, lehre uns beten.

„Die haben nicht Wurzel.“

Lk. 8, 13.

**M**eine Seele, prüfe dich jetzt im Licht dieser Schriftstelle. Du hast das Wort angenommen mit Freuden; dein Gemüt ist angeregt worden, und du hast einen lebendigen Eindruck empfangen. Aber bedenke, dass es etwas andres ist, mit den Ohren das Wort aufnehmen, und etwas andres, den Herrn Jesum selber ins Herz aufnehmen; ein lebhaftes, aber oberflächliches Gefühl ist gar oft mit innerer Herzenshärte verknüpft, und ein starker Eindruck des Wortes ist nicht immer auch ein bleibender. Nach unserem Gleichnis fiel etliches, das gesät wurde, in das Steinichte, da es nicht viele Erde hatte; und da der Same aufging, konnte er nicht unter sich wurzeln, denn das felsige Erdreich hinderte ihn, und darum trieb er mächtig in die Höhe; weil ihm aber die Wurzeln keine Nahrung zuzuführen vermochten, verwelkte er und wurde dürr. Steht es etwa auch mit mir so? Habe ich nach außen ein viel verheißendes Wachstum gezeigt, während mir das wahre, innere Leben fehlte? Ein gutes Gedeihen verlangt gleichzeitig ein Wachstum nach oben und nach unten. Bin ich fest gewurzelt in aufrichtiger Treue und Liebe gegen den Heiland? Wenn mein Herz nicht erweicht und befruchtet ist durch die Gnade, so mag der gute Same eine kurze Zeit grünen, aber zuletzt muss er absterben, denn er kann nicht gedeihen auf einem steinichten, ungebrochenen, ungeheiligten Herzen. Ach, ich will fliehen vor einer Frömmigkeit, die so schnell aufblüht, aber auch so bald hinwelkt, wie der Kürbis über dem Haupte Jonas; ich will die Kosten ganz überschlagen, wenn ich ein Jünger Jesu werde; vor allem aber möchte ich die Kraft seines Heiligen Geistes an mir erfahren, dann werde ich eine bleibende und lebensfähige Saat im Herzen besitzen. Wenn mein Gemüt verhärtet bleibt wie zuvor, so wird die Sonne der Heimsuchung es nur ausbrennen, und mein Felsenherz wirft die Hitze nur umso heftiger auf die spärlich bedeckte Saat zurück, und meine Gottesfurcht erstirbt schnell, und meiner wartet schreckliche Verzweiflung; darum, Du himmlischer Sämann, pflüge mich erst, und dann streue Deine Wahrheit in mich aus, und lass mich reichlich Frucht bringen!

„Herr Jesu, lass mein Herz sein  
Zerknirschet und zerschlagen,  
Damit der Same dring‘ hinein;  
Und lass ihn Früchte tragen!“

„Und da Er hinging.“

Lk. 8, 42.

**D**er Herr Jesus geht durch das Gedränge auf das Haus des Jairus zu, um die tote Tochter des Obersten der Schule zu erwecken; aber sein Güte ist so überschwänglich, dass Er auch noch unterwegs ein andres Wunder der Barmherzigkeit wirkt. Während dieser Aaronsstab die Blüte eines unvollendeten Wunders trägt, spendet er schon die reifen Mandeln eines vollbrachten Werks der Gnade. Für uns genügt es, wenn wir uns irgendetwas vorgenommen haben, dass wir stracks hingehen und es ausführen; es wäre unklug, wollten wir unterwegs unsre Kräfte aufzehren. Wenn wir zur Rettung eines ertrinkenden Freundes herbeieilen, so dürfen wir's nicht wagen, unsre Kräfte mit der Rettung eines andern zu erschöpfen, der in gleicher Gefahr schwebt. Es ist genug, wenn ein Baum einerlei Früchte trägt, und ebenso genug, wenn ein Mensch vollbringt, was seines Berufes ist. Aber unser Herr kennt keine Grenze seiner Macht und keine Einschränkung seiner Pflicht. Er ist so überreich an Gnade, dass sein Pfad von Freundlichkeit und Güte strahlt wie die Sonne, die am Himmel vorüberzieht. Er ist ein geflügelter Pfeil der Liebe, welcher nicht nur sein vorgeseztes Ziel erreicht, sondern die Luft, die Er durchfliegt, mit Wohlgeruch erfüllt. Es geht unausgesetzt eine heilsame Kraft aus von Jesu, gleichwie von Blumen süßer Duft ausströmt; und sie geht ohne Aufhören von Ihm aus, gleichwie das Wasser aus einem glänzenden Quell. Was für eine köstliche Ermutigung liegt hierin für uns! Wenn unser Herr so bereitwillig ist, die Kranken zu heilen, und zu segnen, die es bedürfen, dann, meine Seele, säume nicht, in seine Fußstapfen zu treten und Ihm nachzufolgen, auf dass Er mit freundlichem Lächeln auf dich blicke. Sei nicht träge im Bitten, wo Er so überschwänglich ist im Gewähren. Wende deine ganze Aufmerksamkeit seinem Worte zu, jetzt und allezeit, denn Jesus spricht durch dasselbe zu deiner Seele. Wo du Ihn finden kannst, da wende dich hin und gehe Ihm nach, und suche seinen Segen zu empfangen. Wenn Er gern heilt, meinst du nicht, Er könne auch dich gesund machen? Aber gewiss ist Er auch jetzt hier gegenwärtig, denn Er besucht jederzeit ein Herz, das seiner bedarf. Du Sohn Davids, siehe auf den Trauernden, der vor Dir steht, und mache Deinen Kranken, der Dich anfleht, gesund!

„Sie verkündigte es vor allem Volk, wie sie wäre alsobald gesund geworden.“

Lk. 8, 47.

**E**ines der rührendsten und lehrreichsten Wunder des Heilandes liegt uns heute abend zur Betrachtung vor. Das Weib war sehr wenig erleuchtet; sie meinte, die Heilskraft gehe von Christo durch ein Gesetz der Notwendigkeit aus, auch ohne sein Wissen oder ohne seinen Willen. Zudem hatte sie keine Kenntnis von der liebevollen Gemütsart Jesu, sonst wäre sie nicht dazu gekommen, gleichsam hinter seinem Rücken ihre Heilung zu stehlen, die Er je und je so gern gewährte. Das Elend sollte sich jederzeit gerade vor das Angesicht der Gnade hinstellen. Hätte das Weib die Liebe des Herzens Jesu gekannt, so hätte sie gesagt: „Ich brauche mich nur dahin zu stellen, wo Er mich sehen kann, so wird Ihm seine Allwissenheit schon eingeben, was mir fehlt, und seine Liebe wird meine Heilung sogleich bewerkstelligen.“ Wir bewundern ihren Glauben, aber wir staunen ob ihrer Unwissenheit. Nachdem sie war geheilt worden, freute sie sich mit Zittern: sie war überglücklich, dass die göttliche Wunderkraft eine so wunderbare Heilung an ihr vollbracht hatte; aber sie fürchtete, Christus möge den Segen zurücknehmen und setzte Misstrauen in die Gewährung seiner Gnade: ach, wie wenig begriff sie die Fülle seiner Liebe! Wir haben kein so klares Bild von seinem unergründlichen Wesen, wie wir es wünschen möchten, die Höhen und Tiefen seiner Liebe bleiben uns unbekannt; wir haben aber ein gewisses, unwidersprechliches Zeugnis, dass Er zu gütig ist, um einer armen zitternden Seele die Gabe zu entziehen, für die sie empfänglich gewesen ist. Aber eben hier liegt die Größe des Wunders: so gering ihre Erkenntnis, so klein ihr Glaube war, erlöste Er sie doch, und erlöste sie auf der Stelle, weil es ein echter Glaube war. Keine Rede von einem zögernden Nachgeben - das Glaubenswunder geschah augenblicklich. Wo wir Glauben haben wie ein Senfkorn, so ist die Erlösung unser gegenwärtiges und ewiges Eigentum. Wenn wir ins Verzeichnis der Kinder des Herrn als die Geringsten aus seiner Familie eingetragen sind, so sind wir Erben durch den Glauben, und keine menschliche noch teuflische Gewalt kann uns das Heil wieder entreißen. „Sind wir gerechtfertigt durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott.“



Zum Geburtstag.

„Doch darin freut euch nicht, dass euch die Geister untertan sind; freut euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.“

Lk. 10, 20.

„Freut euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.“ Mir ist es lieb, dass diese Freude aus dem Glauben entspringt und dass dies die Freude ist, der wir uns völlig hingeben dürfen, weil es eine ist, in der alle Heiligen sich vereinigen können und ihren Anteil daran haben. Wenn du an den Herrn Jesus Christus glaubst, so darfst du, auch wenn du nur wenig für Ihn tun kannst, dich doch freuen, dass dein Name im Himmel angeschrieben ist. Hierüber kann die bettlägerige Schwester sich freuen! Hierüber kann der unheilbare Kranke frohlocken. Das Kind Gottes, dessen Zunge durch Schwachheit gebunden und dessen Kämpfe mit Teufeln auf sein Kämmerlein und sein Krankenzimmer beschränkt sind, kann herkommen und sagen: „Auch ich kann mich freuen, dass mein Name im Himmel angeschrieben ist.“

Und dann freue dich an diesem Tag über die Gnade, welche deinen Namen in jenem himmlischen Buch erhalten hat, so dass über dich jene alte Drohung des Gesetzes keine Macht gehabt hat: „Ich will den aus meinem Buch tilgen, der an mir sündigt.“ 2. Mose 32, 33. Bis hierher hast du unter jenen gestanden, von denen der Geist ausdrücklich in der Offenbarung spricht: „Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angelegt werden; und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.“ Da steht dein Name noch immer in dem lebendigen Buch des Lammes verzeichnet, obgleich wohl manche Träne von dir darauf fallen könnte, wenn du denkst, welche Gnade es ist, die ihn da erhalten hat und für immer erhalten wird. Ein Name unter den Söhnen und Töchtern Gottes ist weit besser für dich, als wenn dein Namen im Fürstenkalender geschrieben wäre. Dass es im Buch des Lebens steht, verbürgt dir Friede, Freude, Sicherheit, Segen für jetzt und sichert dir künftig einen Platz unter dem im Blut gewaschenen Heer in den „vielen Wohnungen“, dahin Christus gegangen ist, um sie zu bereiten für die, welche der Vater Ihm gegeben hat.

Und beugten dich auch Schmerz und Weh  
In deinem Pilgerlauf:  
Ein Augenblick in Jesu Näh'  
Wiegt tausend Schmerzen auf.

„In der Stunde freute sich Jesus im Geist.“

Lk. 10, 21.

**D**er Heiland war „voller Schmerzen,“ aber jedes nachdenkende Gemüt hat wohl schon die Tatsache entdeckt, dass Er in der innersten Tiefe seiner Seele einen unerschöpflichen Schatz reiner und himmlischer Freuden trug. Unter dem ganzen menschlichen Geschlecht besaß nie einer einen tieferen, reineren und beständigeren Frieden als unser Herr Jesus Christus. „Darum hat Dich, o Gott, gesalbt Dein Gott mit dem Öle der Freuden über Deine Genossen.“ Sein weitherziges Wohlwollen muss Ihm nach dem notwendigen Zusammenhang der Dinge die möglichst tiefe Wonne gewährt haben, denn Wohlwollen ist Freude. Bei einigen besonders hervortretenden Begebenheiten offenbarte sich diese Freude. „Zu der Stunde freute sich Jesus im Geist und sprach: „Ich preise Dich, Vater und Herr Himmels und der Erden.“ Ja, Christus lobte auch da noch, wo Er in die Nacht der Leiden gehüllt war; obgleich sein Antlitz entstellt war, und das Licht seiner Augen den edlen Glanz des reinsten Glückes verloren hatte, wurde es doch zuweilen verklärt von einem unvergleichlichen Strahl unnennbarer Befriedigung, wenn Er des Lohnes der Verheißung gedachte und mitten unter den Versammelten seinen Gott und Vater bezeugte. Hierin ist der Herr Jesus ein seliges Vorbild für seine Gemeinde auf Erden. Gegenwärtig scheint es, als ob die christliche Gemeinde mit ihrem Herrn einen dornenvollen Pfad der Schmerzen zu wandeln habe; durch diese Trübsal bricht sie sich Bahn zur ewigen Krone. Das Kreuz zu tragen, ist ihr Beruf, und verachtet und ausgestoßen zu werden von den Kindern ihrer Mutter, ist ihr Los; und dennoch besitzt des Herrn Brautgemeinde einen tiefen Born der Freuden, von welchem niemand trinken darf, als ihre wahren Kinder. Da sind Reichtümer an Wein, Öl und Korn aufgehäuft mitten in Jerusalem, von welchen die Heiligen Gottes fortan erhalten und ernährt werden; und manchmal empfangen wir, wie unser Herr, Zeiten innigster Wonne, denn „es soll die Stadt Gottes sein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind.“ Sind wir gleich Verbannte, so freuen wir uns dennoch in unserem König; ja, in Ihm wollen wir uns freuen und fröhlich sein; wir rühmen, dass Er uns hilft, und im Namen unseres Gottes werfen wir Panier auf.

„Martha aber machte sich viel zu schaffen, Ihm zu dienen.“

Lk. 10, 40.

**M**artha fehlte nicht darin, dass sie diente. Der Stand der Dienstbarkeit schickt sich gar wohl für jeden Christen. „Ich diene,“ so sollte der Wahlspruch eines jeden Kindes aus der königlichen Familie des Himmels lauten. Auch das war nicht unrecht, dass sie sich „viel zu schaffen“ machte. Wir können nicht zu viel tun. Tun wir alles, was uns möglich ist! Haupt, Herz und Hand sollen in des Meisters Dienst Beschäftigung finden. Es war kein Fehler von ihr, dass sie emsig beschäftigt war, für den Meister eine Mahlzeit zuzubereiten. O glückliche Martha, die Gelegenheit hat, einen so herrlichen und lieben Gast zu bewirten; und selig zugleich, dass sie den Sinn dafür hat, mit ganzer Seele und von ganzem Herzen bei dieser ihrer Beschäftigung zu sein. Aber das war nicht in Ordnung, dass sie sich „zu schaffen machte, Ihm zu dienen,“ so dass sie Ihn darüber vernachlässigte, und nur Gedanken für das Dienen hatte. Sie ließ ihren Dienstifer den seligen Umgang überwuchern und ertötete so mit einem untergeordneten Gottesdienst den wesentlicheren und wichtigeren. Wir sollten Martha und Maria zugleich sein: Wir sollten viel arbeiten in seinem Dienst und zugleich seinen Umgang pflegen. Dazu bedürfen wir großer Gnade. Dienen ist leichter als Gemeinschaft pflegen. Josua wurde nie müde im Kampf mit den Amalekitern; aber Mose, der auf des Berges Höhe betete, bedurfte zweier Helfer, die seine Hände stützten. Je geistlicher die Arbeit ist, umso ehr ermüden wir darin. Die köstlichsten Früchte sind am mühsamsten zu ziehen; die himmlischen Gnadengüter sind am schwersten zu pflegen. Meine Teuren, wenn wir das Äußere unserer Gottesdienste nicht versäumen, was ja an und für sich gut und recht ist, so müssen wir doch vor allem darauf sehen, dass wir eines lebendigen, persönlichen Umgangs mit dem Herrn Jesu teilhaftig werden. Sehet zu, dass das Sitzen zu Jesu Füßen nicht hintangesetzt wird, und wäre es auch unter dem besonderen Vorwand, Ihm zu dienen. Das Erste und Nötigste für das Heil unserer Seele, das Wichtigste für seine Ehre und das Beste zu unserem eigenen Besten ist das, dass wir uns im beständigen Umgang mit dem Herrn Jesus zu bewahren suchen.

„Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel.“

Lk. 11, 4.

**W**as wir in unserem Gebet suchen oder fliehen sollen, das sollen wir gleichermaßen in unserem Tun anstreben oder meiden. Darum sollten wir so sehr als möglich aller Versuchung aus dem Wege gehen und trachten, dass wir vorsichtig wandeln auf dem Pfade des Gehorsams, auf dass wir dem Teufel nicht Gelegenheit bieten zu unsrer Versuchung. Dringen wir nicht ins Dickicht ein, um den Löwen zu suchen, wir möchten sonst unsre Verwegenheit teuer bezahlen. Der Löwe kann ohne unser Zutun unsern Weg kreuzen, oder uns vom Busch aus überfallen; aber machen wir uns nichts zu schaffen mit seiner Jagd. Wer ihm begegnet, hat einen schweren Kampf zu bestehen, ob er auch den Sieg gewinne. Der Christ soll beten, dass er mit solcher Begegnung möge verschont bleiben. Unser Heiland, welcher wohl wusste, was es um die Versuchung ist, ermahnte seine Jünger dringend: „Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallet.“

Aber wie wir uns auch verhalten, die Versuchung kommt über uns; darum die Bitte: „Erlöse uns von dem Übel.“ Gott hatte einen einigen Sohn ohne Sünde; aber Er hat keinen Sohn ohne Versuchung. Der natürliche Mensch ist zur Trübsal geboren, gleichwie die Funken in die Höhe fliegen; und nicht minder gewiss ist es, dass der Christ zur Versuchung geboren ist. Wir müssen allezeit auf unsrer Hut sein wider Satan, weil er gleich einem Diebe unerwartet einbricht. Gläubige Seelen, welche des Satans Ränke erfahren haben, wissen wohl, dass es gewisse Zeiten gibt, wo er seine Angriffe versucht, gerade wie zu gewissen Jahreszeiten stürmische Winde zu erwarten sind; so muss der Christ doppelt auf der Hut sein, einmal aus Furcht vor Gefahr, und dann, um der Gefahr, wenn sie hereinbricht, kampfgertüftet begegnen zu können. Vorsicht ist besser denn Heilung des Schadens; besser, man sei so gut bewaffnet, dass der Teufel keinen Angriff wagt, als dass man die Gefahren des Kampfes besteht, und ginge man auch als Sieger aus dem Kampfe hervor. Bitte heute abend vor allem, dass du bewahrt bleibest vor der Versuchung; wenn aber die Versuchung komme, dass du mögest erlöst werden von dem Bösen.

„Und es begab sich, da Er solches redete, erhob ein Weib die Stimme, und sprach zu Ihm: Selig ist der Leib, der Dich getragen hat, und die Brüste, die Du gesogen hast. Er aber sprach: Ja, selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.“

Lk. 11, 27. 28.

**E**s hegen manche mit einer großen Vorliebe die Vorstellung, es müsse für Maria etwas ganz besonders Erhebendes und Seliges gewesen sein, zu wissen, sie sei die Mutter des Herrn, weil sie voraussetzen, sie habe das herrliche Vorrecht genossen, in das Innerste seines Herzens hineinzublicken in einer Weise, wie wir's nie hoffen und erwarten können. Es ist ein gewisser Schein von Wahrheit in dieser Voraussetzung, aber ohne triftigen Grund. Es ist uns nicht bekannt, dass Maria mehr gewusst hätte als andre; was sie wusste, das bewegte sie in ihrem Herzen; aber aus allem, was wir im Neuen Testament lesen, scheint nicht im geringsten hervorzugehen, dass sie eine tiefere Glaubenserkenntnis besessen habe, als die übrigen Jünger Christi. Alles, was sie wusste, können wir ebensogut erfahren. Wunderst du dich etwa darüber, dass du dies hörst? Hier ist eine Stelle, die es bezeugen kann: „Das Geheimnis des Herrn ist unter denen, die Ihn fürchten; und seinen Bund lässt Er sie wissen.“ Dabei denkt an des Meisters Worte: „Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid; denn alles, was ich habe von meinem Vater gehört, habe ich euch kund getan.“ So seliglich enthüllt uns dieser göttliche Offenbarer aller Geheimnisse sein Herz, dass Er mit nichts zurückhält, was uns zum Segen dienen kann, und Er fügt noch die Versicherung hinzu: „Wenn es nicht so wäre, so wollte ich es euch sagen.“ Offenbart Er sich uns heute nicht auf eine Weise, wie Er sich der Welt nie offenbart? Gerade so ist's; und darum wollen wir nicht in Unwissenheit ausrufen: „Selig ist der Leib, der Dich getragen hat,“ sondern wir wollen mit klarem Bewusstsein Gott dafür danken, dass wir, die wir das Wort gehört haben und es bewahren in einem verständigen Herzen, vor allem eine ebenso innige Gemeinschaft mit dem Heiland haben, wie seine Mutter Maria, und dass wir zweitens ebenso genau vertraut sind mit den Geheimnissen seines Herzens, als es nur je möglich ist, es zu erreichen. Glückliche Seelen, die so bevorzugt sind!

„Freund, rücke hinauf.“

Lk. 14, 10.

**W**enn das Leben der Gnade in der Seele seinen Anfang nimmt, dann nahen wir uns wohl zu Gott, aber nur mit großer Furcht und heftigem Zittern. Die Seele, ihrer Schuld bewusst, und unter derselben tief niedergebeugt, fühlt sich überwältigt von dem majestätischen Ernst der Gegenwart Gottes, sie wird niedergeworfen von dem Gefühl der Größe Jehovahs, vor dem sie steht. In ungeschminkter Zerknirschung fühlt sie, dass ihr der unterste Ort im Himmel gebühre.

In seinem späteren Leben, wenn der Christ in der Gnade wächst, vergisst er zwar nie den feierlichen Ernst seiner Stellung zu Gott, und verliert er nie die heilige Ehrfurcht, die einen begnadigten Menschen durchschauern muss, wenn er in der Gegenwart Gottes steht, der schaffen und vernichten kann, was und wie Er will; aber seiner Furcht ist alles Furchtbare genommen; sie wird zu einer heiligen Ehrfurcht, sie ist kein schattender Schrecken mehr. Er wird zu einer höhern Stufe berufen, zu einem freiern Zugang zu Gott in Christo Jesu. Dann nahet der Mensch Gott, einherwandelnd unter den Strahlen der himmlischen Herrlichkeit, und das Antlitz gleich den herrlichen Cherubim bedeckt mit dem Flügelpaar des Bluts und der Gerechtigkeit Christi, er nahet ehrfurchtsvoll und mit demütigem Geiste dem Thron; und auf dem Throne erblickt er einen Gott der Liebe, der Güte, der Gnade; und er erkennt in Ihm vor allem den treuen, barmherzigen und gnädigen Bundesgott. Er schauet in Gott viel mehr seine Güte, als seine Größe, viel mehr seine Liebe, als seine Majestät. Dann erfreut sich die Seele, obschon gleich demütig wie zuvor, einer heiligern Freiheit des Gebets; denn indem sie vor der Herrlichkeit des unendlichen Gottes im Staube liegt, wird sie getragen von dem erquickenden Bewusstsein, dass sie sich in der Gegenwart der unbegrenzten Gnade und unendlichen Liebe befindet, und dass sie „angenehm gemacht ist in dem Geliebten.“ So findet sich der Gläubige mehr und mehr ermuntert, immer höher zu steigen, und darf endlich das Vorrecht der unbeschränkten Freude in Gott sich aneignen und mit heiligem Vertrauen Ihm nahen und sagen: „Abba, lieber Vater.“

„O Liebe, wie hast Du die Deinen erhoben,  
Da Du uns Dich selber und jegliches gibst!  
O Vater, das Köstlichste hier und dort oben  
Ist, dass Du in Christo uns väterlich liebst!“

„Dieser nimmt die Sünder an.“

Lk. 15, 2.

**A**chtet wohl auf die Freundschaft und Herablassung, die uns in dieser Tatsache entgegentritt. Dieser Mensch, „heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher, denn der Himmel ist,“ Dieser nimmt die Sünder an. Dieser, der kein anderer ist, denn der ewige Gott, vor dem alle Engel ihr Angesicht verbergen, Dieser nimmt die Sünder an. Es bedarf eines Engels Mund, um eine so ungeheure Herablassung der Liebe zu schildern. Dass jemand von uns bereit ist, zu suchen, was verloren ist, darf uns nicht wundern, sie sind ja unsers Bluts und Geschlechts; aber dass Er, der beleidigte Gott, wider den die Übertretung begangen worden, sich selbst entäußerte und Knechtsgestalt annahm, wegzunehmen vieler Sünden, und sich willig erwies, die Elendesten unter allen Elenden anzunehmen, das ist wunderbar. „Dieser nimmt die Sünder an;“ aber nicht so, dass sie nun Sünder bleiben sollen, sondern Er nimmt sie an, damit Er ihnen ihre Sünden vergebe, ihren ganzen Menschen rechtfertige, ihre Herzen reinige durch sein reinigendes Wort, ihre Seelen bewahre durch die Einwohnung des Heiligen Geistes, und sie tüchtig mache, Ihm zu dienen, sein Lob zu verkünden und seine Gemeinschaft zu genießen. Er nimmt die Sünder auf in die Liebe seines Herzens, erhebt sie vom Aschenhaufen und trägt sie als Edelsteine in seiner Krone; Er reißt sie als Feuerbrände aus der Flamme und bewahrt sie als kostbare Denkmäler seiner Gnade. Nichts ist so köstlich in den Augen Jesu als die Sünder, für die Er gestorben ist. Wenn der Herr Jesus Sünder annimmt, so hat Er keine Herberge vor der Stadt, keine Hintertür, wo Er sie gütig speist, wie die Menschen herumziehende Bettler speisen; sondern Er öffnet die goldenen Pforten seines Herzens und nimmt die Sünder in sich selber auf, gewährt dem demütig Flehenden die innigste Vereinigung und macht ihn zu einem Glied an seinem Leibe, Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein. Wo ist je ein solches Annehmen wie bei Ihm? Ach, dass doch die Sünder auch Ihn annähmen!

„Du, unser Heil und höchstes Gut,  
Vereinest Dich mit Fleisch und Blut,  
Wirst unser Freund und Bruder hier,  
Und Gottes Kinder werden wir.“

„Vater, ich habe gesündigt.“

Lk. 15, 18.

**E**s ist fest und gewiss, dass alle, welche Christus mit seinem teuren Blut abgewaschen hat, vor Gott als ihrem Richter kein Sündenbekenntnis mehr werden abzulegen haben; denn sie sind nicht mehr Schuldner und Sünder, weil Christus auf ewig alle ihre Sünden hinweggenommen hat in aller rechtlichen Gültigkeit, also dass sie nicht mehr in einem Stande der Verdammlichkeit erfunden werden, sondern ein für allemal angenehm gemacht sind in dem Geliebten. Sollen sie aber, da sie nun Kinder geworden sind und sich doch gleich Kindern täglich verfehlen, nicht auch täglich zu ihrem himmlischen Vater kommen und Ihm ihre Sünden bekennen und offen gestehen, dass sie nicht gehorsam gewesen sind als gute Kinder? Schon das natürliche Gefühl lehrt uns, dass es irrender Kinder Pflicht ist, ihrem irdischen Vater ihr Unrecht zu bekennen; und so lehrt uns auch die göttliche Gnade, die in unserem Herzen wirksam ist, dass wir als Christen unserem himmlischen Vater gegenüber dieselbe Pflicht haben. Wir fehlen täglich mannigfaltig und dürfen uns nicht zufrieden geben, wenn wir nicht täglich aufs neue Verzeihung empfangen. Denn wenn etwa meine Übertretungen gegen meinen Vater nicht sogleich vor Ihn gebracht würden, um sie durch die reinigende Kraft des Blutes Jesu abwaschen zu lassen, was wäre dann die Folge? Sobald ich nicht Vergebung gesucht habe und nicht abgewaschen bin von diesen Versündigungen gegen meinen Vater, so muss ich mich aus seiner Nähe verbannt fühlen; ich muss an seiner Liebe gegen mich zweifeln; ich muss vor Ihm zittern; ich muss mich fürchten, zu Ihm zu beten. Wenn ich aber in kindlicher Reue darüber, dass ich einen so gnädigen und liebevollen Vater beleidigt habe, zu Ihm gehe und Ihm alles bekenne und mich nicht beruhige, bis ich Gewissheit der Vergebung erlangt habe, dann empfinde ich eine heilige Liebe zu meinem Vater und wandle durch mein Christenleben nicht bloß als ein Erlöster, sondern als einer, der den Frieden in Gott empfangen hat und genießt durch Jesum Christum, meinen Herrn. Des Vaters Arme sind die Zuflucht für ein reuiges Bekenntnis. Wir sind zwar ein für allemal gereinigt, aber immer noch ist's nötig, dass unsre Füße abgewaschen werden von dem Schmutz unsres täglichen Wandels, dieweil wir Gottes Kinder sind.



„Dass man allezeit beten sollte.“

Lk. 18, 1.

**W**enn man allezeit beten und nicht müde werden sollte, so liegt diese Pflicht ganz besonders den Christen ob. Jesus hat seine Gemeinde in die Welt gesandt mit demselben Auftrag, um deswillen Er selbst kam, und diese Sendung schließt die Fürbitte ein. Was soll ich sagen? Ist nicht die Gemeinde Gottes die Priesterin der Welt? Alle Kreatur ist stumm, aber die Gemeinde redet das Wort für sie. Es ist der Gemeinde hohes Vorrecht, erhörlich zu beten. Die Gnadenpforte ist stets offen für ihre Anliegen, und sie kehren nie mit leerer Hand zurück. Der Vorhang wurde um ihretwillen zerrissen, das Blut wurde für sie auf den Altar gesprengt, Gott ladet sie beständig ein, zu bitten um das, was sie bedarf. Soll sie das Vorrecht verschmähen, um das Engel sie beneiden könnten? Ist sie nicht die Braut Christi? Darf sie nicht zu jeder Zeit zu ihrem Könige kommen? Sollte sie das köstliche Vorrecht unbenutzt besitzen? Die Gemeinde hat allezeit nötig zu beten. Es sind jederzeit etliche in ihr, die abweichen oder in offenbare Sünden fallen. Es gilt zu beten, dass die Lämmer zu Jesu kommen, dass die Starken vor Sicherheit möchten bewahrt bleiben, dass die Schwachen nicht möchten verzagen. Wenn wir vierundzwanzig Stunden des Tages zum Gebet zusammenkämen, und im Jahr alle Tage, so würde es uns nie an besonderen Anlässen zum Gebet fehlen. Sind wir je ohne Arme und Kranke, ohne Betrübte und Verzagte? Fehlt es uns je an solchen, welche die Bekehrung ihrer Angehörigen wünschen oder die Rückkehr Abgefallener oder die Errettung der Boshaftigen? Ja, wenn die Versammlungen nie aufhören, wenn die Prediger allezeit reden, wenn Millionen Sünder tot sind in Übertretung und Sünden, wenn bei uns Aberglaube und Unglaube sich stets breiter machen, wenn diese Welt von Götzen, Schändlichkeiten und Grausamkeiten strotzt, - und die Gemeinde nicht betet, wie vermag sie die träge Vernachlässigung des Befehls ihres liebenden Herrn zu entschuldigen? Die Gemeinde sei beständig im Gebet, und jeder Gläubige lege sein Gebetsscherflein in den Gotteskasten.

„Fass uns! Lass uns

Treue Hände bis zum Ende vor Dir heben

Bis Du kommst, den Lohn zu geben!“

„Ich sage euch: Wo diese werden schweigen, so werden die Steine schreien.“

Lk. 19, 40.

**A**ber konnten denn die Steine schreien? Gewiss könnten sie es, wenn Er, der den Taubstummen den Mund auftut, sie ihre Stimme würde erheben heißen. Wahrlich, wenn sie reden könnten, sie hätten vieles zu bezeugen zum Lobe Dessen, der sie erschaffen hat durch das Wort seiner Allmacht; sie könnten die Weisheit und Macht ihres Schöpfers verkünden, der sie ins Dasein rief. Sollen denn nicht wir lobpreisen Den, der uns erneuert hat und hat dem Abraham aus Steinen Kinder erweckt? Die Felsen des Urgebirges könnten erzählen vom Chaos und seiner Scheidung in geordnete Massen, und von dem Wirken und Weben des Geistes Gottes, und von den aufeinanderfolgenden Wandlungen im Schauspiel der Schöpfung. Und können denn wir nicht reden von Gottes ewigen Ratschlüssen, von Gottes großem Werk in vergangenen Zeiten, von allem, was Er vor alters für seine Gemeinde getan hat? Wenn die Steine sprechen könnten, so würden sie erzählen von dem, der sie gehauen hat, wie Er sie aus dem harten Gestein löste und zubereitete für seinen Tempel; und können wir nicht erzählen von unserem herrlichen Zubereiter, der unsre Herzen zerschlagen hat mit dem Hammer seines Wortes, damit wir könnten eingefügt werden in den Bau seines Tempels? Wenn die Steine schreien könnten, so würden sie ihren Baumeister verherrlichen, der sie gesägt und geglättet hat nach dem Bauriß eines Palastes, und sollen nicht wir reden und rühmen von unserem Baumeister und Bauherrn, der uns unsre Stelle angewiesen hat im Bau des Tempels des lebendigen Gottes? Wenn die Steine schreien könnten, sie hätten eine lange, lange Geschichte zu erzählen in Denkmälern, denn gar manchmal sind große und gewaltige Steine aufgerichtet worden zum Gedächtnis der Taten des Herrn; und auch wir haben Zeugnis abzulegen von manchem Eben-Ezer, von Denksteinen der Durchhilfe, von Denksäulen des Gedächtnisses. Die zerbrochenen Steintafeln des Gesetzes schreien über uns, aber Christus selber, der den Stein von des Grabes Tür gewälzt hat, redet für uns. So wollen wir denn loben in heiligen Gesängen und Den unser Leben lang verherrlichen, der da von Jakob genannt wird der Hirt und Stein in Israel.

„Ich habe für dich gebeten.“

Lk. 22, 32.

**W**ie ermutigend ist der Gedanke an des Heilandes unaufhörliche Fürbitte für uns. Wenn wir beten, so bittet Er für uns, und wenn wir nicht beten, dann vertritt Er unsre Sache gleichwohl und schützt uns durch sein Flehen vor allen ungesehenen Gefahren. Achtet wohl auf das Trostwort, das Er an Petrus richtet: „Simon, Simon, siehe, der Satan hat euer begehret, dass er euch möchte sichten wie den Weizen; aber“ - was denn? „Gehet hin und betet für euch selber?“ Das wäre wohl ein guter Rat, aber so heißt's nicht. Auch spricht Er nicht: „Aber ich will euch wachsam erhalten, damit ihr erhalten bleibt.“ Das wäre eine große Gnade. Nein, es heißt: „Aber ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.“ Wir wissen gar wenig davon, wie viel wir den Gebeten unsers Heilandes verdanken. Wenn wir einst die Höhen des Himmels erreichen und zurückschauen auf alle die Wege, auf welchen uns der Herr, unser Gott, geleitet hat, wie werden wir Ihn preisen, der vor dem ewigen Gnadenthron all das Unheil gut machte, das der Satan auf Erden verübte. Wie werden wir Ihm danken, dass Er sich nie Ruhe gönnte, sondern Tag und Nacht auf die Nägelmale in seinen Händen hinwies und unsre Namen auf seinem Brustschildlein trug! Schon ehe der Satan seine Versuchung begonnen hatte, war ihm der Herr Jesus zuvorgekommen und hatte seine Bittschrift vor dem Gnadenthron eingereicht. Die Gnade überflügelt die Bosheit. Siehe, Er spricht nicht: „Satan hat dich gesichtet, und darum will ich für dich beten,“ sondern: „Satan hat euer begehret.“ Er schlägt den Satan schon in seinen Wünschen und erstickt seine Absicht schon im Keim. Er sagt nicht: „Aber ich habe begehret, für dich zu bitten.“ Nein, sondern: „Ich habe für dich gebeten; ich habe es schon getan, ich bin vor den Gerichtsstuhl getreten und habe eine Verteidigungsschrift eingelegt, schon bevor nur die Anklage ausgesprochen wurde.“ O Jesu, welch ein süßer Trost ist's doch, dass Du für unsre Schuld eingetreten bist gegen unsre unsichtbaren Feinde; Du hast ihre Gruben untergraben und ihre ränkevollen Anschläge aufgedeckt. Ja wahrlich, da ist Grund zur Freude, zum Dank, zur Hoffnung, zur Zuversicht! Lobe den Herrn, meine Seele!

„Sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde.“

Lk. 22, 44.

**D**ie Bangigkeit, welche das heftige Ringen mit der Versuchung unserem Heiland verursachte, brachte seinen Körper in eine solche unnatürliche Aufregung, dass große Blutstropfen aus der Haut hervordrangen und auf die Erde fielen. Das zeigt, wie furchtbar das ganze Gewicht der Sünde auf Ihm lastete, wenn sie Ihn so zermalmen konnte, dass Er Blut schwitzte! O, welch eine Macht der Liebe offenbart sich uns hier! Es ist eine schöne Beobachtung eines älteren Naturforschers, dass das Federharz, das aus dem Kautschukbaum ohne Einschneiden in die Rinde herausfließt, das vorzüglichere ist. Jener köstliche Kopherbaum gab liebliche Würze, als Er mit Geißelhieben verwundet und am Kreuz von den Nägeln durchgraben wurde; aber siehe, seine beste Würze entquillt Ihm, wenn weder Geißeln, noch Nägel, noch Lanzenstiche Ihn verwunden. Dies macht uns die Freiwilligkeit der Leiden Christi recht eindrucklich, weil hier das Blut von selber floss. Hier braucht's kein Stechen und kein Schneiden, das Blut fließt freiwillig. Hier ist kein Befehl nötig: „Steig' herauf, Brunnen!“ Er strömt von selber in rosinfarbenen Wellen. Wenn Menschen große Seelenangst ausstehen, so drängt sich das Blut sichtlich zum Herzen. Die Wangen werden bleich; eine Ohnmacht ist nahe; das Blut hat sich nach innen zurückgedrängt, gleichsam als müsste es den innern Menschen stärken, wenn er durch die Trübsal hindurch muss. Aber schau den Heiland in seinem Seelenleiden an; Er hat sich so ganz seiner selbst entäußert, dass sein tödliches Ringen nicht etwa sein Blut zum Herzen treibt, um seinen eigenen inwendigen Menschen zu stärken, sondern dass es sich nach außen drängt und die Erde besprengt. Der Leidenskampf Christi hat Ihn ausgegossen auf die Erde, und enthüllt uns die Fülle der Opfergabe, die Er in sich selber für die Menschen dargebracht hat.

Begreifen wir nun nicht, wie heftig der Kampf gewesen sein muss, durch den Er hindurch ging, und hören wir nicht, wie seine Stimme uns zuruft: „Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden ob dem Kämpfen wider die Sünde?“ Schauet auf den großen Apostel und Hohenpriester unsers Bekenntnisses, und schwitzet lieber Blut, als dass ihr dem starken Versucher eurer Seelen nachgebt.

„Was schlafet ihr? Stehet auf und betet, auf dass ihr nicht in Anfechtung fallet.“

Lk. 22, 46.

**W**ann ist der Christ am meisten zum Schlaf geneigt? Ist es nicht dann, wenn seine zeitlichen Umstände blühend und glücklich sind? Müßt ihr dies nicht bestätigen, so weit eure Erfahrung reicht? Wenn ihr täglich mit euren Leiden vor den Thron der Gnade kommen müsstet, wäret ihr dann nicht wachsamer, als ihr es seid? Bequeme Wege machen den Wanderer träge. Eine andre Gefahr bringen auch die Zeiten, wo im Geistlichen alles sanft und eben fortgeht. Christlieb wurde nicht schläfrig, als Löwen im Wege lagerten, oder als er durch den Strom schritt, oder als er mit Apollhon kämpfte; sondern als er den Hügel Schwierigkeit halb erstiegen hatte und eine liebliche Laube traf, da setzte er sich nieder und schlief sogleich ein, zu seinem großen Kummer und Nachteil. Das verzauberte Land ist ein Ort, wo köstliche balsamische Lüfte wehen, durch deren Einwirkung die Pilgrime in Schlaf gewiegt werden. Denkt an Bunyans Schilderung: „Dann kamen sie zu einer Laube, die war angenehm und verhieß den müden Pilgern große Erquickung; denn sie war herrlich gewölbt, köstlich grün und ringsum mit bequemen Ruhesitzen versehen. Es befand sich auch ein weiches Lager daselbst, auf das der Müde sich legen konnte. Die Laube hieß: Der Trägen Freund, und war hergestellt worden, damit womöglich etliche der Pilgrime möchten versucht werden, hier auszuruhen, wenn sie müde wären.“ Verlasst euch darauf, gerade in bequemen und angenehmen Lagen machen die Menschen ihre Augen zu und verirren sich ins Land der Träume und der Vergesslichkeit. Ein alter Gottesmann bemerkte trefflich: „Ich habe einen brüllenden Löwen lieber, als einen schlafenden Teufel.“ Eine Versuchung ist nicht halb so gefährlich, als wenn man gar nie versucht wird. Die geängstete Seele schläft nicht; erst nachdem wir eingekommen sind zu einem innern Frieden und zu völliger Gnadenversicherung gelangt sind, kommen wir in Gefahr, einzuschlummern. Die Jünger wurden schläfrig, als sie den Herrn Jesum auf der Höhe des Berges in der Verklärung geschaut hatten. Nimm dich in Acht, freudenerfüllter Christ, glückliche Verhältnisse sind die nächsten Nachbarn der Versuchung. Sei so glücklich, als es sein mag; nur sei wachsam.

„Verrätst du des Menschen Sohn mit einem Kuss?“

Lk. 22, 48.

**D**as Küssen des Hasses ist ein Gewäsche, spricht Salomo. Nimm dich in Acht, wenn dir die Welt ein freundliches Gesicht macht, denn womöglich betrügt und verrät sie dich ebenso mit einem Kuss, wie deinen Meister. Wenn ein Mensch dem Christentum unversehens einen Hieb versetzen will, heuchelt er gewöhnlich große Achtung vor demselben. O, ich will auf der Hut sein vor der gleißenden Heuchelei, dieser Waffenträgerin der Feindschaft und Gottlosigkeit. Weil ich das falsche Wesen der Ungerechtigkeit erkenne, so will ich klug sein wie die Schlangen, um die Absichten des Feindes zu erraten und zu vereiteln. Der „nährische Jüngling“ wurde verführt vom „Weib im Hurenschmuck“ mit einem Kuss, „bis sie ihm mit dem Pfeil die Leber spaltete“: möchte doch meine Seele heute durch Gottes Gnade so viel Weisheit lernen, dass „die vielen Worte“ und der „glatte Mund“ der Welt keinen Einfluss über mich gewinnen. Heiliger Geist! gib nicht zu, dass ich armer gebrechlicher Menschensohn mit einem Kuss verraten werde.

Aber wie, wenn ich mich derselben verfluchten Sünde des Judas, dieses verlorenen Kindes, schuldig gemacht hätte? Ich bin getauft worden im Namen des Herrn Jesu; ich bin ein Glied seiner sichtbaren Gemeinde auf Erden; ich komme zu seinem Abendmahlstisch: alles das sind ebenso viele Küsse meines Mundes. Bin ich aufrichtig in dem allen? Wenn nicht, so bin ich ein niederträchtiger Verräter. Lebe ich ebenso sorglos in der Welt wie andre, und erfreche mich dennoch zu sagen, ich sei ein Jünger Jesu? Dann mache ich ja die Gottesfurcht zum Spott und reize die Menschen zur Lästerung des heiligen Namens, den ich trage. Gewiss, wenn ich so unredlich handle, so bin ich ein Judas, und es wäre mir besser, dass ich nie geboren wäre. Darf ich hoffen, dass ich hierin unschuldig sei? Dann, o Herr, bewahre mich. O Herr, mache Du mich aufrichtig und treu. Behüte mich vor allen Wegen der Falschheit. Lass nie zu, dass ich Dich, meinen Heiland, verrate. Ich habe Dich lieb, o Herr Jesu, und wenn ich Dich gleich oft betrübe, so möchte ich Dir doch von Herzen gern treu bleiben bis in den Tod. O Gott, bewahre mich, dass ich nicht in meinem Bekenntnis ein mächtig emporrauschender Adler sei und zuletzt doch in den Feuerpfuhl hinabstürze, weil ich meinen Herrn und Meister sollte verraten haben mit einem Kuss.

„Und legten das Kreuz auf ihn, dass er es Jesu nachtrüge.“

Lk. 23, 26.

**W**ir erblicken in Simons Kreuztragen ein Bild der Arbeit, welche der Gemeinde Christi von Geschlecht zu Geschlecht auferlegt wird; sie ist die Kreuzesträgerin in der Nachfolge Jesu. So merke denn, lieber Christ, dass der Herr Jesus nicht so leidet, um dich alles Leidens zu überheben. Er trägt ein Kreuz, nicht damit du dem Kreuz entschlüpfst, sondern damit du es umso leichter ertragen kannst. Christus reißt dich aus der Sünde heraus, aber nicht aus der Sorge; das bedenke, und mache dich aufs Dulden gefasst!

Aber trösten wir uns mit dem Gedanken, dass wir gerade so wie Simon nicht unser eigenes Kreuz, sondern das Kreuz Christi zu tragen haben. Wenn du um deiner Frömmigkeit willen verschmäht und verlästert wirst; wenn deine Gottesfurcht dich unter das Gericht grausamen Spottes stellt, dann erinnere dich, dass es nicht dein Kreuz, sondern Christi Kreuz ist; und wie köstlich ist's, unserem Herrn Jesu das Kreuz zu tragen!

Du trägst Ihm das Kreuz nach. O, da hast du eine selige Begleitung; dein Pfad ist bezeichnet mit den Fußstapfen deines Herrn. Die Spuren seiner blutgetränkten Schulter sind der schweren Last aufgeprägt. Es ist sein Kreuz, und Er geht vor dir her, wie ein Hirte vor seinen Schafen. Nimm dein Kreuz auf dich und folge Ihm nach.

Vergiss auch nicht, dass du dies Kreuz in Gemeinschaft mit Ihm trägst. Einige nehmen an, Simon habe nur das eine Ende des Kreuzes getragen, und nicht das ganze Kreuz. Das ist sehr leicht möglich: vielleicht tat Christus den schwereren Teil auf sich genommen, oben beim Querbalken, und Simon mag das leichtere Ende getragen haben. Jedenfalls ist's bei dir so der Fall; du trägst nur das leichte Ende des Kreuzes, und Christus hat den schwersten Teil getragen.

Und obgleich Simon das Kreuz nur eine kurze Strecke weit tragen musste, so hat es ihm doch ewige Ehre eingebracht. Und so lastet das Kreuz, das wir zu tragen haben, auch nur kurze Zeit auf uns, und danach empfangen wir die Krone und die Herrlichkeit. Wahrlich, das Kreuz muss uns lieb werden, und statt davor zurück zu schrecken, wollen wir es hoch und wert achten, denn es „schaffet uns eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit.“

„Es folgte Ihm aber nach ein großer Haufe Volks und Weiber, die klagten und beweinten Ihn.“

Lk. 23, 27.

**M**itten unter dem Pöbelhaufen, der unsern Herrn und Heiland lärmend zur Richtstätte verfolgte, waren etliche begnadigte Seelen, deren bittere Schwermut sich in Klagen und Tränen Luft machte, - ein recht geeigneter Trauermarsch zur Begleitung auf diesem Leidenswege. Wenn meine Seele vermag, sich den Heiland zu denken, wie Er sein Kreuz nach Golgatha schleppt, dann schließt sie sich den gottseligen Weibern an und weint mit ihnen; denn wahrlich, hier ist ein rechter Grund zum Schmerz, ein Grund, der tiefer liegt, als jene trauernden Frauen dachten. Sie trauerten über die misshandelte Unschuld, über die verfolgte Seelengüte, über die blutende Liebe, über die in den Tod dahingegebene Sanftmut! aber mein Herz hat noch tiefere und schmerzlichere Ursache zur Trauer. Meine Sünden waren die Henkersknechte, die diesen heiligen Rücken zerrissen, die diese blutriefende Stirne mit Dornen krönten; meine Sünden schriechen: „Kreuzige! kreuzige Ihn!“ und luden seinen treuen Schultern das Kreuz auf. Dass Er zum Tode geführt wurde, ist schon mehr als genug für eine Ewigkeit der Trauer und des Schmerzes: aber dass ich's war, der Ihn mordete, ist mehr, unendlich mehr, als je ein armer Tränenquell erzählte.

Warum jene Frauen den Herrn Jesum liebten und beweinten, ist so sehr begreiflich; aber sie konnten nicht größere Ursache zur Liebe und zum Schmerz haben, als meine eigene Seele. Der Witwe zu Nain war ihr Sohn aus dem Grabe wieder geschenkt worden - ich bin auferweckt worden zu einem neuen Leben. Petri Schwiegermutter wurde vom Fieber geheilt - ich von der schweren Sündenseuche. Aus Maria Magdalena waren sieben Teufel ausgefahren - aus mir hat Er eine Legion Teufel ausgetrieben. Maria und Martha hatten Ihn oft beherbergt - aber in mir wohnt Er. Seine Mutter hatte Ihn getragen - aber in mir hat Er eine Gestalt gewonnen zur Hoffnung der Herrlichkeit. Ich stehe in der Schuld nicht hinter den heiligen Weibern zurück, so will ich denn auch in dankbarer Trauer ihnen nicht nachstehen.

„Nichts kann und soll hinfort von Dir mich scheiden;  
Ich bleibe Dein, bis Du mich dort wirst weiden,  
Wo Deine Liebe ewig wird besungen  
Mit Engelzungen.“



„So man das tut am grünen Holz, was will am dürren werden?“

Lk. 23, 31.

**S**o viele Anwendungen auch diese Frage umfasst, so drängt sich uns bei ihr doch zunächst der Gedanke auf, dass unser Heiland damit sagen wollte: „Wenn ich, der unschuldige Bürge für die Sünder, schon so viel leiden muss, wie wird's erst sein, wenn der Sünder selbst - das dürre Holz - in die Hände des lebendigen Gottes fällt?“ Als Gott seinen Sohn zur Versöhnung hingab für die Sünder, da hat Er seiner nicht geschont, und wenn Er die Unbußfertigen und Unwiedergebornen ohne Christum findet, so wird Er ihrer auch nicht schonen. O siehe, Sünder, den Herrn Jesum führten seine Feinde weg, und so wirst du von bösen Feinden hinweggerissen werden an einen Ort, der für dich bereitet ist. Jesus war verlassen von Gott, und wenn Er, der nur durch Zurechnung für uns zum Sünder geworden ist, verlassen war, wie vielmehr du? „Eli, Eli, lama asabthani!“ welcher entsetzlicher Angstschrei! Aber wie herzerschütternd wird erst dein Schrei sein, wenn du ausrufen musst: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ und die Antwort zurücktönt: „Weil ich denn rufe, und ihr weigert euch; ich recke meine Hand aus und niemand achtet darauf, und lasset fahren allen meinen Rat, und wollt meiner Strafe nicht; so will ich auch lachen in eurem Unfall und euer spotten, wenn da kommt, was ihr fürchtet.“ Wenn Gott seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, wie viel weniger wird Er euer schonen! Wie wartet euer so glühende Geißelhiebe, wenn euch einmal das Gewissen mit all seinen Schrecken schlägt. Ihr reichsten, ihr lustigsten, ihr selbstgerechtesten Sünder; wer möchte an eurer Stelle sein, wenn Gott einmal spricht: „Schwert, mache dich auf über den Mann, der mich verworfen hat, schlage ihn, dass er die Qual spüre ewiglich.“ Jesus wurde verspieen; Sünder, welche Schmach wird deiner harren! Wir vermögen all die Schmerzen, die über das Haupt des für uns geopferten Jesus hereinbrachen, nicht in ein Wort zusammenzufassen, darum ist's unsäglich, was für Ströme und was für Meere des Elends über deine Seele hereinstürmen werden, wenn du in deinem gegenwärtigen Zustande stirbst. Bei der Seelenangst, bei den Wunden und dem Blut Jesu Christi beschwöre ich dich, rufe nicht den zukünftigen Zorn über dein Haupt herbei! Setze dein Vertrauen auf den Sohn Gottes, so wirst du nicht umkommen.

„Die Stätte, die da heißt Schädelstätte.“

Lk. 23, 33.

**G**olgatha ist der Hügel des Trostes; das Haus der Erquickung ist errichtet aus dem Holz des Kreuzes; der Tempel des himmlischen Segens ist auf den zerrissenen Fels gegründet, den Fels des Heils, den der Speer durchstochen und zerrissen hat. Die heilige Geschichte bietet nichts, was so, wie der Anblick seines Todes auf Gulgatha, das Herz hinnimmt.

„O Welt, sieh‘ hier dein Leben  
Am Stamm des Kreuzes schweben,  
Dein Heil sinkt in den Tod;  
Der große Fürst der Ehren  
Läßt willig sich beschweren  
Mit Schlägen, Hohn und großem Spott.“

Licht strömt aus der mitternächtlichen Mittagsfinsternis auf Gulgatha, und jedes Pflänzchen des Gefildes blüht herrlich auf unter dem Schatten des einst verfluchten Kreuzholzes. An diesem Ort des Schmachts hat die Gnade einen Brunnen gegraben, dessen kristallhelles Wasser ununterbrochen strömt; und jeder Tropfen dieses Heilsquells stillt der Menschheit Schmerzen. Ihr, die ihr schwere Kämpfe durchgekämpft habt, müsst bekennen, dass ihr am Ölberge keinen Trost gefunden habt, noch am Berge Sinai, noch auf Tabor; sondern „die Berge, von dannen mir Hilfe kommt,“ Gethsemane, Gabbatha und Gulgatha, haben euch Trost und Erquickung gewährt. Der Wermut von Gethsemane hat manchmal die Bitterkeiten eures Lebens weggenommen; die Geißel auf Gabbatha hat oft eure Sorgen weggeißelt, und Gulgathas Todesseufzer haben all euren Seufzern den Tod gebracht. So gewährt uns die Leidensstätte seltenen und reichen Trost. Wir hätten Christi Liebe nie in ihren Höhen und Tiefen so deutlich erkannt, wenn Er nicht gestorben wäre; noch hätten wir des Vaters innige Liebe erfahren, wenn Er nicht seinen Sohn in den Tod gegeben hätte. Die gemeinsamen Gnadengaben, deren wir uns freuen, singen von Liebe, gleichwie die Seeschnecke, die wir ans Ohr halten, uns von der Tiefe des Meeres singt, aus der sie kommt; wenn wir aber den Ozean selber hören wollen, dürfen wir nicht nur nach den täglichen Gnadenerweisungen sehen, sondern dann müssen wir hinschauen auf das, was auf Gulgatha sich für uns erfüllt hat. Wer lernen will, was Liebe ist, der gehe hin zur Stätte der Kreuzigung und schaue, wie der Mann der Schmerzen stirbt.

„Aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie Ihn nicht kannten.“

Lk. 24, 16.

**D**ie Jünger hätten doch den Herrn Jesum kennen sollen, sie hatten seine Stimme so oft gehört und so oft in sein liebereiches Antlitz geschaut, dass es zum Verwundern ist, wie sie Ihn nicht mehr kennen konnten. Und ist nicht doch bei uns das nämliche der Fall? Du hast den Herrn Jesum jüngst nicht gesehen. Du bist ein Gast an seinem Tisch gewesen und bist Ihm daselbst nicht begegnet. Du bist heute abend in tiefer Traurigkeit, und ob Er gleich offen sagt: „Ich bin's, fürchte dich nicht,“ so kannst du Ihn doch nicht entdecken. Ach, eure Augen werden gehalten. Wir kennen seine Stimme; wir haben in sein Antlitz geschaut; wir haben unser Haupt an seine Brust gelehnt, und obgleich uns der Herr Jesus sehr nahe ist, sprechen wir doch: „Ach, dass ich doch wüsste, wo ich Ihn finden könnte!“ Wir sollten Jesum kennen, denn wir haben die Heilige Schrift, aus welcher uns sein Bild zurückstrahlt: und doch geschieht es so leicht, dass wir das köstliche Buch auf tun und auch keine Spur von unserem geliebten Freund entdecken. Liebes Kind Gottes, bist du in dieser Lage? Jesus weidet unter den Rosen des Wortes Gottes, und du wanderst unter diesen Rosen, und du siehst Ihn doch nicht. Er pflegt in den Schattengängen der Heiligen Schrift zu wandeln und mit den Seinen zu verkehren, wie sein Vater mit Adam des Abends, da der Tag kühl geworden war; und doch bist du im Eden der Heiligen Schrift, ohne dass du Ihn erblickst, obgleich Er immer daselbst ist. Und warum sehen wir Ihn nicht? Bei uns ist, wie bei den Jüngern, der Unglaube schuld daran. Sie erwarteten offenbar nicht, dem Herrn Jesus zu begegnen, und darum erkannten sie Ihn nicht. Im Geistlichen wird uns fast immer geschenkt, was wir vom Herrn erwarten und hoffen. Der Glaube allein offenbart uns den Herrn Jesum. O, lass doch das deine Bitte sein: „Herr, öffne mir die Augen, damit ich meinen Heiland bei mir erblicke.“ Es ist etwas Seliges darum, wenn es uns drängt, Ihn zu sehen; aber o, wie viel besser ist es doch, wenn wir Ihn mit Augen sehen. Denen, die Ihn suchen, ist Er köstlich, aber denen, die Ihn finden, ist Er unaussprechlich teuer! „Ja, schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist; wohl dem, der auf Ihn trauet!“

„Und legte ihnen alle Schriften aus, die von Ihm gesagt waren.“

Lk. 24, 27.

**D**ie beiden Jünger auf dem Wege nach Emmaus hatten eine äußerst gesegnete Reise. Ihr Gefährte und Lehrer war der beste aller Erzieher; der eine aus tausend Auslegern, in welchem alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen sind. Der Herr Jesus ließ sich herab, ein Prediger des Evangeliums zu werden, und Er schämte sich nicht, seinen Beruf vor einer Zuhörerschaft von zwei Personen auszuüben, und so weigert Er sich auch nicht, eines einzigen Lehrer zu sein. Suchen wir mit allem Fleiß den Umgang eines so trefflichen Lehrers, denn so Er uns nicht gemacht wird zur Weisheit, werden wir nimmermehr weise zur Seligkeit.

Dieser unvergleichliche Lehrer und Erzieher braucht das beste aller Bücher als Lehrbuch. Ob Er gleich imstande war, neue Wahrheiten darzulegen, so zog Er es dennoch vor, die alte Wahrheit zu erklären. Er wusste in seiner Allwissenheit, welches die lehrreichste und fasslichste Art des Unterrichts sei, und fing an von Mose und den Propheten, und zeigte uns, dass der gewisseste Weg zur Weisheit nicht das Philosophieren und Spekulieren oder das Lesen menschlicher Bücher sei, sondern das Forschen im Worte Gottes. Der trefflichste Weg, um geistlich reich zu werden in himmlischer Erkenntnis, ist der, dass wir in diesen Diamantschacht graben und Perlen suchen in diesem himmlischen Meere. Wenn der Herr Jesus andre reich zu machen suchte, so arbeitete Er in den Schachten der Heiligen Schrift. Das beneidenswerte Jüngerpaar wurde angeleitet, den besten aller Stoffe zu betrachten, denn Jesus sprach von Jesu, und legte ihnen aus, was von Ihm geschrieben war. Der Herr des Hauses führte die Gäste an seine Tafel und stellte ihnen seine eigenen Lieblingsgerichte auf. Der die Schätze in seinem Acker verborgen hatte, führte die Schatzgräber selber dazu. Unser Herr redete natürlich von dem Lieblichsten und Seligsten; und Köstlicheres konnte Er nicht finden, als sein eigenes Wesen und Wirken: wenn wir in der Schrift forschen, sollte unser Blick immer auf beides gerichtet sein. O, welch eine Gnade, mit Jesu sein heiliges Wort zu betrachten, so dass Er zugleich unser Lehrer und der Gegenstand unsrer Betrachtung ist!

„Und sie standen auf zu derselbigen Stunde, kehrten wieder gen Jerusalem ... und erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie Er von ihnen erkannt wäre.“

Lk. 24, 33. 35.

**A**ls die beiden Jünger Emmaus erreicht hatten und sich beim Abendmahl stärken wollten, da nahm der geheimnisvolle Begleiter, der unterwegs mit seinen Reden ihr ganzes Herz gewonnen hatte, das Brot, dankte und brach es, gab sich ihnen zu erkennen und verschwand aus ihren Augen. Sie hatten Ihn genötigt, bei ihnen zu bleiben, weil der Tag sich geneigt hatte; jetzt aber wurde ihre Liebe ihnen zu einer Leuchte auf dem Wege, ja, gab ihren Füßen Flügel, obgleich es unterdes noch später geworden war; sie vergaßen die Dunkelheit, ihre Müdigkeit war vergangen, und sie kehrten die sechzig Feldweges sogleich wieder zurück, um die Freudennachricht vom auferstandenen Herrn, der ihnen auf dem Wege erschienen war, zu verkünden. Sie kamen nach Jerusalem zu den andern Jüngern und wurden jubelnd mit ähnlichen köstlichen Nachrichten empfangen, bevor sie noch erzählen konnten, was ihnen selber begegnet war. Diese ersten Christen waren ganz begeistert in der Erzählung der Auferstehung Christi, und in der Verkündigung dessen, was sie vom Herrn wussten: sie machten ihre Erfahrungen zu einem Gemeingut. Heute abend wollen wir uns von ihrem Beispiel recht stärken und erquicken lassen. Auch wir müssen den Herrn Jesum bezeugen. Johannis Erzählung vom Grabe bedurfte der Ergänzung durch Petrus; Maria konnte wieder etwas andres berichten; das alles zusammen gibt uns ein vollständiges Zeugnis, dessen Einzelheiten im innigsten Zusammenhang stehen. Auch wir haben besondere Gaben und Offenbarungen; aber das Eine, was Gott im Auge hat, ist die Vollendung des ganzen Leibes Christi. Darum müssen wir unsern geistlichen Besitz herbeibringen, und zu der Apostel Füßen legen und allen mitteilen, was uns Gott geschenkt hat. Haltet nicht zurück mit der göttlichen Wahrheit, sondern redet, was ihr wisset, und bezeugt, was ihr gesehen habt. Weder Mühe, noch Dunkelheit, noch etwa der Unglaube eurer Freunde darf in die Waagschale gelegt werden. Auf! und beget euch an den Ort eurer Pflicht und verkündiget, wie große Dinge Gott euren Seelen erzeigt hat, so wird Er selber sich euch noch mehr offenbaren!

„Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen?“

Lk. 24, 38.

**W**arum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: „Mein Weg ist dem Herrn verborgen, und mein Recht gehet vor meinem Gott über?“ Der Herr nimmt sich aller Dinge an, und die geringsten Geschöpfe haben teil an seiner allgewaltigen Fürsorge; aber mit besonderer Sorgfalt wacht Er über seine Heiligen. „Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so Ihn fürchten.“ „Ihr Blut wird teuer geachtet werden vor Ihm.“ „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind.“ Die Tatsache, dass Er, ein Heiland aller Menschen, ganz besonders ein Heiland aller derer ist, die da glauben, sei euch ein großer Trost und eine große Freude. Ihr seid Ihm besonders teuer und wert, sein königlicher Kronschatz, den Er bewacht wie seinen Augapfel, sein Weinberg, den Er Tag und Nacht behütet: „Auch die Haare auf eurem Haupte sind alle gezählet.“ Lasst den Gedanken an seine besondere Liebe zu euch alle eure geistlichen Sorgen ertönen und alle eure Schmerzen lindern und beruhigen: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.“ Gott spricht dies ebensogut zu euch, wie zu allen Heiligen alter Zeit. „Fürchte dich nicht; ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn.“ Wir verlieren manche Tröstung dadurch, dass wir uns gewöhnt haben, seine Verheißungen auf die ganze Gemeinde des Herrn zu beziehen, statt sie unmittelbar für unser eigenes Bedürfnis in Anspruch zu nehmen. Gläubiger Freund, fasse das göttliche Wort mit einem persönlichen, aneignenden Glauben auf. Bedenke, dass der Herr Jesus gesagt hat: „Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.“ Denke, du sehest Ihn wandeln auf den Fluten deiner Trübsal; denn Er ist wirklich daselbst und spricht zu dir: „Fürchte dich nicht; ich bin's. Fürchte dich nicht.“ Ach, wie lieblich sind doch diese Worte Christi! Möge der Heilige Geist dir zu fühlen geben, dass sie auch zu dir gesprochen sind; vergiss andre eine kleine Weile, nimm die Stimme des Herrn an als an dich gerichtet, und sprich: „Jesus tröstet mich, ich kann Ihm nicht wehren; ich will unter seinem Schatten ruhen und mich in Ihm erquicken, und die Liebe ist sein Panier über mir.“

„Da öffnete Er ihnen das Verständnis, dass sie die Schrift verstanden.“

Lk. 24, 45.

**D**er, von dem wir gestern hörten, wie Er den Seinen die Schrift öffnete, tritt uns heute entgegen als Der, der auch das Verständnis öffnet. In jenem ersten Geschäft stehen Ihm manche Mitarbeiter zur Seite; aber in diesem zweiten steht Er einzig da; viele bringen das Wort den Gemütern entgegen, aber der Herr allein kann das Herz zubereiten, dass es das Wort aufnimmt. Unser Herr Jesus unterscheidet sich von allen andern Lehrern; diese erreichen das Ohr, Er aber unterrichtet das Herz; sie haben es mit dem geschriebenen Worte zu tun, aber Er teilt den innern Sinn für das Verständnis der Wahrheit mit, so dass wir ihre Kraft und ihren Geist erfahren und erfassen. Die ungebildetsten unter den Menschen werden reife Schüler der Gnade, wenn der Herr Jesus durch seinen Heiligen Geist die Geheimnisse seines Königreiches ihnen entschleiert und ihnen die heilige Salbung verleiht, durch welche sie imstande sind, das Unsichtbare zu erfassen. Selig sind wir, wenn unser Verständnis vom Meister selber geklärt und gestärkt wird! Wie viele Männer voll tiefer Gelehrsamkeit bleiben unwissend in den Dingen der unsichtbaren, ewigen Welt! Sie wissen den tötenden Buchstaben des Wortes der Offenbarung, aber seine lebendige Kraft können sie nicht erkennen; ein Schleier liegt über ihrer Seele, durch welchen das Auge der fleischlichen Vernunft nicht hindurchdringt. So stand es noch vor kurzem mit uns; wir, die wir jetzt klar sehen, waren damals noch ganz und gar verblendet: Die Wahrheit war für uns eine vom Dunkel der Nacht verhüllte Schönheit, etwas Unbekanntes und Unbeachtetes. Wäre nicht die Liebe Jesu gewesen, so wären wir bis zu dieser Stunde in tiefster Unwissenheit geblieben; denn ohne sein gnädiges Auftun unsres Verständnisses wären wir nie zur geistlichen Erkenntnis hindurchgedrungen. Menschliche Schulen können uns lehren, was man glauben soll, aber die Schule Christi allein kann uns unterweisen, wie man es wirklich glaubt. So wollen wir uns denn zu Jesu Füßen setzen und in ernstlichem Gebet seine gnädige Hilfe erleben, damit unser verfinstertter Sinn erleuchtet, und unser schwaches Verständnis zur Aufnahme der himmlischen Weisheit tüchtig gemacht werde.

„Als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

Joh. 1, 14.

**G**läubige Seele, du kannst Zeugnis geben, dass Christus der eingeborne Sohn vom Vater ist, wie auch der Erstgeborene von den Toten. Du kannst sagen: „Er ist in meinen Augen göttlich, und wenn Er sonst für alle Welt nur Mensch wäre. Er hat für mich vollbracht, was kein anderer tun kann außer Gott. Er hat meinen unbeugsamen Willen gebrochen, mein diamantenhartes Herz geschmolzen, Er hat ehrene Tore gesprengt, und eiserne Fesseln zerrissen. Er hat mein Weinen in Lachen verwandelt und meine stumme Verzweiflung in laute Freude; Er hat mein Gefängnis gefangen geführt und mein Herz erfüllt mit unaussprechlicher und herrlicher Freude. Mögen andre von Ihm denken, was sie wollen, mir ist Er der Eingeborne vom Vater, und muss es bleiben: hochgelobet sei sein Name. Und Er ist voller Gnade. Ach! wenn Er nicht gewesen wäre, so wäre ich nie selig geworden. Er zog mich zu sich, wenn ich mich losringen wollte von seiner Gnade; und als ich endlich ganz zitternd, wie ein verurteilter Verbrecher zu seinem Gnadenstuhl kam, sprach Er: deine vielen und großen Sünden sind dir alle vergeben; sei getrost! - Und Er ist auch voller Wahrheit. Alle seine Verheißungen sind Ja und Amen gewesen, und es hat auch nicht an einem gefehlet. Ich bekenne, dass nie ein Knecht einen solchen Meister hatte, wie ich einen habe; nie hat ein Bruder einen solchen treuen Freund gehabt, wie Er sich gegen mich erzeugte; nie hat eine Braut einen so herrlichen Bräutigam gehabt, wie Christus es für meine Seele war; nie je ein Sünder einen gütigern Heiland, nie je ein Betrübter einen kräftigern Tröster, als Christus es meinem Geiste gewesen ist. Ich will nur Ihn, nur Ihn! Im Leben ist Er mein Leben, und im Tode ist Er meines Todes Tod; in Armut ist Christus mein Reichtum; in Krankheit mein Ruhekissen; in Dunkelheit mein heller Stern und in der Herrlichkeit meine Sonne; Er ist das Manna im Lager der Wüste, und Er ist das neue Korn im Lande Kanaan. Der Herr Jesus ist mir ganz Gnade und kein Gericht, ganz Wahrheit und kein Trug: von Gnade und Wahrheit ist Er erfüllt, ganz und gar erfüllt.“ O meine Seele, erhebe an diesem Abend aus aller Macht den eingebornen Sohn.



„Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“

Joh. 1, 16.

**D**iese Worte zeigen uns, dass in Christo eine Fülle ist. Eine Fülle wesentlicher Göttlichkeit, denn „in Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“ Eine Fülle vollkommener Menschlichkeit, denn in Ihm hat die Gottheit eine leibliche Gestalt angenommen, und hat sich geoffenbart. Es ist eine Fülle versöhnender Kraft in seinem Blut, denn „das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“ Es ist eine Fülle rechtfertigender Gerechtigkeit in seinem Leben, denn „so ist nun keine Verdammung an denen, die in Christo Jesu sind.“ Es ist eine Fülle göttlicher Macht in seinem Leben, denn „Er kann selig machen immerdar, die durch Ihn zu Gott kommen, und lebt immerdar und bittet für sie.“ Es ist eine Fülle des Triumphes in seinem Tode, denn „durch den Tod nahm Er die Macht dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel.“ Es ist eine Fülle der Wirkung in seiner Auferstehung von den Toten, denn durch dieselbe „hat Er uns wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung.“ Es ist eine Fülle von Siegesherrlichkeit in seiner Himmelfahrt, denn „Er ist aufgefahren in die Höhe, und hat das Gefängnis gefangen geführt, und hat den Menschen Gaben gegeben.“ Ja, hier ist eine Fülle alles Segens! eine Fülle von Gnade der Vergebung, von Gnade der Wiedergeburt, von Gnade der Heiligung, von Gnade der Bewahrung, von Gnade der Vollendung. Es ist eine Fülle zu aller und jeder Zeit; eine Fülle des Trostes in Trübsal; eine Fülle der Gnadenführung im Glück; eine Fülle aller göttlichen Kräfte, Weisheit, Macht und Liebe; eine unübersehbare, eine unerschöpfliche Fülle. „Es ist des Vaters Wohlgefallen gewesen, dass in Ihm alle Fülle wohnen sollte.“ O, welche Fülle muss das sein, aus welcher alle schöpfen! Wahrlich, das muss eine Fülle sein, wo der Strom immer fließt, wo die Quelle immer sprudelt, so frisch, so reich, so voll als je. Komm, gläubige Seele, und erfülle hier all dein Verlangen; bitte Großes, so wirst du Großes empfangen; bitte viel, denn seine „Fülle“ ist unerschöpflich und ist aufgehäuft an dem Ort, wo jeder Bedürftige sich's nehmen kann: in Jesu, Immanuel, Gott mit uns.

„Was ich nur will, das bist Du mir;  
Ach, lass mein Herze für und für  
Von Deiner Liebe brennen!“

„Derselbe findet am ersten seinen Bruder Simon.“

Joh. 1, 41.

**D**ie vorliegende Erzählung liefert uns ein vorzügliches Beispiel davon, wie sich je und je das geistliche Leben äußert, wenn es gesund und kräftig ist. Sobald ein Mensch Christum gefunden hat, fängt er an, auch andre zu finden. Ich will nie glauben, dass du von dem Honigseim des Evangeliums gekostet hast, wenn du ihn für dich allein essen kannst. Wahre Gnade macht aller geistlichen Selbstsucht ein Ende. Andreas fand am ersten seinen Bruder Simon und danach andre. Verwandte haben vor andern einen gerechten Anspruch darauf, dass wir ihnen unsre Kräfte widmen. Andreas, du hast wohlgetan, dass du mit Simon angefangen hast! Ich weiß nicht, ob es nicht manche Christen gibt, die in anderer Leute Häusern christliche Schriften verteilen, während es besser angelegt wäre, wenn sie dem eigenen Hause ihre Aufmerksamkeit zuwendeten; oder andere sind bei Werken der äußeren Mission tätig und vernachlässigen darüber den näheren Beruf der Wirksamkeit im Kreise der Ihrigen. Ob du berufen seist oder nicht, unter den Leuten eines besonderen Bezirkes das Evangelium zu bezeugen, so bist du jedenfalls berufen, nach deinem eigenen Gesinde, nach deiner Freundschaft und Verwandtschaft zu sehen. Beginne mit deinem Christentum daheim. Manche Handelsleute bringen ihr Bestes auf den Markt, so soll der Christ nicht handeln. All sein Wirken und Reden sei jederzeit gewürzt; aber er Sorge, dass die süßesten Früchte des geistlichen Lebens und Zeugnisses seiner Familie zu gute kommen. Als Andreas seinen Bruder fand, konnte er keine Ahnung haben, welch ein Werkzeug sein Bruder einst werden sollte. Simon Petrus übertraf den Andreas an Tüchtigkeit, soweit wir dies aus der heiligen Geschichte entnehmen können; und dennoch wurde Andreas das Mittel, dass er zu Jesu kam. Es mag dir wohl an Gaben mangeln, und dennoch kann durch dich einer zu Christo gezogen werden, der durch Begnadigung und Verdienst weit hervorragt. Ach, lieber Freund, du weißt so wenig von dem, was durch dich kann möglich werden. Du sprichst vielleicht ein einziges Wort zu einem Kinde, aber es schlummert in ihm ein edles Herz, das in künftigen Zeiten der Gemeinde Gottes hell vorleuchtet. Dem Andreas waren nur zwei Zentner verliehen, aber er fand Petrum. Gehe hin und tue desgleichen.

„Ihr müsst von neuem geboren werden.“

Joh. 3, 7.

**W**iedergeburt; das ist eine Sache, die mit zu den Grundlagen des Heils gehört; und wir sollten eifrig sorgen, dass wir wirklich und wahrhaft „von neuem geboren“ werden; denn es gibt viele, die sich einbilden, sie seien wiedergeboren, die's doch nicht sind. Lasst's euch nur gesagt sein, dass der Name eines Christen noch lange nicht das Wesen des wahren Christen ausmacht; und dass es nicht den geringsten Wert hat, in einem christlichen Lande von christlichen Eltern geboren zu sein und für einen Bekenner des christlichen Glaubens angesehen zu werden, wenn nicht noch etwas mehr hinzukommt, nämlich die „neue Geburt“ durch die Kraft des Heiligen Geistes. „Von neuem geboren werden“ ist etwas so Geheimnisvolles, dass menschliche Worte es nicht zu beschreiben vermögen. „Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.“ Nichtsdestoweniger ist's eine Veränderung, welche erkannt und gefühlt wird: erkannt an den Werken der Heiligung und gefühlt durch die innere Gnadenerfahrung. Dies große Werk ist von übernatürlicher Art. Es ist keine Wirkung, die ein Mensch auf sich selbst und aus sich selbst ausübt: eine neue, von oben stammende Tätigkeit macht sich im Menschen geltend und arbeitet an seiner Seele, erneuert das Herz und bewegt den ganzen Menschen. Es ist nicht eine Veränderung meines Namens, sondern eine Erneuerung meines Wesens, so dass ich nicht mehr derselbe Mensch bin, der ich sonst war, sondern ein neuer Mensch in Christo Jesu. Einen Leichnam waschen und einkleiden ist ganz etwas andres, als ihn lebendig machen; jenes kann der Mensch tun, dies allein Gott. Bist du also „von neuem geboren“, so lautet dein Bekenntnis: „O Herr Jesus, Du Ewig-Vater, Du hast mich neu geboren; wenn nicht Dein Geist mir eingehaucht hätte den Odem eines neuen, heiligen und geistlichen Lebens, so wäre ich bis zu dieser Stunde „tot“ geblieben „durch Übertretung und Sünden“. Mein himmlisches Leben stammt allein von Dir, Dir verdanke ich es. „Mein Leben ist verborgen mit Christo in Gott“. So lebe nun nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.“ Möge uns Gott zur festen Gewissheit in diesem Stücke verhelfen; denn unwiedergeboren sein, heißt unerlöst, unversöhnt sein, ohne Gott und ohne Hoffnung.

„Des Menschen Sohn.“

Joh. 3, 13.

**W**ie bediente sich unser Herr und Meister doch so beharrlich des Namens: „Des Menschen Sohn!“ Wenn es Ihm gefallen hätte, Er hätte sich stets nennen können als Sohn Gottes, Ewig-Vater, Wunderbar, Rat, Friede-Fürst; aber siehe, wie demütig und herablassend ist doch der Herr Jesus! Er zieht es vor, sich des Menschen Sohn zu nennen. Wir wollen hieraus von unserem Heiland Demut lernen; streben wir nicht nach hohen Titeln und rühmlichen Auszeichnungen. Aber es knüpft sich hieran noch ein weit lieblicherer Gedanke. Der Herr Jesus liebte die Menschheit so sehr, dass es Ihm eine süße Freude war, sie zu ehren; und weil es eine hohe Ehre ist, und in der Tat die allergrößte Würde der Menschheit, dass Jesus des Menschen Sohn geworden ist, so pflegt Er sich dieses Namens zu bedienen, um gleichsam die Brust der Menschheit mit Sternen und königlichen Ehrenzeichen zu schmücken, und die Liebe Gottes zum Samen Abrahams zu offenbaren. Des Menschen Sohn: wo Er nur immer dies Wort gebrauchte, legte sich es gleichsam wie eine Strahlenkrone um das Haupt der Kinder Adams. Und doch tritt uns hier vielleicht noch ein köstlicherer Gedanke entgegen. Jesus Christus nannte sich des Menschen Sohn, um seine Zusammengehörigkeit mit seinem Volk und seine Teilnahme an demselben zu bezeugen. Und dadurch erinnert Er uns daran, dass wir uns Ihm ohne Furcht nahen dürfen. Weil Er Mensch ist, dürfen wir mit all unsern Sorgen und Kummernissen zu Ihm kommen, denn Er kennt sie aus eigener Erfahrung; darum, dass Er selbst gelitten hat als „des Menschen Sohn,“ kann Er uns auch helfen und trösten. Heil Dir, hochgelobter Herr Jesu! Weil Du allezeit den süßen Namen gebrauchst, der bezeugt, dass Du unser Bruder und Verwandter bist, so ist es für uns ein teures Zeichen Deiner Gnade, Deiner Freundlichkeit und Leutseligkeit, Deiner Liebe.

„Du kamst zu uns, ein Mensch wie wir,  
Und gabest durch den Engel Dir,  
Bevor Du warst geboren, schon  
Den Namen: Jesus! Menschensohn!  
Herr, dieses Namens Süßigkeit  
Macht mir die ganze Seele weit;  
Auf Erden und im Himmel ist  
Für mich so süß nichts, wie Du bist.“

„Wer aber das Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten.“

Joh. 4, 14.

**W**er an den Herrn Jesus gläubig geworden ist, findet in Ihm alle Genüge für die Gegenwart und Freude die Fülle für alle Ewigkeit. Der Gläubige ist nicht ein Mensch, dessen Tage trübselig sind, weil's ihm an Trost mangelt, und dessen Nächte kein Ende nehmen, weil ihnen jeder herzerquickende Gedanke fehlt; denn er findet in seinem Heiland einen solchen Born der Freude, einen solchen Quell des Trostes, dass er stets zufrieden und glücklich ist. Stellt ihr ihn mitten in den verachteten Kehrthaufen, so trifft er daselbst einen edlen Genossen; treibt ihr ihn hinaus in die öde Wüste, so ißt er himmlisches Manna; vertreibt ihr ihn von seiner Freundschaft und aus seinem Hause, so findet er dennoch „einen treuen Freund, der mehr liebt und fester beistehet, denn ein Bruder.“ Lasset alle seine Kürbisse verwelken, so gewährt ihm der Fels der Zeiten schützenden Schatten; untergrabt den Grund aller seiner irdischen Hoffnungen, dennoch bleibt sein Herz unerschüttert, im Vertrauen auf den Herrn. Das Herz ist ein unersättliches Grab, bis der Herr Jesus darin einzieht, und dann wird es zu einem überströmenden Becher. Es ist eine solche Fülle in Christo, dass Er allein des Gläubigen Ein und Alles ist. Der wahrhaft heilig Gesinnte ist so völlig befriedigt von der Allgenugsamkeit Jesu, dass er nimmermehr dürstet, es sei denn allein nach tiefern Zügen aus dem lebendigen Brunnen. Auf solche liebliche Art, teure Seele, sollst du dürsten; es soll kein Durst der Ermattung sein, sondern ein Durst der Liebes-Sehnsucht; es wird dir als etwas Köstliches erscheinen, zu seufzen nach einem volleren Genuss der Liebe zu Jesu. Es hat einmal einer gesagt: „Ich habe oft und viel meinen Eimer im Brunnen gefüllt, nun aber ist mein Durst nach Jesu so unersättlich geworden, dass ich den Brunnen selber an meine Lippen setzen, und nach Herzenslust ohne Aufhören trinken möchte.“ Ist dies jetzt deines Herzens Empfindung, mein lieber gläubiger Christ? Fühlst du, dass all dein Sehnen gestillt wird in Jesu, und dass du jetzt kein andres Verlangen hast, als mehr von Ihm zu erfahren, und innigere Gemeinschaft mit Ihm zu pflegen? Dann komm unaufhörlich zu diesem Brunnen und nimm das Wasser des Lebens umsonst. Jesus wird nie denken, du nimmst zu viel, sondern Er wird dich jederzeit willkommen heißen und sagen: „Trinke, ja, trinke nur immer zu, mein Geliebter und mein Freund.“

„Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubet ihr nicht.“

Joh. 4, 48.

**W**undersucht war ein Zeichen des krankhaften Zustandes der menschlichen Gemüter in den Tagen unsers Herrn und Heilandes; die Menschen verschmähten gesunde Speise und waren nur auf Wunder erpicht. Nach dem Evangelium, das sie doch so sehr nötig hatten, trugen sie kein Verlangen; sie verlangten dringend nach Wundern, welche der Herr Jesus nicht immer für gut fand zu verrichten. Viele Menschen in unsern Tagen müssen auch immer Zeichen und Wunder sehen, sonst wollen sie nicht glauben. Etliche haben in ihrem Herzen gesagt: „Ich muss einen tiefen Abscheu vor mir selber empfinden, sonst kann ich nicht an den Herrn Jesum glauben.“ Aber was tut's, ob ihr ein solches Gefühl nie erlebt, wie es auch schwerlich geschehen wird? Wollt ihr deshalb Gott zum Trotz in die Hölle fahren, weil Er euch anders behandelt als andre? Es hat einer bei sich selbst gedacht: „Ja, wenn ich einen Traum hätte, oder wenn ich plötzlich einen unerwarteten und außerordentlichen Antrieb in mir fühlte, dann wollte ich glauben.“ So, wähnt ihr unwürdigen Sterblichen, ließe sich mein Herr von euch befehlen? Ihr seid Bettler vor seiner Tür und fleht um Gnade, und ihr habt noch nötig, Vorschriften und Befehle zu erteilen, in welcher Weise Er euch solcher Gnade teilhaftig machen soll? Meinet ihr, Er werde euch hierin zu Willen sein? Mein Meister hat ein freigebiges Gemüt, aber Er hat einen erhabenen, königlichen Geist, Er duldet keine Vorschrift und tut unumschränkt, wie es Ihm wohlgefällt. Siehe, teure Seele, kommt so etwas auch bei dir vor, bist du auch erpicht auf Wunder und Zeichen? Ist denn nicht ein Wunder über alle Wunder: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass Er seinen eingebornen Sohn gab, auf dass alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben?“ Gewiss sind das köstliche Worte: „Wen dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst;“ und die feierliche Verheißung: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen,“ ist weit besser als alle Zeichen und Wunder! Einem wahrhaftigen Heiland sollte man doch glauben. Er ist die Wahrheit selber. Was verlangt ihr denn noch Beweise von der Untrüglichkeit des Wahrhaftigen, der nicht lügen kann?

„Jesus spricht zu ihm: Stehe auf, nimm dein Bett und gehe hin.“

Joh. 5, 8.

**G**leich vielen andern hatte der achtunddreißigjährige Kranke auf ein Wunder gewartet, das geschehen sollte, auf ein Zeichen, das sich ereignen würde. Umsonst harrete er am Teiche; kein Engel kam, und wenn er kam, so war es nicht für ihn; dennoch wartete er geduldig, denn er meinte, er hätte keine andre Hoffnung mehr, und wusste nicht, dass ihm einer nahe war, dessen Wort ihn in einem einzigen Augenblick heilen konnte. Viele befinden sich in gleichem Falle; sie warten auf eine besondere Bewegung, auf einen ungewöhnlichen Eindruck, oder auf eine himmlische Erscheinung; sie warten vergebens und wachen umsonst. Angenommen auch, dass in besondern Fällen auffallende Zeichen sich ereignen, so sind diese doch selten, und niemand hat ein Recht, etwas Ähnliches für sich zu erwarten; besonders keiner, der seine Ohnmacht fühlt, sich dem bewegten Wasser anzuvertrauen, auch wenn eine solche Bewegung einträte. Es ist eine traurige Tatsache, dass viele Tausende auf den Gebrauch von Heilmitteln, religiösen Übungen, Gelübden und Vorsätzen vertrauen, und so undenkliche Zeiten gewartet haben - umsonst, ganz umsonst. Unterdessen vergessen diese armen Seelen den Heiland an ihrer Seite, der sie heißt zu Ihm aufblicken und die Errettung empfangen. Er hätte sie auf einmal heilen können, aber sie wollen lieber auf einen Engel und auf ein Wunderzeichen warten. Ihm vertrauen, das ist der sichere Weg zu jedem Segen, und Er ist des allergrößten Vertrauens wert; aber im Unglauben ziehen sie die kalten, feuchten Hallen am Teich Bethesda dem warmen Busen seiner Liebe vor. Ach, dass doch der Herr sein Auge den großen Scharen zuwendete, die auch diesen Abend im gleichen Falle sind; Er wolle ihnen die Geringschätzung verzeihen, mit der sie auf seine göttliche Allmacht blicken, und ihnen mit seiner liebevoll dringenden Stimme zurufen, dass sie sich erheben vom Lager ihrer Verzweiflung, und in der Kraft des Glaubens ihr Bett nehmen und gehen. O Herr, erhöre in dieser stillen Abendstunde unser Gebet für sie alle, und gib, dass sie vor dem Anbruch eines neuen Tages sehen und leben. Lieber Christ, findest du hier nichts für dich?

„Jesus Christus soll allein  
Meiner Seele Zuflucht sein.“

„Der aber gesund geworden war, wusste nicht, wer Er war.“

Joh. 5, 13.

**D**ie Jahre verfließen dem Glücklichen und Gesunden schnell; aber ein achtunddreißig Jahre langes Leiden muss in dem Leben des armen gichtbrüchigen Menschen einen langen, schweren Abschnitt gebildet haben. Wie ihn daher der Herr Jesus mit einem einzigen Worte heilte, als er in der Halle am Teich Bethesda lag, da war er fast außer sich vor Freude und Dankbarkeit für eine solche Veränderung. So ergeht's auch dem Sünder, der wochen- und monatelang von Verzweiflung niedergebeugt war und sich müde geseufzt und gesehnt hatte nach Erlösung; er wird die Veränderung gar wohl inne, wenn der Herr Jesus das Allmachtswort spricht und ihm Frieden und Freude schenkt im Glauben. Das Übel, das geheilt wird, ist zu groß, als dass seine Beseitigung sich nicht sogleich müsste bemerklich machen; das neuempfangene Leben ist zu wichtig, als dass es könnte spurlos und wirkungslos in einem Menschen wohnen; die bewirkte Umwandlung ist zu merkwürdig, als dass sie nicht in die Augen fallen müsste. Und dennoch wusste der arme Mensch nicht, wer der Urheber seiner Heilung war; er wusste nichts von der Heiligkeit seiner Person, nichts von den Werken der Liebe und des erlösenden Erbarmens, denen Er alle Zeit und Kraft widmete, nichts von seiner göttlichen Sendung unter die Menschenkinder. Es kann in den Herzen solcher, die die Macht des Blutes Jesus an sich erfahren haben, noch gar viel Unwissenheit über die Person des Heilandes vorhanden sein. Wir dürfen die Menschen ob solcher Unkenntnis nicht rasch verurteilen; sondern wo wir etwas vom seligmachenden Glauben sehen, da müssen wir auch annehmen, dass der Glaube die Erlösung gewirkt habe. Der Heilige Geist wirkt in dem Menschen Reue schon lange, bevor Er sie in einen göttlichen Wandel führt; und wer da glaubt, was er erkennt, wird bald auch klarer erkennen, was er glaubt. Dennoch ist Unwissenheit vom Übel; denn dieser arme Mensch wurde von den Pharisäern sehr in die Enge getrieben. Doch bald folgte auf die Heilung der Krankheit auch die Heilung der Unwissenheit, denn der Herr Jesus besuchte ihn im Tempel; und nach dieser gnädigen Offenbarung hörte man ihn offen bezeugen: „Es sei Jesus, der ihn gesund gemacht habe.“ Herr, wenn Du mich selig gemacht hast, so mache Dich mir offenbar, auf dass ich Dich verkündigen möge den Menschenkindern!



„Suchet in der Schrift.“

Joh. 5, 39.

**D**as griechische Wort, das hier durch „suchen“ wiedergegeben ist, bezeichnet ein aufmerksames, eifriges, begieriges, angestregtes Suchen, wie wenn Menschen Gold suchen, oder Jäger dem Wild nachspüren. Wir dürfen uns nicht damit begnügen, dass wir ein oder mehrere Kapitel mit flüchtiger Aufmerksamkeit durchlesen, sondern wir müssen mit dem Leuchter des Heiligen Geistes den verborgenen Sinn des Wortes mit allem Fleiß erforschen. Die Heilige Schrift will erforscht sein; vieles in derselben lernt man nur durch sorgfältige Betrachtung verstehen. Sie enthält Milch für die jetzt gebornen Kindlein, aber auch starke Speise für die Vollkommenen. Die jüdischen Schriftgelehrten sagen, dass jedes Wort, ja, jeder Buchstabe einen Berg von Inhalt umfasst. Der Kirchenvater Tertullian ruft aus: „Ich erstaune über die Fülle des Inhaltes der Schrift!“ Niemand, der im Buch der Bücher bloß blättert, kann daraus Belehrung empfangen; wir müssen graben und bohren, bis wir die verborgenen Schätze finden. Die Tür des Wortes öffnet sich nur dem Schlüssel des Fleißes. Die Heiligen Schriften verlangen ernstes Forschen. Sie sind die Schriften Gottes und tragen das göttliche Siegel der Echtheit, wer darf sie mit Geringschätzung behandeln? Wer sie verachtet, verachtet Gott, der sie geschrieben hat. Gott verhüte, dass einer von uns sich von dem teuren göttlichen Wort abwende und es gegen sich Zeugnis ablegen lasse am großen Tag der Rechenschaft. Aber das Wort Gottes belohnt ein fleißiges Suchen. Gott heißt uns nicht einen Berg von Spreu sichten, um hier und da ein Körnchen Weizen darin zu finden, sondern die Heilige Schrift ist geworfeltes Korn; wir brauchen nur die Vorratskammer aufzutun, so finden wir's. Die Heilige Schrift wächst unter der Betrachtung. Sie ist voll Überraschungen. Unter des Heiligen Geistes Belehrung leuchtet sie dem suchenden Auge mit dem Glanz der Offenbarung entgegen, wie ein weiter Tempel, der mit gewirktem Golde bekleidet, mit Rubinen Smaragden und allerlei Edelsteinen geschmückt ist. Keine Kaufmannsgüter gleichen an Wert der Schriftwahrheit. Endlich offenbart uns die Schrift den Heiland. „Sie ist's, die von mir zeuget.“ Wer Jesum findet, findet das Leben, den Himmel, alles. Selig, wer in der Schrift den Heiland findet.

„Sie ist es, die von mir zeuget.“

Joh. 5, 39.

**J**esus Christus ist das A und das O, der Anfang und das Ende der Heiligen Schrift. Er ist der immer wiederkehrende Gegenstand ihrer heiligen Blätter; von der ersten bis zur letzten Seite zeugt sie von Ihm. Bei der Schöpfungsgeschichte begegnen wir Ihm sogleich als einer der heiligen Personen der Dreieinigkeit; wir sehen einen Strahl von Ihm in der Verheißung des Weibessamens, wir sehen sein Vorbild in der Arche Noah; wir wandeln mit Abraham, wenn er den Tag des Messias erblickt; wir wohnen in den Hütten Isaaks und Jakobs und sättigen uns an der gnädigen Verheißung; wir hören den ehrwürdigen Israel von Ihm reden; und in den vielen Vorbildern des Gesetzes finden wir den Erlöser reichlich und mannigfaltig abgeschattet. Propheten und Könige, Priester und Prediger, alle sehen nach einem Punkt, sie alle wenden wie die Cherubim ihren Blick dem Gnadenstuhl zu und wünschen, hineinzuschauen und das Geheimnis von der großen Versöhnung Gottes zu lesen. Aber noch weit mehr tritt uns im Neuen Testament unser Herr als der Hauptgegenstand vor die Augen. Hier findet ihr nicht da und dort ein Stückchen edles Metall, oder stellenweise dünne Vergoldung, sondern hier steht ihr auf einem Boden von gediegenem Golde; denn der ganze Inhalt des Neuen Testaments ist der gekreuzigte Jesus, und selbst der letzte, herrliche Schlusssatz ist mit dem Kleinod des Jesusnamens geschmückt. Wir sollten die Heilige Schrift immer in diesem Sinne lesen; wir sollten das Wort betrachten als einen Spiegel, in welchem Christus vom Himmel herab blickt; und dann sehen wir sein Antlitz aus diesem Spiegel zurückgestrahlt in unser betrachtendes Auge; dunkel zwar, aber doch noch deutlich genug, um uns damit vorzubereiten auf das selige Schauen von Angesicht zu Angesicht. Dieser zweite Teil der Heiligen enthält die Worte Jesu Christi an uns, die von seiner Liebe durchduftet sind. Diese Seiten sind die Kleider unsers Königs, und ihr Geruch ist wie der Geruch von Myrrhen, Aloe und Kezia. Das Wort Gottes ist die königliche Sänfte, in welcher Jesus getragen wird, ihr Boden mitten inne ist lieblich gepflastert um der Töchter willen zu Jerusalem. Die Heilige Schrift ist das Wickelband des Heiligen Kindes Jesus; löse es auf, so findest du deinen Heiland.

„Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir.“

Joh. 6, 37.

**D**ieser Ausspruch schließt die Lehre von der Gnadenwahl ein: Es sind etliche, die der Vater Christo gegeben hat. Er enthält auch die Lehre von der kräftigen Wirkung der göttlichen Berufung: Wer Christo gegeben ist, kommt zu Ihm; wie sehr sie auch wider den Stachel löcken mögen, so werden sie dennoch aus der Finsternis zu Gottes wunderbarem Licht gebracht. Er lehrt uns die unerlässliche Notwendigkeit des Glaubens, denn auch die, welche Christus gegeben sind, werden nicht anders selig als dadurch, dass sie zu Jesus kommen.

Ach! welch eine Macht und Majestät liegt in den Worten: „Das kommt zu mir.“ Der Herr sagt nicht, sie hätten Macht zu kommen, noch sie könnten kommen, wenn es ihnen so gefalle, sondern einfach und bestimmt: „das kommt zu mir.“ Der Herr Jesus nötigt durch seine Botschafter, sein heiliges Wort und seinen Heiligen Geist die Menschen freundlich und gnädig, hereinzukommen, und das hochzeitliche Mahl mit Ihm zu halten; und das bewirkt Er, ohne dem freien Entschluss des Menschen irgend Gewalt anzutun, allein durch die unwiderstehliche Macht seiner Gnade. Ich kann über eines andern Willen einen mächtigen Einfluss ausüben, und doch kann dabei des andern Wille sich vollkommen frei entschließen, weil der Einfluss den Gesetzen des menschlichen Gemüts entsprechend ausgeübt wird. Jehovah Jesus weiß, wie unwiderstehliche Beweisgründe, die der Vernunft entgegengehalten werden, wie mächtige Vorstellungen, die auf unsre Gemütsbestimmung einwirken, und vor allem, wie der geheimnisvolle Einfluss seines Heiligen Geistes, der alle Kräfte und Fähigkeiten unsrer Seele in Tätigkeit setzt, den ganzen Menschen in den Gehorsam gefangen nehmen, so dass er, der einst widerspenstig war, sich seiner Leitung nun willig hingibt, getrieben von der unumschränkten Macht der Liebe. Woran aber sollen wir die Auserwählten Gottes erkennen? Daran, dass sie willig und freudig den Herrn Jesum Christum annehmen, und mit einfältigem und aufrichtigem Glauben zu Ihm kommen und sich ganz allein an Ihn anklammern, als an ihr Heil und ihr Verlangen. Liebe Seele, bist auch du mit dieser Gesinnung zu Jesu gekommen?

„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“

Joh. 6, 37.

**E**s ist der Gültigkeitsdauer dieser Verheißung keine Grenze gesetzt. Es heißt nicht etwa bloß: „Ich will einen Sünder, der das erste Mal zu mir kommt, nicht hinausstoßen,“ sondern fest und bestimmt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ Im Urtext heißt es: „Den werde ich nicht, gar nicht hinausstoßen,“ oder „den werde ich nie, nie hinausstoßen.“ Die Stelle will sagen, dass Christus einen Gläubigen das erste Mal nicht hinausstößt, und wie Er es das erste Mal nicht tut, so will Er es bis zuletzt nicht tun. Wenn aber der Gläubige wieder sündigt, nachdem er gekommen ist, wie dann? „Und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist.“ Aber denkt einmal, ein Gläubiger weiche wieder ab? „So will ich ihr Abtreten wieder heilen, gern will ich sie lieben; dann soll mein Zorn sich von ihnen wenden.“ Aber die Gläubigen können der Versuchung unterliegen? „Gott ist getreu, der euch nicht lässt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende gewinne, dass ihr es könnet ertragen.“ Aber der Gläubige kann in Sünden fallen, wie einst David? Wohl, aber Er entsündigt mich mit Ysop, dass ich rein werde; Er wäscht mich, dass ich schneeweiß werde; „ich will sie reinigen von aller Missetat.“

„Gottlob! dass Dein unschätzbar<sup>c</sup> Blut  
An unsern Seelen Wunder tut.“

„Ich gebe meinen Schafen,“ spricht Er, „das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.“ Was sprichst du hierzu, mein armes, schwaches, zitterndes Gemüt? Ist das nicht eine köstliche Gnade, dass, wenn du zu Christo kommst, du nicht einen solchen findest, der dir eine kleine Weile Gutes tut, und dich dann wieder an deine Arbeit gehen heißt; sondern Er nimmt dich auf und macht dich zu seiner Braut, und du sollst sein bleiben in alle Ewigkeit. Empfange nicht abermals den knechtischen Geist der Furcht, sondern den Geist der Kindschaft, durch den du ausrufen kannst: „Abba, lieber Vater!“ Ach, welche Gnade ist doch in diesen Worten enthalten: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“

„Wollt ihr auch weggehen?“

Joh. 6, 67.

**V**iele haben Christum vergessen und seine Nachfolge verlassen; aber was hast du denn für einen Grund, dass du Ihn verlassen willst? Ist's etwas Vergangenes, was dich dazu veranlasst? Hat sich dir Jesus nicht als Der erwiesen, der dir alles in allem sein kann und will, der überschwängliche Liebe und Treue an dir bewiesen hat? Er beruft sich heute auf dein eigenes Zeugnis und fragt dich: „Bin ich dir eine Wüste gewesen?“ Bist du je einmal zuschanden geworden, wo deine Seele in aller Einfalt ihr Vertrauen auf den Herrn Jesum gesetzt hat? Hast du nicht bis zu diesem Augenblick erfahren, dass dein Herr dir ein barmherziger und gnädiger Freund gewesen ist? Kannst du dir einen bessern Freund denken, als Ihn? Dann vertausche nicht das Alte, Bewährte gegen etwas Neues, was du nicht kennst. Und wenn du an die Gegenwart denkst, was könnte dich denn da zu einem Wechsel veranlassen? Wenn wir in dieser Welt in schwere Kämpfe geraten, oder wenn wir in die noch schwerern Kämpfe der streitenden Gemeinde mit verflochten werden, so erfahren wir es als etwas höchst Beseligendes, wenn wir unser Haupt an der Brust Jesu dürfen ruhen lassen. Das ist unsre Freude, dass wir heute wissen: wir sind in Ihm selig und errettet; und wenn uns diese Freude so erquickt und beglückt, warum sollten wir uns einfallen lassen, zu ändern? Wer mag Schlacken eintauschen für Gold? Wir wollen die Sonne nicht verwünschen, bevor wir eine bessere Leuchte finden; wir wollen unsern Herrn nicht verlassen, bevor ein herrlicherer und liebevollerer Freund erscheint; und weil dies nimmermehr geschehen kann, so wollen wir Ihn mit unermüdlicher Kraft festhalten und seinen Namen wie ein Siegel auf unsern Arm setzen. Und wenn du in die Zukunft blickst, kannst du irgendein Ereignis vermuten, das dich zu einem Wechsel nötigen, oder das dich veranlassen könnte, der alten Fahne untreu zu werden und einem neuen Herzog zu folgen? Wir glauben nicht. Und ist das Leben noch so lang: Er ändert sich nicht. Sind wir arm, was können wir Besseres besitzen, als Christum, der uns reich macht? Sind wir krank, was brauchen wir mehr als Christum, der uns erquickt auf unserer Siechbede? Und geht's mit uns zum Sterben, heißt es da nicht: „Weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserem Herrn!“

„Am letzten Tage des Festes, der am herrlichsten war, trat Jesus auf, rief und sprach: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke.“

Joh. 7, 37.

**U**nser Herr Jesus war vollkommen in der Geduld, und bis zum letzten Tage des Festes unterredete Er sich mit den Juden und drang in sie; und so dringt Er auch an diesem letzten Tag des Jahres in uns und harret, ob Er uns könnte Gnade erweisen. Wahrhaft bewunderungswürdig ist die Langmut unsres Herrn und Heilandes, womit er etliche von uns jahraus, jahrein trägt und pflegt, trotz alles unsres Auflehns, Erzürnens und Widerstrebens wider seinen Heiligen Geist. O Wunder über Wunder, dass wir noch immer im Lande der Gnade sind! Sein Mitleid offenbarte sich höchst nachdrücklich, denn Jesus rief, was nicht nur andeuten will, dass Er seine Stimme laut erhob, sondern dass er tief bewegt und ergriffen war. Er beschwört uns, dass wir uns sollen versöhnen lassen mit Gott. „Gott vermahnet durch uns,“ spricht der Apostel, „so bitten wir nun an Christi Statt.“ Was sind das doch für ernste, eindringliche Worte! Wie tief muss die Liebe sein, die den Herrn zu Tränen über uns arme Sünder führt, und Ihn treibt, uns zu sich zu ziehen, wie eine Mutter ihre Kindlein an ihren Busen zieht. Gewisslich folgen unsre Herzen gern einem so zärtlichen Ruf.

Es ist reichlich für alle Bedürfnisse gesorgt; es ist für alles gesorgt, was einem Menschen zur Stillung seines Seelendurstes dienlich sein mag. Seinem Gewissen bringt die Versöhnung Frieden; seinem Verständnis gibt das Evangelium die reichste Belehrung; für sein Herz ist die Person Jesu der Gegenstand der edelsten Liebe; seinem ganzen Menschen gewährt die Wahrheit, die in Christo ist, die reinste Erquickung.

„Kommt her! denn alles ist bereit  
Zum Hochzeitsmahl der Gnaden,  
Die Pforten sind geöffnet weit,  
Und allesamt geladen.  
Blick' auf, du tief gebeugtes Herz,  
Du Seele voller Angst und Schmerz,  
Du sollst getröstet werden!“

„Ich bin die Tür, so jemand durch mich eingeht, der wird selig werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden.“

Joh. 10, 9.

**J**esus, der große Ich bin, der Ich bin, ist der Eingang zur wahren Gemeinde und der Weg, der zu Gott selber führt. Er schenkt dem Menschen, der durch Ihn zu Gott kommt, ein vierfaches Vorrecht.

1. Er wird selig werden. Der flüchtige Totschläger ging ein durch das Tor der Freistadt, so war er errettet. Noah ging ein zur Tür der Arche und war geborgen. Niemand kann verloren werden, der Jesus zur Glaubenstür seiner Seele erwählt. Der Eingang zum Frieden durch Jesus ist das Unterpfand für den Eingang zum Himmel durch dieselbe Tür. Jesus ist die einzige Tür; und selig ist, wer all seine Hoffnung auf den gekreuzigten Erlöser setzt.

2. Er wird eingehen. Er empfängt das selige Vorrecht, einzutreten in die göttliche Familie, so dass er teil hat am Brot der Kinder des Hauses und alle ihre Ehren und Freuden darf mitgenießen. Er wird wohnen in den trauesten Gemächern, eingehen in den Festsaal der Liebe, sich ergötzen an den Schätzen des Bundes und schöpfen aus den Vorratskammern der Verheißungen. Er wird eingehen zum König der Könige in Kraft des Heiligen Geistes, und das Geheimnis des Herrn wird bei ihm sein.

3. Er wird ausgehen. Dieser Segen bleibt oft unbeachtet. Wir gehen aus in die Welt, zu wirken und zu leiden; aber welch eine Gnade, dass wir das tun dürfen im Namen und in der Kraft Jesu! Wir sind berufen, für die Wahrheit zu zeugen, die Betrübten zu trösten, die Sichern zu warnen, Seelen zu gewinnen und Gott zu verherrlichen, und gleichwie der Engel zu Gideon sprach: „Gehe hin in dieser deiner Kraft,“ so will der Herr auch, dass wir ausgehen als seine Boten in seinem Namen und seiner Kraft.

4. Er wird Weide finden. Wer Jesus kennt, wird nie Mangel leiden. Sein Eingang und sein Ausgang wird ihm gleich gesegnet sein; in der Gemeinschaft mit Gott wird er zunehmen, und gleichwie er andre fruchtbar macht, wird er fruchtbar werden. Hat er Jesus zu seinem Ein und Alles gemacht, so wird ihm in Jesus alles zufallen. Seine Seele wird sein wie ein gewässerter Garten, wie ein Wasserquell.

„Und sie folgen mir.“

Joh. 10, 27.

**W**ir sollten unserem Herrn und Heiland so ungesäumt folgen, wie Schafe ihrem Hirten, denn Er hat ein Recht, uns zu leiten, wohin es Ihm gefällt. Wir sind nicht unser eigen, wir sind teuer erkauft, darum wollen wir die Rechte des versöhnenden Blutes an uns ins Auge fassen. Der Krieger folgt seinem Führer, der Knecht gehorcht seinem Herrn, um wie viel mehr haben wir unsrem Heiland zu folgen, dessen teuer erworbenes Eigentum wir sind! Wir sind unsrem Christenbekenntnisse nicht treu, wenn wir das Gebot unsres Führers und Herzogs in Frage stellen. Ergebung ist unsre Pflicht, Eigenwille unsre Torheit. Oft könnte der Herr zu uns sprechen wie zu Petrus: „Was gehet es dich an? Folge du mir nach.“ Wohin uns auch der Herr führt, so geht Er uns stets voran. Wenn wir nicht wissen, wohin wir gehen, so wissen wir dafür, mit wem wir gehen. Wenn wir einen solchen Begleiter bei uns haben, wer will dann die Gefahren des Weges noch fürchten? Die Reise mag lange währen, aber seine ewigen Arme tragen uns bis ans Ende. Die Gegenwart Jesu ist die Versicherung des ewigen Heils; weil Er lebt, sollen auch wir leben. Wir sollten Christo einfältig und gläubig nachfolgen, weil die Wege, auf denen Er uns leitet, uns zur Herrlichkeit und Unsterblichkeit führen. Zwar mögen diese Pfade nicht sanft sein; vielleicht sind sie mit scharfen, spitzigen Feuersteinen der Trübsal bedeckt; aber sie führen zu der „Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist.“ „Die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit denen, die seinen Bund und Zeugnis halten.“ Wir wollen volles Vertrauen zu unsrem Führer fassen, dieweil wir wissen, dass im Glück oder Unglück, in Krankheit oder in Gesundheit, in Achtung oder in Schmach sein Ziel erreicht wird, und dieses Ziel ist das reine, ungetrübte Heil, das jedem Erben der Gnade zuteil wird. Wir gehen gern mit Christo den rauen Abhang des Berges hinauf; und wenn uns Regen und Schnee entgegen wehen, so erquickt uns seine teure Liebe weit mehr, als die, die zu Hause sitzen und ihre Hände am Feuer der Weltlust wärmen. Zur Höhe Amana, zu den Wohnungen der Löwen, zu den Bergen der Leoparden wollen wir unsrem Freunde nachfolgen. Herr Jesu, ziehe uns Dir nach, so folgen wir.



„Und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen.“  
Joh. 10, 28.

**D**ie Christen sollten es nie leicht nehmen mit dem Unglauben, sei's in Reden oder in Gedanken. Denn wenn ein Kind Gottes kein Vertrauen hat zu Gottes Liebe, zu seiner Wahrheit, seiner Treue, so muss Ihm das sehr missfallen. Wie sollen wir Ihn denn nun betrüben mit unsern Zweifeln an seiner bewahrenden Gnade? Lieber Christ! Es läuft gegen alle Verheißung des teuren Gottesworts, dass du je könntest vergessen, oder dem Verderben überlassen werden. Wenn das möglich wäre, wie könnte Er noch treu sein, der doch gesagt hat: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselben vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen.“ Was hätte denn die Verheißung noch für einen Wert: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer?“ Wie stände es mit der Wahrhaftigkeit der Worte Christi: „Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer, denn alles; und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen?“ Wie stünde es mit der Lehre von der rechtfertigenden Gnade? Wenn ein einziges Kind Gottes könnte verloren gehen, so hätte sie allen Grund und Boden verloren. Wo bliebe die Wahrhaftigkeit Gottes, seine Ehre, seine Macht, seine Gnade, sein Bund, sein Eid, wenn irgendeines von denen, die ihre Hoffnung auf Christi Blut bauen und auf Ihn ihr ganzes Vertrauen setzen, trotzdem könnte verworfen werden? O, verbannt diese ungläubige Furcht, die Gott so sehr verunehrt. Stehe auf, erhebe dich aus dem Staube, und kleide dich in das herrliche Gewand seiner Gerechtigkeit! Bedenke, wie sündhaft es ist, an seinem Wort zu zweifeln, worin Er dir verheißt hat, du werdest nimmermehr umkommen. O, dass doch das ewige Leben, das in dir wohnt, sich kund machte in glaubensvoller Freudigkeit!

„Ew'ges Leben willst Du geben  
Mir zum sel'gen Gnadenlohn,  
Fürst der Ehren! Mein Begehren  
Steht nach Dir, o Gottes Sohn!“

„Die Krankheit ist nicht zum Tode.“

Joh. 11, 4.

**A**us den Worten unsres Herrn vernehmen wir, dass jeder Krankheit ein Ziel gesetzt ist. Hier ist ein „zum“, in welchem ihr letztes Ziel zusammengefasst ist, und über welches hinaus sie nicht gehen kann. Lazarus musste wohl durch den Tod hindurch gehen, aber Tod war nicht Ziel und Zweck seiner Krankheit. In jeder Krankheit spricht der Herr zu den Wogen des Leidens: „Bis hierher sollst du kommen, und nicht weiter.“ Sein vorgeseztes Ziel ist nicht die Zerstörung, sondern die Bewährung seines Volkes. Die göttliche Weisheit hängt an der Tür des Trübsalofens ihr Thermometer auf und überwacht die Glut.

1. Es ist ermutigend, dass die Grenze genau bestimmt ist. Der Gott der Vorsehung hat bei allen unsren Krankheiten eine Grenze gesetzt für Zeit, Art, Größe, Dauer und Wirkung unsrer Leiden; jeder Krampfanfall ist zum voraus bestimmt, jede schlaflose Stunde festgesetzt, jeder Rückfall vorbedacht, jede geistige Niedergeschlagenheit zuvor versehen, und jede heiligende Wirkung von Ewigkeit her im ewigen Vorsatz verordnet. Nichts Großes und nichts Geringes entgeht der Hand Dessen, der auch die Haare auf eurem Haupte zählt.

2. Die Grenze ist weise abgewogen nach unseren Kräften, nach dem vorbestimmten Zweck und nach der beabsichtigten Gnadenwirkung. Die Heimsuchung kommt nicht aufs Geratewohl, die Gewalt jedes Rutenschlages ist aufs genaueste abgemessen. Derjenige, der sich nicht irrte, als Er die Wolken wog, und die Weite des Himmelsraumes maß, lässt sich keinen Missgriff zu schulden kommen, wenn Er die Mittel auswählt, die zur Heilung unsrer Seele nötig sind. Wir dürfen nie zu viel leiden, noch werden wir zu spät erlöst.

3. Die Grenze ist mit liebevoller Rücksicht bestimmt. Das Messer des himmlischen Wundarztes schneidet nicht tiefer, als unumgänglich nötig ist. „Denn Er nicht von Herzen die Menschen plagt und betrübt.“ Ein Mutterherz ruft: „Schone meines Kindes!“ Aber wo wäre eine Mutter so barmherzig wie unser gnädiger Gott? Wenn wir bedenken, wie unbändig wir sind, so ist's zu verwundern, dass wir nicht schärfer gezüchtigt werden. Es ist ein trostreicher Gedanke, dass Der, der die Grenzen unsrer Erde festgestellt hat, auch festgestellt hat die Grenzen unsrer Leiden.

„Lazarus aber war deren einer, die mit Ihm zu Tische saßen.“

Joh. 12, 2.

**L**azarus ist zu beneiden. Es ist gut, wenn man eine Martha ist und dienen darf, aber es ist besser, ein Lazarus zu sein, und mit Jesu zu Tische zu sitzen. Alles hat seine Zeit, und alles ist recht zu seiner Zeit, aber kein Baum im Garten trägt so köstliche Trauben, wie der Rebstock der Gemeinschaft Jesu. Bei Jesu zu sitzen, seine Worte zu hören, seine Taten zu sehen, und von seinem Lächeln beglückt zu werden, das waren solche Genüsse, die den Lazarus mit Engelseligkeit erfüllen mussten. Wenn es unser köstliches Teil geworden ist, mit unsrem Freunde das Abendmahl zu halten in seinem Festsaal, so möchten wir nicht einen einzigen Seufzer hingeben für alle Königreiche der Welt. Wir müssen tun wie Lazarus. Es wäre sonderbar gewesen, wenn Lazarus nicht mit Jesu zu Tische gegessen hätte, denn er war tot gewesen, und der Herr Jesus hatte ihn auferweckt. Wenn der Auferstandene abwesend geblieben wäre, während der Herr, der ihm das Leben wieder gegeben hatte, sein Haus besuchte, so wäre dies wahrlich recht undankbar gewesen. Auch wir waren einst tot, und wir stanken schon, wie Lazarus, im Grabe unsrer Sünden; Jesus erweckte uns, und durch sein Leben haben wir das Leben; können wir's noch ertragen, ferne von Ihm zu leben? Verschmähen wir, seiner zu gedenken an seinem Tische, wo Er sich herablässt, mit seinen Brüdern das Abendmahl zu halten? Ach, das wäre grausam! Es ziemt sich wohl, Leid zu tragen und zu tun, was Er uns heißt, denn sein geringster Wunsch sollte uns Gesetz sein. Ohne beständigen Umgang mit dem zu leben, von dem die Juden sagten: „Siehe, wie hat Er ihn so lieb gehabt,“ wäre dem Lazarus sehr übel angestanden; und dürfte es etwa bei uns entschuldigt werden, die Jesus geliebt hat mit einer ewigen Liebe? Wäre Lazarus kalt geblieben gegen Den, der über seine leblose Leiche Tränen vergoß, wahrlich, das wäre eine unentschuldbare Rohheit gewesen. Wie viel mehr sind wir Ihm verpflichtet, um derentwillen Er nicht nur seine Tränen, sondern sein teures Blut vergossen hat? Kommt, liebe Brüder, wir wollen unserem himmlischen Bräutigam entgegengehen und um seinen Geist bitten, damit wir Ihm nahe stehen und von nun an mit Ihm zu Tische sitzen.

„Wir wollten Jesum gern sehen.“

Joh. 12, 21.

**D**as beständige Verlangen des Weltkinds geht dahin: „Wer wird uns sehen lassen das Gute?“ Es sucht Befriedigung in irdischem Wohlergehen, in Genüssen und Reichtümern. Aber der erweckte Sünder weiß nur von einem einzigen Gut: „Ach, dass ich wüsste, wo ich Ihn finden kann!“ Wenn er wahrhaft erweckt ist und seine Sündenschuld fühlt, und wenn ihr ihm nun auch alles Gold Indiens vor die Füße schüttet, so spricht er doch: „Weg damit! Ihn muss ich finden!“ Es ist eine selige Sache, wenn ein Mensch all sein Wünschen und Begehren auf eins gerichtet hat, und nur nach diesem einen Notwendigen Verlangen trägt. Wenn er fünfzig verschiedene Wünsche hat, so gleicht sein Herz einem Sumpf stehenden Wassers, das sich zu einem Morast ausbreitet und schädliche Dünste und Krankheiten erzeugt; wenn aber alle seine Wünsche sich in einer einzigen Richtung vereinigen, so wird sein Herz zu einem Strome reinen Wassers, der in sanftem Laufe dahinwogt und die Gefilde befruchtet. Selig ist, wer nur ein einziges Verlangen hat, wenn dies ein Verlangen auf Christum zielt, und wäre es bis dahin auch noch nicht erfüllt. Wenn der Herr Jesus die Sehnsucht einer Seele geworden ist, so ist es ein seliges Zeichen, dass der Geist Gottes in derselben tätig ist. Ein solcher Mensch begnügt sich nicht mit den Heilmitteln allein. Er spricht: „Ich brauche Christum; ich muss Ihn haben; die Gnadenmittel allein reichen nicht aus; Ihn selber bedarf ich; diese braucht ihr mir nicht anzubieten; ihr zeigt mir das Gefäß, während ich vor Durst verschmachte; gebt mir Wasser, sonst muss ich sterben. Jesus ist mein Verlangen; Ihn möchte ich sehen!“

Steht es so mit dir, liebe Seele? ist dies deine jetzige Stimmung? Dann bist du nicht ferne vom Himmelreich. Hegst du nur einen Wunsch in deinem Herzen, den einzigen Wunsch, dass du möchtest abgewaschen werden von allen deinen Sünden im Blut Jesu? Kannst du in Wahrheit sagen: „Ich gäbe alles drum, wenn ich ein Christ wäre; ich gäbe all mein Vermögen und alle meine Hoffnung hin, wenn ich nur fühlte, dass ich teilhabe an Christo?“ Dann lass alle deine Furcht fahren, sei getrost, der Herr hat dich lieb; du trittst hervor ins helle Licht der Sonne, und freuest dich der Freiheit, damit uns Christus befreit hat.

„Er hob an, den Jüngern die Füße zu waschen.“

Joh. 13, 5.

**D**er Herr Jesus liebt die Seinen so sehr, dass Er noch immer täglich vieles an ihnen tut, das dem Waschen besudelter Füße entspricht. Er nimmt ihre armseligsten Werke an; Er fühlt ihre tiefsten Leiden; Er hört ihren leisesten Wunsch, und Er vergibt ihnen alle ihre Missetaten und Sünden. Er ist ebensogut auch ihr Diener, als ihr Freund und Meister. Nicht nur vollbringt Er herrliche Taten um ihretwillen, trägt das Stirnband um sein Haupt und auf seiner Brust das juwelenstrahlende hohepriesterliche Brustschildlein und steht als ihr Fürsprecher vor dem Throne, sondern voller Demut und Geduld geht Er unter den Seinen umher mit Waschbecken und Schurz. Dies tut Er, wenn Er uns Tag für Tag von unsern fortwährenden Schwachheiten und Sünden reinigt. Als du gestern deine Kniee beugtest, bekanntest du traurig, dass in deinem Betragen vieles deinem Christenbekenntnisse widerspreche; und heute musst du wieder von neuem darüber seufzen, dass du abermals in dieselbe Torheit und Sünde gefallen bist, von welcher dich seine besondere Gnade schon längst frei gemacht hatte; und dennoch will der Herr Jesus große Geduld mit dir haben. Er hört dein Sündenbekenntnis und spricht: „Ich will es tun; sei gereinigt!“ Er besprengt dich abermals mit seinem Blut der Versöhnung und spricht zu deinem Gewissen: „Friede sei mit dir!“ und reinigt dich von aller Befleckung. Es ist eine große Tat der ewigen Liebe, wenn Christus ein für allemal dem Sünder vergibt und ihn in seine Gemeinschaft aufnimmt; aber was ist doch das für eine herablassende Geduld und Gnade, wenn der Heiland mit großer Langmut die so oft wiederkehrenden Torheiten seines eigensinnigen Jüngers trägt; wenn Er täglich und stündlich die gehäuften Übertretungen und Verirrungen seines schwachen und doch geliebten Kindes abwäscht. Eine Flut der Empörung auszutrocknen, das ist etwas Wunderbares; aber das beständige Tropfen immer neuer Sünden zu ertragen, sie zu dulden mit einer ununterbrochenen Versuchung seiner Geduld, das ist wahrlich göttlich. Während wir Trost und Frieden finden in unsers Herrn täglicher Reinigung, zielt ihr mächtiger Einfluss auf uns dahin, dass wir sollen wachsen in der Wachsamkeit und unser Verlangen nach der Heiligung lebendig machen.

„Er soll euch einen andern Tröster geben, dass Er bei euch bleibe ewiglich.“

Joh. 14, 16.

**D**er große Vater offenbarte sich den Gläubigen der Vorzeit vor der Menschwerdung seines Sohnes und gab sich Abraham und Jakob zu erkennen als Gott, der Allmächtige. Danach kam Jesus, und der ewig hochgelobte Sohn in eigener Person war die Augenweide seines Volkes. Bei der Himmelfahrt Christi wurde der Heilige Geist das Haupt der neuen Bundesgemeinde, und seine Macht offenbarte sich aufs herrlichste am Pfingsttage und danach. Er bleibt zu dieser Stunde noch der gegenwärtige Immanuel: „Gott mit uns,“ der in und unter seinem Volke wohnt, es belebt, leitet und unter ihm waltet. Anerkennen wir seine Allgegenwart und sein Walten, wie wir sollten? Wir können sein Wirken nicht nachweisen, Er ist unumschränkt in allem seinem Tun; aber ist es uns auch ein rechtes Anliegen, seinen Beistand zu erlangen, oder sind wir wachsam genug, dass wir Ihn nicht erzürnen und Er uns seine Hilfe entzieht? Ohne Ihn können wir nichts tun, aber durch seine allmächtige Kraft ist das Außerordentlichste möglich. Alles hängt davon ab, wie Er seine Macht offenbart oder verbirgt. Schauen wir jederzeit zu Ihm auf mit der demütigen Überzeugung, dass unser inwendiges Leben und die sichtbare Äußerung unsrer Gesinnung im äußern Gottesdienst von Ihm ganz und gar abhängig sei? Gehen wir nicht allzu oft eigenmächtig unsre Wege, ohne auf seine Berufung zu warten, und handeln, ohne seine Hilfe zu suchen? Ach, demütigen wir uns doch heute abend recht sehr ob unsrer Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit, und flehen wir, dass der himmlische Tau über uns triefen möge, und dass wir mögen gesalbt werden mit heiligem Öl, und die Flamme der himmlischen Liebe unser Inwendiges erwärme. Der Heilige Geist ist kein vergängliches Geschenk, Er bleibt bei den Heiligen. Wir brauchen Ihn nur mit Ernst zu suchen, so wird Er von uns gefunden. Er duldet nichts Ungöttliches neben sich, ohne beständig dawider zu kämpfen, aber Er hat Mitleid mit uns: wo Er uns verlässt, weil wir Ihn erzürnt haben, da kehrt Er gnädig zurück. Herablassend und voll zärtlicher Liebe wird Er unsrer nicht müde, sondern harret, dass Er sich uns möge gnädig erweisen.

„Und werde mich ihm offenbaren.“

Joh. 14, 21.

**D**er Herr Jesus schenkt den Seinen zuweilen ganz besondere Offenbarungen über seine Person. Auch wenn die Heilige Schrift dies nicht ausdrücklich erklärte, so würden es viele Heilige bezeugen müssen aus eigener Erfahrung. Sie haben von ihrem Herrn und Heiland Jesus Christus, ganz besondere Gnadenbezeugungen empfangen, wie weder bloßes Lesen noch Hören sie zu gewähren imstande ist. In den Lebensbeschreibungen vorzüglicher Kinder Gottes findet man viele Beispiele angeführt, wie es dem Herrn Jesu gefallen habe, in ganz besonders vertraulicher Weise mit ihren Herzen zu reden und ihnen die Wunder seines Wesens zu offenbaren; ja, ihre Seelen sind in eine so überschwängliche Glückseligkeit eingetaucht worden, dass sie gemeint haben, sie seien im Himmel, obgleich sie nicht darin waren, sondern vielmehr nur seiner Schwelle ganz nahe kamen. Denn wenn der Herr Jesus sich seinem Volke offenbart, so ist's ein Himmel auf Erden, ein aufblühendes Paradies, ein Anfang der ewigen Seligkeit. Besondere Offenbarungen Christi üben einen heilsamen Einfluss aus auf die Herzen der Gläubigen. Sie wirken zunächst Demut. Wenn jemand sagt: „Ich habe die und jene himmlische Erscheinung gesehen, es ist etwas Besonderes an mir,“ so hat er noch nie irgendeine Gemeinschaft mit seinem Herrn und Heiland gehabt; denn Gott „sieht auf das Niedrige, und kennt den Stolzen von ferne.“ Er braucht nicht in ihre Nähe zu kommen, um sie zu durchschauen, und gibt ihnen seine Liebe nimmer zu schmecken. Eine andre Wirkung ist Glückseligkeit; denn die Gegenwart Gottes gibt ewige Freude die Fülle. Heiligung ist weiter eine selige Folge dieser Offenbarung. Ein Mensch, der nichts von Heiligung weiß, hat nie etwas von einer Offenbarung Gottes an sich erfahren. Manche Menschen reden viel von ihrem Glauben und ihrer Seligkeit; aber all ihr Gerede verdient nicht den geringsten Glauben, wenn ihrem Worten nicht auch ihre Werke entsprechen. „Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten.“ Er schenkt seine Gunst den Gottlosen nicht, sintemal „Gott nicht verwirft die Frommen, und erhält nicht die Hand der Boshaftigen.“ So übt denn die Nähe Jesu eine dreifache Wirkung aus: Demut, Glückseligkeit und Heiligung. Die schenke dir Gott, lieber Christ!

„Der Tröster, der Heilige Geist.“

Joh. 14, 26.

Unsre Zeit ist vorzüglich die Zeit, wo der Heilige Geist an uns wirkt, wo der Herr Jesus uns nicht so sichtbar mit seiner persönlichen Gegenwart erquickt, wie Er es nach und nach tun will, sondern durch die Innwohnung und beständige Nähe seines Heiligen Geistes, welcher jederzeit der Tröster seiner Gemeinde ist. Das ist sein Amt: zu trösten die Herzen der Kinder Gottes. Er überführt uns unsrer Sünde; Er erleuchtet und unterweist uns; aber dennoch besteht der wesentliche Teil seiner Arbeit darin, dass Er die Herzen der Wiedergeborenen fröhlich macht, die Schwachen stärkt und alle Niedergeschlagenen erhebt. Er bewirkt dies dadurch, dass Er ihnen den Herrn Jesum offenbart. Der Heilige Geist richtet uns auf, aber Christus ist die Hilfe. Um ein Bild zu gebrauchen: der Heilige Geist ist der Arzt, aber Jesus das Heilmittel. Er heilt die Wunde, aber Er tut's damit, dass Er uns die heilige Salbe des Namens und der Gnade Christi auflegt. Er nimmt es nicht von dem Seinen, sondern von dem, das Christi ist. Wenn wir dem Heiligen Geist den Namen „Tröster“ geben, dann überträgt unser Herz auf unsern hochgelobten Herrn und Heiland den Namen: „Er ist unser Trost.“ Wenn dem Christen für sein Bedürfnis eine so reichliche Hilfe gewährt wird, warum sollte er noch traurig und niedergeschlagen sein? Der Heilige Geist hat gnädiglich zugesagt, dass Er dein Tröster sein will; meinst du nun, du schwache und zaghafte, gläubige Seele, dass Er seine heilige Pflicht versäumen werde? Wie darfst du voraussetzen, dass Er etwas unternommen habe, was Er nicht vollenden könne oder möge? Wenn es seine besondere Aufgabe ist, dich zu stärken und dich zu trösten, meinst du, Er habe vergessen, was Er sich vorgenommen hat, oder fürchtest du, dass es Ihm mit der liebevollen Fürsorge, die Er für dich trägt, misslingen werde? Ach, denke doch nicht so unwürdig von dem liebevollen, gütigen Heiligen Geist, dessen Name heißt: „der Tröster.“ Es ist Ihm eine Wonne, die Trauernden mit Freudenöl zu salben, und den niedergebeugten, mühseligen Seelen das Feierkleid der Freude darzureichen. Vertraue auf Ihn, so wird Er dich gewisslich trösten, bis dass das Haus der Trauer auf immer verschlossen wird, und die ewige Hochzeitsfreude beginnt.



„Bleibet in mir.“

Joh. 15, 4.

**D**er Umgang mit dem Heiland ist das sicherste Heilmittel gegen alle Übel. Sei es der Wermut des Leidens, sei es der Ekel und Überdruß der Weltlust, so vertreibt die innige Gemeinschaft mit dem Herrn Jesu alle Bitterkeit bei dem einen und die krankhafte Übersättigung bei dem andern. Bleibe in der Nähe deines Erlösers, lieber Christ, so ist es ganz gleichgültig, ob du auf den Hochgefildten der Ehre oder in den Tälern der Erniedrigung wandelst. Bist du deinem Herrn Jesu nahe, so bist du bedeckt von den Fittichen Gottes, und dich tragen und heben seine ewigen Arme. Lass dich nichts von diesem geheiligten Verkehr abhalten, denn darin liegt das auserwählte Vorrecht einer Seele, die dem Teuer-Geliebten vertrauet ist. Begnüge dich nicht damit, dass du von Zeit zu Zeit einmal sein Antlitz suchst, sondern schließe dich Ihm gänzlich an und bleibe in seiner Nähe, denn nur in seiner Gegenwart genießest du Trost und Zuversicht. Der Herr Jesus darf uns nicht ein Freund bleiben, der uns hier und da besucht, sondern wir müssen stets mit Ihm gehen auf allen unsren Wegen. Du hast einen schweren Weg vor dir: Siehe zu, lieber Himmelsbürger, dass du ihn nicht ohne deinen Führer unternimmst. Du musst durch den glühenden Feuerofen gehen; gehe nicht hinein, ehe du nicht, wie Sadrach, Mesach und Abed-Nego, den Sohn Gottes als Gefährten bei dir hast. Du musst das Jericho deines Sündenelendes einnehmen: unternimm den Kampf nicht, bis dass du, wie einst Josua, den Fürsten über das Heer des Herrn gesehen hast, mit dem bloßen Schwert in der Hand. Du musst dem Esau deiner mannigfaltigen Versuchungen entgegen gehen: begegne ihm nicht, es sei denn, du habest an der Furt Jabbok mit dem Engel Gottes gerungen und obgelegen. In jeder Lage, bei jeder Gelegenheit hast du deinen Jesus nötig, zumeist aber, wenn die ehernen Tore des Todes sich dir einst öffnen. Halte dich fest an dem Bräutigam deiner Seele, lehne dein Haupt an seine Brust, begehre erquickt zu werden mit dem gewürzten Wein seiner Granatäpfel, so wird Er dich zuletzt erfinden untadelig, ohne Runzel oder Flecken oder des etwas. Hast du hienieden in Ihm gelebt, so wirst du bei Ihm bleiben ewiglich.

„Weil Du bist mein, und ich bin Dein,  
Hoff ich Dein Erbe dort zu sein.“

„Die Rebe kann keine Frucht bringen von sich selber.“

Joh. 15, 4.

**W**ie hast du's angefangen, dass du Frucht brachtest? Du bist zum Herrn Jesu gekommen und hast dich an seine große Versöhnung angeklammert und hast dich auf seine vollkommene Gerechtigkeit verlassen. O, was hast du da für herrliche Früchte getragen! Erinnerst du dich noch an diese schönen Tage deiner ersten Liebe? Damals hat dein Weinstock in Wahrheit geblüht, die jungen Trauben sind zum Vorschein gekommen, die Granatäpfelbäume haben ausgeschlagen und Augen gewonnen, und die Gewürzgärtlein haben ihren süßen Geruch gegeben. Bist du seitdem matt geworden in deinem Eifer? O, wenn das wäre, so beschwöre ich dich, gedenke der Zeit der ersten Liebe, und tue die ersten Werke. Halte dich vor allem an das, wovon du aus Erfahrung weißt, dass es dich zu Christo hingezogen hat, weil von Ihm alle deine Früchte ausgehen. Jegliche Übung der Gottseligkeit, die dich zu Jesu führt, trägt dazu bei, dass du Frucht trägst. Die Sonne ist ohne Zweifel die hauptsächlichste Ursache der Fruchtbarkeit unter den Bäumen des Obstgartens; und noch in weit höherm Maße ist's der Herr Jesus unter den Bäumen des Gartens seiner Gnade. Wann bist du am unfruchtbarsten gewesen? War's nicht damals, wo du fern von deinem Herrn und Heiland Jesus Christus dahinlebstest, wo du lässig warest im Gebet, wo du vom einfältigen Glauben an das Blut deines Erlösers abwichest, wo deine Tugenden dich aufblähten, statt dass du dafür deinem Herrn die Ehre gabst; wo du sprachst: „Mein Berg stehet fest, ich werde nimmermehr daniederliegen;“ und hast vergessen, worin deine Kraft ruht - damals hast du aufgehört, Frucht zu bringen; ist's nicht also? Viele von uns haben durch furchtbare Demütigungen unsrer Seelen vor dem Herrn erfahren und gelernt, dass wir nichts haben, was wir nicht von Christo hätten, und nichts, wenn wir nicht vor allem Christum selber haben; und wenn wir gesehen haben, wie äußerst öde und tot alle kreatürliche Kraft ist, so haben wir in unsern Ängsten geschrien: „Bei Ihm allein wird alle meine Frucht gefunden, denn ich kann nie je eine gute Frucht bringen!“ Die Erfahrung vergangener Tage hat uns gelehrt, dass, je einfältiger wir in allen Dingen auf die Gnade Gottes in Christo abstellen, und auf den Heiligen Geist warten, umso mehr werden wir unserem Gott Frucht bringen. O, erwartet alle eure Frucht, wie all euer Leben vom Heiland, und vertrauet ganz und allein auf Ihn!

„Gleichwie mich mein Vater liebet, also liebe ich euch auch.“

Joh. 15, 9.

**G**leichwie der Vater den Sohn liebt, so liebt Jesus auch die Seinen. Was ist das für eine göttliche Art! Er liebt Ihn ohne Anfang, und so liebt der Herr Jesus, das Haupt, seine Glieder. „Ich habe dich je und je geliebt.“ Du kannst die Spuren jeder menschlichen Liebe bis zu ihrem Anfang zurück verfolgen; du kannst leicht finden, wann deine Liebe zu Christo ihren Ursprung genommen hat; aber seine Liebe zu uns ist ein Strom, dessen Quelle in der Ewigkeit verborgen liegt. Gott der Vater liebt den Herrn Jesum unwandelbar. Lieber Christ, nimm dir das zum Trost, dass keine Veränderung und kein Wechsel der Liebe ist in Jesu Christo gegen die, die in Ihm bleiben. Gestern warst du auf Tabors Höhe, und du sprachst: „Er liebt mich;“ heute bist du im Tal der Niedergeschlagenheit, aber dennoch liebt Er dich noch als der Gleiche. Auf dem kleinen Berge und im Lande am Jordan und Hermonim hörtest du seine Stimme, die so lieblich zu dir redete mit dem Hauch der Liebe gleich Turteltauben; und siehe, jetzt auf dem Meere, ja, mitten im Meere, wo alle seine Fluten und Wogen über dich ergehen, ist sein Herz treu gegen dich, denn du bist wie vordem seine Liebe. Der Vater liebt den Sohn ohne Ende, und so liebt der Sohn auch die Seinen. Erlöster, du brauchst nicht zu fürchten, dass du den silbernen Faden verlierst, denn seine Liebe zu dir hört nimmer auf. Lebe der getrosten Zuversicht, dass auch hinaus bis zum Grabe Christus mit dir geht, und dass Er aus des Grabes Tiefe dich wieder hinaufgeleitet zu den himmlischen Höhen. Der Vater aber liebt den Sohn auch ohne Maß und Ziel, und gleiche unermessliche Liebe strömt vom Sohn aus auf seine Auserwählten. Das ganze Herz Christi ist seinem Volke geweiht. Er „hat uns geliebt und sich selbst dargegeben für uns.“ Er ist die Liebe, die alle Erkenntnis übertrifft. O, wir haben wahrlich einen unwandelbaren Heiland, einen köstlichen Heiland, einen Heiland, der über alle Maßen liebt, ohne Wandel, ohne Anfang und ohne Ende, gleichwie der Vater Ihn liebt! Welch eine Erquickung liegt darin für die, welche es erfassen können! Möge Gott der Heilige Geist uns von diesem Liebesmahl das Fett und das Mark zu genießen geben!

„Ich habe euch von der Welt erwählt.“

Joh. 15, 19.

**I**n diesen Worten liegt erwählende Gnade und heiligende Bewahrung ausgedrückt; denn ihrer etliche werden hiernach zum ganz besondern Gegenstand der göttlichen Liebe und Zuneigung erkoren. Fürchte dich nicht, lieber Christ, den prüfenden Blick auf diese erhabene Lehre von der Gnadenwahl zu lenken. Wenn dein Gemüt schwer beladen und gedrückt ist, so wirst du erfahren, dass dir diese Wahrheit zur lieblichsten Herzensstärkung gereicht. Wer an der Lehre von der freien Gnade zweifelt oder sie in den Schatten stellen kann, beraubt sich selbst der herrlichsten Trauben von Eskol; er bringt sich um das fette Mahl, das Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darinnen keine Hefen sind. Keine Salbe in Gilead kommt ihr gleich. Wenn der Honig am Stab Jonathans schon beim bloßen Kosten die Augen hell machte, so ist dies Honig, der dein Herz fest machen kann und erleuchten zur Liebe, und es kann die Geheimnisse des Reiches Gottes lehren. Iss, und fürchte nicht, du werdest dich überessen; nähre dich mit diesem köstlichen Leckerbissen, und fürchte nicht, er werde eine allzu leckere Nahrung sein. Speise von des Königs Tische widerstrebet keinem seiner Höflinge. Trachte danach und lass dir's angelegen sein, dass du deine Geisteskräfte entwickeln mögest, damit du mehr und mehr die ewige, unvergängliche, heiligende Liebe Gottes erfassen und begreifen kannst. Wenn du die Höhen der Gnadenwahl einmal erstiegen hast, so verweile auch auf dem Schwesterberge: dem Bund der Gnade. Bundesverheißungen sind die Befestigungen der gewaltigen Burg, hinter welcher wir verschanzt sind; Bundesverheißungen mit der sicheren Bürgschaft unseres Erlösers und Heilandes Jesu Christi sind die stillen Ruhestätten zitternder Seelen.

Wenn Jesus sich verpflichtet hat, mich einzubringen zur Herrlichkeit, und wenn der Vater verheißt hat, dass Er mich dem Sohn schenken wolle als Anteil an dem unendlichen Lohn für seine Seelenleiden, dann, liebe Seele, bist du wohlgeborgen, so lange bis Gott untreu wird, so lange bis Jesus aufhören wird, der Weg, die Wahrheit und das Leben zu sein. Als David vor der Bundeslade her tanzte, sagte er zu Michal, seine Erwählung mache ihn so fröhlich. Komm, meine Seele, tanze vor dem Gott der Gnade, und jauchze vor Freude deines Herzens.

„Er wird es von dem Meinen nehmen und euch verkündigen.“

Joh. 16, 15.

**E**s gibt Zeiten, wo alle Verheißungen und Lehren der Bibel für uns tot sind, bis die Hand der Gnade sie uns zu eigen macht. Wir sind voll Durst, aber zu matt, um bis zur Wasserquelle zu kriechen. Wenn ein Krieger in der Schlacht verwundet wird, so nützt es ihm wenig, wenn er weiß, dass im Lazarett liebende Hände sind, welche die Wunde verbinden, und lindernde Mittel, welche die Schmerzen stillen, die er jetzt leidet; was er bedarf, ist, dass man ihn dorthin bringe, damit ihm solche Sorgfalt und Linderung zuteil werden könne. So verhält es sich mit unsren Seelen; und dies unser Bedürfnis zu stillen, ist Einer vorhanden, der Geist der Wahrheit, der Jesu Gnade nimmt und sie uns als heilenden Balsam auflegt. Meinet nicht, Christus habe seine Freuden auf himmelhohen Bergen aufgepflanzt, damit wir uns abmühen, sie dort oben zu holen, sondern Er kommt damit zu uns und gießt seinen Frieden aus in unsre Herzen. O lieber Christ, wenn du heute abend unter schwerer Traurigkeit erseufzest, so fasse zu Herzen, dass dein Vater dir keine Verheißungen gibt und dir dann überlässt, sie aus seinem Worte zu schöpfen, wie du das Wasser im Eimer aus dem Brunnen schöpfest; sondern die Verheißungen, die Er in seinem Buch aufgezeichnet hat, schreibt Er auch auf dein Herz. Er offenbart seine Liebe zu dir und zerstreut durch seinen Heiligen Geist alle deine Sorgen und Ängste. Wisse, du Trauernder, dass es Gottes seligstes Vorrecht ist, jede Träne von den Augen der Seinen abzuwischen. Der barmherzige Samariter sprach nicht: „Hier hast du Wein und Öl;“ er goß dem Verwundeten den Wein und das Öl selber ein. So schenkt dir der Herr Jesus nicht nur den süßen Wein seiner Verheißung, sondern hält dir den goldenen Becher an die Lippen und flößt die Lebensstärkung deinem Munde ein. Der arme, kranke, müde Pilger wird nicht nur zum Wandel gestärkt, sondern auf Adlers Flügeln getragen. Herrliches Evangelium! welches den Hilfsbedürftigen alles schenkt, welches zu uns kommt, wenn wir nicht zu ihm zu kommen vermögen, und uns Gnade bringt, ehe wir nur um Gnade bitten! Es ist so viel Herrlichkeit im Darreichen wie in der Gabe selber. Seliges Volk des Herrn!

„Es kommt die Stunde, dass ihr zerstreut werdet, ein jeglicher in das Seine, und mich allein lasset.“

Joh. 16, 32.

**N**ur wenige Jünger waren Zeugen des Leidens in Gethsemane. Die Mehrzahl derselben war noch nicht gefördert genug in der Gnadenerkenntnis, um teilhaben zu dürfen an dem Anblick der Geheimnisse, die sich offenbarten an der Stätte, da Er „mit dem Tode rang;“ ein jeder von ihnen war mit der Passahfeier im eigenen Hause beschäftigt, und so vergegenwärtigen sie uns die vielen, die nach dem Buchstaben leben, aber noch unmündig sind in Beziehung auf den Geist des Evangeliums. Nur Zwölfen, nein, nur Elfem war gestattet worden, mit in den Garten Gethsemane zu gehen und zu „besehen dies große Gesicht.“ Von den Elfem mussten acht in einiger Entfernung zurückbleiben; sie waren wohl Genossen der Gemeinschaft, aber nicht in so vertraulichem Grade, wie es innig geliebten Menschen sonst zuteil wird. Nur drei Bevorzugte durften dem Vorhang des geheimnisvollen Leidens unsers Herrn nahen; und auch sie mussten davor stehen bleiben bei einem Steinwurf weit. Er musste die Kelter allein treten, und niemand durfte bei Ihm sein. Petrus und die beiden Söhne Zebedäi vertreten die vorzüglichen, bewährten Heiligen, die den Namen „Väter“ verdienen; sie kennen die Wut großer Wellen und können vielleicht die ungeheuren Sturmfluten des Heilandsleidens ermessen. Wenigen auserwählten Geistern wird zum Besten andrer und zur Stärkung für künftige Zeiten ein besonderer furchtbarer Kampf verordnet, um ins innere Heiligtum eintreten und das Flehen des leidenden Hohenpriesters vernehmen zu können: sie dürfen erkennen die Gemeinschaft seiner Leiden, dass sie seinem Tode ähnlich werden. Aber auch diese können nicht hindurchdringen in das Allerheiligste seiner Schmerzen. „Deine unerkannten Leiden,“ lautet eine merkwürdige Stelle der griechischen Liturgie: es gab noch einen innersten Raum in der Trübsalswohnung unsers Meisters, der jedem menschlichen Blick und Zutritt verschlossen blieb. Dort wird Jesus „einsam gelassen.“ Hier war Jesus mehr als je eine „unaussprechliche Gabe!“ Es heißt so schön in einem unsrer Lieder:

„Herr, stärke mich,  
Dein Leiden zu bedenken,  
Mich in das Meer der Liebe zu versenken,  
Das Dich bewog,  
von aller Schuld des Bösen  
Uns zu erlösen.“

„In der Welt habt ihr Angst.“

Joh. 16, 33.

**F**ragst du nach dem Grund dieser göttlichen Anordnung, lieber Leser? Schau über dich hinauf zu deinem himmlischen Vater und siehe, wie rein und heilig Er ist. Weißt du, dass du eines Tages Ihm gleich sein wirst? Wirst du ohne Mühe seinem Ebenbilde gleich werden können? Wirst du nicht müssen durchläutert werden im Ofen der Trübsal, damit du gereinigt werdest? Wird es dir etwas Leichtes sein, aus deinem Verderben los zu kommen und vollkommen gemacht zu werden, gleichwie dein Vater im Himmel vollkommen ist? Und dann, lieber Christ, wende deinen Blick unter dich. Weißt du, was für Feinde dir auflauern? Du warst einst ein Knecht und Untertan Satans; und kein König lässt gern seine Untertanen fahren. Meinst du, der Satan werde dich unangefochten lassen? Nein, er wird sich jederzeit an dich machen, denn er „geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge.“ Darum mache dich auf Trübsal gefasst, lieber Christ, wenn du unter dich blickst. Und weiter schau um dich. Wo bist du? Du stehst in Feindesland als ein Fremdling und Flüchtling. Die Welt ist nicht dein Freund. Wenn sie es wäre, denn wärest du Gottes Freund nicht; denn wer der Welt Freund ist, ist Gottes Feind. Zähle darauf, dass du überall Feinden begegnest. Wenn du schläfst, so wisse, dass du auf dem Schlachtfelde ruhst; wenn du umhergehst, so nimm dich bei jedem Gebüsch vor einem Hinterhalt in Acht. Gleichwie die Moskitos, wie man sagt, die Fremden heftiger belästigen als die Einheimischen, so werden auch die Trübsale dieser Welt dir am härtesten zusetzen. Endlich schau in dich, in dein eigenes Herz, und siehe zu, was du da findest. Sünde und Selbstsucht wohnen noch immer darin. Ach! wenn du keinen Satan hättest, der dich versucht, keine Feinde, die dich anlaufen, und keine Welt, die dich lockt, so fändest du in dir selber Böses genug, was dir Kummer und Kreuz bereitet, denn „das Herz ist ein trotziges und verzagtes Ding, wer kann es ergründen?“ So mache dich denn auf Trübsal gefasst, aber verzweifle nicht darüber, denn Gott ist mit dir, um dir zu helfen und dich zu stärken. Er hat gesagt: „Ich bin bei dir in der Not, ich will dich herausreißen und zu Ehren machen.“

„Hab' Geduld, bis die Huld  
Deines Vaters eilet  
Und das Herz dir heilet.“

„Ich bitte nicht, dass Du sie von der Welt nimmest.“

Joh. 17, 15.

**E**s ist ein seliges und liebliches Ereignis, das allen Gläubigen bevorsteht zu der Zeit, da es Gott wohlgefällig ist, dass wir heimgehn dürfen, um bei Jesu zu sein. Nach etlichen wenigen Jahren werden die Streiter des Herrn, die hienieden kämpfen „den guten Kampf des Glaubens,“ den Streit überwunden haben und werden eingegangen sein zu ihres Herrn Freude. Aber obgleich Christus will, dass die Seinen einst bei Ihm seien, wo Er ist, so bittet Er doch nicht, dass sie plötzlich von der Welt in den Himmel möchten genommen werden. Er wünscht, dass sie hienieden bleiben. Und wie oft sendet dennoch der müde Pilger die Bitte hinauf zum Gnadenthron: „O, hätte ich Flügel wie Tauben, dass ich flöge und irgendwo bliebe!“ aber Christus, unser Herr, bittet nicht also; Er hinterlässt uns und befiehlt uns in seines Vaters Hände, bis wir gleich Garben reifen Kornes eingesammelt werden in die Scheunen unsres Meisters. Der Herr Jesus bittet für uns nicht um eine Erlösung durch einen baldigen Tod, denn es ist nötig, im Fleisch bleiben, um andrer willen, ob es uns auch nicht zum größern Segen dient. Er bittet, dass uns der Vater bewahre vor dem Übel, aber nimmermehr bittet Er für uns, dass wir eingehen dürfen zum Erbteil der ewigen Herrlichkeit, ehe wir zum vollen Alter herangewachsen sind. Christen wünschen oft zu sterben, wenn sie von irgendeiner Trübsal heimgesucht werden. Fragt sie warum, so antworten sie: „Weil wir möchten bei dem Herrn sein.“ Wir fürchten aber, es sei ihnen nicht sowohl darum zu tun, bei dem Herrn zu sein, als ihrer Trübsale los zu werden; sonst würden sie das gleiche Verlangen nach dem Tode auch zu andern Zeiten hegen, wo sie nicht dem Druck der Drangsale seufzen. Sie möchten gern heimgehen, nicht sowohl um der Nähe des Heilands willen, als um der Ruhe genießen zu können. Nun ist's aber recht und gut, wenn wir Lust haben, so abzuschneiden, wie der Apostel Paulus, die weil bei Christo zu sein viel besser wäre; aber das Verlangen, der Trübsal zu entfliehen, ist ein selbstsüchtiger Wunsch. Vielmehr sei euer Sehnen und Sorgen, dass ihr möget Gott verherrlichen durch euer Leben, solange es Ihm gefällt, und wäre es auch mitten unter Mühe und Kampf und Leiden, und überlasset es Ihm, zu sagen: „Es ist genug.“ Wenn die rechte Stunde kommt, wird Er euch schon heimholen.



„Heilige sie in Deiner Wahrheit.“

Joh. 17, 17.

**M**it dem Augenblick der Wiedergeburt beginnt auch die Heiligung. Der Geist Gottes haucht dem Menschen jenes neue Leben ein, durch welches er eine „neue Kreatur“ in Christo Jesu wird. Dies Werk, das mit der Neugeburt anfängt, wird in zwiefacher Weise fortgeführt, durch die Selbstverleugung, in welcher die Lüste des Fleisches gedämpft und unterdrückt werden; und durch die Lebendigmachung, wodurch das Leben, das Gott in uns gepflanzt hat, zu einem Brunnen lebendigen Wassers wird, das in das ewige Leben quillet. Beides vollzieht sich täglich in dem, was man „Standhaftigkeit“ nennt, wodurch der Christ bewahrt und gefördert wird in einem Stande der Gnade und erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen zur Ehre und zum Lobe Gottes; und es gipfelt sich und kommt zur Vollkommenheit in „Herrlichkeit“, wenn die Seele, nachdem sie völlig durchläutert ist, aufgenommen wird in den Himmel, um zu wohnen mit allen heiligen Wesen zur Rechten der Majestät in der Höhe. Aber während der Geist Gottes auf solche Art der Urheber der Heiligung ist, tritt noch eine wahrnehmbare wirksame Macht hinzu, die nicht darf außer acht gelassen werden. „Heilige sie,“ spricht der Herr Jesus, „in Deiner Wahrheit: Dein Wort ist die Wahrheit.“ Die Stellen Heiliger Schrift, welche zeigen, dass das Werkzeug zu unsrer Heiligung das Wort Gottes ist, sind sehr zahlreich. Der Geist Gottes bringt unserem Gemüt die Vorschriften und Lehren der Wahrheit nahe und macht sie kräftig und wirksam in ihm. Sie werden mit dem Ohr vernommen und empfangen im Herzen, und wirken in uns beides, das Wollen und das Vollbringen, nach Gottes Wohlgefallen. Die Wahrheit ist, was uns heiligt, und wenn wir die Wahrheit nicht hören oder lesen, so können wir nicht in der Heiligung wachsen. Wir können nur dann in einem gesunden Leben wandeln und wachsen, wenn wir zunehmen in der gesunden Erkenntnis der Wahrheit. „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“ Sage nicht von irgendeinem Irrtum, es habe nichts auf sich, es handle sich bloß um Ansichten und Meinungen. Niemand duldet einen Irrtum im Urteil, ohne früher oder später auch einen Irrtum in der Tat zu gestatten. Bleibe streng bei der Wahrheit, denn wenn du das tust, wird dich der Geist Gottes heiligen. Herr, heilige auch mich in Deiner Wahrheit, Dein Wort ist die Wahrheit!

„Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die Du mir gegeben hast.“

Joh. 17, 22.

**S**chau an die außerordentliche Freigebigkeit des Herrn Jesu, denn Er hat uns sein Alles geschenkt. Wenngleich schon der bloße Zins alles dessen, was Er besitzt, eine ganze Welt von Engeln über alle Vorstellung reich gemacht hätte, so gab Er sich doch nicht zufrieden, bis dass Er all sein Eigentum uns zu eigen gegeben hatte. Es wäre schon eine überaus wundervolle Freundlichkeit gewesen, wenn Er uns gestattet hätte, die Brosamen seiner Güte unter dem Tische seiner Gnade aufzulesen und zu essen; aber was Er tut, will Er nicht nur halb tun; Er setzt uns zu sich an seine Freudentafel, und teilt sein Mahl mit uns. Hätte Er uns eine kleine Zehrung von seinem königlichen Einkommen gewährt, so hätten wir Ursache genug gehabt, Ihm unsre Liebe auf ewig zu schenken; aber nein, Er will haben, dass seine Braut so reich sei wie Er und begehrt keine Herrlichkeit und keine Hoheit zu besitzen, die sie nicht mit Ihm teilt. Er hat sich nicht mit etwas Geringerem begnügen wollen, als damit, dass wir seine Miterben sein sollen, und hat uns ein gleiches Erbteil zu eigen geschenkt. Er hat alle seine Schätze ausgeschüttet in die Schatzkammer der Brautgemeinde, und hält alle Dinge gemein mit seinen Erlöseten. Es ist kein Gemach in seinem Hause, dessen Schlüssel Er den Seinen vorenthielte. Er gewährt ihnen volle Freiheit, alles, was Er hat, sich zum Eigentum zu nehmen; Er hat es gern, wenn sie mit seinen Schätzen frei schalten und walten, und für sich behalten, so viel sie nur zu tragen vermögen. Die unendliche Fülle seiner Allgenugsamkeit steht dem Gläubigen so frei zur Verfügung, wie die Luft, die er atmet. Christus hält den Becher seiner Liebe und Gnade dem Frommen an die Lippen und heißt ihn trinken ohne Aufhören; denn wenn er den Becher leeren könnte, so wäre er ein willkommener Gast; aber auch so, wo er ihn nie und nimmer zu erschöpfen vermag, soll er nur forttrinken in alle Ewigkeit, denn alles gehört ihm. Was können Erde und Himmel für einen stärkern Beweis der Gemeinschaft geben?

„Ein Tröpflein von den Reben  
Der süßen Ewigkeit  
Kann mehr Erquickung geben,  
Als alle Herrlichkeit der Zeit.“

„Ich in ihnen.“

Joh. 17, 23.

**W**enn die Vereinigung so innig ist, die zwischen unsern Seelen und der Person unsers Herrn und Heilandes stattfindet, wie tief und breit muss da der Strom unsers Umgangs mit Ihm fließen! Es ist kein dünnes Rohr, durch das die fadenschmale Strömung sich hindurchschlängelt, sondern es ist eine Wasserstraße von erstaunlicher Breite und Tiefe, längs deren herrlichem Bette eine meeresgleiche Flut lebendigen Wassers ihre Wogen hinabwältzt. Siehe, Er hat vor uns gegeben eine offene Tür, so wollen wir nicht verziehen, dadurch einzugehen. Diese Stadt der Gemeinschaft hat viele Perlentore, und jedes Tor ist weit aufgetan, damit wir sollen eingehen, eines willkommenen, herrlichen Empfanges sicher. Wäre nur ein enges Sprachgitter vorhanden, durch welches wir mit dem Herrn Jesus verkehren könnten, so müssten wir's dennoch für einen großen Vorzug achten, wenn wir ein Wort der Liebe und Gemeinschaft durch die schmale Öffnung werfen dürften; wie groß ist darum die Gnade, dass uns ein so weiter Zugang geöffnet ist! Wäre der Herr Jesus weit von uns entfernt, und trennten uns stürmische Meere von Ihm, so würden wir das sehnliche Verlangen hegen, Ihm einen Boten zusenden zu können, der Ihm unsre Liebesgrüße überbrächte, und uns Nachricht brächte aus seines Vaters Hause; aber siehe seine Freundlichkeit; Er hat seine Wohnung dicht vor unsrer Tür aufgeschlagen, ja, vielmehr, Er macht Wohnung bei uns, und richtet sich ein Heiligtum zu in unsern armen, demütigen Herzen, damit Er solchermaßen in beständigem Verkehr mit uns bleibe. Ach, wie töricht müssten wir doch sein, wenn wir nicht im unablässigen Umgang mit Ihm blieben! Wenn der Weg weit und gefahrvoll und mühselig ist, dann brauchen wir uns nicht zu verwundern, wenn Freunde einander nur selten besuchen; wenn sie aber bei einander wohnen, wird dann wohl Jonathan seinen David vergessen? Wenn ein Mann über Land ist, so mag sein Weib seinen Umgang und seine Unterhaltung manchen langen Tag entbehren; aber sie könnte es nicht aushalten, von ihm getrennt zu bleiben, wenn sie wüsste, er sei im Hause anwesend. Nun, gläubige Seele, sitztest du nicht bei Ihm an seinem Gastmahl? Suche deinen Herrn, denn Er ist dir nahe; umarme Ihn, denn Er ist dein Bruder. Lass Ihn nicht, denn Er ist dein Mann, und drücke Ihn an dein Herz, denn Er ist dein Fleisch und Blut.

„Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast.“  
Joh. 17, 24.

**T**od, warum rührst du den Baum an, unter dessen weitschattenden Zweigen der Müde Ruhe findet? Warum raubst du die Trefflichsten dieser Erde, an welchen wir unsre höchste Wonne haben? Wenn du deine Art gebrauchen willst, so versuche sie an den Bäumen, die keine Frucht geben, so wirst du dir Dank verdienen. Warum aber schlägst du die herrlichen Zedern auf Libanon? Ach, halt' inne mit deinen Schlägen und verschone die Gerechten! Aber nein, es darf nicht sein; der Tod trifft mit unwiderstehlicher Kraft die holdseligsten unter unsern Freunden; die Großmütigsten, die Gottesfürchtigsten, die Geheiligtsten, die Gesalbtsten müssen sterben. Und warum? Weil der Herr Jesus in seinem hohepriesterlichen Gebet gefleht hat: „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast.“ Das ist es, was sie auf Adlers Flügeln gen Himmel trägt. Immer und immer wieder steigt ein Kind des Glaubens von dieser Erde zum Paradies empor; es ist eine Erhörung des Gebets unsers Heilandes. Ein trefflicher alter Gottesmann sagt: „Manchmal arbeiten Jesus und die Seinen einander im Gebet entgegen. Ihr beugt eure Kniee im Gebet und sprecht: Vater, ich will, dass, wo ich bin, Deine Heiligen bei mir seien; Christus spricht: Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast.“ So streitet die Absicht des Jüngers mit derjenigen seines Herrn. Die Seele kann nicht an beiden Orten zugleich sein; der Geliebte kann nicht zugleich bei Christo und auch bei euch sein. Nun, welche von beiden Bitten wird wohl den Sieg davontragen? Wenn du wählen dürftest; wenn der König von seinem Throne herabstiege und sagte: „Hier sind zwei Bittsteller, deren Anliegen einander zuwiderlaufen, welchem soll ich seine Bitte gewähren?“ O, ich bin gewiss, wenn es dich auch einen schweren Kampf kostete, so würdest du doch von deinen Knieen aufstehen und sagen: „Herr Jesu, nicht mein Wille, sondern der Deine geschehe!“ Du würdest deine Bitte um das Leben deines Geliebten dahingeben, wenn du die Gewissheit hättest, dass Christi Gebet es anders will: „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast.“ Herr, so nimm sie hin zu Dir!

„Jesus antwortete: Suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen.“

Joh. 18, 8.

**H**abe acht, meine Seele, auf die Fürsorge, die der Herr Jesus sogar in dieser Stunde der Versuchung den Schafen seiner Hand bewies! Die waltende Liebe des Leidenden ist stark bis in den Tod. Er ergibt sich dem Feinde, aber Er legt sein Allmachtswort ein, damit seine Jünger freigelassen werden. Für sich selber „tut Er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auftut;“ aber für seine Jünger redet Er mit mächtiger Kraft. Das ist Liebe, standhafte, selbstverleugnende, treue Liebe! Aber liegt darin nicht noch viel mehr, als ein Blick auf die Oberfläche offenbart? Liegt nicht das innerste Wesen und die Seele des Erlösungswerkes in diesen Worten? Der gute Hirte lässet sein Leben für die Schafe und fordert, dass sie deshalb frei ausgehen. Die Bürgschaft ist anerkannt und angenommen, darum verlangt die Gerechtigkeit, dass die, für die Er einsteht, ihrer Wege gehen dürfen. Mitten aus der ägyptischen Knechtschaft ertönt dies mächtige Wort: „Lasset diese gehen.“ Die Erlöseten sollen aus der Sklaverei der Sünde und des Satans entinnen. In jeder Kerkerzelle des Abgrunds der Verzweiflung widerhallt das Wort: „Lasset diese gehen,“ und Zaghaft und Furchtsam werden frei. Satan vernimmt die wohl bekannte Stimme, und hebt den Fuß vom Nacken der Gefallenen; und der Tod hört sie, und das Grab öffnet seine ehernen Pforten, und lässt die Toten auferstehen. Ihr Weg ist ein Weg der Vervollkommnung, der Heiligung, des Sieges und der Herrlichkeit, und niemand darf sie aufhalten. Kein Löwe wird sich auf ihrem Wege lagern, noch wird irgendein wildes Tier ihn betreten. „Die Hindin, die frühe gejagt wird,“ hat die grausamen Jäger auf ihre Fährte gelockt; und nun dürfen die furchtsamsten Rehe und Hindinnen des Feldes in völliger Ruhe weiden unter den Rosen seiner Liebe. Die Gewitterwolke ist losgebrochen über dem Kreuz auf Golgatha, und die Zionspilger werden nimmermehr getroffen von den Blitzen des göttlichen Zorns. Komm, mein Herz, freue dich der Freiheit, welche dein Erlöser dir erworben hat, und lobpreise seinen Namen einen Tag um den andern.

„Sehet, welch ein Mensch!“

Joh. 19, 5.

**W**enn es irgendeinen Ort gibt, wo unser Herr Jesus auf das völligste als der Trost und die Freude seines Volkes dasteht, so ist es da, wo Er am tiefsten in den Abgrund der Schmerzen versenkt wurde. Kommet hierher, begnadigte Seelen, und schauet den Menschen im Garten Gethsemane; betrachtet sein Herz, das von Liebe so geschwellt wird, dass Er sie nicht mehr zurückhalten kann, das so von Schmerzen erfüllt ist, dass sie sich einen Ausweg bahnen müssen. Siehe seinen blutigen Schweiß; er dringt aus jeder Pore seines Leibes und fällt auf den Boden. Siehe den Menschen an, sie treiben Ihm die Nägel durch Hände und Füße. Schauet empor, ihr reuevollen Sünder, und sehet das Jammerbild eures leidenden Herrn. Bemerkt ihr, wie auf seiner Dornenkrone die Rubintropfen stehen und das Diadem des Königs der Schmerzen mit unschätzbaren Juwelen schmücken? Sehet, welch ein Mensch, wenn nun alle seine Gebeine sich zertrennet haben und Er ausgeschüttet ist wie Wasser und gelegt wird in des Todes Staub; Gott hat Ihn verlassen, und die Hölle hat Ihn umgeben. Schauet doch und sehet, ob irgendein Schmerz sei, wie sein Schmerz, der Ihn getroffen hat? Und alle, die ihr vorübergeht, kommt, und betrachtet diesen Anblick des Leidens, so einzig, so unerhört, ein Wunder vor Menschen und Engeln, ein unvergleichliches Wunderzeichen. Schauet an den Mann der Schmerzen, der seinesgleichen nicht hat noch kennt in seinen Todesleiden. Staunt Ihn an, ihr Trauernden, denn wenn in einem gekreuzigten Heiland euch kein Trost mehr erwächst, so gibt es keine Freuden mehr, weder im Himmel noch auf Erden. Wenn in dem Lösegeld seines Blutes keine Hoffnung mehr blüht, dann, ihr himmlischen Harfen, lebt keine Hoffnung mehr und keine Freude in euren Tönen, und zur Rechten Gottes wird man keine Wonne mehr finden in Ewigkeit. Wir müssen nur öfter und länger unter dem Kreuze stehen bleiben, wenn wir von unsern Zweifeln und Ängsten weniger gepeinigt sein wollen. Wir brauchen nur in seine Wunden zu blicken, so heilen die unsern. Wenn wir fröhlich und getrost leben wollen, so können wir dies nur durch die Betrachtung seines Todes; wollen wir zur Herrlichkeit erhoben werden, so können wir dies nur, wenn wir seine Erniedrigung und sein Leiden betrachten.

„Sie nahmen aber Jesum und führten Ihn hin.“

Joh. 19, 16.

**D**ie ganze Nacht hatte Er Ängste und Schmerzen ausgestanden, den frühen Morgen hatte Er im Palast des Kaiphas zugebracht, man hatte Ihn von Kaiphas zu Pilatus geschleppt, von Pilatus zu Herodes, und von Herodes wieder zurück vor Pilatus; nun waren seine wenigen Kräfte fast erschöpft, und doch wurde Ihm weder Ruhe noch Erholung gegönnt. Sie lechzten nach seinem Blut, und darum führten sie Ihn hinaus zum Tode, und luden Ihm das Kreuz noch auf. O Schmerzensweg! Wohl mögen Salems Töchter weinen. Meine Seele, weine auch du.

Was lernen wir hier, wenn wir unsern teuren Heiland so hinwegführen sehen? Erkennen wir darin nicht jene Wahrheit, die uns im Bilde des „ledigen Bockes“ abgeschattet wird? Brachte nicht der Hohepriester den ledigen Bock und legte die Hände auf sein Haupt, und bekannte die Sünden des Volkes, auf dass so die Sünden möchten auf den Bock gelegt und vom Volke hinweggenommen werden? Dann wurde der Bock durch einen bestellten Mann in die Wüste geführt, und Er trug hinweg die Sünden des Volkes, so dass sie nicht mehr konnten gefunden werden, wenn man sie suchte. So sehen wir den Herrn Jesum vor die Priester und Ältesten geführt werden, und sie sprachen das Schuldig über Ihn aus; Gott selbst rechnet Ihm unsre Sünden zu: „Der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn;“ „Er ist für uns zur Sünde gemacht,“ Er vertritt uns in unsrer Schuld, Er trägt unsre Sünde unter der Gestalt des Kreuzes auf seinen Schultern; wir sehen den großen „Bock der Erledigung“ hinweggeführt durch die bestellten Diener der Gerechtigkeit. Geliebte, habt ihr die gewisse Zuversicht, dass Er eure Sünde getragen hat? Wenn ihr das Kreuz auf seinen Schultern erblickt, erkennt ihr darin eure Sünde? Es gibt einen Weg, wie ihr gewiss werden könnt, ob Er eure Sünde getragen hat oder nicht. Habt ihr Ihm die Hand aufs Haupt gelegt und Ihm eure Sünde bekannt und auf Ihn vertraut? Dann lastet eure Sünde nicht auf euch; sie ist ganz und gar durch die köstliche Zurechnung auf Christum übertragen, und Er trägt sie auf seinen Schultern. Lasst dies Bild nicht in eurer Seele erblassen, bis dass ihr euch eurer Erlösung freuet, und betet den liebenden Erlöser an, der eure Missetat getragen hat.

„Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl.“

Joh. 21, 12.

**M**it diesen Worten wird der Gläubige eingeladen zur heiligen Nähe Jesu: „Kommt und haltet das Mahl,“ das heißt doch, an seinem Tisch sitzen, sein Mahl mit Ihm teilen; ja, manchmal heißt dies so viel, als wir sollen uns neben Ihn setzen und unser Haupt an des Heilandes Busen lehnen. Wir werden in seinen „Weinkeller“ eingeladen, in seinen Festsaal, wo das Panier der versöhnenden Liebe über uns weht. „Kommt und haltet das Mahl;“ das Wort gibt uns einen Anblick unsrer Vereinigung mit Jesu, weil Er selber die einzige Speise ist, die wir genießen können, wenn wir das Mahl mit Jesu halten. O, welch eine selige Vereinigung! Es ist eine Tiefe darin, die kein Verstand ergründen kann, dass wir also mit Jesu essen sollen. „Wer mein Fleisch isset und trinkt mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm.“ Es ist ebenso eine Einladung, die Gemeinschaft mit den Heiligen zu genießen. Christen können über allerlei Punkte verschiedener Meinung sein, aber sie haben alle denselben geistlichen Hunger; und wenn wir auch nicht alle dasselbe fühlen können, so können wir alle dasselbe Brot des Lebens genießen, das vom Himmel kommt. An der Tafel der Gemeinschaft Jesu haben wir einen Kelch und ein Brot. Wenn der Liebeskelch herumgereicht wird, so umfassen wir alle einander mit herzlicher Liebe, und bitten um diese Liebe. Kommt näher zu Jesu, so werdet ihr euch je länger je inniger im Geiste mit all denen verbunden fühlen, die dasselbe himmlische Manna genießen wie wir. Ebenso sehen wir hier die Quelle aller Stärkung. Auf Christum sehen, heißt leben; aber die Kraft zu seinem Dienst empfangen wir, wenn wir „kommen und das Mahl halten“ mit Ihm. Wir leiden unter mancherlei unnötigen Schwachheiten, weil wir diese Forderung unsres Meisters vernachlässigen. Keiner von uns braucht sich auf schmale Kost einzuschränken; wir sollten im Gegenteil gedeihen von Mark und Fett des Evangeliums, auf dass wir dadurch Kräfte empfangen, und jegliche Fähigkeit zum Dienste des Herrn aufs höchste in uns entwickeln. Wenn ihr also die Nähe Christi wollt zur Wahrheit machen, und die Vereinigung mit Ihm völlig genießen, wenn ihr wollt die Seinen lieben und vom Herrn Jesus Stärkung empfangen, so „kommt und haltet das Mahl“ mit Ihm, durch den Glauben.



„Und ihr werdet meine Zeugen sein.“

Apq. 1, 8.

**W**enn du lernen willst, wie du deiner Pflicht als Zeuge Christi nachkommen kannst, so siehe auf sein Vorbild. Er legt immerfort Zeugnis ab: am Jakobsbrunnen oder im Tempel zu Jerusalem, am See Genezareth oder auf dem Berge. Er gibt Zeugnis Tag und Nacht; seine Gebete in nächtlicher Einsamkeit sind vor Gott gekommen wie seine Werke des Tages. Er bezeugt das Wort der Wahrheit unter allen Umständen. Pharisäer und Schriftgelehrte suchen vergeblich, Ihn zum Schweigen zu bringen; selbst vor Pilatus bezeugt Er ein gutes Bekenntnis. Er redet so deutlich und bestimmt, dass sein Zeugnis nicht kann missverstanden werden. Lieber Christ, mache dein Leben zu einem deutlichen Zeugnis; sei wie ein klares Bächlein, auf dessen Grund man jeden Kiesel deutlich sieht, nicht wie ein trüber Sumpf, von dem man nur die Oberfläche erblickt, sondern klar und durchsichtig, so dass deine herzliche Liebe zu Gott und Menschen allen sichtbar ist. Du brauchst nicht zu sagen: „Ich bin wahrhaftig;“ sondern sei wahrhaftig. Rühme dich nicht deines Wandels halben, sondern sei aufrichtig. Dann wird dein Zeugnis derart sein, dass die Menschen es sehen müssen. Halte nie aus Menschenfurcht mit deinem Zeugnis zurück. Dein Mund ist erwärmt und geheiligt worden mit einer glühenden Kohle vom Altar; so lass ihn reden, wie es geheiligten Lippen geziemt. „Frühe säe deine Samen, und lass deine Hand des Abends nicht ab.“ Schauge nicht auf der Wolken Zug, frage den Wind nicht, zeuge für deinen Heiland, es sei zur Zeit oder zur Unzeit, so wird es geschehen, dass du wirst um Christi und seines Evangeliums willen leiden müssen. Erschrick nicht, sondern erfreue dich der Ehre, die dir hierin widerfährt, dass du wert geachtet wirst, mit deinem Herrn zu leiden; und auch darinnen freue dich, dass deine Leiden, deine Verluste, deine Verfolgungen dir einen erhabenen Ort bereiten, von wo aus du umso kräftiger und gewaltiger für Jesum Christum zeugen kannst. Nimm dein großes Vorbild zu Herzen, und lass dich erfüllen von seinem Geiste. Bedenke, dass du viel Erleuchtung, viel Stärkung, viel Gnade und viel Demut bedarfst, wenn dein Zeugnis soll zu deines Meisters Ehre dienen. Der Herr gebe uns zu solchem Zeugnis Kraft, nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit!

„Und wurden alle voll des Heiligen Geistes.“

Apg. 2, 4.

**W**ie reich wären doch die Segnungen des heutigen Tages, wenn wir alle erfüllt würden mit dem Heiligen Geist. Es wäre ganz unmöglich, die unendliche Fülle von Früchten solcher Heiligung der Seele zu überschätzen. Leben, Trost, Licht, Reinheit, Kraft, Friede und noch so viele andere teure Gnadenschätze sind ganz unzertrennlich von der seligen Gegenwart des Heiligen Geistes. Gleich dem heiligen Öl salbt Er das Haupt des Gläubigen, sondert ihn aus zum Priestertum der Heiligen und schenkt ihm Gnade, sein Amt recht zu verwalten. Als das einzige wahrhaft reinigende Wasser macht Er uns frei von der Gewalt der Sünde und heiligt uns zu einem göttlichen Leben und wirkt in uns das Wollen und das Vollbringen nach des Herrn Wohlgefallen. Als das Licht offenbarte Er uns zuerst unser Verderben, und jetzt offenbart Er an uns und in uns den Herrn Jesum und leitet uns auf den Weg der Gerechtigkeit. Erleuchtet von seinen reinen himmlischen Strahlen sind wir nun nicht mehr Finsternis, sondern Licht in dem Herrn. Als ein Feuer reinigt Er uns von allen Schlacken und lässt zugleich unser geläutertes Wesen in hellem Glanze strahlen. Er ist die Opferflamme, durch welche wir imstande sind, unsre Seelen Gott völlig darzubringen zum lebendigen, wohlgefälligen Opfer. Als Tau vom Himmel steuert Er unsrer Dürre und befruchtet unser Leben. O, dass Er doch in dieser Morgenstunde recht reichlich auf uns herabkäme! Solcher Morgentau wäre ein lieblicher Anfang des Tages. Als die Taube schwebt Er mit Fittichen sanfter Liebe über seiner Arche und über den Seelen der Gläubigen, und als der Tröster zerstreut Er die Sorgen und Zweifel, die den Frieden seiner geliebten Kinder stören. Er steigt auf die Auserwählten herab, wie auf den Herrn im Jordan, und gibt Zeugnis für ihre Kindschaft, indem Er in ihnen einen kindlichen Geist erweckt, durch welchen sie rufen: Abba, lieber Vater! Als der Wind bringt Er den Lebensodem in die Menschen; Er wehet, wohin Er will, und äußert die belebenden Wirkungen, durch welche die geistliche Schöpfung bewegt und erhalten wird. Der Herr gebe, dass wir die Gegenwart seines Heiligen Geistes jetzt und jederzeit fühlen! „O Gott! Verwirf mich nicht von Deinem Angesicht, und nimm Deinen Heiligen Geist nicht von mir!“

„Und kannten sie auch wohl, dass sie mit Jesu gewesen waren.“

ApG. 4, 13.

**E**in jeder Christ sollte ein treffend ähnliches Bild Jesu Christi sein. Ihr habt wohl schon das Leben Christi in vorzüglichen und herrlich geschriebenen Büchern gelesen, aber das beste „Leben Jesu“ ist jene lebendige Lebensbeschreibung Christi, die in den Worten und Werken seiner Kinder niedergelegt ist. Wären wir, was wir nach unserem Bekenntnis sein wollen und sein sollten, so wären wir Ebenbilder unsers Meisters; ja, wir wären Ihm so treffend ähnlich, dass die Welt uns nicht erst stundenlang nebeneinander zu halten und zu vergleichen und dann zu sagen brauchte: „Es ist freilich etwas Ähnliches in beiden,“ sondern sie müssten beim ersten Blick ausrufen: „Er ist mit Jesu gewesen; der hat ihn gelehrt; er ist Ihm gleich; er hat das innere Wesen des heiligen Menschen von Nazareth erfasst und prägt es aus im Lieben und Leben.“ Ein Christ sollte Christo gleich sein an Mut. Schämt euch nie eurer Gottesfurcht; euer Bekenntnis verunehrt euch nicht; sorgt nur, dass ihr Ihm nicht Unehre macht. Streitet wie Jesus tapfer für euren Gott. Werdet Ihm gleich im Geist der Liebe; denkt kindlich; redet kindlich; handelt kindlich, damit die Menschen von euch sagen können: „Er ist auch mit Jesu gewesen.“ Werdet Jesu gleich in der Heiligung. Eiferte Er für seinen Herrn? Tut auch ihr also! Allezeit wirket etwas Gutes. Vergeudet eure Zeit nicht, sie ist zu kostbar. War Er voller Selbstverleugnung und sah nie auf das Seine? So handelt auch ihr! War Er inbrünstig im Flehen? O, so betet auch ihr in allem Anliegen! War Er voller Ergebung in seines Vaters Willen? So unterwerft euch Ihm! War Er geduldig? So lernet ertragen. Und was alles andre übertrifft, der schönste Zug im Bilde Jesu ist das: Vergebet auch ihr euren Feinden, wie Er vergeben hat, und lasset die erhabenen Worte eures Meisters: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun,“ allezeit euch vor Augen sein. Vergebt, wie ihr Vergebung hofft. Sammelt feurige Kohlen auf das Haupt eurer Feinde, durch eure Güte gegen sie. Gutes für Böses, bedenkt das, ist göttlich. So seid denn göttlich, und lebt allezeit und allerorts so, dass jedermann von euch sagen müsse: „Er ist auch mit Jesu gewesen.“ „Jesu, Du allein Sollst mein Führer sein!“

„Den hat Gott erhöht.“

Ap. 5, 31.

**U**nsere Herr Jesus, gekreuzigt, gestorben und begraben, sitzt erhöht auf dem Thron der Herrlichkeit. Der erhabenste Ort im himmlischen Heiligtum ist durch ein unbestreitbares Recht sein eigen. Es ist eine gar liebliche Vorstellung, dass wir wissen, die Erhöhung Christi im Himmel sei eine stellvertretende Erhöhung um unsern Willen. Er ist erhöht zur Rechten des Vaters, und ob Er gleich als Gott Jehovah ein Herr unbeschreiblicher Herrlichkeiten ist, an denen sterbliche Geschöpfe keinen Anteil haben, so sind doch die Ehrenkronen, die der Herr Jesus im Himmel trägt, ein Erbteil aller seiner Heiligen. Der Gedanke an die innige Vereinigung Christi mit seinem Volke ist unaussprechlich köstlich. Wir sind in Wahrheit eins mit Ihm; wir sind Glieder seines Leibes, und seine Erhöhung ist unsere Erhöhung. Er will uns geben, zu sitzen mit Ihm auf seinem Stuhl, gleichwie Er überwunden hat und ist gesessen mit seinem Vater auf seinem Stuhl; Er trägt eine Krone und teilt auch uns Kronen aus; Er hat einen Thron, aber Er begnügt sich nicht, einen Thron für sich zu haben; Er will, dass zu seiner Rechten seine Braut als Königin sitze, gekleidet in „ophirisches Gold.“ Er kann nicht verherrlicht werden ohne seine Brautgemeinde. Schau jetzt auf zu Jesu, meine gläubige Seele; lass dein Glaubensauge Den betrachten, der viele Kronen auf dem Haupte trägt, und bedenke, dass du einst Ihm gleich sein wirst, wenn du Ihn sehen wirst, wie Er ist; du wirst nicht so groß sein wie Er, du wirst nicht so göttlich sein, und dennoch wirst du in vollem Maße der gleichen Ehre teilhaftig sein und die gleiche Glückseligkeit genießen und der gleichen Würde dich erfreuen, die Er besitzt. Begnüge dich, eine kleine Weile verborgen zu leben, und deinen schweren Gang durch die Täler der Armut oder über die Berge der Trübsal zu wandeln; aber am Ende wirst du herrschen mit Christo, denn Er hat „uns unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht“ und wir „werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ O, wunderherrlicher Gedanke für die Kinder Gottes! Wir haben jetzt schon Christum zu unserem großen Stellvertreter in den himmlischen Vorhöfen, und bald wird Er kommen und uns zu Ihm nehmen, damit wir bei Ihm seien in der Herrlichkeit und schauen seine Herrlichkeit und teilhaben an seiner Freude. Und wir werden sein Volk sein, und Er selbst, Gott mit uns, wird unser Gott sein.

„Verstehst du auch, was du liesest?“

Apk. 8, 30.

**W**ir würden besser imstande sein, andre zu unterweisen, und würden weniger von jedem Wind der Lehre hin und her getrieben werden, wenn wir trachteten, ein sicheres Verständnis des Wortes Gottes zu erlangen. Da der Heilige Geist, der die Heilige Schrift eingegeben hat, uns auch allein erleuchten kann, dass wir dieselbe richtig verstehen lernen, so sollten wir jederzeit begierig sein nach seinem Unterricht und nach seiner Einleitung in alle Wahrheit. Was tat der Prophet Daniel, als er den Traum Nebukadnezars auslegen sollte? Er betete ernstlich, dass Gott ihm das Gesicht zeigen und sein Verständnis öffnen wolle. Als der Apostel Johannes auf der Insel Patmos im Geiste war, da sah er im Gesicht ein Buch, versiegelt mit sieben Siegeln, welches niemand würdig erfunden wurde aufzutun und zu lesen, noch darein zu sehen. Danach wurde das Buch aufgetan vom Löwen aus dem Stamme Juda, welcher überwunden hat, zu brechen seine sieben Siegel; aber zuvor heißt es: „Ich weinte sehr.“ Die Tränen des Johannes, das ist seine flüssigen Gebete, waren in Beziehung auf ihn selber die heiligen Schlüssel, durch welche das zusammengerollte Buch aufgeschlossen wurde. Wenn ihr darum wünscht, dass ihr, euch und andern zum Nutz und Frommen, „erfüllt werdet mit Erkenntnis des Willens Gottes, in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand,“ so erinnert euch, dass das Gebet das beste Mittel eurer Belehrung ist. Wie Daniel werdet ihr den Traum und seine Bedeutung verstehen lernen, wenn ihr Gott darum angefleht habt; und wie Johannes seht ihr auch, wie die sieben Siegel der unschätzbaren Wahrheit aufgetan werden, nachdem ihr sehr darum geweint habt. Brauche den Hammer des Fleißes, und beuge das Knie des Gebets, so findest du in der Offenbarung keine spröde Lehre, deren Verständnis dir Segen bringt, die nicht in Splitter zerfahre unter den Meißelschlägen des Gebets und Glaubens. Mit dem Hebel des Gebets wiegst du jedes Hindernis aus deinem Wege. Gedanken und Folgerungen sind gleichsam Stahlkeile, welche der Wahrheit festen Halt geben; aber das Gebet ist die Hebestange, welche die eiserne Kiste heiligen Geheimnisses aufsprengt, damit wir den darin verborgenen Schatz in Empfang nehmen können. O Herr, erhöre unser Bitten und öffne uns das Verständnis!

„Glaubst du von ganzem Herzen, so mag es wohl sein.“

Apq. 8, 37.

**D**iese Worte können dir als Antwort auf deine Bedenken dienen, demütig gläubige Seele, in Beziehung auf die Heilmittel. Vielleicht sprichst du: „Ich habe keine Freudigkeit, zu des Herrn Gnadentisch zu treten und das heilige Abendmahl seiner Gemeinschaft mit Ihm zu genießen; ich müsste fürchten, unwürdig zu essen und zu trinken und würde mir vielleicht selbst das Gericht zuziehen, damit, dass ich nicht unterscheiden könnte den Leib des Herrn.“ O arme, zitternde Seele, der Herr Jesus hat dir Freiheit geschenkt, fürchte dich nicht. Ein Fremder darf sich nicht überall herzudrängen, wo dein Kind freien Zutritt hat; dieses aber geht ganz frei im Hause umher, und so verhält es sich auch mit dem Kind Gottes. Wenn der Heilige Geist dir die Gnade zu schmecken gibt, dass du den Geist der Kindschaft empfangen hast, so darfst du an allen Vorrechten des Christen furchtlos teilnehmen. Dasselbe gilt auch von des Christen inwendigen Gnadenerfahrungen. Armer, heilsbedürftiger Mensch, du denkst, dass du kein Recht habest, dich zu freuen mit einer unaussprechlichen herrlichen Freude; wenn es dir gestattet wird, durch die Tür einzugehen in die Vorhalle Christi, oder am untersten Ende seines Tisches zu sitzen, so fühlst du dich ganz zufrieden und selig. Wohl! aber du sollst nicht hinter dem Größten im Reich Gottes zurückstehen. Gott macht in der Liebe zu seinen Kindern keinerlei Unterschied. Jedes Kind ist Ihm sein Kind; Er macht es nicht zu einem Mietling und Knecht, sondern es soll essen vom gemästeten Kalbe und soll sich freuen am Gesange und am Reigen, als ob es wäre nie verloren gewesen. Wenn der Herr Jesus ins Herz einzieht, so gewährt Er volle Freiheit, sich zu freuen im Herrn. Am Hofe des Königs Jesus trägt niemand Sklavenketten. Unsre Teilnahme am Vollgenuß der himmlischen Güter findet wohl nur allmählich statt, aber sie ist uns nichtsdestoweniger ganz gewiss zugehört. Vielleicht sprichst du, liebe gläubige Seele: „Ich wollte, ich könnte mich der Verheißung ungeschmälert freuen und frei in den Geboten meines Herrn wandeln.“ „Glaubst du von ganzem Herzen, so mag es wohl sein.“ Zerreiße die Ketten, die deinen Nacken beugen, o du gefangene Tochter, denn der Herr Jesus macht dich frei.

„Siehe, er betet.“

Apk. 9, 11.

**G**ebete finden im Himmel die aufmerksamste und ununterbrochenste Beachtung. Sobald Saulus von Tarsen anfang zu beten, erhörte ihn der Herr. Hier ist Trost für die betrubte, aber betende Seele. Oft beugt ein armer Mensch mit gebrochenem Herzen seine Kniee, aber er vermag seine Traurigkeit nur in Seufzern und Tränen kund zu geben; dennoch hat dies Seufzen alle himmlischen Harfen mit lautem Jubelgetöne erfüllt; jene Träne ist von Gott aufgehoben worden und wird von Ihm aufbewahrt in dem Tränenbecken des himmlischen Schatzhauses. „Fasse meine Tränen in Deinen Sack“ (Ps. 56), das bezeugt, dass keine Träne verloren geht, sondern dass alle der göttlichen Traurigkeit aufgehoben werden. Der Flehende, dessen Angst seine Worte unterdrückt, wird von dem Höchsten nicht missverstanden. Er darf den trüben Blick nur in die Höhe richten; schon das Fallen einer Träne ist ein Gebet. Die Tränen sind himmlische Diamanten; Seufzer sind Gesänge und Reigen vor Jehovahs Thron und gehören zu den lieblichsten Melodien, die hinaufdringen zum erhabenen Stuhl der Majestät. Du darfst nicht meinen, deine Tränen und Gebete bleiben unbeachtet; ob sie noch so schwach und furchtsam sind, finden sie dennoch ein geneigtes Ohr. Die Leiter des Erzvaters Jakob reicht hoch hinauf; aber dein Gebet wird getragen vom Bundesengel und steigt so die schwindelnden Stufen freudig hinan. Unser Gott hört nicht nur die Gebete, sondern Er hört sie gern. „Er vergisst nicht des Schreiens der Armen.“ Wahrlich, Er achtet nicht auf hoffärtige Augen und glatte Worte; Er kümmert sich nicht um die Pracht und den Pomp der Könige; Er lauscht nicht auf das Getöse der Kriegsmusik; Er siehet nicht auf den Stolz und Triumph der Menschen; wo aber irgendein Herz vom Kummer gedrückt ist, oder ein Mund vor Angst und Schmerz bebt, wo ein tiefer Seufzer aufsteigt oder eine Bußträne hervorbricht, da ist das Herz Jehovahs weit offen; Er schreibt alles nieder auf die Pergamentrolle seiner Erinnerungen; Er legt unsere Gebete wie Rosenblätter zwischen die Seiten seines Gedenkbuches, und wenn einst dies Buch eröffnet wird, so wird ein lieblicher Duft daraus hervordringen.

„Lass den Mund alle Stund'  
Vom Gebet und Flehen  
Heilig übergehen!“

„Der umhergezogen ist und hat wohlgetan.“

ApG. 10, 38.

**W**enige Worte, die aber im kleinsten Raum ein unvergleichlich schönes Bild von dem Leben unsers Herrn und Heilandes darstellen. Es sind nur wenige Pinselstriche, aber sie sind das Werk einer Meisterhand. Vom Heiland, und nur von Ihm allein ist das Gesagte wahr im vollsten, weitesten und umfassendsten Sinne. „Er ist umhergezogen und hat wohlgetan.“ Aus dieser Beschreibung geht klar hervor, dass sein Wohltun sich immer dem einzelnen zuwandte. Die Evangelisten erzählen uns immer, dass Er den Aussätzigen mit seinem Finger berührte, dass Er dem Blinden die Augen salbte, und dass Er in den meisten Fällen, so Er gebeten wurde, nur aus der Ferne das Wort der Heilung zu sprechen, sich nicht unmittelbar damit begnügte, sondern selber ans Krankenbett kam und die Heilung persönlich vollzog. Eine Lehre für uns, dass, wenn wir wohltun wollen, wir es auch persönlich tun sollen. Gebt eure Almosen mit eigener Hand, ein gütiger Blick, ein liebevolles Wort erhöhen den Wert der Gabe. Mit einem Freunde redet über sein Seelenheil; eure liebende Ermahnung hat mehr Einfluss, als eine ganze Bibliothek christlicher Schriften. Die Art, wie unser Herr und Heiland wohltat, zeigt seine unausgesetzte Tätigkeit! Er tat nicht nur das Gute, das sich Ihm gelegentlich darbot, sondern „Er zog umher“ bei seinen gnadenspendenden Wanderungen. Durch das ganze Land Judäa gab es wohl kaum ein Dorf oder einen Weiler, der nicht durch seine Erscheinung beglückt wurde. Wie beschämt das die träge, schwerfällige Weise, in welcher manche Bekenner des Christentums dem Herrn dienen. Lasset uns die Lenden unsers Gemüts gürten und nicht müde werden, Gutes zu tun. Es geht aus unsrer Schriftstelle eigentlich hervor, dass der Herr Jesus von seiner Straße abbog, um wohlzutun. „Er ist umhergezogen und hat wohlgetan.“ Ihn schreckten keine Gefahren und Schwierigkeiten zurück. Er suchte nach denen, welchen Er seine Heilswohltaten wollte zukommen lassen. So müssen wir es machen. Wenn das gewohnte Verfahren zu keinem Ziele führt, so müssen wir es auf andere Weise versuchen; denn neue Mittel und Wege bringen oft weit mehr zustande, als die gewöhnliche Art und Weise. „Er hat uns ein Vorbild gelassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen.“



„Wer aber an diesen glaubt, der ist gerecht.“

Apg. 13, 39.

**W**er an Christum glaubt, empfängt eine sofortige Rechtfertigung. Der Glaube wirkt diese Frucht nicht erst später, nicht erst nach und nach, sondern jetzt. Sofern die Rechtfertigung eine Folge des Glaubens ist, wird sie der Seele in eben demselben Augenblick zu teil, wo sie sich mit Christo vereinigt und Ihn aufnimmt als ihr Höchstes und Größtes. Sind die, die jetzt vor Gottes Thron stehen, gerecht gemacht? dann sind auch wir's; wir sind so wahrhaftig und unwidersprechlich gerechtfertigt wie jene, die in weißen Kleidern durch die Gassen des himmlischen Jerusalems wallen und ihren melodischen Lobgesang mit goldenen Harfen begleiten. Der Schächer am Kreuz wurde im nämlichen Augenblick gerechtfertigt, wo er seinen Glaubensblick auf den Herrn Jesum richtete; und der alte Paulus war nach jahrelanger Arbeit im Dienste des Herrn nicht gerechter als der Schächer, der gar nichts getan hatte fürs Reich Gottes. Heute sind wir angenehm gemacht in dem Geliebten, heute sind wir losgesprochen von aller Sünde, heute sind wir vor dem Richterstuhl Gottes unschuldig dargestellt. O hochentzückender Gedanke! Es gibt wohl auch etliche Trauben am Weinstock von Eskol, die wir nicht einsammeln können, bis wir eingehen ins himmlische Kanaan; aber hier ist ein Zweig, der über die Mauer schreitet. Es ist damit nicht, wie mit dem Korn des Landes, das wir nicht essen können, bis dass wir über den Jordan kommen, sondern es ist Manna in der Wüste, ein Teil unsrer täglichen Nahrung, womit uns Gott erhält auf unsern Irrfahrten. Jetzt, ja, jetzt haben wir Vergebung; jetzt sind unsre Sünden hinweggetan; jetzt stehen wir in Ehren vor Gottes Angesicht, als ob wir nie wären mit Schuld und Sünde beladen gewesen. „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind.“ Es steht im Buche Gottes in diesem Augenblick keine einzige Sünde verzeichnet gegen den Geringsten in seinem Volke. Wer darf hier beschuldigen? Es ist weder Flecken noch Runzel, noch des etwas an irgendeinem Gläubigen; sie sind allesamt vollkommen gerecht vor dem Angesicht des Richters aller Welt. O, dass doch dies gegenwärtige herrliche Vorrecht auch uns erweckte zur gegenwärtigen Erfüllung unsrer Pflicht, damit wir möchten darlegen und dargelegt werden, so lange uns Leben geschenkt wird, für unsern teuern Herrn Jesum.

„Er ermahnte die Jünger, dass sie im Glauben blieben.“

Apg. 14, 22.

**B**eständigkeit ist das Kennzeichen der wahren Christen. Das Christenleben besteht nicht nur in einem Anlauf auf den Wegen Gottes, sondern im Ausharren, so lange unser Leben währt. Dem Christen geht es wie einem Eroberer, der spricht: „Siege haben mich zu dem gemacht, was ich bin, und durch Siege muss ich es bleiben.“ So hat dich, lieber Bruder im Herrn, nächst Gott das Überwinden zu dem gemacht, was du bist, und durch Überwinden allein kannst du es bleiben. Dein Wahlspruch muss heißen: „Immer besser.“ Nur der ist ein rechter Überwinder und wird am Ende die Krone empfangen, der so lange ausharrt, bis die Kriegsposaune nicht mehr erschallt. Ausdauer ist aber auch der Schild und das Panier aller unsrer geistlichen Feinde. Die Welt macht dir keinen Vorwurf deshalb, dass du seit einiger Zeit ein Christ bist, aber sie hört nicht auf, mit allen Mitteln dich von deiner Pilgrimschaft abwendig zu machen, und dich zu verleiten, dich mit ihr in der Stadt Eitelkeit niederzulassen und zu kaufen und zu verkaufen. Das Fleisch sucht dich zu berauschen und dich an deinem Vorwärtsdringen zur Herrlichkeit zu hindern: „Das Pilgerleben ist gar mühselig; komm, gib es auf. Soll ich immer ertötet werden? Soll ich nie zur Ruhe kommen? Gib mir wenigstens einen Urlaub von diesem fortwährenden Streit und Kampf.“ Satan macht wütende Angriffe auf euer Beharren im Glauben; es ist die Zielscheibe aller seiner Pfeile. Er sucht euch in eurem Gottesdienst zu verhindern; er gibt euch ein, es könnte euch schaden und ihr bedürftet der Ruhe. Es ist sein Bestreben, euch das Leiden zu verleiden, er flüstert euch ein: „Ja, segne Gott und stirb.“ Oder er stürmt auf euren Eifer ein: „Was nützt es, so geschäftig zu sein? Gönn dir Ruhe, halt‘ ein wenig ein; schlafe ein wenig wie andere, lass dein Lämpchen verlöschen wie die Jungfrauen.“ Oder er greift eure Überzeugungen und Empfindungen an: „Warum schließt du dich so streng von der Welt ab, vernünftige Menschen sind weitherziger; sie rücken die Grenzen ihres Gesichtskreises weiter hinaus; du musst mit der Zeit voranschreiten.“ Halte deinen Schild fest, lieber Christ, fasse deine Waffen fest in die Hand, und rufe heftig zu Gott, dass du beharren mögest bis ans Ende.

„Wir müssen durch viele Trübsal in das Reich Gottes gehen.“

Apg. 14, 22.

**G**ottes Kinder haben viel Schweres. Als Gott die Seinen auserwählte, war seine Absicht nicht, dass sie nie sollten heimgesucht werden mit allerlei Trübsal. Sie wurden erwählt in dem Ofen des Elends; sie wurden nicht erwählt zu irdischer Freude und zum Frieden, den die Welt gibt. Freiheit vom Siechbette und von den Leiden des sterblichen Leibes war ihnen nie verheißen; als aber der Herr den Gnadenbrief ihrer Vorrechte niederschrieb, verordnete Er, dass unter den Gütern, die sie unfehlbar ererben sollten, auch die Züchtigungen nicht fehlen dürften. Prüfungen sind ein Teil unsers Erbes; sie waren in Gottes heiligem Ratschluss uns zugehört, und wurden in Christi letztem Willen auf uns bestätigt. So gewiss als die Sterne von seiner Hand gebildet, und ihre Bahnen von Ihm vorgezeichnet sind, so gewiss sind unsre Prüfungen uns zugeteilt; Er hat ihre Zeit und ihren Ort bestimmt, ihre Größe und die Wirkung, die sie auf uns ausüben sollen. Brave Menschen sollen nie erwarten, dass sie der Trübsal werden überhoben sein; täten sie es, so würden sie sich getäuscht finden, denn keiner ihrer Vorläufer ist hierin verschont geblieben. Merket auf die Geduld Hiobs; denket an Abraham, denn er wurde versucht, und ist durch seinen Glauben unter viel Trübsal „ein Vater der Gläubigen“ geworden. Achtet wohl auf das Leben aller Erzväter, Propheten, Apostel und Blutzeugen: so werdet ihr finden, dass keiner von allen, die Gott zu Gefäßen seiner Gnade erwählt hat, verschont blieb von der Läuterung im Ofen des Elends. Es ist von alters her so verordnet, dass das Kreuz der Trübsal muss eingegraben werden auf jedes Gefäß der Gnade, als das königliche Wappen, womit des Königreichs Gefäße der Herrlichkeit geschmückt werden. Aber wengleich Trübsal der Pfad der Kinder Gottes ist, so bleibt ihnen dennoch der Trost der Erkenntnis, dass ihr Meister ihnen vorangegangen ist auf diesem Pfade; seine Gegenwart und seine Barmherzigkeit erquickt sie, seine Gnade trägt sie, und sein Beispiel lehrt sie dulden und tragen; und wenn sie „das Reich“ ererben, so werden sie mehr als bloß entschädigt werden für so „viele Trübsal“, durch welche sie hindurchgehen mussten, um einzukommen zur Herrlichkeit.

„Zu des Himmels höchsten Freuden

Geh'n wir ein durch Schmerz und Leiden.“

„Welcher tat der Herr das Herz auf.“

ApG. 16, 14.

**B**ei der Bekehrung der Purpurkrämerin Lydia ist manches Beherzigenswerte zu beachten. Dieselbe wurde durch göttliche Führungen veranlasst. Lydia war eine Purpurhändlerin aus der Stadt Thyatira, aber gerade zur rechten Zeit kam sie nach Philippi, um den Apostel Paulus zu hören; die Vorsehung, die Handlangerin der Gnade, führte sie zur rechten Stätte. Ebenso bereitete die Gnade ihre Seele zu für die Heilsbotschaft; Gnade bahnt der Gnade den Weg. Sie wusste nichts vom Heiland, aber als Jüdin waren ihr manche Wahrheiten bekannt, die als treffliche Vorstufe zur Erkenntnis Jesu dienten. Ihre Bekehrung war eine Folge ihres mit gottesfürchtigem Eifer gepflegten religiösen Sinnes. Sie kam auf den Sabbat in die Schule zur Zeit des Gebets, und dort fand auch ihr Gebet Erhörung. Wenn wir doch nur nie die Gnadenmittel versäumten! Gott kann uns segnen, auch wenn wir nicht in seinem Hause sind; aber wir haben größeren Grund zur Hoffnung, dass Er es tun will, wenn wir in der Gemeinschaft seiner Heiligen stehen. Beachtet die Worte: „Welcher tat der Herr das Herz auf.“ Sie öffneten ihr Herz nicht selber; ihre Gebete taten es nicht; Paulus tat es nicht. Der Herr selbst musste das Herz öffnen, damit es aufnehme, was zu unserem Frieden dient. Er allein ist imstande, den Schlüssel ins Schloss der Tür zu stecken und es zu öffnen und sich Eingang zu verschaffen. Er ist nicht nur des Herzens Schöpfer, sondern auch des Herzens Beherrscher. Das erste sichtbare Zeichen ihres geöffneten Herzen war ihr Gehorsam. Sobald Lydia den Glauben an Jesum empfangen hatte, ließ sie sich taufen. Es ist ein liebliches Zeichen eines demütigen und zerschlagenen Herzens, wenn das Kind Gottes bereit ist, einem Befehl zu gehorchen, der zu seiner Errettung nicht wesentlich ist, welcher ihm nicht von selbstüchtiger Furcht vor der Verdammnis aufgenötigt wird, sondern eine einfältige Tat des Gehorsams und des Umgangs mit seinem Meister ist. Das nächste Zeichen war Liebe, die sich in dankbarer Gesinnung gegen die Apostel betätigte. Liebe zu den Heiligen war jederzeit ein Beweis einer wahrhaften Bekehrung. Wer für Christum oder seine Gemeinde nichts tut, gibt nur ein zweifelhaftes Zeichen von einem „geöffneten“ Herzen. Herr, tue auch uns das Herz auf!

„Ich habe ein großes Volk in dieser Stadt.“

Apk. 18, 10.

**D**as sollte eine große Aufmunterung zur christlichen Tätigkeit sein, dass Gott auch unter dem Abschaum aller Elenden, unter den Ruchlosesten, unter den Verkommensten und Lasterhaftesten ein auserwähltes Volk hat, das gerettet und selig werden muss. Wenn ihr ihnen das Wort bringt, so tut ihr's, weil Gott euch verordnet hat zu Verkündigern des ewigen Lebens an ihre Seelen, und sie nehmen es an, wie Gott es in seinem ewigen Ratschluss so vorausgesehen hat. Schon jetzt, vor ihrer wirklichen Bekehrung, ist ihre Versöhnung durch das Blut des ewigen Bundes vollbracht. Sie sind schon jetzt Christi Eigentum, - und sind vielleicht zu dieser Stunde noch Wirtshausläufer und Verächter alles dessen, was heilig heißt; aber wenn der Herr Jesus ihre Bekehrung vorausgesehen und sie darum mit seiner ganzen Liebe umfassen hat, so können sie Ihm nicht verloren gehen. Gott ist nicht untreu, dass Er des Preises vergäße, den sein Sohn dargelegt hat. Er duldet nicht, dass seine Stellvertretung irgend unwirksam und fruchtlos bleibe. Tausendmal tausend Auserwählte sind noch nicht wiedergeboren, aber ihre Wiedergeburt ist gewiss; und dies ist unser Trost, wenn wir zu ihnen hinausgehen, um ihnen das lebendigmachende Wort Gottes zu bringen. Ja, noch mehr, Christus bittet vor dem Thron für diese Gottlosen. „Ich bitte aber nicht allein für sie,“ spricht der große Mittler, „sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden.“ Die armen, unwissenden Seelen! Sie denken nicht daran, für sich zu beten, aber Jesus bittet für sie. Ihre Namen sind eingegraben auf seinem Brustschildlein, und bald werden sie ihre starren Kniee beugen und Seufzer der Reue hauchen vor dem Gnadenthron. „Es ist noch nicht Zeit, dass Feigen sein sollen.“ Die zuvor versehene Stunde hat noch nicht geschlagen; aber wenn sie kommt, dann werden sie gehorsam sein, denn Gott will das Seine besitzen; alsdann müssen sie es sein, denn wenn der Geist in der Fülle seiner Kraft kommt, verschwindet aller Widerstand; sie müssen die willigen Knechte des lebendigen Gottes werden. „Nach Deinem Sieg wird Dir Dein Volk willig opfern in heiligem Schmuck.“ „Er wird viele gerecht machen.“ „Darum dass seine Seele gearbeitet hat, wird Er seine Lust sehen, und die Fülle haben.“ „Darum will ich Ihm eine große Menge zur Beute geben, und Er soll die Starken zum Raube haben.“

„Denn diese Nacht ist bei mir gestanden der Engel Gottes.“

Apg. 27, 23.

**G**ewittersturm und Finsternis, verbunden mit beständiger Gefahr eines Schiffbruchs, hatten das Schiffsvolk in eine verzweiflungsvolle Unruhe versetzt; einer allein unter ihnen allen blieb vollkommen ruhig und beschwichtigte durch sein Wort auch die übrigen. Paulus war der einzige Mensch, welcher Mut genug hatte zu sagen: „Liebe Männer, ich ermahne euch, dass ihr unverzagt seid.“ Es waren gediente römische Kriegsknechte an Bord und wackere alte Schiffsleute, und doch hatte ihr armer jüdischer Gefangener mehr Geistesgewart als sie alle. Er hatte einen unsichtbaren Freund, der seinen Mut aufrecht erhielt. Der Herr Jesus sandte einen himmlischen Boten ab, welcher seinem treuen Knechte Worte des Trostes ins Ohr flüsterte; darum blieb er heitern Angesichts und redete wie einer, der nichts zu fürchten hat.

Wenn wir den Herrn fürchten, so dürfen wir auf rechtzeitige Hilfe hoffen, selbst wenn unsre Gefahr den höchsten Grad erreicht hat. Gottes Engel werden durch keine Stürme gehindert, zu uns zu kommen, noch durch die Finsternis abgeschreckt, uns zu dienen. Die Seraphim halten es für keine Demütigung, die ärmsten Kinder der himmlischen Familie zu besuchen. Wenn in gewöhnlichen Zeiten die Heimsuchungen der Engel selten und wenig sind, so sind sie dafür umso häufiger, wenn wir in die Nacht unsrer Leidensstürme und Schicksalsschläge gehüllt sind. Freunde verlassen uns vielleicht, wenn wir unter der Kelter liegen, aber unser Verkehr mit den Bewohnern der Engelwelt wird dann umso lebhafter; und durch die Kraft der stärkenden Trostworte, die uns vom Throne herab über die Himmelsleiter zugesandt werden, sind wir imstande, Taten zu verrichten. Liebe Seele, hast du vielleicht jetzt eine traurige Stunde? Dann bitte um eine besondere Hilfe. Jesus ist der Engel des Bundes, und wenn du jetzt seine Gegenwart ernstlich suchst, so wird dir keine abschlägige Antwort beschieden. Was diese Gegenwart für Herzenserquickung bringt, frage die, welchen, wie einst dem Paulus, im nächtlichen Sturm ein Engel Gottes zur Seite stand, während kein Anker mehr halten wollte, und die Felsen sich in drohender Nähe zeigten. Herr, sende auch mir in der Nacht der Gefahr Deinen tröstenden Engel zu!

„Den berufenen Heiligen.“

Röm. 1, 7.

**W**ir sind gar sehr geneigt, die Heiligen der Apostelzeit als solche zu betrachten, die „Heilige“ wären in einer tiefen und ausgezeichneten Bedeutung des Worts, als die andern Kinder Gottes. Alle sind „Heilige“, die Gott durch seine Gnade berufen, und geheiligt hat durch seinen Heiligen Geist; aber wir neigen uns doch zu der Vorstellung hin, die Apostel müssten ganz außerordentliche Leute gewesen sein, welche kaum einer ähnlichen Schwachheit, kaum solchen Versuchungen wären unterworfen gewesen, wie wir selber. Dennoch vergessen und verfehlen wir, wenn wir das meinen, die Wahrheit, dass, je mehr ein Mensch vor Gott wandelt und in Gott lebt, er umso mehr Anlass erhält, über sein böses Herz zu trauern, und je mehr ihn sein Meister in seinem Dienste zu Ehren zieht, umso mehr ihn Tag für Tag die Sünde kränkt und schmerzt, die aus dem Fleisch stammt. In der Wirklichkeit ist's so, dass, wenn wir den Apostel Paulus persönlich gekannt hätten, wir hätten denken müssen, es sei auffallend, wie gar ähnlich er den übrigen Gliedern der auserwählten Familie Gottes sei; und wenn wir mit ihm gesprochen hätten, so hätten wir sagen müssen: „Wir finden, dass seine Erfahrungen und die unsern fast dieselben sind. Er ist treuer, ernster, tiefer gegründet als wir, aber er hat mit denselben Trübsalen und Versuchungen zu kämpfen wie wir. Ja, er wird sogar in mancher Beziehung schwerer versucht als wir.“ Sehet darum die ersten Heiligen nicht an als solche, die der Schwachheiten und Sünden wären überhoben gewesen; und betrachtet sie nicht mit jener heiligen Scheu, die fast zur Anbetung wird. Ihre Heiligkeit ist auch uns erreichbar. Wir sind „berufene Heilige“, berufen von derselben Stimme, die sie zu ihrer hohen Berufung zog. Es ist jedes Christen Pflicht, mit Gewalt hindurchzudringen in den engern Kreis der Gemeinschaft der Heiligen. Darum wollen wir ihnen nachfolgen; wir wollen nachjagen ihrer Heiligung und ihrem Eifer. Wir haben dasselbe Licht, das ihnen leuchtete, die gleiche Gnade ist uns zugänglich, und warum sollten wir uns zufrieden geben, ehe wir sie im himmlischen Wesen des Gemüts erreicht haben? Sie lebten mit Jesu, sie lebten für Jesum, darum wuchsen sie wie Jesus. So wollen wir denn leben nach demselben Geist, nach dem sie lebten, und „aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens,“ so wird unsre Heiligkeit bald zum Vorschein kommen.

„Auf dass Er allein gerecht sei, und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesum.“

Röm. 3, 26.

**N**un wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott. Das Gewissen verklagt uns nicht länger. Die Gerechtigkeit entscheidet nun zugunsten des Sünders, statt gegen ihn. Das Gedächtnis schaut zurück auf die vergangenen Sünden, mit tiefem Kummer über dieselben, aber ohne jegliche Furcht vor einer künftigen Strafe; denn Christus hat die Furcht seines Volkes bis auf den letzten Heller und Pfennig bezahlt, und den göttlichen Empfangschein dafür erhalten; und es wäre denn, dass Gott könnte so ungerecht sein, und für die nämliche Schuld doppelte Bezahlung verlangen, so kann nie und nimmer eine Seele, für welche der Herr Jesus als Bürge gestorben ist, in den Höllenpfuhl geworfen werden. Es leuchtet unserem klaren Verstande als eine Grundwahrheit ein, dass wir glauben dürfen, Gott sei gerecht; wir fühlen, dass es so sein muss, und das verursacht uns zuerst großen Schrecken; aber ist's nicht wunderbar, dass eben dieser selbe Glaube an Gottes Gerechtigkeit hernach ein Grundpfeiler unsers Vertrauens und Friedens wird? Wenn Gott gerecht ist, so muss ich als Sünder, der ohne Beistand, ohne Bürgen dasteht, Strafe erdulden; aber Jesus vertritt mich und erleidet die Strafe der Sünde für mich; und nun kann ich als ein Sünder, der in Christo steht, nimmermehr gestraft werden, so anders Gott gerecht ist. Gott müsste seine Natur verändern, ehe eine einzige Seele, für welche der Herr Jesus als Bürge eingestanden ist, möglicherweise je die Geißel des Gesetzes an sich erfahren dürfte. Weil also Jesus an die Stelle des Gläubigen getreten ist, und ein volles Sühngeld bezahlt hat zur Abwendung des göttlichen Strafgerichts für alles, was sein Volk verschuldet hat, so darf der Gläubige in den Siegesjubel ausbrechen: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?“ Gott nicht, denn Er hat sie gerecht gemacht; Christus nicht, denn Er ist gestorben, „ja vielmehr, der auch auferwecket ist.“ Meine Hoffnung blüht nicht darum, weil ich etwa kein Sünder wäre, sondern weil ich ein Sünder bin, für welchen Christus gestorben ist; mein Vertrauen steht nicht darauf, dass ich heilig bin, sondern dass, ob ich schon unheilig bin, Er meine Gerechtigkeit ist. Mein Glaube ruht nicht auf dem, was ich bin oder fühle oder weiß, sondern auf dem, was Christus ist, was Er getan hat, und was Er jetzt noch für mich tut.



„Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf.“

Röm. 3, 31.

**W**enn der Gläubige aufgenommen wird in die Kindschaft Gottes, so hört mit einem Male seine Verwandtschaft mit dem alten Adam und dem Gesetz auf; aber er steht dann unter einem neuen Gesetz und in einem neuen Bunde. Liebe gläubige Seele, du bist ein Kind Gottes; so ist es auch deine erste Pflicht, deinem himmlischen Vater zu gehorchen. Mit einem knechtischen Geist hast du nichts zu schaffen; du bist kein Sklave, sondern ein Kind; und darum eben, dass du nun ein liebes Kind bist, bist du auch verpflichtet, deines Vaters leisesten Wünschen nachzuleben und dem kleinsten Gebot seines Willens genüge zu tun. Wenn Er dich heißt, seine Gnadenmittel zu gebrauchen, so versäumst du dies dir zur schweren Verantwortung, denn dann bist du deinem Vater ungehorsam. Befiehlt Er dir, nachzujagen dem Vorbilde seines heiligen Kindes Jesu, sollte dir solches nicht höchste Freude und Wonne sein? Wenn Jesus zu dir spricht: „Seid vollkommen, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist,“ dann sucht nicht aus Gesetzespflicht, sondern eurem Heiland zuliebe mit allem Ernst einen Wandel der Heiligung zu führen. Wenn Er von seinen Heiligen fordert, dass sie sich untereinander lieben, dann tut es nicht, weil das Gesetz spricht: „Liebe deinen Nächsten,“ sondern weil Jesus sagt: „So ihr mich lieb habt, so haltet meine Gebote;“ und das ist das Gebot, das Er euch gegeben hat: „Liebet euch untereinander.“ Wenn ihr ermahnt werdet, den Dürftigen mitzuteilen, so tut es nicht, weil die Barmherzigkeit eine Last wäre, der ihr nicht ausweichen dürft, sondern weil der Herr Jesus lehrt: „Gib dem, der dich bittet.“ Wenn sein Wort spricht: „Liebe Gott von ganzem Herzen,“ dann schau‘ auf dies Gebot und antworte: „Ach, Gebot! Christus hat dich schon erfüllt, darum habe ich nicht mehr nötig, dich um meiner Seligkeit willen zu erfüllen; sondern ich freue mich, dass ich Dir gehorsam sein darf, weil Gott nun mein Vater ist, und Er Ansprüche an mich hat, die ich nicht zurückweisen darf noch will.“ Möge Gott, der Heilige Geist, dich gehorsam machen der allüberwindenden Macht der Liebe Christi, auf dass du ausrufen kannst: „Führe mich auf dem Steige Deiner Gebote, denn ich habe Lust dazu.“

„Stark im Glauben.“

Röm. 4, 20.

**C**hrist, habe wohl acht auf deinen Glauben; denn bedenke, dass der Glaube der einzige Weg ist, auf dem du Gnade und Segen empfangen kannst. Haben wir ein Bedürfnis nach göttlichen Segensgaben, so sind sie allein dem Glauben erreichbar. Das Gebet erlangt keine Erhörung vor dem Throne Gottes, es sei denn das ernstliche Gebet des Gläubigen. Der Glaube ist der himmlische Botschafter zwischen der Seele und dem verherrlichten und verklärten Herrn Jesus. Fehlt uns dieser Bote, so können wir weder unsre Gebete emporsenden, noch können wir von oben Erhörung empfangen. Der Glaube ist der Telegraphendraht, der zwischen Erde und Himmel ausgespannt ist und welchen Gottes Liebesverheißungen so schnell durchlaufen, dass, ehe wir rufen, so antwortet Er, wenn wir noch reden, so hört Er uns. Wenn aber diese telegraphische Verbindung zerrissen ist, wie können wir dann noch die Verheißung empfangen? Bin ich etwa in großer Trübsal? Ich kann Hilfe empfangen in meiner Not durch den Glauben. Werde ich vom Feinde bedrängt? Meine Seele findet eine sichere Zuflucht und Schutzwehr bei Ihm durch den Glauben. Nimm aber den Glauben weg, so schreie ich umsonst zu Gott. Es ist sonst keine Straße mehr zwischen meiner Seele und dem Himmel. Im tiefsten Winterfrost ist der Glaube eine Straße, auf welcher die feurigen Rosse des Gebets laufen können, und zwar umso besser, je ärger die Kälte schneidet; lasst euch aber einmal die Straße versperren und seht dann, wie ihr noch mit dem großen König verkehren könnt? Der Glaube verknüpft mich mit der Gottheit. Der Glaube kleidet mich mit der Kraft des Herrn. Der Glaube führt die Allmacht Jehovas in meinen Dienst. Der Glaube nimmt jede göttliche Eigenschaft zu meinem Schutz und Schirm in Anspruch. Er steht mir bei im Kampf gegen die höllischen Mächte. Er führt mich siegreich über die Leichen meiner Feinde. Wie aber kann ich ohne Glauben irgendetwas vom Herrn empfangen? „Wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebt wird; solcher Mensch denke nicht, dass er etwas von dem Herrn empfangen werde!“ Darum, o Christ, wache sorgsam über deinen Glauben, denn durch ihn kannst du alles erlangen, und seist du auch noch so arm; aber ohne denselben bekommst du nichts. „Wenn du könntest glauben! Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“

„Dass wir hinfort der Sünde nicht dienen.“

Röm. 6, 6.

**C**hrist, was hast du mit der Sünde zu schaffen? Hat sie dich nicht schon genug gekostet? Gebranntes Kind, warum willst du noch mit dem Feuer spielen? Wie, du bist schon einmal unter den Klauen des Löwen gewesen, und willst dich noch einmal in seine Höhle wagen? Hast du noch nicht genug bekommen von der alten Schlange? Hat sie nicht einst dein Blut schon ganz und gar vergiftet, und du willst abermals mit der Otter spielen und dem Basilisken die Hand in den Rachen stecken? O, sei doch nicht so wahnsinnig, so töricht! Hat dir je die Sünde wahres Vergnügen gewährt? Hast du eine ganze Befriedigung in ihr gefunden? Wenn dem also ist, so gehe wieder hin in deine alte Sklaverei, und schleppe die Ketten wieder, wenn es dir gefällt. Aber die Sünde hat dir das nie gegeben, was sie dir versprach, sondern hat dich mit Vorspiegelungen betrogen; darum lass dich nicht ein zweites Mal von dem alten Lügner hintergehen - rei dich los, und die Erinnerung an deine alten Ketten möge dich davor warnen, noch einmal ins Netz zu gehen! Es ist auch den Absichten der ewigen Liebe zuwider, die deine Reinigung und Heiligung im Auge hat; darum arbeite nicht dem Willen deines Herrn entgegen.

Ein anderer Gedanke sollte dich gleichfalls von der Sünde abhalten: Christen kommt die Sünde immer teuer zu stehen; sie zahlen einen schweren Preis für ihre Übertretung. Die Missetat zerstört den Frieden ihres Gemüts, verdunkelt die Gemeinschaft mit Jesu, verhindert das Gebet und umnachtet die Seele; darum sei nicht der Knecht und Leibeigne der Sünde.

Es gibt auch einen noch gewichtigeren Grund: so oft du „der Sünde dienst“, hast du dir selbst „wiederum den Sohn Gottes gekreuzigt und hältst Ihn für Spott.“ Kannst du diesen Gedanken ertragen? O, wenn du heute in irgendeine besondere Sünde gefallen bist, so hat dir vielleicht eben deshalb mein Meister jetzt diese Ermahnung zukommen lassen, um dich von weiterem Abirren zurückzuhalten. Wende dich von neuem zu Jesu: Er hat seine Liebe zu dir nicht vergessen; seine Gnade ist noch die gleiche wie sonst. Komm mit Tränen der Reue zu seinem Fußschemel, so wirst du abermals in sein Herz aufgenommen, und Er macht deinen Gang gewiss.

„Die Sünde - überaus sündig.“

Röm. 7, 13.

**H**üte dich vor dem geringsten sündlichen Gedanken. Zur Zeit unsrer Bekehrung ist das Gewissen so zart, dass wir vor der kleinsten Sünde mit Entsetzen zurückschauern. Aber wie bald entschwindet der zarte Duft von diesen Erstlingsfrüchten des neuerwachten Lebens unter der rauen Hand der stürmischen Welt; die empfindliche Pflanze der jungen Gottesfurcht verwandelt sich später in eine wuchernde Weide, die überall nachgibt, sich überall biegt und beugt und sich allerlei Verletzung gefallen lässt. Es ist leider nur zu wahr, dass auch ein Christ nach und nach so abgestumpft werden kann, dass die Sünde, die ihm einst Angst und Entsetzen einjagte, ihn nicht mehr im mindesten in Unruhe versetzt. Mit der Zeit werden die Menschen mit der Sünde vertraut. Das Ohr, das vom Kanonendonner betäubt ist, nimmt die sanften Töne der Harfe nicht mehr wahr. Erst setzt uns eine kleine Sünde in die bitterste Not; aber bald sagen wir: „Ach, ist's eigentlich nicht nur eine kleine?“ Dann kommt eine andre, größere, und dann wieder eine, bis es endlich soweit mit uns kommt, dass wir die Sünde überhaupt nur als ein kleines Unrecht ansehen; und dann kommt das unselige Vorurteil: „Wir sind doch nicht in offenbare Sünden gefallen.“ So schwächen wir den Blick für die Sünde ab, wir werfen einen Schleier darüber; wir geben ihr gelindere Namen. Christ, hüte dich, dass du es mit der Sünde nicht leicht nimmst! Ja, hüte dich, sonst bringt sie dich endlich zu Falle. Sie Sünde etwas Geringes? Ist sie denn nicht ein tödliches Gift? Was weißt du von ihrer Tödlichkeit? - Die Sünde etwas Geringes? Sind's nicht die kleinen Füchse, die die Weinberge verderben? Baut nicht das unscheinbare Korallentierchen einen Fels auf aus der Meerestiefe, daran die Schiffe zerschellen? Füllen nicht kleine Streiche auch die größte Eiche? Wäscht nicht der beständig fallende Tropfen das härteste Gestein aus? Die Sünde etwas Geringes? Sie krönte des Heilandes Haupt mit Dornen und durchbohrte sein Herz! Sie bereitete Ihm Leiden und Todesangst, Bitterkeit und Schmerzen. Könntet ihr auch die kleinste Sünde wägen in den Waagschalen der Ewigkeit, so würdet ihr vor ihr fliehen, wie vor einer Schlange, und auch den geringsten Schein des Bösen meiden und verabscheuen. Betrachtet jede Sünde als eine solche, die den Heiland ans Kreuz genagelt hat, so werdet ihr erkennen, dass die „Sünde überaus sündig“ ist.

„Denn ich habe Wohlgefallen an dem Gesetz Gottes nach dem inneren Menschen; aber ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetz meines Sinnes widerstreitet und mich in Gefangenschaft bringt unter das Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist.“

Röm. 7, 22 - 23.

„Da schied Gott das Licht von der Finsternis.“

1. Mose 1, 4.

**I**n einem Gläubigen sind zweierlei Kräfte in Tätigkeit. In seinem natürlichen Zustande war er nur der einen dieser Kräfte untertan, welches war die Finsternis; nun hat das Licht bei Ihm Eingang gefunden, und die beiden Mächte kämpfen nun um die Oberherrschaft. Beachtet die Worte des Apostels Paulus in diesem siebenten Kapitel des Römerbriefs: „So finde ich in mir nun ein Gesetz, der ich will das Gute tun, dass mir das Böse anhanget. Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüt und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern.“

Wie wird dieser Zustand der Dinge hervorgerufen? „Gott schied das Licht von der Finsternis.“ Die Finsternis ist an und für sich ruhig und bleibt ungestört; sobald aber der Herr Licht hineinsendet, so gibt es einen Kampf, denn eines stehet dem andern entgegen. Und dieser Kampf höret nimmer auf, bis der Gläubige völlig verklärt ist im Herrn. Findet nun eine Scheidung innerhalb des einzelnen Christen statt, so erfolgt auch äußerlich eine Scheidung. Sobald der Herr einem Menschen Licht schenkt, so strebt er, sich von der umgebenden Finsternis los zu machen; er will nichts mehr zu schaffen haben mit einer bloß weltlichen Frömmigkeit äußerlicher Formeln, denn ihm genügt von nun an nichts mehr, außer dem Evangelium von Christus, und er entzieht sich aller weltlichen Gesellschaft und allen leichtsinnigen Vergnügungen und sucht die Gemeinschaft der Heiligen, denn „wir wissen, dass wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder.“ Das Licht sammelt sich, und so auch die Finsternis.

Was Gott geschieden hat, wollen wir nicht zu vereinigen suchen, sondern gleichwie Christus hinausging außer dem Lager und seine Schmach trug, so wollen auch wir ausgehen von den Gottlosen und ein heiliges Volk sein. Er war heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern ausgesondert; und gleich wie Er, sollen auch wir uns nicht dieser Welt gleichstellen, sondern alle Sünde verabscheuen und uns von den übrigen Menschen dadurch auszeichnen, dass wir unserem Meister ähnlich werden; denn wir sind geheiligt durch den Namen unseres Herrn Jesu Christi.

„So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind.“

Röm. 8, 1.

**K**omm, liebe Seele, und denke hierüber nach. Glaubst du an den Herrn Jesum, so bist du wirklich und gründlich von aller Schuld erlöst, du bist aus deinem Gefängnis herausgeführt. Du bist nicht mehr mit Ketten gebunden wie ein Leibeigner; du bist schon jetzt frei geworden aus der Sklaverei des Gesetzes; du bist befreit von der Herrschaft der Sünde und darfst frei umhergehen als ein Freier; deines Heilandes Blut hat dir eine vollkommene Freiheit erworben. Jetzt hast du ein Recht, zum Throne deines Vaters zu kommen; keine flammenden Schwerter der Zornesrache schrecken dich von hier zurück; keine drohende Cherubswache wehrt dir den Zugang; die Gerechtigkeit darf den Schuldlosen nicht schlagen. Alle deine Schwächen und Mängel sind nun beseitigt: sonst warst du nicht imstande, deines Vaters Antlitz zu sehen: jetzt darfst du es mit Lust betrachten. Du konntest nicht mit Ihm reden; jetzt aber hast du freien Zugang zu Ihm. Einst lag Furcht der Hölle auf dir; jetzt aber weißt du nichts mehr von solcher Furcht, denn wie kann den Unschuldigen Strafe treffen? Wer da glaubt, der wird nicht verdammt und kann nicht gestraft werden. Und mehr als dies alles, alle die seligen Vorrechte, derer du dich hättest erfreuen dürfen, wenn du nie gesündigt hättest, sind jetzt dennoch dein, weil du gerecht gemacht bist. Alle die Segnungen, die dir zuteil geworden wären, wenn du das Gesetz gehalten hättest, und noch weit mehr, sind nun dein, weil Christus das Gesetz für dich erfüllt hat. All die Liebe und Wonne, welche dir ein vollkommener Gehorsam bei Gott erworben hätte, gehören nun dir zu, weil Christus um deinetwillen vollkommen gehorsam war und all sein Verdienst dir zugerechnet hat, damit du überschwänglich reich würdest durch Den, der um deinetwillen unsäglich arm und elend geworden ist. O, wie groß ist doch die Liebesschuld und Dankesplicht, die du deinem Heiland schuldig bist!

„Ich bin gerecht durch meinen Glauben,  
Der mich dem Heiland einverleibt;  
Wer kann mir dieses Kleinod rauben,  
Das mir sein Blut und Tod verschreibt?  
Sein teures Wort bekräftigt dies; - ich bin's gewiss!“

„So sind wir nun, liebe Brüder, Schuldner.“

Röm. 8, 12.

**W**ir alle sind als Gottes Geschöpfe seine Schuldner; schuldig, Ihm zu dienen mit Leib, Seele und mit allen Kräften. Durch Übertretung seines Gesetzes, deren wir uns schuldig gemacht haben, sind wir Schuldner geworden seiner Gerechtigkeit und schulden Ihm eine große Summe, die wir nicht imstande sind zu bezahlen. Von dem Christen aber kann man sagen, dass er der Gerechtigkeit Gottes auch nicht das Geringste schuldig ist, denn Christus hat die Schuld für die Seinen bezahlt; aber umso mehr ist der gläubige Christ ein Schuldner der Liebe. Ich bin ein Schuldner der göttlichen Gnade und Vergebung; aber ich bin kein Schuldner mehr seiner Gerechtigkeit, denn Er rechnet mir keine Schuld mehr zu, die schon bezahlt ist. Christus hat gesagt: „Es ist vollbracht!“ und damit hat Er bezeugt, dass alles, was sein Volk schuldig war, auf immer aus dem Schuldbuch getilgt sei. Christus hat aufs völligste ein Genüge getan der göttlichen Gerechtigkeit; die Rechnung ist ausgeglichen, die Handschrift ist ans Kreuz geheftet, die Quittung ist unterschrieben, und wir sind nun keine Schuldner der göttlichen Gerechtigkeit mehr. Weil wir aber in diesem Sinne nicht mehr unsers Herrn Schuldner sind, so werden wir dadurch zehnfach größere Schuldner Gott gegenüber. Lieber Christ, erwäge das einen Augenblick. Wie viel hast du der unumschränkten Güte Gottes zu verdanken! Wie vieles schuldest du seiner selbstentäußernden Liebe, denn Er hat seinen eigenen Sohn für dich in den Tod dahingegeben. Bedenke, wie viel du seiner vergebenden Gnade verpflichtet bist, denn nachdem du Ihn zehntausendfach verschmäht hast, liebt Er dich doch immer noch mit so unendlicher Innigkeit als je. Betrachte, was du seiner Macht verdankst; wie Er dich auferweckt hat aus deinem Sündentod; wie Er dein geistliches Leben gehütet hat; wie Er dich bewahrt hat vor dem Verderben, und wie Er dich mitten durch tausend tobende Feinde hindurch geleitet hat auf sicherem Pfade. Erfasse, was du seiner unwandelbaren Treue verdankst. Tausendmal bist du wankelmütig geworden, Er aber ist unverändert derselbe geblieben. Du bist jeder Eigenschaft Gottes gegenüber so tief verschuldet als nur immer möglich. Deinem Gott verdankst du dich selber, und alles, was du hast; so übergib dich Ihm ganz als ein lebendiges Opfer, das ist dein vernünftiger Gottesdienst.

„Miterben Christi.“

Röm. 8, 17.

**C**hristo gehören die unendlichen Reiche im Weltall seines Vaters als Eigentum an durch rechtskräftige Einsetzung. Als „Erbe über alles“ ist Er der einzige Eigentümer der weiten Weltschöpfung Gottes, und Er hat uns gestattet, das alles als unser Eigentum anzusehen und in Anspruch zu nehmen, und hat uns dazu ermächtigt durch seine Einsetzung zu Miterben, welche der Herr bestätigt hat allen seinen Auserwählten. Die goldenen Gassen des Paradieses, die Perlentore, der Strom des Lebens, die überschwängliche Seligkeit und die unaussprechliche Herrlichkeit sind uns durch unsern hochgelobten Herrn übergeben zum ewigen Eigentum. Alles, was Er hat, teilt Er mit seinem Volk. Er hat seine Königskrone seiner Braut und auserwählten Gemeinde aufs Haupt gesetzt, und hat ihr ein Reich gestiftet und ihre Söhne ein königliches Priestertum genannt, ein auserwähltes Geschlecht, ein Volk von Priestern und Königen. Er hat sich selber seiner Krone entäußert, damit wir könnten gekrönt werden mit Herrlichkeit; Er wollte nicht sitzen auf seinem Stuhl, bis dass Er selbst Raum gemacht hätte für alle, die, die da überwinden durch sein Blut. Siehe, das ist der Lohn eines jeden gläubigen Überwinders! Christi Thron, Krone, Zepter, Palast, Schatz, Kleid, Erbteil, - alles ist euer. Weit erhaben über alle Eifersucht, Selbstsucht und Habsucht, die nicht leiden wollen, dass irgendein anderer ihres Besitzes teilhaftig werde, schätzt sich Christus nur umso glücklicher und herrlicher, wenn sein Volk an seiner Herrlichkeit teil hat. „Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die Du mir gegeben hast.“ „Solches rede ich zu euch, auf dass meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde.“ Das Lächeln des Wohlgefallens seines Vaters ist Ihm umso lieblicher, weil auch die Seinen daran teilhaben. Die Majestät und die Würde seiner Herrschaft ist Ihm umso wertvoller, weil auch sein Volk mit Ihm im Glanz der Herrlichkeit strahlt. Seine Siege sind Ihm umso willkommener, weil auch seine Auserwählten dadurch überwinden lernen. Er schaut mit Wonne auf seinen Thron, weil Er auch Raum beut für sie. Er hat Wohlgefallen an seinem Kleid der Herrlichkeit, weil seines Gewandes Saum auch über sie gebreitet ist. Er ist umso seliger in seiner Freude, weil Er sie kann eingehen heißen zu seiner ewigen Freude und Wonne.



„Sehnen uns auch bei uns selbst nach der Kindschaft.“

Röm. 8, 23.

Schon in dieser Welt sind die Heiligen Gottes Kinder, aber die Menschen erkennen nicht, dass es so ist; sie ahnen es nur aus den sichtbaren Früchten der Gerechtigkeit. Die Kindschaft ist hienieden noch nicht offenbar, die Kinder sind noch nicht öffentlich anerkannt. Bei den Römern durfte einer ein Kind an Kindesstatt annehmen und es längere Zeit geheim halten; es gab aber noch eine zweite und zwar öffentliche Kindesannahme; wenn das Kind vor die gesetzlichen Behörden gebracht wurde, nahm man ihm seine früheren Kleider ab, und der Vater, der es an Kindesstatt annahm, gab ihm Kleidung, wie sie sich für seine neuen Standesverhältnisse schickte. „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden.“ Wir sind noch nicht in den Schmuck gekleidet, welcher der königlichen Familie im Himmel zukommt; wir tragen in diesem Fleisch und Blut gerade das Gewand, das wir als Söhne Adams trugen; aber wir wissen, dass, wenn Er erscheinen wird, welcher ist „der Erstgeborne unter vielen Brüdern,“ so „werden wir Ihm gleich sein, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.“ Könnt ihr euch nicht denken, dass ein Kind aus den untersten Kreisen der Gesellschaft, das ein römischer Senator an Kindesstatt angenommen hatte, bei sich selbst denken mochte: „Ich sehne mich nach dem Tage, wo ich öffentlich als sein Kind anerkannt werde. Denn dann werde ich diese gemeinen Kleider ablegen und bekleidet werden, wie es in meinem vornehmen Stande sich ziemt?“ Wir harren, bis dass wir unsre reinen Kleider anziehen dürfen und offenbar werden sollen als die Kinder Gottes. Wir sind junge Edelleute und haben unsern Degen noch nicht empfangen. Wir sind jugendliche Bräute, und der Hochzeitstag ist noch nicht gekommen, und durch die Liebe, die unser Bräutigam uns erweist, werden wir mit innigem Verlangen nach dem Hochzeitstage erfüllt, der uns mit Ihm vereinigen soll. Gerade unsre Seligkeit erweckt unsre Sehnsucht nach etwas Vollkommenem; unsre Freude möchte als ein eingengter Quell gern aufwallen wie ein isländischer Geiser, sie möchte sich erheben bis zu den Wolken, und es seufzt und sehnt sich unser Geist in uns nach einem weitem, freiern Raum, damit er sich den Menschen offenbaren könne.

„Wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge.“

Röm. 8, 23.

**G**egenwärtiger Besitz ist uns verheißen. In eben diesem gegenwärtigen Augenblick haben wir des Geistes Erstlinge. Wir haben die Reue; diesen Edelstein vom reinsten Wasser; den Glauben, diese unschätzbare Perle; die Hoffnung, diesen himmlischen Smaragd; und die Liebe, diesen köstlichen Rubin. Wir sind schon jetzt eine „neue Kreatur in Christo Jesu“ geworden durch die wirksame Gnade Gottes, des Heiligen Geistes. Das wird eine Erstlingsfrucht genannt, weil es am ersten zum Vorschein kommt. Gleichwie die Opfergarbe der Erstling war von den Früchten der Ernte, so sind auch das geistliche Leben und alle Gnadengaben, die dieses Leben schmücken, die ersten Wirkungen des Geistes Gottes in unsern Herzen. Die Erstlingsfrüchte waren das Unterpfang der Ernte. Sobald der Israelit die erste Handvoll reifer Ähren gepflückt hatte, schaute er voll freudiger Erwartung hinaus auf die Zeit, wo der Wagen unter der goldenen Last der Garben ächzen würde. Und so, liebe Brüder, wenn uns Gott gibt, was keusch ist, was lieblich, was wohl lautet, als eine Wirkung des Heiligen Geistes, so ist uns das alles eine gute Vorbedeutung für die zukünftige Herrlichkeit. Die Erstlingsfrüchte waren stets dem Herrn heilig, und so ist unsre neue Natur samt ihren Kräften etwas Geheiligt. Das neue Leben ist nicht in solcher Art unser Eigentum, dass wir seine Vortrefflichkeit unserem eigenen Verdienst zuschreiben dürften; es ist Christi Abbild und Werk, und ist um seiner Verherrlichung willen vorhanden. Aber die Erstlinge waren nicht die Ernte, und die Werke, die der Heilige Geist jetzt in uns schafft, sind nicht die Vollendung; die Vollkommenheit erwarten wir erst. Wir dürfen nicht rühmen, dass wir es schon ergriffen hätten und meinen, die Webgarbe sei der ganze Ertrag des Jahres; wir müssen hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit und uns nach dem Tage der völligen Erlösung sehnen. Liebe Seele, öffne heute abend deinen Mund weit, so wird ihn Gott füllen. Lass die Güter, die du jetzt im Besitz hast, in dir eine heilige Begierde nach reichlicherer Gnade erregen. Seufze innerlich nach höheren Stufen der Heiligung, so wird sie dir der Herr gewähren, denn Er kann überschwänglich tun über alles, das wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirkt.

„Wir sehnen uns auch bei uns selbst nach der Kindschaft, und warten auf unsers  
Leibes Erlösung.“

Röm. 8, 23.

**D**ieses Sehnen ist allen Heiligen gemeinsam; wir empfinden es alle in größerem oder geringerem Maße. Es ist nicht das Seufzen des Murrens oder der Klage, es ist vielmehr der Ausdruck des Verlangens als des Verzagens. Wenn wir ernst geworden sind, sehnen wir uns nach dem ganzen Erbteil; wir seufzen danach, dass unser ganzes menschliches Wesen in seiner Dreieinheit von Geist, Seele und Leib möchte frei werden von den letzten Spuren des Sündenfalls; wir sehnen uns, abzulegen das Verderben, die Schwäche, die Schande der Sünde, und uns zu kleiden in das Unverwesliche, Unsterbliche, in die Herrlichkeit des geistlichen Leibes, den der Herr Jesus den Seinen verheißen hat. Uns verlangt nach der Offenbarung unsrer Kindschaft, als Kinder Gottes. „Wir sehnen uns“, aber das geschieht „bei uns selbst“. Es ist nicht das Sehnen eines Heuchlers, der die Menschen glauben machen will, er sei ein Heiliger, weil er sich elend fühle. Unser Sehnen ist geheiligt, zu teuer für uns, als dass wir öffentlich davon reden könnten. Wir bewahren unsre Sehnsucht ganz allein für unsern Herrn. Dann spricht der Apostel: „wir warten“, was uns zeigt, dass wir nicht ungeduldig werden sollen, wie Jonas und Elias, da sie sprachen: „Nimm, Herr, meine Seele von mir;“ noch sollen wir das Ende unsres Lebens herbeiwünschen, weil wir der Arbeit müde sind und unsern zeitlichen Leiden entrinnen möchten, bis dass des Herrn Wille geschehe. Wir sehnen uns nach der Verherrlichung, aber wir müssen in Geduld darauf warten, dieweil wir wissen, dass, was der Herr für uns versieht, zu unsrem Besten dient. Warten setzt Bereitschaft voraus; wir sollen an der Tür stehen und warten, bis dass der Freund sie auftut und uns zu sich heimholt. Dies „Sehnen“ ist ein Zeugnis. Einen Menschen kann man nach dem beurteilen, was er erstrebt. Manche Menschen trachten nach Reichtum; sie dienen dem Mammon; etliche seufzen unaufhörlich unter den Trübsalen des Lebens; sie sind ungeduldig; aber der nach Gott seufzt und sich unglücklich fühlt, bis dass er Christo ähnlich geworden ist, der ist ein seliger Mann. Gott stehe uns bei, dass wir uns sehnen nach der Zukunft des Herrn und nach der Auferstehung, die Er uns verheißen hat.

„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen.“

Röm. 8, 28.

Über etliche Stücke ist der Gläubige ganz im klaren. Er weiß z.B., dass Gott im Hinterteil des Schiffes sitzt, und das Steuer lenkt mitten im heftigen Sturm. Er glaubt, dass eine unsichtbare Hand das Fahrzeug der Weltgeschichte regiert, und dass Jehovah es leitet nach seinem Rat, wie wunderbar auch die Fluten der göttlichen Vorsehung wogen. Die sichere Erkenntnis beruhigt ihn über alles und bereitet ihn auf alles vor. Er schaut hinaus in die tobenden Wellen, und sieht die Gestalt Jesu einhergehen auf den Tiefen, und vernimmt seine Stimme, die ihm zuruft: „Sei getrost, ich bin es, fürchte dich nicht.“ Er weiß auch, dass Gott immer weise handelt, und weil er das weiß, ist er voll Zuversicht, dass ihm kein Unglück schaden und kein Missgeschick begegnen kann; dass nichts geschehen kann, was nicht kommen sollte. Er darf getrost sprechen: „Und sollte ich auch alles verlieren, was ich besitze, so ist's besser verlieren als behalten, wenn's Gottes Wille ist; das größte Unglück ist das Beste und Zuträglichste für mich, wenn's Gott so ordnet.“ „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.“ Der Christ hält hieran fest, nicht wie wenn's eine bloße Einbildung wäre, sondern er weiß, dass es wirklich so ist. Alles hat bis jetzt zum Besten gedient; die giftigen Stoffe, im rechten Verhältnis gemischt, haben die Heilung bewirkt. Der scharfe, sichere Schnitt des Messers hat das brandige Fleisch der Wunde entfernt und die Heilung erleichtert. Jede Schickung hat bis jetzt die wohlthätigste, göttliche Wirkung geübt; und so wird des Gläubigen Herz durch den Glauben an Gottes allwaltende Obhut, an seine weise Regierung, an seine Macht, das Böse zum Guten zu wenden, fest und gewiss gemacht, und tüchtig gemacht, jeder Trübsal ergeben und vertrauensvoll zu begegnen, wie Er sie sendet. Der Gläubige vermag durch den Geist des Gottvertrauens zu beten: „Sende mir, was Du willst, mein Gott, solange es von Dir kommt; nie wurde irgendeinem Deiner Kinder Böses zuteil.“

„Sei, Seele, ruhig, unverzagt,  
Wenn irgend dich ein Kummer plagt;  
Befiehl Gott deine Sachen!  
In aller Pein vertrau' allein  
Auf Ihn; Er wird's wohl machen.“

„Welche Er hat gerecht gemacht, die hat Er auch herrlich gemacht.“

Röm. 8, 30.

**H**ier ist eine köstliche Wahrheit für dich, liebe gläubige Seele. Du bist vielleicht arm, oder elend, oder unbekannt; aber zu deiner Erquickung schau hin auf deine „Berufung“ und die seligen Folgen, die daraus herfließen, und besonders auf die köstliche Wirkung, von welcher hier die Rede ist. So gewiss du heute Gottes Kind bist, so gewiss werden alle deine Trübsale bald ein Ende nehmen, und du wirst reich sein an allem, was dir zum Heil und zur Herrlichkeit dient. Warte noch ein wenig, und dies dein müdes Haupt wird eine Krone der Herrlichkeit tragen, und diese deine arbeitsschwere Hand wird Siegespalmen schwingen. Klage nicht über deine Leiden, sondern freue dich vielmehr darüber, dass du in einer Kürze dort sein wirst, wo „nicht Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein.“ Die feurigen Rosse und Wagen warten vor deiner Tür, und ein Augenblick ist genug, um dich hinüberzutragen zu den Verklärten. Ewiger Preis und Dank ist schon auf deinen Lippen. Die Pforten des Himmels stehen dir offen. Der Eingang zu deiner ewigen Ruhe ist dir unfehlbar gesichert. Wenn Er dich berufen hat, so kann dich nichts von seiner Liebe scheiden. Trübsal und Traurigkeit können das Band nicht lösen; das Feuer der Verfolgung kann die Fessel nicht versengen; der Hammer der Hölle kann die Kette nicht zersprengen. Du bist geborgen; jene Stimme, die dich zuerst gerufen hat, wird dich wieder rufen, und diesmal von der Erde zum Himmel, aus des Todes düsterm Dunkel zum unaussprechlichen Glanz der Herrlichkeit. O, halte nur daran fest, dass das Herz Dessen, der dich gerecht gemacht hat, mit unendlicher Liebe dir entgegenschlägt. Bald wirst du bei den Verklärten sein, dort wo dein Teil ist; hienieden wartest du nur eine kurze Weile, um zubereitet zu werden zum Erbteil der Heiligen im Licht, und dann tragen dich die Flügel der himmlischen Boten hinauf zum Berg des Friedens, der Freude und der Seligkeit, wo du singen wirst:

„Gottes Lamm, vor Deinem Thron

Werf' ich nieder meine Kron':

Ehre, Preis, Dank, Ruhm und Macht

Sei Dir, Opferlamm, gebracht! Halleluja!“

und ruhen wirst von Ewigkeit zu Ewigkeit.

„Welche Er aber verordnet hat, die hat Er auch berufen.“

Röm. 8, 30.

**I**m zweiten Brief an Timotheus, im ersten Kapitel und neunten Verse stehen die Worte: „Der uns hat selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf.“ Seht, hier ist ein Proberstein, an dem wir unsre Berufung prüfen können. Es ist „ein heiliger Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatz und seiner Gnade.“ Diese Berufung schließt alles Vertrauen auf unser eigenes Wirken aus und weist uns für unsre Seligkeit allein auf Christum hin, aber hernach reinigt sie uns von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen und wahrhaftigen Gott. Dieweil Er, der euch berufen hat, heilig ist, sollt auch ihr heilig sein. So ihr aber in Sünden lebet, so seid ihr nicht berufen, sondern wenn ihr wahrhaft Christi Jünger seid, müsst ihr sagen: „Nichts quält mich so sehr als die Sünde; ach, dass ich doch von ihr los wäre! Herr Jesu, hilf mir zur Heiligung.“ Ist dies dein herzliches Verlangen? Ist dies das Ziel und der Zweck deines Lebens, und geht dein ganzes Streben auf den göttlichen Willen? Abermal steht in Phil. 3, 13. 14 geschrieben: „Die himmlische Berufung in Christo Jesu.“ Ist denn deine Berufung eine himmlische Berufung? Hat sie dein Herz veredelt und ihm alles Himmlische verklärt? Hat sie deine Hoffnung erhöht, deinen Geschmack geläutert, deine Wünsche geheiligt? Hat sie das Hauptstreben deines Lebens emporgerichtet, so dass du es mit Gott und für Gott darlegst? Ein andres Zeugnis finden wir in Hebr. 3, 1: „Die ihr mit berufen seid durch den himmlischen Beruf.“ Darunter ist hier die Berufung vom Himmel her verstanden. Wenn dich nur Menschen berufen, so bist du nicht berufen. Ist deine Berufung von Gott? Ist sie eine Berufung zum Himmel, wie vom Himmel? Wenn du nicht hienieden ein Fremdling bist und deine Heimat droben hast, so bist du nicht berufen mit einem himmlischen Beruf, denn alle, die also berufen sind, bezeugen, dass sie warten auf eine Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist, und dass sie Fremdlinge seien und Pilgrime auf Erden. Ist deine Berufung in diesem Sinne heilig, himmlisch von oben her? Dann, liebe Seele, bist du Gottes Berufener, denn das ist der Ruf, womit Gott die Seinen berufen hat.

„Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?“

Röm. 8, 33.

**O** seliger Ausspruch! Wo ist hier eine Antwort zu finden? Alle Sünden aller Auserwählten sind auf den großen Helden unsers Heils gelegt, und durch seine Versöhnung abgetan. Im Schuldbuch Gottes stehen keine Sünden mehr aufgezeichnet, die wider sein Volk zeugen; Er siehet keine Sünde in Jakob und keine Missetat in Israel; sie sind auf ewig gerechtfertigt in Christo. Da die Schuld der Sünde getilgt wurde, wurde auch die Strafe der Sünde auf ewig hinweggenommen. Der Christ hat keine Schläge mehr zu fürchten von der Zorneshand seines versöhnten Gottes, nein, auch nicht einmal einen einzigen Blick seines strafenden Unmuts. Der Gläubige kann von seinem Vater gezüchtigt werden, aber Gott, der Richter, hat nichts zu dem Christen zu sagen, außer: „Ich habe dir verzeihen, du bist erlöst.“ Für den Christen ist der Tod keine Strafe mehr in dieser Welt, noch fürchtet er einen andern Tod. Er ist aufs völligste von aller Strafe sowohl, als von aller Schuld der Sünde befreit, und auch die Macht der Sünde über ihn ist überwunden. Sie kann uns wohl in den Weg treten und uns mit ihren beständigen Anläufen beunruhigen; aber die Sünde ist ein überwundener Feind gegenüber jeder Seele, die mit Christo vereinigt ist. Es gibt keine Sünde, die der Christ nicht besiegen kann, wenn er sich nur auf Gott verlassen will, der es für ihn tut. Alle, die im Himmel das weiße Kleid der Gerechtigkeit tragen, haben überwunden durch des Lammes Blut, und das können auch wir. Keine Begierde ist zu mächtig, keine Liebessünde zu tief eingefleischt, wir können sie überwinden durch die Macht unsers Herrn Jesu Christi. Glaube es, lieber Christ, dass deine Sünde eine schon abgetane Sache ist. Sie mag wüten und sich wehren, wie sie will, sie ist und bleibt nun einmal zum Tode verurteilt. Gott hat sie auf ihrer Stirn mit dem Stempel der Verdammnis gebrandmarkt. Christus hat sie „aus dem Mittel getan, und an das Kreuz geheftet.“ Gehe nun hin, und ertöte sie, und der Herr stehe dir bei, dass du mögest Ihm zum Lobe leben, denn die Sünde ist samt aller ihrer Schuld, Schande und Strafe dahin.

„Dir sei Halleluja, Preis, Dank und Ehre  
Für Deine Wunden und für die Lehre  
Von Deinem Kreuz!“

„Welcher ist zur Rechten Gottes.“

Röm. 8, 34.

**E**r, der einst von den Menschen verachtet und verschmäht wurde, thront nun im Himmel, umgeben von aller Herrlichkeit, als der geliebte Sohn, an welchem der Vater Wohlgefallen hat. Die Rechte Gottes ist der Thron der Majestät und Liebe. Unser Herr Jesus ist zugleich der Stellvertreter der Seinen. Als Er für sie in den Tod ging, war es um ihrer Ruhe willen; als Er für sie auferstand, erwarb Er ihnen die Freiheit; als Er sich zur Rechten seines Vaters setzte, empfangen sie Gnade, Ehre, Würde. Die Auferstehung und Himmelfahrt Christi ist die Rechtfertigung, Erhöhung, Einsetzung, Verherrlichung all der Seinen, denn Er ist ihr Haupt und Vertreter. Dies Sitzen zur Rechten Gottes ist also als die Annahme der Person des Bürgen zu betrachten, als der Empfang des Stellvertreters und somit als die Rechtfertigung unsrer Seelen. O, erlöste Seele, siehe hierin deine gewisse Befreiung von aller Verdammnis. „Wer will verdammen?“ Wer darf die Auserwählten Gottes beschuldigen, die in Jesu zur Rechten Gottes sitzen?

Die Rechte Gottes ist der Thron der Macht. Christus besitzt zur Rechten Gottes alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Wer will gegen das Volk der Wahl kämpfen, dem in seinem Fürsten solche Gewalt gegeben ist? O meine Seele, was kann dir noch schaden, wenn die Allmacht dein Helfer ist? Wenn der Schild des Allmächtigen dich deckt, welches Schwert kann dich noch schlagen? Bleibe getrost. Wenn der Herr Jesus dein allvermögender König ist und deine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt hat; wenn Sünde, Tod und Hölle überwunden sind durch Ihn, und du in Ihm dargestellt wirst, so kannst du unmöglich verloren gehen.

„Lamm, das gelitten, und Löwe, der siegreich gerungen;  
Blutendes Opfer und Held, der die Hölle bezwungen;  
Brechendes Herz,  
Das sich auf irdischem Schmerz  
Über die Himmel geschwungen:  
Über des Todes umnachteten, grau'nvollen Klüften  
Schwangst Du die Palme des Sieges in himmlischen Lüften;  
Wer an Dich glaubt,  
Trägt nun, von Hoffnung umlaubt,  
Ewiges Leben aus Grüften.“



„Aber in dem allen überwinden wir weit, um des willen, der uns geliebt hat.“

Röm. 8, 37.

**W**ir suchen bei Christo Vergebung, und doch sehen unsre Augen noch manchmal nach dem Gesetz und erwarten darin Hilfe und Kraft zum Kampfe wider unsre Sünden. Der Apostel Paulus straft uns dafür mit den Worten: „O, ihr unverständigen Galater, wer hat euch bezaubert, dass ihr der Wahrheit nicht gehorcht? Das will ich allein von euch lernen: Habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werke oder durch die Predigt vom Glauben? Seid ihr unverständlich? Im Geist habt ihr angefangen, wollt ihr es denn nun im Fleisch vollenden?“ Bringt eure Sünden zum Kreuz Christi, denn der alte Mensch kann nur hier gekreuzigt werden: wir sind mit Christo gekreuzigt. Die einzige Waffe, mit der die Sünde überwunden werden kann, ist der Speer, der die Seite Jesu durchstach. Um ein Bild zu gebrauchen: du möchtest gern dein zorniges Gemüt überwinden - wie fängst du das an? Es ist gar wohl möglich, dass du noch nie den rechten Weg versucht und dich damit nicht geradezu an deinen Heiland gewendet hast. Wie habe ich Heil und Erlösung erlangt? Damit, dass ich gerade so zum Herrn Jesus kam, wie ich war und auf Ihn all mein Vertrauen setzte und glaubte, dass Er imstande sei, mich zu erretten. Und muss ich mein zorniges Gemüt gerade auch so abtöten? Ja, denn das ist der einzige Weg, wie ich es ertöten kann. Ich muss damit zum Kreuz gehen und zu Jesu sagen: „Herr, ich vertraue auf Dich, dass Du mich frei machen kannst.“ Bist du geizig? Fühlst du, dass dich die Welt gefangen nimmt? Du magst gegen dies Übel kämpfen, wie und solange du willst, wenn es aber deine Liebessünde ist, so wirst du sie nie anders los, als durch das Blut Jesu. Bringe deine Liebessünde zu Christo. Sage Ihm: „Herr, ich habe auf Dich vertraut, und Dein Name ist Jesus, denn Du machst Dein Volk selig von seinen Sünden; Herr, hier ist eine dieser Sünden; o, errette mich davon!“ Die Heilmittel können ohne den Heiland den alten Menschen nicht ertöten. Dein Gebet, deine Reue, deine Tränen - das alles zusammen ist ohne Christum nichts wert. Nur Jesus allein kann hilflosen Sündern ein Retter sein; dein Retter. Wenn ihr wollt überwinden, so müsst ihr überwinden durch Den, der euch geliebt hat. Unsre Lorbeeren müssen unter den Ölbäumen des Gartens Gethsemane wachsen.

„Die Liebe Gottes.“

Röm. 8, 39.

**G**läubige Seele, schau zurück auf alle deine Erfahrungen und überblicke den Weg, auf dem der Herr dich durch die Wüste geleitet, und denke daran, wie Er dich genährt und gekleidet hat Tag für Tag, wie Er alle deine Unarten ertragen, wie er dein Murren und Verlangen nach den Fleischtöpfen Ägyptens übersehen, wie Er den Fels geöffnet hat, dich zu tränken, und dich gespeist hat mit himmlischem Manna. Fass' es, wie seine Gnade in all deinen Trübsalen sich mächtig erwiesen hat, wie sein Blut dir eine Versöhnung geworden ist in aller deiner Sünde, wie sein Stecken und Stab dich getröstet hat. Wenn du deinen Blick also zurückgelenkt hast auf solche Liebe des Herrn, dann lass deinen Glauben auch künftig auf seine Liebe achten, denn wisse, dass Christi Bund und Blut noch mehr in sich fassen als nur das Vergangene. Er, der dich geliebt und versöhnt hat, hört nie auf mit Lieben und Vergeben. Er ist das Alpha und will auch das Omega sein. Er ist der Erste und will auch der Letzte sein. Darum sei ruhig; wenn du einst wandern sollst im finstern Tal, hast du kein Unglück zu fürchten, denn Er ist bei dir. Wenn du in den kalten Fluten des Jordans stehen musst, brauchst du dich nicht zu ängsten, denn der Tod vermag dich nicht zu scheiden von seiner Liebe; und wenn du eingehst in die unsichtbare Welt der Ewigkeit, darfst du nicht zittern. „Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum, noch Gewalt, weder Gegewärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andre Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn.“ Nun, liebe Seele, erfrischt das deine Liebe nicht? Macht dir das deinen Jesus nicht teuer? Muss nicht dieser Flug durch die endlosen Räume des Äthers der Liebe dein Herz entflammen und dich zwingen, dass du deine Lust habest an dem Herrn, deinem Gott? O gewiss, wenn wir an „die Liebe Gottes“ denken und davon reden, so muss unser Herz in uns brennen, und wir möchten Ihn noch mehr lieben.

„Liebe knüpft ein Band,  
Stark wie Diamant,  
Das nicht Tod noch Grab zerbrechen,  
Das nicht Zeit noch Alter schwächen;  
Ewig bind' es mich,  
Gottes Herz, an Dich!“

„Denn Er spricht zu Mose: Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und welches ich mich erbarme, des erbarme ich mich.“

Röm. 9, 15.

**I**n diesen Worten macht der Herr in offenster Weise seinen Anspruch geltend auf das Recht, seine Gnade zu gewähren oder zurückzuhalten nach seinem unumschränkten Wohlgefallen. Wie das Recht über Leben und Tod dem Herrscher allein zusteht, so hat der Richter über den ganzen Erdkreis das Recht, des Schuldigen zu schonen, oder ihn zu verdammen, wie es Ihm gut dünkt. Die Menschen haben durch ihre Sünde allen Anspruch auf Gott verscherzt; es geschieht ihnen völlig recht, wenn sie um ihrer Sünde willen umkommen, und wenn es geschieht, so haben sie nicht die mindeste Ursache, sich zu beklagen. Wenn der Herr einschreitet, irgend jemanden zu erretten, so kann Er es tun, wenn die Gerechtigkeit dadurch nicht verletzt wird; wenn es Ihn aber recht deucht, den Sünder die verdiente Strafe erleiden zu lassen, so kann Ihn niemand darum verklagen. Töricht und anmaßend sind alle Reden darüber, dass allen Menschen gleiches Recht widerfahren müsse; unwissend und noch schlimmer sind alle Einwendungen gegen die erlösende Gnade, und nichts anderes, als empörerischer Widerstand der hochfahrenden menschlichen Natur gegen Krone und Zepter Jehovahs. Wenn wir einmal unser äußerstes Verderben und unsere arge Verirrung und die Gerechtigkeit des göttlichen Urteilspruches gegen die Sünde einsehen lernen, dann werden wir nicht mehr die Wahrheit bestreiten, dass der Herr nicht verpflichtet ist, uns zu erretten; dann murren wir nicht mehr, wenn es Ihm gefällt, andre zu erlösen, als ob Er uns Unrecht täte, sondern dann fühlen wir, dass wenn Er uns ansehen will, es eine freie Tat seiner unverdienten Güte ist, um derentwillen wir seinen Namen ewig preisen müssen. Wie sollten alle, die die göttliche Gnade erwählt hat, die Treue ihres Gottes bewundernd anbeten! Sie haben keine Ursache zum Ruhm, denn die unumschränkte Allmacht schließt alles Rühmen aus. Dem Willen des Herrn allein gebührt Ruhm und Preis, auch der bloße Gedanke an ein menschliches Verdienst ist verbannt. Es gibt keine demütigendere Lehre in der Heiligen Schrift, als die Lehre von der Gnadenwahl, keine, die zu mehr Dank auffordert, keine von größerer Heiligungskraft.

„Und also das ganze Israel selig werde.“

Röm. 11, 26.

**A**ls einst Mose am Schilfmeer dem Herrn sang, da jubelte aus seinem Loblied die Freude hervor, dass ganz Israel war errettet worden. Nicht ein Tröpflein Schaum fiel von der schützenden Wassermauer, bis auch der Letzte vom Israel Gottes den Fuß jenseits der Flut aufs trockene Land gesetzt hatte. Und kaum war's geschehen, so stürzten die schwellenden Wogen wieder ins alte Bett; aber auch keinen Augenblick zu früh. „Du hast geleitet durch Deine Barmherzigkeit Dein Volk, das Du erlöset hast.“ Und am Ende der Zeiten, wo die Auserwählten singen werden das Lied Mosis, des Knechtes Gottes, uns das Lied des Lammes, wird der höchste Triumph Jesu sein: „Die Du mir gegeben hast, die habe ich bewahret, und ist keiner von ihnen verloren.“ Im Himmel gibt's keine leeren Throne.

„Die ganze auserwählte Schar  
Steht jauchzend um den Thron,  
Bringt Ehr' und Dank und Preis Ihm dar,  
Lobt laut den Gnadenlohn.“

So viele ihrer Gott erwählt hat, so viele Christus versöhnt hat, so viele der Heilige Geist berufen hat, so viele an den Herrn Jesum gläubig geworden sind, so viele werden wohlbehalten über das Meer der Trübsal hinüber gelangen. Noch haben nicht alle den sichern Strand erreicht:

„Manch liebes Herz ist drüben,  
Noch manches auf der Fahrt.“

Des Heeres Vorhut hat schon das Ufer erklommen. Wir schreiten durch die Tiefen; wir folgen heute unserem Führer auf der Ferse in die Mitte des Meeres hinein. Aber seien wir getrost: bald wird auch schon die Nachhut anlangen, wo jetzt die Vorhut schon steht; bald wird auch der Letzte der Auserwählten die Tiefe durchschritten haben, und alsdann wird sich das weithin erschallende Triumphlied erheben, sobald alle geborgen sind. Aber wie, wenn einer fehlte! Wenn einer seiner Auserwählten verloren ginge! Es wäre ein ewiger Misston im Liede der Erlösten, die Saiten der Paradieses-Harfen müssten springen, dass sie nie wieder erklingen könnten!

„Weicht, ihr Berge, fallt, ihr Hügel,  
Gottes Gnade weicht mir nicht,  
Weil es mein Erbarmer spricht!“

„Ihm sei Ehre in Ewigkeit, Amen.“

Röm. 11, 36.

**I**hm sei Ehre in Ewigkeit. Dies sollte des Christen einziges Verlangen sein. Alle anderen Wünsche müssen demselben untergeordnet und zu Dienste sein. Der Christ darf sich für seinen Beruf Glück und Gedeihen wünschen, aber nur, sofern dies ihm dazu helfen kann, das große Verlangen zu erfüllen: „Ihm sei Ehre in Ewigkeit.“ Er darf danach trachten und darum bitten, dass er mehr Gaben und mehr Tugenden empfangen; aber nur, damit umso eher das Hauptziel erreicht werde: „Ihm sei Ehre in Ewigkeit.“ Ihr handelt nicht, wie's eure Pflicht euch als Gotteskindern gebietet, wenn euch irgendein anderer Grund treibt als der einfältig gläubige Blick auf die Ehre des Herrn. Bist du ein Christ, so bist du „von Gott“ und „durch Gott;“ so lebe denn auch „für Gott.“ Nie soll dein Herz für irgendetwas so mächtig schlagen wie für Ihn; die Liebe zu Ihm sei Wellenschlag deines Lebensstromes. Dieser Ehrgeiz feuere deine Seele an; dies sei der Grundstein jedes Unternehmens, in das du dich einlässest, und dies deine Aufmunterung, wenn je dein Eifer erkalten will; mache Gott zu deinem alleinigen Ziel. Verlass dich darauf: wo das Ich anfängt, beginnen auch die Sorgen; ist aber Gott meine höchste Wonne und mein einziges Sehnen,

„So ist mir's einerlei, mag mich die Liebe leiten  
Zum Leben oder Tod, zu Leiden oder Freuden.“

Unser Verlangen nach Gottes Verherrlichung und Ehre muss ein wachsendes Verlangen sein. Du hast Ihn in deiner Jugend gepriesen; es sei dir heute nicht mehr genug am gleichen Lob und Preis wie damals. Hat dich Gott in deinem Beruf gesegnet und dir in deinen Unternehmungen Glück und Gelingen geschenkt? Gib Ihm mehr, gleichwie Er dir reichlicher gegeben hat. Hat dir Gott innere Erfahrungen geschenkt? Ehre Ihn mit stärkerem Glauben, als du im Anfang geübt hast. Wächst du in der Erkenntnis? Dann singe lieblichere Lieder. Genießest du seligere Zeiten, als sie dir einst zuteil wurden? Bist du vom Krankenlager wie neugeboren wieder auferstanden und ist dir dein Leiden in Frieden und Freuden verwandelt worden? Dann lass deine Harfen lieblicher erklingen; schütte mehr glühende Kohlen und köstlichen Weihrauch in das Rauchfass deiner Dankgebete. Gib Ihm die Ehre durch deinen Wandel und beschließe deinen Lobgesang mit dem „Amen“ deines lebendigen Gottesdienstes.

„Und stellet euch nicht dieser Welt gleich.“

Röm. 12, 2.

**W**enn es möglich ist, dass ein Christ selig werden kann, obgleich er sich dieser Welt gleichstellt, so ist es jedenfalls so, dass er wie ein Brand aus dem Feuer gerettet wird. Eine solche nackte Errettung ist fast eher zu fürchten, als zu wünschen. Lieber Freund, möchtest du wohl wünschen, aus dieser Welt zu scheiden in der dunkeln Nacht eines verzweiflungsvollen Sterbebettes, um zum Himmel einzugehen als ein schiffbrüchiger Seefahrer, der sich über die Felsen der heimatlichen Küste hinaufrettet? Dann bleibe weltlich; halte dich zu den Mammonsdienern, und weigere dich, mit Christo außer dem Lager zu gehen und seine Schmach zu tragen. Aber du möchtest gern hienieden schon den Himmel haben, und den Himmel droben nicht missen; du möchtest mit allen Heiligen begreifen, welches da ist die Höhe und die Tiefe, die Länge und die Breite der Liebe Christi, die alle Erkenntnis übersteigt; du möchtest einen überschwänglichen Eingang erhalten zu deines Herrn Freude, - dann gehe aus von dieser Welt und sondere dich von ihr aus, und habe nichts gemein mit dem, was unheilig ist. Möchtest du gern völlige Versicherung deines Glaubens erlangen? Du gewinnst sie nicht, solange du der Sündenfreunde Freund bist. Möchtest du mit inbrünstiger Liebe brennen? Deine Liebe wird von der Schwemme leichtsinniger Gesellschaft ertränkt. Du kannst vielleicht ein Säugling der Gnade sein, aber du kannst nicht zum vollkommenen Mannesalter Christi gelangen, wenn du dich den Sitten und Grundsätzen der Menschen dieser Welt anschiegst. Es steht einem Erben des Himmels übel an, mit den Erben der Verdammnis auf vertrautem Fuße zu leben. Es geht nicht, dass ein königlicher Kammerherr mit den Feinden seines Fürsten innig befreundet sei. Selbst kleine Gefügigkeiten sind gefährlich. Kleine Dornen machen große Schmerzen, kleine Motten zerstören kostbare Gewänder, und kleine Leichtfertigkeiten und kleine Schelmereien rauben unsrem inwendigen Leben tausend Freuden. O Christ, der du dich von den Sünden zu wenig fern hältst, du weißt nicht, was du durch dein Benehmen verlierst. Es zerschneidet die Sehnen deiner Kraft, und du kannst nur kriechen, wo du solltest nachjagen. Wenn du also ein Christ bist, so beschwöre ich dich um deinetwillen, sei ein ganzer und entschiedener Christ.

„Leben wir, so leben wir dem Herrn.“

Röm. 14, 8.

**W**enn es Gott recht gewesen wäre, so wäre jedes von uns am liebsten im Augenblick seiner Bekehrung sogleich in den Himmel gegangen. Es war nicht unumgänglich notwendig für unsre Zubereitung zum ewigen Leben, dass wir sollten länger hienieden verweilen. Es ist gar wohl möglich, dass ein Mensch in den Himmel aufgenommen und tüchtig erfunden wird, ein Mitgenosse am Erbteil der Heiligen im Licht zu sein, obgleich er gerade erst zum Glauben an Jesum gekommen ist. Zwar ist unsre Heiligung eine lange und ununterbrochen fortgehende Arbeit, und wir werden nicht vollendet, bis dass wir unsern Leib ablegen und ins innere Heiligtum eingehen; dennoch hätte uns der Herr, wenn es sein gnädiger Wille gewesen wäre, verwandeln können aus der Unvollkommenheit in die Vollkommenheit, und hätte uns plötzlich in den Himmel nehmen können. Warum denn sind wir noch hier? Wollte etwa Gott seine lieben Kinder auch nur einen einzigen Augenblick länger als notwendig von seinem Paradiese fern halten? Warum steht das Heer des lebendigen Gottes noch auf dem Schlachtfeld, wenn ein einziger Angriff ihm den Sieg verleihen könnte? Warum irrt sein Volk noch immer in der Wüste hin und her, während ein einziges Wort von seinem Mund sie mitten in das ersehnte Land der Verheißung im Himmel versetzen könnte? Die Antwort lautet: Sie sind hier, damit sie sollen „dem Herrn leben“, und auch andre mit seiner Liebe bekannt machen. Wir bleiben auf Erden als Sähmänner, die guten Samen streuen, als Ackerleute, die das Brachfeld pflügen, als Heilsboten, die da Frieden und Heil verkündigen. Wir sind hier als das „Salz der Erde,“ um der Welt zum Segen zu werden. Wir sind hier, um Christum mit unserem Wandel zu verherrlichen. Wir sind hier als seine Werkleute, und als seine „Mitarbeiter“. Möge unser Leben seinem Zweck entsprechen. Lasset uns ein ernstes, tätiges, heiliges Leben führen, „zu Lobe seiner herrlichen Gnade.“ Bis dahin sehnen wir uns, bei Ihm zu sein, und singen täglich:

„Ich will in Jesu sterben,  
Ich will in Jesu erben,  
In Jesu aufersteh'n,  
In Ihm gen Himmel fahren,  
Und mit den sel'gen Scharen  
In seinem Licht Ihn ewig seh'n.“

„Durch die Kraft des Heiligen Geistes.“

Röm. 15, 13.

**L**asst uns stets bedenken, dass Christus am Kreuz für uns von keinem Segen ist, wenn nicht der Heilige Geist in uns wohnt und wirkt. Jenes Versöhnungsblut fließt umsonst, wenn nicht der Finger des Heiligen Geistes unsere Gewissen damit besprengt; umsonst wird jenes vollkommene Kleid der Gerechtigkeit gewirkt, wenn nicht der Heilige Geist uns darin kleidet und uns mit diesem kostbaren Gewand schmückt. Der Strom des lebendigen Wassers vermag unseren Durst nicht zu löschen, bis dass uns der Heilige Geist den Becher darreicht und ihn zu unserem Munde führt. Alle Schätze, die im Paradies Gottes sind, können uns nicht zum Segen gereichen, solange wir tote Seelen sind; und tot sind wir, bis dass der himmlische Odem kommt und uns anhaucht, auf dass wir das Leben empfangen. Es steht uns nicht an, es auszusprechen, dass wir Gott dem Heiligen Geist nicht weniger zu verdanken haben als Gott dem Sohn. Wahrlich, es wäre eine große Sünde und ein schweres Unrecht, wenn wir irgendeine der göttlichen Personen zurücksetzen wollten. Du, o Vater, bist die Quelle aller Gnade, aller Liebe und aller Barmherzigkeit gegen uns. Du, o Sohn, bist es, durch den uns Deines Vaters Barmherzigkeit zufließt, und ohne Dich könnte uns Deines Vaters Liebe nie zuteil werden. Und Du, o Heiliger Geist, machst uns tüchtig, jene göttliche Kraft und Gnade zum empfangen, die dem Urquell, dem Vater, entströmt, die durch Christus, den Mittler, uns zugeführt wird, und durch Deine Mitteilung sich in unsere Herzen ergießt, und darin wohnt, und herrliche Früchte bringt. Darum lasst uns den Geist Gottes lobpreisen. Nie ist je in uns ein himmlischer Gedanke, eine geheiligte Tat oder ein Segen bringendes Wort ausgegangen und durch unseren Herrn Jesus Christus vor Gott wohlgefällig gewesen, die nicht in uns gewirkt wurden durch Gott den Heiligen Geist.

Geist der Allmacht, herrsche in uns, richte  
Dir den Tempel ein in unsrer Brust!  
Wohne in uns, Herr, mit Deinem Lichte!  
Dir gehorchen, sei uns Wonn' und Lust!



„Den Geheiligten in Christo Jesu.“

1. Kor. 1, 2.

„Geheiligt in Gott, dem Vater.“

Judas 1.

„Durch die Heiligung des Geistes.“

1. Petri 1, 2.

**A**chtet auf die völlige Einigkeit der drei göttlichen Personen in allen ihren Gnadentaten. Wie gar unverständlich und unweise handeln doch diejenigen unter den Gläubigen, welche unter den Personen der Heiligen Dreieinigkeit einen Unterschied machen; die da meinen, der Herr Jesus sei die Verwirklichung alles dessen, was lieblich und huldvoll ist, während der Vater ihnen als der streng Gerechte erscheint, dem aber alle Güte und Freundlichkeit fehle. Ebenso töricht handeln jene, welche den Ratschluss des Vaters zur Rettung der Menschheit und das Versöhnopfer Christi erheben, und darüber das Werk des Heiligen Geistes unterschätzen. In den Reichsgottes-Taten der Gnade handelt keine der drei Personen ohne die Mitwirkung der andern. Sie sind in ihrem Wirken ebenso einstimmig und eins, wie in ihrem Wesen. In ihrer Liebe gegen die Auserwählten sind sie eins, und in all den Handlungen, die dieser großen Gnadenquelle entströmen, stehen sie ganz ebenso ungeteilt da. Beachtet dies ganz besonders in Beziehung auf die Heiligung. Während wir wahrheitsgemäß von der Heiligung als von einem Werk des Heiligen Geistes sprechen, müssen wir uns doch hüten, dass wir die Sache nicht so betrachten, als hätten der Vater und der Sohn keinen Teil daran. Es ist ganz richtig, dass man die Heiligung als ein Werk des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes anzusehen hat. Gott der Herr spricht: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei,“ und so sind wir „sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, dass wir darinnen wandeln sollen.“ Siehe den hohen Wert, den Gott auf rechtschaffene Heiligung legt, dieweil die drei Personen der Dreieinigkeit dargestellt werden als gemeinschaftlich zusammenwirkend zur Darstellung einer Gemeinde, die da sei „ohne Flecken oder Runzeln oder des etwas.“ Und so musst auch du, gläubiger Christ, einen hohen Wert auf die Heiligung legen, auf die Reinheit des Lebens und auf einen gottseligen Wandel. Achte das Blut Christi hoch als den Grundstein deiner Hoffnung, aber sprich nie geringschätzig von dem Werk des Heiligen Geistes, welches dich tüchtig macht zum Erbteil der Heiligen im Licht. Heute wollen wir so leben, dass unser Wandel das Werk des dreieinigen Gottes in uns bezeuge.

„Das Unedle vor der Welt hat Gott erwählt.“

1. Kor. 1, 28.

**W**andelt bei Mondlicht durch die Straßen einer großen Stadt, wenn ihr's euch getraut, so könnt ihr Sünder sehen. Wachtet, wenn die Nacht finstern ist, und der Wind heult, und die Grille zirpt, und der Wurm nagt in der Tür, so werdet ihr Sünder sehen. Gehet in jenes Gefängnis und besucht seine Zellen und Arbeitssäle, und achtet auf die Menschen mit finstern, überhängenden Augenbrauen, Menschen, denen ihr nicht gern nachts oder an einsamen Orten begegnen möchtet; - dann habt ihr Sünder vor euch. Gehet hin in die Besserungs- und Zwangsarbeitsanstalten, und betrachtet die jugendlichen verderbten Verbrecher, in deren Gemüt das wuchernde Böse einen fruchtbaren Boden gefunden hat, so seht ihr Sünder. Fahret hin übers Meer zu den Inseln, wo ein Mensch einen Knochen abnagt, der noch nach Menschenfleisch riecht, so habt ihr einen Sünder vor euch. Gehet hin, wo ihr nur wollt, so braucht ihr nicht lange zu suchen, um Sünder zu finden, denn sie sind eine allgemein anzutreffende Rasse; ihr könnt sie an jeder Ecke und auf allen Straßen aller Städte treffen, in Flecken, Dörfern und Weilern. Und für solche Leute ist der Herr Jesus gestorben. Wenn ihr mir den aller-ruchlosesten aller Menschen auf dem Erdboden auslest, wenn er nur von einem Weibe geboren ist, so will ich die Hoffnung über ihn nicht aufgeben, weil Christus Jesus gekommen ist, Sünder zu suchen und selig zu machen. Die erwählende Liebe hat sich etliche der Allerverdorbensten auserlesen, um sie zu den Allerbesten zu machen. Kiesel aus dem Bache verwandelt die Gnade in Edelsteine für ihre Königskrone. Wertlose Schlacken verändert sie ins reinste Gold. Die versöhnende Liebe hat sich manchen der allerverdorbensten Menschen zum Lohn für die Leiden des Heilandes ersehen. Die seligmachende Gnade beruft viele der Gottlosesten aus den Gottlosen, dass sie mit am Gnadentische sitzen sollen, und darum darf keiner verzweifeln.

Lieber Leser, bei der Liebe, die aus Jesu tränenvollen Augen blickt, bei der Liebe, die aus seinen blutenden Wunden strömt, bei dieser treuen Liebe, bei dieser starken Liebe, bei dieser reinen, uneigennütigen, dauernden Liebe; bei dem Herzen und bei dem Mitleid des Heilandes beschwöre ich dich, wende dich nun nicht ab, wie wenn es dich nichts angehe; sondern glaube an Ihn, so wirst du selig. Vertraue deine Seele Ihm an, so wird Er dich zur Rechten seines Vaters bringen, zur ewigen seligen Herrlichkeit.

„Welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit.“

1. Kor. 1, 30.

**D**es Menschen Geist sucht Ruhe und sucht sie von Natur außerhalb des Herrn Jesu Christi. Menschen von Bildung sind, auch wenn sie bekehrt sind, stets geneigt, auf die Einfalt des Kreuzes Christi mit einem zu wenig achtungs- und liebevollen Blick hinabzuschauen. Sie lassen sich in das alte Netz locken, in welchem die Griechen gefangen wurden, und haben eine Neigung, ihre Philosophie mit der Offenbarung zu verflechten. An einen Menschen von scharfem Verstande und guter Erziehung tritt die Versuchung heran, von der einfachen Wahrheit des gekreuzigten Christus abzugehen, und eine geistiger gefasste Lehre aufzustellen, wie man sich auszudrücken pflegt. Dies führte die ersten christlichen Gemeinden zum Gnostizismus und bezauberte sie mit allerlei ketzerischen Lehren. Dies ist die Wurzel der Gottesverleugnung und anderer Aster-Weisheit, die in vergangenen Tagen in Deutschland wucherten, und noch jetzt auf gewisse Richtungen unter den Gottesgelehrten großen Zauber ausüben. Wer du auch bist, lieber Freund, und welche Erziehung du genossen hast; wenn du des Herrn bist, so sei versichert, dass du in einer philosophierenden Religion keine Ruhe findest. Du kannst dir hier die Lehre irgendeines großen Denkers, dort den Traum eines tiefen Forschers aneignen; aber was die Spreu am Weizen ist, ist dies alles an der reinen Wahrheit des göttlichen Wortes. Alles, was auch die bestgeleitete Vernunft zu erforschen vermag, ist nur das ABC der Wahrheit, und auch da noch fehlt es an Gewissheit, weil in Christo Jesu alle Fülle der Weisheit und der Erkenntnis vereinigt ist. Alle Versuche, sich mit einer Vereinigung aller christlichen Bekenntnisse zu befreunden, sind gescheitert; die wahrhaften Erben des Himmelreichs kommen stets auf die großartig einfache Tatsache zurück, die des Ärmsten Auge mit freudigem Glänzen erfüllt und des Elendesten Herz mit Wonne erquickt: „Christus Jesus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen.“ Jesus gewährt dem höchstgebildetsten Weisen volle Befriedigung, wenn Er gläubig ins Herz aufgenommen wird, aber außer Ihm findet das Gemüt des Wiedergeborenen keine Ruhe. „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang; das ist eine feine Klugheit; wer danach tut, des Lob bleibet ewiglich.“

„Wir haben aber empfangen den Geist aus Gott, dass wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist.“

1. Kor. 2, 12.

**L**ieber Freund, hast du empfangen den Geist aus Gott, der durch den Heiligen Geist in deiner Seele geboren ist? Wie notwendig das Wirken des Heiligen Geistes in der Seele ist, ergibt sich ganz deutlich aus der Tatsache, dass alles, was Gott der Vater an uns getan hat, und alles, was Gott der Sohn für uns vollbracht hat, unwirksam an uns vorüber geht, wenn nicht der Heilige Geist es unserem Herzen offenbart und nahe bringt. Welche Wirkung übt die Lehre von der Gnadenwahl auf den Menschen aus, wenn nicht der Geist Gottes bei ihm einkehrt? Die Erwählung bleibt ein toter Buchstabe in meinem Gewissen, solange nicht der Geist Gottes mich beruft aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht. Dann aber erkenne ich durch meine Berufung auch meine Erwählung, und so erkenne ich, dass ich von Gott berufen bin, so weiß ich auch gewiss, dass ich nach dem ewigen Vorsatz Gottes auserwählt bin. Gott der Vater hat mit dem Herrn Jesus einen Bund und Testament gemacht; aber was nützt uns dieser Bund, ehe uns der Heilige Geist seiner Segnungen teilhaftig werden lässt und unsre Herzen auftut, dass wir sie empfangen können? Dort hängt der Inhalt aller dieser Segnungen am Fluchholze: Jesus Christus; aber da wir so klein sind, so können wir nicht bis zu diesem kostbaren Gut hinaufreichen; der Geist Gottes aber reicht es uns herab und übergibt es uns, und so wird es wirklich unser Eigentum. Bundesgüter sind an und für sich, wie das Manna in den Wolken, sterblichen Händen unerreichbar, aber der Geist Gottes öffnet die Fenster des Himmels und streut das lebendige Brot herab auf das Lager des geistlichen Israels. Christi vollendetes Werk ist Wein in Fässern, unser Unglaube hindert uns, den Wein herauszulassen und zu trinken, da taucht der Heilige Geist unser Gefäß in diesen köstlichen Wein, und alsdann trinken wir; aber ohne den Geist des Herrn sind wir ebenso tot in Übertretung und Sünden, als ob der Vater uns nie erwählt, als ob der Sohn uns nie erkaufte hätte mit seinem Blut. Der Heilige Geist ist unumgänglich notwendig zu unserem Wohlergehen. So wollen wir denn wandeln in der Liebe zu Ihm und Ihn nie betrüben.

„Junge Kinder in Christo.“

1. Kor. 3, 1.

**T**rauerst du, liebe gläubige Seele, dass du so schwach bist im Leben aus Gott; dass dein Glaube so klein ist und deine Liebe so matt? Werde munter, denn du hast alle Ursache, dankbar zu sein. Bedenke, dass du in etlichen Stücken dem erwachsensten und reifsten Christen vollkommen ebenbürtig dastehst. Du bist ebenso mit Blut erkaufte, wie er. Du bist ebensogut ein wohlgefälliges Kind Gottes als jeder andre Gläubige. Ein Kindlein ist ebenso wahrhaftig ein Kind seiner Eltern, wie der erwachsene Mensch. Du bist ebenso völlig gerechtfertigt, denn deine Rechtfertigung ist nichts, was sich nach Graden abstuft; dein kleiner Glaube hat dich ganz und gar gereinigt. Du hast ein ebenso großes Recht an die köstlichen Güter des Testaments, wie die gefördertsten Gläubigen, denn dein Recht an die Bundesgnaden hängt nicht von deinem Wachstum ab, sondern vom Bund und Testament selber; und dein Glaube an den Herrn Jesum ist nicht der Maßstab, sondern nur das Pfand deines Eigentumsrechts an Ihn. Du bist ebenso reich, wie der Reichste, wenn nicht am Genuss, so doch an wirklichem Besitz. Der kleinste Stern, der von oben funkelt, steht am Himmel; der schwächste Strahl des Lichts ist mit dem großen Tagesgestirn verwandt. Im Familienbuch der Herrlichkeit sind der Große und der Kleine mit der gleichen Feder eingezeichnet worden. Du bist seinem Vaterherzen ebenso teuer, wie das älteste Familienglied. Der Herr Jesus ist ganz liebevoll und zärtlich gegen dich. Du bist wie der glimmende Docht; ein unzarter Sinn würde rücksichtslos verlangen: „Lösch doch den glimmenden Docht aus, er erfüllt die Luft nur mit widrigem Gestank!“ aber den glimmenden Docht wird Er nicht auslöschen. Du bist wie ein zerstoßenes Rohr; und eine rauere Hand wie die des großen Saitenspielers würde dich zerknicken oder dich wegwerfen; aber Er will das zerstoßene Rohr nicht gar zerbrechen. Statt über deinen Zustand betrübt und niedergeschlagen zu sein, solltest du frohlocken in deinem Heiland Jesus Christus. Bin ich der Geringste in Israel? Dennoch bin ich in Christo erwählt, zu thronen in den himmlischen Gefilden. Bin ich arm im Glauben? Dennoch bin ich in Jesu ein Erbe aller Dinge. Bin ich auch weniger als nichts, so darf ich mich gleichwohl rühmen als in der Torheit; ist nur die Wurzel des Guten in mir, so will ich mich freuen in dem Herrn, und mich rühmen in Gott, meinem Heil.

„Ihr aber seid Christi.“

1. Kor. 3, 23.

Ihr aber seid Christi. Ihr seid sein eigen als Gabe, denn der Vater hat euch dem Sohn gegeben; sein eigen durch sein blutiges Lösegeld, denn Er hat den hohen Preis für eure Erlösung bezahlt; sein eigen durch euer Gelübde, denn ihr habt euch Ihm übergeben; sein eigen durch Verwandtschaft, denn ihr seid nach seinem Namen genannt und seid seine Brüder und Miterben geworden. So zeige denn, lieber Christ, durch die Tat, dass du der Knecht, der Freund, die Braut Jesu bist. Versucht dich die Sünde, so antworte: „Wie sollt' ich ein solch großes Übel tun; ich gehöre ja Christo an.“ Ein unsterbliches Gesetz verwehrt dem Freunde Christi die Sünde. Wenn euch reicher Gewinn zur Sünde verlocken will, so sagt, dass ihr Christi seid, und rührt nichts an. Drohen euch Verlegenheiten und Gefahren, dann seid standhaft und gedenket, dass ihr Christi seid. Seid ihr hingestellt, wo andre müßig sitzen und zusehen, so macht euch mit Aufbietung aller Kraft ans Werk; und rinnt euch der Schweiß von der Stirne und wollt ihr ermatten, so ruft: „Nein, ich will nicht ruhen, denn ich bin Christi. Wäre ich nicht mit Blut erkauft, so möchte ich vielleicht wie Isaschar mich zwischen den Grenzen lagern; aber ich bin Christi, und darf nicht ruhen.“ Wenn der Sirengesang der Luft euch vom Pfad der Gerechtigkeit hinweglocken will, so sprecht: „Dein Reigen verführt mich nicht, denn ich bin Christi.“ Verleugne dein Bekenntnis nie. Deine Tat sei allezeit Christi würdig, deine Rede lieblich gewürzt, dein Wort und Wandel himmlisch, auf dass alle, die dich sehen, wissen, dass du dem Heilande angehörst und in dir seine Liebe und sein heiliges Gemüt wohnen. „Ich bin ein römischer Bürger!“ das war vorzeiten ein unantastbarer Schutzbrief; wie viel mehr sollte dir dies Wort ein Schutzbrief und Vorrecht zu einem Wandel der Heiligung sein: „Ich bin Christi!“

„Selig,

Fröhlich

Sind die Seelen,

Die erwählen,

Ohn' Bedenken

Ihrem Jesu sich zu schenken.“

„Ein jeglicher bleibe in dem Beruf, darinnen er berufen ist.“

1. Kor. 7, 20.

**M**anche Leute haben das törichte Vorurteil, dass der einzige Weg, wie sie Gott dienen können, darin bestehe, Prediger oder Sendboten unter den Heiden, oder Gehilfen in der Verbreitung christlicher Schriften zu werden. Ach! wie viele wären von aller Möglichkeit ausgeschlossen, den Höchsten zu verherrlichen, wenn dem also wäre! Liebe Freunde, nicht das Amt, sondern der Eifer ist die Hauptsache; nicht die Stellung, sondern die Gnade macht uns tüchtig, Gott zu erhöhen. Wahrlich, Gott wird mehr verherrlicht in der Werkstätte, in welcher der fromme Handwerker unter der Arbeit Lieder von der Liebe Jesu singt, als in manchem prachtvollen Saal, wo die öffentliche gottesdienstliche Übung ihren heiligen Pflichten obliegt. Der Name Jesu wird von dem armen, ungebildeten Fuhrmann ebenso verherrlicht, während er seine Pferde leitet und seinem Gott dankt, oder am Straßenrande mit seinem Nebenmenschen sich unterhält, als von dem allgemein geachteten Prediger, welcher wie eines der beiden Donnerskinder in einem großen Kreise das Evangelium mit mächtiger Stimme verkündigt. Gott wird verherrlicht, wenn wir Ihm in unserem verordneten Beruf dienen. Darum hüte dich, lieber Freund, dass du nicht den Pfad deiner Pflicht verlässest durch Vernachlässigung deines Berufes, und hüte dich, dass du dein Bekenntnis nicht verunehrst, wenn du deinem Beruf nicht treu bleibst. Denke wenig an dich selbst, aber achte deinen Beruf nicht gering. Jede rechtmäßige Arbeit kann durch das Evangelium auf das schönste geziert werden. Gehe hin zur Bibel, so findest du die untergeordnetsten Berufsarten entweder mit den kühnsten Glaubenstaten verwoben, oder an Personen geknüpft, deren heiliger Wandel ein leuchtendes Vorbild hinterließ. Darum sei nicht unzufrieden mit deinem Beruf. In welche Stellung auch Gott dich berufen, oder welche Arbeit Er dir zugeteilt hat, bleibe dabei, es sei dir denn zur unzweifelhaften Gewissheit geworden, dass Er dich zu etwas anderm erwählt hat. Deine erste Sorge lass sein, Gott nach deinem besten Vermögen zu verherrlichen in der Lage, wo du dich befindest. Erfülle deinen gegenwärtigen Berufskreis zu seiner Ehre, und braucht Er dich in einem andern, so wird Er es dir schon zeigen. Gib dich ohne allen Ehrgeiz einer ergebungsvollen Zufriedenheit hin.

„Ich bin jedermann allerlei geworden, auf dass ich allenthalben je etliche selig mache.“

1. Kor. 9, 22.

**P**auli große Sorge war nicht nur, dass er lehre und bessere, sondern dass er errette. In nichts andrem hätte er Befriedigung finden können; er wollte, dass die Menschen im Herzen erneuert, versöhnt, geheiligt, wahrhaft errettet und selig würden. Haben unsre christlichen Bestrebungen etwas Geringeres im Auge gehabt als dieses eine Notwendige? Dann wollen wir bessere Wege einschlagen, denn was nützte es, wenn wir die Menschen bloß gelehrt und gebessert haben, und sie doch am letzten großen Gerichtstage nicht als Erlöste vor Gottes Thron erscheinen können. Blut wird unser Gewand färben, wenn wir im Leben nicht das eine Große erstrebt, wenn wir vergessen haben, dass die Menschen sollen durchs Evangelium selig werden. Der Apostel Paulus kannte das Verderben des natürlichen Menschen und suchte nicht, ihn zu erziehen, sondern selig zu machen; er sah die Menschen zur Hölle fahren und redete nicht von ihrer Läuterung, sondern von ihrer Errettung vor dem zukünftigen Zorn. Ihr Heil zu schaffen, gab er sich mit unermüdlichem Eifer hin, allenthalben das Evangelium zu predigen, die Menschen zu warnen und zu ermahnen, dass sie sich sollten versöhnen lassen mit Gott. Er betete inbrünstig und anhaltend und arbeitete unablässig. Seelen zu erretten, war seine verzehrende Leidenschaft, sein Ehrgeiz, seine Tätigkeit. Er wurde ein Knecht aller Menschen, er mühte sich ab für sein Geschlecht und fühlte sich schmerzlich verletzt, wenn er das Evangelium nicht verkündigen konnte. Er begab sich aller seiner Vorzüge, um jedem Vorurteil zu begegnen; in untergeordneten Dingen beugte er seinen Willen, und wenn die Menschen nur bereit waren, das Evangelium anzunehmen, so waren ihm alle äußeren, gottesdienstlichen Formen gleichgültig, ihm war das Evangelium das eine, was alles andre übertrifft. Wenn er nur jemand erretten konnte, so war er befriedigt. Das war die Krone, nach welcher er strebte, der einzige und genügende Lohn seiner Mühen und seiner Selbstverleugnung. Brennt dasselbe allverzehrende Feuer in uns? Wo ist unsre Liebe? Wo unsre Hingebung für Christum, wenn wir nicht seine Ehre suchen in der Errettung der Menschen? Ach, dass uns doch der Herr durch und durch mit einem unermüdlichen Eifer um das Heil der Menschen erfüllte!



„Wer sich lässt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, dass er nicht falle.“

1. Kor. 10, 12.

**E**s ist eine merkwürdige Tatsache, dass es Leute gibt, die auf die Gnade stolz sein können. Es spricht einer: „Ich habe einen starken Glauben, ich werde nicht fallen; der armselige Kleinglaube ist vor dem Fall nicht sicher, ich aber werde nimmermehr wanken.“ „Ich habe brünstige Liebe,“ spricht ein anderer, „ich vermag zu stehen; es hat keine Gefahr mit mir, ich werde nicht abirren.“ Wer mit der Gnade prahlt, hat sich geringer Gnade zu rühmen. Etliche, die das tun, bilden sich ein, ihre Gnadengaben wären imstande, sie aufrecht zu erhalten, und bedenken nicht, dass der Strom ununterbrochen aus der Quelle fließen muss, wenn nicht des Stromes Bette bald vertrocknen soll. Wenn der Lampe nicht beständig neues Öl zufließt, so wird sie trotz ihres jetzigen strahlenden Lichtglanzes doch morgen schon rauchen; und dann wird sie nur einen schädlichen Dampf verbreiten. Hüte dich, dass du dich nicht in deinen Tugenden selbstgefällig erhebst, sondern lass all dein Rühmen und Vertrauen auf Christum und seine Kraft gerichtet sein, denn so allein bleibst du vor dem Fall bewahrt. Lege dich mehr aufs Beten. Verwende mehr Zeit auf heilige Sammlung und Andacht. Lies Gottes Wort eifriger und anhaltender. Wache sorgfältiger über dich im Handel und Wandel. Lebe in inniger Gemeinschaft mit deinem Gott. Strebe den besten Vorbildern nach. Deine Rede sei lieblich und mit himmlischem Duft gewürzt. Dein Herz sei entzündet von Liebe zu den Menschenseelen. Lebe so, dass die Leute erkennen müssen, du seiest auch mit Jesu gewesen und habest von Ihm gelernt; und wenn einst der selige Tag kommt, wo Der, den deine Seele liebt, zu dir spricht: „Steige herauf,“ so möge es dich mit seligem Entzücken erfüllen, wenn du Ihn sagen hörst: „Du hast einen guten Kampf gekämpft, du hast den Lauf vollendet, hinfort ist dir beigelegt die unverwelkliche Krone der Gerechtigkeit.“ Vorwärts, lieber Christ, mit Vorsicht und Sorgfalt! Vorwärts, mit heiliger Furcht und mit Zittern! Vorwärts, mit Glauben und Vertrauen auf Jesum allein, und lass dein beständiges Flehen sein: „Erhalte mich durch Dein Wort.“ Nur Er, und Er allein, kann euch behüten ohne Fehler, und euch stellen „vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden.“ „Lasst uns beten, lasst uns wachen: Herr, sei mächtig in uns Schwachen!“

„Solches tut zu meinem Gedächtnis.“

1. Kor. 11, 24.

Es scheint hieraus beinahe, als ob Christen könnten Christum vergessen! Es wäre ja diese liebevolle Ermahnung nicht vonnöten gewesen, wenn nicht die schreckliche Voraussetzung vorhanden wäre, dass unser Gedächtnis untreu werden könnte. Und das ist keine grundlose Voraussetzung; sie ist, leider! in unsrer Erfahrung zu tief begründet, nicht als eine Möglichkeit, sondern als eine beklagenswerte Wirklichkeit. Es scheint beinahe unmöglich, dass diejenigen, die versöhnt worden sind durch das Blut des geschlachteten Lammes, und geliebt mit einer ewigen Liebe vom Sohne Gottes, sollten ihren gnädigen Heiland vergessen können; aber, wie befremdend es auch dem Ohre klingt, so fällt es, ach! zu deutlich in die Augen, als dass wir uns erlauben könnten, das Verbrechen abzuleugnen.

„Wie könnt' ich sein vergessen,  
Der mein noch nie vergaß!“

Ihn vergessen, der sein teures Blut für unsre Sünden vergoß! Ihn vergessen, der uns liebte bis in den Tod! Wär's möglich? Ja, es ist nicht nur möglich, sondern das Gewissen bekennt, wie es bei uns allen ein allzu trauriger Fehler ist, dass wir Ihn wie einen fremden Wanderer nur gelegentlich einmal bei uns übernachten lassen. Er, den wir zum bleibenden Inwohner unsres Gedächtnisses machen sollten, ist nur ein flüchtiger Besucher darin. Das Kreuz, bei dem das Gedächtnis aller Wahrscheinlichkeit nach verweilen müsste, und wo die Gleichgültigkeit ein unbekannter Fremdling bleiben sollte, wird entweiht von den Fußstritten undankbarer Vergesslichkeit. Bezeugt euch nicht euer Gewissen, dass dem also ist? Müßt ihr nicht bekennen, dass ihr Jesum oft vergesst? Manches Geschöpf stiehlt euch das Herz, und ihr seid Dessen uneingedenk, auf den all eure Zärtlichkeit gerichtet sein sollte. Die oder jene irdische Beschäftigung nimmt eure Gedanken in Anspruch, wo ihr eure Augen unverwandt solltet aufs Kreuz lassen gerichtet sein. Es ist das unablässige Weltgetümmel, die beständige Aufmerksamkeit aufs Vergängliche, was die Seele von Christo abzieht. Während das Gedächtnis nur allzu willig ein giftiges Unkraut beherbergt, lässt es die Rose von Saron verwelken. Wir wollen es uns zur Pflicht machen, ein himmlisches Vergissmeinnicht für Jesum, unsern Freund, auf unsre Herzen zu heften, und was wir auch sonst fahren lassen: Ihn wollen wir festhalten.

„Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten.“

1. Kor. 15, 20.

**D**as ganze Wesen des Christentums beruht auf der Tatsache, dass „Christus auferstanden ist von den Toten;“ denn „ist Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube eitel: so seid ihr noch in euren Sünden.“ Die Gottheit Christi findet ihre festeste Bestätigung in seiner Auferstehung, denn Er ist „kräftiglich erwiesen ein Sohn Gottes nach dem Geist, der da heiligt, seit der Zeit Er auferstanden ist von den Toten.“ Es wäre nicht unvernünftig, an seiner Gottheit zu zweifeln, wenn Er nicht auferstanden wäre. Überdies hängt Christi Herrschaft ganz von seiner Auferstehung ab, denn „dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden, und wieder lebendig geworden, dass Er über Tote und Lebendige Herr sei.“ Ferner ist unsre Rechtfertigung, dieser köstliche Segen des neuen Bundes, aufs engste mit Christi herrlichem Siege über Tod und Grab verknüpft; „denn Er ist um unsrer Sünden willen dahingegeben, und um unsrer Gerechtigkeit willen auferweckt.“ Ja, noch mehr, sogar unsre Wiedergeburt steht im Zusammenhang mit seiner Auferstehung, denn Gott „hat uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.“ Und es ist vor allem gewiss, dass aus diesem Grunde auch unsre Auferstehung bei der Zukunft Christi ruht, denn „so nun der Geist des, der Jesum von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird auch derselbe, der Christum von den Toten auferweckt hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen, um des willen, dass sein Geist in euch wohnt.“ Ist Christus nicht auferstanden, so werden wir auch nicht auferstehen; wenn Er aber auferstanden ist, so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, nicht verloren, sondern sie werden in ihrem Fleisch Gott sehen. So läuft die silberne Schnur der Auferstehung durch alle Segenserfahrungen des Gläubigen, von seiner Wiedergeburt an, bis zu seiner Auferstehung, und fasst sie alle in eins zusammen. Wie wichtig muss darum diese große Heilstatsache seinem Gemüt werden, und wie muss er sich hoch darüber freuen, dass es über alle Zweifel feststeht: „Nun ist Christus auferstanden von den Toten und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen. Und werden in Christo alle lebendig gemacht werden.“

„Der letzte Adam.“

1. Kor. 15, 45.

**J**esus ist das Bundeshaupt seiner Auserwählten. Gleichwie jeder Erbe des Fleisches und Blutes persönlich teil hat an Adam, als an dem Bundeshaupt und Stellvertreter des Menschengeschlechts nach seiner Stellung zum Gesetz der Werke: so ist jede erlöste Seele unter dem Gesetz der Gnade eins mit dem Herrn, der vom Himmel gekommen ist, welcher ist der zweite Adam, der leidende Stellvertreter und Fürsprecher der Auserwählten in dem neuen Bund der Liebe. Der Apostel Paulus erklärt, dass Levi noch verborgen war in Abraham, als Melchisedek ihm begegnete; und so ist's eine gewisse Wahrheit, dass jeder Gläubige verborgen war in Christo Jesu, dem Mittler, da vor dieser Zeit in den Tagen vergangener Ewigkeiten die Bundes-Satzungen der Gnade festgestellt, gut geheißsen und für alle Ewigkeit bestätigt wurden. Darum hat Christus alles, was Er getan hat, vollbracht für den ganzen Leib seiner Gemeinde. Wir sind in Ihm gekreuzigt und mit Ihm begraben, und, wunderbarer noch, wir sind auch mit Ihm auferwecket, und mit Ihm aufgefahen zu den Thronen in der Höhe. So hat die Gemeinde das Gesetz erfüllt, und „ist angenehm gemacht in dem Geliebten.“ So schaut der gerechte Jehovah mit Wohlgefallen auf sie herab, denn Er sieht in ihr Jesum, und Er schaut sie nicht anders an als verbunden mit ihrem Bundeshaupt. Als der gesalbte Erlöser Israels hat der Herr Jesus Christus nichts, was Ihn von seiner Gemeinde schiede, sondern alles, was Er besitzt, besitzt Er für sie und um ihretwillen. Adams Gerechtigkeit gehörte uns zu, solange er darin verharrte, und seine Sünde wurde unsere Sünde in dem Augenblick, da er sie beging; und ganz ebenso gehört alles, was der „letzte Adam“ ist oder tut, vollkommen uns zu wie Ihm selber, weil wir sehen, dass Er uns vertritt. Hier ist der Grundstein unsres Gnadenbundes. Diese gnädige Stellvertretung, welche Justin, den Märtyrer, zu dem Ausruf bewog: „O selige Veränderung, o selige Umwandlung!“ ist die Grundlage des Evangeliums von unsrer Erlösung, und wird aufgenommen mit starkem Glauben und entzückender Freude.

„In Jesu liegt der Gnade Grund,  
Da nimmt der Glaube teil;  
Mein Heiland, an dem Kreuz verwund't,  
Macht meine Seele heil.“

„Welcherlei der Himmlische ist, solcherlei sind auch die Himmlischen.“

1. Kor. 15, 48.

**H**aup und Glieder sind derselben Natur teilhaftig, und gleichen nicht jenem großen und schrecklichen Bilde, das Nebukadnezar in seinem Traume erblickte. Das Haupt war von feinem Gold, seine Brust und Arme waren von Silber, aber sein Bauch und seine Lenden waren von Erz, seine Schenkel waren Eisen, und seine Füße waren einesteils Eisen und einesteils Ton. Christi geistlicher Leib ist keine widersinnige Zusammensetzung aus entgegengesetzten Bestandteilen; die Glieder waren sterblich, und darum musste auch Christus sterben; das verklärte Haupt ist unsterblich, und darum ist auch der Leib unsterblich, denn also stehet geschrieben: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ Gleichwie unser liebendes Haupt ist, so ist auch der Leib und jedes Glied insbesondere. Ein auserwähltes Haupt und auserwählte Glieder; ein angenehmes Haupt und angenehme Glieder; ein lebendiges Haupt und lebendige Glieder. Ist das Haupt lauterer Gold, so sind auch alle Teile des Leibes von lauterem Golde. So besteht also eine doppelte Vereinigung der Naturen als Grundlage für die innigste Gemeinschaft im Umgang. Halte hier still, andächtiger Leser, und siehe, ob du ohne entzückendes Staunen kannst die unendliche Herablassung des Sohnes Gottes betrachten, der deine Niedrigkeit und dein Elend zu solch seliger Vereinigung mit seiner Herrlichkeit erhöht hat. Du bist so verächtlich und niedrig, dass du, eingedenk deiner Sterblichkeit, musst zur Verwesung sprechen: „Du bist mein Vater,“ und zum Wurm: „Du bist mein Bruder;“ und dennoch bist du in Christo so hoch geachtet, dass du zum Allmächtigen sagen kannst: „Abba, lieber Vater;“ und zum fleischgewordenen Gott: „Mein Bruder und mein Bräutigam.“ Wahrlich, wenn die Verwandtschaft mit alten und edlen Familien die Menschen stolz machen kann, dass sie sich für etwas Großes halten, so haben wir Grund, uns zu rühmen, mehr denn alle hohen Häupter. Der ärmste und verachtetste Gläubige soll an diesem Vorrecht festhalten; durch keinen gefühllosen Stumpfsinn lasse er sich verführen, seinen Stammbaum zu vernachlässigen, noch lasse er in törichter Anhänglichkeit an die Eitelkeiten dieser Zeit seine Gedanken gefangen nehmen, bis dass er von diesen herrlichen Vorrechten, von dieser himmlischen Ehre der Vereinigung mit Christo ausgeschlossen sein wird.

„Denn gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christum.“

2. Kor. 1, 5.

**H**ier haben wir ein seliges Verhältnis. Der Herr der Vorsehung trägt eine Waage: in die eine Schale legt Er die Heimsuchungen seiner Kinder, und in die andere ihren Gnadenlohn. Wenn die Schale der Heimsuchungen fast leer ist, so ist auch die Schale des Trostes gering beschwert; und wenn die Trübsalsschale voll ist, dann ist auch die Schale des Trostes gehäuft. Wenn sich die schwarzen Wolken am höchsten türmen, scheint uns das Licht der Sonne umso glänzender. Wenn die Nacht einbricht, und der Sturm naht, steht der himmlische Steuermann umso unermüdlicher am Ruder. Es ist etwas Köstliches, dass, wenn wir am schwersten getroffen werden, der Trost des Heiligen Geistes uns am meisten erquickt. Das kommt daher, dass Trübsal dem Trost Weg bahnt. Große Herzen wachsen nur in großen Heimsuchungen. Der Spaten der Leiden macht Raum der lindernden Tröstung. Gott kommt in unser Herz. Er findet es satt; da fängt Er an, unser Behagen zu stören und macht es leer; denn dann ist mehr Raum für die Gnade. Je gedrückter ein Mensch daniederliegt, umso mehr Trost empfängt er, weil er bereitwilliger ist, ihn anzunehmen. Ein anderer Grund, warum wir in unsrer Trübsal oft so fröhlich sind, liegt darin, dass wir dann mit Gott am meisten zu schaffen haben. Wenn die Scheunen voll sind, kann der Mensch ohne Gott leben; wenn der Beutel von Gold strotzt, meinen wir, es ginge ohne viel Beten auch. Aber lass unser Gut dahinfahren, so fragen wir nach Gott; sind die Götzen gestohlen, so müssen wir Jehovah ehren. „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir.“ Kein Rufen ist so kräftig, wie das Schreien mitten aus den Bergen; kein Gebet ist so innig als das, welches aus der Tiefe des Herzens aufsteigt in tiefer Traurigkeit und Anfechtung. Die bringen uns zu Gott, und dann werden wir seliger; denn Gottesnähe ist Seligkeit. Komm, du betrübter Gläubiger, fürchte dich nicht deiner schweren Trübsal halben, denn sie ist die Verkündigerin reicher Gnade.

„Herz, du hast viel geweinet,  
So weine nun nicht mehr!  
In voller Lieb' erscheint  
Dir Jesus - Er, nur Er.“

„Das Unsichtbare.“

2. Kor. 4, 18.

**E**s ist gut, wenn wir auf unsrer Christenwallfahrt hauptsächlich vorwärts schauen. Vor uns liegt die Krone, und aufwärts geht's zum Ziel. Auf die Zukunft muss doch am Ende vor allem unser Glaubensblick gerichtet sein, gelte es nun unsre Hoffnung, unsre Freude, unsern Trost oder unser Wachstum in der Liebe. Schauen wir in die Zukunft, so sehen wir die Sünde ausgerottet, den Leib der Sünde und des Todes überwunden, die Seele verklärt und würdig geachtet, teil zu haben am Erbteil der Heiligen im Licht. Und dringt unser Blick noch weiter hinaus, so erkennt das erleuchtete Auge des Gläubigen, wie das Todestal durchwandert, die dunkle Flut durchschritten ist, und jene lichten Höhen erreicht sind, darauf die himmlische Stadt thront; der Pilger sieht, wie er selber einget durch die Perlentore, wie er mit Jubel, einem Sieger gleich, empfangen wird, wie er aus Christi Hand die Krone empfängt, seinem Heiland in die Arme fällt, mit Ihm die himmlische Herrlichkeit genießen und mit Ihm auf seinem Stuhl sitzen darf, gleichwie Er überwunden hat und ist gesessen mit seinem Vater auf seinem Stuhl. Der Gedanke an solch eine Zukunft ist imstande, das Dunkel der Vergangenheit und die tiefe Dämmerung der Gegenwart zu erhellen. Himmlische Wonne entschädigt reichlich für den Erdenkummer. Fort, schnöde Furcht! Diese Welt ist nur eine Spanne breit, und bald bist du darüber hinaus. Flieht, zagende Zweifel! Der Tod ist nur ein schmaler Strom, und bald hast du ihn durchschritten. Zeit, wie flüchtig bist du - Ewigkeit, wie lang! Tod, wie kurz bist du - Unsterblichkeit, wie endlos! Mir ist's, als koste ich schon Eskols Trauben, und erquicke mich am Born, der drüben quillt. Der Weg ist ja so kurz, bald bin ich dort!

„Die ihr den Heiland kennt und liebt,  
Ihn, der uns Seligkeiten gibt,  
Die noch kein Ohr vernommen,  
Die noch in jenen ew'gen Höh'n  
Kein sterblich Auge je geseh'n,  
Die in kein Herz gekommen:  
Freut euch, Sein Reich Bleibt euch allen!  
Bald wird's schallen:  
Kommt zum Lohne,  
Nehmt des Kampfes Siegeskrone!“

„Die Liebe Christi dringt uns also.“

2. Kor. 5, 14.

**W**ie vieles verdankst du meinem Herrn? Hat Er je etwas für dich getan? Hat Er dir deine Sünden vergeben? Hat Er dich gekleidet mit einem Kleid der Gerechtigkeit? Hat Er deinen Fuß auf einen hohen Felsen gestellt? Hat Er deinen Gang gewiss gemacht in deinen Schuhen? Hat Er dir eine Wohnung im Himmel bereitet? Hat Er dich für den Himmel geschmückt? Hat Er deinen Namen in sein Buch des Lebens eingeschrieben? Hat Er dich mit unzählbaren Wohltaten überschüttet? Hat Er für dich Reichtümer der Gnade aufbewahrt, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat? Dann tue auch etwas, was seiner Liebe wert ist. Biete deinem sterbenden Erlöser nicht bloß das leere Opfer deines Mundes dar. Was mußt du empfinden, wenn dein Meister kommt, und du Ihm bekennen mußt, dass du nichts für Ihn getan hast, sondern dass du deine Liebe abgesperret hieltest wie einen stehenden Wassergraben, so dass sie weder seinen armen Brüdern, noch seinem Werk zufloss? Fort mit einer solchen Liebe! Was halten die Menschen von einer Liebe, die sich nie durch Taten beweist und offenbart? „Ach,“ sagen sie, „öffentliche Zucht ist besser als heimliche Liebe.“ Wer mag etwas von einer Liebe wissen, die so schwach ist, dass sie dich nicht einmal zu einer einzigen Tat der Selbstverleugnung, der Großmut, des Heldensinnes oder der Begeisterung reizt! Bedenke, wie sehr Er dich geliebt hat, und hat sich selbst dahingegeben für dich! Kennst du die Macht dieser Liebe? Dann lass sie für deine Seele einen rauschenden, gewaltigen Wind sein, der die Wolken deiner Weltliebe hinwegfegt, und den Staub deiner Sünde vertreibt. „Um Christi willen,“ das sei die feurige Zunge, die sich auf dein Haupt setze; „um Christi willen,“ das sei das göttliche Entzücken, der himmlische Hauch, der dich über die Erde emporträgt, das sei der göttliche Geist, der dich kühn macht gleich dem Löwen, und schnell wie des Adlers Flug im Dienste des Herrn. Die Liebe sollte den Füßen der gottdienenden Tat Flügel verleihen, und Kraft den Armen des Wirkens. Auf Gott gerichtet mit einer Beständigkeit, die nichts erschüttern kann, entschlossen, Ihn zu ehren, mit einer Bestimmtheit, die sich durch nichts lässt abwendig machen, und vorwärts strebend mit einem Eifer, der nimmer ermüdet, wollen wir unsre Liebe zu Jesu laut bezeugen. Möge das Gewicht der göttlichen Waage uns himmelwärts heben, Ihm entgegen!



„Denn Er hat Den, der von keiner Sünde wusste, für und zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“

2. Kor. 5, 21.

**B**etrübte Seele! warum trauerst und weinst du? Bist du betrübt über dein Sündenelend? Dann schaue empor zu deinem vollendeten Herrn und Heiland, und bedenke, dass du in Ihm vollkommen geworden bist; du bist in Gottes Augen so vollkommen, wie wenn du nie gesündigt hättest; ja, noch viel mehr, der Herr der Gerechtigkeit hat ein göttliches Gewand über dich geworfen, so dass du mehr hast als die Gerechtigkeit Gottes. O du, lieber Christ, der du trauerst, über die angeborne Sündhaftigkeit und Bosheit, siehe, nun kann dich keine deiner Sünden mehr verdammen. Du hast die Sünde hassen gelernt; du hast aber auch die Erkenntnis empfangen, dass die Sünde nicht mehr dein ist: sie wurde Christus aufs Haupt gelegt. Du stehst nicht mehr für dich selbst da, denn du bist nun in Christo geborgen; bist nicht angenehm um deinetwillen, sondern in deinem Herrn und Heiland; du wirst von Gott in dieser Stunde ebenso angenommen, mit all deiner Sündhaftigkeit, wie in jener seligen Zukunft, wo du, von allem Verderben und Elend erlöst, verklärt vor seinem Throne stehst. O, ich beschwöre dich, fasse diesen köstlichen Gedanken recht zu Herzen: vollkommen gemacht in Christo! Denn du bist „vollkommen in Ihm“.

„Christi Blut und Gerechtigkeit,  
Das sei dein Schmuck und Ehrenkleid;  
Damit kannst du vor Gott besteh'n,  
Wenn du zum Himmel wirst eingeh'n.“

„Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns.“ Christ, lass dein Herz guter Dinge sein, denn du bist „angenehm gemacht in dem Geliebten“, was hast du noch zu fürchten? Dein Antlitz strahle von Glück; lebe bei deinem Meister; wandle in den Vorstädten des himmlischen Jerusalem; denn bald kommt deine Zeit, und dann wirst du dich erheben dahin, wo dein Jesus thront, und wirst herrschen zu seiner Rechten, gleichwie Er empfangen hat und ist gesessen zur Rechten des Vaters; und das alles darum, dass Er der göttliche Meister, „der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht ist, auf dass wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“

„Ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.“

2. Kor. 6, 16.

**W**as für ein lieblicher Name: „Mein Volk!“ Was für eine köstliche Offenbarung: „Ihr Gott!“ Welch eine Fülle des süßesten Inhalts ist in diesen beiden Worten eingeschlossen! - Es liegt darin zunächst eine Auszeichnung. Denn die ganze Welt ist Gottes; der Himmel und aller Himmel Himmel ist des Herrn, und Er herrschet unter den Menschenkindern; aber von denen, die Er auserwählt hat, die Er sich erkaufte hat mit Blut, sagt Er etwas, was Er von keinen andern sagt; Er nennt sie: „Mein Volk.“ In diesem Worte liegt der Begriff des Eigentumsrechts. In einem ganz besondern Sinne heißt es: „Des Herrn Teil ist sein Volk; Jakob ist die Schnur seines Erbes.“ Alle Völker auf Erden sind sein; die ganze Welt steht unter seiner Gewalt; dennoch ist sein Volk, das Volk seiner Wahl, in ganz besonderem Sinne sein Eigentum; denn Er hat mehr für sie und um ihretwillen getan als für andre; Er hat sie mit seinem Blut erkaufte; Er hat sie zu sich gezogen aus lauter Güte; Er hat ihnen seine ganze Seele in Inbrunst zugewendet; sein großes Herz schlägt ihnen entgegen; Er hat sie geliebt mit einer unaufhörlichen, ewigen Liebe, dass auch viele Wasser nicht mögen die Liebe auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen, eine Liebe, welche die Flut der Zeiten auch nicht im mindesten wird abschwächen können. Liebe Freunde, könnt ihr euren Blick hinauf richten gen Himmel und sagen: „Mein Herr und mein Gott! mein! durch jene unaussprechlich liebliche Verwandtschaft, welche mir das Recht gibt, Dich Vater zu nennen; mein! durch jene geheiligte Freundschaft und Gemeinschaft, die meine höchste Wonne ist, wenn es Dir wohl gefällt, Dich mir zu offenbaren, wie Du Dich der Welt nicht offenbarest?“ Kannst du das Buch der von Gott eingegebenen Schrift aufschlagen und darin das Vermächtnis deiner Erlösung lesen? Kannst du deinen Namen finden, der mit teurem Blut geschrieben steht? Kannst du in demütigem Glauben den Saum des Kleides Jesu berühren und sprechen: „Mein Christus?“ Wenn du das kannst, dann spricht Gott von dir und von den andern, die dir gleich sind: „Mein Volk;“ denn wenn Gott dein Gott ist, und Christus dein Christus, so hat der Herr eine besondere, innige Zuneigung zu dir; du bist sein auserwähltes Kind, angenehm gemacht in seinem lieben Sohn.

„Sondert euch ab.“

2. Kor. 6, 17.

**S**o lange der Christ in der Welt ist, soll er nicht von der Welt sein. Er soll sich von ihr unterscheiden in dem großen Ziel seines Lebens. „Christus“ soll „sein Leben“ sein. Ob er esse, oder ob er trinke, oder was er sonst tue, das soll er alles tun zu Gottes Ehre. Ihr dürft euch Schätze sammeln; aber sammelt sie euch im Himmel, da sie weder die Motten noch der Rost fressen, noch die Diebe nachgraben und stehlen. Ihr dürft suchen reich zu werden; aber euer Ruhm sei, dass ihr „reich werdet am Glauben und an guten Werken.“ Ihr dürft euch Freuden gönnen; wenn ihr aber fröhlich seid, so singt Psalmen, und dichtet in euren Herzen ein feines Lied zum Lobe des Herrn. In eurem Geist wie in euren Neigungen sollt ihr euch nicht dieser Welt gleichstellen. Wenn ihr demütig bleibt vor Gott, wenn ihr allezeit eingedenk seid seiner Gegenwart, wenn ihr euch freuet in der Gemeinschaft mit Ihm, und wenn ihr sucht, seinen Willen zu erkennen, dann zeigt ihr, dass ihr himmlischen Geschlechts seid. Und ebenso solltet ihr „abgesondert sein“ von der Welt in euren Taten. Ist etwas recht, so tut's, auch wenn's zu eurem Nachteil ist; ist's ungerecht, so hasset die Sünde um eures Meisters willen, auch wenn sie euch reichen Gewinn eintrüge. Habt keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, sondern straft dieselben. Wandelt würdig eures hohen Berufs und euer Erwählung. Bedenke, lieber Christ, dass du ein Sohn des Königs aller Könige bist. Darum bewahre dich unbefleckt von der Welt. Besudele die Finger nicht, die bald die himmlischen Saiten der goldenen Harfe rühren werden; lass deine Augen, die bald schauen sollen den König in seiner Schöne, nicht Fenster der Lust werden; lass nicht in morastigen Sümpfen deine Füße sich besudeln, welche bald wandeln werden durch die goldenen Gassen der himmlischen Stadt; lass nicht dies Herz sich mit Stolz und Bitterkeit erfüllen, das doch nach kurzer Frist soll vom Himmel erfüllt sein, und überfließen soll von überschwänglicher Freude.

„Mir nach! spricht Christus, unser Held,

Mir nach, ihr Christen alle!

Verleugnet euch, verlasst die Welt,

Folgt meinem Ruf und Schalle!

Wer mir nicht nachfolgt, trägt die Kron'

Des ew'gen Lebens nicht davon!“

„Gott, der die Geringen tröstet.“

2. Kor. 7, 6.

**U**nd wer tröstet wie Er? Gehe hin zu einem armen, betrübten, gedrückten Kinde Gottes; rede ihm von köstlichen Verheißungen; flüstere ihm Worte des Trostes ins Ohr; es ist der tauben Otter gleich, dass es nicht höret die Stimme des Zauberers, des Beschwörers, der wohl beschwören kann. Es ist mit Wermut und Galle getränkt, und tröstest du es aus allen Kräften, so bringst du höchstens ein oder zwei Laute der Ergebung aus ihm heraus; du entlockst ihm keine Freudensalmen, keine Hallelujalieder, keine Freudengesänge. Aber lass Gott sein Kind heimsuchen, lass Ihn sein Angesicht über dasselbe erheben, so leuchten des Trauernden Augen hoffnungsvoll auf. Er singt:

„Ich senke mich in Deine Wunden,  
Ich senke mich in Deinen Tod,  
Wenn in der Schwermut Trauerstunden  
Die Sünde mir Verdammnis droht.  
Ich schaue Deine Schmerzen an,  
Und weiß, Du hast genug getan.“

Du hast ihn nicht zu trösten vermocht; aber der Herr hat's getan; Er ist der „Gott alles Trostes.“ Es ist keine Salbe in Gilead, aber der rechte Balsam ist bei Gott. Es ist kein Arzt da unter allen denen, die geschaffen sind, aber der Schöpfer Himmels und Erde ist „der Herr, dein Arzt.“ Es ist so herrlich, wie ein einziges liebliches Wort Jehovahs die Christen mit Lob und Preis erfüllt. Ein Wort des Herrn ist wie eine Goldmünze, und der Christ ist der Goldschläger, der mit dem Hammer der Verheißung es in die Wochen hinausdehnt. Darum, du armes Christenherz, brauchst du nicht in Verzweiflung hinzubrüten. Gehe zum Tröster und bitte Ihn, dass Er dich mit Trost sättige. Du bist ein armer, vertrockneter Brunnen. Du hast schon gehört, dass, wenn ein Ziehbrunnen nicht mehr schöpft, so musst du zuerst Wasser hineingießen, dann gibt er wieder all sein Vermögen; und so, lieber Christ, gehe zu Gott, wenn du vertrocknet bist, bitte Ihn, dass Er seine Freude in dein Herz gieße, so wird der Born deiner Freude sein Wasser wieder geben. Gehe nicht zu irdischen Freunden, denn du findest an ihnen leidige Hiobströster; aber gehe zuerst und vor allem zu „deinem Gott, der die Geringen tröstet,“ so wirst du bald bekennen: „Ich hatte viel Bekümmernis in meinem Herzen, aber Deine Tröstungen ergötzen meine Seele.“

„Die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue.“

2. Kor. 7, 10.

**E**chte geistliche Traurigkeit über die Sünde ist ein Werk des Geistes Gottes. Die Reue ist eine zu liebliche Blüte, als dass sie könnte im Garten der Natur erwachsen. Die Perlen wachsen von Natur in den Perl-Muscheln, aber die Reue erscheint nie von selber in den Sündern, es sei denn, dass die göttliche Gnade dieselbe in ihnen wirke. Wenn du ein einziges Körnlein wahren Abscheues vor der Sünde in dir hast, so ist's dir von Gott geschenkt worden, denn die Dornen der menschlichen Natur haben noch nie auch nur eine einzige Feige getragen. „Was vom Fleische geboren ist, das ist Fleisch.“

Die wahre Reue trägt eine bestimmte, unverkennbare Hinneigung zum Heiland in sich. Wenn wir unsre Sünde bereuen, so müssen wir das eine Auge auf die Sünde, das andre auf das Kreuz richten; oder, noch besser, wir bleiben mit beiden Augen an Christus haften und sehen alle unsre Missetat im Licht seiner Liebe. Wahrer Kummer über die Sünde wirkt unbeschreiblich segensreich. Niemand darf sagen, er hasse die Sünde, wenn er in der Sünde lebt. Die Reue zeigt uns das Böse an der Sünde, nicht nur in der Vorstellung, sondern in der wirklichen Erfahrung: Gebrannte Kinder fürchten das Feuer. Wir fürchten uns so sehr davor, wie ein Mensch, der kürzlich beraubt worden ist, sich vor Räubern fürchtet. Wahrhafte Trauer über die Sünde macht, dass wir sehr auf der Hut sind über unsre Zunge, damit sie auch nicht in einem Wörtlein sich übereile; wir wachen eifersüchtig über all unser tägliches Tun, damit wir nicht im geringsten uns versündigen, und jeden Abend beschließen wir den Tag damit, dass wir aufrichtig und niedergeschlagen bekennen, wie wir mannigfaltig gefehlt haben, und jeden Morgen erwachen wir mit ernstlichen Seufzern, Gott möge uns nun an dem neuen Tage bewahren vor neuen Sünden, auf dass wir Ihn nicht betrüben.

Wahrhafte und aufrichtige Reue wirkt unablässig fort. Wer von Herzen gläubig ist, bereut bis zur Sterbestunde. Dieser tropfende Quell setzt nie aus. Jede andre Sorge weicht der Zeit, aber dieser herzliche Kummer wächst mit unserem Wachstum und seine Bitterkeit ist so lieblich, dass wir Gott dafür danken, dass wir sie schmecken und ertragen dürfen, bis wir einst eingehen zu unsrer ewigen Ruhe.

„Er wurde arm um euretwillen.“

2. Kor. 8, 9.

**D**er Herr Jesus war von Ewigkeit her reich, herrlich und erhaben; aber „ob Er wohl reich ist, wurde Er doch arm um euretwillen.“ Gleichwie der reiche Gläubige keine wahre Gemeinschaft haben kann mit seinen armen Brüdern, wenn er nicht mit dem Seinen ihren Bedürfnissen zur Hilfe kommt, so ist's auch unmöglich, dass unser göttlicher Herr und Heiland hätte können wahre Gemeinschaft mit uns pflegen, wenn Er uns nicht teilhaftig gemacht hätte seines überschwänglichen Reichtums, wenn Er nicht arm geworden wäre, auf dass wir reich würden. Wäre Er auf seinem Thron der Herrlichkeit geblieben, und wären wir im Elend des Sündenfalls verharrt, ohne seiner Erlösung teilhaftig zu werden, so wäre eine Gemeinschaft von beiden Seiten etwas Unmögliches gewesen. Die Lage, in die wir durch den Fall gerieten, machte es ohne den Bund der Gnade den gefallen Menschen ebenso zur Unmöglichkeit, mit Gott zu verkehren, wie es unmöglich ist, dass Christus mit Belial stimme. Damit also ein Umgang und eine Gemeinschaft möglich werde, musste notwendig der reiche Blutsverwandte, des Menschen Sohn, seinen Reichtum auf seine armen Brüder übertragen, der gerechte Heiland musste seinen sündigen Geschwistern die eigene Vollkommenheit schenken, und wir, die Armen und Schuldbeladenen, mussten aus seiner Fülle empfangen Gnade um Gnade; also dass im Geben und Empfangen der Einige von seiner Höhe herabkam, und wir aus unsrer Erniedrigung emporstiegen, und uns gegenseitig in wahrhaftiger und herzlicher Gemeinschaft umfassen konnten. Die Armut muss reich werden durch Den, in welchem alle Schätze der Unendlichkeit verborgen sind, bevor es zu einer aufrichtigen Gemeinschaft kommen kann; und die Sündenschuld muss getilgt werden in der zugerechneten und geschenkten Gerechtigkeit, bevor die Seele kann in ungetrübter Gemeinschaft einhergehen. Jesus muss die Seinen mit seinem Kleid von reiner Seide kleiden, sonst kann Er sie nicht eingehen lassen in den Palast seiner Herrlichkeit; und Er muss sie abwaschen mit seinem Blut, sonst sind sie befleckt für den Kuss seiner Freundschaft und für die Umarmung seiner Gemeinschaft. O gläubige Seele, hier ist wahrlich Liebe! Um deinetwillen „wurde der Herr Jesus arm,“ Er entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, auf dass Er dich möchte erheben zur Gemeinschaft mit Ihm.

„Sind sie Hebräer? ich auch.“

2. Kor. 11, 22.

**W**ir begegnen hier einem persönlichen Anspruch und einem solchen, der des Nachweises bedarf. Der Apostel Paulus wusste, dass sein Anspruch unbestreitbar war; es gibt ihrer aber viele, die kein Recht auf diesen Namen haben und dennoch zum Israel Gottes gerechnet sein wollen. Wenn wir nachweisen können, dass wir Jesu nachfolgen; wenn wir von ganzem Herzen sagen können: „Ich vertraue ganz auf Ihn, ich vertraue einzig auf Ihn, ich vertraue einfältig auf Ihn, ich vertraue jetzt auf Ihn, und ich vertraue ewig auf Ihn,“ dann haben wir ein Recht auf die Stellung, welche die Heiligen Gottes einnehmen: alle ihre Freuden sind unser Eigentum; wir können wohl die Geringsten in Israel sein, geringer als die „Allergeringsten unter allen Heiligen;“ wenn aber die Gnadengüter Gottes den Heiligen „als Heiligen“ zugehören, und nicht als vorzüglichen Heiligen, oder erkenntnisreichen Heiligen, so dürfen wir dennoch getrost und zuversichtlich sagen: „Sind sie Hebräer? ich auch; darum sind die Verheißungen mein, die Gnade ist mein, so wird mir auch die Herrlichkeit zufallen.“ Wenn wir diesen Anspruch mit Recht erheben dürfen, so gewährt er uns großen Trost. Wenn Gottes Kinder sich darüber freuen, dass sie sein Eigentum sind, welche Seligkeit für mich, dass ich sagen darf: „Ich auch!“ Wenn sie von ihrer Vergebung, von ihrer Rechtfertigung, von ihrer Gotteskindschaft in dem Eingebornen und Geliebten reden, wie darf ich dann so freudig antworten: „Durch Gottes Gnade besitze das alles ich auch.“ Aber dieser Anspruch hat nicht nur seine Freuden und Vorzüge, sondern auch seine Pflichten und Bedingungen. Wir müssen uns zum Volk Gottes halten im Schatten der Wolken wie im Sonnenschein. Wenn wir hören, dass man mit Spott und Verachtung spricht von denen, die Christo angehören, so müssen wir unverzagt hervortreten und sagen: „Deren einer bin ich auch.“ Wenn wir sehen, wie sie um Christi willen arbeiten, ihre Zeit, ihre Kraft, ihr ganzes Herz Jesu hingeben, so müssen wir sagen können: „Das tue ich auch.“ Ach, beweisen wir doch unsre Dankbarkeit mit unsrer Hingebung, und leben wir als solche, welche auf Grund ihres himmlischen Bürgerrechts gern die mit demselben verbundene Verantwortlichkeit auf sich nehmen.

„Lass dir an meiner Gnade genügen.“

2. Kor. 12, 9.

**W**äre nie ein Heiliger Gottes arm und elend, so würden wir die trostreichen Verheißungen der göttlichen Gnade nicht halb so gut verstehen. Wenn wir irgendeinem Wanderer begegnen, der nicht hat, wo er sein Haupt hinlege, der aber sprechen kann: „Dennoch verlasse ich mich auf den Herrn;“ wenn wir einen Armen sehen bei Brot und Wasser Hunger leiden, der sich dennoch in seinem Gott selig und herrlich fühlt; wenn wir eine unterdrückte Witwe kennen, die von ihrer Traurigkeit fast überwältigt wird, und die dennoch im Glauben festhält an ihrem Hort und Heiland, ach! Welch einen Lichtglanz der Ehre wirft das aufs Evangelium zurück! Gottes Gnade verklärt und verherrlicht sich in der Armut und den Leiden der Gläubigen. Die Heiligen richten sich auf unter jeglichem Druck schwieriger Lagen, und sie leben der Überzeugung, dass ihnen alle diese Dinge müssen zum Besten dienen, und dass zuletzt aus anscheinend großem Übel ein wahrhaftiger Segen für sie entspringt; dass ihr Gott ihnen entweder in Bälde eine Erlösung sendet oder sie unfehlbar in ihrer Trübsal stärkt, solange es Ihm gefällt, sie darin zu lassen. Diese Geduld der Heiligen beweist die Macht der göttlichen Gnade. Es steht ein Leuchtturm im Meer; die Nacht ist ruhig, ich kann jetzt nicht sagen, ob der Bau stark und fest ist; erst wenn der Sturm und die Brandung tobt, erfahre ich, ob er standhält. So verhält sich's mit dem Geisteswerk; wenn es nicht oft und viel von stürmischen Fluten umbrandet würde, so könnten wir nie erfahren, ob es auch wahr und wehrhaft sei; wenn die Winde nicht darüber herfielen, so könnten wir nicht wissen, wie stark und standhaft es sei. Die Meisterwerke Gottes sind jene Menschen, die inmitten aller Schwierigkeiten fest, unbeweglich dastehen.

Wer seinen Gott verherrlichen will, muss darauf rechnen, dass ihm manche Trübsal begegnen wird. Niemand kann vor dem Herrn bestehen, er sei denn durch viele Prüfungen hindurchgegangen. Ist nun euer Lebenspfad voller Leidensdornen, so freut euch darüber, denn also könnt ihr die allgenugsame Gnade Gottes an euch umso herrlicher beweisen. Ob Er euch je verlassen und versäumen wird? das lasst euch nie träumen, verabscheut solchen Gedanken. Der Gott, der euch bis hierher eine Genüge war, ist eures Vertrauens wert bis ans Ende. Hat Er bis hierher geholfen, so weiß Er auch alles herrlich hinauszuführen!



„Denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

2. Kor. 12, 9.

**E**in Haupterfordernis, um Gott dienen zu können und Ihm wohlgefällig zu sein, Gottes Werk gut auszurichten und siegreich hinauszuführen, ist, dass wir selber unsre Schwäche und unser Unvermögen fühlen. Wenn der Streiter Gottes hinauszieht in den Kampf, vertrauend auf die eigene Kraft; wenn er sich rühmt: „Ich weiß, ich werde siegen; mein starker Arm und mein gutes Schwert werden mir den Sieg erringen,“ so ist eine schmäbliche Niederlage nicht fern. Gott stehet dem nicht bei, der in eigener Kraft einhergeht. Wer so gewiss auf den Sieg rechnet, rechnet falsch, denn „es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth.“ Wer hinauszieht in den Streit und sich seiner Gewandtheit rühmt, des luftiges Panier wird zerreißen und voller Staub wieder zurückkehren, und sein Wappen wird mit Schmach bedeckt sein. Wer Gott dienen will, muss Ihm nach seiner Weise dienen und in seiner Kraft, sonst nimmt Er den Dienst nicht an, und erkennt ihn nicht an. Was der Mensch ohne den göttlichen Gnadenbeistand unternimmt, kann Gott nie und nimmer anerkennen. Die erdentstammten Früchte verwirft der Herr; Er sammelt nur Korn, das vom Himmel herab gesäet, von der Gnade betaut, und in der Sonne der göttlichen Liebe gereift ist. Gott schüttet alles aus, was in dir ist, bevor Er sein Eigentum dir anvertraut; Er fegt zuerst deine Tennen aus, ehe Er sie füllt mit dem besten Weizen. Gottes Strom hat Wassers die Fülle; aber nicht ein Tröpflein entspringt irdischen Quellen. Gott will, dass in seinem heiligen Kriege keine andre Kraft kämpfe, als die Kraft, die Er selber gibt. Bist du betrübt über deine Schwachheit? Fasse Mut, denn du musst zuerst deiner Schwäche bewusst werden, ehe dir der Herr Sieg verleiht. Deine innere Leere ist nur eine Zubereitung, dass Er dich erfüllen könne mit seiner Fülle, und wenn Er dich niederwirft, so tut Er's nur, um dich aufzurichten.

„Wir sind schwach: bei Ihm ist Stärke;  
Sind wir arm, der Herr ist reich!  
Unser Gott tut Wunderwerke!  
Wer ist unserm König gleich?  
Ja, der Herr ist's, der uns heilt  
Und den Schwachen Kraft erteilt.“

„Dass wir der Armen gedächten.“

Gal. 2, 10.

**W**arum gibt Gott zu, dass so viele seiner Kinder arm sind? Er könnte sie wohl reich machen, wenn es also wohlgefällig wäre vor Ihm; Er könnte ihnen goldgefüllte Beutel auf die Schwelle legen; Er könnte ihnen ein großes Jahreseinkommen zufließen lassen, oder Er könnte rings um ihre Häuser her den reichsten Segen an Früchten und Vorräten aller Art ausschütten, wie Er einst verschafft hatte, dass die Wachteln zu Haufen lagen rings um das Lager Israels, und ihnen ließ Brot vom Himmel regnen zur Speise. „Alle Tiere im Walde sind sein, und das Vieh auf den Bergen, da sie bei Tausenden gehen;“ das könnte Er ihnen wohl schenken; Er könnte machen, dass die Reichsten, Größten, Mächtigsten herbeikämen und legten all ihre Macht und alle ihre Schätze seinen Kindern zu Füßen, denn Er leitet der Menschen Herzen wie Wasserbäche. Aber es ist ihm nicht wohlgefällig, also zu handeln; Er lässt sie Mangel leiden, Er lässt sie in Verachtung und Elend schmachten. Warum tut Er das? Der Gründe sind gar mancherlei; einer derselben ist der, dass Er uns, die Er mit allem in Fülle versehen hat, will Gelegenheit geben, unsre Liebe zum Heiland zu offenbaren. Wir beweisen unsre Liebe zu Christo, wenn wir Ihm lobsingen und wenn wir zu Ihm beten; wenn es aber keine Kinder der Armut in der Welt gäbe, so verlören wir das köstliche Vorrecht, unsre Liebe an den Tag legen zu dürfen durch Wohltun und Mitteilen und durch dienende Barmherzigkeit an seinen armen Brüdern; Er hat es also geordnet, damit wir hierin beweisen sollten, dass unsre Liebe nicht allein bestehe in Worten, sondern in der Tat und in der Wahrheit. Wenn wir den Herrn Jesum wahrhaft lieben, so sorgen wir auch für die, die von Ihm geliebt sind. Wer Ihm teuer ist, soll auch uns teuer sein. Darum wollen wir diese tätige Liebe nicht ansehen als eine Pflicht, sondern als ein Vorrecht, und wollen die Armen in der Herde des Herrn aufrichten, eingedenk der Worte unsres Herrn und Heilandes: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ Wahrlich, diese Versicherung ist lieblich genug, und dieser Grund ist kräftig genug, um uns dazu zu bewegen, dass wir andern mit offener Hand und liebendem Herzen entgegenkommen, allezeit dessen eingedenk, dass alles, was wir an den Seinen tun, von Christo angesehen und anerkannt wird, als sei es Ihm getan.

„Ich bin mit Christo gekreuzigt.“

Gal. 2, 19.

**D**er Herr Jesus Christus handelte in allem, was Er tat, als ein großer, öffentlicher Stellvertreter, und sein Tod am Kreuze war nach der Wirkung ein Sterben seines ganzen Volkes. Darum haben in Ihm alle seine Heiligen der Gerechtigkeit alle schuldige Genüge geleistet, und der göttlichen Rache für alle ihre Sünden die Sühne dargebracht. Der Apostel der Heiden fühlte sich selig in dem Gedanken, dass er als einer aus der auserwählten Schar Christi in Christo am Kreuze starb. Das war bei ihm kein bloßer Glaubenssatz, sondern er setzte sein ganzes Vertrauen darein und ruhte mit seiner Hoffnung darauf. Er glaubte, dass er durch das Verdienst des Todes Christi der göttlichen Gerechtigkeit volle Genüge geleistet und die Versöhnung mit Gott gefunden habe. Geliebte, wie ist es doch etwas Köstliches, wenn sich die Seele gleichsam aufs Kreuz Christi ausstrecken und sagen darf: „Ich bin tot, das Gesetz hat mich getötet, und darum bin ich nun von seiner Macht erlöst, weil ich in meinem Bürgen den Fluch getragen habe, und weil in der Person meines Stellvertreters alles, was das Gesetz an mir zu fordern hatte und wodurch ich der Verdammnis verfallen war, an mir erfüllt wurde, denn „ich bin mit Christo gekreuzigt.“ Aber der Apostel Paulus meinte mehr als das. Er glaubte nicht nur an Christi Tod und baute darauf, sondern er fühlte seines Todes Macht an ihm selber darin, dass zugleich seine alte sündliche Natur mit gekreuzigt wurde. Wenn er die Lust der Sünde betrachtete, sprach er: „Ich kann sie nicht genießen, ich bin ihr abgestorben.“ Das ist die Erfahrung jedes wahren Christen. Wenn er Christum in sich aufgenommen hat, so ist er für diese Welt gänzlich abgestorben. Aber obgleich er weiß, dass er für diese Welt tot ist, kann er doch mit dem Apostel ausrufen: „Ich lebe aber.“ Er ist voller Leben für Gott und aus Gott. Des Christen Leben ist ein unvergleichliches Rätsel. Kein Weltkind kann es begreifen; sogar der Gläubige selber kann es nicht fassen. Tot, und doch lebendig! Mit Christo gekreuzigt, und dennoch zugleich auferstanden mit Christo zur Verneuerung des Lebens! Eins mit dem leidenden, blutenden Christus, und tot für Welt und Sünde, das sind köstliche Dinge. Ach, dass ich sie noch lebhafter und tiefer empfände!

„Was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes.“

Gal. 2, 20.

**A**ls der Herr in seiner Barmherzigkeit vorüberging, und uns liegen sah in unserem Blut, da sprach Er vor allem: „Lebe;“ und das tat Er zuerst, weil im Geistlichen das Leben eines der unerlässlichsten und ersten Erfordernisse ist; und bevor es uns verliehen ist, sind wir untüchtig, teilzuhaben an den Gütern des Königreichs. Das Leben aber, das die Gnade den Heiligen in dem Augenblick schenkt, wo sie zu einem neuen Dasein erweckt werden, ist kein andres als das Leben Christi, welches uns aus Ihm zuströmt wie der Saft des Stammes den Zweigen, und unsre Seele in eine lebendige Verbindung und Wechselwirkung mit Jesu bringt. Der Glaube ist die Gnade, welche diese Vereinigung bewirkt, denn sie ist von ihm ausgegangen als seine Erstlingsfrucht. Er ist der Hals, welcher den Leib der Gemeinde mit ihrem herrlich strahlenden Haupte verbindet.

„O, mein Erbarmer, Du mein Ruhm,  
Den Erd' und Himmel ehret:  
Bekehre mich, Dein Eigentum,  
So werd' ich recht bekehret!  
Ja, nimm Dich meiner herzlich an,  
Denn Du bist's nur, der helfen kann!  
Dann ist mir recht geholfen.“

Der Glaube hält fest am Herrn Jesu mit inniger und unerschrockener Liebe. Er kennt seine Würde und seinen Wert, seine Vortrefflichkeit und seine Herrlichkeit, und keine Versuchung vermag ihn dahin zu bringen, dass er sein Vertrauen auf etwas andres setze; und der Herr Jesus findet so großes Gefallen an dieser himmelstammten Gnade, dass Er nimmer aufhört, dieselbe zu stärken und zu erhalten mit der liebenden Umarmung und der allgenugsamen Kraft seiner ewigen Arme. Darum ist hier eine lebendige, fühlbare und wonnevolle Vereinigung, welche Ströme der Liebe, des Vertrauens, der Teilnahme, der Gütigkeit und der Freude spendet, aus denen beide, der Bräutigam und die Braut, so gern trinken. Wenn die Seele sichtbar diese Übereinstimmung mit Christo an sich wahrnimmt, dann schlägt derselbe Puls in beider Herzen, und ein Blut strömt durch beider Adern. Dann ist das Herz dem Himmel so nahe, als es nur je auf Erden sein kann, und ist zubereitet zum Genuss der erhabensten und geistigsten Liebesgemeinschaft.

„Ihr seid alle Gottes Kinder, durch den Glauben an Christum Jesum.“

Gal. 3, 26.

**D**ie Gotteskindschaft ist das gemeinschaftliche Vorrecht aller Erlösten, O Kleinglaube, wie oft hast du geklagt: „Wenn ich doch nur auch den Heldenmut eines Mutherz hätte, wenn ich nur auch sein Schwert zu schwingen und seinen Schild zu regieren vermöchte! Aber ach! ich strauchle über jeden Strohalm, und jeder Schatten schreckt mich.“ Sei ruhig, Kleinglaube. Mutherz ist Gottes Kind, und Gottes Kind bist auch du; und Mutherz ist auch nicht um ein Haar breit mehr Gottes Kind als du. Petrus und Paulus, die hochbevorzugten Apostel, gehörten zur Familie des Höchsten, und du nicht minder; der Schwachgläubige ist so gut ein Kind Gottes wie der Glaubensheld.

„Das ist mein Ruhm und Segen,  
Mein seliger Gewinn,  
Dass ich kann Glauben hegen,  
Ob groß, ob klein ich bin.“

Alle Namen stehen im gleichen Familienregister verzeichnet. Einer kann größere Gnade empfangen haben als ein anderer, aber Gott, unser himmlischer Vater, hat das gleiche liebevolle Herz für alle. Der eine mag größere Taten verrichten, und seinem Vater mehr Ehre einbringen; aber der, dessen Name der geringste ist im Himmelreich, ist so gut Gottes Kind als der, der unter den Gewaltigen des himmlischen Vaters steht. Das tröste uns und richte uns auf und erquickte uns, wenn wir zu Gott nahen und sagen: „Unser Vater.“

Aber obgleich wir das zu unserem Trost erkannt und erfasst haben, so wollen wir dennoch uns nicht begnügen mit einem schwachen Glauben, sondern wir bitten wie der Apostel um Mehrung und Stärkung des Glaubens! Wie schwach auch unser Glaube sei, wenn es nur ein wahrhafter, echter Glaube an Jesum Christum ist, so werden wir zuletzt doch in den Himmel kommen; freilich werden wir dann mit unserem schwachen Glauben unserem Herrn und Meister in unsrer Pilgrimschaft nicht viel Ehre machen, noch werden wir hienieden überschwänglichen Frieden und Freude zu genießen haben. Wenn du aber zur Ehre Christi leben willst, wenn du dich selig und glücklich fühlen willst in seinem Dienst, so trachte danach, dass du je mehr und mehr erfüllet werdest mit dem Geist der Kindschaft, bis dass die völlige Liebe die Furcht austreibt.

„So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat.“

Gal. 5, 1.

**D**iese „Freiheit“ macht uns frei zur Aneignung der himmlischen Botschaft in Gottes Wort. Hier, liebe gläubige Seele, ist eine köstliche Schriftstelle für dich: „So du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein.“ Das ist dir frei geschenkt. Hier eine andre: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer;“ auch das ist dir frei geschenkt. Du bist ein willkommenener Gast bei dem Abendmahl der Verheißungen. Die Heilige Schrift ist eine unerschöpfliche Schatzkammer, gefüllt mit unabsehbaren Reichtümern der Gnade. Sie ist die Wechselbank des Himmels, du kannst Wechsel auf dieselbe ziehen, so viel und so hoch du nur immer willst, es wird dir alles ohne Abzug oder Einsprache ausbezahlt. Komm nur im Glauben, so bist du willkommen geheißen zum Empfang jeder Bundesgnade. Es gibt keine Verheißung im Wort, deren Erfüllung dir verweigert würde. In den tiefsten Trübsalen kann solche Freiheit dich aufrichten; inmitten der Wogen der Traurigkeit kann sie dich erquicken; wenn dich Pfeile umschwärmen, sei sie dein Trost. Sie ist deines Vaters Liebeszeichen; dir steht alles zu jeder Zeit offen. Du hast auch freien Zugang zum Gnadenthron. Welches auch unsre Wünsche, unsre Nöte seien, so dürfen wir alles offen vor Ihm dalegen. Es ist einerlei, wie viel oder wie schwer wir gesündigt haben, so dürfen wir dennoch stets um Vergebung flehen und darauf zählen, dass sie uns zuteil wird. Es hat nichts zu sagen, wie arm wir seien, wir dürfen uns auf seine Verheißung berufen, dass Er in allem Nötigen für uns sorgen will. Wir haben Erlaubnis, zu jeder Zeit und Stunde zu seinem Gnadenstuhl hinzutreten, es sei in der dunkeln, mitternächtigen Stunde oder in des Mittags brennender Schwüle. Brauche dein Recht, gläubiger Christ, und lebe auf der Höhe deiner Freiheit. Du hast freien Anteil an allem, was in Christo von Schätzen angesammelt ist: Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Es kommt nicht darauf an, was du bedarfst, denn in Christo ist Fülle die Genüge, und sie ist in Ihm für dich vorhanden. O, welch eine Freiheit ist dir geschenkt! Freiheit von der Verdammnis, Freiheit zur Aneignung aller Verheißungen, freier Zugang zum Thron der Gnade, und endlich Freiheit, den Himmel zu ererben!

„Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch.“

Gal. 5, 17.

**I**n jeder gläubigen Seele ist ein beständiger Kampf zwischen dem alten und neuen Menschen. Der alte Mensch ist gar rührig und nimmt jede Gelegenheit wahr, wo er mit den tödlichen Waffen seiner furchtbaren Rüstung gegen die neugeborne Gnade zu Felde ziehen kann, während auf der andren Seite der neue Mensch stets auf der Hut ist, wie er seinem Feinde kräftigen Widerstand zu leisten und ihn zu vernichten vermöchte. Die Gnade in uns ficht mit den Waffen des Gebets, des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, um das Böse niederzuwerfen; sie ergreift den „Harnisch Gottes“ und ringt aus aller Kraft. Diese beiden feindseligen Naturen hören nicht auf, miteinander zu kriegen, solange wir in der Welt leben. Der Kampf des Pilgers „Christ“ mit dem Riesen „Apollyon“ dauerte drei Stunden, aber der Kampf des Christen mit sich selber währt die ganze Reise hindurch von der „engen Pforte“ an bis zum Jordanstrom. Der Feind hat sich in uns so fest verschanzt, dass er nicht kann vertrieben werden, solange wir im Leibe sind; aber obgleich wir eng eingeschlossen sind, und häufig in schwere Kämpfe verwickelt werden, so haben wir doch einen allmächtigen Helfer und Heiland, Jesum, den Herzog unsrer Seligkeit, welcher allezeit bei uns ist und uns die Versicherung gibt, dass wir in dem allen weit überwinden um seinetwillen. Mit einem solchen Verbündeten ist die neugeborne Natur ihren Feinden weit überlegen. Kämpfst du heute mit deinem Widersacher? Stehen Satan, Welt und Fleisch gegen dich? Werde nicht matt noch mutlos! Kämpfe fort! denn Gott selbst stehet dir bei: Jehovah Rissi ist dein Panier, und Jehovah Rophi ist der Herr, dein Arzt, der Heiler deiner Wunden. Fürchte dich nicht, du musst überwinden; denn wer kann wider den Allmächtigen bestehen? Kämpfe fort, im „Aufsehen auf Jesum“; und sei der Streit auch lang und hart, siehe, so wird dein Sieg herrlich, und dein Verheißungslohn lieblich sein.

„Auf denn, Gottesstreiter, geht  
Mutig durch die kurze Wüste!  
Seht auf Jesum, wacht und fleht,  
Dass Gott selbst zum Kampf euch rüste!  
Der in Schwachen mächtig ist,  
Gibt uns Sieg durch Jesum Christ!“

„Regiert euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz.“

Gal. 5, 18.

**W**er aus einem gesetzlichen Standpunkte auf seinen Gemütszustand und seine geistliche Stellung blickt, muss sich nicht nur entsetzen, wenn er an den Schluss seiner Abrechnung kommt, sondern wenn ihm nicht Weisheit mangelt, so erschrickt er schon im Anfang; denn wenn wir sollten gerichtet werden nach dem Maßstab des Gesetzes, so würde kein lebendiges Fleisch gerecht. Wie köstlich darum, dass wir wissen, wir wohnen im Reiche der Gnade und nicht des Gesetzes! Wenn ich vor Gott meines Zustandes eingedenk bin, so lautet die Frage nicht: „Bin ich in mir selber vollkommen vor dem Gesetz?“ sondern: „Bin ich ein vollkommener Mensch in Christo Jesu?“ Das ist ein sehr großer Unterschied. Wir brauchen nicht zu fragen: „Bin ich von Natur sündlos?“ sondern: „Bin ich abgewaschen in dem Born, der uns geöffnet ist wider die Sünde und Unreinigkeit?“ Es heißt nicht: „Bin ich aus eigenem Verdienst Gott angenehm?“ sondern: „Bin ich angenehm gemacht in dem Geliebten?“ Der Christ betrachtet vielleicht die Gründe für seine Seligkeit vom Gipfel des Berges Sinai herab und wird bange für seine Erlösung; es wäre besser, wenn er seine Heilsversicherung unter dem Strahl des Kreuzes läse. „Siehe,“ spricht er, „mein Glaube ist mit Zweifeln vermischt, er kann mich unmöglich erretten.“ Hätte er aber statt seines Glaubens den Gegenstand seines Glaubens ins Auge gefasst, so würde er gesagt haben: „Es ist kein Tadel an Ihm, und darum bin ich wohl geborgen.“ Er seufzt über seine Hoffnung: „Ach, meine Hoffnung ist befleckt und verdüstert von einer ängstlichen Sorge um das Zeitliche; wie kann ich angenehm sein?“ Hätte er auf den Grund seiner Hoffnung geblickt, so hätte er gesehen, dass Gottes Verheißung fest steht, und dass trotz aller unsrer Zweifel sein Eid und seine Zusage nimmer ausbleiben. Ach, gläubige Seele, es ist für dich immer besser, wenn du vom Heiligen Geist zur evangelischen Freiheit geführt wirst, als wenn du die Fesseln des Gesetzes trägst. Halte dich an das, was Christus ist, und nicht an das, was du bist. Der Satan möchte gern deinen Frieden zerstören und erinnert dich an deine Sünden und Mängel; du kannst seinen Anklagen nichts andres entgegenhalten, als dass du treu festhältst am Evangelium.



„So wir im Geiste leben, so lasst uns auch im Geiste wandeln.“

Gal. 5, 25.

**D**as Allerwichtigste in unserem Christentum ist das Leben des Glaubens und der Wandel des Glaubens. Wer beides recht verstehen will, ist nicht weit davon, ein Meister in der Erfahrung über göttliche Dinge zu sein, denn es sind Lebensfragen für einen Christen. Du findest nie wahren Glauben ohne wahre Gottesfurcht; auf der andern Seite begegnest du nie einem wahrhaft heiligen Leben, das nicht in einem lebendigen Glauben an die vollkommene Gerechtigkeit Christi wurzelt. Wehe denen, die das eine suchen ohne das andre! Es gibt manche, die den Glauben bauen und die Heiligung vergessen; sie sind vielleicht in der richtigen Erkenntnis sehr weit gefördert, aber sie stecken tief in der Verdammnis, denn sie halten die Wahrheit auf in Ungerechtigkeit; und es gibt andre, die nach der Heiligkeit des Lebens trachten, aber den Glauben verleugnen, wie vorzeiten die Pharisäer, von denen der Herr sagt, sie wären „übertünchte Gräber“. Wir müssen Glauben haben, denn das ist der Grundstein; wir müssen ein heiliges Leben führen, denn das ist der Aufbau. Wozu nützt einem Menschen die bloße Grundfeste eines Hauses zur Zeit des Ungewitters? Kann er sich darin bergen? Er bedarf eines Hauses, das ihn deckt, gleichwie das Haus selber eines Grundes bedarf. Ebenso bedürfen wir den Oberbau des geistlichen Lebens, wenn wir in den Tagen des Zweifels wollen Trost und Ruhe finden. Aber sucht kein heiliges Leben ohne Glauben, denn das hieße ein Haus aufrichten, das keinen dauernden Schutz verleiht, weil es nicht auf den Fels gegründet ist. Lass Glauben und Leben zusammenwirken, so werden sie wie die beiden Widerlager eines Brückenbogens, unsrer Frömmigkeit Festigkeit und Dauer gewähren. Gleichwie Licht und Wärme von derselben Sonne ausstrahlen, so sind beide, Glauben und Leben, gleich segensreich. Gleich den beiden Säulen des Tempels, Jachin und Boas, sind sie ein Schmuck der Herrlichkeit. Sie sind zwei Ströme, die dem Born der Gnade entspringen; zwei Lampen, mit dem Öl des Heiligtums gefüllt; zwei Ölbäume, vom Tau des Himmels befeuchtet. O Herr! schenke uns heute das innere verborgene Leben aus Dir, so wird es sich nach außen offenbaren zu Deiner Verherrlichung! Gib uns die Gnade, dass wir im Geiste leben, so werden wir auch im Geiste wandeln und Dir Früchte des Geistes tragen, als Reben an Dir, dem Weinstock!

„Der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen.“

Eph. 1, 3.

**C**hristus verleiht den Seinen alle Segensgaben der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft. In den geheimnisvollen Zeiten vergangener Ewigkeiten war der Herr Jesus der Ersterkorene seines Vaters, und in seiner Erwählung hat Er uns ein Erbteil geschenkt, denn wir sind durch Ihn und in Ihm erwählt vor Grundlegung der Welt. Er hatte von aller Ewigkeit her das Vorrecht der Gotteskindschaft, als seines Vaters eingeborner Sohn, an dem Er Wohlgefallen hat, und hat auch uns in dem Reichtum seiner Gnade durch Erwählung und Wiedergeburt zur Gotteskindschaft erhoben, also dass Er uns, die wir Ihn aufnahmen, „Macht gab, Gottes Kinder zu werden.“ Das ewige Testament, gegründet auf seine Bürgschaft und durch einen Eid bekräftigt, ist unser eigen, auf dass wir einen starken Trost haben und eine Zuflucht. In dem ewigen Vorsatz der berufenden Gnade, wie im Allmachts-Wort der Weisheit war der liebende Blick unsers Herrn Jesu stets auf uns gerichtet; und wir dürfen uns fest darauf verlassen, dass im ganzen Schicksalsbuch auch nicht ein Buchstabe gegen das Wohl seiner Erlöseten lautet. Die große Hochzeitsfreude des Königs der Herrlichkeit gilt uns, denn uns wurde Er vertrauet, und der Tag des Hochzeitsfestes ist nahe, der es dem ganzen Weltall verkündigen wird. Die wunderbare Menschwerdung des Gottes vom Himmel samt all der erstaunlichen Herablassung und Erniedrigung, die damit verbunden war, geschah um unserwillen. Der blutige Schweiß, das verwundete Haupt, die Nägelmale: sie sind unser auf ewig. Alle Segensfrüchte, die aus seinem vollkommenen Gehorsam, aus seiner vollbrachten Versöhnung, aus seiner Auferstehung, Himmelfahrt und Fürbitte vor dem Throne entspringen, sind völlig unser eigen als seine freie Gnadengabe. Auf seinem Brustschildlein trägt Er unsre Namen; und in seiner alles vermögenden Fürsprache vor dem Throne gedenkt Er unser und unsrer Anliegen. Seine Herrschaft über die Fürstentümer und Gewalten und seine unumschränkte Majestät im Himmel handhabt Er zum Frommen und Segen derer, die auf Ihn trauen. Er, der sich selbst für uns dahingegeben hat in den Abgrund der Schmerzen und des Todes, entzieht uns auch jetzt seine Liebe nicht, wo Er erhöht ist auf dem höchsten Himmelsthron.

„Angenehm gemacht in dem Geliebten.“

Eph. 1, 6.

**W**elch ein Stand der Gnade! Er begreift in sich unsre Rechtfertigung vor Gott, aber der Ausdruck „angenehm“ bedeutet im Griechischen noch mehr, als nur das. Er bezeichnet, dass wir der Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens sind, je viel mehr, ein Gegenstand der göttlichen Freude und Wonne. Wie wunderherrlich, dass wir arme Würmer, Sterbliche, Sünder, sollen Gegenstände der göttlichen Liebe sein! Aber das alles sind wir nur „in dem Geliebten!“ Manche Christen sehen danach aus, als wären sie angenehm gemacht in ihren innern Erfahrungen, so wenigstens verstehen sie's. Wenn ihr Geist lebendig, wenn ihre Hoffnung strahlend ist, dann, meinen sie, seien sie Gott angenehm, denn sie fühlen sich so gehoben, so himmlisch-gesinnt, so über alles Irdische empor getragen! Aber wenn ihre Seelen in den Staub gebeugt sind, übernimmt sie die Furcht, sie seien nicht mehr angenehm in des Ewigen Augen. O, wenn sie doch nur fühlen könnten, dass all ihre adlergleich aufrauschende Freude sie nicht erhöht, und all ihre niederbeugende Traurigkeit sie nicht wirklich erniedrigt vor ihres Vaters Antlitz, sondern dass sie stets gleich angenehm gemacht sind in dem Einigen, der sich nie und nimmer verändert, in dem Einigen, der ewiglich der Geliebte Gottes ist, der allezeit vollkommen ist, allezeit ohne Flecken oder Runzel oder des etwas; o, wie viel glücklicher wären sie, und wie viel mehr würden sie eben damit ihren Heiland ehren! So freue dich denn, liebe gläubige Seele, darüber, dass du bist „angenehm gemacht in dem Geliebten.“ Du schauest in dein Inneres und sprichst: „Hier ist nichts, was Gott könnte angenehm sein!“ Aber blicke empor zu Christo, und siehe, ob nicht in Ihm alles Gott Wohlgefällige wohne; Gott aber hat deine Sünden hinter sich geworfen, und du bist angenehm gemacht in dem Gerechten. Du musst mit der Sündenverderbnis ringen und gegen die Versuchung ankämpfen, aber du bist schon angenehm gemacht in Ihm, der alle Macht des Bösen überwunden hat. Der Teufel versucht dich; sei gutes Muts, er kann dich nicht verderben, denn du bist angenehm gemacht in Dem, der der Schlange den Kopf zertreten hat. Selbst die Verklärten sind Gott nicht wohlgefälliger als du. Der Unterschied besteht nur darin, dass sie im Himmel angenehm gemacht sind „in dem Geliebten,“ und dass du schon hienieden auf Erden in Christo angenehm gemacht bist nach derselben Gnade.

„Die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade.“

Eph. 1, 7.

Ist wohl in irgendeiner Sprache ein besseres Wort zu finden, als der Ausdruck „Vergebung“, wenn es in eines Sünders Ohr erklingt, wie die silberhellen Töne der Jubelposaune den Gefangenen aus Israel? Gelobt, ewig hochgelobt sei der teure Stern der Erlösung, der in die Gefängniszelle herniederstrahlt und dem Elenden inmitten der Mitternacht der Verzweiflung einen Hoffnungsschimmer gewährt. Ist es denn möglich, dass eine Sünde, so schwer wie die meinige, Vergebung empfangen kann, ganze Vergebung, ewige Vergebung? Die Hölle ist mein Teil, weil ich ein Sünder bin; es bleibt mir keine Möglichkeit, ihr zu entrinnen, weil die Sünde auf mir lastet. Kann die Schuldenlast erleichtert, die blutrote Befleckung abgewaschen werden? Können die diamantharten Steine meines Gefängnisses je aus ihrer Verbindung gerissen, oder die Tore je aus ihren Angeln gehoben werden? Aber der Herr Jesus verheißt mir, dass ich noch rein werden soll. Ewig hochgelobt sei die Offenbarung der versöhnenden Liebe, die mir nicht nur sagt, dass Vergebung möglich sei, sondern dass sie allen zugesichert sei, die sich auf den Herrn Jesum verlassen. Ich habe an die verordnete Versöhnung, an den gekreuzigten Jesum geglaubt, und darum sind mir meine Sünden in diesem Augenblick und auf immer vergeben, kraft seines stellvertretenden Leidens und Todes. Was ist doch das für eine Freude! Welch eine Seligkeit, wenn die Seele vollkommene Vergebung empfangen hat! Meine Seele weiht alle ihre Kräfte Dem, welcher aus eigener unverdienter Liebe mein Bürge wurde und durch sein Blut mir eine Erlösung zustandegebracht hat. Welche Reichtümer der Gnade offenbart doch diese freie Vergebung! Ganze Vergebung, völlige Vergebung, freie Vergebung, ewige Vergebung! Hier ist eine Überfülle von Wundern; und wenn ich an die Größe meiner Sünden denke, an den unschätzbaren Wert der edlen Tropfen, die mich davon befreien, an die Gnade, mit welcher mir die völlige Vergebung zugesichert und besiegelt wurde, dann versinke ich in staunender, bewundernder, anbetender Liebe. Ich beuge mich vor dem Throne, der mich entsündigt; ich umfasse das Kreuz, das mich befreit; von nun an will ich täglich meinem fleischgewordenen Gott dienen.

„Durch welchen wir auch zum Erbteil gekommen sind.“

Eph. 1, 11.

**A**ls der Herr Jesus sich für uns hingab, schenkte Er uns alle Rechte und Gnaden, die in Ihm und mit Ihm vereinigt sind, und obgleich Er als der ewige Gott wesentliche Eigenschaften und Rechte besitzt, die kein Geschöpf sich anmaßen darf, so hat Er doch als Jesus kein Erbteil, wovon wir ausgeschlossen wären. All der herrliche Lohn seines Gehorsams bis zum Tode ist der gemeinsame Schatz aller derer, die in Ihm sind, und um derentwillen Er den göttlichen Ratsschluss erfüllt hat. Siehe, Er geht ein zur Herrlichkeit, doch nicht für sich allein, denn es steht geschrieben: „Dahin der Vorläufer für uns eingegangen“ (Hebr. 6, 20). Steht Er vor Gott? „Christus ist in den Himmel selbst eingegangen, um zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes für uns“ (Hebr. 9, 24). Das betrachte, liebe gläubige Seele. Durch dich selbst hast du kein Recht an den Himmel: Dein Recht steht in Christus. Hast du Vergebung deiner Sünden, so hast du sie durch sein Blut; bist du gerechtfertigt, so bist du es durch seine Gerechtigkeit; bist du geheiligt, so bist du es darum, dass Er dir von Gott zur Heiligung gemacht ist; wirst du vor der Sünde behütet, so geschieht's, weil du in Christus bewahrt bist; und wenn du zuletzt vollendet wirst, so wirst du es, weil du in Ihm vollkommen geworden bist. Also wird Jesus verherrlicht, denn alles ist in Ihm und durch Ihn erschaffen; das Erbteil wird uns gewiss zufallen, denn wir empfangen es in Ihm; und so wird jeder Segen köstlicher und selbst der Himmel himmlischer für uns, weil es der Herr Jesus, unser Freund, ist, „in welchem“ wir alles empfangen haben. Wo ist der Mensch, der unser himmlisches Erbteil ganz zu würdigen vermöchte? Wäget die Reichtümer Christi mit Gewichten und seine Schätze in Schalen, so werdet ihr imstande sein, den Lohn der Herrlichkeit zu überrechnen, der seinen Heiligen zuteil wird. Ergründet die Tiefe des Freudenmeeres in Christus, und dann erst hoffet, die Seligkeit zu begreifen, die Gott denen zubereitet hat, die Ihn lieben. Überspringt die Grenzen der Güter Christi, und dann träumet von einer Grenze des herrlichen Erbteils seiner Auserwählten. „Alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.“

„Der alle Dinge wirket nach dem Rate seines Willens.“

Eph. 1, 11.

**U**nser Glaube an Gottes Weisheit setzt als unbedingte Notwendigkeit voraus, dass Er einen Ratschluss und Plan festgestellt habe, wonach Er das Werk der Erlösung hinausführt. Was wäre aus seiner Schöpfung geworden ohne seine weisen Absichten fürs Ganze wie für's Einzelne? Ist auch ein Fisch im Meer, oder ein Vogel in der Luft, dessen Dasein dem Zufalle überlassen gewesen wäre? Selbst in jedem Knochen, Gelenk und Muskel, in jeder Sehne, Fiber und Ader erkennst du das Walten eines Gottes, der alle Dinge wirket nach dem Ratschluss seiner unendlichen Weisheit. Und sollte Gott bloß in der Schöpfung schalten und alles regieren und ordnen, und nicht auch im Reich der Gnade? Soll in der neuen, geistlichen Schöpfung das wankelmütige Wesen des freien Willens alles beherrschen, während der göttliche Ratschluss die alte Schöpfung überwacht? Schau auf die Vorsehung! Wer weiß nicht, dass auch kein Sperling auf die Erde fällt ohne euren Vater? Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählet. Gott wiegt die Berge unsrer Leiden mit einem Gewicht, und die Hügel unserer Trübsal mit einer Waage. Und soll Gott nur Gott sein in dem Walten der Vorsehung, und nicht auch im Wirken der Gnade? Nein, Er kennt das Ende schon im Anfang. Er schaut alles im voraus weise geordnet; nicht nur den Eckstein, den Er im Schmuck glänzender Farben festgelegt und gebettet hat in das Blut seines teuren Sohnes, sondern Er erblickt an dem zuvor versehenen Ort und an der richtigen Stelle einen jeden auserwählten Stein, den Er herausgebrochen hat aus dem Steinbruch der Natur und geglättet durch seine Gnade; Er überblickt alles vom Grundstein bis zum Giebel, vom Fuß bis zur First, von der Schwelle bis zur Spitze. Er hat in seinem Gemüt eine genaue Kenntnis von einem jeglichen Stein, der an seine bestimmte Stelle zu liegen kommen soll, und ein klares Bild von der Größe und Gestalt des Bauwerks, und eine untrügliche Gewissheit von dem Zeitpunkt, wo der Schlussstein eingesetzt werden wird unter dem lauten Jubelruf: „Heil! Heil! Heil!“ In der Vollendung wird sich's deutlich zeigen, dass Jehovah in einem jeglichen auserwählten Gefäß der Gnade mit seinem Eigentum gewaltet hat nach seinem Willen; und dass Er in jedem Teil des Gnadenwerks sein Ziel erreicht und seinen Namen verherrlicht hat.

„Das Pfand unsers Erbes.“

Eph. 1, 14.

O welch eine Klarheit, welch eine Freude, welch ein Trost, welch eine Wonne des Herzens erfährt der Mensch, der gelernt hat, sich nur an Jesu, ganz allein an Jesu zu sättigen. Und doch ist der Genuss, den wir von der Lieblichkeit und dem köstlichen Wesen Christi in diesem Leben empfangen, im besten Falle noch immer etwas Unvollkommenes. Wie ein alter Schriftsteller sagt: „Es ist nur ein Vorschmack!“ Wir haben geschmeckt, „dass der Herr freundlich ist,“ aber noch wissen wir nicht, wie gut und gnädig Er ist, obgleich das, was wir von seinem lieblichen Wesen erkannt haben, in uns die Sehnsucht nach einer noch innigern Gemeinschaft erweckt. Wir haben die Erstlingsfrüchte des Geistes gekostet, und sie haben uns hungrig und durstig gemacht nach der Fülle der himmlischen Ernte. Wir seufzen innerlich und sehnen uns nach Gotteskindschaft. Hienieden sind wir wie Israel in der Wüste, das nur eine einzige Traube von Eskol sah, dort werden wir im Weinberg selber wohnen. Hier sehen wir das Manna in kleinen Körnern vom Himmel fallen, wie Koriandersamen, dort aber werden wir Himmelsbrot und das Korn des Königreichs essen. Jetzt sind wir erst Neulinge in der geistlichen Erziehungsanstalt; denn obgleich wir die ersten Buchstaben des Alphabets gelernt haben, so können wir doch noch keine zusammenhängende Wörter lesen, noch weniger vermögen wir ganze Sätze zusammensetzen; aber „wer nur einmal fünf Minuten lang im Himmel gewesen ist,“ wie’s einer ausdrückt, „der weiß schon mehr, als die Versammlung aller Gelehrten der Erde.“ Mancher unsrer Wünsche muss hienieden noch unbefriedigt bleiben, aber bald wird jedes Verlangen erfüllt werden; und alle unsre Fähigkeiten werden in jener Welt der ewigen Wonne und Freude reichlich Arbeit bekommen. O Christ, versetze dich doch schon jetzt im Geiste in den Genuss des Himmels. Nach kurzer Zeit wirst du aller Trübsale und Leiden entledigt sein. Deine jetzt von Tränen getrübten Augen werden dann nicht mehr weinen. Du wirst in unaussprechlichem Entzücken den Glanz Dessen schauen, der auf dem Throne sitzt. Ja, noch mehr, du wirst selber mit ihm auf dem Throne sitzen. Du wirst mit teilhaben am Triumph seiner Herrlichkeit; seine Krone, seine Freude, sein Paradies wird dein sein, und du wirst sein Miterbe sein an der Herrschaft über alle Dinge und mit Ihm regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.

„Die überschwängliche Größe seiner Kraft an uns, die wir glauben, nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke, welche Er gewirkt hat in Christo, da Er Ihn von den Toten auferwecket hat.“

Eph. 1, 19. 20.

**I**n der Auferstehung Christi wurde nicht weniger als in unserer Erlösung eine göttliche Machtvollkommenheit offenbar. Was sollen wir von denen denken, die da meinen, die Bekehrung sei das Werk des freien Willens eines Menschen und das Verdienst selbstgewirkter Besserung der Gesinnung und des Wandels? Wenn wir einmal die Toten aus eigener Macht sich aus ihrem Grabe erheben sehen, dann mögen wir erwarten, dass gottlose Sünder sich aus freiem Antrieb zu Christo bekehren. Nicht vom gesprochenen Wort der Verkündigung, noch vom gelesenen Inhalt der Heiligen Schrift geht die Neubelebung aus, sondern vom Heiligen Geist. Diese Macht ist unwiderstehlich. Alle Kriegsknechte und Hohepriester konnten den Leib Christi nicht im Grabe zurückhalten, der Tod selbst konnte Jesum nicht in seinen Fesseln gefangen führen; und gerade so können weder die Teufel in der Hölle, noch die Gottlosen auf Erden die Gnadenhand Gottes hindern, wenn sie einen Menschen bekehrt. Wenn der allmächtige Gott spricht: „Du musst“, so kann der Mensch nicht sagen: „Ich will nicht.“ Beachte, dass die Kraft, die Christum von den Toten auferweckte, sich herrlich offenbarte. Sie brachte Gott Ehre, aber Schmach den Heerscharen der Bosheit. So wird Gott auch durch die Bekehrung eines jeden Sünders sehr verherrlicht. Es war eine ewige Kraft. „Wir wissen, dass Christus, von den Toten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod wird hinfort über Ihn nicht herrschen.“ Und wenn wir auferweckt sind von den Toten, so wenden wir uns nicht wieder zu den toten Werken und alten Sünden, sondern leben Gott. „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ „Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott.“ „Gleichwie Christus ist auferwecket von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.“ Endlich tritt uns in unsrer Schriftstelle der Zusammenhang unsers neuen Lebens mit Jesu entgegen. Dieselbe Kraft, die das Haupt auferweckt hat, wirkt auch das Leben in den Gliedern. Welch ein Segen, dass wir mit und in Christo lebendig gemacht werden!



„Bürger mit den Heiligen.“

Eph. 2, 19.

**W**as ist damit gemeint, dass wir sollen Bürger sein im Himmel? Es bedeutet, dass wir unter dem himmlischen Regimente stehen. Christus, der König des Himmels, herrscht in unsern Herzen; wir beten täglich: „Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel.“ Die Verheißungen und Verordnungen, die vom Thron der Herrlichkeit ausgehen, werden von uns willig und freudig angenommen; wir gehorchen mit Frohlocken den Befehlen des großen Königs. Dann aber haben wir als Bürger des Neuen Jerusalems auch teil an den Ehren und Würden des Himmels. Die Herrlichkeit, die den verklärten Heiligen zuteil wird, gehört auch uns zu, denn wir sind jetzt schon Kinder Gottes, jetzt schon Prinzen vom höchsten Geblüt; jetzt schon tragen wir das unbefleckte Kleid der Gerechtigkeit Christi; jetzt schon stehen Engel zu unserem Dienst bereit, Heilige sind unsre Gefährten, Christus ist unser Bruder, Gott ist unser Vater, und eine Krone der Unsterblichkeit ist unser Lohn. Wir haben teil an den Ehrenrechten der Himmelsbürgerschaft, denn wir sind gekommen zu der Versammlung und Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind. Als Bürger haben wir auch Miteigentumsrechte an alle Güter des Himmels. Uns gehören seine Perlemauern und seine Jaspismauern; uns das himmelblaue Licht der Stadt, die keiner Leuchte oder des Lichts der Sonne bedarf; unser ist der lautere Strom des lebendigen Wassers und die zwölflei Früchte, die am Holz des Lebens wachsen auf beiden Seiten des Stroms; es ist nichts im Himmel, was nicht uns gehört. „Gegenwärtiges und Zukünftiges,“ alles ist unser. So auch genießen wir als Himmelsbürger des Himmels Freuden. Freut man sich dort über einen Sünder, der Buße tut, über einen verlorenen Sohn, der heimkommt, so freuen auch wir uns dessen. Preist und verherrlicht man dort die Größe der siegreichen Gnade, so tun auch wir's. Werfen sie dort die Kronen vor Jesu nieder? Auch wir legen Ihm all unsre Ehre zu Füßen. Fühlt man sich dort von seinem Lächeln entzückt? Er ist auch uns, die wir hienieden wohnen, nicht weniger lieblich. Harret man dort seiner zweiten Zukunft entgegen? Auch wir verlangen und sehnen uns nach seiner Erscheinung. Wenn wir denn Bürger mit den Heiligen sind, so sei auch unser Wandel und unser Wirken im Einklang mit unsrer erhabenen Bestimmung.

„Mir, dem allergeringsten unter allen Heiligen, ist gegeben diese Gnade, unter den Heiden zu verkündigen den unausforschlichen Reichtum Christi.“

Eph. 3, 8.

**D**er Apostel Paulus fühlte, dass es ein großes Vorrecht sei, das Evangelium verkündigen zu dürfen. Er gab sich seinem Beruf mit inniger Freude hin. Aber obgleich Paulus für diesen seinen Dienst am Worte dankbar war, so diente ihm der Erfolg seiner Arbeit sehr zur Demütigung. Je voller ein Schiff beladen wird, umso tiefer geht es im Wasser. Müßiggänger hegen oft einen hohen Begriff von ihrer Geschicklichkeit, weil sie unerfahren sind; aber wer ernstlich arbeitet, erfährt bald, wie schwach er ist. Wenn ihr nach der Demut trachtet, so unterzieht euch schwerer Arbeit; wollt ihr über eure Nichtigkeit ins klare kommen, so versucht, etwas Großes für Jesum auszurichten. Wenn ihr empfinden wollt, wie so gar ohnmächtig ihr seid ohne den Beistand des lebendigen Gottes, so versucht es besonders mit der Verkündigung der unerforschlichen Reichtümer Christi, so werdet ihr erfahren, wie ihr es vorher nie erfahren habt, was für ein schwaches und elendes Gemächte ihr seid. Obgleich der Apostel solcherweise seine Schwachheit erkannte und bekannte, so war er dennoch nie im Zweifel über den Gegenstand seiner Verkündigung. Von seiner ersten bis zu seiner letzten Predigt verkündigte Paulus Christum, und nichts als Christum. Er verherrlichte das Kreuz und erhöhte Den, der daran sein Blut vergossen hatte. Folge seinem Beispiel in allen deinen persönlichen Bemühungen, die frohe Botschaft des Heils zu verbreiten, und lass den beständig wiederkehrenden Gegenstand deines Wortes „Christum, den Gekreuzigten“ sein. Der Christ sollte den lieblichen Frühlingsblumen gleichen, welche dem Sonnenschein ihre goldnen Kelche öffnen, wie wenn sie sagen wollten: „Erfülle uns mit deinen Strahlen,“ die aber, wenn die Sonne sich hinter Wolken verbirgt, ihre Kelche schließen und traurig ihr Haupt neigen. So sollte der Christ den lieblichen Einfluss seines Jesu empfinden; Jesus muss seine Sonne sein, und er die Blume, die sich zur Sonne der Gerechtigkeit hinneigt. Ach! von Jesu reden, und nur von Ihm, das ist der Gegenstand, der „Samen gibt zu säen und Brot zu essen.“ Das ist die glühende Kohle für die Lippen des Redenden und der Hauptschlüssel zum Herzen der Hörer.

„Der unausforschliche Reichtum Christi.“

Eph. 3, 8.

**M**ein Meister besitzt Reichtümer, die über alle Zahlenbegriffe hinausgehen, über alles Maß der Vernunft, über alle Träume der Einbildung, über alle Beredsamkeit der Schilderung. Sie sind ganz und gar unausforschlich. Mein Herr ist noch schneller bereit zur Vergebung, als ihr zur Sünde; Er ist williger zur Verzeihung, als ihr zur Übertretung. Mein Meister ist weit geneigter, euren Bedürfnissen zu genügen, als ihr, Ihm dieselben zu bekennen. Duldet nie in eurem Sinne kleinliche Gedanken von meinem Herrn Jesu. Wenn ihr sein Haupt mit einer Krone schmückt, so setzt ihr Ihm nur eine Krone von Silber auf, während Er doch einer goldenen würdig wäre. Mein Meister besitzt Reichtümer der Seligkeit, die Er euch schon jetzt schenken will. Er will euch weiden auf einer grünen Aue und führet euch zum frischen Wasser. Kein Gesang gleicht dem lieblichen Gesang seiner Flöte, wenn Er der Hirte ist, und ihr die Schafe seiner Weide, und ihr euch lagert zu seinen Füßen. Keine Liebe gleicht der seinen, weder Himmel noch Erde besitzen etwas, was ihr von ferne gleich käme. Christum zu erkennen und in Ihm erfunden zu werden, o! das ist Leben, das ist Freude, das ist Mark und Fett, das ist Wein, in welchem keine Hefen sind. Mein Meister ist nicht karg gegen die, die in seinem Dienste stehen; Er beschenkt sie, wie ein König Könige beschenkt; Er gibt ihnen zwei Himmel, einen Himmel hienieden, wo sie Ihm dienen dürfen, und einen Himmel droben, wo sie sich in Ihm freuen mit ungetrübter Freude ewiglich. Sein unausforschlicher Reichtum wird erst in der Ewigkeit nach seiner ganzen Größe erkannt. Auf dem Wege zum Himmel schenkt Er euch alles, was ihr bedürft; Felsen werden eure Feste und Schutz sein; euer Brot wird euch gegeben, euer Wasser habt ihr gewiss; aber dort erst, dort werdet ihr den Lobgesang derer vernehmen, die da triumphieren; das Jauchzen derer, die fröhlich sind, und werdet schauen von Angesicht zu Angesicht den Herrlichen und Einzigen, euren Geliebten. Der unausforschliche Reichtum Christi! das ist die Weise für die Sorgen der Erde und das Lied für die Harfenspieler im Himmel. Herr, unser Vater, lehre uns immer mehr und tiefer den Heiland kennen, so wollen wir die köstliche Botschaft auch andern mitteilen.

„Und Christum zu wohnen durch den Glauben in euren Herzen.“

Eph. 3, 17.

**E**s ist über alles wünschenswert, dass wir als Gläubige die Person des Herrn Jesu stets vor Augen haben, um dadurch unsre Liebe gegen Ihn anzufachen, und unsre Erkenntnis seines Wesens zu fördern. Wollte Gott, dass wir alle, die wir sein Wort lesen, als fleißige Zuhörer die Hochschule Jesu besuchten, als Beflissene des Gesetzbuchs Christi, als Mitglieder der Fakultät seiner Gemeinschaft, entschlossen, in der Wissenschaft des Kreuzes den Doktorgrad zu erlangen. Wenn wir aber den Herrn Jesum stets in unsrer Nähe haben wollen, so muss unser Herz stets von Ihm erfüllt sein, wallen von seiner Liebe bis zum Überströmen; darum bittet der Apostel: „Christum zu wohnen in euren Herzen.“ Sehet, wie nahe er wünschte, dass Jesus euch sein sollte! Ihr könnt einen Gegenstand nicht näher haben, als wenn ihr ihn in euer Herz selber einschließen könnt. „Christum zu wohnen;“ nicht dass Er euch von Zeit zu Zeit besuche, wie ein Freund gelegentlich in ein Haus eintritt und über Nacht bleibt; sondern dass Er möge wohnen bleiben; dass Jesus der Herr und Eigentümer eures innersten Wesens werde ewiglich. Achtet auf die Worte: zu wohnen in euren Herzen, diesem vorzüglichsten Aufenthaltsort im Hause des menschlichen Wesens; nicht bloß in euren Gedanken, sondern in eurer Liebe; nicht bloß im beschaulichen Leben eures Gemüts, sondern in dem Leben und Bewegen eures Herzens. Wir sollten uns nach einer Liebe zu Christo vom allerbeständigsten Charakter sehnen, nicht nach einer Liebe, die aufflackert und bald wieder erstirbt in die Dunkelheit etlicher verlornen Funken, sondern nach einer stetigen Flamme, genährt von heiligem Brennstoff, wie das Feuer auf dem Altar, das nie erlöschen durfte. Das kann nur durch den Glauben zustande kommen. Der Glaube muss stark sein, sonst ist die Liebe nicht brünstig; die Wurzel der Blume muss gesund sein, sonst dürfen wir nicht erwarten, dass sie lieblich blühe. Der Glaube ist die Wurzel der Lilie, und die Liebe ist ihre Blüte. Nun, liebe Seele, der Herr Jesus kann nicht in der Liebe deines Herzens wohnen, wenn du Ihn nicht mächtig festhältst durch deines Herzens Glauben; und darum bitte, dass du allezeit auf Christum vertrauen mögest, auf dass deine Liebe zu Ihm beständig sei.

„Die Liebe Christi, die alle Erkenntnis übertrifft.“

Eph. 3, 19.

**D**ie Liebe Christi übertrifft in ihrer Zartheit, in ihrem Reichtum, in ihrer Größe und Treue alle menschliche Fassungskraft. Wo fände man Worte und Ausdrücke, die seine unvergleichliche, seine unerreichbare Liebe gegen die Menschenkinder beschreiben könnten? Sie ist so weit und unabsehbar groß! Gleichwie die Schwalbe das Wasser nur mit den Spitzen ihrer Flügel berührt und sich nicht in seine Tiefen taucht, so berührt jedes Wort der Schilderung nur die Oberfläche, und die unermesslichen Tiefen liegen darunter. Wohl singt mit Recht der Dichter:

„Unergründlich Meer der Liebe!  
Abgrund aller Liebeswonne!  
Du, der Liebe Lebens-Sonne!“

Denn diese Liebe Christi ist in Wahrheit unermesslich und unergründlich. Wer kann sie fassen? Ehe wir uns von der Liebe Jesu einen rechten Begriff machen könnten, müssten wir seine frühere Herrlichkeit in seiner erhabenen Majestät kennen lernen und müssten verstehen lernen die ganze tiefe der Erniedrigung in seiner Menschwerdung auf Erden. Aber wer kann uns unterweisen von der Hoheit Christi? Als Er auf dem Stuhl saß im höchsten Himmel, da war Er wahrer Gott aus wahren Gott; durch Ihn sind alle Himmel gemacht mit allen ihren Heerscharen. Sein allmächtiger Arm erhielt den Weltkreis; das Lob der Cherubim und Seraphim umwogte Ihn ohne Aufhören; das volle Jubelgetöse des Halleluja-Gesanges aller Himmelsräume ergoß sich ununterbrochen vor seinem Thron; Er herrschte hoch erhaben über allen seinen Geschöpfen, Gott über alles, hochgelobt in Ewigkeit. Wer kann die Höhe seines Ruhms aussagen? Aber wer vermag auch die Tiefe zu beschreiben, in die Er hinabstieg? Ein Mensch zu werden, das war schon viel, ein Mann der Schmerzen zu werden, weit mehr; zu bluten, zu leiden und zu sterben, das war viel für Den, der Gottes Sohn genannt war, aber so unaussprechliche Angst ertragen, solch einen Tod der Schmach und des Verrats erleiden zu müssen, das ist eine Tiefe der erbarmenden Liebe, welche auch das begeistertste Gemüt in Ewigkeit nie zu ergründen vermag. Das ist Liebe! und wahrlich eine Liebe, „die alle Erkenntnis übertrifft.“ O, dass doch diese Liebe unsre Herzen erfüllte mit anbetendem Dank, und uns zu lebendigen Zeugnissen ihrer Allmacht erhöhe!

„Wachsen in allen Stücken an Dem, der das Haupt ist, Christus.“

Eph. 4, 15.

**M**anche Christen bleiben unentwickelt und zwerghaft in geistlichen Dingen, so dass sie Jahr um Jahr denselben Zustand wahrnehmen lassen. Sie bleiben an Dem, doch sie „wachsen“ nicht „in allen Stücken an Dem, der das Haupt ist.“ Aber sollten wir beim „Gras“ stehen bleiben, wo wir könnten in „die Ähren“ treiben, und vielleicht gar zum „vollen Weizen in den Ähren“ heranreifen? Sollten wir's dabei bewenden lassen, dass wir an Christum glauben und sagen: „Ich bin geborgen,“ und nicht viel mehr wünschen, aus eigener Erfahrung mehr von der Fülle kennen zu lernen, die sich in Ihm vorfindet? Es soll allerdings nicht so sein, wir sollen als kluge Kaufleute auf dem himmlischen Markt danach streben, reich zu werden in der Erkenntnis Jesu Christi. Es ist ganz recht und gut, wenn man anderer Leute Weinberg hütet, aber nur dürfen wir darüber nicht unser eigenes geistiges Wachstum und die Förderung unserer Reife vernachlässigen. Warum sollte es denn in unseren Herzen stets öder Winter bleiben? Wir müssen eine Saatzeit haben, das ist wohl wahr; aber, o, dass doch ein Frühling käme, ja, noch mehr, ein fruchtbarer Sommer, der uns eine reichliche und frühe Ernte verheißt! Wenn wir unter der Gnade reif werden wollen, so müssen wir zu Jesu kommen, in seine Gegenwart, müssen zeitigen in dem Sonnenschein seines milden Lächelns. Wir müssen liebliche Gemeinschaft mit Ihm pflegen. Wir müssen den Anblick seines Angesichts aus der Ferne aufgeben und nahe herzutreten, und wie Johannes das Haupt an seinen Busen schmiegen; alsdann werden wir erfahren, dass wir zunehmen in der Heiligung, in der Liebe, im Glauben, in der Hoffnung, ja, in jeder köstlichen Gabe. Gleichwie die Sonne zuerst nur den Gipfeln hoher Berge aufgeht, und sie mit ihren Strahlen vergoldet, und so dem Auge des Wanderers einen unvergleichlichen Anblick bereitet: so ist's eine der wonnevollsten Erfahrungen in der Welt, wenn man die feurige Glut vom Lichte des Geistes das Haupt eines Heiligen verklären sieht, der in geistlicher Gestalt, einem Paulus gleich, alle seine Genossen überragt, bis dass er gleich einem mächtigen, schneebedeckten Alpenriesen vor seinen Miterwählten die Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit wiederstrahlt, und den Schimmer seines Glanzes hoch aufleuchten lässt, dass alle es sehen und ihren Vater im Himmel preisen können.

„Betäubet nicht den Heiligen Geist.“

Eph. 4, 30.

**A**lles, was der Gläubige Gutes hat, stammt von Christo und ist seine Gabe, aber es kommt ihm einzig und allein durch die Vermittelung des Geistes aller Gnade zu. Und weil also alle Segnungen dir durch den Heiligen Geist zufließen, so kann auch kein Gutes an heiligen Gedanken, an inbrünstiger Andacht, an Werken der Liebe von dir ausgehen, ohne dass es in dir gewirkt würde durch die heiligende Kraft desselben Geistes. Selbst wenn der gute Same in dich ist gelegt worden, so bleibt derselbe dennoch schlummernd liegen, wenn Er nicht in dir wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen. Möchtest du gern für Jesum Christum Zeugnis ablegen, wie ist das anders möglich als dadurch, dass der Heilige Geist deine Zunge berührt? Möchtest du gern beten? Ach, was ist doch unser Beten so matt und träge, wenn nicht der Heilige Geist für uns ins Mittel tritt! Möchtest du gern der Sünde absterben? Möchtest du geheiligt werden? Möchtest du deinem Herrn und Meister nachfolgen? Möchtest du gern erhoben werden ins höhere Wesen des geistlichen Lebens? Sehnt du dich danach, den Engeln Gottes gleich zu werden und erfüllt zu sein mit Eifer und Feuer für deines Herrn Sache? Das alles vermagst du nicht ohne den Heiligen Geist: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“ O Rebe, du kannst keine Frucht bringen ohne den Saft vom Weinstock! O Kind Gottes, du hast kein Leben in dir, wenn du ferne bist von dem Leben, das Gott dir schenkt durch seinen Heiligen Geist! Darum wollen wir Ihn nicht betrüben, wir wollen Ihn nicht zum Zorn reizen mit unsrer Sünde. Wir wollen seine zartesten Regungen und Bewegungen in unsrer Seele nicht auslöschen; wir wollen jeder seiner Eingebungen Gehör geben, und bereitwillig jeder seiner Forderungen folgen. Wenn der Heilige Geist in Wahrheit solche Macht hat, so wollen wir nichts unternehmen ohne Ihn; wir wollen uns in kein Vorhaben einlassen, an kein Unternehmen Hand anlegen, und kein Werk zu Ende bringen, ohne Ihn um seinen Segen anzuflehen. Bringen wir Ihm die gebührende Huldigung dar, indem wir unsre gänzliche Ohnmacht ohne Ihn offen bekennen und aufrichtig fühlen, und uns allein auf Ihn verlassen; und unser Gebet sei: „Tue Du mein Herz und mein ganzes Wesen Dir auf, und mache Wohnung in mir, und Dein freudiger Geist erhalte mich, nachdem ich denselbigen Geist empfangen habe in meinem inwendigen Menschen.“

„Ihr Männer, liebt eure Frauen, gleichwie Christus auch geliebt hat die Gemeinde.“

Eph. 5, 25.

**W**elches köstliche Vorbild gibt doch Christus seinen Jüngern! Wenige Lehrer dürfen wohl sagen: „Wollt ihr tun nach meiner Lehre, so folgt meinem Wandel nach.“ Weil aber das Leben Jesu eine genaue Ausprägung aller vollkommenen Tugend ist, so darf Er auf sein eigenes Leben hinweisen als auf das Urbild der Heiligkeit, während Er zugleich als Lehrer der Tugend ein Muster der Vollkommenheit ist. Der Christ sollte sich kein geringeres Vorbild zur Nachahmung wählen, als Christum selber. Als Haupt seiner Frau und seiner Familie hat der Christ sein Augenmerk auf das Vorbild Jesu Christi zu richten, und dasselbe getreu nachzumalen. Der wahrhafte Christ soll seiner Frau das sein, was Christus seiner Gemeinde ist. Die Liebe des Mannes ist derart, dass er seine Frau allem andern vorzieht. Der Herr Jesus hegt für seine Gemeinde eine ganz besondere Zuneigung, die Er ihr vor der übrigen Menschheit zuwendet: „Ich bitte für sie, und bitte nicht für die Welt.“ Die auserwählte Gemeinde ist der Liebling des Himmels, der Schatz Christi, die Krone seines Hauptes, die goldne Spange um seinen Arm, das Brustschildlein auf seinem Herzen, der Mittelpunkt und das Herzblatt seiner Liebe. Der Mann sollte seine Frau lieben mit einer beständigen Liebe, denn also liebt auch der Herr Jesus seine Gemeinde. Er ist nicht wandelbar in seiner Zuneigung; Er äußert wohl dieses Wohlwollen in verschiedener Weise, aber die Liebe selber bleibt unverwandt dieselbe. Der Mann soll seine Frau lieben mit einer dauernden Liebe, denn nichts „mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn.“ Ein treuer Ehemann liebt seine Frau mit einer herzlichen, inbrünstigen und starken Liebe. Die Liebe darf kein bloßer Lippendienst sein. O Geliebte, was hätte Christus wohl mehr tun können, um seine Liebe zu beweisen, als was Er getan hat? Der Herr Jesus hat eine wonnigliche Liebe gegen seine Schwester-Braut; Er schätzt ihre Liebe hoch und freut sich darüber mit liebendem Wohlgefallen. Gläubige Seele, bewunderst du die Liebe Jesu? Herrscht in deinem Hause das Gesetz der Liebe nach dem Wort: „Gleichwie Christus auch geliebt hat die Gemeinde?“



„Und betet stets.“

Eph. 6, 18.

**W**ie viel Gebete haben wir hinaufgeschickt seit dem ersten Augenblick, wo wir zu beten anfangen! Unser erstes Gebet war ein Gebet für uns; wir flehten zu Gott, Er wolle uns gnädig sein und tilgen unsre Sünde. Er erhörte uns. Nachdem Er unsre Missetat vertilgt hatte wie eine Wolke, kamen wir mit andern Anliegen vor Ihn. Wir beten um die Gnade der Heiligung, um die Gnade der Führung und Bewahrung; es drängt uns, Ihn anzuflehen um eine neue Versicherung des Glaubens, um die trostreiche Aneignung der Verheißung, um Erlösung in der Stunde der Anfechtung, um Stärkung in unserem Beruf und um Hilfe zur Zeit der Trübsal. Wir fühlen uns genötigt, bei Gott beständig anzuklopfen in allerlei Anliegen unsers Herzens, wie unabtreibliche Bettler, deren Bedürfnisse nie ein Ende nehmen. Bezeugt's nur, ihr Kinder Gottes: ihr seid nie imstande gewesen, von anderswo her etwas für eure Seelen zu erlangen. All das Brot, das eure Seele gegessen hat, ist vom Himmel herabgekommen, und all das Wasser, das sie getrunken hat, ist dem lebendigen Fels entquollen, dem Fels Christus Jesus, unserem Herrn. Eure Seele ist nie durch sich selber reich geworden; sie war ein Gast der täglichen Güte Gottes; und darum sind eure Gebete um eine unabsehbare Reihe geistlicher Gnaden-Güter zum Himmel aufgestiegen. Eure Bedürfnisse waren endlos, und darum sind auch die Gnadengeschenke unendlich groß geworden; und eure Bitten waren so mannigfaltig als die Erhörungen unzählbar. Hast du also nicht Ursache, zu bekennen: „Gelobet sei der Herr, denn Er hat erhört die Stimme meines Flehens?“ Denn so viele deiner Gebete waren, so viel ist dir von Gott Erhörung geworden. Er hat dich erhört zur Zeit der Trübsal, Er hat dich gestärkt, und ist dir beigestanden, auch da, wo du Ihn verunehrt hast durch dein Zagen und Zweifeln vor dem Gnadenthron. Bedenke dies und lass dein Herz erfüllt werden mit Dank gegen Gott, der dein armes, schwaches Flehen so gnädiglich erhört hat. „Lobe der Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was Er dir Gutes getan hat.“

„Wenn am stärksten geh'n die Wogen,  
Wenn, von stiller Macht gezogen,  
Deine Seele aufwärts dringt,  
Nach dem einen Höchsten ringt:  
Bete nur! Bete nur!“

„Christus ist mein Leben.“

Phil. 1, 21.

**N**icht von Anfang an lebt der Gläubige ein Leben aus Christo. Ein solches Leben beginnt erst, wenn der Heilige Geist ihm die Sünde aufdeckt und ihm durch die Wirkung der Gnade zeigt, wie der sterbende Heiland seine Schuld versöhnt hat. Mit dem Augenblick der neuen, himmlischen Geburt fängt der Mensch an, in und mit Christo zu leben. Jesus ist denen, die da glauben, die eine köstliche Perle, um deretwillen wir alles, was wir haben, freudig hingeben. Er hat unsre Liebe so völlig gewonnen, dass unser Herz ganz allein nur für Ihn lebt; zu seiner Ehre wollen wir leben, um seines Evangeliums willen gehen wir willig in den Tod; Er ist der Maßstab unsers Wandels, das erhabene Vorbild, nach welchem wir unsern inwendigen Menschen zu vervollkommen trachten. Des Apostels Paulus Worte sagen weit mehr, als die meisten Menschen ahnen; sie bezeugen: Zweck und Ziel seines Lebens war Christus; ja, noch mehr, Jesus war für ihn das Leben selber; wie ein Heiliger aus der ersten christlichen Zeit es ausdrückt: Er aß und trank und schlief ein ewiges Leben. Jesus war geradezu sein Odem, die Seele seiner Seele, das Herz seines Herzens, das Leben seines Lebens. Kannst du sagen, dein Leben reiche so weit hinan? Kannst du sagen, Christus sei dein Leben? Ist dir dein Beruf lieb um Christi willen? Treibst du ihn nicht bloß, um dich emporzuarbeiten und den Deinen ein bequemes Dasein zu sichern? Fragst du dich auch: „Ist dies mein Hauptbeweggrund?“ Für einen Christen ist er's. Er bezeugt, er lebe nur Christum; wie darf er dann noch für etwas andres leben, ohne damit sich eines geistlichen Ehebruchs schuldig zu machen? Viele streben diesem Ziele nach; wer aber darf behaupten, er habe so ganz für Christum gelebt, wie der Apostel? Und dennoch ist das wahre Leben eines Christen seine Quelle und sein Fortgang, sein Zweck und sein Ziel, in einem Wort zusammen gefasst: Jesus Christus. O Herr, nimm mich an; hier komme ich und flehe vor Dir, lass mich in Dir und für Dich leben. Brauche mich nach Deinem Wohlgefallen Dir zum Dienst oder zum Opfer, gleich dem Fahren, der zwischen Pflug und Altar steht; und mein Wahlspruch sei: „Zu beidem bereit.“

„Sterben ist mein Gewinn.“

Phil. 1, 21.

**C**hristus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Wie bedeutungsvoll folgen hier diese Worte unmittelbar aufeinander: „Leben,“ „Sterben.“ Nur drei Buchstaben stehen dazwischen, und wie es in den Worten ist, so ist's auch in der Wirklichkeit. Wie nah sind Leben und Tod beisammen! Das Leben ist des Todes Vorhof; und unsre Pilgrimschaft auf Erden ist nur eine Reise zum Grab. Der Puls, der unser Dasein fristet, schlägt nur unsern Todesmarsch, und das Blut, das unser Leben erhält, schwemmt es den Tiefen des Todes zu. Heute sehen wir unsre Freunde in der Blüte der Kraft; morgen vernehmen wir die Nachricht ihres Todes. Gestern boten wir dem Starken noch die Hand, und heute drücken wir ihm die Augen zu. Mancher fährt im glänzenden und wohlgepolsterten Staatswagen durch die Straßen, und nach wenigen Stunden bringt ihn die schwarze Leichenbahre zur letzten Ruhestätte aller Lebendigen. O, wie eng ist der Tod mit dem Leben verknüpft! Das Lamm, das jetzt noch auf der Wiese hüpfet, wird bald unter dem Messer verbluten. Der Ochse, der auf den Fluren weidet, wird fett für die Schlachtbank. Bäume wachsen, dass man sie fällen möge. Ja, und noch an größere Dinge tritt der Tod heran. Weltreiche entstehen und blühen, sie blühen dem Verfall entgegen, sie erheben sich zum Sturz. Wie oft schlagen wir das Buch der Geschichte auf und lesen vom Werden und Vergehen der Staaten. Wir hören von der Krönung und dem Tode der Könige. Der Tod ist der schwarze Diener, der hinter dem Wagen des Lebens her reitet. Siehe das Leben! und der Tod ist dicht hinter ihm!

Aber, Gott sei Lob und Dank! Es gibt noch einen Ort, wo der Tod nicht des Lebens Bruder ist, wo das Leben allein herrscht; wo dem Wörtlein „Leben“ keine Silbe „Tod“ mehr nachfolgt. Es gibt ein Land, wo kein Todesröcheln mehr ist, wo kein Trauerschleier mehr gewoben wird, wo keine Gräber mehr geschmückt werden. O seliges Land über den Wolken! Wenn wir dich erreichen wollen, müssen wir sterben. Wenn wir aber nach dem Tod zur Herrlichkeit des ewigen Lebens eingehen, wenn wir Den, der uns vom Tode errettet und zum Leben berufen hat, dürfen schauen mit diesen unsern Augen als Den, der des Todes Gewalt und die Schlüssel des ewigen Lebens hat, und Ihn lieben und loben dürfen in Ewigkeit: dann dürfen wir ausrufen: „Sterben ist mein Gewinn!“

„Bei Christus sein.“

Php. 1, 23.

„Bei Christus sein.“ Wer kann dies fassen, als allein der Christ? Das ist ein Himmel, um den sich die irdisch Gesinnten nie kümmern. Sie wissen nicht, welche Fülle sich in dem einen Wort zusammendrängt „bei Christus sein.“ Aber dem Gläubigen sind diese Worte ein Inhalt aller Seligkeit. Nimm nur einen der vielen köstlichen Gedanken, die das Wort darbietet: *der Anblick Christi*. „Deine Augen werden den König sehen in Seiner Schöne.“ Wir haben von Ihm gehört und können sprechen: „Welchen wir nicht gesehen und doch lieb haben.“ Dann aber „werden wir Ihn sehen.“ Ja, wir werden den erhöhten Heiland wahrhaftig schauen. Vergegenwärtigt euch diesen Gedanken. Liegt nicht ein ganzer Himmel darin? Du wirst die Hände sehen, die für dich an's Kreuz genagelt worden sind; du wirst das dornengekrönte Haupt erblicken und mit der ganzen blutgewaschenen Schar wirst du dich in tiefer Ehrfurcht vor Ihm beugen, der sich um deinetwillen in die tiefste Erniedrigung beugte. Der Glaube ist köstlich; was muss es aber erst um das Schauen sein? Jesus im Spiegel des Glaubens als das Lamm Gottes zu erblicken, das erfüllt die Seele mit einer unaussprechlichen Freude; aber ihn zu schauen von Angesicht zu Angesicht, in Seine Augen zu blicken, Seine Stimme zu vernehmen - o, da übernimmt uns das Entzücken, wenn wir nur davon hören! Wenn schon der Gedanke hieran so süß ist, wie herrlich muss erst der Anblick selber sein, wenn wir mit Ihm reden dürfen, „wie ein Mensch mit seinem Freund redet“? Denn der Anblick Christi schließt den Umgang mit Ihm ein. Alles, wonach sich die Braut im Hohen Lied sehnt, werden wir empfangen, und noch zehntausend mal mehr. Dann wird das Gebet erhört werden: „Ich will Ihn küssen mit den Küssen meines Mundes: denn Deine Liebe ist besser denn Wein.“ Dann werden wir sagen können: „Seine Linke ruht unter meinem Haupt und Seine Rechte herzet mich.“ Dann wird sich die Verheißung an uns erfüllen: „Sie werden mit Mir wandeln in weißen Kleidern, denn sie sind es wert.“ Und dann wollen wir ausbrechen in einen lauten Lobgesang, in ein Lied, wie wir's auf Erden nie gesungen haben, so melodisch, sanft und rein, so voller Freude und Jubel, in einen Jubel, der von keinem Misston getrübt wird; in einen entzückenden, seraphischen Gesang. Seliger Tag, wo wir Seinen Anblick und Seinen Umgang in unverkürzter Fülle genießen dürfen, wo wir Ihn erkennen werden, gleichwie wir erkannt sind!

„Wandelt nur würdiglich dem Evangelium Christi.“

Phil. 1, 27.

**D**as Wort „wandelt“ bezeichnet nicht nur unser Reden und Verkehren untereinander, sondern den ganzen Gang unsers Lebens in Wort und Tat vor der Welt. Das griechische Wort bezeichnet die Rechte und Pflichten unsrer Bürgerschaft; und in diesem Sinne werden wir ermahnt, dass wir als Bürger des neuen Jerusalems in unserem Tun uns so verhalten, wie es des Evangeliums Christi würdig sei. Worin besteht nun dies Bürgerrecht? Erstlich: das Evangelium ist einfältig; und darum sollen die Christen in ihrem Tun und Lassen einfältig und aufrichtig sein. In unserem Benehmen, in unsrer Sprache, in unsrer Kleidung, in unserem ganzen Wandel sollten wir uns jener Einfalt befleißigen, welche die Seele der Schönheit ist. Das Evangelium ist rein und wahr, es ist Gold ohne Schlacken; und so ist auch das Leben der Christen ohne das Juwel der Wahrheit wertlos und trübe. Das Evangelium ist ein Evangelium ohne alle Furcht, es verkündet die Wahrheit kühn und offen, gleichviel, ob man sie gern höre oder nicht: darum müssen auch wir treu und tapfer sein. Aber das Evangelium ist auch sehr mild und zart. Denke an den Ausspruch seines Urhebers: „Das zerstoßene Rohr wird Er nicht zerbrechen.“ Wir wollen suchen, andre durch Sanftmut zu gewinnen. Das Evangelium ist äußerst liebevoll. Es ist die Botschaft des Gottes der Liebe an ein verlornes und gefallenes Geschlecht. Christi letzter Befehl an seine Jünger lautete: „Liebet euch untereinander.“ Ach, dass doch alle Heiligen untereinander durch innigere, herzlichere Liebe und aufrichtigere Gemeinschaft verbunden wären! dass doch ein tieferes Mitleid gegen die Elendesten und Verworfensten unsres Geschlechts sich in uns regte! Wir dürfen nicht vergessen, dass das Evangelium Christi heilig ist. Es nimmt die Sünde nie in Schutz: es vergibt sie, aber nur durch ein Sühnopfer. Soll unser Leben dem Evangelium gleichen, so müssen wir uns nicht nur vor den größeren Lastern scheuen, sondern vor allem, was unsre vollkommene Verklärung in das Bild Jesu Christi hindert. Um seinetwillen, um unsertwillen und um der andern willen müssen wir Tag für Tag danach ringen, dass unser Wandel würdig sei des Evangeliums Christi.

„Er erniedrigte sich selbst.“

Phil. 2, 8.

**J**esus ist der große Lehrer der Demut des Herzens. Täglich haben wir von Ihm zu lernen. Siehe, wie der Meister einen Schurz nimmt und seinen Jüngern die Füße wäscht. Nachfolger in Christi Fußstapfen, willst du dich nicht auch selbst erniedrigen? Siehe, Er ist ein Knecht der Knechte, gewiss, da kannst du nicht stolz bleiben! In diesem einen Satz lässt sich seine ganze Lebensgeschichte zusammenfassen: „Er erniedrigte sich selbst.“ Hat Er sich auf Erden nicht ein Kleid der Ehren nach dem andern ausziehen lassen, bis Er endlich nackt ans Kreuz geschlagen wurde? und hat Er nicht hier noch sein Letztes geopfert und sein Herzblut vergossen und sich für uns dargegeben, bis man Ihn endlich, den Ärmsten, in ein erborgtes Grab legte? Wie tief wurde unser Erlöser erniedrigt! Wie können wir daher stolz sein? Stelle dich unter das Kreuz und zähle die Purpurtropfen, durch welche du bist versöhnt und gereinigt worden; siehe die Dornenkrone; schau seinen zerschlagenen Rücken, aus dessen weitgeöffneten Wunden die geronnenen Ströme purpurnen Blutes herabhängen; siehe, wie seine Hände und Füße vom rauhen Eisen der Nägel zerrissen sind, und wie seine ganze Leidensgestalt dem Hohn und Spott bloßgestellt ist; betrachte den Kummer, die Todesangst und die Schmerzen unsäglicher innerer Leiden, die sich in seinen Zügen ausprägen; höre seinen durchdringenden Schrei: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Und wenn du dich vor diesem Kreuz nicht überwältigt niederwerfen musst, so hast du es nie erblickt; wenn du nicht erniedrigt wirst in der Gegenwart des Herrn Jesu, so hast du Ihn noch nicht erkannt. Du warst so ganz und gar verloren, dass dich nichts andres mehr erretten konnte, als das Opfer des eingebornen Sohnes Gottes. Darum beuge dich in Demut zu seinen Füßen. Ein Gefühl der erstaunlichen Liebe Christi zu uns hat mehr Kraft, uns zu demütigen, als selbst das Bewusstsein unserer Schuld. Möge der Herr uns dahin bringen, dass wir sein Kreuz auf Golgatha betrachten, dann werden wir uns nicht ferner in prahlerischem Stolz an uns selber weiden, sondern uns demütig zu seinen Füßen legen, als solche, die viel lieben, weil ihnen viel vergeben ist. Der Stolz kann nicht unter dem Kreuz leben; wir aber wollen darunter sitzen und lernen und das Gelernte im Leben üben.

„Mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht, unter welchem ihr scheint als Licher in der Welt.“

Phil. 2, 15.

**W**ir benutzen das Licht zum Leuchten. Ein Christenmensch sollte in seinem Leben einen solchen Schein verbreiten, dass ein anderer keine Woche lang mit ihm leben könnte, ohne das Evangelium kennen zu lernen. Seine Gespräche und seine Reden sollten derart sein, dass alle, die um ihn sind, deutlich erkennen, wes Geistes Kind er ist, und wem er dient; und dass sie das Bild Jesu sich widerspiegeln sehen in allem seinem Tun. Licher sollen leiten. Wir müssen denen unsern Beistand gewähren, die um uns her sind und im Finstern wohnen. Wir müssen ihnen das Wort des Lebens vorhalten. Wir müssen Sünder zum Heiland hinweisen, und die Müden zum göttlichen Ruheport. Oft lesen Menschen die Heilige Schrift und können sie nicht verstehen; wir sollten wie Philippus sogleich bereit sein, die Heilsbegierigen über die Bedeutung des Wortes Gottes zu belehren, ihnen den Weg des Heils zu erläutern und das Leben der Gottseligkeit anzupreisen.

Licher sollen auch warnen. Auf Klippen und Sandbänken errichtet man Leuchttürme. Christenleute sollten wissen, dass es überall in der Welt allerlei falsche Licher gibt, und darum ist das wahre Licht umso notwendiger. Die Strandräuber des Satans sind immer auf der Lauer und versuchen die Gottlosen zur Sünde unter der verlockenden Verheißung der Lust; sie zünden ein falsches Licht an; aber an uns ist's, das wahre Licht auf jedem gefahrbringenden Felsen aufzustecken, auf jede Sünde hinzuweisen und zu zeigen, wohin sie führt, auf dass wir unschuldig seien am Blut aller Menschen, und scheinen als Licher in der Welt. Licher üben auch eine sehr tröstliche Wirkung aus, und ebenso wiederum die Christen. Ein Christ sollte ein Tröster sein, mit lieblichen Worten im Munde und innigem Mitleid im Herzen; er sollte Sonnenschein mit sich bringen, wo er nur immer hinget, und Glückseligkeit um sich her verbreiten auf allen seinen Wegen.

„Wie die Sonn' am Himmel stehet,  
Freud' auf Gut' und Böse säet,  
Also sei dein Christenherz!  
Lern' in Liebe Christo gleichen,  
Lern' im Lieben Ihn erreichen  
Unter Freuden, unter Schmerz!“

„Ich achte es alles für Schaden gegen die überschwängliche Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn.“

Phil. 3, 8.

**G**eistliche Erkenntnis Jesu Christi ist eine persönliche Erkenntnis. Ich kann den Herrn Jesum nicht durch einen andern kennen lernen, der Ihn kennt; nein, ich muss selber mit Ihm bekannt werden; ich muss Ihn von Angesicht und persönlich kennen lernen. Es muss eine bewusste Erkenntnis sein: ich muss Ihn erkennen, nicht wie der Träumende Ihn in seinen Träumen erblickt, sondern wie Ihn das Wort uns offenbaret. Ich muss seine beiden Naturen erkennen, seine menschliche und seine göttliche Natur. Ich muss seine Ämter erkennen, seine Eigenschaften, seine Werke, seine Schmach, seine Herrlichkeit. Ich muss über Ihn nachsinnen und forschen, bis dass „ich begreife mit allen Heiligen, welches da sei die Breite, und die Länge, und die Tiefe, und die Höhe, auch erkenne, dass Christum lieb haben viel besser ist, denn alles Wissen.“ Es muss eine liebende Erkenntnis Christi sein; denn wenn ich Ihn überhaupt erkannt habe, so muss ich Ihn lieb gewinnen. Ein Stäublein Herzens-Erkentnis seines Wesens ist mehr wert als eine Schiffsladung voll Kopf-Wissenschaft. Unsr Erkenntnis seiner Person ist eine Erkenntnis, die alle unsre Wünsche befriedigt. Wenn ich meinen Heiland erkenne, so wird mein Gemüt erfüllt bis zum Rand, ich fühle, dass ich in Ihm das besitze, wonach meine Seele schmachtet. Er ist „das Brot Gottes, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben. Er ist das Brot des Lebens, wer zu Ihm kommt, den wird nicht hungern.“ Zugleich ist's eine anregende Erkenntnis; je mehr ich meinen Freund erkenne, umso mehr möchte ich immer wieder von Ihm erfahren. Je höher ich steige, umso mehr sehnt sich mein Blick nach den Gipfeln, die über mein Haupt in die Wolken ragen, und umso mächtiger werden meine Schritte zur höchsten Höhe emporgezogen. Je mehr ich empfangen, umso mehr möchte ich noch haben. Wie der Schatz des Geizigen, macht mich mein Gold nur immer goldgieriger. Diese Erkenntnis Jesu Christi ist eine über alles seligmachende Erkenntnis; wahrlich, so erhebend, dass sie mich manchmal weit über alle Trübsale und Zweifel und Leiden hinweghebt; denn sie umschlingt mich mit der Unsterblichkeit des ewig-lebendigen Heilandes, und umgürtet mich mit dem goldenen Gürtel seiner ewigen Freude. Komm, liebe Seele, setze dich zu Jesu Füßen, und lerne heute von Ihm.



„Die Kraft seiner Auferstehung.“

Phil. 3, 10.

**D**ie Lehre von einem auferstandenen Heiland ist ganz außerordentlich köstlich. Die Auferstehung ist der Eckstein des ganzen Gebäudes der Christenheit. Sie ist der Schlussstein im Tempel unsrer Seligkeit. Es würde ein Buch füllen, wollte man alle die Ströme lebendigen Wassers darlegen, die aus dieser einen heiligen Quelle fließen, aus der Auferstehung unsres teuern Herrn und Heilandes Jesu Christi; aber dass wir wissen: Er ist auferstanden, wir haben mit Ihm, dem Lebendigen, Gemeinschaft, wir werden unsres auferstandenen Heilandes teilhaftig in einem ewigen Leben, das uns geschenkt ist, wir sehen Ihn sein Grab verlassen, indem wir selber das Grab der Weltliebe verlassen: das ist noch viel köstlicher. Die Lehre ist die Grundlage der Erfahrung; gleichwie aber die Blüte lieblicher ist als die Wurzel, so ist die innere Erfahrung der Gemeinschaft mit dem auferstandenen Heiland lieblicher als die Lehre. Wie wollte ich so gern, ihr glaubtet so lebendig, dass Christus von den Toten auferstanden ist, dass ihr darüber jauchzen könntet und allen Trost darin fändet, der euch aus dieser sicheren und wohlbezeugten Tatsache zu schöpfen möglich ist; aber ich beschwöre euch, begnügt euch hiermit noch nicht. Obgleich ihr Ihn nicht, wie seine Jünger, lieblich sehen könnt, so trachtet dennoch danach, dass ihr Jesum Christum mit dem Auge des Glaubens schaut; und ob ihr Ihn gleich nicht, wie Maria Magdalena, „anrühren“ könnt, so dürft ihr dennoch seines Umgangs froh werden und erfahren, dass Er auferstanden ist; denn ihr seid in Ihm auferstanden zur Erneuerung eures Lebens. Wissen, dass ein gekreuzigter Heiland alle meine Sünden gekreuzigt hat, ist eine hohe Stufe der Erkenntnis; aber wissen, dass ein auferstandener Heiland mich gerecht gemacht hat, und dessen gewiss werden, dass Er mir ein neues Leben geschenkt hat und mich zu einer neuen Kreatur gemacht hat durch die erneuernde Kraft seines Lebens, das ist eine köstliche Erfahrung: wer weniger erlangt, sollte sich nimmermehr zufrieden geben. Möge euch beides geschenkt werden, „zu erkennen Ihn und die Kraft seiner Auferstehung.“ Das ist ein seliger Anfang eines neuen Tages und ein seliges Ende dazu, wenn wir es lebendig bewahren. Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesum Christum.

„Ich habe gelernt, bei welchem ich bin, mir genügen zu lassen.“

Phil. 4, 11.

**D**iese Worte zeigen uns, dass Genügsamkeit dem Menschen nicht von Natur eigen ist. „Unkraut wächst schnell.“ Geiz, Missgunst und Unzufriedenheit schießen im Menschenherzen auf wie Disteln und Dornen im Acker. Wir brauchen keine Nesseln und Nachtschatten zu säen; sie kommen von selber auf, weil dies in der Natur des Erdreichs liegt. Und so brauchen wir die Menschen keine Unzufriedenheit zu lehren; sie beschwerten sich schon genug ohne alle Anleitung dazu. Was aber die Erde Köstliches hervorbringt, muss gepflegt werden. Wollen wir Weizen ernten, so müssen wir pflügen und säen; wollen wir uns an Blumen erquicken, so ist ein Garten nötig und eines Gärtners sorgsame Arbeit. Nun ist aber die Genügsamkeit eine himmlische Blume, und wenn wir sie besitzen wollen, so bedarf sie der Pflege; sie wächst nicht von Natur in uns; nur die neue Natur allein kann sie erzeugen, und auch da noch müssen wir ganz besonders sorgfältig und wachsam sein, wenn wir die Gnade bewahren und pflegen wollen, die Gott in uns niedergelegt hat. Paulus spricht: „Ich habe gelernt ... mir genügen zu lassen;“ das will so viel sagen als: es habe eine Zeit gegeben, wo er's noch nicht gekonnt habe. Es kostete ihm Mühe, in das Geheimnis dieser großen Wahrheit einzudringen. Gewiss hatte er manchmal gemeint, er hätte es gelernt; und es fehlte ihm doch noch daran. Und als er endlich so weit gekommen war, dass er sagen konnte: „Ich habe gelernt, bei welchem ich bin, mir genügen zu lassen,“ da war er ein alter, silberge-lockter Greis, der am Rande des Grabes stand, ein armer Gefangener in Neros Kerker zu Rom. Auch wir könnten uns gern darein finden, die Gebrechlichkeit eines Paulus zu ertragen und den kalten Kerker mit ihm zu teilen - wenn wir nur erst irgendwie uns selbst eine gute Stufe erworben hätten, wie er. Bildet euch nicht ein, ihr könntet genügsam sein, ohne es zu lernen, oder es zu lernen ohne Anleitung. Genügsamkeit ist keine Kunst, die sich von selber versteht, sondern eine Wissenschaft, die nach und nach erworben werden muss. Wir erfahren das zur Genüge. Lieber Bruder, unterdrücke dein Murren, wie natürlich es auch scheine, und fahre fort, ein fleißiger Schüler in der Hochschule der Genügsamkeit zu sein. Vor allem aber bete stets: „Lass mir an Deiner Gnade genügen!“

„Ich kann hoch sein.“

Phil. 4, 12.

Viele, welche können „niedrig sein,“ haben das „Hochsein“ noch nicht gelernt. Wenn sie auf die Zinne eines Turmes geführt werden, wird ihnen das Haupt schwindlig, und sie stehen in Gefahr, hinunter zu fallen. Der Christ verunehrt seinen Glauben gar viel öfter im Glück als im Unglück! Glück bringt Gefahr. Das Kreuz der Not ist für den Christen eine leichtere Heimsuchung, als der Läuterungstiegel des Wohlergehens. Ach, wie viel Vernachlässigung des Seelenheils, wie viel Armseligkeit an geistlichen Gütern ist nicht schon hervorgegangen sogar aus den Gnadenerweisungen und Wohltaten Gottes! Aber das muss nicht notwendig so sein, denn der Apostel sagt uns, dass er auch konnte hoch sein. Ward ihm viel geschenkt, so wusste er's zu gebrauchen. Überschwängliche Gnade hat ihn nur in den Stand gesetzt, unendliches Glück zu ertragen. Da sich sein Segel schwellte, befrachtete er sein Schiff mit schwerer Last und fuhr wohlbehalten dahin. Es bedarf übermenschlicher Kunst, den vollgefüllten Becher der irdischen Freude ruhig und sicher in der Hand zu tragen, aber Paulus hat diese Kunst verstanden, denn er bezeugt: „Ich bin in allen Dingen und bei allen geschickt, beides, satt sein und hungern.“

Es ist ein göttlicher Unterricht, wenn man lernt geschickt sein zum satt sein, denn die Kinder Israel wurden einst satt, aber da das Fleisch noch unter ihren Zähnen war, kam der Zorn Gottes über sie. Viele haben darum gebeten, dass es ihnen möchte geschenkt werden, ihres Herzens Gelüsten zu befriedigen. Volles Brot macht oft volles Blut, und das führt zum geistlichen Übermut. Wenn wir viele Gnadengaben der Vorsehung zu genießen haben, geschieht's oft, dass wir umso weniger in der göttlichen Gnade stehen und wenig Dank empfinden für die Wohltaten, die uns zuteil geworden sind. Wir sind satt und vergessen Gottes; gesättigt vom Irdischen, begnügen wir uns ohne den Himmel. Seid versichert, dass es schwerer ist, satt sein können, als hungrig sein können; so verzweifelt böse ist das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens und seine Neigung zum Stolz und zur Gottesvergessenheit. Habt acht, dass ihr in eurem Gebet eingedenk seid, Gott wolle euch lehren, dass ihr auch könnet „satt sein.“

„Lass nie die Gaben Deiner Gunst  
Dir unser Herz entwenden.“

„Um der Hoffnung willen, die euch beigelegt ist im Himmel.“

Kol. 1, 5.

Unsere Hoffnung in Christo auf das Zukünftige ist hienieden der Hauptquell und der Hauptinhalt unserer Freude. Sie belebt unsere Herzen, so dass wir recht oft an den Himmel denken, denn alles, was wir nur wünschen können, ist uns hier verheißen. Hier sind wir müde und mühebeladen, dort oben aber ist das Land der Ruhe, wo der Schweiß der Anstrengung des Arbeiters Stirne nicht mehr betaut, wo alle Mühe und Sorge auf ewig verbannt ist. Für alle, die müde und matt sind, ist das Wort „Ruhe“ voller Himmelslust. Wir stehen hier allezeit auf dem Kampfplatz: wir werden von innen so versucht, und von außen so von unseren Feinden bedrängt, dass wir wenig oder gar keinen Frieden genießen; aber im Himmel freuen wir uns des Sieges, dort wird das Siegespanier hoch in der Luft flattern und das Schwert wird in der Scheide ruhen, und unser Herzog wird uns zurufen: „O, du frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu deines Herrn Freude!“ Ein Freund um den andern ist von unserer Seite gerissen worden, aber nun gehen wir ins Land der Unsterblichkeit, wo man Grab und Tod nicht kennt. Hier verursacht uns die Sünde beständig neue Schmerzen, dort aber werden wir vollkommen heilig sein, denn in jenes Königreich darf nichts Unreines eingehen. Es schießt kein Schierling auf den Furchen der himmlischen Gefilde. Ach! ist das nicht Freude, dass du nicht ewig musst in der Verbannung sein, dass du nicht allezeit musst in der Wüste wohnen, sondern bald das herrliche Land der Verheißung erben darfst? Dennoch wollen wir uns nicht nachsagen lassen, dass wir von der Zukunft träumen und darüber die Gegenwart vergessen; sondern die Zukunft heilige die Gegenwart also, dass wir sie aufs edelste benutzen. Durch den Geist Gottes wird die Hoffnung auf den Himmel zur stärksten Macht, wodurch die Tugend in ihrem Wachstum gefördert wird; sie wird zu einem Brunnen jugendlicher, freudiger Kraft, zu einem Eckstein lieblicher Heiligkeit. Der Mensch, der solche Hoffnung in sich hegt, geht mit Eifer an sein Werk, denn des Herrn Freude ist seine Stärke. Er kämpft mit Ernst gegen die Versuchung, denn an der Hoffnung der zukünftigen Welt prallen die feurigen Pfeile des Widersachers ohnmächtig ab. Er kann arbeiten, ohne dass er von diesem Leben Lohn erwartet, denn er schaut auf den Lohn, den ihm die zukünftige Welt darreicht.

„Vollkommen in Christo Jesu.“

Kol. 1, 28.

**F**ühlst du nicht in deinem Innern, dass in dir keine Vollkommenheit ist? Zeigt dies nicht jeder Tag? Jede Träne, die aus deinem Auge rinnt, weint: „unvollkommen;“ jeder Seufzer, der aus deinem Herzen dringt, schreit: „unvollkommen;“ jeder Laut der Entmutigung, der deinen Lippen entschlüpft, klagt: „unvollkommen.“ Du hast zu oft in dein Herz geblickt, als dass du auch nur einen Augenblick an irgend welche Vollkommenheit in dir denken könntest. Aber mitten unter diesem drückenden Gefühl deiner Unvollkommenheit findest du hier einen Trost: du bist „vollkommen in Christo Jesu.“ In Gottes Augen bist du „vollendet in Ihm;“ jetzt schon bist du „angenehm gemacht in dem Geliebten.“ Aber es gibt eine andre Vollkommenheit, die uns erst noch bevorsteht, und welche allen Gotteskindern zugesagt ist. Ist's nicht köstlich, hinauszuschauen auf die Zeit, wo jede Sündenbefleckung weggenommen sein wird von den Gläubigen, und sie vor dem Thron dargestellt werden herrlich, ohne Flecken, ohne Runzel oder des etwas? Alsdann wird die Gemeinde Christi so rein sein, dass selbst das Auge des Allwissenden keinen Tadel noch Makel an ihr finden wird, so heilig und herrlich, dass wir in Wahrheit von ihr singen können:

„Die Brautgemeinde,  
Die Er geweiht,  
Sie strahlet reine  
In Heiligkeit.  
Sie lebet dem, der sie hat erkauf't,  
Und mit dem Heiligen Geiste tauft.“

Alsdann werden wir erkennen und schmecken und empfinden die Seligkeit dieses weiten und doch so kurzen Wortes: „Vollendet in Christo.“ Erst dann werden wir ganz begreifen die Höhen und Tiefen des Heils in Jesu. Hüpfst du nicht das Herz vor Freude, wenn du daran denkst? Wie schwarz du auch bist, einst wirst du hell strahlen; wie schmutzig du auch bist, du wirst einst rein dastehen. O, welch eine wunderbare Erlösung ist doch das! Christus nimmt einen schwarzen und unförmlichen Erdenkloß und macht ihn zu seinem reinen und unbefleckten Ebenbild, voll unvergleichlicher Schönheit, würdig, ein Genosse der Seraphim zu sein. O meine Seele, stehe hier still und staune ob dieser seligen Wahrheit der Vollkommenheit in Christo!

„Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Christum Jesum.“

Kol. 2, 6.

**D**as Leben des Glaubens wird als ein Annehmen dargestellt; und das ist eine Tätigkeit, die das gerade Gegenteil in sich schließt von allem, was von ferne einem Verdienst gleich sieht. Es ist einzig und allein die Empfangnahme einer Gabe. Gleichwie die Erde den Regen trinkt, wie das Meer die Ströme aufnimmt, wie die Nacht das Licht der strahlenden Sterne empfängt, so haben wir, die wir nichts zu geben vermögen, freien Anteil an der Gnade Gottes. Die Vorstellung, dass wir etwas empfangen, erweckt den Gedanken an eine Verwirklichung; die Sache, an die wir denken, wird uns dadurch zur Wahrheit. Man kann nicht wohl einen Schatten empfangen; wir empfangen das, was wirklichen Bestand hat: so verhält sich's im Glaubensleben: Christus wird uns zu einer Wirklichkeit und Wahrheit. So lange wir ohne Glauben sind, bleibt uns Jesus ein bloßer Name, ein Mensch, der vor langer Zeit einmal lebte, vor so langer Zeit, dass sein Leben für uns nur geschichtlichen Wert hat. Durch den Glauben wird uns der Herr Jesus im Gemüt zu einer wirklichen Person, an der unser Herz Anteil hat. Aber das Annehmen bedeutet zugleich ein Ergreifen, ein Besitznehmen. Die Sache, die ich annehme, wird mein Eigentum; ich eigne mir an, was mir gegeben wird. Wenn ich Jesum annehme, so wird Er mein Heiland, so mein eigen, dass weder Leben noch Tod Ihn mir wieder entreißen können. Das alles heißt, Christum annehmen, Ihn empfangen als eine freie Gabe Gottes; Ihn meinem Herzen zur Wahrheit machen, und Ihn mir aneignen. Das Heil kann angesehen werden als das Gesicht, das der Blinde empfängt, als das Gehör, das dem Tauben geschenkt wird, als das Leben, das dem Toten gegeben wird; aber wir haben nicht allein diese Gaben empfangen, sondern wir haben den Herrn Christum Jesum selbst angenommen. Es ist wahr, Er hat uns das Leben gegeben vom Tode; Er hat uns Vergebung der Sünde geschenkt; Er hat uns seine Gerechtigkeit zugerechnet. Das alles sind köstliche Dinge; aber wir begnügen uns nicht damit; wir haben Christum selber angenommen. Der Sohn Gottes ist in uns ausgegossen, und wir haben Ihn empfangen und angenommen. Wie voll muss doch unser Herz von Jesu werden; denn der Himmel und aller Himmel Himmel können Ihn nicht fassen.

„So wandelt in Ihm.“

Kol. 2, 6.

Sobald wir den Herrn Jesum selber im Innersten unsers Herzens angenommen haben, offenbart unser neues Leben seine nahe Verwandtschaft mit Ihm durch einen Wandel des Glaubens an Ihm. Der Wandel schließt eine Tätigkeit in sich. Unsre Gottesfurcht darf sich nicht bloß auf unser Kämmerlein beschränken; wir müssen das, was wir glauben, in einem tätigen Leben verwirklichen. Wenn ein Mensch in Christo wandelt, dann handelt er so, wie Christus handeln würde; denn wenn Christus in ihm seine Hoffnung, seine Liebe, seine Freude, sein Leben ist, so ist er das Abbild vom Bild Jesu; und die Leute sagen von diesem Menschen: „Er ist wie sein Meister; er lebt wie Jesus Christus.“ Wandel bedeutet Fortschritt. „So wandelt in Ihm;“ schreitet von Gnade zu Gnade; eilet vorwärts, bis dass ihr zur letzten Stufe in der Erkenntnis des geliebten Freundes kommt, die ein Mensch je erreichen kann. Wandel bedeutet Beharrlichkeit. Ihr müsst unaufhörlich in Christo bleiben. Wie viele Christen gibt's nicht, die da meinen, sie müssten Sonntags sich dem Umgang mit Christo widmen und müssten die Werktage für sich und ihre Arbeit verwenden; oder solche, die sich einbilden, wenn sie morgens und abends die Gemeinschaft mit dem Herrn suchen, so gehöre der ganze übrige Tag der Welt? O, welch ein armseliges Leben; wir müssen stets an Ihm bleiben, in seiner Nähe unabtreiblich beharren, in seinen Fußstapfen gehen, seinen Willen erfüllen. Wandel schließt die Bedeutung einer Gewohnheit in sich. Wenn wir von eines Menschen Handel und Wandel reden, so meinen wir damit seine Gewohnheiten, seine Lebensweise. Wenn wir aber zuweilen Christum genießen und Ihn dann wieder vergessen; Ihn manchmal den unsrigen nennen, und Ihn bald wieder fahren lassen, so ist das keine Gewohnheit; dann wandeln wir nicht in Ihm. Wir müssen uns zu Ihm halten, uns an Ihn klammern, Ihn nie fahren lassen, sondern in Ihm leben und weben. „Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Jesum Christum, so wandelt in Ihm;“ beharret auf dem Wege, in welchem ihr angefangen habt, und war der Herr Jesus Christus am Anfang eures Glaubens Zuversicht, eures Lebens Quelle, eures Handelns Richtschnur und eures Geistes Freude, so bleibe Er's bis an euer Lebensende, bleibe es, wenn ihr wandelt durch das finstre Tal der Todesschatten und eingehet zur ewigen Freude und Ruhe des Volkes Gottes.

„In Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Und ihr seid vollkommen in Ihm.“

Kol. 2, 9. 10.

**A**lle Eigenschaften Christi, seine göttlichen wie seine menschlichen, sind uns zum Dienst geschenkt. Die ganze Fülle der Gottheit, wie weit dieser wunderbare Ausdruck nur immer mag gefasst werden, gehört uns zu, um uns vollkommen zu machen. Er kann uns nicht ausstatten mit dem Wesen der Gottheit; was Er aber tun kann, das hat Er alles getan, denn Er hat seine göttliche Macht und Würde um unsrer Erlösung willen uns zum Dienste dargeboten. Seine Allmacht, seine Allwissenheit, seine Allgegenwart, seine Unwandelbarkeit und Unfehlbarkeit, alles muss zu unserem Heil zusammenwirken. Auf, gläubige Seele, und betrachte, wie der Herr Jesus seine ganze erhabene Gottesnatur an den Siegeswagen der Erlösung ins Joch spannt. Wie unbegrenzt ist seine Gnade, wie fest seine Treue, wie unerschütterlich seine Unwandelbarkeit, wie unermesslich seine Macht, wie endlos seine Weisheit! Sie alle hat der Herr Jesus zu Pfeilern im Tempel der Erlösung gemacht; und sie sind uns alle ohne Beeinträchtigung ihrer Unendlichkeit zum ewigen Erbeil zugesichert. Die unergründliche Liebe des Heilandsherzens ist in jedem ihrer Tropfen unser eigen; jeder Nerv im Arm der Allmacht, jedes Juwel in der Krone der Majestät, die Unermesslichkeit der göttlichen Erkenntnis und die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit: alles gehört uns und wird zu unserem Besten verwendet. Alles, was in und an Christo ist, alles in seinem anbetungswürdigen Wesen als Sohn Gottes hat Er selbst uns übermacht, um uns aufs reichste zu erfreuen. Seine Weisheit ist unsre Leitung, seine Erkenntnis unsre Lehre, seine Macht unser Schutz, seine Gerechtigkeit unsre Bürgschaft, seine Liebe unser Trost, seine Gnade unsre Erquickung, und seine Unwandelbarkeit unsre feste Burg. Bei Ihm ist kein Rückhalt, sondern Er öffnet uns die geheimen Kammern des Berges Gottes und heißt uns in seinen Schachten graben nach den verborgenen Schätzen. „Alles, alles, alles ist euer,“ spricht Er, „ihr sollt Gutes die Fülle haben und voll werden der Gnade des Herrn.“ O, wie lieblich ist's doch, Jesum anzuschauen, und sich auf Ihn zu verlassen mit der gewissen Zuversicht, dass, wenn wir die Vermittelung seiner Liebe und Macht bedürfen, wir nichts andres verlangen, als was Er uns schon in seiner Treue verheißen hat.



„Christus, euer Leben.“

Kol. 3, 4.

**P**auli, des Apostels, so wunderbar reicher, inhaltsvoller Ausdruck zeigt, dass Christus die Quelle unsers Lebens ist. „Da wir tot waren in den Sünden, hat Er uns samt Christo lebendig gemacht.“ Dieselbe Stimme, die den Lazarus aus dem Grabe zurückrief, hat uns auferwecket zur Erneuerung des Lebens. Es ist nun der Inhalt unsers geistlichen Lebens. Durch sein Leben haben wir das Leben; Er ist in uns die Hoffnung der Herrlichkeit, der Quell unsrer Taten, der Grundgedanke, der jeden andern Gedanken erregt und bewegt. Christus ist die Erhaltung unsers Lebens. Wovon anders kann der Christ leben, als von dem Fleisch und Blut Jesu? „Dies ist das Brot, das vom Himmel gekommen ist; wer dies Brot isset, der wird leben in Ewigkeit.“ „O, ihr müden Pilger in der Wüste der Sünde, ihr erlangt nie einen Bissen, der den Hunger eurer Geister zu sättigen imstande ist, es sei denn, ihr findet ihn in Ihm!“ Christus ist der Trost unsers Lebens. Alle unsre wahrhaftigen Freuden gehen von Ihm aus; und in Zeiten der Trübsal ist seine Gegenwart unser Trost. Nichts verdient so, wie Er, die Hingabe und Widmung aller Kräfte unsers Lebens; und seine Güte ist besser, denn Leben! Christus ist das Ziel unsers Lebens. Gleichwie ein Schiff dem Hafen zueilt, so eilt der Gläubige dem Hafen im Busen seines Heilandes entgegen. Gleichwie der Pfeil dem schwarzen Kreis der Scheibe entgegenfliegt, so fliegt der Christ der Vollendung seiner Gemeinschaft mit Christo Jesu entgegen. Gleichwie der Krieger für seinen Feldherrn kämpft, und durch des Feldherrn Sieg selbst mit verherrlicht wird, so streitet der Gläubige für Christum, und pflückt seinen Triumph aus dem Siegeskranz seines Meisters und Herrn. „Christus ist sein Leben.“ Christus ist das Vorbild unsers Lebens. Wo dasselbe Leben in uns wohnt, da ist immer notwendig auch, zum großen Teil wenigstens, dieselbe Entwicklung des sichtbaren Wandels vorhanden; und wenn wir in inniger Gemeinschaft mit dem Herrn Jesu leben, so müssen wir auch zunehmen, wie Er. Wir müssen Ihn als unser erhabenes Vorbild, als unser göttliches Ebenbild, uns vor Augen halten, und wir müssen danach trachten, dass wir in seine Fußstapfen treten, bis dass Er endlich in der ewigen Herrlichkeit die Krone unsers Lebens wird. O, wie geborgen, wie geehrt, wie glücklich sind wir Christen, weil Christus unser Leben ist!

„Ihr dienet dem Herrn Christo.“

Kol. 3, 24.

**Z**u welcher bevorzugten Ordnung von Würdenträgern wurde dies Wort gesprochen? Zu Königen, die sich voller Stolz eines göttlichen Rechtsanspruches rühmen? Ach nein, sie dienen zu oft sich selber oder dem Satan und vergessen Gottes, dessen Zulassung ihnen gestattet, ihren sinnbildlichen Schmuck der Majestät eine kurze Spanne Zeit zu tragen. Spricht denn der Apostel zu den so genannten „hochwürdigen Vätern in Gott“, den Bischöfen, oder zu den „ehrwürdigen Priestern?“ Nein, wahrlich, der Apostel Paulus wusste nichts von diesen menschlichen Erfindungen. Nicht einmal zu Predigern und Lehrern, noch zu den Reichen und Vornehmen unter den Gläubigen wurde dieses Wort gesprochen, sondern zu Knechten und Leibeignen. Unter der Masse der arbeitenden Klassen, den Tagelöhnern, den Landarbeitern, den Dienstboten, fand Paulus damals, wie heutzutage, viele Auserwählte des Herrn, und zu ihnen spricht er: „Alles, was ihr tut, das tut von Herzen, als dem Herrn und nicht den Menschen; und wisset, dass ihr vom Herrn empfangen werdet die Vergeltung des Erbes; denn ihr dienet dem Herrn Christo.“ Dieser Ausspruch adelt die mühevollen Arbeit des demütigsten Lebensberufs. Die Füße waschen, ist ein knechtischer Dienst; aber Ihm, unserem Heiland, die Füße waschen, ist ein königliches Amt. Die Schuhriemen auflösen, ist ein geringer Dienst; aber dem großen Meister die Schuhriemen auflösen zu dürfen, ist ein fürstliches Vorrecht. Die Werkstatt, der Stall, die Küche, die rußige Schmiede werden zum Tempel, wenn Männer und Weiber Gott mit ihrer Gesinnung und ihrer Liebe verherrlichen; dann ist der „Gottesdienst“ nicht auf Stunde und Ort beschränkt, sondern das ganze Leben wird dem Herrn geheiligt und geweiht, und jeder Ort und jedes Werkzeug wird ebenso geheiligt, wie die Stiftshütte und ihr goldener Leuchter.

„Was in dem Herrn du tust, das wird gelingen;

Die Ehre Ihm, dann ist der Segen dein!

Er gibt das rechte Wollen und Vollbringen,

Er will im Großen stets, wie im Geringen,

Der Herr und Schöpfer aller Werke sein.

Die Händ' ans Werk, die Herzen himmelan!

So wird allein ein gutes Werk getan.“

„Haltet an am Gebet.“

Kol. 4, 2.

**E**s ist merkwürdig, dass in der Heiligen Schrift so viel vom Gebet die Rede ist, wobei Sie uns entweder Beispiele vorhält oder zum Beten aufmuntert oder köstliche Verheißungen gibt. Kaum wenden wir das erste Blatt der Bibel um, so lesen wir schon: „Zu derselbigen Zeit fing man an zu predigen von des Herrn Namen“; und wenn wir ans Ende des Buches gelangen, trifft das „Amen“ einer inbrünstigen Bitte unser Ohr. Dazwischen begegnen wir einer Fülle von Beispielen. Hier ringt Jakob mit Gott bis zum Anbruch der Morgenröte; dort fällt Daniel des Tages dreimal auf seine Kniee, betet, lobt und dankt; und ein David schreiet aus der Tiefe seines Herzens zu Gott. Auf dem Berge sehen wir Elias, im Kerker Paulus und Silas. Ermahnungen und Aufforderungen sind in Menge vorhanden, und der Verheißungen sind unzählige. Was zeigt uns das anders, als wie ganz besonders wichtig und notwendig das Gebet sei! Wir dürfen uns sicher darauf verlassen, dass alles, was Gott in seinem heiligen Wort so besonders betont, nach seiner Gnadenabsicht in unserem Leben eine vorzügliche Stelle einnehmen soll. Hat Er viel vom Gebet gesprochen, so ist's darum geschehen, weil wir dasselbe ganz besonders nötig haben. So tief gehen unsre Bedürfnisse, dass wir nicht aufhören dürfen mit Bitten und Flehen, bis wir zum Himmel eingehen. Fehlt dir gar nichts, dann, fürcht ich, kennst du deine Armut nicht. Weißt du keine Gnade, die du dir gern von Gott erbitten möchtest? Dann wolle doch des Herrn Gnade dir dein Elend offenbar machen! Eine Seele ohne Gebet ist eine Seele ohne Heiland. Das Gebet ist das Lallen des gläubigen Kindes, der Siegesruf des ringenden Glaubens, der Schwanengesang des sterbenden Heiligen, der in seinem Jesu entschläft. Das Gebet ist Odem, Losungswort, Trost, Kraft, Ehre des Christen. Wenn du ein Kind Gottes bist, so treibt's dich, deines Vaters Antlitz zu suchen, treibt's dich in deines Vaters Liebesarme. O bitte doch, dass du möchtest dies Jahr heilig, demütig brünstig, geduldig sein; schließe dich in herzinnigstem Umgang noch enger an deinen Herrn und Heiland an und lass die Liebe sein Panier über dir sein. Bitte, dass du andern zum Vorbild und zum Segen werden und mehr und mehr nur der Verherrlichung deines Heilandes leben mögest. Die Losung dieses Jahres sei für dich: „Haltet an am Gebet.“

„Liebe Brüder, wir wissen, wie ihr auserwählt seid.“

1. Thess. 1, 4.

**M**anche Leute meinen, sie müssen erst wissen, ob sie erwählt seien, ehe sie zu Christo aufschauen wollen; aber so erfahren sie es nie, denn es wird nur dadurch erkannt, dass sie „aufsehen auf Jesum.“ Wenn ihr eurer Erwählung gewiss werden wollt, so machet ihr euer Herz gewiss und fest, so ihr euch haltet an Gottes Verheißungen. Fühlst du, dass du ein verlornen, schuldbeladener Sünder bist? Dann gehe geradeswegs hin zum Kreuz Christi, und klag's dem Herrn Jesus, und sag' Ihm, du hättest in seinem Worte gelesen: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ Sag' Ihm, dass Er gesagt hat: „Das ist je gewisslich wahr und ein teures und wertenes Wort, dass Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.“ Wende dich zu Jesu, schaue auf Ihn und vertraue auf Ihn, so wirst du dich unmittelbar von deiner Erwählung überzeugen, denn so gewiss als du an ihn glaubst, so fest und gewiss bist du auch erwählt. Wenn du dich ganz und gar Christo übergeben, und dein ganzes Vertrauen auf Ihn setzen willst, dann bist du einer von den Auserwählten Gottes; wenn du aber stutzig wirst und sprichst: „Ich muss zuerst wissen, ob ich auserwählt bin,“ dann verlangst du etwas, und weißt doch selber nicht was. Gehe hin zu dem lieben, treuen Herrn Jesu, gerade wie du bist, und wärest du noch so schuldbeladen. Lass fahren alle neugierigen Fragen, ob du erwählt seiest oder nicht. Gehe geradeswegs zu Christo und birg dich in seinen Wunden, so weißt du, dass du ein Auserwählter bist. Die Versicherung des Heiligen Geistes wird dir zuteil werden, so dass du wirst imstande sein zu sagen: „Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiss, dass Er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag.“ Christus ist mitgesessen im Rat der Ewigkeit; Er kann dir sagen, ob du erwählt bist oder nicht; aber auf anderm Wege kannst du es nicht erfahren. Gehe hin, und setze dein Vertrauen auf Ihn, so wird seine Antwort lauten: „Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“ Es ist gar kein Zweifel möglich darüber, dass Er dich erwählt hat, wenn du Ihn erwählt hast.

„Treuer Vater, Deine Liebe  
Hat aus ewiglaudem Triebe  
Mich in Christo auserwählt.“

„Satanas hat uns verhindert.“

1. Thess. 2, 18.

**V**on der ersten Stunde an, wo das Gute mit dem Bösen in Streit geriet, hat es sich in der geistlichen Erfahrung der Gläubigen ununterbrochen gezeigt, dass Satanas uns verhindert. In den Stunden der Morgendämmerung, wie in der mitternächtlichen Finsternis verhindert uns Satan. Arbeiten wir auf dem Acker, so sucht er uns die Pflugschar zu zerbrechen; bauen wir die Mauern Zions, so wirft er hinterlistig alle Steine herab; wollen wir uns unserem Gott im Leiden oder im Kampfe dienstbar erweisen: überall verhindert uns Satan. Er verhindert uns, wenn wir uns dem Herrn Jesus das erste Mal nähern. Wir hatten schwere Kämpfe mit dem Satan durchzukämpfen, als wir zum Kreuz emporschauten und das neue Leben empfangen. Jetzt, wo wir errettet und selig sind, sucht er die Vollendung unsres inwendigen Menschen zu verhindern. Du wünschst dir Glück und sprichst: „Ich bin bisher richtig gewandelt, niemand darf mir wegen meiner Frömmigkeit einen Vorwurf machen.“ Aber hüte dich vor dem Rühmen, denn deine Christentugend muss noch allerlei Prüfungen bestehen; der Satan richtet seine Angriffe gerade gegen die Gnadengaben, um deretwillen du geliebt und geachtet wirst. Hast du bis dahin im Glauben fest beharret, so wird in Bälde dein Glaubensmut auf die Probe gestellt werden. Bist du demütig gewesen wie Moses, so mache dich darauf gefasst, dass deine Zunge bald in Versuchung kommt, unbedachtsam herauszufahren. Die Vögel fressen an deinen reifsten Früchten, und die wilde Sau unterwühlt mit ihrem Rüssel deine köstlichsten Reben. Satan sucht sicher uns zu verhindern, wenn wir im Gebet vertieft sind. Er reizt uns zur Ungeduld und schwächt unsern Glauben, auf dass wir womöglich um den Segen kommen sollen. Nicht weniger tätig und emsig zeigt sich Satan in der Verhinderung christlicher Bestrebungen. Nie hat je eine Neubelebung des christlichen Lebens stattgefunden, ohne dass zugleich auch der Widerstand sich kräftiger hervortat. Sobald Esra und Nehemia anfangen zu bauen, so werden auch Saneballat und Tobia zornig und suchen das Werk zu hindern. Was tut das? Wir dürfen uns nicht darüber aufhalten, dass Satan uns verhindert, denn das ist nur ein Beweis, dass wir auf des Herrn Seite stehen und das Werk des Herrn ausführen.

„Also wird Gott auch, die da entschlafen sind durch Jesum, mit Ihm führen.“

1. Thess. 4, 14.

**B**ilden wir uns nicht ein, dass die Seele einen Schlummer der Empfindungslosigkeit schlafe. „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein,“ ist der Verheißungstrost, den Christus jedem sterbenden Heiligen zulispelt. Sie „sind entschlafen durch Jesum,“ aber ihre Seelen sind vor Gottes Thron, und preisen Gott Tag und Nacht in seinem Tempel und singen Halleluja Dem, der sie gewaschen hat von ihren Sünden mit seinem Blut. Der Leib schläft in seiner stillen Kammer in der Erde, unter der grünen Decke des Grases. Aber was ist es für ein Schlaf? Die Vorstellung, die mit dem Begriff des Schlafes verbunden ist, ist „Ruhe,“ und das ist der Gedanke, den der Geist Gottes uns nahe bringen will. Der Schlaf macht jede Nacht zu einem Sabbat seines Tages. Der Schlaf schließt die Tür der Seele zu und heißt alle Eindringlinge eine Weile warten, damit das innere Leben sich in seinem Lustgarten ergehen und erholen könne. Der von Arbeit ermüdete Gläubige schläft ruhig, gleich dem müden Kinde, das an der Mutterbrust schlummert. O, wie selig sind doch, die in dem Herrn sterben: „Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ Ihre sanfte Ruhe wird nicht gestört, bis Gott sie auferweckt, um ihnen den verheißenen Gnadenlohn zu geben. Gehütet von schützenden Engeln, geborgen hinter dem Vorhang der Geheimnisse der Ewigkeit, schlafen sie fort, diese Verheißungserben der Herrlichkeit, bis dass die Fülle der Zeit die Vollendung der Verklärung mit sich bringt. Welch ein Erwachen wird das sein, wenn sie von ihrem Schlummer erwachen! Sie wurden hineingelegt an ihren letzten Ruheort, müde und matt; aber so werden sie nicht wieder auferstehen. Sie gingen zu ihrer Ruhe ein mit leidengefurchter Stirn und schmerzeststellten Zügen, aber sie wachen auf in Schönheit und Herrlichkeit. Die eingeschrumpfte Saat, so ganz aller Wohlgestalt und Anmut bar, ersteht aus dem Staub als eine Blüte voll strahlender Lieblichkeit. Der Winter des Grabes weicht dem Frühling der Befreiung und dem Sommer der Herrlichkeit. Es ist etwas Seliges um den Tod, weil er durch die Macht der göttlichen Gnade uns entkleidet von unserem Werktagskleid, um uns anzuziehen das Hochzeitskleid der Vollkommenheit. Selig sind, „die da entschlafen sind durch Jesum.“

„Wir werden also bei dem Herrn sein allezeit.“

1. Thess. 4, 17.

**W**ie kurz sind doch die lieblichsten und zärtlichsten Heimsuchungen, die wir von Christo erfahren, und wie bald gehen sie vorüber! Unser Auge schaut auf Ihn einen Augenblick, und wir freuen uns mit einer unaussprechlichen und herrlichen Freude; doch aber über ein kleines, so sehen wir Ihn nicht mehr, denn unser Freund entzieht sich uns wieder; gleich einem Reh oder jungen Hirsch hüpfet Er auf den Bergen und springt auf den Hügeln; Er ist auf die Würzberge gegangen, und weidet nicht mehr unter den Rosen.

O, lieblich ist doch die Aussicht auf die Zeit, wo wir Ihn nicht mehr werden von fern erblicken, sondern wo wir Ihn schauen dürfen von Angesicht zu Angesicht, und uns dürfen weiden an seinem Anblick; wo Er uns nicht nur wie ein flüchtiger Gast begegnet, der nur eine Nacht bei uns zubringt, sondern uns ewiglich umarmt und an dem Busen seiner Herrlichkeit ruhen lässt. Wir werden Ihn nicht bloß für wenige Augenblicke sehen, sondern wir dürfen uns in Ihm freuen ohne Aufhören.

„Dann wird seiner Liebe Sonne  
Auf uns strahlen ew'ge Wonne.“

Im Himmel werden weder Sorgen noch Sünden störende Unterbrechungen unserer Wonne veranlassen; keine Träne wird unsre Augen umdüstern; kein irdisches Geschäft wird uns abziehen von unsern seligen, wonneerfüllten Gedanken, nichts wird uns hindern, unaufhörlich, mit unermüdeten Augen, in die Sonne der Gerechtigkeit zu schauen. O, wenn es schon so süß und köstlich ist, dass wir Ihn hienieden von Zeit zu Zeit einmal für wenige Augenblicke betrachten können, wie herrlich wird's erst sein, wenn wir ewiglich in dies liebe Antlitz blicken dürfen, wenn sich nie eine trübende Wolke zwischen Ihn und uns lagert, wenn wir nie mehr unsre Augen wegzuwenden brauchen auf eine Welt voll Schwachheit und Schmerzen! O, seliger Tag, wann brichst du endlich an? Erhebe dich, stehe auf, du Sonne, die nie wieder untergeht! Die sinnlichen Freuden mögen uns verlassen, so bald sie nur immer wollen, denn wir werden reichlich dafür entschädigt. Wenn das Sterben nur der Eingang zur unsterblichen Gemeinschaft mit unserem lieben Heiland ist, dann wahrlich ist Sterben Gewinn, und dieser trübe Tropfen wird verschlungen von einem unendlichen Meere des Triumphes.

„So lasset uns nicht schlafen, wie die andern.“

1. Thess. 5, 6.

**M**ancherlei Mittel können dazu dienen, die Christen in ihrer Wachsamkeit zu fördern. Vor allem aber möchte ich sie ernstlich ermahnen, untereinander zu reden und zu rühmen von den Wegen des Herrn. Als Christ und Hoffnungsvoll miteinander nach der himmlischen Stadt wanderten, sprachen sie zu einander: „Damit wir hier nicht schläfrig werden, wollen wir uns mit gewürzten Reden unterhalten.“ Christ fragte: „Lieber Bruder, wo wollen wir denn anfangen?“ Und Hoffnungsvoll antwortete: „Da, wo Gott mit uns angefangen hat.“

„Wie ist es so lieblich, wenn Christen zusammen  
In brüderlicher Eintracht steh'n,  
Wenn göttliche Liebe mit heiligen Flammen  
In Wort und Wandel ist zu seh'n!  
Da grünnet und blühet, zur ewigen Wonne,  
Der göttliche Segen, da scheint die Sonne.“

Christen, die sich absondern und einsam dahinwandern, sind sehr leicht empfänglich für Müdigkeit und Schläfrigkeit. Haltet euch zu christlicher Gesellschaft, so werdet ihr dadurch wach erhalten und erfrischt und ermuntert, schneller vorwärts zu eilen auf dem Weg zum Himmel. Wenn ihr aber mit anderen solche „liebliche Rede“ pflegt über die Wege Gottes, so achtet darauf, dass der Inhalt eures Gespräches euer Herr Jesus sei. Richtet das Auge des Glaubens beständig auf Ihn; euer Herz sei von Ihm erfüllt; euer Mund rede nur, was seiner wert ist. Freund, bleibe dem Kreuz nahe, so wirst du nicht schläfrig. Tue Fleiß, dass du einen bleibenden und tiefen Eindruck erlangst von der hohen Herrlichkeit des Ortes, nach dem du pilgerst. Wenn du stets bedenkst, dass du dem Himmel zueilst, so wirst du nicht einschlafen auf dem Wege. Wenn du dich daran erinnerst, dass die Hölle hinter dir gähnt und der Teufel dich verfolgt, so wirst du nicht verziehen. Mag der Totschläger schlafen, wenn der Bluträcher ihm auf den Fersen folgt, und die Freistadt vor Augen liegt? Christ, willst du schlafen, wenn die Perlentore dir offen stehen, wenn das Lied der Engel dich empfängt, wenn eine goldene Krone bereit ist, deine Stirn zu schmücken? O nein; in heiliger Gemeinschaft wachet und betet allezeit, und ermuntert euch untereinander, auf dass ihr nicht in Versuchung fallet.



„Getreu ist Er, der euch rufet, welcher wird es auch tun.“

1. Thess. 5, 24.

**D**er Himmel ist eine Stätte, wo wir keiner Sünde mehr unterworfen sind; wo wir getrost und furchtlos ausruhen dürfen von der beständigen Wachsamkeit gegen einen unermüdlichen Feind, weil dort kein Versucher mehr ist, der unsern Füßen Fallstricke legen könnte. Dort können die Gottlosen uns nicht mehr betrüben, und die Müden dürfen ruhen. Der Himmel ist das „unbefleckte Erbe;“ er ist das Land der vollkommenen Heiligkeit, und mithin der völligen, ungetrübten Sicherheit. Aber genießen die Heiligen nicht schon auf dieser Erde manchmal die Freuden einer seligen Ruhe und Sicherheit? Das Wort Gottes lehrt uns, dass alle, die ihre Seelen der Obhut Christi anvertraut und sie in seine Hände befohlen haben, an Ihm einen treuen und unwandelbaren Beschützer finden. Wenn wir uns auf eine solche Lehre stützen dürfen, so können wir uns schon auf Erden einer gewissen Zuversicht freuen; nicht zwar jener erhabenen und herrlichen Sicherheit, die uns los macht von jedem Gleiten und Straucheln, aber jener heiligen Sicherheit, die aus der gewissen Verheißung Jesu hervorgeht, dass keiner, der auf Ihn sein Vertrauen setzt, je umkommen kann, sondern bei Ihm sein wird, wo Er ist. Liebe gläubige Seele, wir wollen oft und mit freudiger Dankbarkeit eingedenk sein der Lehre von der Bewahrung der Heiligen, und durch ein heiliges Vertrauen die Treue unsers Gottes ehren.

Möge unser Gott euch ein Gefühl von eurer Sicherheit in Christo Jesu schenken! Möge Er euch die Zuversicht gewähren, dass eure Namen eingegraben seien in seine Hände, möge Er euch die Verheißung zuflüstern: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir.“ Schaut auf Ihn, den großen Bürgen der Bundesgnade, denn Er ist treu und wahrhaftig, und darum ist Er verbunden, euch, die Schwächsten unter seinen Brüdern, samt dem auserwählten Geschlecht darzustellen vor dem Throne Gottes; und in solcher seligen Betrachtung werdet ihr trinken von dem gemachten Wein, von dem Most der Granatäpfel des Herrn, und werdet kosten die köstlichen Früchte des Paradieses. Ihr werdet euch ergötzen an dem Vorschmack der Freuden, die die Seelen der vollkommenen Heiligen droben entzücken, so ihr glauben könnt mit unerschütterlicher Zuversicht, dass: „Er getreu ist, der euch rufet, welcher wird es auch tun.“

„Liebe Brüder, betet für uns.“

1. Thess. 5, 25.

**B**etet für eure Lehrer, die sich eurer Seelen annehmen. Diese Ermahnung zur Fürbitte für die Diener am Evangelium lasset euch heute ans Herz gelegt sein, und wir bitten mit allem Nachdruck jedes christliche Haus, jede gläubige Familie, dieses innige Verlangen unsers Schriftworts zu beachten, das zuerst ein Apostel ausgesprochen hat, und das wir nun wiederholen. Liebe Brüder, die Arbeit eines Lehrers der Wahrheit ist unschätzbar wichtig, denn Wohl und Weh von Tausenden hängt davon ab; er hat mit den Seelen im Namen Gottes über die höchsten und heiligsten Dinge zu verhandeln, und das Wort, das er zu reden hat, wird entweder ein Geruch des Lebens zum Leben, oder ein Geruch des Todes zum Tode. Es ruht auf den Zeugen des Evangeliums eine große Verantwortung, und es ist keine geringe Gnade, wenn sie zuletzt unschuldig erfunden werden am Blut aller Menschen. Als Anführer im Heere Christi sind sie das besondere Angriffsziel der Menschen und der höllischen Mächte; alle ihre Schritte und Tritte werden von diesen ihren Widersachern mit gierigen Blicken bewacht, und ihre Füße entfliehen kaum den Schlingen der verfolgenden Feinde. Ihr heiliger Beruf setzt sie Versuchungen aus, denen andre nicht unterworfen sind, und entrückt sie über dies alles nur zu oft dem persönlichen Genuss der Wahrheit unter den Rücksichten, die ihre öffentliche und amtliche Stellung ihnen auferlegen. Sie werden in manche Verwicklung von Umständen mit hineingezogen, wo ihr Witz keinen Rat mehr weiß; sie müssen zum größten Herzeleid ihrer Seele sehen, wie vielversprechende Seelen abfallen; sie müssen mit tiefem Schmerz sehen, wie Tausende ins Verderben rennen, und ihre Seele verliert allen Mut. Sie wünschen sehnlich, dass das Wort ihrer Verkündigung euch zum Segen gereiche; sie hoffen, euren Kindern zum Segen zu werden; sie verlangen den Heiligen und den Sündern Beistand zu gewähren; darum, teure Brüder, bittet für sie vor Gott. O seht, wir sind elende Menschen, wenn uns die Hilfe eures Gebets fehlt, aber selig sind wir, wenn wir in eurer Fürbitte leben. Ihr sucht nicht bei uns, sondern beim erhabenen Meister allen himmlischen Segen, und doch hat Er diesen Segen so oft durch seine Knechte vermittelt; darum bitten wir alle, die wir im Dienste des Herrn stehen als Verkündiger seiner Wahrheit und Gnade, um Jesu willen: „Liebe Brüder, betet für uns.“

„Der uns hat geliebet und gegeben einen ewigen Trost.“

2. Thess. 2, 16.

**D**er Herr schenkt den Seinen ein bleibendes Gefühl von der Kindschaft in Christo Jesu. Der Christ weiß, dass Gott ihn ansieht als einen Angehörigen seines Sohnes. Das ist aber etwas Köstliches, wenn wir wissen, dass wir Gott angenehm sind, und mit herzlicher Freude singen können: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit kann ich vor Gott besteh'n, wenn ich zum Himmel werd' eingeh'n.“ Gemeinschaft mit dem auferstandenen Herrn ist ein Trost von unverwüstlicher Dauer; er ist in Wahrheit ewig. Wenn Krankheit uns aufs Lager wirft, was tut's? Haben wir nicht Hunderte gläubiger Seelen gesehen, die mitten im Schmerz der Leiden ebenso selig waren, wie wenn sie in der Fülle der Kraft und in blühender Gesundheit gewesen wären? Ob auch des Todes Pfeile unser Herz durchbohren, unser Trost stirbt nicht, denn zu unsern Ohren dringt immer wieder der Gesang der Heiligen, welche sich der lebendigen Liebe ihres Gottes freuen, die auch im Sterben ausgegossen wird in ihre Herzen. Ja, das ist ein ewiger Trost, dass wir fühlen: wir sind angenehm gemacht in dem Geliebten. Gott hat verheißt zu erretten alle, die auf Christum vertrauen: der Christ vertraut auf Christum, und er glaubt, dass Gott ebenso gütig ist, wie sein Wort und ihn selig macht. Darum fühlt er, was ihm auch widerfahren möge, und welches innerliche Verderben ihm auch noch anhafte, dass er dennoch geborgen sei kraft seiner Vereinigung mit der Person und dem Werk Jesu. Ist das nicht eine überströmende und wonnevolle Quelle des Trostes? Ja, die reichsten und größten Menschen gäben gern ihren Augapfel hin, wenn sie nur wüssten, dass sie selig wären, und ihr Verlust würde ihr Vorteil sein. Es wäre ein großer Gewinn für die Menschen, wenn sie zum Leben lahm oder als Krüppel eingingen, wenn sie nur überhaupt das Leben erlangten. Dass wir dies Leben haben und es nicht verlieren können, ist unser ewiger Trost. Lieber Freund, willst du diesen Trost nun verschmähen und verwerfen? Ist das recht vor Gott? Muss solcher Trost nicht vielmehr in andern das Verlangen erwecken, Jesum kennen zu lernen? Ermuntere dich, Mensch! Wenn Jesus ewigen Trost schenkt, dann ist es Sünde zu trauern.

„Der uns hat geliebet und gegeben einen ewigen Trost.“

2. Thess. 2, 16.

**T**rost! In diesem Wort liegt ein lieblicher Wohllaut; gleich der Harfe Davids verscheucht es den bösen Geist der Niedergeschlagenheit. Es war eine besondere Ehre für Barnabas, dass er ein „Sohn des Trostes“ hieß; ja, so lautet auch einer der herrlichen Namen eines Größern denn Barnabas, denn der Herr Jesus ist „der Trost Israels.“ „Ewiger Trost“: das ist die Krone alles Köstlichen, der „köstliche Balsam,“ denn die Ewigkeit des Trostes ist sein Glanz und seine Herrlichkeit. Das ist ein beneidenswerter Besitz, wenn ein Mensch das Anrecht auf denselben in allen künftigen Zeiten gewiss und unbestreitbar sein eigen nennen darf. Ein Mensch müht sich ab, Geld zu verdienen, und nachdem er fleißig gearbeitet hat, ist er Besitzer einer Summe geworden, und das mag ihm zu einigem Trost gereichen; aber es ist kein „ewiger Trost,“ denn er kann seinen Schatz wieder ausgeben oder verlieren; oder der Tod zwingt ihn, denselben zurückzulassen; das kann auch im besten Fall nur ein zeitlicher Trost sein. Ein Mensch strengt sich an, seine Kenntnisse zu erweitern; es gelingt ihm, und er wird ein ausgezeichnete Gelehrter, sein Name wird berühmt; das ist ihm ein Trost für alle seine Mühe und Arbeit; aber dieser Trost dauert nicht lange; denn wenn er sich unwohl oder seinen Kopf angegriffen fühlt, können ihm alle seine Titel und Ehrendiplome nicht helfen; oder wenn seine Seele der Verzweiflung zur Beute würde, so müsste er viele gelehrte Werke durchblättern, ehe er einen Balsam für ein zerbrochenes Herz fände. Alle erdgeborenen Tröstungen sind nach ihrem Wesen flüchtig und haltlos in ihrem Bestande; sie sind so glänzend und vergänglich wie die Regenbogenfarben einer Seifenblase; aber der Trost, den Gott den Seinen gibt, schwindet nicht dahin und verliert seine Frische nie. Er besteht alle Proben: den Anprall der Trübsal, die Flamme der Verfolgung und überdauert den Strom der Jahre; ja, auch der Tod hat keine Macht über ihn. Was ist denn das für ein „ewiger Trost?“ Er begreift in sich das Gefühl der Sündenvergebung. Ein Christ hat in seinem Herzen das Zeugnis des Geistes empfangen, dass seine Missetat vertilgt ist wie eine Wolke, und seine Sünde wie der Nebel. Ist das nicht ein „ewiger Trost,“ wenn die Sünde vergeben ist?

„Aufgenommen in die Herrlichkeit.“

1. Tim. 3, 16.

**W**ir haben gesehen, wie unser teurer geliebter Herr in den Tagen seines Fleisches erniedrigt und schwer geplagt wurde; denn Er war „der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit.“ Er, dessen Glanz ist wie der Morgen, ging einher im Bußgewand der Leiden, so lange Er hienieden wandelte; Schmach bedeckte Ihn, und Hohn umgab Ihn. Jetzt aber, dieweil Er am Fluchholz den Sieg davongetragen hat über alle Mächte der Finsternis, sieht unser Glaube unsern König als den, so von Edom kommt, mit rötlichen Kleidern von Bazra, geschmückt mit dem Glanze des Sieges. Wie herrlich muss Er den Augen der Seraphim erschienen sein, als Ihn eine Wolke aufnahm und Ihn unsern sterblichen Augen entrückte und Er auffuhr gen Himmel! Nun trägt Er den Schmuck der Herrlichkeit, die Er bei Gott hatte vor Grundlegung der Welt, aber den Schmuck einer höheren Herrlichkeit dazu, die Er sich im Kampf gegen Sünde, Tod und Hölle errungen hat. Als Sieger trägt Er diese unvergleichliche Krone. Hört ihr nicht, wie das Triumphlied sich brausend erhebt! Es ist ein neues, liebliches Lied: „Würdig ist das Lamm, das erwürgt ist; denn Er hat uns unserem Gott erkaufte mit seinem Blut!“ Er trägt die Krone eines Fürsprechers, der unfehlbar triumphiert, eines Fürsten, der nie unterliegt, eines Siegers, der jeden Feind dämpft, eines Herrn, der die Herzenshuldigungen aller seiner Untertanen besitzt. Der Herr Jesus trägt allen Schmuck der Herrlichkeit, welche die Schätze des Himmels Ihm darbieten oder zehntausend mal zehntausend dienende Engel Ihm bereiten können. Ihr könnt mit der äußersten Anstrengung des Geistes seine überschwängliche Größe nicht erfassen; und doch wird sich dieselbe noch herrlicher offenbaren, wenn Er einst wiederkommen wird vom Himmel mit großer Macht, und alle heiligen Engel mit Ihm. „Alsdann wird des Menschen Sohn sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit.“ O, welch ein Glanz der Herrlichkeit! Er wird die Herzen seines Volkes entzücken. Aber noch ist das nicht das Letzte, denn die Ewigkeit wird seinen Ruhm verkünden: „Gott, Dein Stuhl bleibt immer und ewig!“ Liebe Seele, wenn du dich freuen willst der Herrlichkeit Christi danach, so muss Er schon jetzt in deinen Augen herrlich sein. Ist Er das?

„Der uns dargibt reichlich allerlei zu genießen.“

1. Tim. 6, 17.

**U**nser Herr Jesus ist allezeit freigebig, und entzieht uns seine Hand auch nicht einen einzigen Augenblick. So lange noch ein Gefäß der Gnade vorhanden ist, das noch nicht gefüllt ist bis zum Rande, steht auch das Öl nicht. Er ist eine Sonne, die nie untergeht; Er ist Manna, das unaufhörlich rings ums Lager her vom Himmel fällt; Er ist der Fels in der Wüste, der aus seiner durchstochenen Seite ununterbrochene Lebensströme spendet; der Regen seiner Gnade trieft immer; der Segen seiner Güte fließt immer; der Born seiner Liebe strömt allezeit über. Wie Er, der König, nie stirbt, so hört seine Barmherzigkeit nimmer auf. Tag für Tag pflücken und genießen wir seine Frucht, und täglich beugen sich seine Zweige mit einem neuen Vorrat seiner Güte zu unsern ausgestreckten Händen nieder. Seine Wochen haben sieben Festtage und seine Jahre so viele Gastmähler, als sie Tage zählen. Wer hätte je seine Tür verlassen, ohne einen Segen mitzunehmen? Wer wäre je ungesättigt von seiner Freudentafel aufgestanden, oder wonneleer aus seinen Armen geschieden? Seine Gnade und Barmherzigkeit ist alle Morgen neu und erquickt uns jeden Abend. Wer kann die Menge seiner Wohltaten zählen, oder die Zahl seiner Gnadengaben ermessen? Jedes Sandkorn, das durch das Stunden-glas der Zeiten rinnt, ist nur der träge Nachläufer von unzähligen seiner Liebeserweisungen. Die Fittiche unsrer Stunden sind bedeckt mit dem Silber seiner Güte und mit dem durchsichtigen Gold seiner Liebe. Der Strom der Zeit trägt von den Gebirgen der Ewigkeit die goldenen Sandkörner seiner Gunst zu uns herüber. Die zahllosen Sterne sind nur die Bannerträger einer noch unendlicheren Schar von Segensspenden. Wer vermag den Staub zu zählen alles Guten, das Er über Jakob ausschüttet, oder wer überrechnet die Zahl des vierten Teils seiner Segnungen über Israel? Womit kann Ihn meine Seele erheben, der uns täglich mit seiner Güte füllt und uns krönt mit Gnade und Barmherzigkeit? O, dass doch mein Lobpsalm endlos wäre, wie seine Güte! O, arme Zunge, wie bist du so ohnmächtig? warum schweigst du so stille? Wache auf, denn sonst bist du nicht mehr meine Ehre, sondern meine Schande. „Wohlauf, Psalter und Harfen! Ich will früh auf sein!“

„Der uns hat selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf.“

2. Tim. 1, 9.

**D**er Apostel spricht von der Errettung zur Seligkeit als von etwas Vergangenen und sagt: „Der uns hat selig gemacht.“ Wer an Christum glaubt, ist selig. Er wird nicht als ein Mensch betrachtet, der auf Seligkeit hoffen darf und zuletzt selig werden kann, sondern er ist schon selig geworden. Die Seligkeit ist nicht ein Segen, dessen man erst auf dem Sterbebette froh wird, und den man in der künftigen Heimat droben preist, sondern etwas, was wir jetzt erlangen und empfangen, was uns für jetzt verheißen ist, und des wir uns jetzt erfreuen sollen. Der Christ ist in Gottes Augen vollkommen selig; Gott hat ihn zur Seligkeit verordnet, und dieser göttliche Vorsatz steht fest. Er ist auch selig, weil das Lösegeld für ihn bezahlt ist: „Es ist vollbracht!“ war des Heilandes Ruf, ehe Er verschied. Der Gläubige ist auch vollkommen selig in seinem Bundeshaupt; denn gleichwie er in Adam gefallen ist, so lebt er nun in Christo. Dieser vollständigen Erlösung geht ein heiliger Ruf zur Seite. Welche das Heil in Christo, dem Gekreuzigten, erlangen, die werden zur vorversehnen Zeit wirksam berufen durch die Kraft des Heiligen Geistes zu Heiligung; sie legen ihre Sünden ab; sie trachten Christo ähnlich zu werden; sie erwählen die Heiligung nicht aus Zwang, sondern aus dem Drang einer neuen Natur, welche sie eben so natürlich zur Freude an einem heiligen Leben führt, wie sie vordem an der Sünde ihre Lust hatten. Nicht hat sie Gott erwählt oder berufen, weil sie heilig gewesen wären, sondern Er berief sie, auf dass sie sich heiligen ließen, und die Heiligung ist eine Schönheit, die seine Arbeit in ihnen gewirkt hat. Die Vorzüge, welche wir in einem Gläubigen sehen, sind ebenso Gottes Werk, wie die Versöhnung selber. So wird die Fülle der Gnade Gottes gar lieblich an das Licht gebracht. Die Seligkeit muss aus Gnaden sein, weil der Herr ihr Urheber ist; und welcher andre Grund, als lauter Gnade, kann Ihn bewogen haben, die Schuldigen selig zu machen? Die Seligkeit muss aus Gnaden sein, weil der Herr also handelt, dass unsere eigene Gerechtigkeit auf ewig ausgeschlossen bleiben muss. Des Gläubigen Vorrecht ist: eine gegenwärtige Erlösung; und der Beweis, dass er dazu berufen ist: ein heiliges Leben.

„So sei nun stark durch die Gnade in Christo Jesu.“

2. Tim. 2, 1.

**C**hristus beherbergt einen unendlichen Gnadenschatz, aber Er behält ihn nicht für sich allein. Gleichwie der Wasserbehälter sich in die Röhren ergießt, so schüttet Christus seinen Gnadenschatz aus in die Herzen der Seinen. „Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“ Es ist, als ob Er nur besitze, um uns beschenken zu können. Er steht da wie ein lebendiger Brunnen, der immer fließt, der aber sein Wasser nur ergießt, um die leeren Eimer zu füllen und die lechzenden Lippen zu letzen, die sich Ihm nahen. Er ist wie ein Baum, der köstliche Früchte trägt, nicht damit sie an den Zweigen hängen, sondern gepflückt werden sollen von denen, die ihrer bedürfen. Ob die Wirkung der Gnade bestehe in Vergebung oder Reinigung, in Bewahrung, Stärkung, Erleuchtung, Belebung oder Heiligung, so wird sie allezeit umsonst und ohne Geld von Ihm empfangen; auch ist keinerlei Gestalt noch Gehalt im Wirken der Gnade, die Er nicht stets reichlich seinem Volk hat zukommen lassen. Gleichwie des Leibes Blut, das aus dem Herzen quillt, allen Gliedern gleichmäßig zuströmt und zugehört, so sind die Ausflüsse der Gnade das Erbteil eines jeden Heiligen, der im Gefolge des Lammes ist; und darin besteht die liebliche Gemeinschaft zwischen Christo und seiner Gemeinde, dass sie beide derselben Gaben teilhaftig sind. Christus ist das Haupt, auf welches das Öl zuerst ausgegossen wird; aber dies Öl träufelt hinab bis auf den Saum des Gewandes, so dass auch der geringste Heilige mit derselben kostbaren Narde gesalbt wird, die auf das Haupt ausgegossen wurde. Das ist die wahrhafte Gemeinschaft, wo der Saft der Gnade vom Stamm in die Zweige steigt, und wo es sich auch von selbst versteht, dass hinwieder der Stamm von derselben Nahrung gekräftigt wird, die auch die Zweige am Leben erhält. So wie wir tagtäglich von Jesu Gnade empfangen, und mehr und mehr erkennen, dass sie uns von Ihm zuströmt, so sollen wir Ihn auch ansehen als den, der Gemeinschaft mit uns hat, und sollen uns des seligen Umgangs mit Ihm freuen. O, wir wollen doch Tag für Tag unsre Gnadenschätze gebrauchen und allezeit bei Ihm als unserem Bundesherrn Zuflucht suchen, und von Ihm empfangen die Gewähr aller unsrer Bedürfnisse mit solcher unbefangenen Freiheit, wie ein Mensch, der Geld aus seinem Beutel nimmt, wie ein Gärtner, der Feigen bricht von seinem Feigenbaum.



„Das ist je gewisslich wahr.“

2. Tim. 2, 11.

**P**aulus bezeugt an vier Orten: „Das ist je gewisslich wahr.“ Die erste Stelle finden wir im 1. Brief an Timotheum 1, 15: „Das ist je gewisslich wahr und ein teuer wertenes Wort, dass Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.“ Die folgende Stelle steht in 1. Timotheus 4, 8. 9: „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Das ist je gewisslich wahr, und ein teuer wertenes Wort.“ Die dritte Stelle, 2. Timotheum 2, 11, lautet: „Das ist je gewisslich wahr: Sterben wir, so werden wir mit leben;“ und die vierte Stelle treffen wir im Brief an Titum 3, 8: „Das ist je gewisslich wahr. Solches will ich, dass du fest lehrest, auf dass die, so an Gott gläubig sind geworden, in einem Stande guter Werke gefunden werden.“ Wir können einen innern Zusammenhang entdecken zwischen diesen vier so nachdrücklich bezeugten Wahrheiten. Die erste legt den Grund zu unsrer ewigen Erlösung in der freien Gnade Gottes, die uns geoffenbaret wird in der Sendung des großen Mittlers. Die folgende bezeugt den doppelten Segen, den wir durch diese Erlösung empfangen, die Segnungen, die uns vom Himmel zufließen, und jene, die uns aus dem lieblichen Leben entspringen, die Segnungen der Zeit und der Ewigkeit. Die dritte Stelle weist uns auf eine der Pflichten hin, zu welchen die Auserwählten berufen sind; wir werden verordnet um Christi willen zu leiden, mit der Verheißung: „Dulden wir, so werden wir mit herrschen.“ Die letzte Stelle hält uns die tätige Seite unsers Wandels im Christentum vor Augen, und fordert von uns, dass wir uns in einem Stande guter Werke erfinden lassen. So haben wir hier: die Wurzel der Erlösung in der freien Gnade; dann die Segnungen dieser Erlösung in diesem und in dem zukünftigen Leben; weiter haben wir hier die beiden großen Zweige des Leidens mit Christo und des Wandels mit Christo, beladen mit den Früchten des Geistes. Sammle diese wahrhaftigen Zeugnisse dir zu einem Schatze. Wir wollen sie uns zum Führer unsers Lebens, unsers Trostes, unsrer Aufmunterung erwählen. Der Heiden-Apostel bewies, dass diese Zeugnisse wahrhaftig seien, und sie sind noch immer wahrhaftig, auch nicht das kleinste Wörtlein wird auf die Erde fallen; sie sind teure, werthe Worte, darum wollen wir sie jetzt annehmen und ihre Gewissheit und Unfehlbarkeit bewähren.

„Dulden wir, so werden wir mit herrschen.“

2. Tim. 2, 12.

**W**ir dürfen uns nicht einbilden, als ob wir um Christi willen und mit Christo leiden, wenn wir nicht in Christo sind. Lieber Freund, vertrauest du ganz allein auf Jesum? Wenn nicht, so leidest du nicht „mit Christo,“ worüber du auf dieser Erde auch magst zu trauern haben; und darum hast du auch keine Hoffnung, im Himmel mit Christo zu herrschen. Auch dürfen wir nicht den Schluss ziehen, dass alle Leiden eines Christen Leiden seien um Christi willen, denn es gehört wesentlich dazu, dass wir von Gott zu solchen Leiden berufen sind. Wenn wir unklug und unvorsichtig sind und in Verlegenheiten kommen, zu welchen uns weder die Vorsehung, noch die Gnade berufen hat, so tun wir eher Sünde, als dass wir mit Christo Gemeinschaft der Leiden haben. Wenn wir uns von unsern Leidenschaften hinreißen lassen, und unser Eigenwille herrscht, statt des Ansehens des göttlichen Worts, so führen wir des Herrn Kriege mit den Waffen des Teufels, und wenn wir uns dabei in die Finger schneiden, so darf's uns nicht wundern. Auch in Trübsalen, die um unsrer Sünden willen über uns kommen, dürfen wir uns nicht einbilden, dass wir um Christi willen leiden. Als Mirjam über Mose murrte, und der Aussatz an sie fuhr, da litt sie nicht um Gottes willen. Noch mehr, ein Leiden, das Gott wohlgefällig ist, muss zur Ehre Gottes dienen. Wenn ich durch mein Leiden mir einen Namen oder Beifall erwerbe, so habe ich keinen andern Lohn zu gewärtigen, als den der Pharisäer. Es ist auch erforderlich, dass die Liebe zu Jesu und die Liebe zu seinen Auserwählten stets die Hauptquelle aller unsrer Geduld sind. Wir müssen den Geist Gottes offenbaren durch Sanftmut, Freundlichkeit und Vergebung. Wir wollen ernstlich fragen, ob wir wahrhaft mit Christo leiden. Und wenn wir also leiden, was ist dann unsre „Trübsal, die zeitlich und leicht ist,“ im Vergleich damit, dass wir mit Ihm herrschen sollen? O, es ist so selig, mit Christo im Feuerofen zu sein, und eine so große Ehre, neben Ihm am Pranger zu stehen, dass auch ohne allen künftigen Lohn wir uns in solcher Ehre glücklich schätzen müssten; wollten wir da nicht unser Kreuz auf uns nehmen und unsern Weg gehen mit Freuden?

„Aber der feste Grund Gottes besteht.“

2. Tim. 2, 19.

**D**er Grund, darauf unser Glaube ruht, ist der: „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit Ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu.“ Die große Tatsache, auf welche der echte Glaube sich stützt, ist die: „Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns,“ und: „Christus hat einmal für unsre Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, auf dass Er uns Gott opferte;“ „Welcher unsre Sünden selbst geopfert hat auf dem Holz;“ „Die Strafe liegt auf Ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.“ Mit einem Wort, der große Grundpfeiler der Hoffnung des Christen ist das stellvertretende Leben und Leiden Christi. Das Opfer Christi für die schuldbeladenen Sünder, in welchem Er für uns zur Sünde gemacht ist, auf dass wir würden die Gerechtigkeit Gottes in Ihm; dass Christus ein wahres und reines, versöhnendes und stellvertretendes Opfer dargebracht hat, dass die Seinen das Siegel empfangen haben durch ihr Vertrauen auf Jesum: das ist die Grund- und Haupttatsache des Evangeliums. Wenn dieser Grund aufgehoben würde, was könnten wir machen: Aber er steht fest wie der Thron Gottes. Wir kennen ihn; wir bauen auf ihn; wir freuen uns über ihn; und es ist unsre Wonne, daran festzuhalten, darüber nachzudenken, ihn zu verkündigen; während wir wünschen, aus Dankbarkeit für ihn in Tätigkeit und Bewegung zu bleiben in allen unsern Lebensverhältnissen und unter allen Umständen unsrer irdischen Wallfahrt. Aufs neue wird in unsern Tagen die Lehre von dem Sühnopfer Christi unmittelbar angegriffen. Die Menschen wollen sich keine Stellvertretung gefallen lassen. Sie knirschen mit den Zähnen bei dem Gedanken an das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Wir aber, die wir aus seliger Erfahrung den köstlichen Wert dieser Wahrheit erkennen, wollen dieselbe unaufhörlich und mutig verkündigen. Wir wollen sie weder abschwächen, noch verändern, noch ihr in irgendeiner Art und Weise Gewalt antun. Nur Christus allein, ein vollkommener Stellvertreter, der die Schuld der Menschen trägt und anstatt der Menschen leidet, ist unsre Losung. Das können und dürfen und wollen wir nicht fahren lassen, denn trotz alles frechen Widerspruchs fühlen wir, dass dennoch „der feste Grund Gottes besteht.“

„Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit.“

2. Tim. 4, 8.

**D**u Zweifelnder! Du hast oft gesagt: „Ich fürchte, ich komme nie in den Himmel.“ Fürchte dich nicht! Alle Gotteskinder müssen eingehen zur ewigen Wonne. Ich freue mich immer wieder über jene liebliche Erzählung von dem Sterbenden, der ausrief: „Ich gehe ohne Zagen heim, ich habe mich von allem losgemacht; der Herr steht auf der Schwelle meiner Tür, und ich bin bereit, Ihm zu folgen.“ „Aber hast du seine Furcht,“ erwiderte einer seiner Freunde, „du möchtest doch das gehoffte Erbteil nicht finden?“ „O nein,“ sprach er, „der Himmel besitzt eine Krone, die selbst der Engel Gabriel nicht tragen könnte; sie passt nur auf mein Haupt. Und ein Thron ist dort oben bereit, den kein Apostel Paulus einnehmen kann, denn er ist für mich gemacht, und ich werde darauf sitzen.“ O lieber Christ, welch ein Freudengedanke! Dein Erbteil ist dir gesichert: „Es ist noch eine Ruhe vorhanden.“ „Aber kann ich ihrer nicht verlustig gehen?“ Nein; fest ist sie zugesichert. Wenn ich ein Gotteskind bin, so kann sie mir nicht verloren gehen. Sie ist mein eigen, so gewiss, als ob ich sie schon besäße. Komm mit mir, lieber gläubiger Bruder, wir wollen miteinander auf den Berg Nebo gehen und das gelobte Land, unser Kanaan, schauen. Bemerkst du jenen schmalen Todesstrom, der im Sonnenschein glänzt, und erkennst du jenseits die Zinnen der ewigen Stadt? Siehst du die liebliche Gegend und all ihre glücklichen Bewohner? So wisse denn, wenn du hinüberfliegen könntest, so würdest du auf einer ihrer Wohnungen die Inschrift lesen: „Bestimmt für den und den; ihm bleibt diese Stätte vorbehalten. Hier wird er aufgenommen, um ewig bei Gott zu sein.“ Du armer Zweifler, schau an das herrliche Erbe; es ist dein. Wenn du an den Herrn Jesum glaubst, wenn dir deine Sünden herzlich leid sind, wenn dein Herz erneuert ist, so bist du ein Kind Gottes, und dort ist dir eine Wohnung bereitet, und eine Krone wartet auf dich, und eine besondere Harfe wird dir in die Hand gegeben. Kein anderer wird dein Teil bekommen, dir bleibt's im Himmel aufbehalten, und bald wirst du es in Empfang nehmen; denn in der ewigen Herrlichkeit gibt's keine leeren Throne, wenn alle Auserwählten gesammelt werden.

„Herr! Welche Seligkeit, vor Deinem Gnadenthron  
Zu strahlen Dir zum Ruhm, in meiner Ehrenkrone!“

„Zu seinem himmlischen Reich.“

2. Tim. 4, 18.

Jene Stadt des großen Königs ist eine Stätte tätigen Gottesdienstes. Erlösete Geister dienen Ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Sie tun unaufhörlich alles, was ihrem König wohlgefällt. Sie „ruhen“ immer, denn sie haben keine Sorge und Unruhe mehr; aber sie „ruhen“ nimmer, denn untätig und müßig sind sie nie. Das Jerusalem mit den goldenen Gassen ist die Stätte der Gemeinschaft mit allen Kindern Gottes. Wir werden sitzen mit Abraham und Isaak und mit Jakob in ewiger Freundschaft und Liebe. Wir werden herrliche Dinge reden mit der edlen Schar der Auserwählten und herrschen mit Dem, der sie in seiner Liebe und mit seinem mächtigen Arm bewahrt und zu sich heimgenommen hat. Wir werden mit unsern Liedern nicht vereinsamt sein, sondern mit großem Schalle werden wir unsern König lobpreisen. Der Himmel ist eine Stätte des vollendeten Triumphs. Wo du immer einen Sieg über deine Lüste und Begierden errungen hast, lieber Christ, wo du immer nach hartem Streit eine Versuchung tot zu deinen Füßen niedergestreckt hast, hast du im selben Augenblick einen Vorschmack gewonnen von der Freude, die deiner wartet, wenn der Herr in einer Kürze den Satan unter deine Füße treten wird, und du wirst in allem dem weit überwinden, um Des willen, der uns geliebet hat. Das Paradies ist eine Stätte des sichersten Schutzes. Wenn du dich der völligen Zuversicht des Glaubens erfreust, so besitzest du ein Pfand jener herrlichen Sicherheit, die du wirst zu genießen haben, wenn du einmal ein vollendeter Bürger des himmlischen Jerusalem bist. O, meine liebliche Heimat, Jerusalem, du herrlicher Friedenshafen meiner Seele! Dank sei jetzt schon Dem, dessen Liebe mich die Sehnsucht nach dir lehrt; aber mein Dank soll sich zum Jubel steigern, wenn ich dereinst dich besitze.

„Jerusalem, du hochgebaute Stadt,  
Wollt‘ Gott, ich wär‘ in dir!  
Mein sehndend Herz so groß Verlangen hat  
Und reißt sich los von hier.  
Weit über Tal und Hügel,  
Weit über Flur und Feld,  
Schwingt es die Glaubensflügel  
Und eilt aus dieser Welt.“

„Die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes.“

Tit. 3, 4.

**L**ieulich, ja, lieulich ist's zu sehen, wie der Heiland mit seinen geliebten Kindern so freundlich umgeht! Es kann nichts Köstlicheres geben, als wenn man durch den Geist Gottes auf diese fruchtbaren Auen der Freude und Wonne geführt wird. Wenn der Geist einen Augenblick die Geschichte der erlösenden Liebe überblickt, so bieten sich dem Gemüte tausend entzückende Taten der zärtlichsten Huld dar, deren jede darauf abzielt, alle Gedanken und Regungen der erneuerten Seele mit dem Wesen Jesu zu verflechten. Wenn wir über diese erstaunliche Liebe nachsinnen, wenn wir betrachten, wie der herrliche, alles überstrahlende Herr der Gemeinde sie mit der Fülle seines Erbschatzes überschüttet, dann mögen unsre Seelen wohl außer sich kommen vor Freude. Wer vermöchte ein solches Maß der Liebe zu ertragen? Wenn es dem Heiligen Geist gefällt, uns zuweilen einen Vorschmack davon zu geben, so ist's mehr, als was die Seele fassen kann; wie überschwänglich muss erst das volle, unverhüllte Anschauen sein! Wenn einst dem Geiste das völlige Verständnis aufgeht, dass er alle Gnadengeschenke des Herrn zu erkennen vermag, wenn ihm Weisheit gegeben wird, dieselben zu würdigen nach ihrem ganzen Wert, wenn ihm Zeit genug gewährt wird, sie zu überdenken in ihrer ganzen Größe und Vollkommenheit und Erhabenheit, wie sie die zukünftige Welt uns offenbaren und darreichen wird, dann werden wir eine innigere Gemeinschaft haben mit Jesu, als jetzt. Aber wer ist imstande, sich von der Lieblichkeit eines solchen Umgangs eine Vorstellung zu machen? Es ist etwas von dem, das in keines Menschen Herz gekommen ist, sondern das Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben. Ach, dass doch die Tore der Vorrathshäuser Josephs sich öffneten, und wir die Fülle sehen könnten, die Er für uns bereitet hat? O, das ist Liebe, die uns überwältigt! Im Glauben sehen wir wie durch ein Fernglas ein schwaches Bild von dem Strahlenmeer seiner unzählbaren Schätze; wenn wir aber einst das Himmlische selber von Angesicht schauen werden, mit diesen unsren Augen, wie tief muss da erst der Strom der Gemeinschaft fließen, in welchem sich unsre Seelen baden werden! Bis dorthin sollen unsre lautesten Loblieder unsrem liebevollen Wohltäter geweiht sein, unserem Herrn Jesus Christus, dessen Liebe uns wundersam und wonnevoll ist über alle Liebe.

„Der törichten Fragen entschlage dich.“

Tit. 3, 9.

U nsrer Tage sind wenig, und wir tun weit besser, wenn wir sie dazu verwenden, etwas Gutes zu wirken, als über Dinge zu streiten, die im besten Fall doch nur von ganz untergeordneter Bedeutung sind. Jene Männer, denen die Erziehung und der Unterricht früherer Geschlechter anvertraut war, machten sich eines großen Missgriffs in ihrem Wirken schuldig, dass sie unablässig Gegenstände behandelten, die dem Gesichtskreis der Kinder fern lagen; und die Gemeinden der gläubigen Christenheit leiden Schaden unter dem kleinlichen Wortgezänk über unbedeutende Fragen und verborgene Dinge. Nachdem alles gesagt ist, was sich sagen lässt, ist kein Teil umso weiser geworden, und darum fördert der Streit so wenig die Erkenntnis als die Liebe, und es ist töricht, ein so unfruchtbares Feld bebauen zu wollen. Fragen über Dinge, worüber die Heilige Schrift schweigt, über Geheimnisse, die Gott allein betreffen, über Weissagungen von schwankender Auslegung und über die Art und Weise, wie es mit der äußerlichen Gottesdienstordnung solle gehalten werden, sind ganz töricht, und weise Menschen weichen ihnen aus. Unsrer Pflicht ist, törichte Fragen weder aufzuwerfen noch zu beantworten, sondern uns ihrer zu entschlagen; und wenn wir nach des Apostels Vorschrift dahin trachten, „dass wir in einem Stande guter Werke gefunden werden,“ dann werden wir mit nützlichem Wirken so vollauf beschäftigt sein, dass uns keine Musse bleibt zu unwürdigen, unnötigen und zwecklosen Erörterungen.

Aber es gibt andere Fragen, die nicht töricht und müßig sind, denen wir nicht ausweichen, sondern aufrichtig begegnen sollen: „Glaube ich an den Herrn Jesum Christum? Bin ich erneuert in dem Geist meines Gemüts? Wandle ich nicht mehr nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist? Wachse ich in der Gnade? Schmückt mein Wandel die Lehre Gottes, meines Heilandes? Warte ich auf die Zukunft des Herrn, und bin ich wachsam als ein Knecht, der seines Herrn und Meisters gewärtig ist? Was kann ich noch mehr für Jesum wirken?“ Solche und ähnliche Fragen erfordern unsre ganze Aufmerksamkeit; und haben wir uns je in Spitzfindigkeiten eingelassen, so wollen wir uns von nun an nützlicheren Dingen zuwenden. Lasset uns Frieden halten und dahin trachten, dass wir sowohl durch unser Wort, wie durch unsern Wandel andre abzuhalten suchen von „törichten Fragen.“

„Der Gemeinde in deinem Hause.“

Philem. 2.

**G**ibt's eine Gemeinde in diesem Hause? Gehören Eltern, Kinder, Freunde, Dienstboten alle dazu? oder sind etliche der Hausgenossen noch unbekehrt? Wir wollen einen Augenblick hierbei verweilen und jedes bei sich selber die Frage erwägen: Bin ich auch ein Glied der Gemeinde in diesem Hause? Wie müsste des Vaters Herz vor Wonne hüpfen, wie müssten der Mutter Augen sich mit Tränen heiliger Freude füllen, wenn vom Ältesten bis zum Jüngsten alle dem Herrn angehörten, alle selig und errettet wären! Wir wollen um diese große Gnade flehen, solange bis sie uns der Herr gewährt. Es war wahrscheinlich des Philemon größtes Herzens-Anliegen, dass doch alle, die zu seinem Hause gehörten, möchten selig werden; aber es wurde ihm zuerst nicht nach der ganzen Fülle seines Wunsches gewährt. Er hatte einen unnützen Knecht, Onesimus, der, nachdem er ihm noch Schaden zugefügt hatte, aus dem Dienste entfloh. Seines Meisters Gebete folgten ihm auf allen seinen Wegen nach, und endlich, da es Gott also wohlgefällig war, wurde er so geleitet, dass er den Apostel Paulus predigen hörte; sein Herz wurde ergriffen, und er kehrte zu Philemon zurück, nicht mehr als ein bloßer Knecht, der da treu wäre in seinem Dienst, sondern als ein lieber Bruder und als ein neues Glied der Gemeinde in Philemons Hause. Fehlt heute ein unbekehrter Dienstbote oder ein Kind bei deinem Hausgottesdienst? Bitte ernstlich, dass er bei seiner Heimkunft alle Herzen erquicken möge mit guter Botschaft, und mit dem, was die Gnade an ihm ausgerichtet hat! Ist eines der Anwesenden unbekehrt? o, schließe es mit nicht minderer Liebe in deine Fürbitte ein. Wenn eine solche Gemeinde in deinem Hause ist, so wache über sie und handle hierin als vor dem Angesicht Gottes. Wir wollen unsre Tagesarbeit tun mit allem Ernst der Heiligung, mit treuem Fleiß, mit liebevollem und aufrichtigem Wesen. Die häusliche Andacht macht das Familienleben innig und herzlich; die Liebe tritt wärmer und ungehinderter hervor, und der Wandel ist geheiligter und Christo ähnlicher. Wir haben nicht zu fürchten, dass die kleine Zahl uns aus der Reihe der Gemeinden verbanne, denn der Heilige Geist hat hier eine Hauskirche verzeichnet in der von Gott eingegebenen Heiligen Schrift. Lasset uns zu Ihm flehen, Er möge uns die Gnade verleihen, dass wir unser Licht leuchten lassen zur Ehre seines Namens.



„Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die erben sollen die Seligkeit?“

Hebr. 1, 14.

**E**ngel sind die unsichtbaren Diener der heiligen Gottes; sie tragen uns auf den Händen, auf dass wir unsern Fuß nicht an einen Stein stoßen. Der Gehorsam gegen ihren Herrn lehrt sie innigen Anteil nehmen an den Kindern seiner Liebe; sie freuen sich über die Rückkehr des verlorenen Sohnes zu seines Vaters Hause hienieden, und sie begrüßen jubelnd die Ankunft des Gläubigen im Palast des Königs der Herrlichkeit droben. Vorzeiten wurde den Kindern Gottes ihre sichtbare Erscheinung zuteil, und auch heute ist, wengleich von uns ungesehen, der Himmel noch immer offen, und die Engel Gottes steigen hinauf und herab auf des Menschen Sohn, auf dass sie die Erben der Erlösung heimsuchen. Noch immer fliegen Seraphim mit glühenden Kohlen vom Altar herzu, um damit die Lippen bevorzugter und geliebter Menschen zu berühren. Wenn uns die Augen könnten geöffnet werden, so könnten wir sehen, wie feurige Rosse mit feurigen Wagen die Knechte des Herrn umgeben; denn wir sind gekommen zu der Menge vieler tausend Engel, die alle Wächter und Beschützer des königlichen Samens sind.

„Ich preise Deine Güte  
Mit dankendem Gemüte  
Für Deine Wunderschar!  
Ich rühme Deine Rechte  
Für diese treuen Knechte,  
Die mich behüten vor Gefahr.“

Zu welcher Würde werden die Auserwählten erhoben, wenn die strahlenden Diener des Himmels ihre willigen, aufmerksamen Diener sind! Zu welcher Gemeinschaft werden wir erhöht, dieweil wir Umgang haben mit reinen himmlischen Geistern! Wie wohl sind wir beschützt, weil alle viel tausendmal tausend Wagen Gottes bewaffnet sind zu unsrem Schutz! Wem verdanken wir dies alles? O, wir wollen den Herrn Jesum Christum ewiglich lieb und teuer achten, denn durch Ihn und um seinetwillen dürfen wir ruhen in den himmlischen Gefilden, weit erhaben über alle Fürstentümer und Gewalten. Er ist's, dessen Lager rings um die her ist, so Ihn fürchten; Er ist der rechte Michael, der den Drachen unter seine Füße tritt. O Jesu! Du Engel der Gegenwart Gottes, Dir weihest dies Haus seine dankbaren Gelübde.

„Dass Er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hat.“

Hebr. 2, 14.

**O** du Kind Gottes, der Tod hat seinen Stachel verloren, weil des Teufels Gewalt über den Tod zerstört ist. So fürchte dich denn nun nicht mehr vor dem Sterben. Bitte Gott den Heiligen Geist um die Gnade, dass Er durch eine lebendige Erkenntnis und einen starken Glauben an den Tod deines Erlösers dich stärken wolle auf diese Schreckensstunde. Wenn du stets unter dem Kreuz auf Golgatha lebst, dann darfst du mit Freuden auf dein Sterbestündlein blicken, und es willkommen heißen, wenn es kommt, dir ein Meer unendlicher Wonne zu bringen. Es ist süß, in dem Herrn zu sterben; es ist eine Bundesgnade, in Jesu entschlafen zu dürfen. Der Tod ist kein Bann mehr, er ist eine Rückkehr aus der Verbannung, eine Heimfahrt zu den vielen Wohnungen, wo unsre vorausgegangenen Lieben schon weilen und auf uns warten. Die Entfernung zwischen den verkörperten Seligen im Himmel und den streitenden Heiligen auf Erden scheint so groß; aber es ist nicht dem also. Wir sind nicht fern von der Heimat, ein einziger Augenblick bringt uns dahin. Das Segel ist gespannt; die Seele wird aus der Tiefe gewiegt. Wie lange dauert die Reise? Wie viele schauerliche Windstöße müssen das Segel emporschnellen, ehe es im Hafen des Friedens darf eingereift werden? Wie lange muss die Seele von den Wogen auf und nieder geschleudert werden, ehe sie die Landungsstätte erreicht, wo man keinen Sturm mehr kennt? Höret die Antwort: „Außer dem Leibe, bei dem Herrn.“ Kaum hat das Schifflein das Ufer dort verlassen, so ist's schon im Himmel angelangt. Es breitet nur sein Segel aus, und es ist drüben; wie einst das Schifflein, das auf dem Galiläischen Meere vom Sturm Not litt: Der Herr Jesus sprach nur: „Ruhig, stille!“ und alsobald war es am Lande. Denke nicht, es sei eine lange Frist zwischen dem Augenblick des Todes und der ewigen Herrlichkeit. Sobald sich die Augen auf Erden schließen, öffnen sie sich im Himmel. Die feurigen Rosse und der feurige Wagen bleiben nicht einen Augenblick unterwegs. Dann, o du Kind Gottes, was brauchst du dich noch vor dem Tod zu fürchten, dieweil du siehst, dass durch den Tod deines Herrn und Heilandes des Todes Fluch und Stachel zerstört ist? Der Tod ist nur noch die Jakobsleiter, die auf dem dunklen Grunde des Grabes steht; aber ihre Spitze reicht bis in die Herrlichkeit aller Ewigkeiten.

„Darinnen Er gelitten hat und versucht ist.“

Hebr. 2, 18.

**E**s ist ein gewohnter und geläufiger Gedanke und dennoch dem müden Herzen immer aufs neue süß wie Nektar, dass Jesus versucht wurde, gleichwie auch ich. Ihr habt diese Wahrheit oft vernommen; habt ihr sie euch auch angeeignet? Er wurde versucht in allen Sünden, in welche wir verstrickt werden. Darin dürfen wir den Herrn Jesus nicht von unsrer Menschheit losreißen. Es ist ein dunkles Tal, durch das wir hindurchschreiten müssen, aber der Herr Jesus ist uns vorangegangen. Es ist ein scharfer Streit, in dem wir stehen, aber Jesus hat demselben Feinde die Stirne geboten. Seien wir gutes Mutes, Christus hat die Last vor uns hergetragen, und die blutbesprengten Fußstritte des Königs der Herrlichkeit sind uns deutlich auf dem Wege sichtbar, auf dem wir zu dieser Stunde wandeln. Aber es ist noch etwas Lieblicheres dabei: Jesus wurde versucht, aber Er sündigte nie. Dann, liebe Seele, ist es nicht nötig, dass du Sünde tust, denn Jesus war auch Mensch; und wenn ein Mensch diese Versuchungen zu bestehen hatte und nicht sündigte, dann mögen in seiner Kraft auch seine Glieder der Sünde widerstehen. Manche Anfänger im Glaubensleben meinen, sie könnten nicht versucht werden, ohne zu sündigen; aber sie sind im Irrtum; in der Versuchung an sich ist keine Sünde, aber in der Nachgiebigkeit gegen die Versuchung ist die Sünde. Hierin liegt ein Trost für die, welche schweren Versuchungen unterworfen sind. Und es liegt eine noch größere Aufmunterung für sie in dem Gedanken, dass der Herr Jesus, ob Er gleich versucht wurde, herrlich triumphierte; und dass gleich wie Er überwunden hat, so auch seine Jünger überwinden sollen, weil der Herr Jesus als Mensch der Stellvertreter der Seinen ist. Das Haupt hat gesiegt, so haben die Glieder an seinem Siege teil. Wir brauchen uns nicht zu fürchten, denn Christus ist mit uns, zu unsrer Verteidigung gewaffnet. Unsre Burg ist die Brust des Herrn. Vielleicht werden wir jetzt versucht, dass wir uns näher zu Ihm flüchten. Wohl jedem Winde, der uns in den Hafen der Liebe unsres Heilandes treibt! Selige Wunden, die uns dem lieben Arzt in die Hände führen. Ihr Versuchten, kommt zu eurem versuchten Heiland, denn Ihn kann das Gefühl eurer Schwachheit rühren, und Er steht jedem Versuchten und Geprüften bei.

„Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.“

Hebr. 4, 9.

**W**ie ganz anders wird der Zustand der Gläubigen im Himmel sein, als hienieden! Hier wird er zu Leiden und Trübsal geboren, aber im Lande der Ewigkeit kennt man weder Sorge noch Mühe. Will er hienieden dem Meister nachfolgen, so reicht seine Kraft nicht so weit als sein Streben; er muss beständig seufzen: „O, hilf mir, dass ich Dir dienen kann, mein Gott!“ Wenn er recht tätig ist, so wartet sehr viel Arbeit auf ihn; nicht zu viel für seinen Willen, aber mehr als genug für seine Kräfte, so dass er ausrufen muss: „Die Lust zur Arbeit fehlt mir nicht, aber ihre Last ist mir zu groß.“ Ach! lieber Christ, der Tag heißer Mühe währet nicht ewig; die Sonne neigt sich schon; sie steht wieder auf und bringt einen herrlicheren Tag, als du je erlebt hast, in einem Lande, wo man Gott Tag und Nacht dient, und dennoch ruht von der Arbeit. Hienieden ist die Ruhe Stückwerk, dort ist sie vollkommen. Hier wird der Christ beständig beunruhigt; er fühlt, dass er das Ziel noch nicht erreicht hat; dort genießen alle der Ruhe; sie haben die Höhe erstiegen; sie haben Ruhe gefunden an ihres Gottes Herzen. Höher geht's nicht. O du Trübsalmüder, denke nur an die ewige Ruhe, eine Ruhe, die bleibt. Hienieden tragen meine besten Freuden die Überschrift „sterblich“; meine schönsten Blumen welken hin; in meinem köstlichsten Becher findet sich die trübe Hefe; meine muntersten und buntesten Vögel rafft des Todes Pfeil hin; meine vergnügtesten Tage verfinstern sich zur Nacht; und die Fluten meiner Wonne verlaufen sich in die Ebbe der Sorgen; dort aber ist alles unsterblich; die Harfen verrostet nicht, die Krone verwelkt nicht, das Auge verdunkelt sich nicht, die Stimme versagt nicht, das Herz verzagt nicht; die unsterbliche Seele ist ganz aufgelöst in unaussprechlicher Wonne. Seliger Tag! Seliger Tag! da die Sterblichkeit verschlungen wird in die Unsterblichkeit, und der ewige Sabbat beginnt!

„Ach Flügel her! wir müssen eilen  
Und uns nicht länger hier verweilen,  
Dort wartet schon die frohe Schar!  
Fort, fort, mein Geist, zum Jubilieren!  
Auf, gürtete dich zum Triumphieren,  
Auf, auf, es kommt das Ruhejahr!“

„Er ist erhört, darum dass Er Gott in Ehren hatte.“

Hebr. 5, 7.

**E**r ist erhört von dem Zagen, heißt die Stelle genauer; und dies Zagen kann gar wohl aus der höllischen Versuchung entsprungen sein, als sei Er ganz und gar verlassen von Gott und Menschen. Es mag vielleicht noch schwerere Versuchungen geben, aber ganz gewiss ist das eine der schwersten: ganz und gar verlassen zu sein. „Siehe,“ sprach Satan, „Du hast nirgends einen Freund! Dein Vater hat sein mitleidiges Herz vor Dir verschlossen. Kein Engel seiner Herrlichkeit streckt seine Hand aus, Dir zu helfen. Der ganze Himmel hat sich von Dir abgewendet; Du bist verlassen. Schau Deine Gefährten, mit denen Du freundlich verkehrt hast; wie viel sind sie wert? Du Mariensohn, siehe Deinen Bruder Jakobus, siehe Deinen Lieblingsjünger Johannes und Deinen feurigen Apostel Petrus: wie ruhen und schlafen doch die Trägen, während Du in Deinen Leiden schmachtest! Siehe, Dir ist kein Freund geblieben, weder im Himmel noch auf Erden. Die ganze Hölle ist gegen Dich verschworen. Ich habe meine Schreckeshöhle geöffnet, ich habe meine Boten überallhin ausgesandt nach den Fürsten der Finsternis, damit sie diese Nacht auf Dich einstürmen, und wir wollen keine Pfeile sparen, wir wollen unsre ganze furchtbare Macht aufbieten, Dich zu stürzen; und was will dann aus Dir werden, Du Einsamer?“ Mag sein, dass die Versuchung solcher Art war; das ist namentlich deshalb glaubhaft, weil die Erscheinung des Engels, der Ihn stärkte, seine Furcht hinwegnahm. Er wurde erhört vor dem Zagen; Er war nicht mehr allein, sondern der Himmel war mit Ihm. Vielleicht eben deshalb kam Er dreimal zu seinen Jüngern zurück, wie ein Dichter sagt: „Dreimal zur einsamen Stätte, und dreimal zurück ging Er, als sucht‘ Er bei Menschen stärkenden Trost.“ Er wollte sich überzeugen, ob es denn wirklich wahr sei, dass Ihn alle Menschen verlassen hätten; Er fand sie alle schlafend; vielleicht aber fand Er einen schwachen Trost darin, dass sie nicht aus Falschheit schliefen, sondern vor Kummer; dass der Geist wohl willig war, aber das Fleisch schwach. Jedenfalls wurde Er erhört vor dem Zagen. Jesus fand Erhörung mitten in seinem tiefsten Leiden; meine Seele, auch du findest Erhörung.

„Wiewohl Er Gottes Sohn war, hat Er doch an dem, das Er litt, Gehorsam gelernt.“

Hebr. 5, 8.

**E**s wird uns gesagt, dass der Herzog unsrer Seligkeit durch Leiden ist vollkommen gemacht worden; darum auch wir, die wir sündigen und ferne sind von der Vollkommenheit, uns nicht wundern dürfen, wenn wir gleichfalls berufen werden, durch Leiden hindurchzugehen. Sollte das Haupt mit Dornen gekrönt werden, und die andern Glieder des Leibes dürften sich gemächlich wiegen auf dem sanften Schoße der Behaglichkeit? Musste Christus durch Meere seines teuren Blutes hindurchwaten, um die Krone zu erringen, wie dürften wir in silbernen Schuhen trockenen Fußes zum Himmel eingehen? Nein! unsers Herrn und Meisters Lebenslauf lehrt uns, dass das Leiden notwendig ist, und das wahrhafte, echte Gotteskind darf und mag demselben nicht ausweichen, auch wenn es könnte. Es liegt aber ein sehr tröstlicher Gedanke darin, dass Christus „vollkommen gemacht ist durch Leiden,“ und der ist: dass Er vollkommenes Mitleiden mit uns haben kann. „Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit.“ In diesem Mitleid Christi finden wir einen kräftigen Trost. Einer der ersten Blutzegen sagte: „Ich ertrage es alles gern, denn Jesus hat vordem gelitten und leidet nun gegenwärtig in mir; Er hat Mitleid mit mir, und das stärkt mich.“ Liebe gläubige Seele, halte fest an diesem Gedanken in allen Ängsten und Trübsalen. Die Erinnerung an den Herrn Jesum möge euch stärken zur Nachfolge in seinen Fußstapfen. Suchet und findet eine liebliche Erquickung in seinem Mitleid, und seid eingedenk, dass um Christi willen leiden eine Ehre ist, ja, das Leiden um seinetwillen ist mehr als Ehre, es ist Herrlichkeit. Die Apostel freuten sich, dass sie würdig geachtet wurden, die Schmach Christi zu tragen. Gerade so viel der Herr uns Gnade gibt, für Christum zu leiden und mit Christo zu leiden, gerade so viel erzeigt Er uns Ehre. Der Schmuck eines Christen sind seine Trübsale. Die Hoheitsrechte der Könige, die Gott gesalbt hat, sind ihre Leiden, ihre Ängste, ihre Schmerzen. Darum wollen wir uns nicht flüchten vor der Ehre; wir wollen uns nicht abwenden, wenn wir erhöht werden. Die Schmach ehrt uns, und der Schmerz verklärt uns. „Dulden wir, so werden wir mit herrschen.“ So wir mit leiden, so werden wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.

„Das ist das Blut des Testaments.“

Hebr. 9, 20.

**E**s wohnt eine besondere Kraft schon in dem bloßen Namen des Bluts, und sein Anblick ergreift uns immer. Ein mitleidiges Herz kann nicht einmal einen Sperling bluten sehen, und wenn es nicht daran gewöhnt ist, wendet es sich mit Schrecken ab, wenn ein Tier geschlachtet wird. Das Blut der Menschen aber ist etwas besonders Geheiligt: es ist Mord, wenn im Zorn Blut vergossen wird; es ist ein entsetzliches Unrecht, wenn es im Kriege vergeudet wird. Beruht dieser furchtbare Ernst darauf, dass im Blut das Leben ist, und sein Vergießen zum Zeichen des Todes wird? Wir glauben, ja. Wenn wir uns aufmachen, das Blut des Sohnes Gottes zu betrachten, so wird unsre ehrfurchtsvolle Scheu noch vermehrt, und wir erzittern, wenn wir an die Sündenschuld und an die furchtbaren Strafgerichte denken, die der Sündenträger auf sich genommen und erduldet hat. Das Blut ist allezeit kostbar, aber es ist unnennbar köstlich, wenn es aus der Seite Immanuels strömt. Das Blut Jesu besiegelt den Gnadenbund und macht ihn für alle Zeiten unantastbar. Bündnisse wurden vor alters durch Opfer geheiligt, und der ewige Bund wurde auf gleiche Weise bestätigt. Ach, welche Wonne, dass wir auf dem sichern Grunde göttlicher Zusagen errettet werden, die nie können gebrochen werden! Seligkeit auf Grund der Werke ist ein zerbrechliches und schadhafte Fahrzeug, dessen Schiffbruch unvermeidlich ist; aber die Bundesarche fürchtet keine Stürme, denn sie ist durchs Blut vor aller Gefahr gesichert. Das Blut Jesu verleiht seinem Testament Rechtsgültigkeit. Ein Testament hat keine Gültigkeit, bis der Tod ihm Rechtskraft verleiht. Darum ist des Kriegsknechts Speer eine köstliche Glaubensstütze, weil er beweist, dass unser Herr Jesus wirklich tot war. Es ist hierüber gar kein Zweifel möglich, und wir dürfen fest auf das Vermächtnis zählen, das Er den Seinen hinterlassen hat. Selig, wer seinen Anspruch an die himmlischen Heilsgüter in seinem sterbenden Heilande fest und gewiss macht! Aber redet dieses Blut nichts zu uns? Will es nicht, dass wir Ihm uns heiligen, die Er erlöst hat? Fordert es uns nicht auf zur Erneuerung unsres Lebens, zur völligen Heiligung für unsern Herrn? Ach, dass wir doch die Macht des Blutes erkannten, und sie an uns heute abend wirksam fühlten!

„Ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung.“

Hebr. 9, 22.

**D**as ist die Stimme der unwandelbaren Wahrheit. Unter der alttestamentlichen Zucht wurden die Sünden niemals, auch nicht einmal vorbildlich, gesühnt ohne Blutvergießen. Und das steht fest: es gibt keine Sündenvergebung ohne Versöhnung. Darum ist's klar, dass mir außer Christo keine Hoffnung bleibt; denn es gibt kein andres Blutvergießen, das würdig wäre, eine Versöhnung zu heißen für unsre Sünden. Glaube ich nun an Ihn? Ist mein Herz mit dem Blut seines Sühnopfers besprengt? Alle Menschen sind darin einander ebenbürtig, dass sie Ihn nötig haben. Und seien wir auch noch so großherzig, sittlich rein, liebenswürdig oder aufopfernd, so erleidet darum die Regel keine Ausnahme um unsertwillen. Die Sünde weicht keiner geringeren Macht, als der Macht des Blutes Jesu, welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl. Welch eine große Gnade, dass dieser eine Weg der Vergebung uns offen steht! Sollen wir einen andern suchen?

Leute, die sich mit einem äußerlichen Christentum begnügen, begreifen unsre Freude darüber nicht, dass alle unsre Sünden uns vergeben werden um Christi willen. Ihre Werke und Gebete und Gottesdienste gewähren ihnen doch so wenig Trost, und es kann ihnen auch nicht wohl zu Mute sein, weil sie das eine große Heil versäumen und eine Vergebung suchen ohne Blut. Meine Seele, halte stille und betrachte, dass Gottes Gerechtigkeit nicht anders kann, als die Sünde strafen; siehe, wie diese Strafe ganz auf unsern Herrn Jesum gelegt ist, und falle nieder in demütiger Freude und küsse die teuren Füße Dessen, der mit seinem Blut dir Versöhnung erworben hat. Umsonst sucht der, dem das Gewissen erwacht, eine Zuflucht und einen Trost in Gefühlen und Vernunftschlüssen: das haben wir uns in dem Ägypten unsrer Gesetzesknechtschaft angewöhnt. Die einzige Linderung für ein schuldbeladenes Gewissen ist der Anblick Jesu, der am Kreuze leidet. „Im Blut ist das Leben,“ spricht das levitische Gesetz, und halten wir fest an der Gewissheit, dass es das Leben des Glaubens und der Freude und jeder andern heiligen Gnade ist.

„Ein Glaubensblick auf Jesu Blüten - Gibt meinem blöden Herzen Mut;  
Die Quelle reichster Gnaden-Fluten - Ist sein für mich vergoss'nes Blut!“



„Diese alle sind gestorben im Glauben.“

Hebr. 11, 13.

**B**etrachte dir die Grabschrift aller jener seligen Gläubigen, die vor der Erscheinung unseres Herrn heimgingen. Es ist dabei ganz übergangen, auf welche Art sie starben, ob vor Alter oder auf gewaltsame Weise; aber das Eine, worin sie alle übereinstimmen, ist vor allem beachtenswert: „Sie alle sind gestorben im Glauben.“ Im Glauben lebten sie: Er war ihr Trost, ihr Führer, ihre Triebfeder und ihre Stütze; und in derselben geistlichen Gnade starben sie und vollendeten ihren Lebensgesang mit dem herrlichen Lied, in welchem sie allezeit ihren Trost gesucht hatten. Sie verließen sich nicht auf das Vergängliche oder auf ihre eigenen Verdienste; sie wichen keinen Schritt ab von ihrem ersten Pfad in der Kindschaft Gottes, sondern beharrten auf dem Weg des Glaubens bis ans Ende. Es ist ebenso köstlich, im Glauben zu sterben, als in demselben zu leben. Das Sterben im Glauben hat eine wichtige Beziehung auf die Vergangenheit. Sie glaubten den Verheißungen, die vorausgegangen waren, und waren gewiss, dass ihre Sünden ausgetilgt seien durch die Gnade Gottes.

Das Sterben im Glauben hat es auch mit der Gegenwart zu tun. Diese Heiligen trauten zuversichtlich auf ihre Gotteskindschaft, sie genossen die Strahlen seiner Liebe und verließen sich auf seine Treue.

Das Sterben im Glauben richtet aber seinen Blick auch in die Zukunft. Sie entschliefen und bezeugten sterbend, dass der Messias gewiss erscheinen werde, und dass, wenn Er in den letzten Tagen wiederkomme auf die Erde, sie aus ihren Gräbern auferstehen und Ihn schauen würden. Für sie waren die Todesschrecken nur die Geburtsschmerzen eines bessern Lebens. Darum Mut! meine Seele, wenn du diese Grabschrift liest. Dein Lauf ist durch die Gnade Gottes ein Glaubenslauf, und dir wird das Schauen selten zuteil; das war auch der Pfad der Herrlichsten und Besten. Der Glaube war die Bahn, auf welcher sich die Sterne erster Größe bewegten, solange sie hienieden glänzten; und wohl dir, wenn es auch deine Bahn ist. Blicke heute abend aufs neue zu Jesus empor, dem Anfänger und Vollender deines Glaubens, und danke Ihm, dass Er dir einen gleich herrlichen Glauben geschenkt hat, wie den in die Herrlichkeit Vorangegangenen.

„Aufsehen auf Jesum.“

Hebr. 12, 2.

**F**ort und fort ist es das Werk des Heiligen Geistes, unsre Augen von uns ab und auf den Herrn Jesum hinzulenken. Aber Satans Werk läuft dem geradezu entgegen, denn er versucht beständig uns dahin zu bringen, dass wir auf uns selber sehen, statt auf Christum; er flüstert uns zu: „Deine Sünde ist größer, denn dass sie dir vergeben werden möge; du hast keinen Glauben; du empfindest nicht genug Reue; du wirst nie und nimmer bis an das Ende beharren; du weißt nichts von der Freude seiner Kinder; ach, du hast einen so zweifelhaften Anspruch an deinen Heiland.“ Das alles sind Gedanken, die dein eigenes Ich voranstellen, und wir können beim Blick auf uns ja weder Trost noch Zuversicht finden. Aber der Heilige Geist lenkt unsre Blicke ganz von unserer eigenen Person ab; Er sagt uns, dass wir nichts sind, sondern dass „alles und in allem Christus“ ist. Darum erwäge: es ist nicht dein Ergreifen und Festhalten des Herrn Jesu, was dich errettet - der Herr Jesus selber ist's; es ist nicht deine Freude an Christo, was dich selig macht - Christus selber ist's; es ist nicht einmal der Glaube an den Sohn Gottes, obgleich der Glaube das Mittel ist - sondern es ist Christi Blut und Verdienst; darum siehe nicht so sehr auf deine Hand, die du nach Christo ausstreckst, als auf Christum selber; siehe nicht auf deine Hoffnung, sondern auf Jesum, die Quelle deiner Hoffnung; siehe nicht auf deinen Glauben, sondern auf Jesum, den Anfänger und Vollender deines Glaubens. Wir finden nie Glück und Seligkeit darin, dass wir auf unsre Gebete und unsre Gefühle, auf unsre Werke sehen; was Jesus ist, nicht was wir sind, gibt unsrer Seele Ruhe. Wenn wir Satan wollen überwinden, und Frieden haben mit Gott, so muss es geschehen dadurch, dass wir „aufsehen auf Jesum.“ Richte dein Auge einfältiglich auf Ihn; lass es ruhen auf seinem Tod, seinen Leiden, seinen Tugenden, seiner Herrlichkeit, seiner Fürbitte, und lass dein Gemüt dadurch erquickt werden; wenn du am Morgen aufwachst, so sieh' auf Ihn; wenn du dich des Abends wieder niederlegst, so sieh' auf zu Ihm. Ach, lass sich nicht deine Hoffnungen und Befürchtungen zwischen Ihn und dich eindrängen; bleibe in seiner unmittelbaren Nähe, so wird Er dir nimmer mangeln. „Erleuchte meine Seele ganz, Du starker Himmelsglanz!“

„Danach.“

Hebr. 12, 11.

**W**ie selig sind schwergeprüfte Christen nach der Züchtigung. Keine Ruhe ist tiefer denn jene, die auf einen Sturm folgt. Wer hat sich nicht nach Regengüssen über den hellen Sonnenschein gefreut? Siegesmahle gebühren nur den wohlbewährten Kriegern. Wenn der Löwe erwürgt ist, essen wir von seinem Honig; wenn wir erst den Hügel der Schwierigkeit überwunden haben, setzen wir uns in der Laube zur Ruhe nieder; nachdem wir das Tal der Demütigung durchschritten und mit Apollyon gekämpft haben, erscheint der Strahlende mit dem heiligen Zweig vom Baum des Lebens. Unsre Trübsale lassen gleich dem Kiel der Schiffe, die das Meer durchziehen, eine glänzende Linie heiligen Lichtes hinter sich zurück. Erst der Kiel, „danach“ das Licht. Es ist Friede, süßer, tiefer Friede im Gefolge der furchtbaren Brandung, die einst in unsern schuldbeladenen, gequälten Seelen herrschte. Darum siehe, in was für einem glücklichen Stande der Christ sich befindet! Er empfängt das Beste zuletzt, und darum wird ihm in dieser Welt das Schlimmste zuerst zuteil. Aber auch das Schlimmste ist „danach“ für ihn etwas Gutes, und tief gepflegt gibt gute Ernte. Schon jetzt wird er reich durch seine Verluste, erhebt er sich durch seine Erniedrigung, lebt er durch sein Sterben, und wird erfüllt durch seine Entäußerung. Wenn ihm denn seine schweren Heimsuchungen so viele friedsame Frucht schon in diesem Leben gewähren, was wird erst die volle Ernte der Freude sein, die ihm zuteil wird im Himmel, in der Herrlichkeit „danach?“ Wenn das Dunkel seiner Nächte schon so hell ist, wie die Tage dieser Welt, wie werden erst seine Tage sein? Und wenn der Sternenglanz seines Himmels glänzender strahlt als die Sonne, wie herrlich muss das Licht seiner Sonne sein? Wenn er in der grausamen Grube kann singen, wie süß tönt sein Gesang im Himmel! Wenn er den Herrn im Feuer loben kann, wie wird er Ihn erheben vor dem Thron der Ewigkeit! Wenn ihm schon jetzt das Böse zum Heil dient, was wird die überströmende Güte Gottes ihm „danach“ sein? O seliges „Danach!“ Wer möchte nicht ein Christ sein? Wer möchte nicht das gegenwärtige Kreuz tragen für die Krone „danach?“ Aber hier ist Geduld vonnöten, denn die Ruhe kommt nicht heute, noch der Sieg jetzt, sondern „danach.“ Harre, o meine Seele, und lass die Geduld ihr Werk vollenden.

„Vollkommene Gerechte.“

Hebr. 12, 23.

**E**rinnern wir uns, dass es zwei Arten der Vollkommenheit gibt, deren der Christ bedarf: die Vollkommenheit der Rechtfertigung in der Person des Herrn Jesu, und die Vollkommenheit der Heiligung, welche durch den Heiligen Geist in ihm gewirkt wird. Hienieden bleibt auch im Herzen der Wiedergeborenen immer noch etwas vom Sündenverderben zurück; die Erfahrung lehrt uns dies nur zu bald. In uns, das ist in unserem Fleische, wohnen noch Lüste und eitle Begierden. Aber wie freue ich mich, dass ich weiß: es kommt der Tag, da Gott das Werk vollenden wird, das Er in mir angefangen hat; und Er wird meine Seele darstellen, nicht allein vollkommen in Christo, sondern vollkommen durch den Heiligen Geist, ohne Flecken oder Runzel oder des etwas. Kann es wahr sein, dass dies mein armes, sündiges Herz soll heilig werden, gleichwie Gott heilig ist? Ist es möglich, dass dieser mein Geist, welcher oft seufzt: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ ist es möglich, dass er befreit wird von Sünde und Tod, dass kein Böses mehr mein Ohr beleidigen, kein unheiliger Gedanke meinen Frieden trüben soll? O, selige Stunde! dass sie doch bald käme! Wenn ich durch den Jordan gehe, wird das Werk der Heiligung vollendet werden; aber erst dann. Alsdann wird mein Geist seine letzte Taufe empfangen mit dem Feuer des Heiligen Geistes. Mich verlangt beinahe zu sterben, damit ich diese letzte Reinigung empfangen könne, die mich in den Himmel hebt. Kein Engel wird reiner sein, denn ich werde in einem doppelten Sinne sagen dürfen: „Ich bin rein“: durch das Blut Christi und durch das Werk des Heiligen Geistes. O, wie wollen wir die Macht des Heiligen Geistes preisen, dass Er uns tüchtig macht, zu stehen vor dem Thron unsers himmlischen Vaters! Aber ferne sei, dass die Hoffnung der Vollendung dort drüben uns gleichgültig mache gegen die Unvollkommenheiten hienieden. Wenn sie das tut, so ist unsre Hoffnung eitel; denn eine gute Hoffnung besitzt schon hier eine läuternde Macht. Das Werk der Gnade muss schon jetzt bleibend in uns wohnen, sonst kann es dort nicht vollendet werden. Lasset uns deshalb bitten, dass wir mögen erfüllet werden mit dem Heiligen Geist, auf dass wir je mehr und mehr Früchte der Gerechtigkeit bringen.

„Ihr seid gekommen zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet, denn Abels.“

Hebr. 12, 24.

**L**ieber Leser, bist denn du zu dem Blut der Besprengung gekommen? Es handelt sich bei dieser Frage nicht darum, ob du zur Erkenntnis der christlichen Lehre, oder zum Gebrauch der Heilmittel, oder zu einer gewissen innern Erfahrung gekommen seiest, sondern ich frage dich, bist du zum Blut Jesu gekommen? Das Blut Jesu ist der Lebensstrom aller lebendigen Frömmigkeit. Wenn du wahrhaft zu Jesu gekommen bist, so wissen wir, wie das zugeht: der Heilige Geist hat dich liebevoll hingeführt. Du kamst zum Blut der Besprengung ohne jegliches Verdienst. Schuldbeladen, verloren, hilflos bist du herzugesommen zu diesem Blut, um es dir schenken zu lassen, und einzig und allein dies Blut ist deine unsterbliche Hoffnung. Du bist zum Kreuz Christi gekommen mit einem zitternden und zagenen Herzen, und, o welch ein süßer Ton war's, als du die Stimme des Blutes Jesu vernehmen durftest! Das Träufeln seines Blutes klingt den reinen Erdenöhnen wie himmlische Musik. Wir sind voller Sünde, aber der Heiland heißt uns, unsre Augen zu Ihm zu erheben, und wenn wir auf seine blutenden Wunden blicken, so sehen wir einen Tropfen nach dem andern fallen, und jeder Tropfen redet und ruft: „Es ist vollbracht; ich habe der Sünde ein Ende gemacht; ich habe eine ewige Erlösung zustandegebracht.“ O, liebliche Rede des teuren Blutes Jesu! Wenn du nur erst einmal zu diesem Blut gekommen bist, so kommst du immer wieder. Dein Leben wird ein Aufblick zu Jesu. Dein ganzer Wandel wird sich in das Wort zusammenfassen lassen: „Hin zu Ihm.“ Nicht fragt sich's, zu welchem ich gekommen bin, sondern zu welchem ich immer wieder komme. Wenn du je einmal zum Blut der Besprengung gekommen bist, so wirst du das Bedürfnis in dir verspüren, jeden Tag aufs neue zu kommen. Wer nicht danach verlangt, täglich abgewaschen zu werden, ist noch gar nicht abgewaschen. Der Glaube fühlt, dass dieser geöffnete Born seine Freude und sein seliges Vorrecht ist. Frühere Erfahrungen sind eine unzuverlässige Nahrung für Christenseelen; nur wenn wir jetzt zu Christo kommen, empfangen wir Frieden und Freude. Wir wollen heute die Pfosten unsrer Häuser aufs neue mit Blut besprengen und dann vom Lamm der Erlösung Mahlzeit halten, und uns darauf verlassen, dass der Engel des Verderbens wird vor uns vorübergehen.

„Auf dass da bleibe das Unbewegliche.“

Hebr. 12, 27.

**W**ir haben im gegenwärtigen Augenblick mancherlei Dinge im Besitz, welche erschüttert werden können; und es steht einem Christenmenschen übel an, viele solcher Besitztümer aufzuhäufen, denn unter diesem wechselnden Monde hat nichts bleibenden Bestand; die Veränderlichkeit ist allen Dingen unauslöschlich aufgeprägt. Dennoch haben wir etwas, das nicht kann erschüttert werden, das „unbeweglich“ ist, und darüber wollen wir heute abend nachdenken, damit, wenn alles Bewegliche uns genommen würde, wir einen unverwelklichen Trost empfangen über dem Unbeweglichen, das da bleibt. Welche Verluste ihr auch je erfahren habt oder noch erleiden müsst, so freut ihr euch doch über eure gegenwärtige Erlösung. Ihr steht unter seinem Kreuze und vertraut ganz allein auf das teure Verdienst des Blutes Jesu; und auf diesen Schatz der Erlösung in Ihm hat kein Steigen und Fallen der Werte irgend den geringsten Einfluss, keine zusammenbrechenden Handelsbanken, keine Bankrotte und Verluste berühren ihn im mindesten. Dann bist du heute ein Kind Gottes. Gott ist dein Vater. Kein Wechsel der Umstände kann dir dies rauben. Und wenn du auch durch äußere Verluste zum Bettler geworden bist und nichts mehr besitzt, so kannst du doch sagen: „Dennoch ist Er mein Vater. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; darum will ich mich nicht kränken.“ Du besitzt einen andern bleibenden Segen, nämlich die Liebe Jesu Christi. Er, der Gott und Mensch zugleich ist, liebt dich mit aller Macht seines liebenden Wesens, und das leidet keinerlei Veränderung. Der Feigenbaum mag unfruchtbar bleiben, und die Herden des Feldes mögen aussterben; es kümmert den Menschen nicht, der singen kann: „Mein Freund ist mein, und ich bin sein.“ Unser bestes Teil und reichstes Erbe können wir nicht verlieren. Was auch für Trübsale kommen, so seien wir männlich und stark; zeigen wir, dass wir keine kleinen Kinder sind, die sich durch jedes Ereignis in diesem unruhigen Strom unsrer Zeit umwerfen lassen. Unsre Heimat ist Immanuelns Land, unsre Hoffnung ist über den Wolken, und darum schauen wir ruhig, wie das stille Meer, auf die Trümmer alles Irdischen, und freuen uns allezeit in dem Gott unsern Heils, denn die Gnade des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so Ihn fürchten.

„Er hat gesagt.“

Hebr. 13, 5.

**W**enn wir nur diese Worte im Glauben erfassen können, so haben wir eine alles überwindende Waffe in der Hand. Welcher Zweifel würde nicht erschlagen von diesem zweischneidigen Schwert? Welche Furcht kann's geben, die nicht erliegen müsste, wenn dieser Pfeil vom Bogen des göttlichen Gnadenbundes sie tödlich verwundet? Müssen nicht die Widerwärtigkeiten des Lebens und die Schrecken des Todes, müssen nicht die Eiterbeulen im Innern und die klaffenden Wunden im Äußern, müssen nicht die Heimsuchungen von oben und die Versuchungen von unten, müssen sie nicht alle nur als leichte Prüfungen erscheinen, wenn wir uns hinter dem Bollwerk des Wortes bergen können: „Er hat gesagt.“ Ja, es gelte Wonne und Seligkeit in unsrer Ruhe, oder es gelte Stärkung in unsern Anfechtungen, so muss das: „Er hat gesagt!“ unser täglicher Heilsborn sein. Und das kann uns hinweisen auf den außerordentlichen Wert des Suchens in der Schrift. Du findest vielleicht eine Verheißung im Worte Gottes, die gerade wie für dich gemacht ist; aber wenn du nichts davon weißt, so geht dir ihr Trost verloren. Du bist wie ein Gefangener im Kerker, und vielleicht ist unter deinem Strohlager ein Schlüssel verborgen, mit dem du die Tür öffnen und die Freiheit gewinnen könntest; wenn du aber nicht suchst, so bleibst du ein Gefangener, und doch ist deine Freiheit dir so nahe! Es ist vielleicht ein kräftiges Mittel in der großen Apotheke der Heiligen Schrift, und doch bleibst du fort und fort krank, bis dass du das Wort der Wahrheit durchforschst und suchst, was „Er gesagt hat.“ Willst du nicht bei deinem Bibellesen in deinem Gedächtnis einen reichen Vorrat an Gottes-Verheißungen sammeln? Du behältst die Worte großer Männer, du prägst dir die Verse berühmter Dichter ein; solltest du nicht recht tief gegründet sein in der Kenntnis der Worte Gottes, so dass du imstande wärest, sie jeden Augenblick gegenwärtig zu haben, wo sich's darum handelt, eine Schwierigkeit zu lösen, einen Zweifel zu widerlegen? „Er hat gesagt,“ siehe, das ist eine Quelle aller Weisheit, und ein Born alles Trostes; so lass dies Wort reichlich in dir wohnen als einen „Brunnen des Wassers, das in das ewige Leben quillt.“ Alsdann wirst du gesund, stark und fröhlich wachsen in einem göttlichen Leben.

„Herr Jesu Christ, o hilf, dass wir  
Auf Dein Wort achten für und für!“

„Ich will dich nicht verlassen.“

Hebr. 13, 5.

**K**eine einzige aller Verheißungen hat bloß für einen einzelnen Gültigkeit. Was Gott je zu irgendeinem Heiligen gesagt hat, das geht alle an. Wo Er dem einzelnen einen Born erschließt, sollen sich alle daran erquicken. Wenn Er ein Vorratshaus auftut, um Korn herauszugeben, so ist vielleicht irgendein elender Hungeriger der Anlass, dass des Kornhauses Tore sich öffnen, aber alle hungrigen Heiligen dürfen kommen und sich sättigen. Ob Er das Wort der Verheißung dem Abraham oder dem Moses gegeben habe, bleibt sich gleich, liebe gläubige Seele; Er hat's auch dir gegeben, denn du gehörst auch zum Samen des Bundes. Kein erhabener Segen ist zu erhaben für dich, keine weite Gnade zu umfassend für dich. Erhebe nur deine Augen gegen Mittag und gegen Mitternacht, gegen Morgen und gegen Abend, denn es gehört alles dir. Steige auf Pisgas Höhe, und schaue hinaus zu den äußersten Grenzen der göttlichen Verheißung, denn das ganze Land ist dein Eigentum. Es ist kein Bächlein lebendigen Wassers dort, von dem du nicht trinken darfst. Wenn das Land trieft von Milch und Honig, so iss den Honig und trinke die Milch, denn sie sind beide dein. Sei kühn im Glauben, denn Er hat gesagt: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.“ In dieser Verheißung gibt Gott den Seinen alles: „Ich will dich nicht verlassen.“ Auch hört bei keiner Eigenschaft Gottes dein Anspruch an dieselbe auf. Ist Er stark und mächtig? Er will sich mächtig und kräftig erweisen an denen, die auf Ihn trauen. Ist Er die Liebe? Dann will Er mit Freundlichkeit und Leutseligkeit uns Gnade erzeigen. Welche Eigenschaften auch sich in dem Wesen der Gottheit vereinigen, so wird eine jede derselben in ihrem vollsten Umfang zu unserem Heil verwendet. Um alles in eins zusammenzufassen, so ist nichts, was du bedarfst, nichts, was du verlangst, nichts, was du brauchst in dieser Zeit oder in der Ewigkeit, es ist nichts Lebendes und nichts Sterbendes, es ist nichts in dieser und nichts in jener Welt, nichts heute, nichts am Auferstehungs-Morgen, nichts im Himmel, was nicht in den Worten enthalten wäre: „Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen.“

„Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret,  
Der dich auf Adlersfittichen sicher geführtet,  
Der dir beschert, was dich erfreuet und nährt;  
Dank' es Ihm innigst gerühret.“



„So lasset uns nun zu Ihm hinausgehen außer dem Lager.“

Hebr. 13, 13.

Jesus trug sein Kreuz und ging seinem Leiden entgegen außer dem Tor. Wenn der Christ das Lager der Sünde und Abgötterei dieser Welt verlässt, so geschieht's nicht darum, dass er gern allein sein möchte, sondern weil auch Jesus hinausging vors Lager, und der Jünger seinem Meister nachzufolgen hat. Christus „war nicht von der Welt“; sein Leben, wie sein Wort der Wahrheit, waren ein ununterbrochenes Zeugnis gegen eine Gemeinschaft mit der Welt. Wo wäre je eine solche Liebe zu finden, wie seine überschwängliche Liebe gegen die Menschenkinder, und dennoch war Er „von den Sündern abgesondert.“ Ganz ebenso müssen die Jünger Christi „zu Ihm hinausgehen.“ Sie müssen ihren Standpunkt einnehmen „außer dem Lager“ als Zeugen für die Wahrheit. Sie müssen bereit sein, zu wandeln auf dem schmalen Weg; sie müssen ein tapferes, unbeugsames, löwenmutiges Herz haben, das Christum über alles liebt und danach seine Wahrheit, und beides, Christum und seine Wahrheit, über die ganze Welt. Jesu will, dass die Seinen „hinausgehen außer dem Lager“, um ihrer Heiligung willen. Wie könnet ihr in der Gnade wachsen und darin recht gefördert werden, so lange ihr euch dieser Welt gleichstellt? Das Leben der Heiligung und Aussonderung von der Welt mag wohl ein Weg der Schmerzen sein, aber es ist die königliche Landstraße zur Seligkeit; und obgleich euch dies Leben der Weltverleugnung manchen Seufzer auspressen mag und euch jeden Tag aufs neue in den Kampf führt, so ist's doch bei alledem ein seliges Leben. Keine Freude gleicht der Freude eines Streiters Christi; der Herr Jesus offenbart sich ihm so gnädig und freundlich, und gewährt ihm solch köstliche Erquickung, dass der Streiter im täglichen Kampf und Streit mehr Freude und Frieden genießt, als andre in ihren Ruhestunden. Die Landstraße der Heiligung ist die Straße der Gemeinschaft mit Christo. Nur so können wir hoffen, die Krone des Lebens zu gewinnen, wenn wir durch die göttliche Gnade tüchtig geworden sind, Christo „nachzufolgen außer dem Lager.“ Auf das Kreuz der Heiligung folgt die Krone der Herrlichkeit. Ein kleiner Augenblick der Schande und Schmach wird reichlich belohnt mit ewiger Ehre; eine kurze Spanne Zeit des Zeugnisses für die Wahrheit wird uns wie nichts erscheinen, wenn wir werden bei dem Herrn sein.

„Betet füreinander.“

Jak. 5, 16.

**E**s ist eine große Aufmunterung zur gegenseitigen, aus der Liebe fließenden Fürbitte, wenn wir bedenken, dass solches Gebet das lieblichste ist, das Gott je vernimmt, denn die Gebete Christi sind Gebete aus fürbittender Liebe. In all dem Räuchwerk, das unser großer Hohepriester ins goldene Rauchfass seines Gebetes gibt, ist auch kein einziges Körnlein für Ihn selbst. Seine Fürbitte muss vor aller andern Gott angenehm sein - und darum ist auch unser Gebet Ihm umso lieblicher, je mehr es dem Gebet Christi ähnlich ist; und wenn auch unsre Gebete für unsere eigenen Anliegen Gott wohlgefällig sind, so ist unser Flehen für andre, dieweil es mehr Früchte des Geistes, mehr Liebe, mehr Glauben, mehr brüderliche Liebe in sich schließt, durch das unvergleichliche Verdienst Jesu Christi das süßeste Opfer, das wir Gott darbringen können, das Fett und Mark unsres Opfers. Beachte zugleich, dass die Fürbitte außerordentlich kräftig ist. Was für Wunderwerke hat sie nicht vollbracht! Das Wort Gottes ist überschwänglich reich an Erzählungen ihrer wunderbaren Wirkungen. Liebe gläubige Seele, du hast ein mächtiges Werkzeug in deiner Hand; gebrauche es fleißig, gebrauche es unaufhörlich, gebrauche es gläubig, so wirst du gewisslich deinen Brüdern Gutes erweisen. Wenn dir des Königs Ohr geneigt ist, so rede mit Ihm der leidenden Glieder seines Leibes halben. Wenn dir die Gnade zuteil wird, dass du dich seinem erhabenen Throne ungehindert nahen darfst, und der König zu dir spricht: „Bitte, so will ich dir geben, was du begehrt,“ so lege ein Wort ein, nicht für dich bloß, sondern für die vielen, die seiner Hilfe bedürftig sind. Wenn du der Fürbitte nicht obliegst, dann magst du zwar wohl begnadigt sein, aber diese Gnade ist klein wie ein Senfkorn. Dann ist dir gerade Gnade genug geschenkt, um deine Seele über die Sandbank hinwegzusteuern; aber dir fehlen die tiefen Fluten der Gnadenströme, sonst würdest du im luftigen Schiffelein eine kostbare Ladung der Bedürfnisse andrer mit dir führen und brächtest für sie von deinem Herrn eine reiche Segensfülle mit zurück, die sie vielleicht ohne dich nie erlangt hätten. „Ein Gebet, das Jesus lehrt, Wird gewiss von Ihm erhört.“

„Durch die Heiligung des Geistes.“ 1. Petri 1, 2. „Den Geheiligten in Christo Jesu.“ 1. Kor. 1, 2. „Geheiligt in Gott, dem Vater.“

Judas 1.

**A**chtet auf die völlige Einigkeit der drei göttlichen Personen in allen ihren Gnadentaten. Wie gar unverständlich und unweise handeln doch diejenigen unter den Gläubigen, welche unter den Personen der Heiligen Dreieinigkeit einen Unterschied machen; die da meinen, der Herr Jesus sei die Verwirklichung alles dessen, was lieblich und huldvoll ist, während der Vater ihnen als der streng Gerechte erscheint, dem aber alle Güte und Freundlichkeit fehle. Ebenso töricht handeln jene, welche den Ratschluss des Vaters zur Rettung der Menschheit und das Versöhnopfer Christi erheben, und darüber das Werk des Heiligen Geistes unterschätzen. In den Reichsgottes-Taten der Gnade handelt keine der drei Personen ohne die Mitwirkung der andern. Sie sind in ihrem Wirken ebenso einstimmig und eins, wie in ihrem Wesen. In ihrer Liebe gegen die Auserwählten sind sie eins, und in all den Handlungen, die dieser großen Gnadenquelle entströmen, stehen sie ganz ebenso ungeteilt da. Beachtet dies ganz besonders in Beziehung auf die Heiligung. Während wir wahrheitsgemäß von der Heiligung als von einem Werk des Heiligen Geistes sprechen, müssen wir uns doch hüten, dass wir die Sache nicht so betrachten, als hätten der Vater und der Sohn keinen Teil daran. Es ist ganz richtig, dass man die Heiligung als ein Werk des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes anzusehen hat. Gott der Herr spricht: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei,“ und so sind wir „sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, dass wir darinnen wandeln sollen.“ Siehe den hohen Wert, den Gott auf rechtschaffene Heiligung legt, dieweil die drei Personen der Dreieinigkeit dargestellt werden als gemeinschaftlich zusammenwirkend zur Darstellung einer Gemeinde, die da sei „ohne Flecken oder Runzeln oder des etwas.“ Und so musst auch du, gläubiger Christ, einen hohen Wert auf die Heiligung legen, auf die Reinheit des Lebens und auf einen gottseligen Wandel. Achte das Blut Christi hoch als den Grundstein deiner Hoffnung, aber sprich nie geringschätzig von dem Werk des Heiligen Geistes, welches dich tüchtig macht zum Erbteil der Heiligen im Licht. Heute wollen wir so leben, dass unser Wandel das Werk des dreieinigen Gottes in uns bezeuge.

„Auf dass euer Glaube rechtschaffen erfunden werde.“

1. Petri 1, 7.

**E**in Glaube, der nicht durch Prüfungen hindurch gegangen ist, mag ein echter Glaube sein, aber dann ist er jedenfalls ein kleiner Glaube, und er wird ohne Zweifel winzig und zwergenhaft bleiben, solange ihm die Bewährung durch die Prüfung fehlt. Der Glaube gedeiht nie so herrlich, als wenn sich alles gegen ihn vereinigt: Stürme sind seine Zuchtmeister, und Blitze seine Lehrer. Wenn Windstille herrscht auf dem Meer, so mögt ihr Segel hissen, so viel nur immer ihr wollt, das Schiff kommt dem Hafen nicht näher; denn auf einem schlummernden Meer ruht auch das Steuer. Wenn aber die Winde heulend stürmen, wenn die Wogen sich erheben, dann eilt das Schiff mit Adlersschnelle dem ersehnten Hafen zu, ob auch das Verdeck von den Wellen überflutet wird, und die Masten unter dem Druck der vollen, schwellenden Segel seufzen und ächzen. Keine Blumen sind von so glänzend blauer Farbe wie die, die am Fluss der eisigen Gletscher wachsen; keine Sterne schimmern so hell wie die, die am nördlichen Himmel strahlen; kein Wasser schmeckt so erquickend wie das, das mitten in der öden Wüste entspringt; und kein Glaube ist so köstlich wie der, der sich mitten im Unglück lebendig erhält und allen Widerwärtigkeiten siegreich widersteht. In Trübsal geduldiger Glaube bringt Erfahrung. Du hättest nicht an deine Ohnmacht glauben können, wärest du nicht genötigt worden, durch die reißenden Ströme zu gehen; du hättest nie Gottes Macht erfahren, wenn sein Arm dich nicht mitten in den Wasser-Fluten getragen hätte. Der Glaube wächst an Festigkeit, Gewissheit, und Innigkeit umso freudiger, je mehr er durch Trübsale bewährt wird. Der Glaube ist köstlich; nicht minder köstlich ist auch seine Prüfung.

Aber das entmutige euch nicht, die ihr noch jung seid im Glaubensleben. Ihr werdet noch Prüfungen genug zu ertragen bekommen, ohne dass ihr sie sucht: zur rechten Zeit wird euch ein volles Maß der Prüfung zuteil werden. Wenn ihr aber jetzt noch nicht die Früchte einer langen Erfahrung genießen könnt, so dankt Gott für die Gnade, die ihr empfangen habt; lobet und preiset Ihn für die Stufe heiliger Zuversicht, zu welcher ihr hindurchgedrungen seid; gehet einher nach dieser Regel, so werdet ihr je mehr und mehr von Gott gesegnet und begnadigt werden, bis dass euer Glaube Berge versetzt und euch auch das Unmögliche möglich macht.

„Erlöst mit dem teuren Blut Christi.“

1. Petri 1, 19.

**W**ir stehen unter Christi Kreuz auf Golgatha, und sehen rosinfarbene Ströme seines teuren Blutes Ihm aus Händen, Füßen und aus der Seite hervorquellen. Es ist „teuer“, denn es hat eine versöhnende und erlösende Kraft. Durch dies Blut werden die Sünden der Auserwählten getilgt; die Kinder der Gnade werden dadurch erlöst von der Herrschaft des Gesetzes; sie werden mit Gott versöhnt und mit Ihm vereinigt. Das Blut Christi ist auch „teuer“ durch seine reinigende Kraft; es „macht uns rein von aller Sünde.“ „Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden.“ Das Blut Jesu macht jeden Gläubigen herrlich, dass auch nicht ein Flecken oder Runzel oder des etwas an ihm haften bleibt. O teures Blut, das uns rein macht, das die Besudelung durch unsre überaus große Missetat abwäscht und uns darstellt, angenehm gemacht in dem Geliebten, ungeachtet der vielen Übertretungen und Verirrungen, womit wir uns wider Gott aufgelehnt haben! Das Blut Christi ist uns nicht minder „teuer“ durch seine bewahrende Kraft. Wir sind geborgen vor dem Engel des Verderbens unter der Besprengung mit dem Blut. Erwinnere dich, dass der wahre Grund unsrer Verschönerung darin steht, dass Gott das Blut sieht. Hierin finden wir Trost, wenn der Blick des Glaubens sich uns umflort; denn Gottes Auge bleibt allzeit klar und durchdringend. Das Blut Christi ist uns auch „teuer“ durch seinen heiligenden Einfluss. Dasselbe Blut, welches unsre Sünde vertilgt und uns dadurch gerecht macht, belebt und kräftigt nachher den neuen Menschen und stärkt ihn so mächtig, dass er die Sünde zu überwinden und die Gebote des heiligen Gottes zu erfüllen imstande ist. Es gibt keine so kräftige Triebfeder zur Heiligung, als die, welche aus Jesu Herzen und Adern strömt. Und „teuer“, unaussprechlich teuer ist dies Blut, weil es eine überwältigende Macht ausübt. Es steht geschrieben: „Sie haben überwunden durch des Lammes Blut.“ Wie war's anders möglich? Wer das teure Blut Jesu Christi zu seiner Waffe macht, und damit in den Streit zieht, kämpft mit unüberwindlicher Waffe. Das Blut Jesu! Die Sünde stirbt in seiner Gegenwart, der Tod hört auf, ein Tod zu sein, denn des Himmels Pforten öffnen sich. Das Blut Jesu! Mit ihm dringen wir vorwärts, von Sieg zu Sieg, solange wir auf seine Kraft vertrauen!

„Als die da wiederum geboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen.“

1. Petri 1, 23.

**P**etrus ermahnte die zerstreuten Heiligen mit allem Ernst, sich untereinander „brünstig zu lieben aus reinem Herzen“, und wise entlehnte er seine Begründung nicht aus dem Gesetz oder aus der Natur oder aus der Weisheit dieser Welt, sondern aus der höheren, göttlichen Natur, welche Gott den Seinen eingepflanzt hat. Gerade wie einsichtsvolle Erzieher fürstlicher Kinder danach streben, in ihren Zöglingen einen königlichen Sinn und einen würdigen Anstand zu wecken und zu pflegen, und sie dabei auf ihren Stand und ihre Geburt hinweisen, so redet Petrus mit den Gläubigen, als den Erben der Herrlichkeit, Prinzen aus königlichem Geblüt, Nachkommen des Königs aller Könige, dem echten und ältesten Adel der Erde, und spricht zu ihnen: „Sehet zu, dass ihr einander lieb habt, denn ihr seid aus einem edeln Geschlecht und aus unvergänglichem Samen geboren; ihr habt einen vornehmen Stammbaum, denn ihr stammt aus Gott, dem Schöpfer aller Dinge; und ihr habt eine unsterbliche Bestimmung, denn ihr sollt nimmermehr umkommen, ob auch alles Fleisches Herrlichkeit verwelke und die Welt vergehe.“ Wohl uns, wenn wir in demütigem Geiste die wahrhafte Würde unsrer erneuerten Natur erkennen und ihr nachzuleben suchen. Was ist ein Christ? Wenn man ihn mit einem König vergleicht, so vereinigt er mit königlicher Würde auch priesterliche Heiligkeit. Des Königs hohes Ansehen ruht oft nur in seiner Krone, aber das Königtum eines Christen durchströmt seine innerste Natur. Er steht durch seine neue Geburt so hoch über seinem Nebenmenschen, wie eine unsterbliche Seele über dem Vieh, das dahinfährt. Darum soll er sich in allem seinem Tun halten nicht als einen aus dem großen Haufen, sondern als einen Auserwählten vor aller Welt, den die unumschränkte Gnade hervorgezogen hat, der beigezählt ist dem „heiligen Volk“, und der also nicht im gemeinen Staube kriecht, noch lebt nach Art der Bürger dieser Welt. Geliebte in Christo Jesu, lasset euch die hohe Würde eures erneuerten Wesens, die Herrlichkeit eurer Zukunft antreiben, nachzujagen der Heiligung, und meidet auch den Schein des Bösen. „Macht keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist, zu ungefärbter Bruderliebe.“

„So ihr anders geschmeckt habt, dass der Herr freundlich ist.“

1. Petri 2, 3.

„So anders:“ das ist also keine ausgemachte Sache bei einem jeglichen, der zum Menschengeschlecht gehört. „So:“ hier ist mithin eine Möglichkeit und eine Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass etliche nicht geschmeckt haben, wie der Herr so freundlich ist. „So:“ dann ist dies nicht eine allgemeine, sondern eine besondere Gnadengabe; und es ist notwendig, dass wir danach forschen, ob wir die Gnade Gottes aus innerer Erfahrung kennen. Es gibt keine geistliche Gnadenerweisung, bei welcher wir nicht Veranlassung haben, unser Herz darauf zu prüfen. Aber wenn dies uns ein ernstliches und inniges Gebetsanliegen sein soll, so sollten wir uns nicht zufrieden geben, solange noch irgendein: „So anders“ uns darüber beunruhigt, ob wir geschmeckt haben, dass der Herr freundlich ist. Ein aufrichtiges und heiliges Misstrauen gegen sich selbst kann im Herzen des Gläubigen eine solche Frage veranlassen, aber die Fortdauer eines solchen Zweifels wäre wahrlich etwas Schlimmes. Es geht nicht ohne einen verzweifelten Kampf ab, wenn wir den Heiland in unsre Glaubensarme fassen und sprechen wollen: „Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiss, dass Er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag.“ Ruhe nicht, gläubige Seele, bis du eine völlige Gewissheit in deinem Herzen hast, dass du Jesu angehörst und Ihn liebst. Nichts gewähre dir Befriedigung, bis dass du durch das unfehlbare Zeugnis des Heiligen Geistes, der Zeugnis gibt deinem Geist, die Versicherung der Kindschaft Gottes empfangen hast. O, hier handelt sich's nicht um Kleinigkeiten; begnüge dich mit keinen „Vielleicht,“ und „Möglich,“ und „Wenn,“ und „So anders.“ Baue auf den Grund ewiger Wahrheiten, und baue fest darauf. Trachte nach den gewissen Gnaden Davids, und erlange sie gewiss und wahrhaftig. Wirf den Anker deiner Hoffnung ins Allerheiligste, hinter den Vorhang, und habe acht, dass deine Seele mit einem unzerreißbaren Tau an den Anker befestigt sei. Halte dich nicht bei den verhängnisvollen „So anders“ auf; vorwärts! Bleibe nicht dahinten in der Wüste der Zweifel und Befürchtungen; schreite kühn durch den Jordan des Zagens, und ziehe ein ins gelobte Land des Friedens, wo zwar der Kanaaniter noch wohnt, wo aber die Erde nicht aufhört, reichlich Korn zu tragen, und wo Milch und Honig in unversieglichen Bächen fließen.

„Euch nun, die ihr glaubt, ist Er köstlich.“

1. Petri 2, 7.

**G**leichwie alle Ströme ins Meer fließen, so vereinigt sich alle unsre Wonne in unserem Geliebten. Der Glanz seiner Blicke überstrahlt die Sonne; die Schönheit und der Zauber seines Antlitzes ist köstlicher denn die herrlichsten Blumen; kein duftender Wohlgeruch gleicht dem Hauch seines Mundes. Edelsteine aus den Schachten der Erde und Perlen aus des Meeres Tiefe sind wertlos, wenn man sie vergleicht mit seiner Herrlichkeit. Der Apostel Petrus sagt uns, dass der Herr Jesus köstlich ist, aber er sagte uns nicht und konnte es auch nicht sagen, wie köstlich, noch könnte irgendeiner unter uns den Wert der unaussprechlichen Gabe Gottes ermessen. Worte vermögen die Köstlichkeit des Herrn Jesu seinem Volke nicht zu schildern, noch völlig darzutun, wie wesentlich Er für unsre Erlösung und Seligkeit ist. Liebe gläubige Seele, hast du nicht mitten im Überfluss eine furchtbare Dürre empfunden, wenn dein Herr fern von dir war? Die irdische Sonne schien, aber Christus hatte sich verhüllt, und darum erschien dir die ganze Welt dunkel; oder es war Nacht, und wenn der herrliche, helle Morgenstern dir untergegangen war, so vermochte kein anderer Stern mehr, dir auch nur einen einzigen Lichtstrahl zu spenden. Was für eine wilde Wüste ist doch diese Welt ohne unsern Herrn! Wenn Er sich ein einziges Mal vor uns verbirgt, so sind die Blumen unsers Gartens dahin; unsre lieblichen Früchte welken; die Vögel hören auf mit ihrem muntern Gesang, und ein Sturm zerstört alle unsre Hoffnungen. Alle irdischen Leuchter zusammen sind nicht imstande, Tageshelle zu verbreiten, wenn die Sonne der Gerechtigkeit verfinstert wird. Er ist die Seele unsrer Seele, das Licht unsers Lichtes, das Leben unsers Lebens. Liebe Seele, was könntest du in der Welt ohne Ihn tun, inmitten ihrer Versuchungen und Nöten? Was könntest du am Morgen beginnen ohne Ihn, wenn du aufwachst und hinausblickst auf des Tages Kämpfe und Mühen? Was könntest du am Abend tun, wenn du matt und müde heimkommst, wenn nicht zwischen dir und Christo sich eine Tür der Gemeinschaft öffnete? Gelobt sei sein Name, Er gibt nicht zu, dass wir es ohne Ihn wagen, denn Jesus verlässt die Seinen nie. Ja, lasse den Gedanken, was das Leben ohne Ihn noch wäre, dir seine Köstlichkeit recht eindringlich ans Herz legen.



„Alle eure Sorge werfet auf Ihn, denn Er sorgt für euch.“

1. Petr. 5, 7.

**E**s ist selig und köstlich, dass wir uns unserer Sorgen entledigen können in dem Gefühl: „Er sorgt für mich.“ Lieber Christ! Vernehre deine Jüngerschaft Christi nicht durch dein Sorgen und Grämen; komm, wirf dein Anliegen auf deinen Herrn. Du wankst unter der schweren Last, die dein Vater nicht einmal spüren wird. Was dir wie ein zermalmendes Gewicht vorkommt, ist für Ihn kaum wie ein Stäublein, das in der Waage bleibt. Es ist nichts so köstlich wie

„Still Gott vertrauen  
Und auf Ihn schauen.“

Du Kind des Leidens, sei geduldig, Gott hat dich in seiner Weltregierung nicht übersehen. Der die Sperlinge ernährt, gibt auch dir, was du bedarfst. Brüte nicht in zweifelnden und verzweifelnden Gedanken über dein Schicksal; hoffe, ja, hoffe zuversichtlich. Umgürte dich mit den Waffen des Glaubens gegen eine Sturmflut von Trübsal, so wird deine Glaubenszuversicht allem Jammer ein Ende machen. Es ist einer, der für dich sorget. Sein Auge ruht liebend auf dir, sein Herz schlägt voll Mitleid bei deinem Schmerz, und seine allmächtige Hand bringt dir die ersehnte Hilfe entgegen. Die schwärzeste Wolke wird zerrinnen in Regengüsse der Gnade. Die dunkelste Nacht weicht dem klaren Morgen. Wenn du Ihm angehörst, so wird Er deine Wunden verbinden und dein zerbrochenes Herz heilen. Zweifle ob deiner Heimsuchung nicht an seiner Gnade, sondern glaube, dass Er dich in den Zeiten der Trübsal ebenso lieb hat, wie in den Tagen der Wonne. Was für ein heiteres und ruhiges Leben könntest du führen, wenn du dich dem allwaltenden Gott vertrauensvoll hingäbest. Mit einer Handvoll Mehl im Kad und ein wenig Öl im Krug überstand Elias die Hungersnot, und so wirst auch du's erfahren. Wenn Gott für dich sorget, was brauchst du auch noch zu sorgen? Kannst du Ihm deine Seele anvertrauen, warum nicht auch deinen Leib? Er hat sich noch nie geweigert, dir deine Last abzunehmen, noch nie ist Er unter ihrem Gewicht wankend geworden. O, so komme denn, liebe Seele! mach' ein Ende all deiner zaghaften Sorge, und befehl all dein Anliegen Gott, deinem Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünscht. „Es ist ein köstliches Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen!“

„Derselbe wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen.“

1. Petri 5, 10.

Ihr habt schon den Regenbogen gesehen, diese himmlische Brücke, die sich über die Ebene hinspannt: herrlich sind seine Farben, und unnachahmlich seine Verschmelzungen. Er ist prachtvoll, aber, ach, er vergeht, und siehe, er ist nicht mehr. Die herrlichen Farben zerfließen, und an ihrer Stelle erscheinen wieder die grauen Wolken, und das gewölbte Firmament erglänzt nicht mehr in den himmlischen Farben. Sie sind nicht bleibend. Wie wär's auch möglich? Ein herrlicher Anblick, erzeugt von flüchtigen Strahlen der Sonne und fallenden Regentropfen, wie kann der Dauer haben? Die Gnadenzüge im Wesen des Christen dürfen nicht dem Regenbogen gleichen in seiner vergänglichen Schönheit, sondern sie müssen im Gegenteil vollbereitet, gestärkt, gekräftigt, gegründet sein. Trachte, gläubiger Bruder, dass alles Gute, was du hast, etwas Bleibendes werde. Möge dein Gemüt nicht sein, wie eine Schrift, auf Sand geschrieben, sondern wie ein Denkmal, in hartes Felsgestein gehauen! Möge dein Glaube nicht einem Luftschloss gleichen, sondern möge es auferbaut sein aus einem Stoff, der das schreckliche Feuer zu überdauern vermag, wodurch das Holz, Heu und Stoppeln des Heuchlers verzehrt wird. Seid gegründet und gewurzelt in der Liebe. Eure Überzeugungen seien fest, eure Liebe aufrichtig, euer Verlangen wahrhaftig. Möge euer ganzes Leben so gegründet und vollbereitet sein, dass alle Schrecken der Hölle und alle Stürme der Erde nie und nimmer imstande sind, euch zu erschüttern. Aber achtet darauf, wie diese Gnade erlangt wird, „fest im Glauben“ gegründet zu werden. Des Apostels Worte weisen uns hin aufs Leiden als das Mittel dazu: „Die ihr eine kleine Zeit leidet.“ Es ist umsonst, dass wir hoffen, wir werden fest genug gegründet sein, wenn keine Stürme über uns kommen. Jene uralten Knorren an den Wurzeln der Eichen und jene mächtigen Risse in der Rinde der Äste zeugen von den vielen Stürmen, die über diese Riesen hinweggegangen sind, sind zugleich aber auch Beweise von der Tiefe, bis zu welcher die Wurzeln sich Bahn gebrochen haben. So wird der Christ stark und festgewurzelt durch alle Trübsale und Stürme dieses Lebens. Darum erschreckt nicht vor den stürmischen Winden des Leidens, sondern seid getrost und glaubet, dass in ihren rauen Prüfungen Gott seine Heilsabsichten an euch erfüllt.

„Die teuren und allergrößten Verheißungen.“

2. Petri 1, 4.

**W**enn du aus Erfahrung den köstlichen Wert der Verheißungen kennen lernen und sie in deinem Herzen genießen willst, so denke viel über dieselben nach. Manche Verheißungen sind gleich den Trauben auf der Kelter; wenn du sie pressest, so fließt der Saft heraus. Das Nachdenken über die heiligen Worte von der Zusicherung der Gnade ist gar oft das Vorspiel zu ihrer Erfüllung. Während du darüber sinnst und dich danach sehnst, taut der Segen, den du suchst, unmerklich über dich herab und erquickt dich. Mancher Gläubige, der gelehzt hat nach dem verheißenen Heil, hat Hilfe und Erhörung gefunden und die zugesicherte Gnade empfangen, und sie strömte während der Betrachtung der göttlichen Zusage als ein sanfter Regen in seine Seele; und er hat voller Freude erfahren dürfen, dass er die Verheißung seinem Herzen zueignen darf.

Aber neben dem Nachdenken über die Verheißungen trachte danach, dass du dieselben als wahrhaftige Worte Gottes in dein Herz aufnehmen kannst. Sprich also zu deiner Seele: Wenn ich es mit dem Versprechen eines Menschen zu tun hätte, so würde ich die Fähigkeiten und die Gemütsart des Menschen ins Auge fassen, der mir das Versprechen gegeben hat. So verhält sich's mit der Verheißung Gottes; mein Blick muss nicht sowohl auf die Größe der Gnade gerichtet sein - das könnte mich vielleicht eher wankend machen -, als vielmehr auf die Größe Des, der die Gnade verheißt, und das wird mich ermutigen. Liebe Seele, Gott ist's, ja, Gott selber; und Gott kann nicht lügen, wenn Er dir etwas zusagt. Dies sein Wort, das du jetzt in deinem Herzen erwägst, ist so wahr als die Wirklichkeit seines Wesens. Er ist ein unwandelbarer Gott. Er ändert nicht, was sein Mund spricht, und widerruft nicht ein einziges Trostwort seiner Lippen. Und an Macht fehlt's Ihm auch nicht; Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, ist's, der mit uns spricht in seiner Verheißung. Ihm fehlt's nicht an Weisheit, die rechte Zeit zu finden, denn Er weiß Tag und Stunde, wo Er uns seine Gnade erweisen soll. Weil ich also sehe, dass es das Wort eines so treuen, unwandelbaren, mächtigen, weisen Gottes ist, so will und muss ich seiner Verheißung glauben. Wenn wir die Verheißungen so auffassen, und auf Den blicken, der sie gegeben hat, so wird uns ihre Lieblichkeit erquickern, und ihre Erfüllung zuteil werden.

„Teilhaftig der göttlichen Natur.“

2. Petri 1, 4.

**T**eilhaftig werden der göttlichen Natur, das will nicht sagen: Gott selber werden. Das ist unmöglich. Das Wesen Gottes ist unerreichbar für die Kreatur. Zwischen dem Geschöpf und dem Schöpfer muss immer eine Kluft bleiben in Beziehung auf das eigenste Wesen beider; aber gleichwie der erste Adam zum Ebenbilde Gottes erschaffen wurde, so werden wir durch die Erneuerung des Heiligen Geistes in einem viel göttlichem Sinne zum Ebenbilde des Höchsten neugeboren und werden teilhaftig der göttlichen Natur. Wir werden durch Gottes Gnade gottähnlich. „Gott ist die Liebe;“ so werden wir Liebe. „Wer lieb hat, der ist von Gott geboren.“ Gott ist die Wahrheit; so werden wir wahrhaftig und lieben, was wahrhaftig ist. Gott ist gut; und so macht Er uns gut durch seine Gnade, so dass wir die Seligen werden, die da reines Herzens sind und Gott schauen. Aber noch mehr: wir werden teilhaftig der göttlichen Natur in einem noch viel höhern Sinne, ja, in einem so erhabenen Sinne, als es nur erfasst werden kann, also dass wir fast der göttlichen Vollkommenheit selber gleichkommen. Werden wir denn nicht Glieder am Leibe der göttlichen Person Christi? Ja, dasselbe Blut, das im Haupte fließt, durchströmt auch die Glieder; und dasselbe Leben, das Christum durchdringt, durchdringt auch sein Volk, denn „ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott.“ Ja, wie wenn dies noch nicht genug wäre: wir werden Christo vermählt. Er hat uns Ihm vertraut in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit, und wer mit dem Herrn verbunden ist, der ist ein Geist mit Ihm. O geheimnisvolles Wunder! o wunderbares Geheimnis! wir sehen es vor Augen, aber wer kann's verstehen? Eins mit Jesu, so eins mit Ihm, dass die Rebe nicht inniger verbunden ist mit dem Weinstock, als wir mit dem Herrn, unserem Heiland und unserem Erlöser! Wenn wir uns hierüber herzlich freuen dürfen, so lasset uns bedenken, dass, wer der göttlichen Natur teilhaftig geworden ist, ihre Höhe und heilige Abstammung offenbaren muss im Umgang mit andern, und es beweisen muss täglich in Wort und Wandel, dass er dem Verderben entronnen ist, das in der Welt herrscht durch die vergängliche Lust. „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeugt, dass wir Gottes Kinder sollen heißen! Darum ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu Ihm, der reinigt sich, gleichwie Er auch rein ist.“ Ach, Herr, schenke uns die Gnade eines heiligeren, göttlicheren Lebens!

„So ihr flieht die vergängliche Lust der Welt.“

2. Petri 1, 4.

**V**erbanne auf immer den Gedanken, dem Fleische zu Gefallen zu leben, wenn du in der Kraft deines auferstandenen Heilandes einherwandeln willst. Es wäre übel, wenn ein Mensch, der in Christum eingepflanzt ist, noch müsste im Sündenverderben verharren. „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten?“ sprach der Engel zu Magdalena. Sollte der Lebendige im Grabe bleiben? Kann das Leben aus Gott in dem Beinhause der fleischlichen Lüste eingekerkert werden? Wie können wir am Kelch des Herrn teilhaben und doch den Kelch Belials trinken? Gewiss, liebe gläubige Seele, von den offenbaren Lastern und Sünden bist du frei geworden; aber bist du auch den geheimen und verlockenderen Leimruten des satanischen Vogelstellers entronnen? Bist du von der Lust der Hoffart frei geworden? Bist du der Trägheit entflohen? Bist du der fleischlichen Sicherheit unbeschädigt entronnen, suchst du Tag für Tag dich über die Weltlust, über die Hoffart des Lebens, über das verführerische Laster des Geizes zu erheben? Bedenke, dass du um deswillen mit den Schätzen Gottes bereichert wurdest. Wenn du wirklich ein Auserwählter Gottes und sein liebes Kind bist, so gestatte nicht, dass alle reichen Schätze der Gnade umsonst auf dich herabgeschüttet werden. Jage der Heiligung nach; sie ist des Christen Krone und Herrlichkeit. Eine unheilige Gemeinde, das würde der Welt nichts nützen und hätte für den Menschen keinen Wert. Sie wäre eine Abscheulichkeit, ein Spott der Hölle, dem Himmel ein Entsetzen. Die furchtbarsten Gerichte, die über die Welt hereingebrochen sind, sind über sie gebracht worden durch eine unheilige Kirche. O, lieber Christ, du hast dich Gott gelobt, du bist ein Priester Gottes; so tue danach. Du bist ein Fürst Gottes: herrsche über deine Lüste. Du bist Gottes Auserwählter; mache nicht gemeinschaftliche Sache mit Belial. Der Himmel ist dein Erbe: so lebe als ein himmlischer Geist, und zeige, dass du wahrhaft an Jesum gläubig bist; denn es kann kein Glaube in einem Herzen wohnen, wenn er sich nicht in einem Leben der Heiligung ausprägt.

„Lass täglich Deine Huld und Macht,  
Um meine Schwachheit schweben!  
Dein Licht verschlinge meine Nacht  
Und meinen Tod Dein Leben!“

„So wendet allen euren Fleiß daran, und reicht dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Erkenntnis; und in der Erkenntnis Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit; und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe.“

2. Petri 1, 5-7.

**W**enn du die unschätzbare Gnade völliger Glaubenszuversicht genießen willst, unter dem gesegneten Einfluss und Beistand des Heiligen Geistes, so tue, was uns die Heilige Schrift sagt: „Wende allen Fleiß daran,“ sorge, dass dein Glaube rechter Art sei, dass er nicht ein bloßer Verstandes-Glaube sei, sondern ein einfältiger Glaube, der sich ganz nur auf Christum verlässt, und nur auf Christum allein. Gib fleißig acht auf deinen Mut. Bitte Gott, dass Er dir die Stirn eines Löwen gebe, damit du im Bewusstsein deiner Gotteskindschaft unerschrocken einhergehst. Forche fleißig in der Schrift, und werde fest in der Erkenntnis; denn eine klare Erkenntnis des göttlichen Wortes und Willens ist eine mächtige Stärkung deines Glaubens. Trachte nach dem Verständnis der Heiligen Schrift; lass ihren Inhalt reichlich wohnen in deinem Herzen. Wenn du das getan hast, so „reiche dar in der Erkenntnis Mäßigkeit.“ Bewahre deinen Leib: sei mäßig im Genuss des Irdischen. Bewahre deine Seele: sei mäßig im Gebrauch der geistigen Güter. Halte Maß in Gedanken und Worten, im Leben und Empfinden. Danach reiche dar durch den Heiligen Geist Gottes: Geduld; bitte Ihn, dir Geduld zu schenken, die alle Anfechtung überwindet, auf dass, wenn du versucht wirst, du erfunden werdest wie das Gold. Waffne dich mit Geduld, damit du nicht murrest noch mutlos werdest in deinen Heimsuchungen. Wenn diese Gnade erlangt ist, dann schau dich um nach der Gottseligkeit. Gottseligkeit ist noch etwas mehr als Frömmigkeit. Gottes Verherrlichung sei deines Lebens Ziel; wandle vor seinem Angesicht; bleibe Ihm nah; suche seine Freundschaft; das ist „Gottseligkeit;“ und dazu füge die brüderliche Liebe. Liebe alle Heiligen. Hieran reihe weiter die allgemeine Liebe, die ihre Arme gegen alle Menschen ausstreckt und ihre Seelen liebt. Wenn du mit diesen Kleinodien geschmückt bist, so wirst du in demselben Maße, wie du diese himmlischen Tugenden übst, zur klarsten Überzeugung deiner „Berufung und Erwählung“ gelangen.

„Wachset in der Gnade und Erkenntnis unsres Herrn und Heilandes  
Jesu Christi.“ 2. Petri 3, 18.

**W**achset in der Gnade - nicht nur in einer einzelnen Gnade, sondern in aller Gnade. Wachset in der Grund-Gnade, dem Glauben. Vertraue, teure Seele, fester als bisher auf die Verheißungen. Dein Glaube werde völliger, beständiger, einfältiger, kindlicher. Und so wachse auch in der Liebe. O, bitte, dass deine Liebe umfassender, inniger, tätiger werde, dass sie alle deine Werke, Worte und Gedanken durchdringe. Auch in der Demut wachse. Suche recht niedrig zu werden und erkenne mehr und mehr deine Dürftigkeit, und dass du so gar nichts bist. Und wie du in die Demut hinabwurzelst, so suche auch nach oben zu wachsen, schwinge dich im Gebet höher empor zu Gott und ringe nach innigerer Gemeinschaft mit Jesu, deinem Seelenbräutigam. Gott und der Heilige Geist mögen dir auch Gnade schenken, zu „wachsen in der Erkenntnis unsres Herrn und Heilandes.“ Wer nicht wächst in der Erkenntnis Jesu, verschmäheth das Heil. Ihn erkennen, ist „ewiges Leben,“ und in seiner Erkenntnis zunehmen, ist Wachstum in der Glückseligkeit. Wer sein Verlangen nach größerer Erkenntnis Christi fühlt, weiß noch nichts von Ihm. Wer einmal von diesem Wein gekostet hat, dürstet immer mehr danach; denn obgleich Christus volles Genüge gibt, so ist dies doch solch eine Befriedigung, dass das Verlangen nicht gestillt, sondern nur gemehrt wird. Wenn ihr die Liebe Jesu einmal kennt, dann dürstet eure Seele nach volleren Zügen seiner Liebe, „gleichwie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser“ (Ps. 42, 1). Wenn ihr euch nicht danach sehnt, Ihn inniger zu lieben und zu kennen, dann liebt ihr Ihn gar nicht; denn die Liebe schreit beständig: „Komm, o komm!“ Ferne von Christo sein, ist die Hölle; aber die Gnadengegenwart Jesu ist der Himmel. Darum gib dich nicht zufrieden, wenn du nicht zunimmst in der Erkenntnis Jesu. Suche Ihn näher kennen zu lernen in seiner göttlichen Herrlichkeit, in seiner menschlichen Natur, in dem, was Er vollbracht hat, in seinem Tod, in seiner Auferstehung, in seinem stellvertretenden Hohenpriesteramt und in seiner herrlichen Zukunft als König seines Reiches. Bleibe am Fuß des Kreuzes und forsche im Geheimnis seiner Wunden. Wachstum in der Liebe zu Jesu und ein völligeres Verständnis seiner Liebe zu uns sind die sichersten Zeichen vom Wachstum in der Gnade.

„Demselben sei Ehre, nun und zu ewigen Zeiten.“

2. Petri 3, 18.

**D**er Himmel ist erfüllt von dem ununterbrochenen Lob und Preis Jesu. Ewigkeit! Deine unzähligen Jahre mögen ihre ewige Strömung noch so sehr beschleunigen, dennoch tönt's von Ewigkeit zu Ewigkeit: „Ihm sei Preis, und Ehre, und Dank.“ Ist Er nicht „ein Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks?“ „Demselben sei Ehre.“ Ist Er nicht ein König ewiglich? Der König aller Könige und der Herr aller Herren, der Ewig-Vater? „Ihm sei Ehre zu ewigen Zeiten.“ Nie wird sein Lob ein Ende nehmen. Was mit Blut erkaufte wurde, ist wert, zu dauern, solange die Unsterblichkeit währt. Die Ehre des Kreuzes kann sich nie verdunkeln; der Glanz des Grabes und der Auferstehung kann nie ermaten. O Jesu! gelobt seist Du in Ewigkeit. Solange die unsterblichen Geister leben, solange des Vaters Thron stehen bleibt, ewig, ewig, sei Dir Ehre. Gläubige Seele, du eilst voraus in die Zeiten, wo du in Gemeinschaft mit den Heiligen dort oben Jesu allein alle Ehre geben wirst; aber verherrlichst du Ihn auch schon jetzt? Die Worte des Apostels heißen: „Demselben sei Ehre, nun und zu ewigen Zeiten.“ Willst du nicht heute im Gebet flehen: „Herr, hilf, dass ich Dich möge verherrlichen; ich bin arm, hilf, dass ich Dich preise durch Geduld; es sind mir Pfunde anvertraut, gib, dass ich Dich erhöhe, damit, dass ich sie Dir weihe; ich habe Musse, Herr, lass mich sie verwenden zu Deinem Dienst; ich habe ein fühlendes Herz, Herr, lass es nur in Deiner Liebe glühen und nichts anderes empfinden als den Liebesdrang zu Dir; ich habe einen denkenden Verstand, gib, dass ich an Dich und für Dich denke; Du hast mich nicht umsonst in diese Welt gestellt, Herr, zeige mir, was ich tun soll, und stehe mir bei in der Erfüllung meiner Lebensaufgabe: ich kann nicht vieles wirken; aber gleich wie die Witwe ihre zwei Scherflein, all ihre Nahrung, in den Gotteskasten legte, so, Herr, lege ich meine Zeit und meine Ewigkeit in Deinen Schatz; ich bin ganz Dein; nimm mich und schaffe, dass ich Dich jetzt verherrlichen möge in allem, was ich rede, durch alles, was ich tue, und mit allem, was ich habe.

„Nimm an den schwachen Preis und Ruhm  
Von Deinem Volk und Eigentum.“



## „Gemeinschaft mit Ihm.“

1. Joh. 1, 6.

**A**ls wir durch den Glauben mit Christo vereinigt wurden, kamen wir in eine so völlige Gemeinschaft mit Ihm, dass wir eins wurden mit Ihm, und dass seine und unsre Neigungen sich gegenseitig und übereinstimmend gestalten. Wir haben Gemeinschaft mit Christo in seiner Liebe. Alles, was Er liebt, lieben auch wir. Er liebt die Heiligen; wir auch. Er liebt die Sünder; wir auch. Er liebt das arme, verirrte Menschengeschlecht und seufzt und sehnt sich, dass die Wüste dieser Erde möchte in ein Paradies des Herrn verwandelt werden; so auch wir. Wir haben Gemeinschaft mit Ihm in seinen Wünschen. Ihn verlangt nach der Verherrlichung Gottes; danach trachten wir auch. Er wünscht, dass die Heiligen möchten bei Ihm sein, wo Er ist; und dort wünschen auch wir bei Ihm zu sein. Er sehnt sich danach, die Sünde zu vernichten; siehe, wir kämpfen unter seinem Panier. Er möchte gern, dass seines Vaters Name geliebt und gelobt würde von aller Kreatur; und auch wir bitten täglich: „Dein Reich komme; Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.“ Wir haben Gemeinschaft mit Christo in seinen Leiden. Wir werden zwar nicht ans Kreuz geheftet, noch sterben wir eines grausamen Todes, aber wenn Er geschmähet wird, so werden wir mitgeschmähet; und wahrlich, es ist süß, um seinetwillen Schmach zu erdulden; verachtet zu werden, weil wir in seiner Nachfolge wandeln; und die Welt zum Feinde zu haben. Der Jünger ist nicht über seinem Meister. In unserem Teil haben wir Gemeinschaft mit Ihm in seinen Mühsalen und in seiner Arbeit, indem wir den Menschen dienen durch das Wort der Wahrheit und durch Werke der Liebe. Unsre Speise und Erquickung besteht wie die seine darin, dass wir den Willen tun Des, der uns gesandt hat, und vollenden sein Werk. So haben wir auch Gemeinschaft mit Christo in seinen Freuden. Wir sind selig in seiner Seligkeit, wir freuen uns über seine Erhöhung. Hast du je diese Freude geschmeckt, liebe gläubige Seele? Es gibt keine reinere und entzückendere Wonne, und ist keine höhere bekannt unter dem Himmel, als die, dass wir Christi Freude in uns vollkommen haben, auf dass unsre Freude überschwänglich sei. Seine Herrlichkeit erwartet uns, um unsre Gemeinschaft völlig zu machen, denn seine Gemeinde wird mit Ihm sitzen auf seinem Stuhl als seine innig geliebte Braut und Königin.

„So wir im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist.“

1. Joh. 1, 7.

**W**ie Er im Lichte ist! Können wir je dahin gelangen? Werden wir je imstande sein, so klar im Licht zu wandeln, wie Er, den wir nennen „unser Vater“, von welchem geschrieben steht: „Dass Gott ein Licht ist, und in Ihm ist keine Finsternis?“ Gewisslich, das ist das Vorbild, das uns vorgestellt ist; denn der Heiland selber hat gesagt: „Seid vollkommen, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist;“ und wenn wir gleich fühlen, dass wir nie zur Vollkommenheit Gottes gelangen werden, so trachten wir doch danach und geben uns nicht zufrieden, bis dass wir sie möglichst erreicht haben. Wenn der junge Künstler im Anfang den Pinsel zur Hand nimmt, so kann er kaum hoffen, es einem Raffael oder Michelangelo gleich zu tun; wenn er aber in seinem Gemüt nicht ein hohes Vorbild bewegte, dem er nachstrebt, so würde er nur Unbedeutendes und Mittelmäßiges erreichen. Was bedeutet aber der Ausdruck, dass der Christ im Licht wandeln soll, gleichwie Gott im Licht ist? Wir begreifen, dass hier von einer Ähnlichkeit, nicht von einem gleichen Maße die Rede ist. Wir sind ebenso wahrhaft im Licht, ebenso herzlich im Licht, ebenso ernstlich im Licht, ebenso aufrichtig im Licht, obgleich wir nicht im gleichen Maße darin sein können. Ich kann nicht in der Sonne wohnen, es wäre ein zu glänzender Ort für meine Wohnung, aber ich kann wandeln im Licht der Sonne; und obgleich ich nicht zu derjenigen Vollkommenheit der Reinheit und Wahrheit gelangen kann, welche dem Herrn der Heerscharen, als dem unendlich Guten, eigen ist, so kann ich doch den Herrn allezeit vor Augen haben und mit dem Beistand, des innewohnenden Geistes danach streben, dass ich seinem Bilde ähnlich werde. Ein vorzüglicher alter Schriftausleger sagt: „Wir können im Licht sein, wie Gott im Licht ist, nach der Ähnlichkeit, aber nicht nach der Einerleiheit.“ Wir haben das gleiche Licht und sind und wandeln darin so wahrhaftig als Gott, obgleich die Gottähnlichkeit in vollkommener Heiligkeit und Reinheit uns nicht zukommt, bis dass wir durch den Jordan schreiten und zur Vollkommenheit des Höchsten eingehen. Vergiss nie, dass die Segnungen heiliger Gemeinschaft und völliger Reinheit mit dem Wandel im Licht verbunden sein müssen.

„Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“

1. Joh. 1, 7.

„Macht uns rein,“ spricht der Apostel, und nicht: „es wird uns einmal rein machen.“ Es gibt viele, die da meinen, dass ihnen als Trost im Tode die Hoffnung auf die Vergebung der Sünde bleibe. Ach, wie unendlich besser ist es doch, dass wir schon jetzt rein werden, als wenn wir auf die bloße Möglichkeit der Sündenvergebung angewiesen wären, wenn es einmal mit uns zum Sterben kommen soll. Manche bilden sich ein, dass das Gefühl der Vergebung ein Gnadengeschenk sei, das uns erst nach jahrelanger innerer Christenerfahrung zuteil werden könne. Aber die Vergebung der Sünden ist etwas Gegenwärtiges, ein Vorrecht eben des heutigen Tages, eine Freude gerade dieser Stunde. Im gleichen Augenblick, wo ein Sünder sein Vertrauen auf Jesum setzt, hat Er auch völlige Vergebung schon empfangen. Unsr Schriftstelle zeigt auch eine Fortdauer an, weil sie in der gegenwärtigen Zeitform ausgedrückt ist. Es hieß gestern „macht uns rein,“ es heißt heute „macht uns rein,“ und „macht uns rein“ heißt es auch noch morgen; es wird auch so bleiben, bis du durch den Jordan schreiten musst; du darfst jede Stunde zu diesem Born kommen, denn er macht noch immerfort rein. Und ebenso haben wir die Vollständigkeit der Reinigung ins Auge zu fassen: „Das Blut Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde, nicht nur von Sünde, sondern von aller Sünde.“ Liebe Seele, ich kann dir nicht sagen, wie unaussprechlich süß dies Wort klingt, aber ich bitte Gott den Heiligen Geist, Er wolle dir einen Vorgeschmack davon geben. Vielerlei sind unsre Sünden wider Gott. Aber sei unsre Schuld groß oder klein, die gleiche Quittung tilgt alles aus, das Blut Jesu Christi ist eine so köstliche und göttliche Zahlung für die Übertretung der Verleumdung Petri, als für die Flucht des liebenden Johannes; unsre Missetat ist hinweg, auf einmal hinweg, und auf ewig hinweg. O selige Vollendung! Welch ein lieblicher Gedanke, um darüber einzuschlafen!

„Ich will von nun an nichts andres seh'n,  
Als nur was am Kreuz für mich gescheh'n:  
Das ist meine Freude, mein Heil, mein Leben,  
Denn meine Sünden sind mir vergeben  
Durch Christi Blut!“

„Und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist.“ 1. Joh. 2, 1.

**O**b jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher. Ja, obgleich wir sündigen; wir haben Ihn noch. Der Apostel Johannes spricht nicht: „Ob jemand sündigt, so hat er seinen Fürsprecher verscherzt;“ sondern: „wir haben einen Fürsprecher,“ ob wir gleich Sünder sind. Alle Sünde, die ein Gläubiger je begangen hat, oder die ihm zu begehen noch zugelassen wird, kann seinen Anteil an dem Herrn Jesu Christo als seinem Fürsprecher nicht aufheben. Der Name, der hier unserem Herrn gegeben wird, ist vertrauenerweckend: „Jesus.“ Ach, dann ist Er ein Fürsprecher, wie wir Ihn brauchen; denn Jesus ist der Name eines solchen, dessen Pflicht und Freude es ist, zu erretten. Sein Name ist Jesus, denn Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden; sein lieblichster Name schließt sein Werk ein. Danach heißt es: „Jesus Christus.“ Christus, der Gesalbte: das zeigt seine Vollmacht als Fürsprecher an. Christus hat ein Recht zur Fürsprache, denn Er ist des Vaters bestätigter Fürsprecher und erwählter Priester. Wenn wir Ihn gewählt hätten, möchte es misslich ausfallen, wenn aber Gott die Hilfe einem Starken aufgetragen hat, so dürfen wir unsre Not getrost da niederlegen, wo Gott seine Hilfe zugesagt hat. Er ist Christus, und darum zu seinem Werk auserkoren; Er ist Christus, und darum geeignet zu seinem Amt, denn die Salbung verleiht Ihm die rechte Gewalt. Er ist ein solcher Fürsprecher, der das Herz Gottes bewegt und überwindet. Welche rührende Worte, welche überzeugende Sprache stehen Ihm zu Gebote, wenn Er sich meiner annimmt! Es bleibt noch eine Bezeichnung seines Namens übrig: „der gerecht ist.“ Das ist nicht nur seine Würde, sondern auch sein Verteidigungsgrund. Es ist seine Würde, und wenn der Gerechte mein Fürsprecher ist, dann ist meine Sache eine gute Sache, sonst hätte Er sich ihrer nicht angenommen. Es ist sein Verteidigungsgrund, denn Er begegnet der Anklage der Ungerechtigkeit gegen mich durch die Berufung auf seine Gerechtigkeit. Er erklärt sich als meinen Stellvertreter und rechnet mir seinen Gehorsam zu. Meine Seele, du hast einen Freund, der gar wohl zu deinem Fürsprecher geeignet ist; es kann Ihm nur wohl geraten; überlass dich völlig seiner Fürsorge.

„Wer da sagt, dass er in Ihm bleibt, der soll auch wandeln,  
gleichwie Er gewandelt hat.“ 1. Joh. 2, 6.

**W**arum sollen Christen in ihrem Wandel Christo nachfolgen? Sie sollen's tun um ihrer selbst willen. Wenn sie ein Verlangen haben nach einem gesunden Seelenzustand, wenn sie der Sündenseuche entfliehen wollen, und sich gern der belebenden Empfindung des Wachstums in der Gnade erfreuen, so lasst sie Jesum zum Vorbild nehmen. Um ihrer eigenen Glückseligkeit willen; wenn sie gern trinken möchten vom reinen Wein, darinnen keine Hefen sind; wenn sie gern sich erfreuen möchten einer heiligen und seligen Gemeinschaft mit Jesu; wenn sie über die Leiden und Sorgen dieser Welt gern hinweggehoben wären, so lasst sie wandeln, gleichwie Er gewandelt hat. Es gibt nichts, was euch so mächtig fördert in eurem Pilgerlauf zum Himmel, als wenn ihr das Bildnis Jesu auf dem Herzen tragt und alle eure Gedanken und Empfindungen dadurch bestimmen lasst. Dann seid ihr am glücklichsten und werdet am ersten erkannt als Söhne Gottes, wenn ihr durch die Kraft des Heiligen Geistes imstande seid, Jesu nachzufolgen in seinen Fußstapfen. Petrus ist unglücklich und elend, sobald er fern von Ihm ist. Dann aber sucht um eures Bekenntnisses willen Jesu ähnlich zu werden: Ach, du armer Christenglaube, wie bist du von deinen Feinden grausam verfolgt und verwundet worden! aber diese Wunden waren nicht halb so gefährlich, wie der Schaden, den dir deine Freunde zufügten. Wer hat der edlen, göttlichen Hand jene tiefen Wunden geschlagen? Der Jünger, der die Schlange der Heuchelei im Busen herbergte. Ein Mensch, der vorgibt, er sei etwas, und sich unter die Schafe mischt, während er nichts ist, als ein Wolf in Schafskleidern, verstört die Herde mehr, denn ein Löwe, der draußen lauert. Keine Waffe ist halb so tödlich, denn ein Judaskuss. Wankelmütige Jünger verunehren das Evangelium mehr, als der schnöde Spott der Gottlosen. Vor allem aber folgt Jesu nach um seinetwillen. Christ, liebst du deinen Heiland? Ist dir sein Name teuer? Liegt dir seine Sache am Herzen? Wünschst du, dass die Reiche der Welt sein eigen werden? Ist's dein Verlangen, dass Er möchte verherrlicht werden? Sehnst du dich danach, dass sich Seelen für Ihn gewinnen lassen? Wenn dem so ist, so folge Jesu nach; sei „ein Brief Christi, der erkannt und gelesen wird von allen Menschen.“

„Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, dass wir Gottes Kinder sollen heißen! Darum kennt euch die Welt nicht, denn sie kennt Ihn nicht. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder.“ 1. Joh. 3, 1. 2.

**S**ehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt! Schaut zu, was wir gewesen sind, und wie wir selber uns jetzt noch vorkommen, wenn die Sünde sich in uns regt und mächtig werden will, und verwundert euch über eure Begnadigung! Dennoch heißen wir „Gottes Kinder.“ Was ist doch die Kindschaft für eine innige Verwandtschaft, und welche herrlichen Vorrechte schließt sie in sich! Welche Sorgfalt und Zärtlichkeit hat der Sohn beim Vater zu erwarten, und welch eine Liebe fühlt der Vater zu dem Sohn! Aber das alles und noch mehr besitzen wir nun durch Christum Jesum. Die zeitliche Erniedrigung und Schmach unsers leidenden erstgeborenen Bruders gereicht uns zur Ehre: „Darum kennet uns die Welt nicht, denn sie kennet Ihn nicht.“ Wir bleiben gern unbeachtet mit Ihm in seiner Erniedrigung, denn wir werden mit Ihm erhöht werden. „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder.“ Das ist leicht gelesen, aber nicht so leicht gefühlt. Wie steht's heute mit deinem Herzen? Schwebst du etwa in der tiefsten Nacht des Kummers? Regt sich das Verderben in deinem Herzen, und glimmt die Gnade nur noch wie ein armer zertretener Funke in deiner Seele? Will dir der Glaube zerrinnen? Fürchte dich nicht, weder deine Gnadenerfahrungen, noch deine Empfindungen sind der Quell deines innern Lebens; du musst einzig vom Vertrauen auf Christum dich nähren. Wenn sich alles gegen uns erhebt, dennoch sind wir nun - mitten im tiefsten Kummer, im Tal wie auf dem Berge „Geliebte, - so sind wir nun Gottes Kinder.“ „Ach,“ erwidert du, „siehe, wie ich gekleidet bin! Mein Tugendsschmuck ist nicht schön; meine Gerechtigkeit strahlt nicht in herrlichem Licht.“ Aber so lies denn, was folgt: „Und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir Ihm gleich sein werden.“ Der Heilige Geist wird unsern Sinn läutern, und die Kraft Gottes wird unsern Leib verklären; alsdann „werden wir Ihn sehen, wie Er ist.“ „Hier Gottes Kinder, und dort Erben Als Jesu Christi Eigentum! O, lasst uns werben um diesen Ruhm!“

„Wir wissen, dass wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder.“ 1. Joh. 3, 14.

„Gott schied das Licht von der Finsternis.“ Die Finsternis ist an und für sich ruhig und bleibt ungestört; sobald aber der Herr Licht hineinsendet, so gibt es einen Kampf, denn eines stehet dem andern entgegen. Und dieser Kampf hört nimmer auf, bis der Gläubige völlig verklärt ist im Herrn. Findet nun eine Scheidung innerhalb des einzelnen Christen statt, so erfolgt auch äußerlich eine Scheidung. Sobald der Herr einem Menschen Licht schenkt, so strebt er, sich von der umgebenden Finsternis los zu machen; er will nichts mehr zu schaffen haben mit einer bloß weltlichen Frömmigkeit äußerlicher Formeln, denn ihm genügt von nun an nichts mehr, außer dem Evangelium von Christus, und er entzieht sich aller weltlichen Gesellschaft und allen leichtsinnigen Vergnügungen und sucht die Gemeinschaft der Heiligen, denn „wir wissen, dass wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder.“ Das Licht sammelt sich, und so auch die Finsternis.

Was Gott geschieden hat, wollen wir nicht zu vereinigen suchen, sondern gleichwie Christus hinausging außer dem Lager und seine Schmach trug, so wollen auch wir ausgehen von den Gottlosen und ein heiliges Volk sein. Er war heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern ausgesondert; und gleich wie Er, sollen auch wir uns nicht dieser Welt gleichstellen, sondern alle Sünde verabscheuen und uns von den übrigen Menschen dadurch auszeichnen, dass wir unserem Meister ähnlich werden; denn wir sind geheiligt durch den Namen unseres Herrn Jesu Christi.

„Wer nicht lieb hat, der kennt Gott nicht.“

1. Joh. 4, 8.

**D**as auszeichnende Merkmal eines Christen ist sein Vertrauen auf die Liebe Christi, und die Erwidderung dieser Liebe durch seine Liebe zu Christo. Der Glaube versiegelt fürs erste den Menschen und setzt die Seele in den Stand, mit dem Apostel zu sprechen: „Der Sohn Gottes hat mich geliebet und sich selbst für mich dargegeben.“ Dann gibt die Liebe ihre Mitunterschrift und drückt dem Herzen das Siegel der Dankbarkeit und der Liebe zu Jesu auf. „Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebet.“ In jenen großen Tagen der ersten Christen, der Heldenzeit des Glaubens an Jesum, war diese doppelte Versiegelung an allen Gläubigen deutlich zu erkennen; sie waren solche Menschen, welche die Liebe Christi kannten und sich darauf verließen, wie sich ein Mann auf einen Stab lehnt, dessen Tüchtigkeit er schon erprobt hat. Die Liebe, die sie gegen den Herrn empfanden, war nicht bloß eine Gemütsstimmung, welche sie in den geheimen Kammern ihrer Herzen zu verbergen suchten, und von welcher sie nur in ihren Versammlungen zu sprechen wagten, wo sie am ersten Tag jeder Woche zusammen kamen und Lieder zur Ehre Jesu Christi des Gekreuzigten miteinander sangen; sondern es war eine innige Liebe von so gewaltiger und verzehrender Kraft in ihnen, dass sie sich in allem ihrem Tun offenbarte, in allen ihren Reden äußerte und bei den gewöhnlichsten Vorfällen aus ihren Augen leuchtete. Die Liebe zu Jesu war eine Flamme, welche sich von dem Fett und Mark ihres Wesens ernährte, und darum aus eigener Kraft sich ihren Weg in den äußern Menschen bahnte und hier hervorleuchtete. Der Eifer um die Ehre des Königs Jesu war das Siegel und Kennzeichen aller wahren Christen. Wegen ihres Vertrauens auf die Liebe Christi wagten sie viel, und aus Liebe zu Christo taten sie viel; und so ist's noch heute. Die Kinder Gottes werden in ihren innersten Kräften von der Liebe getrieben; die Liebe Christi dringet sie; sie freuen sich, dass die göttliche Liebe sich ihnen zuneigt, sie fühlen dieselbe ausgegossen in ihre Herzen durch den Heiligen Geist, welcher ihnen geschenkt ist; und durch die Macht der Dankbarkeit lieben sie den Heiland aus reinem Herzen, inbrünstig. Liebe Seele, hast auch du Ihn lieb? Gib eine auf richtige Antwort hierauf.



„Wir bleiben in Ihm.“

1. Joh. 4, 13.

**H**ättest du gern ein Haus, eine Heimat für deine Seele? Du fragst: „Wie hoch steht der Preis?“ Ja, dieser Preis ist etwas geringer, als was die stolze Menschennatur gern dafür gäbe. Es heißt: Umsonst und ohne Geld. Ach! du möchtest gern eine erkleckliche Summe dafür darlegen! Du möchtest gern etwas tun, um Christum zu gewinnen! Dann kannst du diese Heimat nicht erwerben, denn sie hat keinen Preis! Willst du meines Herrn Haus und Heimat zur Miete nehmen für alle Ewigkeit, ohne etwas andres dafür zu bezahlen, als den Bodenzins deiner Liebe und deines Dienstes, die du Ihm ewig gelobst und bewahrst? Willst du Jesum empfangen und in Ihm wohnen? So siehe denn, dies Haus ist ausgestattet mit allem, was du brauchst; es ist angefüllt mit Schätzen, die du dein Leben lang nicht erschöpfen kannst. Hier kannst du täglich den innersten Umgang haben mit Christo und am Gastmahl seiner Liebe sitzen; hier sind reich besetzte Tafeln, mit köstlichen Speisen beladen, die dich ewiglich nähren; hier findest du eine sanfte Ruhe in Jesu, wenn du matt und müde bist; und du hast ringsum eine herrliche Aussicht und siehest den Himmel offen. Willst du dies Haus? O! wenn du noch nirgends eine Heimat gefunden hast, eine Stätte deiner Ruhe, so wirst du sagen: „Ich möchte dies Haus gern besitzen, aber werde ich es haben können?“ Ja, siehe, hier ist der Schlüssel; der Schlüssel ist: „Komm zu Jesu.“ „Aber,“ sprichst du, „ich bin zu schlecht gekleidet für ein so herrliches Haus.“ Glaube das nicht; es sind Kleider genug für dich darin. Wenn du dich schuldbeladen und verdammungswürdig fühlst, so komm; und wenn gleich das Haus zu gut für dich ist, so wird dafür der Herr Jesus dich gut machen für dies Haus. Er wird dich waschen und reinigen, und alsdann wirst du fröhlich singen: „Wir bleiben in Ihm.“ Gläubige Seele! Dreimal selig und glücklich bist du, dass du solch eine Wohnstätte gefunden hast! Du bist sehr wohl bedacht, denn du hast „eine feste Burg“, in welcher du sicher wohnest. Und, „wenn du in Ihm bleibst,“ so hast du nicht nur eine vollkommene und sichere Wohnung, sondern eine ewige Heimat. Wenn diese Welt vergeht wie ein Traum, so wird unser Haus bleiben, und wird unvergänglicher und unerschütterlicher dastehen als Marmor, unzerstörbarer als Granit, ewig wie Gott, denn es ist Gott selber: „Wir bleiben in Ihm.“

„Der Vater hat den Sohn gesandt zum Heiland der Welt.“

1. Joh. 4, 14

**E**s ist ein lieblicher Gedanke, dass der Herr Jesus Christus sich nicht eingestellt hat ohne seines Vaters Willen, Wunsch, Rat und Beistand. Er wurde vom Vater gesandt, dass er die Menschen erlösen sollte. Wir vergessen gar zu leicht, dass bei allem Unterschied der Personen des dreieinigen Gottes kein Unterschied der Ehre bei ihnen ist. Gar zu oft schreiben wir den Ruhm unsrer Erlösung, oder wenigstens den Abgrund der darin geoffenbarten Liebe mehr dem Herrn Jesu zu, als dem Vater. Das ist ein großes Missverständnis. Wie kommt's, dass Jesus in die Welt gekommen ist? Hat Ihn nicht der Vater gesandt? Wenn seine Rede gewaltig und lieblich war, war's nicht wieder sein Vater, der seine Lippen holdselig gemacht hat, auf dass Er ein beredter Verkündiger des neuen Bundes würde? Wer den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist so erkennt, wie er sie erkennen sollte, der weiß von keinem Vorzug in der Liebe etwas; er sieht sie zu Bethlehem, in Gethsemane, auf Golgatha in gleichem Maße zusammenwirken zum Werk der Erlösung. O Christenmensch, hast du dein Vertrauen ganz allein auf den Menschen Jesus Christus gebaut? Hast du deine ganze Zuversicht einzig auf Ihn gesetzt? Und bist du mit Ihm vereint? Dann glaube auch, dass du vereint bist mit dem Gott des Himmels. Da du den Menschen Jesus Christus zum Bruder hast, und in innigster Gemeinschaft mit Ihm stehst, so bist du dadurch mit Gott dem Ewigen verbunden und „der Alte der Tage“ ist dein Vater und dein Freund. Hast du dich je versenkt in den Abgrund der Liebe im Herzen Jehovahs, als Er seinen Sohn aussandte zum großen Werk der Gnade? Wenn nicht, so sei es heute deiner Betrachtung wert. Der Vater sandte Ihn! Bewege das in deinem Herzen. Denke daran, wie Jesus wirkt, was der Vater will. Schauge in den Wunden des sterbenden Heilandes die Liebe des großen „Ich werde sein.“ Alle eure Jesus-Gedanken lasst angeknüpft sein an den ewigen, hochgelobten Gott, denn „der Herr wollte Ihn also zerschlagen mit Krankheit.“ „Jehovah! Vater, Sohn und Geist, O Segensbrunn', der ewig fließt, Durchström' uns Wandel, Herz und Sinn, Und nimm uns ganz zum Opfer hin!“

„Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebt.“

1. Joh. 4, 19.

**P**laneten strahlen nur das Licht zurück, das ihnen von der Sonne zuströmt; und aus dem Herzen geht keine wahre Liebe zu Jesu hervor, die ihm nicht von dem Herrn Jesus selber zufließt. Aus diesem überströmenden Quell der unendlichen Liebe Gottes muss all unsre Gottesliebe entspringen. Es wird in alle Ewigkeit eine große und gewisse Wahrheit bleiben, dass wir Ihn aus keinem andern Grunde lieben, als weil Er uns zuerst geliebt hat. Unsre Liebe zu Ihm ist der zarte Sprössling seiner Liebe zu uns. Kühle, Mark und Bein durchschauende Bewunderung kann jeder, der die Werke Gottes anschaut und sich darein vertieft, empfinden, aber die Flamme der Liebe im Herzen kann nur durch den Geist Gottes angezündet werden. Welch ein Wunder, dass überhaupt unsereins je dazu konnte gebracht werden, den Liebenswürdigen zu lieben! Wie wunderbar, dass Er, gegen den wir uns aufgelehnt und empört hatten, durch Offenbarung einer solch erstaunlichen Liebe uns wieder zu sich zu ziehen sucht! Nein, nie hätten wir je ein Körnlein Liebe gegen Gott in uns gefunden, wenn es nicht wäre durch die liebliche Saat seiner Liebe in uns gepflanzt worden. Unsre Liebe ist ein Spross der Liebe Gottes, die in unser Herz ausgegossen wird; aber nachdem sie in uns göttlich geboren ist, muss sie göttlich ernährt werden. Die Liebe ist eine Treibhauspflanze; sie ist kein Gewächs, das von sich selbst im menschlichen Boden Blüten treibt, sie muss mit Tau von oben befeuchtet werden. Die Liebe zu Jesu ist eine Blume von gar zartem Bau, und wenn sie keine andre Nahrung empfinde als die, welche der Fels unsers Herzens zu geben vermag, so müsste sie bald verwelken. Wie die Liebe vom Himmel stammt, so muss sie auch mit himmlischer Speise ernährt werden. Sie kann nicht in der Wüste gedeihen, wenn sie nicht mit Manna von oben gespeist wird. Liebe muss von Liebe leben. Die Seele und das Mark unsrer Liebe zu Gott ist seine Liebe zu uns.

„Ich bete an die Macht der Liebe,  
Die sich in Jesu offenbart;  
Ich geb' mich hin dem freien Triebe,  
Mit dem ich Wurm geliebet ward;  
Ich will, anstatt an mich zu denken,  
Ins Meer der Liebe mich versenken.“

„Um der Wahrheit willen, die in uns bleibt, und bei uns sein wird in Ewigkeit.“

2. Joh. 2.

**W**enn einmal die göttliche Wahrheit Eingang findet im menschlichen Herzen und sich den ganzen Menschen untertan macht, so kann sie keine menschliche noch teuflische Macht mehr in uns ausrotten. Sie bleibt nicht als Gast bei uns, sondern als göttliche Herrscherin; das ist unumgänglich notwendig für einen Christen, und der ist kein Christ, der dies nicht glaubt. Wer die lebendigmachende Kraft des Evangeliums empfindet, und die Macht des Heiligen Geistes kennt, der des Herrn Wort aufzutut, wirken lässt und besiegelt, ließe sich eher in Stücke zerreißen, als dass er sich das Evangelium von seiner Erlösung rauben ließe. Wie viel tausend Gnadensätze sind in der Zusicherung enthalten, dass die Wahrheit in uns bleibt und bei uns sein wird in Ewigkeit; dass sie im Leben unsre Hoffnung, im Sterben unser Trost, in der Auferstehung unser Triumphlied, in der Ewigkeit unsre Verherrlichung sein wird: das ist des Christen Vorrecht, ohne dasselbe hat unser Glaube einen geringen Wert. Über manche Wahrheiten wachsen wir hinaus und lassen sie hinter uns zurück, weil sie nur Vorübungen und Einleitungen für Anfänger enthalten; aber mit der göttlichen Wahrheit können wir nicht in gleicher Weise verfahren, denn ob sie gleich für kleine Kindlein süß und lieblich ist wie Milch, ist sie doch zugleich im höchsten Sinne des Worts starke Speise für die Starken. Die Wahrheit, dass wir Sünder sind, ist peinlich für uns und macht uns demütig und wachsam; die köstlichere Wahrheit, dass selig wird, wer an den Herrn Jesum glaubt, bleibt allezeit unsre Hoffnung und Freude. Die innere Erfahrung, weit entfernt, unser Festhalten an den Lehren der Gnade zu lockern, hat uns je länger je fester an dieselben gekettet. Wir glauben jetzt zuversichtlicher und unerschütterlicher als je zuvor, und unsre Gründe, an diesem Glauben festzuhalten, sind zahlreicher als zu irgendeiner Zeit, und wir hoffen zuversichtlich, dass es so bleiben wird, bis wir im Tode den Heiland in unsre Arme schließen. Wo nur immer diese bleibende Liebe zur Wahrheit sichtbar wird, haben wir die Pflicht, Liebe zu üben. Unser Mitgefühl umschließt nicht nur einen engen Kreis; unsre Herzgemeinschaft muss weit sein wie die erwählende Liebe. So lasset uns zwar mit dem Irrtum kämpfen, aber dennoch den Bruder lieben um des Maßes von Wahrheit willen, das wir in ihm wahrnehmen.

„Ich bin aber sehr erfreut, da die Brüder kamen und zeugten von deiner Wahrheit, wie denn du wandelst in der Wahrheit.“

3. Joh. 3.

**D**ie Wahrheit war in Gajus, und Gajus wandelte in der Wahrheit. Wäre das erstere nicht der Fall gewesen, so hätte das zweite nicht stattfinden können; und hätte dieses nicht können von ihm bezeugt werden, so wäre auch jenes eine grundlose Behauptung gewesen. Die Wahrheit muss eindringen in die Seele, muss sie erfüllen und durchwürgen, sonst ist sie ohne Wert für dieselbe. Lehren des Heils, die nur mit dem Verstande erfasst werden, sind wie Brot, das man in der Hand behält, und das dem Leibe nicht zur Nahrung dargereicht wird: aber eine Lehre, die ins Herz aufgenommen wird, ist wie eine verdaute Speise, die durch Umwandlung in Nahrungsstoff und Aufnahme in Fleisch und Blut den Leib erhält und aufbaut. In uns muss die Wahrheit zu einer lebendigen Kraft werden, zu einer wirksamen Tätigkeit, zu einer inwohnenden Wirklichkeit, zu einem Teil des Webens und Lebens unsers Wesens. Wenn die Wahrheit einmal in uns ist, so können wir fortan nicht mehr ohne sie leben. Ein Christ kann sterben, aber er kann die Wahrheit nicht verleugnen. Nun ist's ein allgemeines Naturgesetz, dass das Inwendige sich durch seine Wirkung nach außen offenbaren muss, gleich wie ein Licht seine Strahlen durch das Glas der Laterne sendet; wenn darum das Licht der Wahrheit im inwendigen Menschen angezündet ist, so strahlt sein Glanz bald aus seinem äußern Wandel und Wort hervor. Man behauptet, dass die Nahrung gewisser Raupen die Seidenkapseln färbt, in die sie sich einspinnen; und gerade so gibt die Nahrung, von welcher eines Menschen inwendige Natur lebt, jedem Wort und Werk, das von ihm ausgeht, eine bestimmte Färbung. Wenn wir in der Wahrheit wandeln, so erwächst für uns daraus ein Leben in Rechtschaffenheit, Heiligkeit, Treue und Einfalt, als natürliche Folge jener Grundsätze der Wahrheit, die das Evangelium lehrt, und welche der Geist Gottes in uns aufzunehmen uns fähig macht. Wir können über die verborgenen Geheimnisse der Seele daraus urteilen, wie sie sich im Wandel und Umgang eines Menschen offenbaren. Möge es uns heute geschenkt werden, o Gott, Heiliger Geist, dass wir uns leiten und regieren lassen von Deinem göttlichen Willen, also dass nichts Falsches und Sündliches möge in unsern Herzen herrschen.

„Geheiligt in Gott, dem Vater.“  
Judas 1.

„Den Geheiligten in Christo Jesu.“  
1. Kor. 1, 2.

„Durch die Heiligung des Geistes.“  
1. Petri 1, 2.

**A**chtet auf die völlige Einigkeit der drei göttlichen Personen in allen ihren Gnadentaten. Wie gar unverständlich und unweise handeln doch diejenigen unter den Gläubigen, welche unter den Personen der Heiligen Dreieinigkeit einen Unterschied machen; die da meinen, der Herr Jesus sei die Verwirklichung alles dessen, was lieblich und huldvoll ist, während der Vater ihnen als der streng Gerechte erscheint, dem aber alle Güte und Freundlichkeit fehle. Ebenso törrlich handeln jene, welche den Ratschluss des Vaters zur Rettung der Menschheit und das Versöhnopfer Christi erheben, und darüber das Werk des Heiligen Geistes unterschätzen. In den Reichsgottes-Taten der Gnade handelt keine der drei Personen ohne die Mitwirkung der andern. Sie sind in ihrem Wirken ebenso einstimmig und eins, wie in ihrem Wesen. In ihrer Liebe gegen die Auserwählten sind sie eins, und in all den Handlungen, die dieser großen Gnadenquelle entströmen, stehen sie ganz ebenso ungeteilt da. Beachtet dies ganz besonders in Beziehung auf die Heiligung. Während wir wahrheitsgemäß von der Heiligung als von einem Werk des Heiligen Geistes sprechen, müssen wir uns doch hüten, dass wir die Sache nicht so betrachten, als hätten der Vater und der Sohn keinen Teil daran. Es ist ganz richtig, dass man die Heiligung als ein Werk des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes anzusehen hat. Gott der Herr spricht: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei,“ und so sind wir „sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, dass wir darinnen wandeln sollen.“ Siehe den hohen Wert, den Gott auf rechtschaffene Heiligung legt, dieweil die drei Personen der Dreieinigkeit dargestellt werden als gemeinschaftlich zusammenwirkend zur Darstellung einer Gemeinde, die da sei „ohne Flecken oder Runzeln oder des etwas.“ Und so musst auch du, gläubiger Christ, einen hohen Wert auf die Heiligung legen, auf die Reinheit des Lebens und auf einen gottseligen Wandel. Achte das Blut Christi hoch als den Grundstein deiner Hoffnung, aber sprich nie geringschätzig von dem Werk des Heiligen Geistes, welches dich tüchtig macht zum Erbteil der Heiligen im Licht. Heute wollen wir so leben, dass unser Wandel das Werk des dreieinigen Gottes in uns bezeuge.

„Erbauet euch durch den Heiligen Geist und betet.“

Judas 20.

**A**chtet auf das große Kennzeichen des echten Gebets: „Durch den Heiligen Geist.“ Die Saat der Andacht, die Gott angenehm ist, muss aus dem Vorrats-  
hause des Himmels stammen. Nur das Gebet, das von Gott kommt, steigt wieder zu Gott empor. Das Verlangen, das Er in eure Herzen schreibt, bewegt sein Herz und bringt einen Segen auf euch hernieder, aber des Fleisches Wünsche und Begehren haben keine Macht über Ihn.

Durch den Heiligen Geist beten, heißt inbrünstig beten. Kalte Gebete begehren vom Herrn nicht, dass Er sie höre. Wer nicht inbrünstig betet, betet gar nicht. Du kannst ebensogut von einem lauen Feuer reden, als von einem lauen Gebet; es ist unerlässlich, dass es glühend heiß ist. Das Gebet durch den Heiligen Geist ist anhaltend. Der wahre Beter gewinnt im Beten Kräfte und wird inbrünstiger, wenn Gott mit seiner Erhörung verzieht. Je länger die Tür verschlossen bleibt, umso heftiger setzt er den Türklopfer in Bewegung, und je länger der Engel im Ringkämpfe anhält, umso fester wird sein Entschluss, Ihn nicht zu lassen, Er segne ihn denn. Köstlich ist in Gottes Augen ein tränenvolles, ringendes, unüberwindliches Anhalten im Gebet. Das Gebet muss demütig sein, denn der Heilige Geist ist allem Stolze abhold. Es ist sein Amt, uns unsrer Sünde zu überführen, und also uns zu beugen in Reue und Herzenszerknirschung. Wir werden nie singen: Ehre sei Gott in der Höhe, wenn wir nicht vorher zu Gott flehen: Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir. Aus der Tiefe müssen wir schreien, sonst gelangen wir nie zur Herrlichkeit in der Höhe. Das Gebet muss von Liebe durchdrungen sein. Die Liebe ist des Gebets süßer Geruch: die Liebe zu unsern Miterlösten und die Liebe zu Christo. Das Gebet muss voll Glaubens sein. Ein Mensch empfängt nur so viel, als er glaubt. Der Heilige Geist ist der Anfänger des Glaubens und stärkt uns so, dass wir im Glauben an Gottes Verheißung leben. Ach, dass doch alle diese seligen Eigenschaften der göttlichen Gnade als eine unschätzbare und liebliche Würze des Gebets bei uns überwiegen möchten, weil der Heilige Geist in unsern Herzen wohnt! O du hochgelobter Tröster, wirke nach Deiner mächtigen Kraft in uns, und hilf unsrer Schwachheit im Gebet auf!

„Der euch kann behüten ohne Fehler.“

Judas 24.

**I**n gewissem Sinne ist der Weg zum Himmel sehr sicher und gefahrlos, aber in anderer Beziehung ist kein Pfad so voller Gefahren und Beschwerden. Er ist mit Hindernissen und Anstößen übersät. Ein einziger falscher Tritt (und wie leicht ist der geschehen, wenn die Gnade den Fuß nicht leitet), so stürzen wir in den schauerlichen Abgrund. Wie oft müssen wir mit dem Psalmisten ausrufen: „Ich aber hätte schier gestrauchelt mit meinen Füßen, mein Tritt hätte beinahe geglitten.“ Wären wir starke Bergbesteiger mit sicherem Tritt und schwindelfreiem Blick, so hätte es nicht so viel auf sich; aber wenn wir uns wollten auf die eigene Kraft verlassen, wie müssten wir da erfahren, wie schwach wir sind! Auf den ebensten Straßen straucheln wir bald, auf den lieblichsten Pfaden fallen wir leicht. Diese unsre wankenden Kniee vermögen kaum die schwankende Last unsers Körpers zu tragen. Ein Strohhalme kann uns zu Fall bringen, und ein Kieselsteinchen uns verwunden; wir sind wie kleine Kinder, die mit Zittern die ersten Fußtritte im Wandel des Glaubens wagen, und unser himmlischer Vater hält uns an unsern Armen, denn sonst liegen wir bald danieder. Ach, wenn wir vor dem Falle bewahrt werden, wie müssen wir da die geduldige Macht segnen, die Tag für Tag über uns wacht! Bedenkt, wie schnell wir sind zur Sünde, wie unüberlegt wir uns der Gefahr aussetzen, wie sehr wir geneigt sind, uns zu überstürzen; und diese Betrachtungen legen uns lieblichere Lieder auf die Lippen, als wir je denken konnten: „Dem aber, der euch kann behüten ohne Fehler, dem Gott, der allein weise ist, unserem Heilande, sei Ehre und Majestät und Gewalt und Macht, nun und zu aller Ewigkeit! Wir haben viele Feinde, die uns zu Falle bringen möchten. Der Weg ist rau und wir sind schwach, aber überdies lauern Feinde im Hinterhalt und brechen hervor, wenn wir es uns am wenigsten versehen, und suchen uns niederzuwerfen oder über den nächsten Abgrund hinunter zu stürzen. Nur ein allmächtiger Arm kann uns bewahren vor diesen unsichtbaren Feinden, die uns zu verderben suchen. Ein solcher Arm hat sich unser angenommen und will uns verteidigen. Er ist treu, der es verheißen hat, und Er kann uns behüten vor dem Falle, also dass wir bei allem tiefen Gefühl unsrer großen Schwachheit uns mit einem festen Glauben freuen dürfen über unsre vollkommene Sicherheit.



„Begürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel.“

Off. 1, 13.

**E**iner, der war eines Menschen Sohne gleich, erschien dem Apostel Johannes auf Patmos, und der geliebte Jünger sah, dass Er einen goldenen Gürtel trug. Einen Gürtel, denn Jesus war allezeit gegürtet, so lange Er auf Erden wandelte, und war stets bereit zum Werk der Gnade, und auch jetzt steht Er vor dem Throne der Ewigkeit seinem heiligen Amte treu vor, als ein Priester gegürtet „mit dem Gürtel um den Leibrock her.“ Es ist gut für uns, dass Er nicht aufgehört hat, seine Liebespflichten an uns zu erfüllen, weil das unser köstlicher Schutz und Schirm ist, dass Er ewig lebt und für uns bittet. Jesus ist nie müßig, seine Kleider lockert Er nie, als ob sein Amt ein Ende erreicht hätte; Er fördert aufs fleißigste die Sache seines Volkes. Ein goldener Gürtel, zum Zeugnis der Vortrefflichkeit seines Amtes, der Königswürde seiner Person, der Hoheit seines Standes, der Herrlichkeit seines Lohnes. Er ruft nicht mehr aus dem Staube, sondern Er redet und bittet mit Kraft, wie ein König und Priester. Unser Anliegen ist wohl versorgt in den Händen unsres erhöhten Melchisedek.

Unser Herr gibt all den Seinigen ein herrliches Vorbild. Wir dürfen unsern Gürtel nie lösen. Jetzt ist keine Zeit, sich zur trägen Ruhe niederzulegen, es ist Zeit zum Wirken und Kämpfen. Wir müssen den goldenen Gürtel der Wahrheit immer dichter und fester um unsre Brust gürteln. Es ist ein goldener Gürtel und ist darum unser reichster Schmuck, und wir bedürfen dessen sehr, denn ein Herz, das nicht wohl umgürtet ist mit der Wahrheit, die in Christo Jesu ist, und mit der Treue, die der Heilige Geist in uns wirkt, wird nur zu leicht umgarnt vom Irdischen und Vergänglichen und überrascht von der List der Versuchungen. Umsonst ist uns die Heilige Schrift anvertraut, wenn wir sie nicht anlegen wie einen Gürtel, der unser ganzes Wesen umgibt und jede Seite unsres Gemüts in gutem Stand erhält und unsern ganzen Menschen kräftigt. Wenn der Herr Jesus im Himmel den Gürtel nicht ablegt, so dürfen wir es auf Erden noch viel weniger tun. Darum stehet und umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens, damit ihr bereitet seid.

„Ich habe wider dich, dass du die erste Liebe verlässest.“

Off. 2, 4.

**E**wig unvergesslich ist jene herrlichste und heiligste Stunde, in welcher wir den Herrn zum ersten Mal sahen, unsre Last los wurden, das Wort der Verheißung empfangen, unsrer völligen Vergebung gewiss wurden und hingingen mit Frieden. O, das war der herrliche Frühling unsrer Seele; der Winter war vergangen; das Grollen des Donners am Sinai war verhallt; das Blenden seiner Blitze wurde nicht mehr wahrgenommen; Gott erzeigt sich als versöhnt; das Gesetz bedrohte uns nicht mehr mit seinem Zorn, die Gerechtigkeit verlangte keine Strafe mehr. Damals erblühten die Blumen in unserem Herzen; Hoffnung, Liebe, Friede und Geduld entsprangen dem Gefilde, die Hyazinthe der Reue, das Schneeglöckchen der reinen Heiligkeit, der Safran des goldenen Glaubens, die Narzisse der ersten Liebe: sie alle bedeckten den Garten unsrer Seele. Die Zeit des Vogelgesanges war gekommen, und wir freuten uns mit Dankespsalmen; unser Entschluss hieß: „Herr, ich bin Dein, ganz Dein; alles, was ich bin, und alles, was ich habe, möchte ich gern Dir weihen. Du hast mich erkauft mit Deinem Blut, so will ich mich denn Deinem Dienst hingeben und weihen. Im Leben, wie im Tode will ich Dir geheiligt sein.“ Wie haben wir diesen Vorsatz gehalten? Unsre bräutliche Liebe brannte mit heiliger Flamme völliger Hingebung zu Jesu empor - ist es noch so? Könnte der Herr Jesus nicht zu uns sprechen: „Ich habe wider dich, dass du die erste Liebe verlässest?“ Ach, wie wenig ist doch das, was wir für unsers Herrn und Meisters Ehre getan haben. Unser Winter hat zu lange gewährt. Wir sind so kalt wie Eis, wo wir von sommerlicher Wärme strahlen und mit heiligen Blumen geschmückt sein sollten. Wir schenken Gott Kupferpfennige, wo Er Goldmünzen verdient; nein, wo Er vielmehr verdient, dass wir Ihm unser Herzblut im Dienst seiner Gemeinde und seiner Wahrheit hingeben sollten. Aber sollen wir also fortfahren? O Herr, sollen wir undankbar sein und gegen Dein heiliges Wirken und Wollen gleichgültig bleiben, nachdem Du uns so reichlich gesegnet hast? O, belebe uns und gib, dass wir zu unsrer ersten Liebe zurückkehren und die ersten Werke tun! Sende uns einen neuen Frühling, o Sonne der Gerechtigkeit!

„Du hast wenig Namen zu Sardes, die nicht ihre Kleider besudelt haben; und sie werden mit mir wandeln in weißen Kleidern, denn sie sind es wert.“

Off. 3, 4.

**W**ir können diesen Ausspruch auf die Rechtfertigung beziehen. „Sie werden wandeln in weißen Kleidern;“ dies bezeichnet dann das Gefühl ununterbrochener, beständiger, bewusster Freude über diese Rechtfertigung durch den Glauben; sie werden es inne werden, dass die Gerechtigkeit Christi ihnen zugerechnet ist, dass sie völlig abgewaschen und weißer geworden sind denn frisch gefallener Schnee.

Der Ausspruch bezieht sich auch auf ihre Freuden und Leiden, denn weiße Kleider waren bei den Juden Feierkleider. Wer seine Kleider nicht besudelt hat, ist stets frischen Mutes und fröhlichen Angesichts; sie verstehen aus Erfahrung den Ausspruch Salomos: „Gehe hin, und iss dein Brot mit Freuden, trinke deinen Wein mit gutem Mut; denn dein Werk gefällt Gott.“ Wer Gott angenehm ist, wird weiße Kleider der Freude und Wonne tragen, solange er in lieblicher Gemeinschaft mit dem Herrn Jesu wandelt. Woher kommen so viele Zweifel, so viel Elend, so viel Traurigkeit und Klage? Weil so viele Gläubige ihre Kleider besudeln mit Sünde und Irrtum; sie gehen dadurch der Freuden über ihre Erlösung und des herzerquickenden Umgangs mit dem Herrn Jesu verlustig; sie wandeln hienieden nicht mehr in weißen Kleidern.

Die Verheißung bezieht sich auch auf den Wandel in weißen Kleidern vor dem Throne Gottes. Wer hienieden seine Kleider nicht besudelt hat, wird gewiss auch dort oben in weißen Kleidern wandeln, wo die glänzenden Scharen der Verklärten dem Höchsten unaufhörlich Halleluja singen. Sie werden unaussprechliche Seligkeit genießen, eine ungeahnte Seligkeit, ein Glück, das alle Vorstellungen übersteigt, eine Wonne, die auch der kühnste Wunsch nie zu erreichen hoffte. „Wohl denen, die ohne Wandel leben, die im Gesetz des Herrn wandeln; wohl denen, die seine Zeugnisse halten, die Ihn von ganzem Herzen suchen. O, dass mein Leben Deine Rechte mit ganzem Ernst hielte!“ Ihnen wird dies alles zuteil, nicht um Verdienstes willen, noch um der Werke willen, sondern aus Gnaden. Sie werden wandeln mit Christo in weißen Kleidern, denn durch seine Gnade sind sie es „wert“ geworden. In seiner lieblichen Gemeinschaft werden sie trinken vom lebendigen Wasserbrunnen.

„Der auftut, und niemand zuschließt.“

Off. 3, 7.

Jesus ist der Hüter der Tore des Paradieses, und jeder gläubigen Seele tut Er eine Tür auf, die ihr weder Mensch noch Teufel wieder verschließen kann. Welche Freude ist es für uns, wenn wir erfahren, dass der Glaube an Ihn der goldene Schlüssel ist zu den Toren der ewigen Herrlichkeit! Meine Seele, trägst auch du diesen Schlüssel in deinem Busen, oder verlässest du dich auf irgendeinen falschen Diebsschlüssel, der dich am Ende im Stiche lässt? Höre dies Gleichnis, und denke darüber nach: Der große König bereitete ein Abendmahl und ließ an alle Welt seine Einladung ergehen; doch ließ er zugleich verkündigen, dass niemand daran sollte teilnehmen, als diejenigen, welche die schönsten unter den Blumen des Gefildes mit sich brächten. Die menschlichen Geister kamen zu Tausenden herbei und schritten gegen das Tor, und ein jeglicher brachte die Blume mit, die er nach seinem Sinn für die Königin des Gartens hielt; aber sie wurden in Scharen hinweggetrieben vom Angesicht des Königs, und durften nicht eingehen zum Saal der Freuden. Etliche trugen in ihrer Hand den tödlichen Nachtschatten des Aberglaubens, oder den prunkenden Mohn der Menschenverehrung, oder den Schierling der Selbstgerechtigkeit; aber sie gefielen dem König alle nicht, die Träger wurden zurückgewiesen und ausgeschlossen von den Perlentoren. Meine Seele, hast du wohl die Blume von Saron gepflückt? Trägst du die Rose im Tal beständig an deinem Busen? Wenn dem also ist, so komm herauf zu den Toren des himmlischen Jerusalems, da wirst du ihren Wert erkennen; denn du brauchst nur diese köstlichste aller Blumen zu zeigen, so öffnet dir der Türhüter die Tür; Er verwehrt dir keinen Augenblick den Eingang, denn dieser Rose tut Er die Tür stets auf. Mit dieser Blume von Saron in der Hand findest du deinen Weg zum Throne Gottes selber, denn sogar der Himmel besitzt nichts, was seine strahlende Schönheit überböte, und von allen Blumen, die im Paradiese blühen, ist keine, welche der Rose im Tal zu vergleichen wäre. Meine Seele, fasse die blutrote Rose von Golgatha durch den Glauben in die Hand, trage sie durch die Liebe, bewahre sie durch die Gemeinschaft, so wirst du überaus selig sein über alle Vorstellung. O Jesu, sei auf ewig mein, sei mein Gott, mein Himmel, mein alles!

„Amen.“  
Off. 3, 14.

**D**as Wort Amen bestätigt feierlich, was vorausgeht; und Jesus ist der große Bestätiger, unwandelbar, denn alle Verheißungen sind „Ja und Amen“ in Ihm. Sündenbeschwerte Seele, ich möchte dir aus diesem Gedanken Trost bringen. Der Herr Jesus hat gesagt: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Wenn ihr zu Ihm kommt, so spricht Er sein „Amen“ in eure Seele; seine Verheißung soll an euch wahr werden. Er sprach in den Tagen seines Fleisches: „Das zerstoßene Rohr will ich nicht zerbrechen.“ O du armes, zerschlagenes, zerstoßenes Rohr, wenn du zu Ihm kommst, so spricht Er sein „Amen“ zu dir, und das wird in deiner Seele so wahrhaftig sein, wie in vergangenen Jahren bei Hunderten, die auch in deinem Falle waren. Lieber Christ, ist das nicht auch für dich sehr köstlich, dass der Heiland kein einziges Wort, das je aus seinem Munde gekommen ist, wieder zurückgenommen hat? Die Worte Jesu werden bestehen, wenn Himmel und Erde vergehen. Wenn du dir eine Verheißung auch nur halb aneignen kannst, so wirst du sie wahrhaftig erfinden. Gott behüte uns vor dem Erzbösewicht, der mit seiner Zweizüngigkeit uns um den Trost des Wortes Gottes betrügen möchte.

Der Herr Jesus ist Ja und Amen in allem seinem Amt. Er war ein Priester zur Reinigung und Vergebung; auch als Priester ist Er Amen. Er war ein König, zu leiten und zu regieren sein Volk, und es zu verteidigen mit seinem mächtigen Arm; Er ist ein Amen-König, immer derselbe. Er war einst ein Prophet, der da Gutes verkündigte; sein Mund war voller Lieblichkeit und trieft noch immer mit Honigseim; Er ist ein Amen-Prophet. Er ist Amen im Verdienst seines Blutes; Er ist Amen in seiner Gerechtigkeit. Dies heilige Kleid wird noch immer hell und glänzend strahlen, wenn die Welt zerfällt. Er ist Amen in jedem Namen, den Er trägt; dein Bräutigam, der sich nimmer von dir trennt; dein Freund, der dich mehr liebt, denn ein Bruder; dein Hirte, der bei dir ist im finstern Tal; dein Helfer und dein Erlöser; dein Fels und deine Burg; das Horn deiner Macht; deine Zuversicht, deine Freude, dein alles, dein Ja und Amen in allen Dingen.

„So sei nun fleißig.“  
Off. 3, 19.

**W**enn ihr wünscht, dass Seelen bekehrt werden, wenn ihr begehrt den Ruf zu vernehmen: „Es sind die Reiche der Welt unsers Herrn und seines Christus geworden;“ wenn ihr das Haupt des Heilandes mit Kronen schmücken wollt, und seinen Stuhl erhöhen: dann seid voller Eifer. Denn unter dem Zepter Gottes muss die Welt durch den Eifer der Gemeinde seiner Heiligen bekehrt werden. Jede Gnadengabe muss ihre Aufgabe erfüllen, aber Fleiß ist das erste Erfordernis; Weisheit, Erkenntnis, Geduld und Mut, das alles muss in seinem Teil mitwirken, aber der Fleiß muss das Vordertreffen führen. Nicht der Umfang und die Tiefe eurer Erkenntnis ist das Wesentlichste (obgleich sie viel wert sind), nicht die Größe eurer Fähigkeiten (doch sind auch diese nicht zu verachten); sondern euer Fleiß wird den Erfolg sichern. Dieser Fleiß ist die Frucht des Heiligen Geistes; er empfängt seine Lebenskräfte aus dem ununterbrochenen Wirken des Geistes Gottes an euren Seelen. Wenn unser Herz Gott träge entgegenschlägt, dann kennen wir den Fleiß nicht; wenn aber alles in uns von Leben und Kraft sprüht, dann können wir nicht anders, wir müssen eine liebende Sehnsucht nach der Zukunft des Reiches Christi empfinden und danach, dass sein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. Eine tiefe Empfindung der Dankbarkeit kann unsern christlichen Eifer in Flammen erhalten. Wenn wir des Brunnens Gruft anschauen, daraus wir gegraben sind, so finden wir mehr als Grund genug, warum wir sollen „sehr gern darlegen und dargelegt werden“ für Gott. Zum Fleiß werden wir noch mehr angespornt durch den Gedanken an die ewige Zukunft. Unser Eifer schaut mit tränenvollen Augen hinab in die höllischen Flammen und wagt nicht zu schlummern; er schaut mit sehnsüchtigen Blicken empor zu den Herrlichkeiten des Himmels, und er fühlt sich aufs neue gestachelte, er fühlt, dass im Vergleich zu der Größe der Aufgabe die Zeit nur kurz ist, und darum weicht er alles, was er hat, der Sache seines Herrn. Allezeit aber wird er gestärkt durch die Erinnerung an das Beispiel Christi. „Er kleidet sich mit Eifer, wie mit einem Rock.“ Wie liefen die Wagenräder der Pflicht so rasch unter Ihm! Er kannte kein Verziehen auf dem Wege. So lasset uns beweisen, dass wir seine Jünger sind.

„Wo jemand meine Stimme hören wird, und die Tür auftun, zu dem werde ich  
eingehen.“  
Off. 3, 20.

**W**as ist heute abend dein Verlangen? Ist's auf das Himmlische gerichtet? Sehnt du dich nach dem Genuss der erhabenen Lehre von der ewigen Liebe? Wünschst du einen freien und innigen Umgang mit deinem Gott? Strebst du nach der Erkenntnis der Höhe und Tiefe, der Länge und Breite? Dann musst du zu deinem Jesus kommen; du musst eine klare Anschauung von Ihm, seiner Köstlichkeit und Allgenugsamkeit zu erlangen suchen; du musst Ihn betrachten in seinem Werk, in seinem Amt, in seiner Person. Wer Christum erkennt, empfängt eine Salbung von dem Heiligen, wodurch er alle Dinge erkennt. Christus ist der große Hauptschlüssel aller Vorrathshäuser Gottes; es gibt keine Schatzkammer Gottes, die sich nicht öffne und alle ihre Reichtümer darbiere, wenn eine Seele bei Jesu weilt. Wenn du seufzest: „Ach, dass es Ihm doch gefiele, in meinem Herzen Wohnung zu machen! dass Er doch in meiner Brust wohnen möchte ewiglich!“ dann öffne die Tür, mein Lieber, so wird Er bei dir seinen Einzug halten. Er hat lange bei dir angeklopft und gewünscht, Abendmahl mit dir zu halten, und du mit Ihm. Er hält das Abendmahl mit dir, weil du das Haus und Herz dazu hast, und du mit Ihm, weil Er für das Mahl sorgt. Er könnte das Abendmahl nicht mir dir halten, wenn Er nicht in deinem Herzen Raum fände; noch du mit Ihm, wenn nicht Er für Speise und Trank sorgte, denn deine Vorratskammer ist leer. Darum mache die Türen deiner Seele weit auf. Er kommt mit der Liebe, die du zu empfinden dich sehnst; Er kommt mit der Freude, zu der sich dein armer, geängstigter Geist nicht empor zu schwingen vermag; Er bringt dir den Frieden, der dir fehlt; Er kommt mit seinem Wein und den lieblichen Äpfeln seiner Liebe, und herzt dich, bis dass du keine andre Krankheit mehr fühlst als „überschwängliche Liebe, göttliche Liebe.“ Nur tue Ihm die Tür auf, vertreibe seine Feinde, übergib Ihm dein Herz, so will Er bei dir wohnen ewiglich.

„O, flösse Deine Liebe  
Tief in mein Herz hinein!  
Lass alle meine Triebe  
Dir, Herr, zum Opfer sein.“

„Und um den Stuhl waren vierundzwanzig Stühle, und auf den Stühlen saßen vierundzwanzig Älteste, mit weißen Kleidern angetan.“

Off. 4, 4.

Von diesen Stellvertretern der Heiligen im Himmel heißt es, sie seien „um den Stuhl“ gesessen. In der Stelle des Hohenliedes, wo Salomo von dem König singt, der sich zur Freundin wendet, und wo ihre Narde den süßen Geruch gibt, reden einige Übersetzer von einem runden Tisch, und daraus haben manche Ausleger ungewollt geschlossen, es sei eine gleiche Stufe der Seligkeit für alle Heiligen vorhanden. Dieser Gedanke wird bekräftigt durch unsre Schriftstelle, wonach alle vierundzwanzig Älteste in gleicher Entfernung vom Thron saßen. Die verklärten Seligen im Himmel genießen die Nähe Christi, das klare Anschauen seiner Herrlichkeit, den freien Zugang zu seiner Gnade und innige Gemeinschaft mit seiner Person; und in dem allem ist kein Unterschied zwischen den Heiligen, sondern alles Volk Gottes, Apostel, Blutzugehörige, Diener am Evangelium, oder unbekannte, wenig beachtete Christen werden in der Nähe des Stuhles thronen, wo sie ewiglich ihren erhöhten Heiland anbeten und sich seiner Liebe freuen dürfen. Sie werden alle bei Christo sein, alle entzückt von seiner Liebe, alle das Abendmahl mit Ihm halten, alle gleich geliebt sein als seine Vertrauten und Freunde, ob auch nicht alle als Knechte gleich belohnt.

„Halleluja, Lob, Preis und Ehr‘  
Sei unserm Gott je mehr und mehr  
Von seiner Schar gesungen!  
Die Schar, die seinen Geist empfängt  
Und mit den Engeln sich vermengt,  
Lobt Ihn mit neuen Zungen!  
Ihm singe Preis  
Der Welten Kreis!“

Die Gläubigen auf Erden sind in Beziehung auf die Nähe Christi den himmlischen Heiligen ähnlich. Wir wollen auf Erden, wie die Ältesten droben, um den Thron her sitzen; Christus soll das Ziel unsers Denkens, der Mittelpunkt unsers Lebens sein. Wie könnten wir's ertragen, so ferne von unserem Freunde bleiben zu müssen? Herr Jesu, ziehe uns näher zu Dir! Sprich zu uns: „Bleibt in mir und ich in euch;“ und gib uns das Lied in den Mund: „Seine Linke liegt unter meinem Haupt, und seine Rechte herzt mich.“



„Siehe, mitten im Stuhl ... stand ein Lamm, wie es erwürgt wäre.“

Off. 5, 6.

**W**arum musste unser erhöhter Herr und Heiland in der Herrlichkeit mit seinen Wunden erscheinen? Die Wunden Jesu sind seine Verherrlichung, seine Kleinodien, sein heiliger Schmuck. In den Augen des Gläubigen ist Jesus mehr als schön, denn Er ist „weiß und rot“: weiß in seiner Unschuld und rot in seinem Blut. Wir sehen Ihn als die Lilie von unvergleichlicher Reinheit, und als die Rose, gefärbt mit dem Blut seiner Wunden. Christus ist lieblich am Ölberg, und auf Tabor, und am Meere; aber so unvergleichlich schön war Christus nie, als da Er am Kreuze hing. Hier sahen wir Ihn in seiner ganzen Schöne und Vollkommenheit; alle seine Tugenden leuchteten wie die Sonne, alle seine Liebe strahlte wie der geöffnete Himmel, sein ganzes Wesen war verklärt. Geliebte, die Wunden Jesu sind unsern Augen lieblicher als alle Pracht und Herrlichkeit der Könige. Die Dornenkrone übertrifft alle Kaiserkronen. Wohl hält Er jetzt kein Rohr in seiner Hand, aber als Er es in seiner Rechten tragen musste, glänzte es heller als je ein goldenes Zepter. Jesus trägt die Gestalt eines erwürgten Lammes als seinen Krönungsanzug, in welchem Er um unsre Seelen warb und sie durch sein völliges Versöhnopfer erkaufte. Aber dies alles ist nicht bloß sein Schmuck, es ist auch das Siegeszeichen seiner Liebe und seines Überwindens. Er hat dem Starken den Raub ausgeteilt; Er hat Ihm erkaufte eine große Schar, die niemand zählen kann. Und diese Wunden sind das Gedächtnis seines Kampfes. Ach, wenn Christus das Andenken an sein Leiden für die Seinen so gern bewahrt, wie köstlich sollten nicht seine Wunden für uns sein!

„Lamm Gottes, erhöhter König der Ehren,  
Vollendeter Mittler, mein Herr und mein Gott!  
Dir dienen die Engel in seligen Chören  
Mit freudigem Willen nach Deinem Gebot;  
Dir singen sie Psalmen,  
Dir schwingen sie Palmen,  
Dich nennen sie jauchzend  
Die himmlische Sonne,  
Die Quelle der Ruh' und der ewigen Wonne.“

„Und sie hörten eine große Stimme vom Himmel zu ihnen sagen: Steiget herauf!“  
Off. 11, 12.

**O**hne diese Worte in ihrer prophetischen Bedeutung und in ihrem Zusammenhange mit den nächsten Stellen zu betrachten, wollen wir sie beherzigen als die Einladung unsers großen Vorläufers, zu seiner geheiligten Schar zu kommen. Wenn die Zeit herbeikommt, wird jeder Gläubige „eine große Stimme vom Himmel“ zu ihm sagen hören: „Steige herauf.“ Das soll für alle Heiligen ein Gegenstand selig freudiger Erwartung sein. Statt uns vor dem Augenblick zu fürchten, wo wir diese Welt verlassen und zum Vater kommen dürfen, sollten wir uns nach unsrer Erlösung sehnen. Wir werden nicht hinab gerufen ins Grab, sondern hinauf in den Himmel. Unsre himmelentstammten Seelen sollten eine Sehnsucht nach ihrer heimatlichen Luft empfinden. Dennoch muss die Ermahnung vom Himmel von unsrer Seite mit ergebener Geduld aufgenommen werden. Unser Gott weiß am besten, wann Er uns heißen soll, zu Ihm heraufzusteigen. Wir müssen nicht wünschen, dass die Zeit unsres Heimganges beschleunigt werde. Ich weiß wohl, dass die heftige Liebe uns den Ruf auspresst:

„Herr Zebaoth, steur‘ unser Schiff,  
Und land‘ uns bald im Himmel;“

aber die Geduld muss ihr volles Recht haben. Gott verordnet in höchster Weisheit den richtigsten Zeitpunkt, bis zu welchem die Erlösten hienieden zu weilen haben. Wahrlich, wenn es im Himmel ein Trauern gäbe, so würden die Heiligen trauern, dass sie hienieden nicht länger leben durften, um mehr Gutes zu wirken. Ach, noch mehr Garben für meines Herrn Scheunen! noch mehr Perlen für seine Krone! Nun ja, wenn wir mehr Gutes wirken könnten! Aber die Sache hat auch noch eine andre Seite; denn je kürzer unser Leben ist, desto weniger sind auch unsre Sünden. Und dennoch, wenn wir aus allen Kräften Gott dienen dürfen, wenn Er es uns schenkt, köstlichen Samen auszustreuen, der hundertfältige Frucht bringt, dann dürfen wir immerhin getrost sagen: Es ist uns gut, wenn wir bleiben, wo wir sind. Heiße uns unser Herr und Meister gehen oder bleiben, so wollen wir uns gleicherweise freuen, wenn Er uns nur allewege mit seiner Gnadengegenwart segnet.

„Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen; und der Drache stritt und seine Engel.“

Off. 12, 7.

**B**eständig wird Streit sein zwischen den beiden großen Mächten, bis dass die eine oder andre vernichtet sein wird. Friede zwischen dem Guten und Bösen ist eine Unmöglichkeit; schon der bloße Versuch dazu wäre ein Sieg der Mächte der Finsternis. Michael wird allezeit streiten. Seine heilige Seele wird von der Sünde gekränkt und kann sie nicht ertragen. Jesus wird stets des Drachen Feind sein, und zwar nicht in einem ruhig verharrenden Zustande, sondern tätig, eifrig, voll Entschlossenheit, das Böse zu vernichten. Alle seine Diener, seien es die Engel im Himmel, oder seine Boten auf Erden, wollen und müssen streiten; sie sind zu Kriegshelden geboren; unter dem Kreuz bekräftigen sie den Bund, dass sie dem Bösen keine Ruhe gönnen wollen; sie sind eine tapfere Schar, wacker zur Verteidigung und stürmisch zum Angriff. Die Pflicht eines jeden Kriegers im Heere des Herrn ist täglicher Kampf mit dem Drachen von ganzem Herzen, von ganzem Gemüte und aus allen seinen Kräften.

Der Drache und seine Engel wollen dem Andrang nicht weichen; unaufhörlich schlagen sie drein und sparen keine Waffe, keine List und keine Kraft. Wir sind Tore, wenn wir meinen, Gott ohne Kampf dienen zu können; je eifriger wir sind, umso mehr müssen wir uns auf die Angriffe der höllischen Schergen gefasst machen. Die Brautgemeinde kann träge werden, nicht aber ihr gewaltiger Gegner; sein rastloser Geist lässt den Kampf keinen Augenblick ruhen; er hasst den Weibessamen und möchte ihn verschlingen, wenn er könnte. Die Diener Satans teilen seine Wut und sind ein rühiges Geschlecht. Der Kampf wütet ringsum, und vom Frieden zu träumen, ist nutzlos und gefährlich.

Gott Lob und Dank, wir kennen den Ausgang des Kampfes. Der große Drache wird verworfen und auf ewig vernichtet, während Jesus und die Seinen die unverwelkliche Krone empfangen. Wetzen wir unsre Schwerter, und bitten wir den Heiligen Geist, Er wolle unsre Arme zum Kampfe stärken. Je heftiger der Kampf, umso herrlicher die Krone. Jeder auf seinen Posten, ihr Kreuzes-Streiter, und möge der Herr den Satan im Bälde unter seine Füße treten.

„Und ich sah ein Lamm stehen auf dem Berge Zion.“

Off. 14, 1.

**D**em Apostel Johannes war es vergönnt, hineinzuschauen ins Heiligtum des Himmels, und er hat uns beschrieben, was er dort gesehen hat: „Ich sahe ein Lamm!“ Das zeigt uns, der Hauptgegenstand der anbetenden Betrachtung im Himmel sei „das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt.“ Nichts anderes zog des Apostels Aufmerksamkeit in solchem Maße auf sich, wie die Person jenes göttlichen Wesens, das uns erkauft hat mit seinem Blut. Das Lamm ist der Gegenstand des Lobgesanges aller verklärten Geister und heiligen Engel. Lieber Christ, siehe hier deine Wonne; du hast hinauf geblickt und hast das Lamm gesehen. Durch den Schleier deiner Tränen hindurch haben deine Augen das Lamm Gottes geschaut, welches deine Sünden trägt. Darum freue dich und sei fröhlich. Wenn nach einer kurzen Spanne Zeit die Tränen abgewischt sind von deinen Augen, wirst du das Lamm auf dem Thron erhöht erblicken. Es ist deines Herzens Wonne, täglich mit deinem Jesus umzugehen; im Himmel darfst du diese Freude in vollerer und höherem Maße genießen; du darfst dich weiden an dem unverhüllten Anblick seiner Gegenwart; du darfst bei Ihm sein ewiglich. „Ich sah ein Lamm stehen!“ O, dies Lamm ist der Himmel. Ein teurer Gottesmann hat gesagt: „Himmel und Christus ist eins und dasselbe;“ bei Christus sein, heißt im Himmel sein, und im Himmel sein, heißt bei Christus sein. Jenes Kind Gottes schreibt in einem seiner herrlichen Briefe: „O mein Herr Jesu Christ, wenn ich ohne Dich müsste im Himmel sein, so würde er mir zur Hölle, und wenn ich müsste in der Hölle sein, und hätte Dich noch, so würde sie mir zum Himmel, denn Du allein bist der Himmel, nach dem ich mich sehne.“ Ist's nicht so, lieber Christ? Spricht dein Herz nicht auch also:

„Jesu, ew'ge Sonne!  
Meer der Himmelswonne!  
Höchste Liebe, Du!  
O, wer Dich gefunden,  
Sich mit Dir verbunden,  
Der hat wahre Ruh'  
Wahres Licht, ein andrer nicht.  
Ach, kann's einen Himmel geben,  
Ohne Dich, Du Leben?“

Alles, was du zu deiner Seligkeit nötig hast, zu deiner unaussprechlichen Seligkeit, ist: „Bei Christus zu sein.“

„Selig ist, der da wacht.“

Off. 16, 15.

„Ich sterbe täglich,“ sprach der Apostel. Das war das Leben der ersten Christen; wohin sie gingen, trugen sie das Leben in ihrer Hand. Wir sind in unsren Tagen nicht berufen, durch ähnliche schreckliche Verfolgungen zu gehen; wäre es der Fall, so würde uns der Herr Gnade geben, dass wir die Prüfung bestehen könnten. Dennoch sind die Prüfungen des gegenwärtigen Christenlebens, obgleich äußerlich nicht so furchtbar, viel mehr dazu angetan, uns zu überwältigen, als selbst die Leiden jener Läuterungszeit. Wir müssen den Spott der Welt ertragen; das ist ein Kleines; ihre Schmeicheleien, ihre sanften Worte, ihre glatte Sprache, ihr kriechendes Benehmen, ihre Heuchelei sind weit schlimmer. Unsr Gefahr besteht darin, dass wir möchten reich und satt werden und uns dieser gegenwärtigen argen Welt gleich stellen und den Glauben verlieren. Oder wenn der Reichtum uns keine Gefahr bringt, so ist die Sorge dieser Welt fast noch gefährlicher. Wenn uns der brüllende Löwe nicht zerreißt, und uns dafür der Bär zu Tode drückt, so kümmert sich der Satan wenig darum, auf welche Weise wir umkommen, wenn er nur unsre Liebe zu Christo und unser Vertrauen in Ihn vernichtet. Ich fürchte, dass die Christengemeinde unsrer Tage in viel größerer Gefahr ist, in dieser süßlichen, sanften Zeit ihren Halt zu verlieren, als in den rauen Stürmen der Vergangenheit. Wir müssen wachsam sein, denn unser Weg führt durch eine verzauberte Gegend, und gar leicht können wir zu unsrem Unheil einschlafen, wenn nicht unser Glaube an den Herrn Jesum lebendig, und unsre Liebe zu Ihm eine brennende Flamme ist. Gar manche, die sich heute so willig zu Christus bekennen, erweisen sich als bloße Spreu und nicht als Weizen, als Heuchler mit schöner Maske und nicht als echt geborne Kinder des lebendigen Gottes. Lieber Christ, glaube nicht, dass wir in Zeiten leben, wo keine Wachsamkeit und kein heiliger Eifer nötig sei; du hast diese Dinge nötiger als je, und möge Gott der Heilige Geist seine Allmacht in dir walten lassen, auf dass du in all diesen leichteren, wie in den kräftigeren Gefahren sagen kannst: „In dem allen überwinden wir weit, um Des willen, der uns geliebet hat.“ „Selig ist, der da wachet, und hält seine Kleider, dass er nicht bloß wandle.“

„Und das Meer ist nicht mehr.“  
Off. 21, 1.

**K**aum möchten wir Freude darüber empfinden, dass wir den herrlichen alten Ozean einst verlieren sollen. Der neue Himmel und die neue Erde gewinnen in unsrer Vorstellung schwerlich an Reiz und Schönheit, wenn wirklich buchstäblich kein großes, weites Meer mit seinen glitzernden Wellen und muschelbedeckten Ufern mehr vorhanden sein sollte. Ist nicht die Stelle als ein Gleichnis aufzufassen, das mit Rücksicht auf das Vorurteil gewählt ist, mit welchem das morgenländische Gemüt das Meer im Altertum zu betrachten pflegte? Es ist etwas Trübseliges in der Vorstellung von einer sichtbaren Welt ohne Meer, es wäre ein Ring von Erz ohne den Saphir, der ihm erst Wert verleiht. Es muss hier ein geistlicher Sinn verborgen sein. In der neuen Ordnung der Dinge wird keine Scheidung mehr sein: das Meer trennt Länder und scheidet Völker voneinander. Den Apostel Johannes umgaben auf Patmos die Wasser der Tiefe gleich Kerkermauern und schlossen ihn aus von seinen Brüdern und von seinem Werke; in der zukünftigen Welt werden keine solchen Schranken mehr sein. Heere rollender Wagen liegen zwischen uns und manchem Verwandten, dessen wir heute liebevoll gedenken, aber in der herrlichen Welt, der wir entgegengehen, wird eine ungetrennte Gemeinschaft die ganze bluterkaufte Familie umschließen. In diesem Sinne wird das Meer nicht mehr sein. Das Meer ist das Sinnbild der Veränderung. Seine Ebbe und seine Flut, seine spiegelglatte Oberfläche und seine bergeshohen Wellen, sein sanftes Murmeln und sein brüllender Aufruhr ist nie von langer Dauer. Ein Sklave launenhafter Winde und des veränderlichen Mondes, ist seine Unbeständigkeit zum Sprichwort geworden. In diesem sterblichen Zustande besitzen wir gar vieles von alledem; die Erde hat nichts Beständiges als ihre Unbeständigkeit, aber im himmlischen Stande hat alle traurige Veränderung ein Ende, und damit alle Furcht vor einem Sturm, der unsre Hoffnungen zerstören und unsre Freuden ersäufen könnte. Das gläserne Meer strahlt in einer Herrlichkeit, die von keiner Welt getrübt wird. Kein Ungewitter wütet an den friedlichen Gestaden des Paradieses. Bald erreichen wir das selige Land, wo kein Scheiden, kein Wechsel, kein Sturm mehr ist! Dort will uns Jesus hinbringen. Sind wir in Ihm oder nicht?

„Die Stadt bedarf keiner Sonne, noch des Mondes, dass sie ihr scheinen.“

Off. 21, 23.

**I**n jener besseren Welt dort oben sind die Bewohner der ewigen Wohnungen unabhängig von allen zeitlichen Bedürfnissen. Sie bedürfen keiner Erneuerung ihrer Kleidung; das weiße Kleid von der reinen Seide der gottgewirkten Gerechtigkeit trägt sich nie ab, noch wird es je befleckt. Sie bedürfen keiner Arznei zur Heilung von Krankheiten, denn „kein Einwohner wird sagen: Ich bin schwach.“ Sie bedürfen keines Schlafs, um ihrem Körper Erholung und Stärkung zu gönnen; sie ruhen weder Tag noch Nacht, sondern loben Ihn unermüdlich in seinem Tempel. Sie bedürfen keiner geselligen Kreise zu ihrem Trost und ihrer Erquickung; und alles Glück und alle Freuden, die aus dem Umgang mit ihresgleichen herfließen mögen, machen keinen wesentlichen Teil ihrer Seligkeit aus, denn die Gemeinschaft mit ihrem Herrn ist auch für ihre höchste Sehnsucht vollgenügend. Sie bedürfen keiner Lehrer; ganz ohne allen Zweifel unterhalten sie sich miteinander von göttlichen Dingen, aber sie bedürfen dessen nicht zu ihrer Belehrung; noch müssen sie dazu Unterricht empfangen; sie werden alle von Gott gelehrt sein. Uns fallen die Almosen zu an des Königs Tor, sie aber sitzen bei seinem Abendmahl. Hier lehnen wir uns auf eines treuen Freundes Arm, dort aber lehnen sie sich auf ihren Geliebten, ganz und allein auf Ihn. Hier sind wir angewiesen auf die Hilfe unsrer Mitgenossen, aber dort finden sie in Christo alles, was sie brauchen. Hier wendet sich unser Blick der Speise zu, die verdirbt, und dem Kleid, das veraltet und mottenfressig wird; dort aber wird ihnen in Gott alles geschenkt. Hier nehmen wir den Eimer und füllen ihn mit Wasser aus dem Brunnen, dort aber trinken sie sich an der Quelle satt, und feuchten ihre Lippen mit lebendigem Wasser. Hier bringen uns Engel Heilsbotschaft, dort aber sind uns keine Engel vom Himmel mehr vonnöten. Sie haben dort nicht nötig, dass ein Gabriel ihnen Gottes Liebesbeweise überbringe, denn sie werden Ihn sehen von Angesicht zu Angesicht. O! welch eine selige Zeit wird's sein, wenn wir hinweggehoben sein werden über alle Vermittelung und uns unmittelbar auf den Arm Gottes stützen dürfen! Welch eine herrliche Stunde, wenn Gott, und nicht seine Geschöpfe, wenn der Herr, und nicht seine Werke, unsre tägliche Freude und Wonne sein wird in der ewigen Seligkeit!

„Ihre Leuchte ist das Lamm.“

Off. 21, 23.

**B**etrachte das Lamm getrost als das Licht des Himmels. Licht ist in der Heiligen Schrift das Sinnbild der Freude. Aber die Freude der Heiligen im Himmel lässt sich in diese Gedanken zusammenfassen: Jesus hat uns erwählt, geliebt, erkauft, gereinigt, gekleidet, bewahrt und verherrlicht; wir haben die Freude und Herrlichkeit ganz und allein dem Herrn Jesus zu verdanken. Jeder dieser Gedanken erquickt die Verklärten wie der Saft von den Trauben zu Eskol. Das Licht ist auch die Quelle der Schönheit. Von der Schönheit bleibt nichts, wenn das Licht fehlt. Ohne Licht strahlt kein Glanz vom himmelblauen Saphir, ohne Licht liebkost kein milder Schimmer vom Rund der Perle den Blick; und so geht alle Schönheit der Heiligen dort oben aus Jesu hervor. Den Planeten gleich senden sie das Licht der Sonne der Gerechtigkeit zurück; sie leben ein Leben der Strahlen, die von dem alles erleuchtenden Ball inmitten wandernder Welten ausströmen. Wenn Er sich den Seinen entzieht, so müssen sie sterben; wenn seine Herrlichkeit sich verhüllt, so muss ihr Glanz verwelken. Licht ist auch das Sinnbild der Erkenntnis. Im Himmel wird unsre Erkenntnis vollkommen sein, aber der Herr Jesus selbst ist ihre Quelle. Dunkle Führungen, die wir vorher nie zu fassen vermochten, werden dann in klarem Licht erscheinen, und alles, was uns jetzt noch betroffen macht, wird uns im Licht des Lammes befriedigen und unser freudiges Staunen erregen. O, wie wird sich dann so manches aufklären und den Gott der Liebe verherrlichen! Licht ist auch ein Sinnbild der Offenbarung. Das Licht offenbart. Hienieden erscheint noch nicht, was wir sein werden. Das Volk Gottes ist ein verborgenes Volk, wenn aber Christus sein Volk zu sich in den Himmel nimmt, wird Er sie anrühren mit dem Stab seiner Liebe und sie verwandeln in das Bild seiner geoffenbarten Herrlichkeit. Sie waren arm und elend; aber Welch eine Umwandlung! Sie waren mit Sünde befleckt, aber Er berührt sie nur mit seinem Finger, so sind sie glänzend wie die Sonne und klar wie ein Kristall. O, Welch eine Offenbarung! Das alles geht vom Lamm aus, das erhöht ist. Jesus ist Mittelpunkt und Seele im alles überwältigenden Strahlenglanz. O! was wird das sein, wenn wir einst bei Ihm sein dürfen und Ihn schauen in seinem Licht, als den König aller Könige und Herrn aller Herren!



„Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“

Off. 22, 17.

**J**esus spricht: „Nehmet umsonst.“ Er verlangt weder Bezahlung noch Vorbereitung. Hast du auch keine guten Gefühle; wenn du dich nur willig finden lässtest, so bist du eingeladen; darum komm! Du hast keinen Glauben und keine Reue: komm zu Ihm, und Er wird sie dir schenken. Komm gerade, wie du gehst und stehst, und nimm „umsonst,“ kaufe ohne Geld und umsonst. Er schenkt sich denen, die Ihn nötig haben. Die Trinkbrunnen auf den öffentlichen Straßen und Plätzen großer Städte sind eine herrliche Einrichtung; und wir können uns kaum einen solchen Toren denken, der schmachmend vor Durst vor einem solchen Brunnen stünde, und erst nach seinem Beutel griffe und dann ausriefe: „Ich darf nicht trinken und kann nicht trinken, denn ich habe keine zehn Thaler in der Tasche.“ Wie arm auch der Mensch sein mag, hier steht der Brunnen, und er darf davon trinken, wie er will. Alle Durstigen, die vorübergehen, seien sie nun in grobes Halbleinen oder in Samt und Seide gekleidet, kommen, und schauen sich nicht erst nach irgendeiner Erlaubnis um, ob sie trinken dürfen; der Brunnen steht ja dazu da, und das ist Erlaubnis genug, um das Wasser umsonst zu nehmen. Der freigebige Sinn einiger wohlwollender Freunde hat das erfrischende, kristallhelle Labsal hierher gestiftet, und wir nehmen es und brauchen keine weitere Erlaubnis. Die einzigen Personen vielleicht, die dürstend durch jene Straßen kommen, wo solche öffentliche Freibrunnen errichtet sind, sind die vornehmen Damen und Herren, die in ihren Vierspannern vorüberfahren. Sie sind vielleicht sehr durstig, aber sie dürfen's nicht wagen, sich so gemein zu machen, um wegen eines Labetrunks auszusteigen. Es würde sie verunehren, meinen sie, wenn sie an einem öffentlichen Brunnen trinken würden: und so fahren sie vorüber mit lechzenden Lippen. Ach, wie viele gibt's, die sich reich dünken an guten Werken und die darum nicht zu Christo kommen können! „Ich will,“ sagen sie, „nicht auf gleiche Weise selig werden wie der Ehebrecher und Gotteslästerer. Wie, ich soll auf demselben Wege in den Himmel kommen, wie jeder Bettler? Gibt's denn nicht noch einen andren Weg zur Herrlichkeit, als den Weg, auf dem alle Diebe mitlaufen? So will ich nicht selig werden.“ Solche stolze Pocher müssen ohne das Lebenswasser bleiben; aber „Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“